H. Un.
699 h
Guthrie
(27
I

<36605325920018

<36605325920018

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine
Weltgeschichte.

Im
Englischen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray,
übersetzt und verbessert
von
Johann Matthias Schröckh,
Professor der Dichtkunst zu Wittenberg.

B.

Sieben und zwanzigster Band.

Brünn,
gedruckt bei Joseph Georg Traßler und im
Verlage F. A. Schrämbls.

1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staats-Bibliothek München

Allgemeine Weltgeschichte.

Vier und zwanzigstes Buch.

Zweite Abtheilung.

Fortsetzung der Geschichte von Italien.

Sixtus der vierte.

Pauls des zweiten Nachfolger war Sixtus der vierte, ein Genueser von geringer Herkunft, aber einiger theologischer Gelehrsamkeit, und aus dem Franziskanerorden. Nach seiner Gelangung zum Throne ernannte er 4 Legaten, die sich zu 4 verschiedenen

europäischen Mächten begeben sollten, um sie zu einer Vereinigung wider die Türken zu überreden, und Geld zum Türkenkriege zu sammeln. Der Kardinal Bessarion ward nach Frankreich, der Kardinal von St. Marc (oder Marcus Barbi) nach Deutschland und Ungarn, Borgia nach Spanien und Caraffa nach Venedig geschickt, welchen letztern er eigentlich über 34 Galeeren setzte, die gegen die Türken auslaufen sollten. Alle hatten besondere Aufträge, die aber auf einerlei hinaus kamen; die päbstliche Kammer zu bereichern. Sixtus war, den Versprechungen zuwider, die er vor seiner Erwählung gethan hatte, ein überaus großer Freund seiner Verwandten, und trieb den Nepotismus auf das höchste. Einen derselben, Peter Riario, ernannte er zum Kardinal, als er nur 26 Jahr alt war: er wurde nachher auch Erzbischof von Florenz und zuletzt päbstlicher Legat durch ganz Italien. Dieser brachte sich innerhalb zwei Jahren durch seine übermäßige Uippigkeit selbst um. Er soll in dieser Zeit beinahe 200,000 Kronen verthan, und 500 Bedienten in seinem Hause unterhalten haben.

Die Legaten waren in ihren Verrichtungen unglücklich. Der König in Frankreich untersagte Anfangs dem Kardinal Bessarion, der den Weisesten und Gelehrtesten seines

Or=

Ordens gehalten ward, an seinen Hof zu kommen. Eben so wenig richtete der Kardinal von St. Marc in Deutschland, und Borgia in Spanien aus. Die Streitigkeiten zwischen dem neapolitanischen und römischen Hofe wurden vom neuen rege, und Sixtus war genöthigt, den Tribut, den ihm Ferdinand schuldig war, zu erlassen, nachdem er versprochen hatte, den römischen Stuhl zu beschützen, und zwo Galeeren zu Bedeckung der päbstlichen Küsten zu stellen. Er überreichte auch im J. 1475. dem Pabste einen Zelter zum Zeichen der Oberherrschaft. Vorher noch befahl Ferdinand seiner Flotte, die aus 24 Schiffen bestand, zu der päbstlichen und venezianischen unter dem Taraffa zu stoßen, die in den Archipelagus segelte, aber ohne die geringste That von Wichtigkeit wider die Ungläubigen zu vollbringen. Sie plünderte blos im Jahr 1472. Smyrna; allein drei Jahre darauf nahmen die Türken den Genuesern Caffa weg, welches sie lange Zeit in der crimischen Tartarei inne gehabt hatten.

Im Jahre 1473. war Sixtus sehr übel auf den König in Ungarn Matthias zu sprechen, weil er in ein Bündniß mit dem türkischen Kaiser treten wollte. Bald hernach ernannte er 8 Kardinäle, und gab zur Bestätigung der Verordnung seines Vorgängers,

die Bulle zu einem Jubeljahre, das 1475. zu Rom sollte gehalten werden. Nach des Riario bereits gedachtem Tode im J. 1474. gab Sixtus die Zehnten und das Fürstenthum Imola und Forli nebst der Würde eines Verwesers im Kirchenstaate seinem Bruder Jeronimo. Des Pabstes ungemeine Zuneigung gegen diese seine beiden Vettern machte, daß viele sie für seine Söhne hielten. Da er sah, daß des Königs von Neapel Forderung kein Ende nehmen wollte, suchte er sich durch neue Bündnisse zu verstärken, und stiftete eine Heirath zwischen dem Jeronimo und einer natürlichen Tochter des Herzogs von Meyland, dessen Bruder er zum Herzoge ernannte. a) Doch wir wollen nun auf die lombardischen und toscanischen Händel Achtung geben.

Geschichte von Florenz.

Nachdem Piccinino zu Neapel war ermordet worden, genoß Italien einige Ruhe, bis sie durch die lächerlichen unglücklichen Entwürfe, Kreuzzüge wider die Türken zu thun, ge-

a) Onuphr. Panvinii vita Sixti IV. (post Platinae Hist. de vit. Pont. R. Colon. 1600. 4.) p. 342. sq. Raynald. ad a. 1473. n. 6. sq. Muratori l. c. S. 430. 433. 434. 436. 437. Giannone l. c. S. 525.

gestört wurde. Peter von Medicees that es seinem Vater Cosmo, der den Zunamen des Prächtigen führt, weder an politischen noch persönlichen Vorzügen gleich. Da seine Einkünfte in einige Unordnung gerathen waren, hatte er sich von seinem vorgeblichen Freunde Diotisalvi überreden lassen, seine Schulden einzutreiben, wodurch er sich fast alle die grossen Häuser in Florenz und Toscana zu Feinden machte, so daß er sehr wenig beliebt war. Peter glaubte, sich durch eine Verbindung mit Galeazzo Maria, dem jungen Herzoge zu Meyland, zu unterstützen, der die Fortsetzung der Subsidiengelder verlangte, welche die Florentiner seinem Vater bezahlt hatten, um das Gleichgewicht in Italien wider die Venezianer zu erhalten. Dawider setzten sich alle Feinde des Hauses Medicees, und ruften den Herzog von Ferarra, Borso von Este zu Hilfe. Allein das Haus Medicees war noch so mächtig, daß Peters Partei die Oberhand behielt, und die Oberhäupter der Gegenpartei, oder die Anhänger des Hauses Pitto, im J. 1466. nach Venedig, Neapel oder Rom flüchteten. Die Zahl und der Stand dieser Vertriebnen war so groß, daß die Venezianer, die jede Gelegenheit suchten, das Haus Medicees in den Untergang zu bringen, sich ihrer annahmen, und im

J. 1467. plötzlich mit einigen kleinen Fürsten in Toscana einfielen.

Peter und seine Freunde suchten Beistand beim Herzoge von Meyland und dem Könige von Neapel. Der erste kam ihnen in Person zu Hilfe; da er aber keine Fähigkeit zum Kriege besaß, ließ er sich überreden, nach Meyland zurückzugehen, zumal da die Florentiner den Grafen Friedrich von Urbino zu ihrem Feldherrn gewählt hatten. Ferdinand schickte einige Truppen unter seinem Sohne Alphons; und der Feldzug verstrich, ohne daß etwas wichtiges vorgefallen wäre. Peter von Medices war von so schwachem Gesundheitszustande, daß er das Bett hüten mußte. Er gerieth auf den Vorsatz, der Republik Florenz ihre Freiheit wiederzugeben, als ihn im J. 1469. der Tod überfiel. Er verließ zween Söhne, Lorenzen und Julian, welche zu jung zur Regierung waren. Da sie aber unter des Soderini Vormundschaft standen, der itzt der größte Mann zu Florenz, und ein standhafter Freund ihres Hauses war, schwuren die Florentiner, ihnen treu zu bleiben. b)

Ein

b) Muratori l. c. S. 413-417. 423.

Ein Bündniß wider diese Republik.

Der junge Lorenz that sich durch seine Vollkommenheit an Leibe und Gemüthe hervor, und ward unruhig unter des Soderini Vormundschaft, weil seine Anschläge sehr friedfertig waren. Die päbstliche Macht hatte durch die Unfälle der Christenheit täglich an Stärke zugenommen; und der Pabst Sixtus der vierte faßte den geheimen Anschlag, die Grösse seines Hauses auf den Umsturz des Hauses Medices zu gründen. Er machte sich den König von Neapel zum Freunde, indem er seinen Tribut in ein jährliches Geschenk eines Zelters mit schönem Sattel und Zeuge verwandelte. Darauf führte er seinen grossen Entwurf aus, alle die Ländereien, die vom Kirchenstaate abgekommen waren, wieder daran zu verknüpfen. Er nahm durch den Kardinal Julian von Rovere im J. 1474. Spolet mit Sturme weg, und belagerte den Nicolo Vitelli, einen Freund des Hauses Medices, in Citta di Castello. Vitelli suchte Hilfe bei dem Herzoge von Meyland, und Lorenzen von Medices, die ihm auch einige schickten; allein der Ort ward von dem gedachten Kardinale eingenommen. Der Kardinal von S. Sisto, des Pabstes natürlicher Sohn, wiewohl er sein Neffe genannt ward,

der oben, unter dem Namen Peter Riario, vorgekommen ist, war bei diesen Unternehmungen ebenfalls geschäftig. Dieser Kardinal besaß große, aber gefährliche Eigenschaften, und sein Vater bediente sich seiner, Bündnisse unter den italiänischen Fürsten wider die Florentiner zu errichten. Zu dem Ende that er eine Reise durch die Lombardei. Allein man glaubt, er sey durch die Venezianer vergeben worden, die sowohl als die Meyländer über seines Vaters Größe unruhig wurden. c)

Es fehlte daher so viel, daß es dem Pabste mit seinem beliebten Entwurfe hätte glücken sollen, daß vielmehr der Herzog von Meyland, die Venezianer und Florentiner wider ihn und den König Ferdinand im J. 1474. ein Bündniß schlossen, und die kleinern italiänischen Mächte einluden, ihm beizutreten. Die Venezianer lagen im Streite mit dem Kö-

c) Man glaubte wegen der außerordentlichen Pracht und Verschwendung, die bei seinem Aufenthalt am meyländischen Hofe von beiden Theilen vorgieng, es sey zwischen ihnen verabredet worden, der Herzog sollte zum König der Lombardei ernannt werden, und dagegen dem Kardinale zur Erlangung der päbstlichen Würde behilflich seyn. On. Panvin. l. c. p. 345. seq. Muratori l. c. S. 430. fg. 433. 435.

Könige von Neapel, der die Insel Cypern von ihnen verlangte; er schloß also mit dem Pabste ein Gegenbündniß. Friedrich von Urbin war damals florentinischer Feldherr; nunmehr aber trat er in des Pabstes und Königs Dienste. In wenig Monaten standen die meisten kleinen Staaten Italiens in Waffen wider einander; allein die großen verbundnen Mächte blieben noch ruhig. Galeazzo Maria, Herzog von Meyland, der Nero seiner Zeit, verlor durch eine Verschwörung unter seinen Unterthanen im J. 1476 das Leben; aber Lorenz von Medices war mächtiger, als jemals einer von seinem Hause zu Florenz gewesen war. Der Pabst hatte den Franz Salviati, seinen abgesagten Feind, zum Erzbischofe von Pisa ernannt, das damals den Florentinern gehörte. Sie wollten ihn aber nicht von seiner Würde Besitz nehmen lassen.

Eine Verschwörung wider das Haus Medices. Julians Tod.

Dadurch ward der Pabst, wo möglich, heftiger als jemals wider das Haus Medices erbittert, und stellte wider dasselbe das Haus Pazzo auf, das nach ihm das angesehenste zu Florenz war, aber keinen Antheil an der Regierung hatte. Lorenz konnte diesen Mitbuhler

buhler nicht vertragen. Franz, das Oberhaupt des Hauses Pazzo, verband sich zu Rom, wo er Schatzmeister des Pabstes war, mit des Pabstes Vetter, dem Grafen Jeronimo Riario, und der Pabst gab ebenfalls seine Einwilligung dazu. Man ward auf allen Seiten einig, die beiden Oberhäupter des Hauses Medices sollten durch Meuchelmord aus dem Wege geschaft werden, und Johann Franz von Tolentino, des Pabstes Feldherr, sollte die Verschwörung mit einer kleinen Armee unterstützen. Der König von Neapel willigte in diesen abscheulichen Anschlag, imgleichen Salviati, und vielleicht auch der achtzehnjährige Kardinal Raphael Riario, der zu Florenz in einem prächtigen Pallaste als päbstlicher Legat wohnte, in dem die Verschwornen ihre Berathschlagungen anstellten. Die Kirche St. Reparata ward zum Schauplatze der Ermordung gewählt. Julian von Medices ward am 26. April 1478. umgebracht. Lorenz aber bekam eine leichte Wunde, und entkam in die Sakristei, worauf das entstandene Geschrei ihm gar bald Hilfe verschaffte. Der Kardinal kam mit einiger Schwierigkeit davon, indem er am Altare Zuflucht suchte, und versicherte, daß er von diesem Anschlage nichts gewußt habe. Aber der Erzbischof von Pisa, und zween seiner

Verwandten und Freunde wurden sogleich an den Fenstern des Pallasts aufgehängt. Eben so ergieng es dem Franz Pazzo. Nachdem die Verschwörung durch den Tod der andern Meuchelmörder völlig gedämpft war, ward des Lorenz Gewalt fester als jemals zu Florenz gegründet. d)

Ein Krieg in Toscana.

Indem dieser blutige Auftritt vorgieng, rückten zwo Schaaren Truppen, die in des Pabsts und Königs von Neapel Solde standen, zur Unterstützung der Verschwornen an, machten aber Halte, als sie hörten, daß es fehlgeschlagen war. Sie wurden von andern Truppen verstärkt, und der Pabst ließ Manifeste ergehen, worin er erklärte, sie hätten keinen Streit mit den Florentinern, sondern Lorenzo von Medices wäre der einzige Gegenstand ihres Unwillens. Die Florentiner aber gelobten einmüthig an, ihn auf das Aeußerste zu unterstützen. Sie beschlossen, ihm eine Leibwache um seine Person zuzugeben;

d) Raynald. ad a. 1478. n. 1. sq. Muratori l. c. S. 443. fq. womit man, wenn man will, die Geschichte dieser Verschwörung im dritten Theile von des Düport dû Tertre angeführtem Buche verbinden kann.

ben; und als sie hörten, der Pabst hätte ihn und ihre ganze Obrigkeit in den Bann gethan, nöthigten sie die Geistlichen in ihrem Gebiete, den Gottesdienst wie gewöhnlich zu verrichten, ohne sich an sein Ansehen zu kehren. Sie waren jedoch so großmüthig, den Kardinal Legaten auf freien Fuß zu stellen, weil es erhellte, daß er weniger verbrochen hatte, als die übrigen. Ihre Kriegsrüstungen hatten stets ihren Fortgang. Des Pabstes Armee stand unter Friedrichen von Urbino, und die neapolitanische unter Alphonsen, Herzoge von Calabrien, Ferdinands Sohne. Sie nahmen im J. 1478. Castiglione ein, wurden aber darauf von dem florentinischen Feldherrn, dem Herzoge Hercules von Ferrara, im Zaum gehalten. Als der Winter heran kam, zogen sich beide Armeen in ihre Quartiere.

Die Florentiner finden Gunst bei den Franzosen.

Die Florentiner führten, außer einigem Beistande, den ihnen die verwitwete Herzogin von Meyland leistete, diesen Streit ganz allein, weil ihre andern Bundsgenossen, die Venezianer, ihnen keine Hilfe leisten wollten. Der Herzog von Calabrien blieb noch immer in Toscana, wo er solchen Fortgang hatte,

daß

daß er Florenz selbst bedrohte. Diese Republik war itzt in beklagenswürdigem Stande. Die Feinde des Hauses Medices gaben Lorenzen Schuld, er wäre Ursache an allen ihren Unfällen, und forderten von ihm, er sollte ihnen Frieden verschaffen. Der Pabst, der immer noch einen Türkenkrieg predigen ließ, und vergebens von verschiedenen Fürsten ermahnt wurde, nicht die Christen zu bekriegen, wollte durchaus den Lorenz von Medices ausgeliefert wissen. Dieser faßte einen großmüthigen aber weisen Entschluß. Im Vertrauen auf die Uiberlegenheit seines Verstandes nahm er sich vor, in Person für sein Vaterland Unterhandlung zu pflegen. Er hatte Ludwigen den eilften in Frankreich dahin vermocht, sich seiner Sache anzunehmen; und dieser Fürst hatte den Florentinern 300 Reuter unter dem Philipp von Comines zu Hilfe geschickt. Da zugleich Ludwig viele Ursachen zum Mißvergnügen über den Pabst hatte verlangte er, er sollte Florenz vom Banne lossprechen, und ergriff verschiedne scharfe Maßregeln, ihn zur Mäßigung zu nöthigen; er drohte sogar, kein Geld mehr aus seinem Reiche nach Rom gehen zu lassen.

Sie erhalten Friede von Ferdinanden.

Diese und viele andere Umstände munterten Lorenzen auf, in seiner Unterhandlung fortzufahren. Ludwigen war es in so weit gelungen, daß der Pabst und Ferdinand in einen dreimonatlichen Stillstand mit den Florentinern gewilligt hatten. Da er volle Macht hatte, Unterhandlung zu pflegen, und einige Umstände solche noch begünstigten, erschien er plötzlich im J. 1480. am Hofe zu Neapel, wo er eine Rede an Ferdinanden mit solcher Beredsamkeit und Stärke im Schliessen hielt, daß er ihn in Kurzem zu einem offensiven und defensiven Bündnisse geneigt machte, nachdem die Florentiner sich anheischig gemacht hatten, gewisse Subsidiengelder an den Herzog von Calabrien, der noch in ihrem Gebiete blieb, auszuzahlen.

Deßgleichen vom Pabste.

Dieser Prinz war widerspenstiger, als die Florentiner vorausgesehen hatten. Er wollte nichts vom letztern Frieden wissen, weil er eigentlich darauf umgieng, Herr von Toscana zu werden, das er auch vielleicht geworden wäre, wenn er nicht hätte müssen auf die Türken losgehen, die eine Landung im Königreiche Neapel gethan, und die Festung Otranto

am

am 21. August 1480. mit Sturme erobert hatten. Da der Pabst fand, daß man sein Verfahren durchgängig mißbilligte, und die Gefahr Italiens sah, auch den Krieg nicht allein fortsetzen konnte, begonnte er in seinem Hasse gegen die Florentiner nachzulassen; und man hat starke Ursache, zu argwohnen, daß die schleunige und zu rechter Zeit erfolgte Landung der Türken der geheimen Veranstaltung des Lorenz zuzuschreiben gewesen sey, der kein anders Mittel hatte, sein Vaterland zu retten. Sixtus ließ den Florentinern sagen, er wäre bereit, wofern sie sich gehörigermaßen unterwürfen, in einen Vergleich zu willigen. Sie giengen das sehr gern ein; er trat darauf ihrem mit Ferdinanden geschloßnen Frieden bei, und gab ihnen seinen Segen. Er verlangte inzwischen, sie sollten 15 bewaffnete Galeeren halten, die wider die Türken gebraucht werden sollten. e)

Otrant

e) Raynald. ad a. 1478. n. 4. 29. ad a. 1480. n. 17. sq. Muratori l. c. S. 445. Giannone l. c. S. 561. fg. Es ist eben nicht wahrscheinlich, daß Lorenz von Medicces die Türken nach Apulien sollte gerufen haben. Der Beistand, den der König Ferdinand den Johanniterrittern leistete, die von den Türken auf der Insel Rhodus belagert wurden, zog sie ver-

Otrant wird wieder eingenommen.

Dieser Friede durch den die Florentiner wieder zu allem dem gelangten, was ihnen der Herzog von Calabrien abgenommen hatte, vereinigte alle italiänischen Mächte, die Venezianer ausgenommen, wider die Türken; und im September 1481. nöthigte der Herzog von Calabrien die Türken, Otranto zu übergeben. Hierauf erfolgte ein großer Kaltsinn zwischen den Neapolitanern und zwischen des Pabstes und den genuesischen Feldherren und Admirälen, die sich über Alphonsens Geiz beschwerten, und mit ihren Galeeren von Fortsetzung des Kriegs wider die Ungläubigen abließen. Alphons seinerseits beschwerte sich, er hätte durch des Pabstes unzeitige Saumseligkeit die ganze Frucht des Kriegs verloren, und verband sich mit dem Herzoge von Ferrara wider die Venezianer, welche dem letztern im J. 1482. den Krieg ankündigten, und von dem Pabste unterstützt wurden, welcher vermuthlich Ferrara für seinen Vetter zu bekommen suchte. Die Florentiner traten auf Ferdinands Seite, und ver-

vermuthlich in sein Land. Sie waren auch schon im J. 1477. in das Friaul, das die Venezianer in diesem Jahrhunderte erobert hatten, eingefallen. Muratori l. c. S. 443.

verlangten den Durchzug für ihre Truppen, um dem Herzoge zu Hilfe zu kommen; der ihnen aber abgeschlagen ward. Hierauf fiengen der Herzog von Calabrien und die Florentiner Feindseligkeiten an, und bedrohten Rom selbst. Citta di Castello ward von Nicolo Vitelli wieder eingenommen. Allein des Pabstes Feldherr, Robert Malatesta von Rimini, schlug die Florentiner und Neapolitaner im J. 1482. unter dem Herzoge von Calabrien auf das Haupt, und die Venezianer nahmen dem Herzoge von Ferrara einen großen Theil seines Gebietes ab. f)

Geschichte der Lombardei.

Das Herzogthum Meyland beherrschte damals Ludwig der Mohr, des vorigen Herzogs Galeazzo Maria Bruder, der wegen seiner finstern, ränksüchtigen Gemüthsart berufen war. Er hatte sich des Herzogs von Ferrara wider die Venezianer angenommen, und mit Alphonsen, Herzoge von Calabrien, und den Florentinern gemeinschaftlich dem Pabste mit einer allgemeinen Kirchenversammlung gedroht, wo er nicht dem Einfalle in das Gebiete von Ferrara Einhalt thäte. Allein die Venezianer wollten ihre Truppen nicht zurückziehen, sondern streiften vielmehr

f) Muratori l. c. S. 454. fg.

bis an die Thore von Ferrara. Sogar der Pabst ward nunmehr die Gefahr inne, die dem ganzen Italien von der übermäßigen Macht der Venezianer bevorstünde. Er that sie, da er sie von diesem Kriege nicht abziehen konnte, im J. 1483. in den Bann, und belegte ihre Staaten mit dem Interdikte; ob ihm gleich der Kardinal Barbo vorstellte, daß er eben diesen Krieg für rechtmäßig erklärt habe. Die Venezianer aber appellirten an eine allgemeine Kirchenversammlung. Es ward eine Zusammenkunft zu Cremona angestellt, um sie zu schwächen. Der Pabst und die meisten italiänischen Fürsten nahmen an dem sogenannten heiligen Bündnisse wider sie Antheil. Man schlug vor, Ludwig der Mohr sollte in das Venezianische einfallen. Er lehnte aber das Unternehmen ab, bis daß die Venezianer über die Adda setzten, und unter den Mauern von Meyland selbst Ludwigen für einen unrechtmäßigen Regenten ausruften, der den jungen Herzog, seinen Neffen, um sein Geburtsrecht brächte. Hierauf schonte Ludwig die Venezianer gar nicht weiter. Das Gebiete von Bergamo, Brescia und Verona ward 1483. von Ludwigen und dem Herzoge von Calabrien verheert.

Es währte aber nicht lange, so vertrugen sich die Vortheile dieser beiden Fürsten nicht

mehr

mehr zusammen. Johann Galeazzo, der rechtmäßige Herzog von Meyland, hatte sich mit des Herzogs von Calabrien Tochter verlobt. Ludwig aber wollte die Regierung nicht aus den Händen lassen, sondern verband sich mit den Venezianern, die unterdessen an der Küste von Neapel einige Eroberungen im J. 1484. machten, und durch diesen Vergleich alles wieder bekamen, was er von ihnen inne gehabt hatte. Dieses Bündniß hintertrieb alle Anschläge der Florentiner, und der andern Bundsgenossen, die jedoch genöthigt waren, ihm beizutreten. Es wurde also zu Bagnolo am 7. August des gedachten Jahrs der Friede geschlossen, der für die Venezianer, ob sie gleich vor kurzem einigemal waren geschlagen worden, sehr vortheilhaft war, indem sie unter andern Rovigo behielten; da hingegen der Herzog von Ferrara verlassen wurde. g)

g) Ludwig der Mohr suchte sich deswegen die Venezianer zu Freunden zu machen, damit sie ihm bei seinen Absichten auf das Herzogthum Meyland beistehen möchten. Pauli Iovii Historiar. sui temporis Tom. I. pl. 7. 8. (Argentor. 1556. 8.) Muratori l. c. S. 442. 449. 459. 464.

Tod des Sixtus. Innocenz der achte.

Der stolze Pabst lag damals auf seinem Todbette. Er ward sehr aufgebracht, als er hörte, daß die Vortheile seines Hauses, besonders des Jeronimo seine, bei dem Frieden gänzlich waren hintangesetzt worden. Man glaubt, die Heftigkeit seines Verdrußes habe sein Leben abgekürzt; denn er starb den 12. August 1484. Obschon Sixtus mit Rechte als der Anstifter aller Unruhen in Italien betrachtet ward, und sich durch Geldgeiz, und den Nepotismus höchst verhaßt machte; fehlte es ihm doch nicht an Verdiensten. Er schmückte Rom mit vielen Gebäuden, die in gleichem Grade nutzbar, und prächtig waren; und ob er schon nicht freigebig gegen Gelehrte war, legte er doch den Büchersaal im Vatikan an, dem die gelehrte Welt so vieles zu danken hat. Sein Sohn Jeronimo ward genöthigt, nach Spolet zu flüchten; sein Pallast zu Rom ward von den Häusern Savelli und Colonna, welches letztere Sixtus noch kurz vor seinem Tode grausam verfolgt hatte, abgebrannt; aber seine Freunde, die vom Hause Orsini, hatten die Engelsburg inne. Nachdem Jeronimo die Rückstände, die man ihm als Feldherrn des Kirchenstaats schuldig war, ausgezahlt bekommen hatte, überredete er sie, die Engelsburg zu übergeben: und es ward ein vor=

vornehmer Genueser, der Kardinal Cibo, zum Pabste gewählt, der sich den Namen Innocenz der achte gab. h)

Innocenz war zwar lange in Ferdinands und seines Vaters Alphons Diensten gewesen; sobald er aber den päbstlichen Thron bestiegen hatte, verlangte er von Ferdinanden, er sollte seine Hilfsvölker von den Florentinern wegziehen, die damals mit den Genuesern Krieg führten, um Sarzana wieder zu erobern, das ihnen Paul von Campo Fregoso, Kardinal, und Doge von Genua, abgenommen hatte. Insonderheit aber weigerte er sich, dem Könige auf seine Bitte den jährlichen Zins an die römische Kirche zu erlassen, und sich an dem Zelter zu begnügen. Ferdinand trieb, wie gewöhnlich, mit dem Pabste Scherz: dieser a er beschloß, sich zu rächen. Er wußte, daß viele der neapolitanischen Freiherren unruhig waren, und einige von ihnen bereits im Felde standen. Sogleich trat er mit den Mißvergnügten in Verständniß, und behauptete, als oberster Lehnsherr von Neapel wäre er der einzige Richter bei dem Streite zwischen der Krone, und den Freiherren.

 Al-

h) Panvin. in vita Sixti IV. p. 348 - 350. Raynald. ad a. 1484. n. 12 - 43. Muratori. l. c. S. 464. 465.

Alphons dagegen zog den Grafen Montorio, und einige andere Mißvergnügte im J. 1485. ein. Darauf nahm erst die völlige Empörung der Freiherren, bis auf einige wenige, ihren Anfang: sie suchten sogar den zweiten Sohn ihres Königs, Don Fridrich, zu ihrem Fürsten zu setzen, und da er sich dessen weigerte, setzten sie ihn gefangen. Der Pabst munterte die Stadt Aquila auf, sich für die Aufrührer zu erklären, nahm die ihm angebotene Herrschaft derselben an, und lud Ferdinanden selbst vor seinen Richterstuhl zu Rom.

Verrätherei des Königs von Neapel.

Darauf giengen die Feindseligkeiten an, und stiegen zuletzt zu solcher Höhe, daß der Pabst die Investitur über das Königreich Neapel dem Renatus, Herzoge von Lothringen, anbot, dessen Mutter eine Schwester Johanns von Anjou war. Ferdinand schloß ein Bündniß mit dem Hause Orsini, daß man den Innocenz aus Rom treiben wollte, und diese Hauptstadt wurde von dem Herzoge von Calabrien sehr beunruhigt. Der König griff außerdem die Mißvergnügten so herzhaft an, daß der Pabst sie überredete, zu einem Vergleiche zu kommen, der denn im J. 1486. geschlossen wurde. Durch diesen Frieden gelangte der Pabst wieder zu seinem Rechte,

die

die Pfründen in diesem Königreiche zu vergeben, an wen er wollte. Aber viele der großen Freiherren wollten nicht in den Vergleich mit eingeschlossen seyn, noch sich auf des Königs Ehre verlassen, sondern giengen entweder als freiwillig Vertriebene nach verschiedenen Gegenden der Christenheit, oder begehrten heimlich Hilfe bei einigen Staaten, sogar bei den Türken. Der König von Arragonien, der Herzog von Meyland und die Florentiner leisteten für den Frieden Gewähr. Aber Ferdinand brach ihn höchst treuloserweise, indem er die meisten Großen, welche er zu begnädigen versprochen hatte, und die er durch Freundlichkeit einschläferte, auf einem Beilager einzog, und hinrichtete. Darüber wurden die Gewährmänner, besonders die Florentiner, und der Pabst, aufgebracht, und traten von der Zeit an in ein genaues Bündniß mit einander. Der Pabst that nicht nur Ferdinanden wegen unterlaßner Zahlung des Zinses uud andrer Ursachen im J. 1487. in den Bann, und setzte ihn ab, sondern ernannte auch den König in Frankreich, Carln den achten, als allgemeinen Erben des Hauses Anjou, zum Feldherrn des Kreuzzugs wider ihn. i)

i) Panvin. in vita Innoc. VIII. p. 351 - 353. Rainald. ad a. 1485. n. 40. sq. 1486. n. 5. sq.

Der König in Frankreich kehrte nunmehr eifrige Anstalten zu seinem Kriegszuge wider Neapel vor; ob ihm gleich solchen seine klügsten Räthe widerriethen, und er das Geld dazu zu Genua aufnehmen mußte. Im Jahre 1491. erbot sich Ferdinand, dem Innocenz alle selbstverlangten Bedingungen zuzugestehen; und im folgenden Jahre wurde der Friede zwischen ihnen geschlossen. Die Verbindung zwischen dem Pabste und Lorenzen von Medices ward täglich stärker. Der letzte gab seine Tochter einem Sohne des Innocenz zur Gemahlin, den er so, wie verschiedene andere uneheliche Kinder (man rechnet ihrer gemeiniglich 16) erzeugt hatte, ehe er noch Pabst geworden war. Nachdem Innocenz Ferdinanden gedemüthigt, und durch die klugen Einschläge des Lorenz von Medices die Ruhe in Italien wieder hergestellt hatte, starb er zu Rom den 25. Julius 1492. Auch Lorenz gieng am 7. April dieses Jahres mit Tode ab, und hatte seinen Sohn Peter zum Nachfolger. Der Tod dieser zween großen Männer störte abermals das Gleichgewicht der Macht in Ita-

sq. 1487. n. 12. 1489. n. 7. Giannone l. c. S. 569. fg. Muratori l. c. S. 466. fg.

Italien. Lorenz hinterließ den größten Ruhm wegen seiner Klugheit, der Liebe zu seinem Vaterlande, und seiner eifrigen Beförderung der Gelehrsamkeit. k)

Alexander der sechste.

Dem Innocenz folgte der Kardinal Borgia, ein Spanier, den seine Verbrechen zum Abscheue machten, unter dem Namen Alexanders des sechsten. Er war ein Neffe Calixts des dritten. Seine Gemüthsart ward in Italien so sehr verwünscht, daß Ferdinand seine Erwählung mit Thränen beklagte. Alexander hatte von der Vanozia, einer vornehmen Römerin, vier Söhne und eine Tochter. Der zweite Sohn war der berufne Cäsar Borgia, den er zum Kardinale und Erzbischofe von Valentia ernannte. Er hatte eine gewaltige Neigung, seine Söhne alle groß zu machen. Er wandte aber dazu die allerschlimmsten Mittel an, und wird überhaupt als der lasterhafteste Pabst,

k) Philipp. Cominaei Commentarior. de bello Neapol. L. I. p. 121. sq. (Francof. ad Moen. 1578. fol. Ich habe mich dieser Uibersetzung des Sleidan, die man auch eine Art von Auszug nennen kann, bedienen müssen, weil ich die Memoires de Comines selbst nicht erhalten konnte. Panvin. l. c. p. 354. Muratori l. c. S. 482 : 484.

Pabst, der jemals den römischen Stuhl besessen hat, von allen seinen Zeitgenossen, und den Schriftstellern seiner eignen Kirche beschrieben. Unzucht, Grausamkeit und herrschsüchtige, geldgeizige Absichten hatten wechselweise an den Handlungen seines Lebens, und seiner Regierung Antheil. Sein Sohn Cäsar Borgia ist das Muster, von welchem Machiavell, in seinem berüchtigten Buche vom Fürsten, alle Züge zu einem Fürsten hernahm, der sich durch die ärgsten Mittel erhebt, und im Besitze seiner Herrschaft zu erhalten weiß. l) Fer-

l) Außer Panvin. in vita Alex. VI. p. 355. sq. Rayn. ad a. 1492. n. 24. sq. Muratori l. c. S. 484. fg. ist hier Iohan. Burcardi, der Zeremonienmeister dieses Pabstes war, Diarium ab a. 1492. - 1505. von welchem der Freiherr von Leibnitz ein ansehnliches Specimen zu Hanover im J. 1696. 4. drucken ließ, das aber J. G. Eccard in Corp. Hist. med. aevi. Vol. II. p. 1017. vollständig herausgegeben hat, die zuverlässigste Erzählung. Ich kann jezt nur Alex. Gordons aus dem Englischen übersezte Vie du Pape Alexandre VI. et de son fils, César Borgia, nach der Amsterdamer Ausgabe vom J. 1751. in zween Duodezbänden gebrauchen; sie ist aber aus Burcards Specimine, dem Guicciardini, Tomasi, und andern guten Quellen gezogen. Ich kann auch noch das Leben dieses Pabstes, das in der Histoire du Droit public ecclesiast. françois, (im Anhange des ersten Bandes, der Ausgabe in Quart) steht, wegen der Auszüge, die ich ehemals daraus gemacht habe, als größtentheils richtig und doch gemäßigt anführen.

Ferdinands Tod.

Peter von Medices hatte, auf Einrathen seines Schwagers Verginio Orsini, wider die Staatsklugheit ein Bündniß mit Ferdinanden geschlossen. Ludwig der Mohr war darüber so argwöhnisch, daß er und der Pabst einen Vergleich mit den Venezianern schlossen, und den König von Frankreich bei seinem Einfalle in Neapel zu unterstützen versprachen. Ludwig, der auf Ferdinanden erbittert war, weil dieser darauf drang, daß er die Regierung seinem Vetter überlassen möchte, lud den König desto eifriger ein, nach Italien zu ziehen. Carl setzte demnach seine Kriegsrüstungen fort, und war taub gegen alles Anhalten Ferdinands, sie einzustellen. Da ihn der letztere entschlossen fand, machte er sich zur Gegenwehr fertig, starb aber am 25. Jäner 1494. im 71. Jahre seines Alters, von den Sorgen der Regierung entkräftet. Er war ein verständiger Fürst, aber durch eine lange Reihe von Grausamkeit und Treulosigkeit befleckt. Zur Zeit seines Absterbens war er unermeßlich reich. m)

Die

m) Cominaeus l. c. p. 124. 134. an welchem letztern Orte er Ferdinands niederträchtigen Geiz insonderheit abschildert: dagegen Giannone l. c. S. 580. fg. seine weisen Gesetze und die

Die Franzosen fallen in Neapel ein.

Ferdinanden folgte sein Sohn Alphons, der den Pabst gewann, daß er auf seine Seite trat, indem er seine natürliche Tochter Sancia an einen von des Pabstes unehelichen Söhnen, Gottfried, vermählte, und ihr das Fürstenthum Squillace mit gab. Carl aber blieb unerbittlich. Der Pabst ertheilte Alphonsen die Investitur über sein Königreich, und verlangte sogar von Carln, er sollte seinen vorhabenden Einfall einstellen. Da er fand, daß sein Befehl nichts ausrichtete, machte er den Entwurf zu einem Bündnisse, an dem auch der türkische Kaiser Bajazet mit Theil haben sollte, um Carln zu widerstehen; und der König in Spanien Ferdinand versprach, seine Flotte dem Pabste und Alphonsen zu Hilfe zu schicken. Um diese Zeit war der Herzog von Orleans mit dem Vortrabe der französischen Armee auf einer Flotte bis Genua gekommen, und schlug daselbst die neapolitanische zurück. Den 9. September 1494. langte Carl mit der Hauptarmee zu Asti an. Frankreich war damals sehr mächtig, und die Armee Carls, der außer der Herzhaftigkeit wenig

die Beförderung rühmt, welche die Wissenschaften von ihm genossen haben. Iovius l. c. pl. 9. sq. Muratori l. c. S. 486.

wenig hatte, das ihn zu einem Königreiche tüchtig machen konnte, war den schwachen italiänischen Truppen unwiderstehlich. Alphons setzte über seine Armee seinen Sohn Ferdinand, und über die Flotte seinen Bruder Friedrich, konnte aber Carln nicht hindern, nach Rom zu rücken, wovon er den letzten Dezember Besitz nahm.

Alexander war nunmehr durch seine Tyrannei, und sein ruchloses Leben so sehr zum Abscheue geworden; daß die Kardinäle, als er der Sicherheit halben auf die Engelsburg geflüchtet hatte, Carln zuredeten, er sollte ihn absetzen. Allein Carl ward von Günstlingen gelenkt, die durch Alexanders Geld gewonnen waren, und weigerte sich, gegen den Pabst auf das Aeußerste zu schreiten. Alphons war durch sein unbeständiges, grausames Verfahren den Neapolitanern überaus mißfällig geworden. Sein Sohn Ferdinand konnte sich wider Carln nicht halten, und die Neapolitaner überhaupt traten zur französischen Fahne. Der Pabst, da er allen Widerstand vergeblich fand, versprach, Carln die Investitur über das Königreich zu ertheilen, ihm einige feste Plätze zu überlassen, bis er von Neapel zurückkäme, und den Kardinal Cäsar zur Geisel zu geben.

Den 23. Jänner 1495. begab sich Alphons feierlich seiner Krone zum Besten seines Sohns Ferdinands, und flüchtete nach Sicilien, in der Absicht sein Leben im Kloster des Olivetanerordens zu Mazara zuzubringen, starb aber, bereits am 19. November dieses Jahres. Carl setzte die Italiäner in Schrecken durch das kriegerische Ansehen seiner Truppen, die 38000 Mann stark waren, und die starken Züge Geschütze, die er mit sich führte. Ferdinand der zweite, der vergebens versuchte, die Unterthanen bei ihrer Treue zu erhalten, flüchtete zuerst nach Neapel, von da ihn seine Galeeren auf die Insel Ischia führten. Den 22. oder 24. Februar 1495. hielt Carl, der nach seiner Ankunft in Italien keinen Widerstand gefunden hatte, einen triumphirenden Einzug zu Neapel, und ward von allen, ausgenommen einige wenige Calabrier, als König erkannt. n)

Ein Bündniß wider den König in Frankreich.

Die Erwerbung eines Landes, das von seinem Erbreiche so weit abgelegen war, als Neapel, hielt Carln nicht für das mächtige Bünd-

n) Cominaeus l. c. p. 126. sq. Iovius l. c. pl. 20. sq. Panvin. l. c. p. 356. sq. Giannone l. c. S. 619. fg. Muratori l. c. S. 488 - 497.

Bündniß schadlos, das sie wider ihn erregte. Der Kaiser Maximilian, und Ferdinand, König in Spanien, wurden zuerst argwöhnisch auf seine Eroberungen, und verbanden sich wider ihn, da es indessen Ludwig der Mohr, der sich nunmehr zum Herzoge von Meyland erklärte, (nachdem er, wie man glaubte, seinen Vetter im Jahr 1494. mit Gifte aus dem Wege geräumet hatte,) auf sich nahm, zu verhüten, daß nicht mehrere französische Truppen nach Italien kämen. Carl verfuhr in allen Stücken so, als ob er von seinem Glücke wäre berauscht gewesen. Er überließ sich die wenigen Wochen hindurch, die er zu Neapel blieb, allen Arten von lächerlicher Pracht, Flitterstaate und Ergötzlichkeiten, begegnete den Landeskindern verächtlich, schloß sie von allen Ehrenstellen und einträglichen Aemtern aus, besetzte sie mit Franzosen, und dachte nur daran, seiner leichten Eroberung zu genießen; anstatt daß er vorher öffentlich vorgegeben hatte, er wollte, wenn er das Königreich Neapel eingenommen hätte, seine Waffen wider die Türken wenden. Dieser Vorsatz würde dadurch befördert worden seyn, daß auf das Gerüchte von seinen Eroberungen unter den eingebornen Griechen im Epirus und im Peloponnes ein fast allgemeiner Aufstand erregt worden war. Das wider Carln ge-

geschloßene Bündniß erweckte ihn aus seiner Schlafsucht. Ob er gleich wußte, daß der Pabst und die Venezianer heimlich bei dem türkischen Kaiser Bajazet dem zweiten um Hilfe angehalten hatten, um ihn aus Italien zu treiben, und ob er gleich Alexandern aus diesem und vielen andern Gründen als einem Verbrecher begegnet hatte, huldigte er ihm dennoch, und küßte ihm den Fuß wegen seines neuen Königreichs Neapel, wiewohl er es gänzlich dem Schrecken seiner Waffen zu danken hatte. o)

Er macht sich fertig Italien zu verlassen.

Wir haben schon Bericht von dem türkischen Prinzen Gem oder Zem, oder Zizim gegeben, der damals ein Gefangener des Pabstes in Italien war, und ein Schlachtopfer des Geizes dieses Ungeheuers wurde. Alles, was wir hier hinzusetzen können, ist, daß Alexander für Zizims Ermordung von seinem Bruder Bajazet dem zweiten 300,000. Kronen empfieng, die er heimlich wider Carln an-

o) Cominaeus l. c. p. 138. sq. Iovius l. c. pl. 55. sq. Muratori l. c. S. 497. Die letzte Periode steht hier ganz unschicklich: denn der König huldigte dem Pabste gleich nach seinem mit ihm geschlossenen Vergleiche; ob ihm gleich die Aufrichtigkeit desselben verdächtig war, und dieses nachmals destomehr, da der gegebene Geisel, der Kardinal Cäsar von Valentia, heimlich entfloh.

anwandte, ob er wohl zu gleicher Zeit einen feierlichen Eid that, ihn nicht im Besitze seiner neuen Eroberungen zu stören. Carl gerieth, so, wie die andern Verwüster Italiens, in Mangel an Gelde, und mußte befürchten, von seinem Reiche abgeschnitten zu werden. Beide Umstände bewogen ihn, eilig nach Frankreich zurückzugehen. Seine Verachtung der Neapolitaner war so groß, daß er blos 5000 Reuter, und eine Anzahl Fußvölker zurückließ, um ihr Land in Furcht zu erhalten; und er hatte nicht über 12000 Mann bei sich, als er aus Neapel aufbrach p). Doch wir kommen nun auf einen sehr wichtigen Zeitpunkt der italiänischen Geschichte.

Carl war auf seinem ersten Zuge nach Rom in Florenz eingerückt, und hatte den Florentinern als ein regierender Herr Gesetze gegeben. Ob aber gleich Peter von Medices sein Freund war, den die Florentiner deshalben vertrieben, zumal da er durch einen für sie nachtheiligen Vergleich dem König einige Festungen ihres Gebiets,

 und

p) Das Gerücht war allgemein, daß der türkische Prinz, den bereits Innocenz in seine Gewalt bekommen hatte, und dessen Bruder jährlich für ihn 40,000. Dukaten zahlte, damit er nicht losgelassen würde, (Panvin. p. 354.) von Alexander dem sechsten sey vergiftet worden. Cominaeus l. c. p. 178. Iovius l. c. pl. 47. 58.

und selbst Pisa eingeräumt hatte; ward er doch durch die Entschlossenheit des Peter Capponi, der die von ihm vorgeschriebnen Bedingungen vor seinen Augen in Stücke riß, so muthlos gemacht, daß er die Florentiner im Besitze ihrer Freiheit ließ. Peter von Medices lebte damals zu Venedig im Elende, wo Philipp von Comines als Carls Abgesandter sich aufhielt. Allein diese Republik stellte sich in Ansehung der neapolitanischen Händel völlig neutral, ob ihr gleich Carl vortheilhafte Anbietungen gethan hatte, wofern sie sich mit ihm verbinden wollte.

Die Venezianer treten dem Bündnisse bei.

Der König in Spanien, Ferdinand dessen Name eine so große Figur in der Geschichte Europens macht, hatte eine Flotte zur Vertheidigung Siciliens wider Carln ausgeschickt. Sein Gesandter that im venezianischen Senate den Vorschlag, man wollte seinem Ehrgeize durch ein mächtiges Bündniß Einhalt thun. Der Senat war dazu willig; und im April 1495. ward zu dem Ende von den Gesandten des Kaisers, Pabstes, Königs in Spanien, Herzogs von Meyland, und den Venezianern ein Bündniß geschlossen. Alles gieng mit großer Stille zu; allein Comines erfuhr es doch zeitig genug, ob man

ihn gleich von Seiten des Senats bereden wollte, der Staat suche mit dem Könige und andern Fürsten ein Bündniß wider die Türken zu schließen. Vermöge dieses Vergleichs sollten die Mitverbundnen 20,000 Fußgänger, und 34,000 Reuter aufbringen. Sobald Carl davon Nachricht empfieng, ließ er anfragen, ob er die Republik für seinen Freund oder Feind halten sollte. Die Senatoren gaben zur Antwort, es stünde bei ihm, zu welchem von beiden er sie machen wollte q).

Die Schlacht bei Fornovo.

Carl war noch ungewiß, wie sich der Pabst dabei zu verhalten gedächte, indem er ihn noch auf seine Seite zu ziehen hoffte: er zog daher gegen Rom zu, von da der Pabst die Flucht nach Perugia nahm. Ob nun gleich Carl sehr entrüstet auf ihn war, verübte er doch keine Feindseligkeiten in seinem Gebiete, außer daß er Toscanella plündern ließ, wo auch viele Einwohner getödtet wurden. Bei Fortsetzung seines Zugs widersetzten sich ihm bei Fornovo, an den Ufern

q) Cominaeus l. c. p. 130 - 132. 141 - 144. Iovius l. c. pl. 32 - 34. 57. Muratori l. c. S. 491 - 492.

des Taro, im Parmesanischen, 8000 Venezianer und Meyländer, unter dem jungen Fürsten von Mantua, Franz Gonzaga. Da der Uibergang über den Fluß schwer war, befand sich Carl in verfänglichen Umständen; allein die Tapferkeit und Kriegszucht seiner Truppen und Feldherren, vornämlich aber auch die Ueberlegenheit seines Geschützes, schlug die Italiäner, die sich zugleich mit Plündern beschäftigten, mit großem Verluste. Die Bundsgenossen büßten in diesem Treffen am 6. Julius 1495 beinahe 3000 ihrer besten Leuten ein; die Franzosen aber kaum 200. Es schlug jedoch Carln, vornämlich durch des Fürsten von Mantua Tapferkeit, sein Vorhaben, über den Taro zu gehen, fehl; dieser Umstand, und die Plünderung eines Theils seines Gepäckes durch die Bundsgenossen gab ihnen einigen Vorwand, auf den Sieg Anspruch zu machen.

Uibermuth des Pabstes.

Carl setzte wirklich seine Reise auf eine Art fort, die nicht sehr zu seinem Ruhme gereichte, und kam nach Asti. Novara, dessen sich der Herzog von Orleans bemächtigt hatte, ward von den Bundsgenossen belagert. Aber des Herzogs von Meyland zweideutiges Verhalten kam Carln zu statten, der den 27. Okto-

Oktober in seinem eignen Gebiete zu Grenoble anlangte. Ungeachtet des Abzugs Carls hatte der Krieg in Italien noch immer seinen Fortgang; aber zwischen ihm und Ludwigen dem Mohren ward am 10. Oktober zu Vercelli ein absonderlicher Friede geschlossen. Der Herzog von Meyland nahm Novara ein, und der Herzog von Orleans gieng nach Frankreich zurück. Der Pabst war so übermüthig, und schickte einen Botschafter, der Carln bei Strafe des Kirchenbanns befahl, sogleich Italien zu räumen, seine Kriegsvölker binnen zehn Tagen aus Neapel zu ziehen, oder widrigenfalls vor ihm zu Rom zu erscheinen. r) Wir kommen aber nun wieder auf die Geschichte von Neapel, worinne Carl den Gilbert von Montpensier als Statthalter zurückgelassen hatte.

r) Franc. Guicciardini Historiar. sui temporis Libri XX. ex versione C. S. Curionis, p. 168. sq. (Basil. 1567. 8. Tom. I.) Dieser vortreffliche Geschichtschreiber, den man bald in einer deutschen Uibersetzung zu erhalten Hoffnung hat, ist überhaupt vom Anfange seiner Geschichte an, (vom Jahre 1491.) hier vorzüglich zu gebrauchen; ich habe ihn aber erst bei dieser Stelle in die Hände bekommen. Cominaeus l. c. p. 146. sq. Comines, der Augenzeuge dieses Kriegs, ein sehr scharfsichtiger und unparteiischer Mann, verdiente endlich wohl, daß sein Werk vollständig, wie er es hinterlassen hat, ans Licht ge-

Die Franzosen werden aus Neapel vertrieben.

Ferdinand, des Königs von Neapel Alphons Sohn, war nach Sicilien geflüchtet, und erhielt von dem Könige Ferdinand dem katholischen, dem Herrn dieser Insel, eine Schaar spanischer Truppen unter dem Consalvo Hernandes, der nachher die Benennung der große Feldherr (Gran - Capitano) erhielt. Die französischen Truppen in Neapel waren nunmehr ziemlich herunter gekommen; und da des Consalvo Eroberungen sehr schleunig waren, wurden die Franzosen genöthigt, sich nach Tarent und Gaeta zu ziehen. Die Stadt Neapel nahm Ferdinanden am 7. Julius 1495. zu ihrem Herrn an; und es erschien an der Küste von Apulien eine veneziani=

gestellt würde: Deutschland hat es in seiner Gewalt, solches durch Hilfe der schätzbaren Handschrift zu thun, die zu Breslau aufbewahrt wird. Er sagt von diesem Kriege seines Königs, das Glück habe dabei alles, weise Maßregeln aber hätten nichts gethan. Noch kann man hinzusetzen, daß die Franzosen in diesem Kriege, sonderlich während ihres Aufenthalts im Neapolitanischen, diejenige Krankheit zuerst in Italien ausgebreitet haben, die man von ihnen, sie von Neapel, alle aber von dem erst entdeckten Amerika hätten benennen sollen. Guicciard l. c. p. 239 - 241. Man vergleiche noch Iovium l. c. pl. 58. sq. und Muratori l. c. S. 498. 499. 502.

zianische Flotte, um ihnen beizustehen. Um sich die Freundschaft des Königs in Spanien zu versichern, vermählte sich Ferdinand mit seiner Nichte, wiewohl sie zugleich seine eigne Tante war. Er starb jedoch den 5. Oktober 1496 im 28. Jahre seines Alters.

Friedrich wird König von Neapel. Carls Tod.

Ferdinanden folgte als König von Neapel sein Oheim Friedrich, ein liebenswürdiger Fürst. Mit des Consalvo Beistande nahm er Gaeta ein, und trieb die Franzosen aus seinem Lande; allein Tarent überließen sie den Venezianern für Geld. Hierauf ward er auf des Pabstes Befehl feierlich gekrönt, und erhielt die Investitur über sein Gebiete. Die Bundsgenossen, die sich wider Carln vereinigt hatten, waren nunmehr unter einander selbst zwistig geworden, und er hatte einen Vergleich mit den Venezianern, und Spaniern geschlossen, der ihm Hoffnung machte, wieder zur Krone von Neapel zu gelangen. Er verlangte einen Durchzug für 30,000 Reuter durch das Venezianische und Meyländische, der ihm aber abgeschlagen ward. Die Venezianer, der Pabst und Ludwig der Mohr verlangten, wie wir bereits gesehen haben, Hilfe vom Kaiser Maximilian, der auch im Jahre 1496 nach Italien zog, aber

mit sehr mittelmäßigem Glücke. Ungeachtet des Jochs, dem Italien nur kürzlich unter dem Könige von Frankreich entgangen war, erklärten sich doch viele der dasigen Staaten dem Pabste zu Trotze für ein Bündniß mit ihm; ebendas thaten viele der Kardinäle, welche genöthigt waren, ihre Zuflucht in Frankreich zu suchen. Das Haus Orsini, das der Pabst, zum Besten seiner Söhne, seiner Besitzungen berauben wollte, schlug im Jahre 1497 des Pabstes Truppen, und nöthigte ihn, einen Frieden zu schließen. Mittlerweile starb Carl 1498 ohne Erben, und verließ sein Gebiete dem Herzoge von Orleans Ludwig, der vermöge des Rechtes seines Hauses außer dem Königreiche Jerusalem auch auf beide Sicilien, und auf das Herzogthum Meyland Anspruch machte. f)

In eben diesem Jahre 1498 wurde der berühmte Dominikanermönch, Hieronymus Savanarola, der bisher ein so großes Aufsehen in ganz Italien verursacht hatte, zu Florenz verbrannt. Er war ein sehr gottseliger, beredeter und eifriger Prediger, hatte die Laster des päbstlichen Hofes öffentlich angegriffen, und die christlichen Fürsten ermahnt, eine

f) Guicciardin. l. c. p. 207. sq. 297 - 344. Cominaeus l. c. p. 159. sq. Jovius l. c. pl. 80. sq. Muratori l. c. S. 500. fg.

eine Kirchenversammlung zur Besserung der Kirche anzustellen. Da er auch des Königs Carls Ankunft in Italien vorhergesagt, und behauptet hatte, dieser Fürst werde von Gott abgeschickt, um die Tyrannen Italiens zu züchtigen, und den Zustand der Kirche zu verbessern; er werde aber, weil er Gottes Willen nicht ausgeführt habe, in kurzem dafür leiden müssen: so sahen ihn sehr viele für einen Propheten an. Unglücklicher Weise nahm er auch in Florenz die Partei der Freiheit wider das Haus Medices, und gehorchte dem Pabste nicht, der ihm das Predigen verbot. Seine Feinde, die vom Pabste unterstützt wurden, fanden endlich Mittel, ihn als einen Ketzer hinrichten zu lassen. t)

Ein Theilungsvertrag wider Friedrichen.

Der König von Neapel Friedrich hatte große Ursache, zu glauben, daß der König von Spanien und die Venezianer einen heimlichen Vergleich mit Carln getroffen hätten, um

t) Cominaeus l. c. p. 247. 175. Guicciard. l. c. p. 303. 344. sq. Muratori l. c. S. 512. fg. welcher, ungefähr wie jene Schriftsteller, vom Savonarola vortheilhaft urtheilt, und unter andern mit Rechte sagt: Alle redlich gesinnte Personen sahen ihn für einen Heiligen, und Martyrer an, alle Lasterhaften aber für einen ehrgeizigen und verführerischen Mann.

um sein Gebiete unter sich zu theilen. Der Anschlag aber ward durch dieses Königs Tod vereitelt. Nach diesem Vorfalle erbot sich Alexander, alles sein Ansehen zum Besten Friedrichs anzuwenden, wofern der letzte seine Tochter Charlotte nebst dem Fürstenthume Tarent seinem geliebten Sohne Cäsar Borgia geben wollte, der gesonnen war, aus dem geistlichen Stande zu treten. Der Pabst suchte dadurch seinem Sohne den Weg zur neapolitanischen Krone zu bahnen. Friedrich aber verwarf den Vorschlag mit Unwillen; und ob ihm gleich der Herzog von Meyland vorstellte, er setze sich durch die Feindschaft des Pabstes, der sich mit Frankreich vereinigen würde, in Gefahr, sein Reich zu verlieren, wollte er doch von dieser schimpflichen Verbindung nichts hören.

Verbindung des Pabstes mit den Franzosen, und Venezianern.

Hierauf wandte sich Alexander an Ludwigen den zwölften, dem seine Freundschaft aus vielerlei Ursachen nothwendig war, besonders wegen einer Ehescheidung von seiner Gemahlin Johanna, Ludwigs des eilften Tochter. Ludwig war, wo möglich, noch begieriger nach einem Kriegszuge nach Italien, als seine Vorgänger gewesen waren,

und schmeichelte dem Ehrzeize Alexanders auf das Aeußerste. Alle Verbrechen des Cäsar Borgia, der seinen Bruder, den Herzog von Gandia, ermordet hatte, darum weil er im Bette seiner eignen Schwester, die auch mit ihrem Vater unerlaubten Umgang gepflogen hatte, sein Nebenbuhler gewesen war, hielten doch Ludwigen nicht ab, ihn mit den ausschweifendsten Gunstbezeugungen zu überhäufen. Er redete ihm das Wort bei der Prinzessin Charlotte, die damals am französischen Hofe war. Da sie es aber auf die verächtlichste Art abschlug, vermählte er ihn mit der Tochter des Königs von Navarra. Er ernannte ihn zum Herzoge von Valentinois und Befehlshaber von hundert Kürassiren, mit einem jährlichen Gehalte von 40,000 Franken, wozu noch die Stadt Valence im Dauphiner kam. Borgia, der seine Kardinalstelle niedergelegt hatte, brachte noch im Jahre 1498 mit sich nach Frankreich diejenige Bulle, welche zur Vorbereitung auf des Königs Ehescheidung diente. Ludwig legte seine Streitigkeiten mit den Spaniern, und seinen andern Nachbarn bei, damit er Muße haben möchte, die Eroberung des Meyländischen durchzusetzen, worauf er wegen seiner Großmutter der Viscontin Valentina Anspruch machte. Nachdem

er

er den Pabst gewonnen hatte, suchte er sich noch andere Bundsgenossen in Italien zu erwerben. Er willigte darein, das Gebiete von Cremona, und ganz Ghiaradadda, den Venezianern abzutreten. Dieser Vergleich, den nicht alle venezianische Staatsmänner billigten, weil sie Frankreichs Nachbarschaft dem Staate nicht für zuträglich hielten, ward im Jahre 1499 mit der dieser Republik eigenen Verschwiegenheit geschlossen, daß sogar der listige Ludwig der Mohr hintergangen ward, den sie zu gleicher Zeit mit dem Könige anzugreifen versprachen. u)

Lombardische Händel.

Die Venezianer waren damals wegen ihrer Reichthümer, Eroberungen, Truppen, und Schiffe, nicht nur den europäischen, sondern auch asiatischen Mächten furchtbar. Da

u) Guicciard. l. c. p. 359 - 392. Jovius l. c. pl. 153. Muratori l. c. S. 510. Was die Verfasser hier von der Mordthat und Unzucht des Herzogs von Valentinois, und seiner Familie erzählen, gründet sich auf ein zu damaliger Zeit völlig herrschendes Gerüchte. Gordon (Vie d'Alex. VI. T. I. p. 286. sq. T. II. p. 39 - 44. ed. cit.) hat alles gesammelt, was zur Bestätigung desselben gehöret, auch die bekannte Stelle des Guicciardini, die in der von mir gebrauchten Ausgabe p. 334. fehlt.

Da Ludwig der Mohr gewisse Nachricht von ihrem Vergleiche mit dem Könige von Frankreich erhielt, trat er in ein Verständniß mit dem türkischen Kaiser Bajazet, daß er sie bezwingen sollte. Die Venezianer suchten ihm durch ihre Unterhändler zu Constantinopel entgegen zu arbeiten. Allein Ludwig der Mohr zeigte, daß er sich besser auf das Unterhandeln verstünde, und suchte, vermittelst des Herzogs von Ferrara Hercules, die Florentiner zu gewinnen, und eine Aussöhnung zwischen ihnen und den Venezianern zuwege zu bringen, welche über die Herrschaft von Pisa in Feindseligkeiten mit einander gerathen waren. Ludwig hoffte sich dadurch beide Theile zu verbinden. Hierinne war nun zwar Hercules unglücklich, den man im Jahre 1499 zum Schiedsrichter dieser Händel angenommen hatte, doch kam es so weit, daß die Pisaner die venezianische Besatzung aus ihrer Stadt vertrieben. Der Türken Freundschaft könnte Ludwigen dem Mohre nützlich gewesen seyn, wenn sie nicht blos darauf umgegangen wären, für sich selbst zu erobern und zu plündern. Sie rüsteten eine starke Flotte aus, welche der Venezianer Gebiete in Griechenland und Friaul verheerte; und sogar ihre Flotte unter den Admirälen Grimani und Loredano schlug.

Alles dieses aber half Ludwigen dem Mohr nichts. Er begab sich in Person nach Deutschland, bei dem Kaiser Maximilian um Hilfe anzuhalten; dieser aber war zu dürftig und zu sehr in andere Händel, sonderlich mit den Schweizern verwickelt, als daß er ihm welche hätte leisten können. Die Venezianer fanden sich inzwischen durch Ludwigs Ränke und Unterhandlungen in solche Verlegenheit gesetzt, daß sie den König in Frankreich aufforderten, seinen Versprechungen nachzukommen.

Die Franzosen nehmen Meyland ein.

Im August 1499 rückte seine Armee in Italien ein, unter Anführung des Herzogs von Aubigni, der vom königlichen schottländischen Geblüte war, des Herzogs von Lüxenburg, und des berufnen Johann Jacob Trivulzi, der ein persönlicher Feind des Herzogs von Meyland war, welcher ihm seine Güter genommen hatte. Sie nahmen Alexandria, wiewohl es mit 5000 Mann besetzt war, nachdem der Feldherr des Herzogs daraus entflohen war, geschwind weg. Ludwig der Mohr befand sich damals zu Meyland an der Spitze einer eben so zahlreichen und wohlausgerüsteten Armee, als die französische, die aber feige und unabgerichtet war. Er soll für jeden Kopf eines Franzosen, der

ihm gebracht wurde, einen Dukaten bezahlt haben. Allein das Schicksal von Alexandria, und andern Festungen setzte die Unterthanen im Meyländischen in solche Bestürzung, daß sie mehrere feste Plätze den einfallenden Feinden übergaben, die innerhalb 20 Tagen Meyland selbst einbekamen, wo der König in Frankreich im Triumphe einzog. Ludwig der Mohr hatte im Schlosse zu Meyland eine starke Besatzung mit allem nöthigen Kriegsvorrathe zurückgelassen, und war nach Deutschland geflüchtet, in der Hoffnung, mit Hilfe des Kaisers, und der Schweizer sein Land bald wieder zu erobern. Allein der Befehlshaber dieses Schlosses, das damals für unüberwindlich gehalten wurde, verkaufte es an den König von Frankreich. Diesen machte sein Glück zum Schiedsrichter der italiänischen Staaten; er lieh 4000 von seinen schweizerischen Truppen dem Pabste, der sie dazu gebrauchte, das Gebiete von Romagna und der Mark, nämlich Pesaro, Rimini, Faenza, Imola, Forli und andere Städte, die ihre besondere Herren hatten, wieder zu erobern, welche er seinem Sohne Cäsar zudachte.

Nach der Einnahme von Meyland zog Trivulzi, auf des Kardinals Fregoso Zureden, mit seiner Abtheilung der französischen

Armee nach Genua. Ludwig der Mohr war damals Herr dieser Stadt. Allein die Franzosen waren hier eben so glücklich als im Meyländischen, und Ludwig der zwölfte bekam Genua ebenfalls ein. Der Venezianer Eroberungen an der Adda, wo sie Caravaggio und andere Plätze einnahmen, waren eben so schleunig. Darauf giengen sie vor Cremona, welches ihnen durch Verrätherei des Befehlshabers übergeben, und ein Theil des venezianischen Gebietes ward. Trivulzi war nach seinem Glücke zu Genua Befehlshaber von Meyland geworden; und da die Venezianer auf des Borgia Fortgang eifersüchtig waren, baten sie heimlich Ludwigen, er möchte seine Truppen aus Romagna zurückrufen. Ludwig selbst hatte bei seinen Eroberungen weiter nichts zu thun gehabt, als seinen Einzug in Meyland zu halten: er kehrte im J. 1499 nach Frankreich zurück, wohin er den jungen Sohn des Herzogs Johann Galeazzo führte, und ihn ins Kloster steckte. x)

Ludwig der Mohr erobert es wieder.

Nunmehr aber kam Ludwig der Mohr im Jahre 1500 aus Deutschland zurück, nach-

x) Guicciard. l. c. p. 396 - 431. Jovius l. c. pl. 153 - 155. Muratori l. c. S. 511. 514. fg.

nachdem er 8000 Schweizer in seinen Sold genommen, und 500 burgundische Soldaten, zusammengebracht hatte. Er hatte das Vergnügen, zu finden, daß die Franzosen im Meyländischen verabscheut wurden, wo sie ohne Ordnung, oder Kriegszucht lebten, auch die Auflagen hart einforderten. Er nahm Como ohne Widerstand ein. Trivulzi war genöthigt, Meyland zu räumen, und sich nach Novara zu ziehen, worauf Ludwig der Mohr wieder zum Besitze seiner Hauptstadt gelangte. Diese ohne Blutvergießen gemachten Eroberungen rührten lediglich von der Sehnsucht der Einwohner nach ihrer alten Regierung her. Pavia und Parma ergaben sich an Ludwigen den Mohr, und er war nicht so sorglos, als die Franzosen gewesen waren, sich der Oerter, die er eingenommen hatte, zu versichern. Er gab sich die äußerste Mühe, Bundsgenossen und Verstärkung zu erhalten; richtete aber wenig aus.

Er wird von den Schweizern verrathen, und gefangen nach Frankreich geschickt.

Die Venezianer vertheidigten Lodi, Placenz, und das Gebiete von Cremona, und vermehrten ihre Armee noch mit 3000 Schweizern. Der König in Frankreich befahl sogleich,

 daß

daß sich eine Armee in Piemont versammeln, und zu der venezianischen stoßen sollte, um Novara zu entsetzen, welches Ludwig der Mohr belagerte. Dieses geschah mit großer Geschwindigkeit; allein Ludwig eroberte Novara noch eher. Als aber die Bundsgenossen anrückten, wurden die unter ihm stehenden Befehlshaber der Schweizer mit denen, welche in den Diensten des Königs von Frankreich standen, einig, ihn an die Franzosen auszuliefern. Sie brauchten den Vorwand, daß sie mit ihren Landsleuten, und Anverwandten nicht fechten könnten, und machten sich fertig, in ihr Vaterland zurück zu gehen. Doch auf seine ernstliche Bitte willigten sie, als sie einen Vergleich wegen Räumung der Stadt Novara geschlossen hatten, darein, daß er, als gemeiner schweizerischer Soldat verkleidet, in ihren Gliedern gehen durfte. Allein er ward entdeckt, und verrathen. Der Anblick dieses auf eine so treulose Art gemißhandelten Fürsten preßte selbst vielen unter seinen Feinden Thränen aus, ob er gleich sie wegen seines lasterhaften Ehrgeizes kaum verdiente. Ludwig schickte ihn gefangen nach Frankreich; und daselbst starb er nach zehn Jahren zu Loches. z)

Fort.

z) Guicciard. l. c. p. 433 - 442. Jovius l. c. pl. 155. Muratori l. c. S. 521. 522.

Fortgang des Borgia.

Die Wiedereroberung Meylands durch die Franzosen gab den Angelegenheiten Italiens eine neue Wendung. Die Venezianer waren mit dem ruhigen Besitze dessen, was sie unter dem vorigen Kriege an sich gebracht hatten, zufrieden. Dem Pabste gefiel der Fortgang, den sein Sohn gehabt hatte, und er ließ sich durch die Begierde, sein Haus groß zu machen, blenden. Ludwig willigte darein, ihm neue Verstärkungen zu schicken, mit denen er Pesaro, Rimini, und zuletzt im Jahre 1501 Faenza einnahm, dessen jungen Oberherrn Astorres von Manfredo er, wiewohl er nur erst 18 Jahr alt war, hinrichtete. Alexander setzte nunmehr zu des Borgia andern Titeln die Benennung eines Herzogs von Romagna: so wie er vorher Benevent für seinen ältesten Sohn zu einem Herzogthum erhöhet hatte. Er würde weiter zur Eroberung von Bologna geschritten seyn, wenn nicht der König von Frankreich das Haus Bentivoglio geschützt, und seine Truppen unter dem Borgia abgerufen hätte, indem er damals auf dem Zuge nach Neapel begriffen war.

Obschon Ferdinand von Spanien Friedrichen zur Wiedererlangung seiner Krone beigestanden hatte; so hatte er doch vermöge

der tiefsten Verstellung, die ihm in vorzüglichem Grade eigen war, seine Familienansprüche auf diese Krone, vermöge des Rechts seines Oheims Alphons des ersten, verborgen gehalten. Friedrich setzte Verdacht auf ihn, weil er sich so abgeneigt bezeigt hatte, einige Plätze in Calabrien zu räumen, die vom Consalvo waren eingenommen worden; und er hatte eine so üble Meinung von Ferdinands Absichten, daß er nicht nur heimlich am othmannischen Hofe Beistand gesucht hatte, der ihm aber abgeschlagen ward, sondern sich auch erboten hatte, seine Krone dem Könige von Frankreich zinsbar zu machen, indem er ihm jährlich eine starke Summe erlegte. Ludwig verwarf diesen Vorschlag, weil er sich vor Ferdinanden fürchtete, den seine großen Ländereien, die er kraft seines und seiner Gemahlin Rechts besaß, und die neuerliche Entdeckung von America dem ganzen Europa furchtbar gemacht hatten.

Ein Theilungsvertrag in Ansehung Neapels. Friedrich thut auf seine Krone Verzicht, und begiebt sich nach Frankreich.

Um ihn daher nicht zum Feinde zu haben, willigte Ludwig, aber ohne Friedrichs Vorwissen, im Jahr 1501 in einen Theilungs-

lungsvertrag, vermöge dessen Apulien und Calabrien Ferdinanden, das übrige Königreich aber Ludwigen zufallen sollte. Man vermißte gleichwohl hierbei Ludwigs Staatsklugheit, der in Italien allein hätte herrschen können, wenn er sich mit Friedrichen vereinigte, anstatt daß er einen so mächtigen König neben sich in Italien einführte. Noch befremdlicher war das verrätherische Verfahren Ferdinands des katholischen gegen seinen Anverwandten. Der Pabst trat dem Vergleiche bei, und gab jedem der beiden Theile eine Investitur. Da Consalvo im Besitze eines großen Theils von Calabrien war, hatte Ferdinand keine große Schwierigkeit, seinen Theil des Vergleichs zu vollstrecken. Friedrich erstaunte über Ferdinands Treulosigkeit, warf eine Besatzung in Capua, das bald hernach von den Franzosen mit Sturm eingenommen und geplündert wurde, und zog sich mit seiner übrigen Armee nach Neapel. Hier vernahm er, daß der Zustand seiner Angelegenheiten verzweifelt wäre, und die Feinde die meisten andern festen Plätze seines Königreichs inne hätten. Dieses machte ihn schlüssig, Befehl zu stellen, daß das übrige an den Aubigni übergeben würde. Er begab sich, da er den König von Spanien äußerst haßte, lieber gänzlich in Ludwigs Schutz, der ihm sicheres

Geleite und einen jährlichen Gehalt von dreis-
sig tausend Dukaten ertheilte, segelte nach
Frankreich, und brachte da sein übriges Le-
ben zu. Sein ältester Sohn, Ferdinand,
Herzog von Calabrien, vertheidigte damals
Tarent wider die Spanier, mußte es aber
übergeben, und ward, dem geschloßnen Ver-
gleiche zuwider, von Consalvo gefangen nach
Spanien geschickt. Friedrich war der letzte
arragonische König von Neapel: er starb
im J. 1504, und hinterließ ein rühmliches
Andenken. Seine Nachkommenschaft starb
im J. 1550 mit seinem ältesten Sohne gänz-
lich aus. a)

Neuer

a) Guicciard. l. c. p. 451-472. 603. 604. Iovius l. c. pl. 156. 157. Giannone l. c. S. 641. fg. 656. Es ist nicht unwürdig bemerkt zu werden, daß beide Fürsten, welche Friedrichen seines Reichs beraubten, außer ihren vorgegebenen Ansprüchen auf dasselbe, auch einen Grund von der Religion wider ihn hernahmen. Er habe, erklärten sie öffentlich, den türkischen Kaiser mehrmals eingeladen, die Christen zu bekriegen, sie müßten also dieser grossen Gefahr, die der Christenheit bevorstünde zuvorkommen. Kein Fürst der damaligen Zeiten war arglistiger und falscher als Ferdinand der Katholische, den der Pabst Alexander auch den Allerchristlichsten nennen wollte: und keiner berief sich doch mehr auf seinen Eifer für die Religion.

Neuer Streit in Neapel.

Die Nachbarschaft der Franzosen und Spanier in einem Königreiche hatte in kurzem unangenehme Folgen für beide. Die Grenzen der Provinzen, die jedem durch den Theilungsvertrag waren angewiesen worden, waren sehr unvollkommen bestimmt, und veranlaßten viele Streitigkeiten zwischen Consalvo, dem Statthalter des spanischen Antheils, und dem Herzoge von Nemours, französischem Vizekönige, der unbedächtigerweise drohte, feindselig gegen die Spanier zu verfahren, wofern sie nicht sogleich Capitanata, eine der bestrittenen Landschaften, räumten. Da diese Forderung nicht eingegangen wurde, und Consalvo, der sich nach Barletta zurückziehen mußte, außer Stande war, den Franzosen zu widerstehen, eroberten sie im J. 1502 beinahe den ganzen spanischen Theil. Das Jahr darauf eroberte Consalvo, nachdem er Verstärkung erhalten hatte, alles Verlorne wieder. Damals fiel auch das berühmte Gefecht zwischen 13 Franzosen und 13 Italienern vor, in welchem die erstern geschlagen und sämtlich gefangen wurden. Allein in eben diesem Jahre wurde zu Blois ausgemacht, die streitigen Oerter sollten Philippen, Herzoge von Oesterreich, Ferdinands

dinands Schwiegersohn, übergeben werden. Philipps Sohn, Carl, der damals nur 2 Jahre alt war, sollte sich mit des Königs von Frankreich Tochter Claudia vermählen, und beide sollten zum Könige und zur Königin von Neapel erklärt, unterdessen aber sollte das Reich in ihrem Namen regiert werden. Diese Heirath ward niemals vollzogen. Consalvo, der damals sieghaft war, weigerte sich, den Vergleich anzunehmen, weil er ihm von seinem Könige noch nicht war gemeldet worden, und schlug die französische Armee unter dem Herzoge von Nemours, der auch im Gefechte blieb, bei Cirignola im April 1503 auf das Haupt. Da Ferdinand das guthieß, was Consalvo gethan hatte, dauerte der Krieg fort, aber stets zum Nachtheile der Franzosen, die Neapel, Capua und andere Städte, zuletzt auch Gaeta einbüßten. b)

Ferneres Glück und Grausamkeit des Borgia.

Obgleich Ludwig fortfuhr, im genauesten Vernehmen mit Alexandern zu stehen, betrachtete er doch des Borgia Eroberungen mit keinem günstigen Auge, und schlug sich für

b) Guicciard. l. c. p. 479. sq. 490. sq. 515-540.

für Florenz in das Mittel, als Borgia im Begriffe stand, es anzugreifen. Der Pabst fand theils durch Staatsklugheit theils durch Geld noch immer Mittel, Ludwigen fest auf seiner Seite zu erhalten; und Borgia gelangte zu solcher Macht, daß er Herr des Herzogthums Urbino ward, und den Besitzer von Camerino samt seinen zween Söhnen ermordete, damit er zu ihrem Lande gelangen möchte. Da sich bald darauf das Herzogthum Urbino empörte, und der Herzog das Haus Orsini nebst einigen andern Standespersonen in der Mark Ancona zu Freunden hatte, fand Borgia Mittel, sie zu entzweien, und das Haus Orsini auf seine Seite zu bringen. Die erste Frucht dieser List war, daß er den Paul Orsini in seine Gewalt lockte, und zwo von den mitverbundenen Standespersonen in Sinigaglia im J. 1502 umbrachte; worauf der Pabst im J. 1503 den Kardinal Orsini auf die Engelsburg sperren und vergeben ließ. Cäsar ließ auch bald darauf den Paul Orsini hinrichten. Solchergestalt ward des Hauses Orsini Vermögen wie auch Citta di Castello und Perugia eine Beute dieser raubgierigen Ungeheuer; und hätte der König in Frankreich nicht gethan, sie würden Siena ebenfalls weggenommen haben. c) Merk-

c) Idem l. c. p. 462. sq. 486. sq. 499-513. Onuphr. Panvin. in vita Alex. VI. p. S. 358. sq.

Merkwürdiger Tod Alexanders des sechsten.

Es ist wahrscheinlich, daß Ludwig der Raubgier und Grausamkeit des Hauses Borgia würde Einhalt gethan haben, wenn nicht seine Angelegenheiten in Neapel so sehr herunter gekommen wären, daß sein Ansehen in andern Gegenden Italiens abnahm. Ungeachtet seiner Vorstellungen würde Borgia abermals die Eroberung von Toscana versucht haben, wenn nicht seines Vaters Tod dazwischen gekommen wäre. Wegen der Art auf welche er erfolgte, weichen die Schriftsteller in einigen Umständen ab: überhaupt genommen aber scheinen sie über folgende Erzählung einig zu seyn. Da es dem Borgia an Gelde fehlte, verabredete er mit seinem Vater, sie wollten die reichsten Kardinäle in Rom bei einem Gastmale vergeben, und sich darauf ihrer Schätze bemächtigten. Borgia machte vergifteten Wein zurechte, und schickte ihn an den Ort, wo das Gastmal sollte gehalten werden, mit dem Befehle an den Kellermeister, er sollte keinen der Gäste vor seiner Ankunft davon trinken lassen. Der Kellermeister hielt die Vortrefflichkeit des Getränks für die Ursache dieser Warnung. Er überreichte ein Glas davon dem Pabste, der in das Zimmer trat,

trat, und weil er erhitzt war, Wein forderte. Der Trunk zog dem Pabste folgenden Tages am 18. August 1503 den Tod zu. Man sahe die Merkmale des Giftes an seinem todten Körper, und ganz Rom lief mit unglaublicher Freude hin, dieses Anblicks zu genießen. d)

Man sagt, Borgia habe aus eben dem Becher getrunken, er sey blos durch die Stärke seiner Natur, und die Gegengifte, die er gebrauchte, am Leben geblieben, habe sich aber zu schwach befunden, als daß er seine schädlichen gefaßten Anschläge hätte zu Werke richten können. Da Borgia durchgängig

d) Guicciard. l. c. p. 549. 550. Iovius l. c. pl. 157. On. Panv. l. c. p. 359. Sehr unbedeutend sind die Gründe, mit welchen einige römischkatholische Schriftsteller diese Nachricht der Zeitgenossen Alexanders von seinem Tode haben widerlegen oder verdächtig machen wollen. Guicciardini setzt p. 150. 151. hinzu, da ein so ungeheurer Bösewicht als dieser Pabst doch sein ganzes Leben hindurch so glücklich gewesen sey: so könne dieses Beispiel dazu dienen, die stolzen Gedanken derjenigen nieder zu drücken, welche mit ihren schwachen Augen immer geheime göttliche Gerichte zu sehen glauben, und alles Glück oder Unglück der Menschen aus ihren Handlungen herleiten. Sonst hat Panvinius l. c. Alexanders Gaben und vorzügliche Geschicklichkeiten gegen seine Laster abgewogen.

gängig verabscheut wurde, hielt er das Vatikan und die Engelsburg mit vielen Kriegsvölkern besetzt. Die Kardinäle, welche einen neuen Pabst wählen sollten, waren unschlüssig, was sie zu thun hätten. Borgia versprach, seine Gewalt für einen französischen Kardinal anzuwenden, und hielt dadurch die französische Armee, die gegen Neapel anrückte, ab, in Rom einzurücken. Es ward jedoch Piccolomini, Kardinal von Siena, hauptsächlich weil er alt und kränklich war, gewählt, und gab sich den Namen Pius der dritte. Mittlerweile hatten die Häuser Colonna und Orsini von Rom Besitz genommen, und nöthigten den Borgia samt seinen Freunden, seine Zuflucht auf die Engelsburg zu nehmen. Der neue Pabst Pius starb am 26. Tage seiner Regierung. e)

Julius der zweite.

Ihm folgte Alexanders des sechsten und seines Sohnes geschworner Feind, der, um ihren Verfolgungen zu entgehen, zehn Jahre lang den Kirchenstaat hatte meiden müssen, Julian de la Rovere, Sixtus des vierten

ten

e) Guicciard. l. c. p. 551—561. Panvin. l. c. p. 360. 361.

ten Neffe, und gab sich den Namen Julius der zweite. Die großen Versprechungen, die er den Kardinälen that, machten es, daß er, noch ehe das Konklave geschlossen war, gewählt wurde. Er war einer der geschäftigsten und kriegerischten Päbste, die jemals diesen Stuhl besessen haben. Allein beim Antritte seiner Regierung fand er sich zu schwach, auf einmal die Güter der Kirche den Venezianern, dem Borgia und andern kleinen Tyrannen, die sich dieselben angemaßt hatten, abzunehmen. Borgia hatte noch immer große Macht. Julius suchte ihn zu überreden, alles Gebiete der Kirche in seine Hände zu übergeben, damit er den Venezianern, welche Rimini und viele Schlösser in der Gegend herum eingenommen hatten, auch Faenza belagerten, den Vorwand benehmen möchte, dessen sie sich bedienten, sie bekriegten nicht die Kirche, sondern den Herzog von Valentinois. Borgia machte wider den Vorschlag Einwendungen. Der Pabst setzte ihn gefangen, und forderte die Städte von Romagna auf, sich dem heiligen Stuhle zu unterwerfen. Allein eine dieser Städte knüpfte den Abgefertigten unter dem Vorwande auf, ihr Herr wäre im Gefängnisse. Doch Julius fand in kurzem Mittel, den Borgia zu nöthigen, sich alles seines Rechts in

in Romagna zu begeben. Solchergestalt wurden alle die gottlosen Anschläge Alexanders zu Vergrößerung seines Hauses hintertrieben, und dienten blos dazu, den Julius groß zu machen. Borgia entkam nach Neapel, wo er fand, daß alle seine Staatsabsichten, an denen er so lange gearbeitet hatte, nichtig wären. Der König in Spanien, der ein noch größrer Staatsmann als er war, ließ ihn durch den Consalvo, nachdem ihn dieser lange durch Versprechungen aufgehalten hatte, im Jahre 1504 gefangen nehmen, und schickte ihn in das Schloß zu Medina del Campo, wo er ungefähr 3 Jahre saß. Von da entkam er, und begab sich an den Hof des Königs von Navarra, mit dessen Schwester er vermählt war; denn der König von Frankreich nahm ihm sein Herzogthum nebst dem Jahrgelde, so daß er nun ganz arm war. Bald hernach im J. 1506 starb er eines für ihn noch zu rühmlichen Todes in einem Gefechte mit einigen Spaniern, die sich wider den König in Navarra empört hatten. f)

Seine

f) Guicciard. l. c. p. 561-569. 591. 593. 646. 647. Panvin. l. c. p. 362. Gordon. l. c. p. 292. 293.

Seine kriegerischen Eigenschaften.

Julius bekleidete die päbstliche Würde mit einer Herzhaftigkeit und Unerschrockenheit, die seinem Amte, in so fern er das Oberhaupt einer bürgerlichen Gesellschaft war, Ehre machte. Er war auf die Venezianer erbittert, weil sie den Kirchenstaat angegriffen hatten. Sie suchten ihn im J. 1505 dadurch zu besänftigen, daß sie ihm alles Eroberte außer Faenza und dessen Gebiet anboten; er wollte aber nicht einmal ihre Gesandten annehmen. Da er jedoch sahe, daß er sich auf des Kaisers und des Königs von Frankreich Hilfe noch wenig verlassen könnte, willigte er darein, daß sie ihm alles wieder abtraten, was sie in Romagna inne hatten, ließ es aber geschehen, daß sie Faenza und Rimini behielten. Ludwig der zwölfte war damals König in Frankreich, und besaß immer noch das Herzogthum Meyland, das er auf eine unumschränkte Art beherrschte, welche dem Julius Verdacht erweckte. Indem er sich der Sache des Hauses Oesterreich anzunehmen schien, das nunmehr furchtbar geworden war, brachte er Ludwigen dahin, sich mit ihm genauer zu verbinden. Der Pabst war gesonnen, die Venezianer anzugreifen; anfänglich aber, im J. 1506, versprach ihm Lud-

Ludwig nur Hilfstruppen, um Bologna und Perugia wieder unter päbstliche Gewalt zu bringen. Ludwig erbot sich dazu desto lieber, weil seine Freundschaft mit den Venezianern dem Pabste sehr mißfällig war; und man glaubte, daß eine zu Genua wider die französische Regierung gestiftete Verschwörung mit Bewilligung des Pabstes unternommen worden sey. Bei so günstigen Umständen zog Julius in Person, als ein Kriegsbefehlshaber gekleidet aus, und eroberte Perugia und Bologna. Das Haus Bentivoglio war noch immer im Besitze der letztern Stadt, und hatte Schutz von den Franzosen erwartet: wenigstens hatte Frankreich versprochen, dem Pabste nicht mit Truppen wider dasselbe beizustehen; da es sich aber betrogen sah, flüchtete es in das Meyländische. Um sich den Besitz von Bologna zu versichern, ließ der Pabst den Einwohnern einen Schatten von Freiheit, und erlaubte ihnen, ihre eigenen Obrigkeiten zu wählen, die aber nichts bessers als Sklaven seines Legaten waren. g)

Das

g) Guicciard. l. c. p. 60. sq. [p. 627. 628. 631. 634-643.

Das Bündniß zu Cambray.

Nächst der Vergrößerung des Pabstthums war des Julius Lieblingsabsicht die Verminderung der Macht der Venezianer. Sie hatten sich erboten, Faenza und Rimini vom päbstlichen Stuhle zur Lehn zu tragen, wollten sich aber dem Ausspruche ihrer Zurückgabe nicht unterwerfen. Der König in Frankreich und Kaiser Maximilian schlossen im J. 1508 zu Cambray ein Bündniß wider Venedig, verbargen es aber unter der Bemäntelung eines Bündnisses, das sie an eben demselben Tage über die Streitigkeiten zwischen Spanien und dem Herzoge von Geldern schlossen. Julius hatte den ersten Vorschlag dazu thun lassen. Kurz vorher hielt er es mit den Genuesern, die das französische Joch abgeworfen hatten, aber 1507 genöthigt wurden, es wieder zu übernehmen. Der König von Frankreich hatte selbst Genua zur Unterwerfung gezwungen, und seine Oberherrschaft daselbst nur noch mehr befestigt. h)

h) Idem l. c. p. 647. 663. 717. sq. Alles, was zur Schließung dieses berühmten Bündnisses Gelegenheit gegeben hat, von Seiten dieser beiden Fürsten und der Venezianer, hätte nicht tiefer unten, sondern gleich hier erzählt werden

Ludwig der zwölfte hatte sich seines Anspruchs auf Neapel zum Vortheile Ferdinands, Königs von Arragonien, begeben, der darauf als Erbe seines Oheims, Alphons des ersten, Anforderung machte. Seine Gemahlin, Isabella aus Castilien, war im J. 1504 verstorben, und er war der mächtigste Fürst von Europa, indem er die spanische Monarchie, beide Sicilien, und alles, was in America war entdeckt worden, ohne Nebenbuhler oder Mitregenten besaß. Seine Gemahlin Isabella hatte ihn zum Verweser von Castilien eingesetzt; aber der Tod seines Schwiegersohns des Erzherzogs Philipps befreite ihn von aller Einschränkung in seinem oder seiner Gemahlin Gebiete. Da er von keiner Empfindung der Freundschaft oder Dankbarkeit wußte, ward er er eifersüchtig auf seinen großen Feldherren Consalvo, dem er das Königreich Neapel zu danken hatte, begab sich im J. 1506 mit seiner neuen Gemah-

den sollen. Des Abbé du Bos Histoire de la Ligue faite á Cambray (Paris 1709 in zween Duodezbänden) ist eine größtentheils mit mehrerer Richtigkeit und Unpartheilichkeit geschriebene Geschichte, als man sonst von den neuern Franzosen erwarten kann: sie verdienet auch neben dem Guicciardini und den venezianischen Geschichtschreibern gelesen zu werden.

mahlin Germaine de Foix Schwestertochter des Königs von Frankreich, in dieses Königreich, und übernahm die Regierung selbst. Jeder Umstand schlug ihm zum Vortheile aus. Seine Tochter Johanne, die unstreitige Erbin von Castilien, zog sich ihres Gemahls Philipps Tod so sehr zu Gemüthe, daß sie zu allen Geschäften untüchtig ward.

Nun erweckte ihm seine Verbindung mit dem Könige von Frankreich einige Unruhe, weil er versprochen hatte, die Freiherrn von der Partei des Hauses Anjou wieder in ihr Vaterland und ihre Güter einzusetzen: ein Versprechen, das er nicht halten konnte, ohne denen von seiner eignen Partei Unrecht zu thun. Doch er überwand auch diese Schwierigkeit durch seine listige Veranstaltung, indem er den anjouischen Freiherren so wenig als möglich zurück gab. Er ließ den Don Johann von Arragonien, Grafen von Ripacorsa, als seinen Vizekönig in Neapel zurück, und besprach sich mit dem Könige von Frankreich im J. 1507 zu Savona, wo sie an ihr Bündniß wider die Venezianer die letzte Hand legten. Ferdinand, dem die besten Dienste geleistet wurden, die jemals ein Fürst erhalten hat, und der sie doch am wenigsten werth war, nahm den Consalvo mit sich nach Spanien, dessen Vorzüge ihm so

viele Hochachtung bei allen andern Mächten Europens zuwege gebracht hatten, daß er sich scheute, seine Gesinnungen merken zu lassen, bis daß er nach Spanien gekommen war, da er denn diesem großen Feldherrn auf seinen eignen Gütern Verhaft anwies. Einer seiner Gründe, warum er das Bündniß wider die Venezianer schloß, war der, weil sie einige Städte an der Küste von Neapel als Pfänder für Geldsummen, die sie seinen Vorgängern vorgeschossen hatten, in ihren Händen behielten. i) Die Geschichte von Venedig wird nunmehr der vornehmste Gegenstand in der von Italien.

Diese Republik war damals der reichste und mächtigste Staat von Italien, so wie Italien überhaupt zu dieser Zeit das reichste und blühendste Land von Europa war. Venedig, das viele Jahrhunderte hindurch unter dem Schutze und der Lehnshoheit der deutschen Kaiser gestanden hatte, entledigte sich dieser Ab-

i) Guicciard. l. c. p. 630. 631. 643. 644. 670-676. 720. Giannone l. c. S. 663. 674. Wenn es wahr ist, daß Consalvo sich bereits vieler blos dem Könige zuständiger Rechte in Neapel bemächtigt habe: so war Ferdinands Verdacht gegen ihn nicht ungerecht. Uiberhaupt scheinen die Verfasser diesen Fürsten etwas zu schwarz zu schildern.

Abhängigkeit mit dem vierzehnten Jahrhunderte. Schon im eilften und zwölften war es eine ansehnliche Seemacht, und breitete seine Herrschaft in Dalmatien aus, im dreizehnten aber brachte es die Insel Candia an sich. In eben diesem und dem folgenden Jahrhunderte gerieth es mit Genua aus Eifersucht und Handlungsneid in einen der heftigsten und langwierigsten Kriege, in welchem beide Staaten nicht weit von ihrem Untergange entfernet waren, die Venezianer aber endlich nur desto mächtiger wurden. Sie fiengen darauf im funfzehnten Jahrhunderte, als das kaiserliche Ansehen in Italien gänzlich gefallen war, an ihr Gebiete auch auf dem festen Lande zu erweitern. Vicenz, Verona, Padua, das Friaul, Brescia, Bergamo, Cremona und Ravenna, fielen nach und nach in ihre Hände. Sie behielten die Landschaft Polesino im Herzogthume Ferrara, und verschiedene wichtige Seestädte im Königreiche Neapel. Fast zu gleicher Zeit wurden ihnen auch die Inseln Cypern und Corfu zu Theil. Ihre Hauptstadt war die Niederlage aller morgenländischen Waaren für ganz Europa, indem sie diesen wichtigen Zweig der Handelschaft sich durch den Besitz von Candia ganz allein eigen gemacht hatten; wiewohl sie eben zur Zeit des Bündnisses von Cambray den

ersten Schritt zum Verluste desselben thaten, da die Portugiesen kurz vorher die Fahrt um das Vorgebirge der guten Hoffnung entdeckt hatten. Die eigenen Manufakturen der Venezianer verschafften ihnen eben so unermeßliche Einkünfte, indem sie damals fast allein Europa mit Spiegeln, Sammt und goldenen Stoffen versahen. Diese Reichthümer der Republik, ihre vollkommene Staatsklugheit, die eben so undurchdringlich als treffend war, aber auch keines Fürsten geschont hatte, wenn ihre Ruhe oder ihre Vortheile davon abhiengen; ihre unaufhörliche Eroberungssucht, welche schon lange mit ihrer Handelschaft in keinem gehörigen Verhältnisse mehr stand; die vortheilhafte Lage, welche sie zu einer fast unüberwindlichen Land- und Seemacht gemacht hatte, endlich auch ihr republikanischer Trotz; alles machte sie bei den meisten euroropäischen und italiänischen Fürsten verhaßt und zugleich beneidenswürdig. Desto weniger war es zu bewundern, daß sich auch diejenigen wider sie vereinigten, die in keinem freundschaftlichen Vernehmen mit einander standen, und daß man sich zu ihrer Erniedrigung auf eine Art verband, wovon die Geschichte bisher noch kein Beispiel hatte. k)

Die

k) Ich habe geglaubt, diesen Absatz hier einrücken zu müssen, um wenigstens die venezianische Geschichte nicht zu mangelhaft werden zu lassen.

Die Venezianer arbeiten ihm entgegen.

Ungeachtet der geheimnißvollen Art, mit welcher das Bündniß wider diese Republik war errichtet worden, hatte doch der Senat deswegen nur allzuvielen Argwohn, und that alles, was er konnte, dem Unfalle abzuwehren. Es könnte ihm gelungen seyn, wenn nicht Julius der zweite eben so scharfsinnig, einsichtsvoll und entschlossen gewesen wäre, als die Venezianer, und sich, mit Verwerfung aller Erbietungen zum Vergleiche, an seine Hauptabsicht gehalten hätte. Anfänglich hatte er sich noch erboten, das wider sie geschlossene Bündniß zu entkräften, wenn sie ihm Rimini und Faenza zurückgäben. Der Senat war auch großentheils dazu geneigt; allein Trevisano, einer der Vornehmsten in demselben, brachte es dahin, daß solches abgeschlagen wurde, indem er vorstellte, wie schimpflich es wäre unter den verbundenen Fürsten

sen, da die Verfasser von derselben so wenig angemerkt haben. Man erhält jetzt durch des Herrn Le Bret Staatsgeschichte der Republik Venedig ein Werk, das den alten Mangel glücklich ersetzt, den wir in Deutschland so lange an einer zuverlässigen und pragmatischen Geschichte, auch Beschreibung der innern Verfassung dieses so merkwürdigen Staates gelitten haben.

dem am wenigsten fürchterlichen nachzugeben; daß die geistlichen Waffen des Pabstes eben so wenig zu bedeuten hätten als seine Soldaten und daß es nicht glaublich sey, Gott werde die Wirkungen seiner Gnade und seines Zorns der Willkühr eines so stolzen, der Trunkenheit und andern Wollüsten ergebenen Menschen überlassen. Gleichwohl würde es die klügste von allen Anstalten gewesen seyn, sich vor allem mit dem Pabste zu vergleichen. Da die Gefahr gewisser geworden war, erboten sich die Venezianer zu den ebengedachten Bedingungen; er schlug sie aber nunmehr ebenfalls aus. Sie bemühten sich das wieder sie zu errichtende Bündniß zu trennen, indem sie Uneinigkeit zwischen dem Kaiser und Könige von Frankreich stifteten; allein es war vergebens. Man nehme hierzu die in der deutschen Geschichte befindliche Nachricht von dem cambrayer Bündnisse, welches der Republik Venedig den Untergang drohte. Maximilian und Ludwig nahmen sich einer des andern aus Furcht vor den Venezianern an; obwohl in andern Stücken ihre Absichten einander völlig widerstritten.

Die Venezianer standen eben damals mit Frankreich im Bündnisse, und hatten über den Maximilian große Vortheile erhalten. Dieser Kaiser war im Begriff, im J. 1507 einen Römerzug vorzunehmen, um die kaiser=

serliche Krone von dem Pabste zu erhalten; im Grunde aber, um sich dem Fortgange der Franzosen in Italien zu widersetzen. Die Venezianer versagten ihm, aus Besorgniß eines Kriegs, den Durchzug: er kehrte daher seine Waffen gegen sie; sie schlugen ihn aber nicht nur, von den Franzosen unterstützt, sondern nahmen ihm auch einen Theil von Istrien, und nöthigten ihn zu einem dreijährigen Stillstande. Der Venezianer Staatsklugheit war jedoch zu spitzfindig, als daß sie hätte glücklich seyn können. Sie hatten durch eine übel bedachte Nachahmung der römischen Republikaner den Maximilian beleidigt, indem sie ihrem Feldherrn Alviano, einem großen Befehlshaber, der dem Kaiser Maximilian Trieste, Görz und viele andere Oerter weggenommen hatte, die Ehre eines Triumphs zusprachen. Maximilian, wiewohl er, wenn ihn die Noth drang, höchst nachgiebig und eigennützig war, konnte doch den Stolz der Republik nicht vertragen, und setzte alle Rachgier wider den König in Frankreich bei Seite, damit er nur die Venezianer demüthigen möchte. Er suchte die kaiserlichen Ansprüche auf alles das hervor, was sie auf dem festen Lande besaßen; und vielleicht hatte niemals ein Staat größre Ursache, den Untergang zu befürchten, als damals die venezianische Republik.

Der

Der König von Frankreich verbindet sich mit dem Könige von Neapel.

Der König von Frankreich war nunmehr vermöge seines Besitzes des Meyländischen, eine angesehene Macht in Italien. Ferdinand war König von Neapel. Die florentinische Republik war in blühendem Stande, und haßte die Venezianer; und die Ursachen haben wir bereits gesehen, die der Pabst hatte, dem cambrayer Bündnisse beizutreten, oder vielmehr, es zu errichten. Kaum gab es eine Macht auf dem festen Lande von Europa, die nicht eine Forderung an die Venezianer zu machen gehabt hätte. Selbst der König in Ungarn machte Anspruch auf ihre Ländereien in Dalmatien. Der Herzog von Savoyen beschwerte sich, sie hätten sich das Königreich Cypern zum Nachtheile seines Hauses angemaßt. Für den König in Frankreich, als Herzog von Meyland, war die Republik ein zu mächtiger Nachbar. Er war unter andern auch mißvergnügt darüber, daß sie ohne sein Vorwissen und seinen Beitritt den Stillstand mit dem Kaiser geschlossen hatten. Der Herzog von Ferrara machte ebenfalls Ansprüche an die Republik, welche Rovigo und ganz Polesino inne hatte; und obgleich er und die Florentiner bei dem Bündnisse nur unbeträcht-

trächtlich waren, so waren sie doch wegen ihrer Lage nützlich. Wir dürfen nicht vergessen, daß des Sforza Abtretung an die Venezianer, wodurch ein großer Theil des Meyländischen von diesem Herzogthume getrennt worden war, ein sehr wichtiger Bewegungsgrund für den König in Frankreich war, dem Bündnisse beizutreten. Der Kardinal Amboise und die Statthalterin der Niederlande, Margaretta von Oesterreich, Maximilians Tochter, brachten alle streitige Umstände zwischen dem Könige von Frankreich und dem Kaiser völlig zur Richtigkeit, und es ward zu Cambray am 10. Dezember 1508 der endliche Vergleich getroffen, daß alle ihn schließende Mächte sich bemühen sollten, die Plätze und Ländereien wieder zu erobern, die sich die Venezianer wider ihr Recht angemaßt hätten. Wir müssen bei diesem Bündnisse einen sehr wichtigen Umstand in der Geschichte Italiens anmerken; daß nämlich der König in Frankreich sich dahin verstand, die Investitur über das Herzogthum Meyland für 100,000 Goldgülden vom Kaiser anzunehmen, dasjenige mit darunter begriffen, was er den Venezianern abnehmen würde.

Der

Wir können nicht mit einigen Schriftstellern darinne übereinstimmen, daß der Senat zu Venedig von dem Bündnisse ganz und gar nichts gewußt habe, bis daß er dessen Wirkungen empfand. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ebendieselbe Verstellung, die auf die Bundsgenossen Einfluß gehabt hatte, auch die Venezianer bewogen habe, ihre Kenntniß der feindlichen Absichten zu verbergen. Diese Verstellung aber entstand zum Theile aus Stolze. Die Venezianer kannten den großen Umfang ihrer Macht und ihrer Reichthümer; und ob sie sich gleich sehr demüthig bezeigt hatten, das bevorstehende Ungewitter abzuwenden, waren sie doch entschlossen, ihm die Spitze zu bieten. Der Pabst beseelte das ganze Bündniß, und bedung sich aus, Ravenna, Corvia, Rimini, Faenza und einige andre Oerter, welche die Venezianer inne hatten, sollten an ihn abgetreten werden. Verona, Padua, Vicenza, das Gebiete von Trevigio, Padua, Friaul und der ganze Landstrich an der Küste des adriatischen Meers sollte dem Kaiser zufallen. Die Franzosen sollten das Gebiete von Brescia, Cremona, Crema, und alles, was die Venezianer von dem Meyländischen

dischen weggenommen hätten, bekommen. Die fünf Häfen, welche die Venezianer im Neapolitanischen besaßen, sollte der König Ferdinand erobern. Am 1. April 1509 sollte der Pabst der Republik mit dem Interdikte drohen, welchem sie unterworfen seyn sollte, wenn sie nicht innerhalb 40 Tagen das ganze genannte Gebiete zurückgäbe. An eben demselben Tage sollte sie von den Königen von Frankreich und Spanien und von dem Pabste mit den Waffen angegriffen werden. Und weil den Kaiser sein beschworner Stillstand daran hinderte, sollte ihn nach Verlauf der 40 Tage der Pabst als den Beschützer der römischen Kirche um Hilfe wider die Venezianer ersuchen. Der Kaiser hielt einen Reichstag zu Costnitz, unter dem Vorwande, nach Italien zu gehen, um die kaiserliche Krone zu empfangen. Dieses erweckte Ludwigen einige Eifersucht. Auf seine Anregung versagten die Venezianer seinen Truppen den Durchzug. Allein im Februar 1508 stand der Kaiser ungeachtet der Strenge der Jahrszeit, mit seiner Armme 12 englische Meilen weit von Verona.

Als der Kaiser genöthigt war, nach Deutschland zurück zu gehen, griff der venezianische Feldherr Alviano seine Truppen im Thale Cadorino an, und schlug sie, daß

sie 5000 Todte auf dem Platze ließen. Die Venezianer breiteten ihre Eroberungen über das Haus Oesterreich sowohl zu Wasser als zu Lande aus. Auf einmal aber wurden sie von Trivulzi geschlagen, der Nachricht empfangen hatte, daß das Bündniß zu Cambray geschlossen wäre. Der Kaiser ersetzte den bei seiner letztern Niederlage erlittnen Verlust durch Aufbringung einer neuen Armee; allein sie ward aus Mangel an Solde aufsätzig, und die Venezianer nahmen Trieste weg. Darauf folgte ein heuchlerischer Auftritt, bei welchem der Stolz der venezianischen Republikaner ihre Klugheit überstieg, indem sie den König in Frankreich zu einer Zeit aufbrachten, da listige Unterhandlungen und ein gehöriges Nachgeben das cambrayer Bündniß getrennt haben könnten. Dieses Bündniß machte sogar den unerschrocknen Pabst, Julius den zweiten stützig. Er fürchtete, es möchte dadurch in Italien eine Macht errichtet werden, die noch furchtbarer als die venezianische wäre. Nur alsdenn erst, als es zu späte war, suchten die Venezianer die Bundsgenossen zu entzweien. Da sie nun ihre Bemühungen fruchtlos fanden, rufen sie ihre Gesandten vom französischen Hofe zurück. l)

Fort-

l) Guicciard. l. c. p. 716—727. Du Bos l. c. T. I. p. 24. 92. Die Venezianer hatten aller-

Fortgang des cambrayer Bündnisses.

Die Venezianer suchten Hilfe bei dem Könige von England, aber vergebens, weil er einiger maßen gesonnen war, dem cambrayer Bündnisse beizutreten. Sie thaten einen gleichen Versuch an dem türkischen Hofe, der aber ebenfalls fruchtlos war. Sie brachten indessen eine Armee von mehr als 30,000 Mann auf und rüsteten eine Flotte aus, die an der neapolitanischen Küste kreuzen sollte. Die Armee der Republik bestand aus wohlgeübten Truppen; ihre Rathsversammlungen aber waren zwischen den Unternehmungen getheilt, welche Pitigliano und Alviano, ihre zween vornehmsten Feldherren, vorschlugen, de-

lerdings von dem Bündnisse zu Cambray nicht eher etwas gewußt, bis es geschlossen war: ihr Gesandter in Frankreich Condelmerio suchte ihnen selbst vorher allen Argwohn deswegen zu benehmen. Uibrigens ist die ganze Erzählung der Verfasser von den Worten an: Der Kaiser hielt einen Reichstag zu Costnitz, bis zum Ende dieses Absatzes, theils so verworren, theils so falsch, daß sie hätte wegbleiben können. Das meiste davon ist schon oben, wohin es gehört, richtiger erzählt. Trivulzi schlug nicht die Venezianer, sondern kam ihnen im J. 1508 wider den Kaiser im Namen des Königs von Frankreich zu Hilfe. Und was der heuchlerische Auftritt bedeuten soll, kann ich gar nicht begreifen.

deren erster behutsamer, letzterer dagegen unternehmender Gemüthsart, und wegen seiner geschwinden Märsche, die man bisher noch wenig gekannt hatte, berühmt war. Die cambrayer Bundsgenossen suchten die Venezianer in Bedrängniß zu setzen, indem sie ihren Unterthanen sogar bei Lebensstrafe anbefahlen, das Gebiete der Republik zu räumen; allein die Venezianer gaben sehr klüglich andre Befehle, wodurch sie alle die Hände, die bei den Manufakturen und der Handelschaft nützlich waren, zurückhielten.

Der Franzosen Glück wider die Venezianer.

Nunmehr waren die Franzosen am 15. April 1509 in das Venezianische an fünf Oertern eingerückt, und hatten 1200 Mann venezianischen Fußvolks, die zu Treviglio in Besatzung lagen, zu Kriegsgefangnen gemacht. Allein der Ort ward zu Pitigliano wieder eingenommen, der sorgfältig ein Treffen vermied. Der Pabst kündigte den Venezianern den Bann an, wenn sie ihre unrechtmäßigen Besitzungen nicht herausgäben; allein sie appellirten von ihm an ein Konzilium. Ludwig, der seine Armee selbst anführte, suchte die Gemeinschaft zwischen den Venezianern und dem Gebiete von Cremona ab=

abzuschneiden, woher sie ihren Unterhalt nahmen. Dieses zog am 14. Mai 1509 das Treffen von Agnadel oder Caßano nach sich, in welchem der tapfre venezianische Feldherr Alviano mit Verluste von 5000 Mann geschlagen wurde. Der behutsame Pitigliano hatte es vermieden, an dieser Schlacht Theil zu nehmen, und sein Verhalten ward von den Venezianern gutgeheissen, wiewohl sie, ihrer Niederlage zu folge Caravaggio, Brescia, Bergamo und andere Städte einbüßten.

Die Venezianer sahen nunmehr völlig die Gefahr ein, die sie bedrohte, und die Eitelkeit, sich auf eine spitzfindige Staatsklugheit zu verlassen. Sie wandten sich an den Pabst, der aber von keinen Bedingungen hören wollte, und nach dem Siege der Franzosen mit seiner Armee von 13,000 Mann, welche der Herzog von Ferrara anführte, bereits Faenza, Ravenna, Rimini und andere Oerter, auf die er im Anfange des Kriegs Anspruch machte, eingenommen hatte. Der Kaiser war eben so unerbittlich, ob sie sich gleich erboten, ihm alle Plätze zurückzugeben, die sie ihm abgenommen hatten. Die Republik hatte also weiter keine Wahl, als sich mit Eifer zu vertheidigen. Die Geschwindigkeit der französischen und kaiserlichen

chen Eroberungen vereitelte alle ihre Klugheit. Die kleinen Herzoge von Ferrara und Mantua nahmen den Venezianern Polesino nebst den Städten Azola und Lunato ab; und der kaiserliche Feldherr, der Herzog von Braunschweig, hatte wieder Trieste, Feltri und Belluno erobert. Der Bundsverwandten Eroberungen waren desto schleuniger, weil im venezianischen Senate beschlossen wurde, sie wollten alle ihre Ländereien auf dem festen Lande verlassen, und alle ihre Stärke zu Venedig zusammenziehen: es mag nun Verzweiflung oder vielmehr Klugheit diesen Entschluß eingegeben haben. Sie sahen voraus, sagen ihre Schriftsteller, daß der Kaiser und der König von Frankreich über ihre Eroberungen nicht lange mit einander einig bleiben würden; sie wollten auch deswegen ihre Kräfte zusammenziehen, um zu Venedig selbst desto mehr alle Unruhen zu vermeiden. Sie ließen selbst die neapolitanischen Hafen an Ferdinanden übergeben. Padua und Trevigi allein wollten sich nicht den Kaiserlichen ergeben. Die Venezianer schickten zugleich den Anton Giustiniani als Gesandten an den Kaiser, der er auf die demüthigste Art bat, sich ihrer gegen Frankreich anzunehmen; sie nannten ihn durch diesen Gesandten ihren wahren und recht-

rechtmäßigen Fürsten, und erboten sich, ihm und seinen Nachfolgern einen jährlichen Tribut von 500 Pfund Goldes zu bezahlen, auch allen seinen Befehlen zu gehorchen. m)

Maximilian verwarf diesen Antrag, und die venezianische Republik müßte zu Grunde gerichtet worden seyn, wenn sich nicht Zwistigkeiten unter den Bundsgenossen erhoben hätten. Der dürftige Kaiser Maximilian hätte gern Venedig belagert, in Hoffnung, dessen unermeßlichen Schatz zu plündern; allein der König in Spanien wollte ihm nicht mit einer Flotte beistehen. Er führte auch diesen ganzen Krieg zu schläfrig und zu sorglos. Der Pabst war nicht länger ein Feind der Republik, nachdem er die Oerter, auf die er Anspruch machte, wiederbekommen, und von der Republik, die nun ihre Vortheile von dieser Seite ansah, das Versprechen einer vollkommnen Genugthuung erhal-

 ten

m) Guicciard. l. c. p. 733—756. Er nimmt Padua von den an den Kaiser übergebenen Städten nicht aus. Die gedachte Rede des Giustiniani, die er p. 752. sq. eingerückt hat, wird zwar von den Venezianern aus leicht begreiflichen Ursachen für falsch und untergeschoben ausgegeben: sie fehlt daher auch in manchen Ausgaben dieses Geschichtschreibers; man hat aber alle Ursache zu glauben, daß sie ächt sey. Man sehe noch den Du Bos l. c. p. 92 - 161.

ten hatte. Es entstand zwischen ihm und dem Könige von Frankreich ein Kaltsinn. Die Venezianer wurden das inne, und verdoppelten ihre Bemühungen, sich zu vertheidigen, zumal da ihnen der Pabst geheime Versicherungen gab, daß er ihr Freund wäre, und blos durch die Furcht vor den Königen von Frankreich und Spanien abgehalten würde, es öffentlich zu bekennen. Ein Anfang ihres widerkehrenden Glücks war ihre Eroberung von Vicenz. Sie brachten Geld auf, ihre Truppen zu bezahlen. Sie munterten das Volk erstlich auf, sich zu vertheidigen, und hernach, die Wiedereroberung derjenigen Oerter zu versuchen, die sich blos deswegen an die Bundsgenossen ergeben hatten, weil sie glaubten, die Republik wäre zu schwach, sie zu schützen. In kurzem nahmen sie Polesino, Feltri und einige andre Plätze ein, theilten ihre Truppen in drei Theile, und belagerten sogar Ferrara; doch der Herzog von Ferrara nöthigte sie, mit beträchtlichem Verluste davon abzustehen.

Die Venezianer verlieren Padua. Sie nehmen es wieder ein.

Auf diesen Unfall folgte die Uibergabe von Padua, welches so lange den Venezianern treu geglieben war, nunmehr aber durch

durch seine einheimischen Zwistigkeiten an den Kaiser verrathen ward. Maximilian würde damals den Frieden angenommen haben, weil seine Einkünfte gar nicht im Stande waren, den Krieg fortzusetzen, und er war durch den Pabst auf den König in Frankreich eifersüchtig gemacht worden. Allein seine Forderungen waren zu übertrieben; die Venezianer verwarfen sie nicht nur, sondern beschlossen auch, einen Versuch auf die Wiedereroberung von Padua zu thun. Das konnte nun nicht ohne die größte Verschwiegenheit geschehen, zu der sich die Senatoren eidlich anheischig machten. Dem Andreas Gritti, einem der Proveditoren ihrer Armee, ward die Ausführung dieses Anschlags anvertraut. Er fand Mittel, einige Truppen in die Festung zu bringen, die kaiserliche Besatzung, die nur 300 Mann stark war, ward gefangen genommen, und diese wichtige Stadt kam den 18. Junius 1509 wieder in der Venezianer Gewalt. Eine so kühne und verständige Unternehmung zu einer Zeit, da ihre Feinde aller Orten siegten, gab den Angelegenheiten ihrer Republik eine wunderbare Wendung. n)

 Ihre

n) Guicciard. l. c. p. 765-793. Du Bos l. c. p. 161-240. Die Verfasser haben die Zeitordnung

Ihre Republik wird durch die Zwietracht unter ihren Feinden gerettet.

Der Pabst Julius hob im J. 1510 den Bann von der Republik auf, und gestattete sogar seinen Unterthanen, bei ihr in Dienste zu treten, ungeachtet aller Gegenvorstellungen des Kaisers und Königs in Frankreich, daß dieses ihrem Bündnisse zuwider sey. Der Pabst antwortete, jeder Theil habe nun die Ländereien wiederbekommen, die er gesucht habe. Freilich war das Bündniß nicht auf eine gewisse Zeit errichtet worden; allein Julius wollte weder eine Republik untergehen lassen, die allein die Türken von Italien abwehren konnte; noch wollte er die verbundenen Fürsten in Italien zu mächtig werden lassen. Er trat in Verständniß mit dem Könige von England, daß er Krieg wider Frankreich erklären sollte. Er brachte die Schweizer dahin, daß sie Ludwigen verlies-

nung sehr verworren. Padua wurde von den Venezianern eher wieder erobert, als sie Vicenza einnahmen, und die Hauptstadt des Herzogs von Ferrara belagerten. Auch gieng noch vor diesen beiden letztern Begebenheiten die so berühmte Belagerung von Padua her, welche Maximilian selbst gegen eine Besatzung von 25000 Mann vergeblich unternahm. Alle diese Begebenheiten gehören in das Jahr 1509.

ließen, und in der Venezianer Sold traten, und zeigte sich nunmehr eben so geschäftig, ihnen zu Herstellung ihrer Angelegenheiten beizustehen, als er vorher gewesen war, sie in Bedrängniß zu bringen. Es hatte aber Julius sein Verhalten auch aus eigennützigen Beweggründen geändert. Die Venezianer traten ihm nicht nur ganz Romagna ab, und bewilligten ihm große Rechte in Kirchensachen; sondern sprachen auch seinen Unterthanen die freie Schiffahrt in ihrem Meerbusen zu.

Sobald sein mit ihnen geschloßner Vergleich ruchtbar wurde, machten ihm der Kaiser und König in Frankreich die bittersten Vorwürfe, wiewohl sie noch nicht seinen ganz tief angelegten Entwurf einsahen, welches dieser war, sowohl Ludwigen als den Maximilian aus Italien zu treiben, vornämlich aber den erstern. Er hatte mancherlei Kunstgriffe gebraucht, die Venezianer und den Maximilian dahin zu bringen, daß sie sich wider die Franzosen vereinigen sollten. Endlich ward zu Scala eine Zusammenkunft angestellt, wo der Bischof von Gurk für den Kaiser und der von Perugia für den Pabst Unterhandlung pflog. Allein Maximilians Stolz und Armuth, indem er die Abtretung des Gebiets von Padua, Vi-

cenz und Treviggi, und eine unermeßliche Summe für die Kriegskosten forderte, machte, daß die Unterredungen ohne Erfolg abgebrochen wurden. Dem ungeachtet that Julius alles, was er konnte, es dem deutschen Reichstage zu Augsburg auszureden, daß er nicht des Kaisers Anschläge auf Italien befördern möchte; jedoch mit eben so wenigem Glücke, als die Abgeordneten der Venezianer daselbst hatten. Die deutschen Fürsten glaubten vielmehr, daß die kaiserlichen Rechte in Italien wieder hergestellt werden müßten. Die Venezianer wurden in die Reichsacht erklärt; es wurde auch dem Kaiser Geld zum Feldzuge bewilligt. o)

Der Pabst bricht mit dem Könige von Frankreich.

Julius war weit entfernt, sich durch Erneuerung dieses Bündnisses schrecken zu lassen, das durch den Beitritt des deutschen Reichs furchtbar geworden war. Er brachte Heinrichen den achten von England, einen eiteln, ehrgeizigen, aber mächtigen, jungen Fürsten, auf seine Seite. Die Venezianer, nachdem sie verschiedne ihrer Städte wieder erobert hatten, suchten Verona zu überrumpeln,

o) Guicciard. l. c. p. 795. 818-Du Bos l. c. p. 223—259.

peln, und thaten zur See einen Angriff auf Genua: waren aber auch bei beiden Unternehmungen unglücklich. Ludwig hatte damals viele Ursachen, den römischen Stuhl bei Gutem zu erhalten, ob er gleich eine persönliche Verachtung gegen den Pabst hegte, und ihn, wie er es verdiente, einen Trunkenbold zu nennen pflegte; allein des Julius Ungestümm vereitelte alle seine Entwürfe zur Aussöhnung. Das Ungewitter fiel auf den Herzog von Ferrara, der noch immer dem Könige von Frankreich ergeben blieb. Unter dem Vorwande, er maße sich mehrere Rechte an, als der Pabst, sein oberster Lehnsherr, zugeben könne, rückte der Pabst mit einer Armee in sein Land ein.

Ludwig konnte sich nicht ausreden lassen, den Herzog von Ferrara zu unterstützen, ob er wohl damals mit einem Aufruhre im Meyländischen und in Genua bedroht war. Eben dieses erwartete der Pabst, um sich über diese Hilfe beschweren zu können. Da der König alle seine Bemühungen, sich mit dem Julius auszusöhnen, vergeblich fand, zog er seine Geistlichkeit zu Rathe, welche darein willigte, ihn zu unterstützen, indem er sich den Eingriffen des Pabstes im Weltlichen widersetzte. Mittlerweile führte Julius den Krieg wider den Herzog von Ferrara

ra fort, ertheilte Ferdinanden die Investitur über das Königreich Neapel, und setzte im J. 1510 den Tribut, der dem heiligen Stuhle zu entrichten war, außer dem Zelter auf einen Beutel mit 2000 Kronen herunter. Diese Investitur that jedoch des Julius Absichten nicht genug, weil Ferdinand zu kaltblütig und behutsam war, einen voreiligen Krieg mit dem Könige von Frankreich anzufangen. Unterdessen bekam er doch nunmehr Hoffnung, Ferdinands Kriegsvölker wieder Frankreich gebrauchen zu können, indem ihm Ferdinand 300 Kürassirer als Hilfstruppen versprechen mußte.

Persönliche Tapferkeit des Pabstes.

Julius nahm 12000 Schweizer in Sold, und kündigte förmlich Ludwigen den Krieg an. Dieser erbot sich zwar, dem Herzoge von Ferrara seinen Schutz zu entziehen. Allein der stolze Pabst verwarf alle Bedingungen, und erklärte es seiner Würde für unanständig, einen Streit mit seinem Vasallen Schiedsrichtern zu übergeben, wie solches Ludwig vorschlug. Gegen Ausgang des Septembers im J. 1510 zog er, als ein weltlicher Feldherr gekleidet, an der Spitze seiner Armee nach Bologna. Hier konnte ihn der Marschall von Chaumont mit leich-

ter

ter Mühe nebst seinem Hofe aufheben, wenn er theils mehr Geschwindigkeit gebraucht, theils sich nicht durch eine verstellte Unterhandlung hätte einschläfern lassen. Der Pabst nahm in kurzem Concordia weg. Aber die französische Besatzung zu Mirandola, welches er ebenfalls angriff, that seinem Fortgange auf einige Zeit Einhalt. Im Jäner 1511 brach er von Bologna auf, und begab sich in sein Lager vor Mirandola. Hier führte er, wider den Rath der Gesandten und Kardinäle in seinem Gefolge, seine Truppen in Person zum Sturme an, und betrieb die Belagerung so eifrig, daß er die Stadt zur Uibergabe auf Vergleich zwang. Er zog in dieselbe durch die von ihm gemachten Wallbrüche mit seiner Armee ein, und nöthigte die Einwohner, sich mit einer Geldsumme loszukaufen. Darauf ertheilte er die Investitur über Mirandola dem Johann Franz Picus für 20,000 Dukaten; und er würde Ferrara belagert haben, wenn ihn nicht der Franzosen Wachsamkeit gehindert hätte. p) Fer-

p) Guicciard. l. c. p. 821. sq. 863. sq. 884-891. Du Bos l. c. p. 260—345. Raynald. ad a. 1510. n. 24—28. welcher nach dem Mariana versichert, es sey Ferdinanden auferlegt worden, jährlich 8000 Unzen Goldes zu zahlen, und das weiße Pferd nur alle drei Jahre zu stellen.

Ferdinand sahe Maximilians und Ludwigs Einigkeit eben so ungerne als der Pabst, und da diese beiden Fürsten im Begriff waren, eine allgemeine Kirchenversammlung wider den bundbrüchigen Pabst zusammenzuberufen, brachte es Ferdinand dahin, daß sie im J. 1511 in einen Friedenskongreß zu Mantua willigten. Er lief aber völlig fruchtlos ab, weil der Pabst keine Neigung zum Frieden mit Frankreich bezeigte, und nur einen besondern Frieden zwischen dem Kaiser und den Venezianern stiften wollte, um Frankreich aus alter Erbitterung, weil es ihn ehemals an der Erlangung der päbstlichen Würde gehindert hatte, desto sicherer bekriegen zu können. Er versuchte, ob er den Kaiser vom Könige von Frankreich abziehen könnte; allein der kaiserliche Gesandte, der Bischof von Gurk, war zu scharfsichtig und zu standhaft für den Pabst. Dieser hatte auch die Venezianer dahin gebracht, daß sie ihre Flotte zu einem neuen Angriffe auf Genua gebrauchten; allein er lief ebenfalls unglücklich ab, und die Venezianer büßten einige ihrer Schiffe ein.

Die Franzosen nehmen Bologna ein.

Trivulzi war damals Feldherr der Franzosen in Italien. Da sein Herr befürchtete, Maximilian möchte sich aus Unbestand oder Dürftigkeit auf des Pabstes Seite bringen lassen, befahl er diesem Feldherrn, den Pabst nicht ferner zu schonen, sondern den Krieg mit allem möglichen Eifer fortzusetzen. Trivulzi nahm also Concordia ein; und als die Bentivoglio, Abkömmlinge der Herren von Bologna, zu ihm gekommen waren, gieng er auf diese Stadt los. Es sollte sie der Feldherr des Pabstes, der Herzog von Urbino, und sein Legat, der Kardinal von Pavia, vertheidigen. Er selbst hatte sich nach Ravenna gezogen. Als die Franzosen der Stadt Bologna nahe kamen, empörten sich die Einwohner, des Pabstes und der Venezianer Armee ergriff die Flucht, und ließ ihr meistes Gepäcke und Geschütze in der Franzosen Händen, welche am 21. Mai 1511 von dieser Stadt Besitz nahmen. Die beiden päbstlichen Feldherren begaben sich nach Ravenna, wo sie in so heftigen Streit unter einander geriethen, daß der Herzog von Urbino, der sowohl des Pabstes Neffe als Feldherr war, dem Kardinale einen Dolch in das Herz stieß. Julius ließ

ließ die Mordthat, weil sie sein Vetter begangen hatte, ungestraft hingehen. q)

Wunderbare Standhaftigkeit des Pabstes.

Des Pabstes Mangel an Behutsamkeit, indem er ein weltliches Amt übernahm, die Ungerechtigkeit seiner Forderungen und seine unruhige Gemüthsart hatten seinen Feinden große Vortheile wider ihn gegeben. Drei von seinen Kardinälen, Carvajal, Brißonet und Borgia, ließen in ihrem und sechs anderer Namen gemeinschaftlich mit dem Bischofe von Gurk und der französischen Partei Ausschreiben zu einer allgemeinen Kirchenversammlung zu Pisa noch im J. 1511 ergehen, vor welche der Pabst persönlich geladen wurde, weil die Mitglieder gesonnen waren, zur Kirchenverbesserung am Haupte und an den Gliedern zu schreiten. Die Kardinäle eigneten sich dieses Recht desto mehr zu, da der Pabst sein eidliches Versprechen beim Antritte seiner Regierung, binnen zwei Jahren ein Konzilium zusammenzuberufen nicht gehalten hatte: sie beschwerten

q) Guicciard. l. c. p. 901—926. Du Bos l. c. p. 356—440. Die Bologneser schleiften sogleich die Zitadelle, welche Julius hatte erbauen lassen, und zerstörten seine kriegerische Bildsäule.

ten sich auch ungemein über den unbezwinglich trotzigen und wilden Geist desselben. Julius suchte dieses Bündniß zu hintertreiben, das den Grund seiner Gewalt angriff. Er erbot sich, mit dem Könige von Frankreich und den zu Meyland versammelten Kardinälen Unterhandlung zu pflegen. Da er aber alle seine Erbietungen vergeblich fand, weil er gleichsam, als wenn er Uiberwinder wäre, die härtesten Bedingungen vorschrieb, setzte er eine zu Rom im J. 1512 anzustellende allgemeine Kirchenversammlung an, und errichtete ein neues Bündniß wider Ludwigen und Maximilian.

Es ist zum Erstaunen, wie ein hartnäckiger alter Mann, blos vermöge der Stärke seiner Gemüthsart, ungeachtet des allgemeinen Abscheues vor seiner Person, den größten Mächten in Europa die Spitze bieten konnte. Ludwigs geheime Heuchelei und Aberglaube in Ansehung der päbstlichen Gewalt gestattete ihm niemals, mit ernster Schärfe und Eifer wider dieselbe zu verfahren. Des Pabstes öffentlich bezeugte Absicht, die Barbarn (so nannte er die Franzosen und Deutschen) aus Italien zu treiben, machte ihn daselbst so beliebt, daß die Pisaner den französischen und andern Prälaten, die sich bei ihnen zu Haltung der Kirchenversammlung befanden,

mit solcher Verachtung begegneten, daß sie ihre Versammlung von da nach Meyland verlegten. Sie hatten zu Pisa nur drei Sessionen gehalten, und darinne die Grundsätze der Costnizer und Basler Kirchenversammlung von der Abhängigkeit des Pabstes von einem allgemeinen Konzilio bestätigt. Zu Meyland wiederfuhr ihnen jedoch gleicher Schimpf, obschon damals diese Stadt dem Könige von Frankreich gehörte. Diese allgemeine Abneigung vor den Franzosen munterte den Pabst auf, nicht nur alle die aufrührischen Kardinäle und Geistlichen, sondern auch alle die weltlichen Fürsten, die sie schützen würden, in den Bann zu thun. Dieses herzhafte Verfahren that in kurzem die gewünschte Wirkung. Da außerdem die Kirchenversammlung zu Meyland nur aus wenigen Franzosen bestand, und der Kaiser keinen Antheil daran nahm, weil das deutsche Reich keine Bischöfe dahin schicken wollte: untersagten die Beisitzer derselben vergebens, am 21. April 1512, dem Pabste die Verwaltung seines Amtes. Diese Kirchenversammlung ward gar bald als eine Gesellschaft von Schismatikern, die sich in fremde Dinge mischen wollten, betrachtet, und verlor sich von selbst in eben diesem Jahre. r) Er

r) Guicciard. l. c. p. 926—936. 950. 966. 968—972. Raynald. ad a. 1503. n. 6. ad a. 1151.

Er errichtet ein neues Bündniß wider die Franzosen.

Wir können das wunderbare Verhalten des Julius nicht bedenken, ohne die Weisheit seiner Räthe und Unerschrockenheit seines Bezeigens zu bewundern. Er wußte, daß Ferdinand von Spanien noch immer die französische Macht in Italien, mit scheelen Augen betrachtete; und da seine Tochter Katharine von Arragonien Heinrichs des achten von England Gemahlin war, beschloß er, sich seine neuerlichen Verbindungen mit Ferdinanden zu Nutze zu machen, um Heinrichen dahin zu bringen, daß er die Franzosen angriffe. Er konnte dazu keine geschicktere Person vor sich haben, als Heinrich war. Julius schmeichelte ihm mit dem Gedanken, der Titel eines allerchristlichsten Königs würde von Ludwigen an ihn kommen, und er würde der Vorfechter und Beschützer der Kirche werden. Heinrich gieng in den Fallstrick. Er nahm jedoch einen Schein von Mäßigung an, schickte einen Herold nach Paris, und verlangte von dem Könige in Frankreich, er sollte von dem gottlosen Kriege ablassen, den

1511. n. 3. sq. Cam. Richer. Hist. Concil. gener. L. IV. c. 2. sq.

er wider den heiligen Stuhl führte. Da er sich an die Botschaft nicht kehrte, würde es Heinrich schwer gefunden haben, sein Parlament zu einem päbstlichen Kriege zu überreden, wenn er nicht alle die alten erblichen Provinzen in Frankreich zurück gefordert hätte, die vormals Heinrichs Vorfahren gehört hatten. Dieses machte das englische Parlament schlüssig, ihn bei dem Kriege zu unterstützen.

Kriegszug der Engländer.

Heinrich war in ebendem Grade offenherzig und ohne Mißtrauen, als sein Schwiegervater listig und ränksüchtig war. Die Sache Heinrichs und des Pabstes erhielt nunmehr den Namen des heiligen Bündnisses. Ferdinand war so schlau, seinen Schwiegersohn zu überreden, daß er eine Armee unter dem Markgrafen von Dorset nach Fontarabia schickte, wobei seine wahre Absicht war, daß die Engländer ihm beistehen sollten, das Königreich Navarra für sich selbst zu erobern. Der Markgraf sah Ferdinands eigennützige Absichten ein, und lehnte es ab, sich nicht mit ihm zu verbinden, so lange er nicht neue Befehle aus England hätte. Indem er die erwartete, litten die unter ihm ste-

henden Truppen große Beschwerlichkeit durch Krankheit und Hunger, wurden, ohne des Abgefertigten Rückkunft abzuwarten, aufsäßig, und nöthigten ihre Befehlshaber, sie nach England zurückzuführen. Unterdessen kam das Bündniß des Pabstes mit Ferdinanden und den Venezianern im Oktober des J. 1511 zu Stande, das wider Ludwigen errichtet war, und durch ein Heer von ungefähr 30,000 Mann unterstützt werden sollte. s)

Der Krieg in der Lombardei.

Kurz vor Schließung dieses Bündnisses ereignete sich ein Vorfall, der einige Merkmale des Friedens von sich gab. Es gieng ein allgemeines Gerücht, der Pabst wäre am Schlage gestorben. Er war auch tödtlich krank; allein er kam wieder auf, und gieng wider seine Feinde eifriger als jemals zu Werke. Er nahm 16000 Schweizer in seinen Dienst, die in die Lombardei rückten, und daselbst die Franzosen und die zu Meyland versammelten Geistlichen in Furcht setzten, aber bald wieder zurückkehrten, weil

s) Guicciard. l. c. p. 946—949. 953—955. Du Bos l. c. T. II. p. 49. sq.

sie sich nicht sogleich mit der venezianischen Armee vereinigen konnten. Er that Florenz und Pisa in den Bann, weil sie zu der schismatischen Kirchenversammlung behilflich gewesen waren; und als er die bedungnen Hilfsvölker vom Könige in Spanien erhalten hatte, eroberte er alle Oerter in Romagna, die dem Herzoge von Ferrara gehörten. Im Anfange des Jahrs 1512 befahl er seinem Legaten, dem Kardinale von Medices, mit dem sich die spanischen Feldherren verbunden hatten, Bologna wieder einzunehmen. Allein der tapfre französische Feldherr Gaston de Foix, Herzog von Nemours, und Schwestersohn des Königs entsetzte es. Die Venezianer bekamen damals Brescia in ihre Gewalt, weil dessen Einwohner sich wieder die Franzosen empört hatten, und belagerten daselbst die Zitadelle. Gaston eilte mit ungemeiner Geschwindigkeit herbei, sie zu entsetzen, schlug die weit überlegene venezianische Armee, nahm die Stadt mit Sturm ein, welche sieben Tage lang geplündert wurde, und machte die Besatzung von 8 bis 9000 Mann nieder.

Die Schlacht bei Ravenna.

Da der König in Frankreich inne ward, daß der Pabst mit nichts geringerm als mit der gänzlichen Vertreibung der Franzosen aus Italien zufrieden seyn wollte, befahl er seinem Feldherrn Gaston de Foix, die vereinigte Armee überall und im Kirchstaate selbst anzugreifen. Die Kirchenversammlung zu Meyland gab ihm einen Legaten, den Kardinal San-Severino, zu, der im Namen der dasigen Geistlichen die dem Pabste abgenommenen Oerter in Empfang nehmen sollte. Nun waren die Schweizer seit einiger Zeit der Kern der französischen Armeen, und die Eroberung Meylands war vornehmlich ihnen zuzuschreiben gewesen. Da sie sich ihrer eignen Wichtigkeit bewußt waren, hatten sie von Ludwigen eine Erhöhung ihres Soldes begehrt, die er ihnen aber aus übel bedachter Sparsamkeit versagt hatte, und der Pabst hatte sie sehr klüglich in seinen Dienst genommen, ob sie gleich damals noch nicht in Italien eingerückt waren. Allein Gaston de Foix, der ein vortreflicher Feldherr war, hatte 20,000 gute Truppen unter sich, und glaubte, der verbundnen Armee gewachsen zu seyn, deren vornehmste Stärke aus Spaniern bestand. Er suchte sie

also zu einem Treffen zu bringen. Da sie aber große Dinge von der Diversion erwarteten, welche die Engländer zu ihrem Besten machen würden, so vermieden sie es, bis daß er Ravena belagerte, dessen Einnahme sie von dem Venezianischen getrennt haben würde. Daraus entstand ein allgemeines Gefecht am 11. April des Jahres 1512, indem de Foix die Bundsgenossen mit Verluste von mehr als 7000 Mann auf das Haupt schlug. Der Kardinal von Medices, der spanische Feldherr Navarro, der zuerst von Minen bei Belagerung der Städte Gebrauch zu machen gewußt hatte, und viele andere Große wurden gefangen. Zugleich aber ward Gastons eigne Arme überaus geschwächt, und er selbst blieb im Nachsetzen. t)

Die

t) Guicciard. l c. p. 944. sq. 971 - 1025. Du Bos l. c. p. 47. sq. 71. sq. 153. Bei der gefährlichen Krankheit des Pabstes bemühte sich Maximilian, sein Nachfolger zu werden, und schickte deswegen den Bischof von Gurk nach Rom, um die Kardinäle zu bestechen: eine seiner vornehmsten Absichten war dabei, als Pabst an der Verbesserung der Kirche zu arbeiten. E. S. Cypriani Diss. de Maxim. I. Pontificat. Max. adfectante, in seinen Dissert. varii argumenti, Coburg 1755. 4. Ludwig hingegen schien während seines Kriegs mit dem Pabste keine geringere Absicht zu haben, als die päbstliche Regierung ganz zu zernichten, indem

Die Franzosen büßen alles in Italien ein.

Dieser Sieg gereichte der französischen Sache in Italien zum Untergange; denn die siegende Armee war durch den Verlust ihres Feldherrn fast einer geschlagenen ähnlich geworden. La Palißе, des de Foix Nachfolger in der Feldherrnstelle, nahm Cesena, Imola, Forli und Ravenna weg, und übergab alles in die Hände des Kardinals Sanseverino, wiewohl er mit ihm nicht einig war. Des la Palißе Glück schien den Pabst nur hartnäckiger und abgeneigter vor einem Frieden zu machen. Er hielt indessen einige Galeeren in Bereitschaft, die ihn nach Neapel wegführen sollten, wofern la Palißе auf diese Hauptstadt losgienge. Er vernahm jedoch bald, daß er dazu außer Stande wäre. Ludwig war bei seiner übel bedachten Sparsamkeit geblieben, und hatte unterlassen, ihn mit Volke, Gelde, Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen zu versorgen. Darüber wurden

indem er im Jahre 1512 die berühmte Münze mit der Aufschrift schlagen ließ: Perdam Babylonis nomen, die C. G. Liebe in einer besondern Schrift (Leipz. 1717. 4. und 8.) geschickt erläutert hat. Aber seine Drohungen gegen den Pabst wurden niemals gehörig unterstützt; er selbst war nicht fest genug im Entschließen, und auch die Unschlüssigkeit und Veränderlichkeit des Kaisers stand ihm dabei im Wege.

die Söldner, die er von den deutschen Fürsten gedungen hatte, und die den Kern seiner Truppen ausmachten, aufsätzig, die französischen Kriegsbedienten waren unter einander und mit dem Kardinal Sanseverino uneins. Der Pabst hintergieng außerdem, wie er seinen Bundsgenossen selbst gestand, die Franzosen durch einen verstellten Frieden, den er vorschlug. Mittlerweile nöthigte eine neue Landung der Engländer an der französischen Küste den König, einen Theil seiner Armee aus Italien zurückzurufen.

Die Geistlichen zu Meyland, die stolz auf den Schutz seiner siegreichen Armee, und der Beschaffenheit der Angelegenheiten unkundig waren, hatten den Julius der päbstlichen Würde entsetzt; aber ohne daß ihnen dadurch mehr Stärke und Ansehen zugewachsen wäre. Der Pabst dagegen eröfnete die lateranische Kirchenversammlung zu Rom, am 3. Mai des Jahrs 1512, und stieß darinne neue Bannsprüche wider die meyländische aus. Er gab auch dem Heere von 20,000 Schweizern, die er, und die Venezianer in Sold genommen hatten, Befehl, in dieses Herzogthum einzudringen. Dadurch ward la Paliße immer mehr außer Sand gesetzt, vor Rom zu gehen, und mußte sich gegen das Meyländische ziehen.

Sie werden vom Kaiser verlassen. Maximilian Sforza wird Herzog von Meyland.

Alles trug nunmehr etwas zu des Julius Ruhme bei. Der dürftige Kaiser Maximilian beschwerte sich, er hätte durch das Cambrayer Bündniß vielmehr verloren, als gewonnen. Er war seit einiger Zeit in geheime Unterhandlung mit dem Könige von England, unter des Pabstes und Königs in Spanien Veranstaltung, getreten, und durch Gewalt des englischen Geldes zu ihren Absichten vermocht worden. Er schloß mit Venedig einen Stillstand auf zehn Monate, und ließ Avokatorien ergehen, worin er alle deutsche Soldaten aus dem französischen Dienste zurückrufte, bei Strafe, als Verräther gegen ihr Vaterland angesehen zu werden. Dieses war schon ein fast entscheidender Streich gegen die schwache französische Armee. Zu Vollendung des Untergangs der Franzosen in Meyland ruften die Schweizer, welche der Kardinal von Sion anführte, nicht anders, als gedächten sie ihre Verrätherei gegen den Vater zu vergüten, den Sohn Ludwigs des Mohren zum Herzoge von Meyland aus, von dem sie voraussahen, das er ihrer Unterstützung immer bedürftig seyn würde. Da auf des Kaisers Avokatorien gegen 4000 Deutsche von den Franzosen abgegangen waren,

ren, die meistentheils aus den österreichischen Erbländern gebürtig waren, mußte la Palisse sich in das Gebiete von Pavia ziehen. Trivulzi wurde aus Meyland getrieben, und gezwungen, mit ihm nach Piemont zu flüchten, wohin die Besitzer der schismatischen Kirchenversammlung ebenfalls die Flucht nahmen. So verloren die Franzosen, binnen zween Monaten im Junius des Jahrs 1512 alle ihre Eroberungen in Italien. Mittlerweile nahmen die Schweizer und Venezianer Cremona, Bergamo, Pavia, Lodi nebst verschiedenen andern Städten wieder ein, und besetzten sie für die Mitglieder des heiligen Bündnisses. Julius machte Anspruch auf Parma und Placenz, die sich zu eben der Zeit ergaben, weil es Oerter wären, die zu dem alten Exarchate zu Ravenna gehört hätten. Der genuesische Doge Fregoso trieb die Franzosen aus dieser Stadt; und Bologna nebst dem ganzen Romagna kam wieder unter des Pabstes Botmäßigkeit, der, wenn er länger gelebt hätte, Bologna wegen seiner Abneigung zerstört haben würde. u)

Des

u) Guicciard. l. c. p. 1026 - 1046. Du Bos l. c. p. 155 - 201.

Des Julius Anschläge.

Durch der Franzosen Vertreibung aus Italien wurden des Julius gewaltige Anschläge noch nicht völlig bewerkstelligt. Die Spanier und Deutschen hatten noch immer darinne Fuß gefaßt; es war daher nothwendig, daß auch sie vertrieben würden. Nun hatten sowohl Ferdinand als Maximilian eine Absicht auf Meyland, weil es zu einer bequemen Versorgung der jüngern Linien ihrer Häuser dienen konnte; allein beiden schlug es fehl; denn Julius brachte es dahin, daß der Kaiser die Investitur darüber dem Maximilian Sforza ertheilte. Das Haus Medicees war seit einiger Zeit aus Florenz vertrieben gewesen. Der Kardinal dieses Namens, der in des Pabstes Diensten gestanden hatte, war in der Schlacht bei Ravenna zum Gefangnen gemacht worden, aber wieder von da entkommen. Der Pabst nahm sich vor, sein Haus wieder in Florenz einzusetzen, und dadurch die beiden großen Staaten die Lombardei und Toscana, auf dauerhafte Art unter die Herrschaft italiänischer Häuser zu bringen. Er zwang also durch die spanische Armee die Florentiner, die bei dem bisherigen Kriege in einer für sie schädlichen Neutralität geblieben waren, Lorenzen den zweiten von Medicees, des Kardinals

Neffen

Neffen, am 1. Sept. 1512 zu ihrem Herrn anzunehmen. Damit nahm die blühende republikanische Verfassung dieser Stadt ein Ende. Diese ganze Zeit über hatte die lateranische Kirchenversammlung zu Rom ihren Fortgang, und ihr Ansehen ward von dem Bischofe von Gurk, Maximilians Gesandten, erkannt. Der Pabst ertheilte auf dieser Versammlung dem Könige von England den Namen des Allerchristlichsten, um ihn destomehr gegen Frankreich anzufeuern; gab sich aber auch zugleich das Ansehen, als wenn er die Kirche verbessern wollte.

Sein Tod.

Nachdem solchergestalt Julius wunderbarerweise über alle die Bündnisse die Oberhand behalten hatte, die von Zeit zu Zeit von den größten Mächten auf dem festem Lande von Europa wider ihn waren errichtet worden, gewann er einige Zeit vor seinem Tode eine unüberwindliche Eifersucht auf alle Verbindungen zwischen ihnen und denen italiänischen Häusern, die er erhoben hatte. Er war so weit gegangen, daß er die pragmatische Verordnung in Frankreich aufgehoben hatte, vermöge deren die Einkünfte der französischen Kirche für unabhängig vom römischen Stuhle waren erklärt worden; ob

man

man sich gleich in Frankreich daran nicht kehrte. Er hatte die französische Krone, deren er den König beraubt erklärte, dem längsten Schwerte zugesprochen. Er gedachte den Herzog von Ferrara zu Grunde zu richten, und die Regierungsart zu Florenz von neuem zu ändern, weil er glaubte, das Haus Medices wäre dem Könige von Spanien zu sehr ergeben. Siena hatte er heimlich vom Kaiser gekauft, und wollte den Herzog von Urbino zum Herrn davon machen: zu Genua einen neuen Doge setzen; durch Hilfe der Schweizer die Spanier aus Italien verjagen, und sich des Königreichs Neapel bemächtigen. Indem er aber auf diese und andere große Anschläge umgieng, ward er den 21. Februar 1513 vom Tode übereilt. x)

Leo

x) Guicciard. Hist. sui temp. Part. II. L. XI. p. 4-56. der in seiner richtigen Beurtheilung dieses Pabstes unter andern sagt, es sey nicht seine Klugheit gewesen, welche ihn bei seinen heftigen und unbegrenzten Anschlägen vor dem Umsturze bewahrt hätte; sondern die Majestät der päbstlichen Würde, die Uneinigkeit der Fürsten, und die ganze Beschaffenheit der Zeit; er würde auch einen großen Ruhm verdienen, wenn er ein weltlicher Fürst gewesen wäre, oder eben so wachsam und eifrig für die Religion und den Frieden gesorgt hätte, als er auf Eroberungen und Kriege bedacht war. Hiemit ist noch Onuphr. Panvin. l. c. p. 364. 365. Baylens Artikel Jules II. und Du Bos l.

Julius des zweiten Tyrannei und unruhiges Wesen, wiewohl es dem Pabstthume Nutzen brachte, hatte den Kardinälen sehr mißfallen. Sie beschlossen demnach, einen Pabst von ganz entgegengesetzter Gemüthsart zu wählen. Ein solcher war der Kardinal Johann von Medices, auf den sie alle ihre Augen warfen. Er war ein Sohn des Lorenz von Medices aus Florenz, und in allen Künsten und annehmlichen Wissenschaften, wegen deren Italien damals so berufen war, vorzüglich erfahren. Er war zu dieser Zeit nicht mehr als 37 Jahre alt, und war schon im vierzehnten von Innocenz dem achtem zum Kardinal ernannt worden. Die Sanftmuth in seinen Sitten, sein Witz, seine Großmuth, Gelehrsamkeit und Freundlichkeit vereinigten alle Stimmen zu seinem Vortheile. Er ward also einhällig zum Pabste gewählt, und gab sich den Namen Leo der zehnte.

l. c. p. 201-262. zu vergleichen; welcher letztere selbst gesteht, daß Julius das Maß der Ausschweifungen der Päbste voll gemacht, und wirklich die vornehmste Gelegenheit zur großen Trennung der abendländischen Kirche, die unter seinem Nachfolger entstand, gegeben habe.

Abriß der Italiäner unter ihm.

Wir werden in dem Verfolge dieser Geschichte Gelegenheit haben, zu bemerken, daß seine Thronerhebung in eben dem Grade den Künsten und Wissenschaften zuträglich, als der geistlichen Tyrannei und dem Aberglauben schädlich war. Bei allen den liebenswürdigen Eigenschaften, die Leo besaß, giebt man durchgängig zu, daß er kein Gefühl der Religion gehabt habe; daß er wollüstig im höchsten Grade gewesen sey; ein vollkommner Meister in der Verstellung, ein Verächter von Treue und Glauben gegen seine Bundsgenossen, mehr ein Liebhaber von Schauspielen, die er an seinem Hofe aufführen ließ, und von Gedichten, als von Materien der Religion, über die er scherzte; aber prachtliebender als irgend ein Pabst, der jemals den römischen Stuhl besessen hatte. z) Zur Zeit seiner Thronbesteigung war Italien, ob es wohl durch

z) Guicciard. l. c. p. 58. Onuphr. Panvin. l. c. 366. 367. Bayle im Diction. Hist. & Crit. art. Leon X. und das im Anhange des ersten Theils der Hist. du Droit Publ. Eccles. François befindliche Leben dieses Pabstes, dem es aber nicht ganz an Unrichtigkeiten fehlet. Unter einem andern Pabste würde die Reformazion vermuthlich nicht so glücklich von Statten gegangen seyn.

durch Krieg verwüstet war, berühmter als selbst zu den Zeiten Augusts und seiner Nachfolger in Ausübung der schönen Künste, die aber seitdem beständig ins Abnehmen gerathen sind. Dieses scheint großen Theils von der Art von Staatsklugheit hergekommen zu seyn, vermöge deren dessen Fürsten und Staaten einige Zeit über Ausländer zu Führung ihrer Kriege gebraucht hatten; wodurch den die Landeskinder Muße gewannen, ihren beliebten Künsten nachzuhängen.

Leo des zehnten Thronbesteigung verursachte eine merkliche Veränderung in den italiänischen Händeln. Der Herzog von Ferrara ward wieder in alle seine Ländereien in Romagna eingesetzt, und trug die päbstliche Fahne bei der Krönung des neuen Pabstes, die in der lateranischen Kirche mit so vieler Pracht vor sich gieng, daß sie ihn 100,000 Kronen kostete. Die schismatischen Kardinäle, die ihre Kirchenversammlung von Meyland nach Lyon verlegt hatten, unterwarfen sich dem Leo, der ihnen befahl, ihre Kardinalskleidung abzulegen, und als gemeine Priester vor ihm zu erscheinen, worauf sie ordentlich wieder in ihre Würden im Konsistorio eingesetzt wurden, die ihnen die lateranische Kirchenversammlung abgesprochen hatte; aber ihre ehemaligen Pfründen be-

bekamen sie nicht wieder. Diese Ruhe in geistlichen Angelegenheiten war jedoch weit entfernt, eine Stille in weltlichen hervorzubringen. Der Kaiser wollte Verona an die Venezianer nicht zurückgeben. Aus dieser und andern Ursachen verbanden sich die letztern im März 1513 mit dem Könige von Frankreich, der sich fertig machte, das Meyländische wieder zu erobern. Dieses zu Blois geschlossene Bündniß hatte auch die Absicht, den Venezianern zu ihren meisten ehemaligen Besitzungen auf dem festen Lande wieder zu verhelfen. Des Pabstes Neigungen bewogen ihn, Frieden zu wünschen. Er verfolgte jedoch in so fern den Entwurf seines Vorgängers, daß er den Schweizern zuredete, das Meyländische zu vertheidigen, und den Engländern, ihre Feindseligkeiten wider Frankreich fortzusetzen: er munterte auch Ferdinanden auf, sich den Franzosen zu widersetzen.

Der Krieg in der Lombardei geht vom neuen an.

Der König in Frankreich war von seinem Vorhaben, das Meyländische wieder zu erobern, nicht abzubringen. Seine Feldherren La Trimouille und Trivulzi giengen mit einer Armee über die Alpen, und hatten gar bald einen glücklichen Fortgang. Die

Venezianer und Franzosen beschwerten sich über Ferdinands Treulosigkeit und Maximilians Unschlüssigkeit, und schienen täglich einträchtiger zu werden. Der venezianische Feldherr Alviano that einen unglücklichen Angriff auf Verona, eroberte aber Peschiera und Cremona, welches er im Namen des Königs in Frankreich zu besitzen vorgab. Hingegen im Gebiete von Vicenz wurden die Venezianer von den Kaiserlichen und Spaniern geschlagen. Als die Franzosen Asti und Alexandrien weggenommen hatten, entwich Maximilian Sforza, der der Treue seiner Unterthanen, der Meyländer, zu trauen keine Ursache hatte, aus seiner Hauptstadt, und schloß sich in Novara ein. Dahin hatten sich auch die Schweizer, 10,000 an der Zahl, gezogen, indem sich fast das ganze Herzogthum den Franzosen und Venezianern unterwarf. La Trimouille gieng mit einem gleich starken Heere auf diese Stadt los, und hoffte daselbst, wie ehemals den Vater des Herzogs, also jetzt seinen Sohn, gefangen zu bekommen. Er versuchte vergeblich die Stadt zu belagern, und zog sich nicht weit von derselben zurück. Die Schweizer aber, ohngeachtet sie keine Reuterei hatten, griffen die Franzosen am 6. Junius 1513 in ihrem Lager an, und schlugen sie.

Hier-

Hierauf ward der venezianische Feldherr genöthigt, sich in das Gebiete von Verona, und von da über den Fluß Adige zurückzuziehen. Das Meyländische unterwarf sich hierauf wieder seinem Herzoge. a)

Indem diese Unruhen in der Lombardei vorgiengen, vermittelte Pabst Leo einen Frieden zwischen Maximilian und den Venezianern, die er ernstlich von ihrem Bündnisse mit den Franzosen abzubringen wünschte. Es sah damals um der Venezianer Angelegenheiten nicht zum besten aus. Doch nichts konnte ihre Redlichkeit erschüttern, die sie gegen Ludwigen zu erkennen gaben; und mit dem Kaiser wollten sie sich nicht in Unterhandlung einlassen, wofern er sich nicht dazu verstünde, ihnen Vicenz und Verona abzutreten. Ludwig vergalt ihre Standhaftigkeit sehr schlecht. Anstatt seine Armee in der Lombardei zu verstärken, bewarb er sich um die Freundschaft des Pabstes, der den Venezianern Vorwürfe machte, daß sie die Franzosen wieder nach Italien gerufen hätten, und den Kaiser aufmunterte, mit Feindseligkeiten wider ihre Republik fortzufahren. Solchergestalt ward von dem Pabste, dem

a) Guicciard. l. c. p. 59-81. Jovius Hist. sui temp. L. XI. pl. 161-173. Du Bos. l. c. p. 267-308.

dem Kaiser und Könige von Spanien, abermals ein mächtiges Bündniß wider die Venezianer geschlossen. Ihr Feldherr Alviano war genöthigt, Rovigo zu räumen, welches darauf in der Feinde Hände fiel.

Padua wird vergebens belagert.

Der Bischof von Gurk überredete die Bundsgenossen, Padua noch im J. 1513 zu belagern, dessen Verlust, wie er sagte, diese stolzen Republikaner demüthigen würde. Alviano warf sich selbst in die Stadt, und ihre Besatzung war fast eben so stark als die Armee der Belagerer. Der letztern fehlte es nicht nnr an Gelde, sondern auch an allem Zubehör zu einer Belagerung. Sie hob sie demnach, ungeachtet aller Gegenrede des Bischofs von Gurk, auf, zog nach Vicenz, und erhielt sich von Plünderung des Landes. Man sagt, bei dieser Gelegenheit habe der Vizekönig von Neapel, der die spanische Armee in der Lombardei anführte, zum Spotte einige Stücke wider Venedig selbst abgeschossen. Ehe es die Venezianer auf den Verlust von Padua wagen wollten, gaben sie einige Zeit über nicht zu, daß Alviano diese Stadt verlassen, und wider die Feinde der Republik zu Felde gehen sollte.

End-

Endlich wurden sie gleichwohl wider ihre gewöhnliche Klugheit überredet, es ihm zu erlauben; und er trieb des Vizekönigs Armee so sehr in die Enge, indem er ihr den Uibergang über den Fluß Bachiglione verwehrte, daß nichts als die Verzweiflung dieselbe gerettet haben könnte.

Unter Begünstigung eines Nebels suchte der Vizekönig zu entkommen. Die Venezianer setzten ihm nach, und erreichten ihn. Da aber die spanische Armee einen unvermuthteten Angriff that, weil der Vizekönig nur dieses einzige Mittel mehr vor sich sah; oder da, nach andern, Alviano, seiner gewöhnlichen Hitze gemäß, die Spanier angriff, wurde das venezianische Fußvolk von einer Furcht befallen, und mit Verluste von 4000 Soldaten, die theils umkamen, theils gefangen würden, geschlagen. Da diese Niederlage, welche am 7. Oktob. 1513 bei Vicenz vorfiel, blos daher gekommen war, weil die untern Befehlshaber ihren Feldherrn verlassen hatten, der sich als ein tapfrer und weiser Heerführer bezeigt hatte, so strafte sie der venezianische Senat ab, gab aber eine Verordnung, den Alviano zu ehren und zu unterstützen. Der patriotische Geist, den die Venezianer bei dieser Gelegenheit zeigten, hat in der Geschichte wenig Beispiele. Ihr

Doge Loredano legte sein eigenthümliches Vermögen in den Schatz. Seinem Beispiele folgten die reichsten Bürger; und in kurzem war eine neue Armee aufgebracht. b)

Die Spanier und ihre Bundsgenossen ziehen sich zurück.

Mittlerweile waren die Bundsgenossen wegen dessen, was nach dem Siege vorzunehmen wäre, wie gewöhnlich, uneinig. Da Prospero Colonna, der ihren Nachtrab anführte, heimlich nicht wollte, daß die Spanier oder Kaiserlichen durch der Venezianer Untergang groß würden, so redete er es ihnen aus, Trevigio zu belagern, so lange sie nicht besser mit Geschütze und den Nothwendigkeiten zu einer Belagerung versehen wären. Diese Staatsklugheit gab dem Colonna der Pabst ein, der, damit er seiner gewünschten Ruhe genießen möchte, eine kurz dauernde Aussöhnung zwischen dem Könige von Frankreich und den Schweizer Kantons bewirkte, indem er in Ansehung des Meyländischen einen dreijährigen Stillstand schloß. Auf diesen folgte ein Stillstand zwischen den Königen von Frankreich und Spanien

b) Guicciard. l. c. p. 83-101. Iovius. l. c. pl. 173. sq. 193-202. Du Bos. l. c. p. 311-344.

nien, vermöge dessen bedungen ward, Ludwig sollte während des Jahrs 1514 alle Kriegsunternehmungen wider das Meyländische einstellen. Ludwig war auf der einen Seite von den Engländern, auf der andern von den Schweizern sehr in die Enge getrieben worden; der Kaiser und König in Spanien begünstigten diese Angriffe; allein Leo wollte nicht, daß sie Ludwigen völlig Gesetze vorschreiben sollten. Gleichwohl wurde der Friede zwischen England und Frankreich bald darauf ganz ohne sein Zuthun geschlossen.

Friedensunterhandlungen des Pabstes.

Nun fehlte weiter nichts zur Ruhe Italiens, als eine Aussöhnung zwischen dem Kaiser und den Venezianern; zuletzt willigten sie, vermittelst der unermüdeten Geschicklichkeit des Leo, in einen Stillstand, bis daß ein ordentlicher Vergleich könnte geschlossen werden. Allein des Leo Staatsklugheit ward durch die Falschheit aller Parteien, für welche oder mit welchen er Unterhandlungen pflog, und die ihm auch nicht vollkommen traueten, vereitelt. Jede machte sich, des im J. 1513 geschloßnen Stillstands ungeachtet, und ob gleich der Pabst als erwählter Schiedsrichter im J. 1514 einen

Ausspruch that, alle günstige Gelegenheiten zu Nutze, um alle die Vortheile zu erlangen, die sie nur konnte. Alviano überfiel wirklich die Kaiserlichen, tödtete und nahm einige tausend von ihnen gefangen, und eroberte wieder verschiedene der Republik gehörige Städte. Leo fuhr noch immer fort an einer Aussöhnung zu arbeiten, und die Friedenspräliminarien zwischen dem Kaiser und den Venezianern festzusetzen. Er bediente sich dabei seines Geheimschreibers, des berufnen Bembo, der selbst ein Venezianer, ein geschickter Staatsmann und zierlicher Schriftsteller war, und der unter die vornehmsten Geschichtschreiber der venezianischen Historie gehört. Die Venezianer trugen für ihn große Achtung, meldeten ihm aber, sie wollten im Meyländischen lieber den König in Frankreich zum Nachbar haben, als die Spanier oder Deutschen. Die besondere Absicht des Pabstes scheinet diese gewesen zu seyn, mit Hilfe der Venezianer und Schweizer den Maximilian Sforza im Besitze von Meyland zu schützen. Mittlerweile starb Ludwig den 1. Januar 1515, und sein Vetter der Graf von Angouleme folgte ihm unter dem Namen Franz des ersten in der Regierung. c) Seine

c) Guicciard. l. c. p. 102-147. Iovius. l. c. pl. 203. sq. 292. sq. Du Bos l. c. p. 345. 395.

Seine ehrgeizigen Absichten.

Dieser junge Fürst von großen Gaben war noch entschloßner zur Eroberung des Meyländischen, als es sein Vorgänger gewesen war. Er erneuerte das Bündniß mit den Venezianern auf die vorigen Bedingungen; zumal da er von Ferdinanden die Fortsetzung des Stillstandes nicht, wie er verlangte mit Ausschließung Meylands erhalten konnte. Die großen Zurüstungen, die er täglich machte, zielten zu deutlich auf Italien, als daß sich der Kaiser oder König von Spanien wegen ihrer Absicht hätten irren können. Der Pabst Leo erbot sich, ihn in allen Stücken zu befriedigen, wenn er nur nicht das Meyländische wieder an seine Krone verknüpfen wollte; und doch wünschte er noch vielweniger, es in des Kaisers Besitze zu sehen. Franz, der seine Absichten merkte, verlangte von ihm, daß er wenigstens keine Partei nehmen, und ihm nicht hinderlich seyn möchte. Leo schien dieses zu bewilligen; es hatte sogar das Ansehen, daß er sich für Frankreich erklären würde. Da er aber alle seine Unterhandlungen zu einem endlichen Vergleiche zwischen den Venezianern und dem Kaiser unglücklich fand, beschuldigte er die erstern der Hartnäckigkeit, und schickte

te eine beträchtliche Schaar Truppen ab, Crema zu bezwingen. Es schlug ihnen jedoch ihr Unternehmen fehl, und sie wurden geschlagen. Leo hatte um diese Zeit einen Anschlag zur Vergrößerung des Hauses Medicees gefaßt, der ihm sehr am Herzen lag, die Spanier aus Neapel zu vertreiben, und diese Krone seinem Bruder Julian, zu ertheilen. In dieser Absicht hatte er sich bemüht, die Könige von England und Frenkreich zu einem Bündnisse wider Ferdinanden zu bewegen; allein es gelang ihm nicht; er ließ es also dabei bewenden, dem Kaiser 40,000 Kronen für die Investitur über Modena und Reggio zum Vortheile seines Bruders zu geben. Er gedachte ihm auch Parma, Placenz und Ferrara zuzuwenden.

Franz der erste, fällt in Italien ein.

Unter den Angelegenheiten, die in der lateranischen Kirchenversammlung, welche noch immer fortdauerte, abgehandelt wurden, ward die gewöhnliche Art, unter dem Vorwande eines Kriegs wider die Ungläubigen Geld aufzubringen, nicht vergessen, sondern es ward zu dem Ende beschlossen, Ablaß auszutheilen, und alle die zu schwerer Strafe zu ziehen, welche den päbstlichen Abge-

schick-

schickten in Einsammlung der Gelder hinderlich seyn würden; welches nachgehends Gelegenheit zur Glaubensrerevoluzion gab. Da Leo sah, daß Franz mit seinen Zurüstungen fortfuhr glaubte er, die Macht in Italien ins Gleichgewicht zu bringen, wenn er in ein Verständniß mit dem Kaiser und Könige von Spanien träte, zu welchem auch die Schweizer gezogen wurden. Franz dagegen, nachdem er seine Verbindungen mit den Venezianern erneuert, und den Frieden mit England bestätigt hatte, gieng er an der Spitze von ungefähr 34,000 Man (wenigstens geben die französischen Schriftsteller nur so viele an,) über die Alpen. Der Pabst befürchtete, Franz möchte ihm Parma und Placenz abnehmen, und war daher nunmehr genöthigt, die Maske abzuziehen, und den Schweizern monatlich 40000 Kronen zu zahlen, daß sie sich den Franzosen widersetzen sollten. Zehn tausend von ihnen rückten wirklich in das Thal von Suza wider den eindringenden Feind.

Diese Behutsamkeit hielt Franzen ab, auf dem gewöhnlichen Wege über das Gebirge Genevre und Cenis in Italien einzufallen. Allein vermittelst eines bisher ungewohnten Zugs über die Alpen kam er im August 1515 an der Grenze der Markgrafschaft Saluzzo

an,

an, und einen Theil seines Heeres ließ er in Genua landen, das sich ihm eben wieder unterworfen hatte. Er fürchtete sich vornämlich vor den Schweizern, die sich, ungefähr 15,000 Mann stark, bei seiner Ankunft daselbst nach Novara zogen, und sehr schwürig aus Mangel am Solde waren. Die spanische und päbstliche Armee sollte zu ihnen stoßen; wurde aber von den Venezianern daran gehindert: nicht zu gedenken, daß es den Anführern dieser beiden Armeen kein rechter Ernst damit war. Dieses munterte Franzen auf, ihnen Vorschläge zu thun, daß sie mit ihm einen Vergleich schließen sollten. Sie waren geneigt, sie anzunehmen, und es wurde ausgemacht, daß zwischen beiden Völkern, so lange der König von Frankreich leben würde, und noch zehn Jahre nach seinem Tode, Friede seyn sollte; die Schweizer und Graubündter sollten die Aemter und Thäler des Herzogthums Meyland, die sie seit dem J. 1512 an sich gerissen hatten, zurück geben, wofür ihnen der König 300,000 Goldgülden bezahlen würde; er sollte ihnen auch die verlangte Erhöhung ihres Soldes, und jedem damals im Feldzuge begriffenen Schweizer einen dreimonatlichen Sold zahlen; Maximilian Sforza sollte mit einem Jahrgelde von 12,000 Franken Herzog von Nemours werden,

eine

eine Kompagnie von 50 Lanzen oder Reutern und eine Gemahlin aus königlichem Geblüte bekommen; über dieses aber sollte der König den Schweizern in gewissen Fristen 400,000 Goldgülden bezahlen; 4000 von ihnen sollten stäts in seinen Diensten seyn; und in dieses Bündniß sollte der Pabst, wenn er Parma und Placenz zurückgäbe, der Kaiser, der Herzog von Savoyen, und der Markgraf von Montferrat, eingeschlossen werden. Der Friede war wirklich mit den Schweizern geschlossen; allein 20,000 ihrer Landsleute stießen gleich darauf zu ihnen, und wollten desto weniger etwas vom Frieden wissen, da sie die früher Angekommenen reich sahen, und gleiche Vortheile aus dem Kriege wünschten. Daher ward die ganze Unterhandlung mit dem Könige von Frankreich abgebrochen.

Die Schlacht bei Marignan.

Franz war in der Blüte seines Alters, verständig, ehrgeizig und munter. Da er alle seine Bemühungen, sich diesen furchtbaren Haufen Fußvolk zu Freunden zu machen, vergeblich fand, beschloß er, mit ihnen zu fechten, und seinen Unterthanen zu zeigen, daß sie nicht unüberwindlich wären. Er hatte Abrede mit dem Alviano genommen, der

den

den Vizekönig von Neapel, Cardonne, und den päbstlichen Feldherrn Lorenz von Medices hinderte, sich mit den Schweizern zu vereinigen, und zog gegen Marignan, um eine Verbindung mit der venezianischen Armee zu bewerkstelligen. Der Kardinal von Sion munterte die Schweizer mit einer so heftigen Beredsamkeit zum Gefechte auf, daß sie beschlossen, Franzen noch an eben demselben Tage, den 13. September 1515, obgleich nur zwo Stunden des Tags mehr übrig waren, anzugreifen, ehe noch die Verbindung geschehen könnte. Alviano befand sich eben im französischen Lager, als die Nachricht einlief, die Schweizer wären da, und hätten den Posten angegriffen, wo das Geschütze stünde, welches von deutschen Söldnern vertheidigt wurde. Der ungestümme Anfall der Schweizer war so heftig, daß sie das erste Treffen in die Flucht schlugen, und einem Theil des Geschützes eroberten; aber die Schlacht, welche bis in die Nacht fortwährte, blieb immer unentschieden. Franz und sein Connetable Bourbon fochten mit erstaunlicher Unerschrockenheit; und als die Finsterniß und Müdigkeit dem Streite ein Ende machte, konnte sich kein Theil des Siegs rühmen; sie blieben vielmehr beide nahe bei einander stehen, und erwarteten den Tag.

Die Franzosen gewinnen sie.

Mit dem Anbruche desselben erneuerten die Schweizer den Angriff mit Hitze, und standen eben im Begriffe zu siegen, als ihnen Alviano an der Spitze der Venezianer in den Rücken fiel, und sie zum Weichen nöthigte. Sie wichen jedoch langsam in guter Ordnung, trugen die mitgebrachten Stücke auf den Schultern zurück nach Meyland, und wurden von den Franzosen gar nicht verfolgt. Die letztern machten zwar auf den Sieg Anspruch, und ihre Abkömmlinge halten ihn für einen der rühmlichsten in ihren Jahrbüchern. Die wahre Beschaffenheit aber ist, daß er größtentheils ihren deutschen Söldnern zuzuschreiben war, obwohl dieser und der Venezianer Verdienst von den französischen Geschichtschreibern sorgfältig verschwiegen wird. Die Schweizer, ein leichtgläubiges aber ehrliches Volk, gaben ihre Niederlage dem Kardinale von Sion Schuld, der genöthigt war, aus ihrem Lager zu flüchten: sie kehrten darauf in ihr Vaterland zurück. Die Franzosen und Venezianer fanden keinen Widerstand in Einnehmung des Meyländischen. Doch hielt sich noch die Zitadelle von Meyland, in welche sich

Sforza einschloß, und auch die von Cremona. d)

Ein

d) Guicciard. l. c. p. 147-181. Iovius l. c. pl. 293-320. Du Bos l. c. p. 395. sq. 480-503. Dieser letztere bemühet sich zu beweisen, der Bericht der beiden erstern sey falsch, nach welchem Alviano mit dem venezianischen Heere den Franzosen zu Hilfe gekommen seyn sollte, indem ihn die venezianischen Geschichtschreiber selbst nur mit 50 Reutern dazu kommen ließen. Vielleicht aber haben diese einheimischen Schriftsteller diese Anzahl mit Fleiße verringert: wenigstens sind sie mir nicht wichtig genug, um das Zeugniß des Guicciardini zu verwerfen. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß die Schweizer in dieser Schlacht gar keine Reuterei, und nur 7 bis 800 meyländische Reuter 2500 französischen entgegen zu stellen hatten. Auch ist die Bemerkung der Verf. von dem deutschen Fußvolke in französischen Diensten, den Landsknechten, wie man sie nannte, (Lansquenets) sehr wohl angebracht. Es waren insonderheit die von der Farbe ihrer Fahnen sogenannten schwarzen Haufen (bandes noires) welche Ludwig XII. durch den Herzog von Geldern, an der Zahl 6000, hatte werben lassen, und welche sich, wie überall, also auch in dieser Schlacht, einen großen Ruhm erwarben. Was den Kardinal von Sion anlangt, so brauchten ihn die Schweizer nicht aus dem Lager zu jagen; er entfloh zeitig nach Meyland, und gieng mit ihnen zurück. Sforza mußte sich bald ergeben, und gieng nach Frankreich, wo er bei einem Jahrgelde sein Leben in ziemlicher Gleichgiltigkeit gegen seinen Verlust zubrachte.

Ein Vergleich zwischen Leo und dem Könige in Frankreich.

Leo dem zehnten war seine Ruhe zu lieb, als daß er, wie sein unruhiger Vorgänger gethan hätte, Bündnisse wider einen sieg= haften Feind hätte anspinnen sollen. Er hatte sich nicht von Person Franzen verhaßt gemacht; und da ihn der Vizekönig aus ge= gründetem Mißtrauen gegen ihn mit seiner Armee verließ, ward auf des Herzogs von Savoyen Vermittelung ein Vergleich zwischen ihnen geschlossen, nach welchem Leo Parma und Placenz, die er ohnedem nicht lange vertheidigen konnte, an die Franzosen ab= trat, und der Herzog von Ferrara Modena und Reggio bekommen sollte, wogegen Franz versprach, dem Pabste in Ansehung der Ober= herrschaft seiner Familie, des Hauses Medi= ces in Florenz, beförderlich zu seyn. Hier= auf besprach sich Leo im Dezember 1515 mit Franzen zu Bologna. Sie machten mit einander die Verfassung der französischen Kirche und ihre Freiheiten aus, indem jeder von seinen strengen Forderungen etwas nachließ. Kurz, sie wurden einig, die be= rühmte pragmatische Sankzion, die Stütze von den Rechten der französischen Kirche, aufzuheben, und dagegen ein Konkordat zu ihren beiderseitigen Vortheilen einzuführen,

 wel=

welches auch im J. 1516 zu Stande kam. Der Pabst versprach auch dem Könige, ihm nach Ferdinands Tode zur Eroberung von Neapel behilflich zu seyn. Sie bleiben jedoch uneinig wegen des Herzogs von Urbino, Neffen des vorigen Pabstes, dem Franz wohl wollte, dessen Gebiete aber Leo gern gehabt hätte. Wegen der Abneigung der Schweizer vor den Kaiserlichen ward es Franzen leicht, sie sich zu Freunden zu machen. Das that er auf die vor der Schlacht bei Marignan angetragenen Bedingungen, und gieng darauf mit dem Anfange des J. 1516. nach Frankreich zurück.

Der Kaiser fällt in Italien ein.

Die Rolle, welche Leo gespielt hatte, als er sich mit Franzen verglich, war erzwungen und unnatürlich; die Zurückgabe so wichtiger Plätze schmerzte ihn, wie er denn Modena und Reggio stets zu behalten wußte: und kaum war der Kaiser Maximilian im März 1516 mit einer starken Armee in Italien eingerückt, nachdem er bisher eine weit vortheilhaftere Zeit zu einem solchen Feldzuge versäumt hatte, so begonnte der Pabst in seiner Neigung gegen Franzen nachzulassen, ohne jedoch mit ihm zu brechen.

Maximilian belagerte Meyland, darauf er als oberster Lehnsherr von Italien Anspruch machte. Er hatte eine Armee von 30,000 Mann, darunter 15,000 Schweizer waren, die er von den fünf Kantons in Sold genommen hatte, welche den mit Frankreich geschlossenen Vergleich nicht unterschrieben. Wenn er sich nicht mit der Belagerung eines kleinen Orts aufgehalten hätte, so fand er Meyland noch außer Stande sich zu vertheidigen. Aber unterdessen trafen die Franzosen und Venezianer die besten Anstalten dazu: zehn tausend Schweizer von den acht übrigen Kantons traten sogar in den Sold der erstern. Sie erklärten sich zwar, daß sie gegen ihre Landsleute nicht fechten würden, und fiengen an zurück zu gehen. Allein der Kaiser wurde zu gleicher Zeit von einer heftig argwöhnischen Furcht überfallen. Er glaubte, in Ansehung der Schweizer in eben einer solchen Gefahr, als ehemals Ludwig der Mohr, zu stehen. Da es ihm außerdem an Gelde fehlte, und die schweizerischen Kriegsbedienten den schuldigen Sold ziemlich ungestümm forderten, vermehrte sich sein Mißtrauen: er verließ die Schweizer, und zog eilig nach Deutschland zurück. Die Venezianer eroberten bald darauf Brescia. Der Pabst Leo, der sich merklich genug für

den Kaiser erklärt hatte, machte sich seinen Einbruch zu Nutze, um das Herzogthum Urbino an sein Haus zu verknüpfen. Er trat auch in geheime Unterhandlung mit Carln, der durch Ferdinands seines Großvaters Absterben nunmehr König in Spanien und Neapel, und der nachherige Kaiser Carl der fünfte war, desgleichen mit dem Könige von England und den Schweizern, daß man den Franzosen das Meyländische wieder abnehmen wollte. Franz machte jedoch Carln von diesem Bündnisse abwendig; und die Venezianer kauften Verona von dem Maximilian für 100,000 Dukaten. Zugleich war durch den Traktat von Noyon, welcher im J. 1516 zwischen Franzen und Carln geschlossen wurde, alles übrige gehoben worden, was noch von dem Kriege wegen des Bündnisses von Cambray übrig war. Nach einem achtjährigen Kriege blieben endlich die Venezianer doch im Besitze eines schönen Theils des festen Landes. Aber Cremona und Ghiaradadda wurden wieder mit Meyland vereinigt; Romagna behielt der Pabst, Riva, Roveredo und Gradisca der Kaiser; die neapolitanischen Häfen giengen verloren, und der Herzog von Ferrara befreiete sich von seiner Abhängigkeit von der Republik. Da solchergestalt des Leo Entwürfe rückgängig wur-

wurden, befliß er sich einige Zeit über auf die Pflichten seines Amts als oberster Bischof, und Italien gelangte wieder zu erträglicher Ruhe, bis daß der Herzog von Urbino Franz Maria mit Beistande spanischer und anderer vom letzten Kriege übriger Soldaten sein Herzogthum im J. 1617 wieder eroberte. e) Doch Leo ward damals mit einer fürchterlichen Verschwörung bedroht.

Eine Verschwörung wider den Pabst.

Der Kardinal Alphons von Siena und sein Bruder Borghese glaubten, sie wären für ihren großen dem Hause Medices geleisteten Dienst nicht genug belohnt worden; sie errichteten also im J. 1517 eine Verschwörung wider den Leo, den sie durch seinen Wundarzt zu vergiften suchten; sie wur-

e) Guieciard. l. c. p. 182-255. Iovius l. c. pl. 321. sq. 329. sq. 340. sq. 399. 412. T. II. pl. 5. Du Bos l. c. p. 515-563. Von den Traktaten zu Bologna und der Aufhebung der Sankzion, Raynald. ad a. 1515. n. 29-39. besonders aber Hist. du Dr. P. Eccl. Fr. l. c. p. 50. sq. Von dem Tode Ferdinands, und den von ihm gestifteten Veränderungen im Königreichs Neapel, Giannone 5ter Band. S. 675 fg.

wurden aber, als ihr Anschlag entdeckt ward, samt ihren Mitschuldigen hingerichtet. Andere Kardinäle, die einige Wissenschaft davon gehabt hatten, wurden mit geringerer Schärfe gestraft; alles dieses aber zog dem Leo Abgunst bei diesem Kollegio zu. Der erstaunliche Aufwand seines Hofes versetzte ihn zugleich in große Dürftigkeit. Er half ihr durch den Umfang seines Vorrechts als Pabst, und durch seine um Geld vorgenommenen Standeserhöhungen ab, indem er in einem Tage 31 Kardinäle ernannte, darunter viele ihre Würden mit Gelde gekauft hatten. Man tadelte auch noch daran, daß er, wider seines Vorgängers Staatsklugheit, verschiedene Kardinäle aus den mächtigen Häusern Orsini, Colonna, und andern mehr, die den Päbsten gefährlich waren, nahm. Er verlor jedoch niemals den Besitz von Urbino aus den Augen; und da dieser Fürst blos durch Söldner unterstützt wurde, welche sich zufallsweise in seinen Dienst begaben, war er genöthigt, noch im J. 1517 sein Gebiete auf gewisse Bedingungen an den Leo abzutreten, nachdem er es acht Monate hindurch mit großem Ruhme der Tapferkeit vertheidigt, und dem Pabste grosse Kosten, die ihm meistentheils durch flo-

ren-

rentinisches Geld erleichtert wurden, verursacht hatte. f)

Aber obschon durch diesen Vergleich der Friede von Italien hergestellt wurde, nahm doch des Pabstes Dürftigkeit immer zu. Da er in der Liebe zu allem, was nur Pracht oder Zierde hatte, war auferzogen worden, war er in seinen Bestrebungen nach beiden unersättlich; und er faßte den treflichen Anschlag, die Hauptkirche des heiligen Peters zu Rom auszubauen; das prächtigste Gebäude, das vielleicht jemals die Welt gesehen hat. Sein Günstling, der Kardinal Pucci, gab ihm dem Rath, Ablaßzettel durch ganz Europa zu verkaufen; der anstößigste Handel, den man sich nur vorstellen kann, über welchen sich die Fürsten, und ganze Länder, insonderheit die Deutschen, schon oft nachdrücklich beschwert hatten. Dieses Gewerbe ward mit der offenbarsten Lohnsucht getrieben. Die Ablaßzettel wurden sowohl den Lebenden zur Erlassung ihrer Sündenstrafen als zur Befreiung der Seelen aus dem Fegfeuer verkauft. Der Eintrag davon ward zum Nutzen der Verwandten und Getreuen des Pabstes an gewisse Unterhändler verpachtet, und Leo schenkte die Einkünfte aus ei-

f) Guicciard. l. c. p. 255-269.

einem großen Theil von Deutschland seiner Schwester Magdalena. Alles dieses war bekannt; man sah auch die Ablaßkrämer vieles von dem eingenommenen Gelde in den Wirthshäusern mit Würfeln verspielen. Der Leser muß hier bemerken, daß die schönen Künste in Europa nunmehr aufzuleben anfiengen. Die Buchdruckerei war eingeführt, die Gelehrsamkeit blühte wieder auf, und es fieng ein Geist der Nachforschung zu herrschen an, der dem Aberglauben und der Unwissenheit verderblich war. Es ist unbegreiflich, da die Welt einmal solche Gesinnungen hatte, daß die Päbste nicht mehr Behutsamkeit und Mäßigung in ihrem Betragen angenommen haben, nachdem sie überdies schon oft gemerkt hatten, daß man ihrer Herrschaft überdrüssig sey. Sie übertrafen vielmehr um diese Zeit viele ihrer Vorgänger an Ausschweifungen. Alexander der sechste, Julius der zweite, und Leo der zehnte, jeder machte sich durch Laster von einer ihm eignen Art verhaßt oder verächtlich. Die Wahrheit ist, daß sie ihre Macht für zu gegründet, zu genau mit der Religion selbst verbunden hielten, als daß sie wegen der Erhaltung derselben im geringsten hätten unruhig werden dürfen. Die Ablaßkrämer des Leo waren wirklich unverschämter als alle

vor=

vorhergehende; ihr voriges Glück munterte sie auf, und es gab keine sündliche Lust auf der Welt, welche nicht die Verkäufer kraft ihrer Vollmacht vom päbstlichen Hofe zu verhandeln wären berechtigt gewesen.

Geschichte der Reformazion.

Es scheinet, daß der Pabst die Deutschen für weit geduldiger in diesem Stücke angesehen habe, als andere Nazionen; allein es zeigte sich, daß es ihnen nur an einem Anführer gefehlt habe, um ihre unerträglichen Beschwerden abzustellen. Sie fanden denselben an dem Augustinermönch zu Wittemberg, Martin Luther, von dem der Leser in der deutschen Geschichte eine nähere Beschreibung findet. Er griff durch was immer für Absichten geleitet, mit allgemeinem Beifalle den Ablaßkrämer Tezel durch Streitsätze an, die er am 31. Oktober 1517 bekannt machte. Der Streit ward hitzig. Johann Tezel, ein unwissender Dominikaner, gab Sätze zu Vertheidigung der päbstlichen Macht heraus, und ließ als Inquisitor Luthers seine verbrennen. In kurzer Zeit ward der Streit so ernsthaft, daß sogar der römische Hof darein verwickelt wurde: hauptsächlich durch die Dominikaner, welche die Sache

ihres

ihres Ordensbruders zu einem Streite der Kirche und des Pabstes machten. Luther ehrte noch des Pabstes Ansehen so sehr, daß er sich von aller Absicht, seinen Gehorsam dem heiligen Stuhle zu entziehen, bis ins Jahr 1520 lossagte g)

Der Pabst war damals so weit entfernt, die Folgen, die daraus entstanden, zu befürchten, daß er an einem allgemeinen Kreuzzuge wider die Türken arbeitete. Es ward deshalben zu Augsburg im J. 1518 ein Reichstag gehalten, welchem von Seiten des Pab-

g) Guicciard. Hist. L. XIII. p. 297. sq. Sleidani Commentar. de statu relig. & reipubl. Carolo V. Caesare, L. I. p. 1. sq. (Argentor. 1556. 8.) Ich führe nur diese beiden gleichzeitigen Schriftsteller an, deren Unparteilichlichkeit und Mäßigung von Römischkatholischen und Protestanten hochgeschätzt wird, und ich habe mich zum Theil der eignen Worte des erstern bedient: zugleich habe ich die größtentheils falsche Erzählung der Verf. weggestrichen, die man aber auch in iherer deutschen Geschichte findet. Leo lachte anfänglich nach seiner Gewohnheit über diese Mönchsstreitigkeit; er sagte sogar, Luther sey ein vortreflicher Kopf, und die Mönche griffen ihn nur aus Neid an: che Fra Martino haveva un belissimo ingegno, e che coteste erano invidie Fratesche; wie der italiänische Schriftsteller Bandel in seinen tragischen Historien beim Colomiés, Recueil de particularités, p. 321. 322. (ed. Fabric.) erzählet.

Pabstes der Kardinal Cajetan beiwohnte. Die Berathschlagungen auf dem Reichstage nahmen bald eine ganz andre Wendung, als der Pabst erwartet hatte, und geistliche Angelegenheiten wurden zuletzt mit weltlichen vermischt. Luther war von dem Pabste vorgeladen worden, zu Rom zu erscheinen; allein der Kurfürst von Sachsen berief sich auf das Recht der deutschen Kirche, daß er in seinem Vaterlande gehört werden sollte: der Pabst befahl also, daß er sich vor seinem Legaten zu Augsburg stellen sollte. Der damalige Zustand der Angelegenheiten in Deutschland war für den Pabst nicht günstig, dessen Raubgier und Lohnsucht die Reichsfürsten beleidigt hatte: daher hatte der Kurfürst von Sachsen bei aller seiner Vorsichtigkeit Muth genug, Luthern einigen Schutz angedeihen zu lassen. Cajetan war zu dieser Untersuchung schlecht gewählt, indem er ebenfalls ein Dominikaner war: er suchte auch vergebens, Luthern zu widerlegen, und zum Widerruf zu bringen. Der Bruch war so groß, daß Luther sich zu erst auf den Pabst, für den er persönliche Hochachtung hatte, alsdenn, da er fand, daß bei ihm keine Gerechtigkeit zu erhalten sey, auf eine allgemeine Kirchenversammlung berufte, die er über den Pabst setzte. Leo fuhr fort

sich

sich an des Luthers Widerstand nicht zu kehren, sondern ermahnte den Kurfürsten von Sachsen, ihm seinen Schutz zu entziehen. Dadurch aber wurden Luthers Anhänger so wenig gedämpft, daß sie vielmehr zunahmen.

Luthers beharrlicher Widerstand gegen den Pabst.

Es war vergebens, daß Leo durch prächtig lautende Machtsprüche in Bullen und Verordnungen Luthers Anhänger wieder zu einem blinden Glauben an seine Unfehlbarkeit zu bringen suchte. Seine Sache verlor täglig mehr. Zuletzt setzte Luther sein eignes Urtheil des Pabstes seinem gleich, indem er sich erklärte, er wollte seine Meinungen nicht widerrufen, so lange er nicht überzeugt würde, daß sie irrig wären. Carl der fünfte war im J. 1519 zum deutschen Kaiser gewählt worden. Der Pabst fürchtete ihn, ertheilte ihm aber die Investitur über Neapel, und erhielt ihn dadurch fest auf seiner Seite. Dadurch ward der Fortgang der Reformazion etwas aufgehalten, wiewohl sie nunmehr anfieng nicht nur unter den deutschen Fürsten, sondern auch in Schweden, Dänemark und einigen Gegenden der Schweiz eingeführt zu werden. In England war der Saame dazu schon lange vorher ausgestreut wor-

worden; und obgleich Heinrichs des achten Eitelkeit ihn bewogen hatte, auf des Leo Seite zu treten, waren doch der größre Theil seiner Unterthanen Feinde der päbstlichen Religion und Gewalt. h)

Erasmus, ein eben so großes Licht der Gelehrsamkeit als zweideutiger Charakter hatte kurz vorher angefangen, die Welt durch seine Schriften aufzuklären, die in gleichem Grade gelehrt und zierlich waren; seine feinen Spöttereien über die Unwissenheit und den Aberglauben der Geistlichkeit halfen wider seine Absicht auch das päbstliche Ansehen untergraben; um seine Religion aber sah es zweideutig aus; denn indem er die Lehren des Pabstthums bestritt, unterwarf er

h) Die Unterhandlung, welche Leo mit Luthern im J. 1519 durch seinen Kammerherrn Carl von Miltiz, den er mit dem Geschenke der goldenen Rose an den Kurfürsten von Sachsen geschickt hatte, pflegen ließ, und welche so weit gelang, daß Luther zwar nicht zu widerrufen, aber doch künftig zu schweigen versprach, wenn seine Gegner ihn nicht beunruhigten, diese wichtige Unterhandlung, die Luthers Feinde und der Pabst nachmals ohne Noth zerstörten, wäre hier ebenfalls an ihrer Stelle gewesen Von allen diesen Begebenheiten führe ich nur Sleidan l. c. p. 5-34. an, weil hier der Sitz der Reformazionsgeschichte nicht ist.

er sich doch dem Ansehen desselben, nahm sich auch niemals öffentlich der lutherischen Sache an. Da Leo fand, daß ihn der Kaiser nur kaltsinnig unterstützte, und die Reformazion täglich weiter um sich griff, ließ er sich von Luthers Feinden im J. 1520 bereden, Luthers Lehren feierlich zu verdammen, befahl, daß seine Werke verbrannt würden, und that ihn nebst seinen Anhängern in den Bann, wofern sie nicht innerhalb 60 Tagen widerruften. Dieses Verfahren schnitt alle Hoffnung zur Aussöhnung zwischen Luthern und dem Pabste ab. Er stieß wirklich dadurch Luthern aus seiner Kirche, und nöthigte ihn, eine eigene Gemeine aufzurichten. Er vermochte zwar den Kaiser Carl dahin, daß er jenen im J. 1521 in die Reichsacht erklärte; allein dieser Schritt, der dem Pabste zu Gefallen geschah, war ohne Wirkung. Um eben die Zeit schrieb Heinrich der achte von England dem Leo ein Buch zur Vertheidigung seines Ansehens und der sieben Sakramente seiner Kirche zu, und erhielt dafür von ihm den pralerischen Titel Vertheidiger des Glaubens, den er in der Folge so wenig zu verdienen schien.

Leo war nunmehr ganz verworren in seiner Staatskunst. An Verstande war er dem größten seiner Vorgänger gleich; aber er versank in Fertigkeiten der Uippigkeit, und konnte sich nicht dauerhaft nach dem hervorthun, was, wie er wußte, zu seinem Vortheile gereichte. Wir können hinzusetzen daß seine Gedanken gänzlich von Vergrößerung seines eignen Hauses und der päbstlichen Macht eingenommen waren. Er trug großes Verlangen, Ferrara, Parma und Placenz wieder zu bekommen, und sowohl die Franzosen als Deutschen aus Italien zu vertreiben. Zu dem Ende schloß er mit dem Kaiser ein Bündniß wider Frankreich. Es wurde von seinen Truppen, den Deutschen, und schweizerischen Hilfsvölkern fast die ganze Lombardei erobert, wovon Parma und Placenz, das er den Franzosen hatte überlassen müssen, wieder an ihn fiel. Gleich darauf starb er am 2. Dezember 1521, und zwar, wie man glaubte, an Gifte, das ihm sein Kämmerer beigebracht haben sollte. Er hinterließ den Ruhm des freigebigsten unter allen Päbsten, der sich sonderlich gegen Gelehrte sehr großmüthig bezeigte; aber als ein Bi-

Bischof betrachtet, hatte er gar keine Tugenden. i)

Adrian der sechste.

Der englische Kardinal Wolsey, Heinrichs des achten berufner Günstling, schmeichelte sich mit der Hoffnung, des Leo Nachfolger zu werden; ward aber betrogen. Der Kaiser Carl, wiewohl er seiner Gemüthsart nach nicht leicht eine ausnehmende persönliche Neigung auf jemanden warf, war seinem Lehrer, dem Kardinal Adrian, einem Niederländer, der damals an seiner Statt Regent in Spanien war, günstig. Da ihm seine Tugenden wohl bekannt waren, glaubte er seine Erhebung zur päbstlichen Würde könnte die von Luthern angerichtete Gährung dämpfen, die jetzt ein Gegenstand seiner ernstlichen Aufmerksamkeit war. Carl selbst sah die Ausartung und Verderbniß der römischen Kirche ein, wußte aber nicht, wie er es mit den neuen Glaubensbekennern halten sollte, ohne sein kaiserliches Ansehen zu verletzen. Er gieng also die Mittelstrasse, und veranstaltete es durch den Kardinal Julius von Medices

i) Guicciard. l. c. p. 300-368. Jovius l. c. pl. 10. Sleidan l. c. p. 44. Onuphr. Panvin l. c. p. 369.

dices so, daß Adrian abwesend im Jäner 1522 zum Pabste gewählt wurde. Die Kardinäle erstaunten selbst, nachdem die Wahl vorbei war, daß sie auf diesen ihren unbekannten Ausländer gerathen waren. Er wollte seinen Namen nicht ändern. Inzwischen gab Carl große Freundschaft für den Wolsey vor, und versprach ihm seinen Fürspruch bei der nächsten Verledigung, die, wie er sagte, in Betrachtung des großen Alters Adrians nicht weit entfernt seyn könnte.

Er begünstigt den Kaiser. Sein Tod.

Wolsey schien befriedigt zu seyn, und ließ es geschehen, daß sein Herr mit Carln ein neues Bündniß wider Frankreich schloß. Adrians Ehrlichkeit und Aufrichtkeit war das vornehmste Hinderniß seiner Begierde, die Kirche zu verbessern. Außerdem machte ihm seine Strenge, Mäßigkeit und Einfalt der Sitten seinem Hofe und den Römern, welche an die ausschweifende Pracht, die Lustbarkeiten und die kostbaren Malzeiten des Leo gewohnt waren, bald verächtlich und verhaßt. Er söhnte sich während seiner kurzen Regierung mit den Herzogen von Ferrara und Urbino aus, und erklärte alle Bullen für nichtig, die seine zween unmittelbaren Vorgänger wider sie hatten ergehen lassen.

sen. Er erkannte öffentlich die Nothwendigkeit, eine Verbesserung in der Kirche, auch insonderheit am päbstlichen Hofe vorzunehmen. Er erbot sich auch dazu durch ein so ehrliches und nachdrückliches Geständniß, das er den zu Nürnberg versammleten Reichsständen im Jahre 1523 thun ließ, daß sie 100 Beschwerden aufsetzten, welche sie wider den päbstlichen Hof und die Geistlichkeit hätten, und sie seinem Gesandten übergaben, damit er sie abstellen möchte. Man hat ihn daher immer in seiner eignen Kirche deswegen getadelt, weil er, anstatt ihre Flecken zu verbergen, sie vielmehr aufgedeckt habe. Diese und die oben gedachten Ursachen des Hasses gegen ihn, haben die schlimmsten und unerweislichsten Beschuldigungen hervorgebracht, die selbst römischkatholische Schriftsteller von ihm ausgestreuet haben. Da er sah, daß der König in Frankreich Anstalt machte, das Meyländische wieder zn erobern, ermahnte er in einer Bulle alle christliche Könige zu einem dreijährigen Stillstande. Da er aber das vergeblich fand, trat er dem wider Frankreich errichteten Bündnisse bei, an dem der Kaiser, der König in England und fast alle italiänische Staaten Theil hatten. Die französische Armee unter dem Admiral Bonnivet stand nunmehr in dem Herze von Italien.

Adrian gieng, nachdem er dem Kaiser in allem, was er verlangte, zu Willen gewesen war, den 14. September 1523, zu grossem und öffentlichem Vergnügen der Römer, in seinem 65. Jahre mit Tode ab. k)

Clemens der siebente.

Ungeachtet des Fortgangs der Reformazion war die päbstliche Würde noch immer ein wünschenswerthes Ziel des Ehrgeizes, und die Kardinäle blieben zween Monate im Konklave, ehe sie dem Adrian einen Nachfolger wählten. Man war streitig zwischen den Kardinälen von Colonna und Julius von Medices, Leo des zehnten Vetter. Der erste ward von der französischen, der letzte von der kaiserlichen Partei empfohlen. Endlich fiel die Wahl zum Vortheile des von Medices aus, der sich den Namen Clemens

k) Guicciard. l. c. p. 384 - 441. Onuphr. Panvin. l. c. p. 370 - 378. der ihm am meisten Gerechtigkeit wiederfahren läßt, und insonderheit die Sammlung von Lebensbeschreibungen dieses Pabstes: Casp. Burmanni Hadr. VI. sive analecta historica de Hadr. VI. Utrecht 1727. 4. womit noch I. F. Georgii Gravamina Imperator. Imperiiq. Princip. ac Procerum, totiusque Nation. German. adversus Sedem Rom. p. 327 - 501. (Francof. 1725. 4.) nützlich verglichen werden können.

der siebente gab. Er ward durchgängig für den natürlichen Sohn des Julian von Medices, der in der Verschwörung des Pazzo umkam, gehalten, und die vielen reichen Pfründen, welche er besaß, und unter die Kardinäle auszutheilen verbunden war, halfen ihm unter andern zur höchsten Würde. Sein Ruf war zur Zeit seiner Erwählung so gut, daß sein Name vieles zur Herstellung der Ruhe Italiens beitrug, und sowohl der Kaiser als König in Frankreich sich um seine Freundschaft bewarben. Er antwortete beiden höflich, und stellte sich neutral. In Deutschland bemühte er sich durch den Kardinal Campegio vergebens, die Beschwerden wider den päbstlichen Stuhl in Vergessenheit zu bringen. Der Kaiser Carl, der sein Ansehen nothwendig fand, um die Franzosen aus Italien zu vertreiben, suchte es immer dahin zu bringen, daß sich Clemens für ihn erklären möchte.

Die Franzosen werden in Italien geschlagen.

Carl hatte zur Diversion im Jahre 1524 Marseille belagert. Franz aber nöthigte ihn, von dem Unternehmen abzustehen, und in der Lombardei Zuflucht zu suchen, in die Franz mit einer großen Armee einrückte. Der Erfolg dieses Kriegszugs, der sich da-

mit

mit endigte, daß er im Jahre 1525 von den Kaiserlichen in der Schlacht bei Pavia zum Gefangnen gemacht wurde, wird in der deutschen Geschichte erzählt. Clemens ward von seiner eignen Kleinmuth und Staatsklugheit betrogen. Er hatte sich von Franzen in Furcht setzen lassen, und mit ihm ein Bündniß geschlossen. Als aber der französische König gefangen genommen ward, gerieth er in die größte Muthlosigkeit; und ob er es gleich mit Beistande der Venezianer noch immer in seiner Gewalt hatte, dem kaiserlichen Vortheile in Italien das Gegengewicht zu halten, schloß er doch einen Vergleich mit Carls Vizekönige von Neapel, worinne dieser bewilligte, Clemens sollte alle geistliche Aemter im Königreiche Neapel zu vergeben haben; die Investitur über das Meyländische sollte Franz Sforza bekommen, die Florentiner (welche Clemens nunmehr als seine Unterthanen betrachtete) sollten an Carln 100,000 Kronen bezahlen, wofern Clemens in den Besitz von Reggio und Rubiera gesetzt würde. Carl weigerte sich jedoch, diesen Vergleich zu bestätigen. Darauf trat Clemens in ein Verständniß mit dem kaiserlichen Feldherrn, Markgrafen von Pescara, dem er die Investitur über Neapel versprach, mit den Venezianern und dem Herzoge von Mey-

land. Der Markgraf von Pescara entdeckte diesen Vergleich dem Kaiser, der darauf das Meyländische wegnahm. Clemens hielt es nunmehr aus Furcht vor der Macht des Kaisers in Italien für nöthig, mit dem Könige von Frankreich, der nun wieder zu seiner Freiheit gelangt war, dem Herzoge von Meyland, und den Venezianern, deren Truppen zu den päbstlichen unter dem Herzoge von Urbino stießen, im Jahre 1526 ein Bündniß wider den Kaiser zu schließen. l)

Der Pabst wird vor eine allgemeine Kirchenversammlung geladen.

Da das Joch der Kaiserlichen und Spanier in der Lombardei heftig verabscheut ward, hätte es nichts als des Herzogs von Urbino Ungeschicklichkeit verhindern können, daß sie nicht aus diesem Lande wären vertrieben worden. Er ließ geschehen, daß die Kaiserlichen sich verstärkten. Sie nahmen dem Sforza die Festung von Meyland ab, aus welcher er einen freien Abzug bekam. Mittlerweile überfiel das Haus Colonna zu Rom den Pabst, und nöthigte ihn, seine Truppen aus dem Mey=

l) Guicciard. l. c. p. 457 - 632. Iovius l. c. pl. 11. sq. Sleidan. l. c. p. 92 - 156. Onuphr. Panvin. l. c. p. 378. sq.

Meyländischen zurückzurufen, und einen viermonatlichen Stillstand mit dem Kaiser zu schließen. Doch bei reiferer Uiberlegung weigerte sich Clemens, diesen Vergleich genehm zu halten. Der Kardinal Colonna, der sich nach Neapel begab, foderte ihn darauf in des Kaisers Namen auf, vor einer Kirchenversammlung zu erscheinen, die zu Speyer sollte gehalten werden. Um sich zu rächen, setzte Clemens den Kardinal Colonna ab, erklärte seine Verwandten für Rebellen, und ließ ihr Gebiet verheeren. Der Fortgang der Reformazion war so groß, daß die lutherischen Fürsten in Deutschland mit Nachsicht des Kaisers auf dem Reichstage zu Speyer 1526 Freiheit hatten, ihren Unterthanen das öffentliche Bekenntniß ihrer Religion zu erlauben. Der Kaiser bestand darauf, es sollte sogleich eine allgemeine Kirchenversammlung berufen werden. Zugleich schickte er aus Spanien und Deutschlad Truppen in die Lombardei und nach Neapel.

Fortgang der Franzosen in Neapel. Feldzug und Tod des Connetable Bourbon.

Im Jahre 1527 ward der Sitz des Kriegs von dem Pabste. den Franzosen und Venezianern nach Neapel verlegt, welches Lanoy als Carls Vizekönig regierte. Die Partei

tei des Hauses Anjou war nicht ganz ausgerottet, und der Pabst rufte den Prinz von Vaudemont nach Italien, um sie anzuführen, weil er Anspruch darauf machte, daß er der Erb des Hauses Anjou wäre. Lanoy gieng wider des Pabstes Feldherrn Renzo da Ceri zu Felde, der Aquila und einige benachbarte Oerter überfiel, da indessen die französischen und venezianischen Galeeren die neapolitanischen Küsten plünderten. Der Prinz von Vaudemont nahm den Titel eines Königs von Neapel an, ward des Pabstes Generallieutenant, und nahm im Anfange des Märzes Castello a Maro, Torre del Greco, Sorrento und Salverno weg. Der Herzog von Bourbon war damals Feldherr der Kaiserlichen in der Lombardei, und führte von da seine Armee gegen Rom. Dadurch ward Clemens in Furcht gesetzt, den der König in Frankreich nur schlecht unterstützte. Er verlangte von dem Lanoy einen Stillstand, der ihm auf acht Monate zugestanden ward, wofern er Befehl gäbe, alle von seinen Truppen eingenommene Städte zu räumen, und den Kaiserlichen 60,000 Kronen erlegte. Der Herzog von Bourbon wandte ein, Lanoy hätte nicht die Macht, in einen solchen Stillstand zu willigen, und setzte seinen Zug nach Rom fort, wo er seine Armee, davon ein

gros-

großer Theil deutsche Lutheraner waren, zum Theil wegen ihres lange ermangelten Soldes, zum Theil wegen ihres Zugs im Winter, durch die Plünderung dieser Hauptstadt schadlos zu halten gedachte.

Man hat, nicht ohne Grund, vermuthet, die Unterhandlung zwischen Lanoy und dem Pabste wäre von dem Bourbon selbst, wo nicht gar vom Kaiser, angegeben worden, damit Clemens seine Armee von sich lassen, und die Oerter herausgeben möchte. Er that beides getreulich, beinahe zu seinem eignen Untergange. Hätte auf der andern Seite Bourbon den Stillstand bestätigt, so wäre seine Armee nicht bei ihm geblieben, so starke Begierde trugen die Soldaten nach der Plünderung Roms. Er kam vor dieser Stadt den 5. Mai an, und verlangte für seine Truppen einen Durchzug nach Neapel. Als ihm derselbe versagt ward, machte er sich den Tag darauf fertig, die Stadt zu bestürmen, indem es ihm sowohl an Lebensmitteln als an Geschütze fehlte, sie zu belagern; die Sicherheit des Pabstes aber, und die Sorglosigkeit des Renzo da Ceri, der sie vertheidigen sollte, unbegreiflich waren; er ward aber erschossen, indem er eine Sturmleiter an die Mauern anlegte.

Seine Armee plündert Rom.

Allein seine Truppen nahmen die Stadt an eben demselben Tage mit Sturm ein, und rächten sich reichlich für den Verlust ihres Feldherrn, und ihr eignes Leiden. Sie unterließen keine Art von Grausamkeit, oder Marter, die nur die reichsten und vornehmsten Römer zwingen konnte, ihre Schätze, und Güter zu entdecken, und auszuliefern. Die Behältnisse der Todten wurden geplündert. Den Kirchen wurden ihre Zierrathen geraubt; einige tausend Menschen wurden im ersten Anfalle, zum Theil auch unter allerhand Martern, umgebracht, und man merkte an, daß die Italiäner und Spanier, wiewohl sie Katholiken waren, die deutschen Lutheraner an Grausamkeit und Raubgier weit übertrafen. Die Plünderung dauerte viele Tage nach einander. Die Kardinäle und andere Große von der kaiserlichen Partei suchten sich nicht zu retten, weil sie nichts Schlimmes befürchteten; wurden aber eben so gemißhandelt, als die übrigen Einwohner. Der Pabst und die übrigen Kardinäle nebst andern Vornehmen und Personen aller Art schlossen sich in die Engelsburg ein, wo die Kaiserlichen sie scharf bewachten. Sie traten darauf in Unterhandlung mit dem Prinze von Oranien, des Connetable Bourbon Nachfolger in Anfüh-

führung der kaiserlichen Armee. Carls sonderbare Verstellung bei dieser Gelegenheit wird in der deutschen Geschichte gemeldet. Es ist inzwischen gewiß, daß er von seiner eignen überfeinen Staatsklugheit und Habsucht hintergangen wurde. Vielleicht that er nicht genug, um sich einer so treflichen Gelegenheit zu bedienen. Der Pabst willigte darein, ihm die Engelsburg, Civita Vechia, Citta Castellana, Parma, Placenz und Modena zu übergeben, und den Kaiserlichen 400,000 Dukaten zu bezahlen, wovon 150,000 auf seine eigne Freiheit gerechnet waren. m)

Die=

m) Guicciard. l. c. p. 636 - 812. und eben derselbe in einem besondern Buche: Il Sacco di Roma, wovon ich die Pariser Ausgabe vom Jahre 1664. in 12. besitze. Sleidan. l. c. p. 157. Iovius l. c. pl. 13. sq. 16. 17. Da dieses Buch für die Deutschen übersetzt und herausgegeben wird: so verdienet aus der kleinern Schrift des Guicciardini die Stelle p. 229. 230. im Auszuge hieher übergetragen zu werden. „Die lutherische und deutsche Nazion, sagt er, „ob sie gleich sonst für weit unmenschlicher, „und gegen die Italiäner weit feindselig ge„sinnter angesehen wird, als die spanische, hat „doch bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß sie „weit gütiger, weniger geizig, und weit leich„ter zu besänftigen sey, als die Spanische und „Italiänische, indem sehr viele Deutsche — — „ihre Gefangene nicht erst viele Martern aus„stehen ließen, und sich an wenigem Gelde „begnügten, daß sie ihnen freiwillig gaben, „auch

Dieser Vergleich wurde am letzten Oktober des Jahres 1527 geschlossen. Er ward dadurch befördert, daß der Kaiser einen Angriff auf Neapel unternahm. Allein die Summe war zu stark, als daß sie Clemens hätte können aufbringen, so sehr waren seine Einkünfte erschöpft, und er blieb noch etwas länger gefangen, obschon die Pest damals zu Rom und selbst innerhalb der Engelsburg herrschte, worin er saß. Seinen Verdruß auf das höchste zu bringen, trieben die Florentiner die Fürsten seines Hauses, Hippolitus und Alexander von Medices, aus ihrer Stadt, hoben seine und Leo des zehnten Verordnungen auf, und stellten wieder ihre alte Staatsverfassung unter einem Gonfaloniere her.

Ein

„auch mit den schönsten jungen Frauensperso„nen sehr gütig umgiengen, und sie an ent„fernte Oerter brachten, damit sie von den „andern Nazionen nicht gemißhandelt werden „möchten. — Es ist auch glaublich, daß diese „Großmuth und Gefälligkeit nicht daher gekom„men sey, als wenn die Deutschen sich noch „bei keiner so reichen Beute befunden hätten, „oder als wenn sie so arm wären, sondern „gewiß von ihrer menschlichen und gemäßig„tern Natur.“

Carls Gebiete, so groß es war, erstreckte sich doch nicht so weit, als der Schauplatz der Geschäfte, in welche er verwickelt war. Kaum gab es eine Macht in Europa, mit der er nicht in Streite gelegen, oder der er nicht Subsidien gezahlt hätte. Wegen der Bezahlung seiner Armeen in Italien verließ er sich auf die Plünderung der Oerter, die sie einnähme, machte aber keine Anstalt, sie zu ergänzen. Franz brachte Heinrichen den achten von England dahin, in einen neuen Vergleich mit ihm und den Venezianern zu treten, in welchem sie einig wurden, den Sitz des Kriegs aus den Niederlanden nach Italien zu verlegen. Beide Fürsten beschlossen, sich nicht an die Kirchenversammlung zu kehren, die kraft des kaiserlichen Ansehens angesagt war, und die Regierung ihrer Länder im Geistlichen während der Gefangenschaft des Pabstes selbst zu übernehmen. Dieser Vergleich hatte offenbar die Absicht, die österreichische Größe in der Person Carls herunter zu setzen, der nunmehr ein so furchtbares Ansehen hatte, daß dadurch der tief eingewurzelte Haß, der so lange zwischen den Franzosen und Engländern geherrscht hatte, gänzlich aufgehört zu haben schien. Er ward durch die Rachgier des Wolsey eingeschlossen,

und beseelt, der es Carln niemals verzeihen konnte, daß er seine Erwartung in Ansehung des Pabstthums getäutscht hatte. Beide Monarchen schickten Abgeordnete an ihn, mit dem Begehren, er sollte ihre Forderungen eingehen. Als er das ausschlug, gieng der französische Feldherr Lautrec im August 1527 mit einer Armee nach Italien, nahm Alexandria nebst andern Grenzplätzen imgleichen Genua ein, und trat um die Mitte des Oktobers seinen Zug wider Neapel an. n)

Heinrich der achte sucht beim Pabste eine Ehescheidung.

Lautrecs Glück brachte dem Pabst auf einmal seine Freiheit und sein wichtiges Ansehen zuwege; denn Carl bewarb sich nunmehr um seine Freundschaft, zumal nachdem Clemens, mit Beihilfe des Kardinals Colonna, der sich mit ihm aussöhnte, am 9. Dezember 1527 aus der Engelsburg nach Orvieto entkommen war. Er bewilligte jedoch alles, was der Kaiser vorgeschlagen hatte, und wollte nicht an dem dreifachen Bündnisse wider Carln Theil nehmen. In kurzem fand er sich in eine überaus wichtige und verfäng=

n) Guicciard. l. c. p. 764. sq. 786 787. 797. sq. Iovius l. c. pl. 17 - 30.

fängliche Sache verwickelt. Heinrich der achte von England stellte sich, als hätte er einige Gewissenszweifel wegen der Rechtmäßigkeit seiner Heirath mit Katharinen von Arragonien, weil sie die Witwe seines ältesten Bruders Arthur war. Auf diese Gewissenszweifel hatten vielleicht die Reizungen der Anne von Boleyn nicht geringen Einfluß, die er zur Markgräfin von Pembroke ernannt hatte; und es ist gewiß, daß damals sowohl die Franzosen als Spanier wegen der rechtmäßigen Geburt der Prinzessin Marie, als der aus dieser Ehe erzeugten Tochter, der damaligen Erbin von Heinrichs Krone, große Zweifel hatten; obgleich Julius der zweite seine Dispensazion dazu gegeben hatte. Die englischen Gottesgelehrten größtentheils waren geneigt, die Ehe für unrechtmäßig zu erklären; und Heinrich hatte seit einiger Zeit sich des ehelichen Umgangs mit Katharinen enthalten. Er glaubte inzwischen, er würde ohne eine Bulle vom Pabste, die seine Ehe für ungiltig erklärte, seinen Wunsch nicht erreichen können.

Nun hatte Clemens durch des Kaisers Unwillen so sehr gelitten, daß er sich für neutral zwischen ihm, und den Bundsgenossen erklärte, und auf Heinrichs Ansuchen um eine Ehescheidung keine bestimmte Antwort ge-

geben wollte. Die Freundschaft dieses Fürsten war indessen eine so wichtige Sache, daß er geneigt schien, Heinrichen zu befriedigen, und sogar sein Begehren der Uiberlegung und Untersuchung seiner Gottesgelehrten und Kardinäle empfahl, jedoch noch immer zu keinem Schluße kam, aus Furcht, Carln aufzubringen, der an der Sache seiner Tante und ihrer Tochter großen Antheil nahm. Nach mancherlei Verzögerungen gab er den Kardinälen Wolsey und Campegio, welchen letztern er im Jahre 1529 nach England schickte, eine Bulle, wodurch des Königs Ehe getrennt ward, aber mit dem ausdrücklichen Befehle, sie nicht ohne seine Erlaubniß öffentlich bekannt zu machen; so sehr stand er vor dem Kaiser in Furcht. o)

Lautrec belagert Neapel.

Lautrecs Fortgang in Italien erweckte zuletzt Carln zu einer Empfindung seiner Gefahr. Er befahl seiner Armee, den Kirchenstaat

o) Nächst Burnets englischer Reformazionsgeschichte, welche vor kurzem in einem deutschen Auszuge erschienen ist, geben hievon Guicciard. l. c. p. 824. 825. 858. und Rainald ad a. 1528. n. 109. ad a. 1529. n. 90. sq. ad a. 1530. n. 191. sq. einige brauchbare Nachrichten.

staat zu räumen, und zur Vertheidigung des Königreichs Neapel auszurücken, worinne Lautrec schon weit gekommen war. Seine Armee bestand aus 30,000 Fußgängern und 5000 Reutern. Er hatte Melphi mit Sturm erobert, Ascoli, Barletta, Venosa, Capua, Nola, Acerra und Aversa eingenommen. Mittlerweile bemächtigten sich die Venezianer andrer Plätze, und die französische Flotte beunruhigte die Küsten des Landes. Lanoy war nunmehr verstorben. Sein Nachfolger, Hugo di Moncada, warf eine starke Besatzung in Gaeta, und zog alle seine Truppen zur Vertheidigung der Hauptstadt aus den äußern Häfen weg. Seine Anstalten schlugen glücklich aus; und obschon die Neapolitaner in äußerster Bestürzung waren, als Lautrec den letzten April des J. 1528 ihre Stadt belagerte, entschlossen sich doch die Feldherren zu einer herzhaften Gegenwehr. Der Vizekönig verbot die Prozessionen, welche die Geistlichkeit daselbst anstellte, und dadurch den Muth der Einwohner nur noch mehr niederschlug: zumal da auch das Blut des heil. Januar nicht fließen wollte.

Er verliert seine Armee und das Leben.

Moncada blieb in einem Seetreffen mit den Franzosen, im Junius dieses Jahres,

in welchem Philipp Doria die spanische Flotte gänzlich schlug, und der Prinz von Oranien folgte ihm als Vizekönig. Allein die Angelegenheiten der Franzosen erlitten einen gänzlichen Umsturz durch den Abfall des berufnen Admirals Andreas Doria von ihrem Könige, und eine Seuche, die in ihrem Lager einriß, ihre Armee zu Grunde richtete, ihren Feldherrn Lautrec, den Prinz Vaudemont und andre vornehme Befehlshaber wegraffte. Die Seuche war zum Theil von dem Wasser der durch die Franzosen abgeschnittnen Wasserleitungen, das nun in der Ebene verfaulte, zum Theil durch die große Hitze und die Uippigkeiten der Franzosen entstanden. Der Markgraf von Saluzzo, Lautrecs Nachfolger in der Feldherrnstelle, fand es unmöglich, die Belagerung fortzusetzen, und zog seine Armee nach Aversa zurück. Sie war aber nunmehr so geschwächt, daß sich die Häupter derselben zu Gefangnen ergeben, und die Soldaten mit Verluste von allem zurückkehren mußten. Die Franzosen wurden also abermals aus diesem Königreiche vertrieben, und verloren gar bald alle ihre darin gemachten Eroberungen. p)

Der

p) Guicciard. l. c. p. 827. sq. 842. sq. 859. sq. Iovius l. c. pl. 40-67. Giannone Hist. Civile du Royaume de Naples, Tome IV. pag. 33-42. ed. à la Haye 1742 in 4.

Der Pabst giebt dem Kaiser die Investitur über Neapel.

Der Kaiser hatte jetzt viele Ursachen, sich den Clemens zum Freunde zu machen; die vornehmste war, zu verhüten, daß er nicht in Heinrichs Ehescheidung weiter gienge. Er vermochte ihn heimlich zu dem Versprechen, sich derselben zu widersetzten, oder solche Verzögerungen und Schwierigkeiten zu erregen, daß er ihn gänzlich auswieche. Den Clemens um so viel eifriger bei der Sache zu machen, versprach er, ihm bei Herstellung seines Hauses in die Oberherrschaft von Florenz beizustehen. Des Clemens vornehmster Bewegungsgrund, warum er mit dem Kaiser zum Schlusse kam, und diesen nebst andern schön lautenden Vorschlägen eingieng, war das schlechte Glück der Franzosen in Italien, und der Untergang ihrer Armee. Er befand sich damals zu Viterbo, und schien blos damit beschäftigt zu seyn, den Anwachs der lutherischen Lehre zu unterdrücken; gieng aber eigentlich darauf um, wie er die Bundsgenossen täuschen könnte. Er pflog immer noch Unterhandlungen mit den Bungsgenossen, welche ihn auf ihre Seite ziehen wollten; er versprach ihnen solches, wenn die Venezianer ihre Eroberungen im Kirchenstaate herausgäben; allein sie

waren nicht dazu zu bewegen. Er lenkte sich vielmehr auf des Kaisers Seite, und schickte dem Campegio Befehl zu, die Bulle wegen Heinrichs Ehescheidung zu verbrennen. Mit Carln und seinem Bruder Ferdinand, Könige von Ungarn, trat er in genauere Verbindung als jemals. Im Junius 1529 schlossen sie zu Barcellona mit einander Frieden. Durch denselben willigte der Pabst darein, Carln die Kaiserkrone und die Investitur über Neapel für den bloßen Tribut eines Zelters zu ertheilen, gab ihm das Patronat über 24 Kirchen dieses Reichs, und vergönnte seinen Truppen freien Durchzug nach Neapel; dagegen sollte Carl den Neffen des Pabstes, Alexandern von Medices, zum Oberherrn von Florenz machen, und ihm seine natürliche Tochter Margarethe mit einem jährlichen Einkommen von 20,000 Dukaten zur Gemahlin geben. Er machte sich ferner anheischig, den Pabst wieder in den Besitz von Cervia, Ravenna, Modena, Reggio und Rubiera zu setzen, und ihm behilflich zu seyn, den Herzog von Ferrara und die Lutheraner unter seine Botmäßigkeit zu bringen.

Die Reformazion hat Fortgang.

Carls Mäßigung ließ ihm nicht zu, die Anschläge wider die Franzosen auf das äusserste

ferste zu treiben. Die Ruhe Deutschlands ward von den Türken und von der Erbitterung der Römischkatholischen gegen die Lutheraner bedroht. Als auf dem Reichstage zu Speyer im J. 1529 die Duldung der Religion zurückgenommen ward, gaben diejenigen Fürsten, welche die ihrige geändert hatten, eine Protestazion dawider ein, und erhielten in der Folge daher den Namen Protestanten. Dieser Entschluß war durch die genaue zwischen Carln, und dem Pabste errichtete Verbindung nothwendig gemacht worden. Er endigte sich zuletzt mit dem schmalkaldischen Bunde, den nachher die Protestanten zu ihrer eignen Vertheidigung schlossen. Der Pabst besprach sich im November dieses Jahrs mit Carln zu Bologna, und brachte ihn dahin, einen Theil seines Entwurfs wegen des Gleichgewichts der Macht in Italien anzunehmen; die Florentiner aber konnte er nicht bewegen, seinem Hause die vorige Macht in ihrem Staate einzuräumen.

Der Herzog Heinrich von Braunschweig war im J. 1528 mit einer Armee von 12,000 alten Deutschen in der Lombardei angekommen, und stieß zu der spanischen Armee unter dem alten Antonio de Leva, der, wiewohl er über 70 Jahre alt war, und vor Schwachheit gebückt gieng, noch immer einer

der vollkommensten und geschäftigsten Feldherren seiner Zeit war. Carl hatte das Haus Sforza wieder in das Herzogthum Meyland eingesetzt; die Venezianer aber hatten Lodi inne; dieses belagerte der Herzog von Braunschweig. Der Herzog von Urbino war damals venezianischer Feldherr. Er verfuhr so geschickt, daß er den Herzog von Braunschweig nöthigte, die Belagerung aufzuheben, und zurück nach Deutschland zu gehen. Man glaubt, Carl selbst hätte es nicht gern gesehen, daß der Herzog in Italien bliebe, und hätte daher der Venezianer Anstalten begünstigt, mit denen sie sich ihm widersetzten, und sogar auf dem Rückzuge einen Theil seiner Armee niederhieben. q)

Die

q) Guicciard l. p. 852. sq. 906. welcher vielmehr p. 855. die Ursache, warum die Belagerung von Lodi aufgehoben worden, von allerlei Mangel und Unordnung, die unter den Deutschen entstanden waren, herleitet: man tadelte auch, setzt er hinzu, den Herzog von Urbino, daß er die feindliche Armee bei einer so vortheilhaften Gelegenheit gar nicht beunruhigt habe. Iovius hingegen l. c. pl. 77. sq. rühmt dieses Herzogs Anstalten mehr, und meldet pl. 79. Leva, der keinen so mächtigen Befehlshaber als den Herzog von Braunschweig neben sich leiden wollte, habe es listiger Weise dahin gebracht, daß er nach Deutschland zu-

Die Franzosen rücken abermals in Italien ein.

Obschon Franz in Neapel eine schöne Armee eingebüßt hatte, ward er doch dadurch von seiner schädlichen Begierde dieses Königreich zu erobern, nicht geheilt, sondern schickte noch im J. 1528 den Grafen von St. Paul mit einer neuen Armee ab, um in der Lombardei zu dem Herzoge von Urbino zu stoßen. Leva hatte in diesem Lande nicht mehr als 8000 Mann; traf aber so kluge Anstalten, daß er sich behauptete, da indessen die Bundsgenossen ihre Zeit mit der Belagerung von Vigevano und Pavia verderbten. Andreas Doria ergriff diese Gelegenheit, seinen lange gefaßten großmüthigen Anschlag auszuführen, seine Vaterstadt Genua von der Tyrannei der Franzosen zu befreien. Das bewerkstelligte er auf eine trefliche Art, indem er seinen Landsleuten vorstellte, wie schändlich es wäre, unter einem fremden Joche zu leben. Ihm kam die Schwäche der französischen Besatzung zu statten, die durch die Pest war vermindert worden. Er nahm

 also

zurückgekehrt sey. Was die Verf. Carln hier zuschreiben, ist ganz unwahrscheinlich. Sonst gehören auch noch Sleidan. l. c. p. 171. sq. und Giannone l. c. p. 45. sq. hieher.

also die Stadt ohne Blutvergießen ein, und der französische Feldherr Triulzi, der die Zitadelle inne hatte, mußte sie auf Vergleich übergeben. Dieses rühmliche Verfahren brachte dem Doria eine prächtige marmorne Bildsäule nebst einer schicklichen Aufschrift, die auf öffentliche Kösten errichtet wurde, und jedes andre Merkmal der Ehre und Dankbarkeit zuwege, das ihm nur sein Vaterland geben konnte.

Lombardische Händel.

In der Lombardei hatte der Krieg noch immer seinen Fortgang, und die Bundsgenossen hatten Pavia eingenommen; aber die Empörung von Genua machte alle ihre Entwürfe rückgängig. Dem Leva ward so hart zugesetzt, daß er, um seine Armee zu erhalten, den ganzen Getreidehandel im Meyländischen an sich zog, und das Volk nöthigte, ein Brod um den übermäßigen Preis einer Krone zu kaufen. Dieses rettete zwar seine Armee, aber viele tausend Arme mußten verhungern. Die Einwohner machten viele seiner Befehlshaber nieder, und würden ihn selbst umgebracht haben, wenn sie von den Bundsgenossen wären unterstützt worden. Diese aber opferten ihren Vortheil

theil im Meyländischen dem Verlangen, Genua wieder zu erobern auf.

Alle Theile waren nunmehr des Kriegs herzlich müde, und der Winter 1529 ward mit Unterhandlungen zugebracht. Der Pabst bestand darauf, die Venezianer sollten ihm Cervia und Ravenna zurückgeben. Zu Cambray ward im August dieses Jahres ein wirkliches Bündniß zwischen dem Kaiser und Könige von Frankreich geschlossen, der gern seine Kinder wiederhaben wollte, die noch als Geiseln in Spanien waren. Dieser Friede kostete Franzen 2 Millionen Kronen; aber seine italiänischen Bundsgenossen beschwerten sich, er hätte sie seiner Furcht aufgeopfert. Carls Mäßigung stellte in kurzem die öffentliche Ruhe wieder her: und obschon Leva, der Verstärkung aus Spanien erhalten hatte, im Meyländischen sieghaft war, wo er den französischen Feldherrn, Grafen von St. Paul, zum Gefangnen gemacht hatte, gab er doch einem Vergleiche mit den Venezianern Gehör, welche zuletzt überredet wurden, dem Pabste Cervia und Ravenna zu übergeben. Der Friede zwischen ihnen und dem Kaiser wurde im Dezember des J. 1529 zu Stande gebracht. Dadurch ließ die Wuth des Kriegs sowohl in der Lombardei als im Königreiche Neapel nach; und

Franz

Franz vermittelte, um seinen Abtritt von dem Bündnisse mit den Venezianern wieder gut zu machen, einen allgemeinen Frieden für Italien.

Großmuth der Venezianer.

Der venezianische Senat verfuhr bei dieser Gelegenheit sehr großmüthig. Er sah die Unordnung, worein der Fortgang der Türken und Protestanten des Kaisers Angelegenheiten in Deutschland gebracht hatte. Er unterhielt während der Unterhandlung seine Armeen, und bestand darauf, daß das Meyländische sogleich dem Hause Sforza wiedergegeben werden sollte, worein auch der Kaiser, der sich damals zu Bologna befand, willigte. Er hatte dem Prinze von Oranien befohlen, wider die Florentiner auszuziehen, und zwang sie, im J. 1530 sich dem Hause Medices zu unterwerfen. Da solchergestalt die Ruhe in Italien wieder hergestellt war, schickten die Venezianer eine glückwünschende Gesandtschaft an den Kaiser zu Bologna, und Carl, der sich nach Maßgabe der Gelegenheit prächtig aufzuführen wußte, überhäufte die Abgesandten mit prächtigen Geschenken, die jedoch, als der Republik zugehörig, in der Schatzkammer

mer niedergeleget wurden. Hierauf herrschte eine gegenseitige Offenherzigkeit und Gastfreundschaft zwischen den Kaiserlichen und Venezianern. Aber die lange Fortdauer der Kriege hatte Frechheit und Gottlosigkeit durch ganz Italien nach sich gezogen. r)

Der Kaiser wird zu Bologna gekrönt.

Der Pabst befand sich nunmehr in einen weit erwünschtern Zustande, als er wegen seiner Kleinmuth und Unbeständigkeit Ursache gehabt hatte zu erwarten. Er hatte nicht nur alles das wieder erlangt, was seit verschiednen Jahren dem Kirchenstaate war abgenommen worden; sondern auch seinen Entwurf ausgeführt, die Oberherrschaft

r) Guicciard. l. c. p. 852. sq. 879. sq. 880-950. Von der Großmuth der Venezianer hätten die Verf. hiebei nichts sagen sollen. Denn Sforza übergab sich vielmehr der Großmuth des Kaisers: ob er gleich ansehnliche Geldsummen bezahlen mußte, um im Besitze von Meyland bestätigt zu werden. Die Venezianer waren außerdem von Frankreich nicht auf die rühmlichste Art verlassen worden; der Kaiser war in ganz Italien siegreich, und die Protestanten fürchteten ihn damals sehr, anstatt ihm fürchterlich zu seyn: soviel fehlt daran, daß die Vorstellungen der Verf. richtig wären. Man sehe noch Iovium. l. c. pl. 77-101. 105. sq.

schaft seines Hauses über die Florentiner festzustellen, wiewohl durch eine sehr grausamme und schändliche Anwendung der Gewalt auf seiner Seite. Am 24. Februar 1530, als an seinem Geburtstage, empfieng Carl von dem Pabste zu Bologna die kaiserliche Krone, und gieng darauf nach Deutschland, Clemens aber nach Rom zurück. Nach Carln haben die Päbste keinen Kaiser mehr bereden können, diese vergebliche Zeremonie an sich vollziehen zu lassen.

Ungeachtet des letztern Friedensschlusses blieben doch die neapolitanischen Angelegenheiten noch immer im kläglichem Zustande. Seit einigen Jahren waren beständig Ausländer in diesem Lande Vizekönige gewesen, welche das Volk von allen Ständen sehr unbarmherzig unterdrückt hatten. Der Kardinal Prosper Colonna, der sich im Kriege und in der Dichtkunst gleich sehr hervorgethan hatte, folgte dem Prinzen von Oranien. Nun ward der letzte beschuldigt, er munterte die Frechheit der Sitten bei den Großen auf; er hatte auch einige vom vornehmsten Adel hinrichten lassen, und anderer Güter eingezogen, unter dem nicht ungegründeten Vorwande, sie hielten es mit der Partei des Hauses Anjou. Allein Colonna war in seinem Bezeigen, ob er gleich die

Ge=

Gerechtigkeit weit schärfer ausübte, noch verhaßter als der Prinz. Ungeachtet das Königreich erschöpft war, schickte er doch 300,000 Dukaten, die er unter den Neapolitanern aufgebracht hatte, dem Kaiser nach Bologna, und nöthigte sie, in eine auf die Häuser gelegte Abgabe von 600,000 Dukaten zu willigen. Allein er richtete sich hierinne nach den Befehlen und Bedürfnissen des Kaisers. Nach des Colonna Tode im J. 1532 ward Don Pedro von Toledo zum Vizekönige bestellt. Dieser führte eine scharfe Polizei in Neapel ein, um der allgemeinen Ausartung der Einwohner abzuhelfen; Man prägte daher zu Neapel ihm zu Ehren eine Münze, auf welcher er die Gerechtigkeit von der Erde empor hob, mit der Aufschrift: Dem Aufrichter der Gerechtigkeit, (Erectori Justitiæ.) Er verschönerte auch diese Hauptstadt, machte sie gesünder und fester, und brachte einen Uiberfluß an allem in derselben hervor: eben so glückliche Sorgen wandte er auf die andern Städte und die Provinzen des Reichs. Das Reich wurde unter seiner Regierung durch den berufnen türkischen Seeräuber Barbarossa im J. 1534 schrecklich beunruhigt und verwüstet; er traf aber dagegen sehr gute Anstalten. s)

Miß-

s) Gucciard. l. p. 941. sq. Giannone l. c. p. 43. sq. 52. sq. 63. sq.

Obschon der Kaiser und Pabst auf einem freundschaftlichen Fusse blieben, hatte doch jeder an des andern Verhalten etwas auszusetzen. Carl konnte den Clemens nicht dahin bringen, sich herzhaft dem Könige von England zu widersetzen; und Clemens hielt Carln für zu saumselig in seinen Bemühungen, die lutherische Ketzerei auszurotten; es verdroß ihn insonderheit, daß der Kaiser das öffentliche Vorlesen der augsburgischen Konfession gestattet habe. Carl hatte ferner dem Pabste zu verstehen gegeben, es wäre nothwendig, daß eine allgemeine Kirchenversammlung zur Verbesserung der Kirche angestellt würde, weil die Evangelischen sich auf dieselbe berufen hätten, und kein anderes Mittel übrig sey, den Kirchenfrieden wieder herzustellen. Dieses war dem Clemens sehr unangenehm, da eine von ihm schon entschiedene Streitigkeit so frei und öffentlich untersucht werden sollte: und er brachte seine Kardinäle dahin, daß sie gemeinschaftlich mit ihm Vorstellungen wider eine solche Versammlung thaten, so lange die Vortheile der Religion in Gefahr vor der anwachsenden Macht der Türken stünden. Das ist gewiß, daß der Pabst täglich unru-

ruhiger wegen der Gesinnungen Carls in der Religion ward, der immer fortfuhr, auf eine allgemeine Kirchenversammlung zu dringen, und es für hohe Zeit hielt, dem Pabste Einhalt zu thun. t)

In kurzem bekam er dazu Gelegenheit, indem er sich im J. 1531 in die Streitigkeiten mengte, die noch zwischen dem Pabste und Herzoge von Ferrara geführt wurden. Carl hielt es mit dem letztern, und sprach ihm den Besitz von Modena und Reggio zu, wofern er dem Pabste 100,000 Dukaten erlegte. Clemens machte wider diesen Ausspruch Einwendung, und der Herzog beschuldigte ihn eines geheimen Verständnisses mit Frankreich und England. Die Zerrüttungen in der Religion in Deutschland erlaubten Carln nicht, diese Beschuldigung gründlich zu untersuchen. Er verstand sich im J. 1532 dazu, den Protestanten durch den Nürnberger Religionsfrieden Gewissens-
frei-

t) Guicciard. l. c. p. 951-953. welcher es für wahrscheinlich hält, der Pabst habe gefürchtet, die Kirchenversammlung möchte so viele Ausschweifungen seines Hofes abstellen; oder sie möchte ihn selbst deßwegen angreifen, weil er von unehelicher Geburt wäre, und die päbstliche Würde durch Bestechung erlangt haben sollte.

freiheit zu verwilligen, die sich nunmehr erboten, ihm wieder die Türken zu dienen, und gieng darauf nach Italien, wo ihn Clemens für nicht viel besseres als einen lutherischen Ketzer ansah. Da ihm auf dem Zuge der Kardinal Hippolitus von Medices, des Pabstes Neffe, als Kardinallegat begleitete, setzte er ihn in Verhaft, weil er einiges unordentliche Verfahren der Italiäner unter seiner Armee wider die Deutschen befördert zu haben schien. Doch er stellte in kurzem den Legaten auf freien Fuß, und zog weiter, um sich mit dem Pabste zu Bologna zu besprechen. u)

Zu dieser Anstalt rieth ihnen ihr beiderseitiger Nutzen. Die Könige von Frankreich und England blieben noch immer vereinigt, und der letzte machte täglich große Anstalten, sich der päbstlichen Gewalt zu entziehen. Der Kaiser, nachdem er die Türken zum Rückzuge genöthigt hatte, wickelte sich in so weit los, daß er Franzen in Italien in Furcht erhielt; Heinrich aber heirathete wirklich im J. 1533 die Anne von Boleyn, ohne auf eine Ehescheidung von Rom zu warten. Hierauf that ihn Clemens im folgenden

u) Guicciard. l. c. p. 955-958. Sleidan. l. c. p. 227.

den Jahre in den Bann. Er gieng damals auf eine Heirath zwischen seiner eignen Richte, und dem Herzoge von Orleans, dem zweiten Sohne des Königs von Frankreich, um; ob ihm gleich der Kaiser eine Vermählung derselben mit dem Franz Sforza vorgeschlagen hatte. Unter dem Vorwande einer Zusammenkunft zwischen ihm und Franzen, bei welcher ein Kriegszug wieder die Türken verabredet werden sollte, schiffte er sich im Oktober 1533 samt seinem Hofe zu Pisa ein, und segelte nach Marseile, wo er sich mit dem Könige von Frankreich besprach, und die Heirath, die nachher so fruchtbar an Nachtheilen für die christliche Welt gewesen ist, geschlossen und nach der Zeit vollzogen wurde. Franz war stets bemüht, eine Aussöhnung zwischen seinen neuen Bundsgenossen, dem Pabste, und seinem Bruder von England, zuwege zu bringen; allein eben damals appellirten die Englischen Gesandten in der Gegenwart des Pabstes von ihm an eine Kirchenversammlung. x)

x) Guicciard. l. c. p. 959-968. Iovius l. c. pl. 228. sq. Sleidan. l. c. p. 239-241.

Carl beleidigt den Pabst vom neuen.

Clemens wünschte diese Aussöhnung um so viel mehr, weil er auf den Kaiser wegen des zum Besten des Herzogs von Ferrara gethanen Ausspruchs überaus ungehalten war, und weil der Verlust von England den päbstlichen Stuhl seiner größten Vortheile beraubte. Er willigte darein, wofern Heinrich einen Anwald nach Rom schickte, wollte er die Sache rechtsbeständig vornehmen, und das Urtheil der Entscheidung zwischen ihm und Katharinen von Arragonien sprechen. Heinrich seiner Seits versprach, auf ernstliches Anhalten Franzens durch seinen Gesandten dû Bellay, Bischof von Paris, er wollte seine Sache dem römischen geistlichen Gerichte übergeben, wofern die kaiserlich gesinnten Kardinäle daraus ausgeschlossen würden. Dû Bellay begab sich nach Rom, wo er dem Pabste Heinrichs Einwilligung, die aber nur mündlich geschehen war, vortrug. Der Pabst verlangte, Heinrich sollte seine Einwilligung schriftlich von sich geben. Ehe das aber geschehen konnte, hatten einige hitzige Unterhändler den Pabst aufgebracht, indem sie ihm Nachricht gaben, Heinrich hätte eine Schmähschrift auf seine Person und Gewalt gutgeheißen, und ein

Schau=

Schauspiel aufführen lassen, darin er als das Oberhaupt der Kirche lächerlich gemacht würde. Darüber entrüstete sich Clemens so sehr, daß er seine gewöhnliche Mäßigung vergaß, mit seinen wüthenden Kardinälen am 20. März 1534 in das Konsistorium gieng, die Ehe zwischen Heinrichen und Katharinen für gültig erklärte, und den Ausspruch that, wofern Heinrich sich nicht darnach achten wollte, sollte er im Banne seyn.

Die Reformazion in England.

Dadurch ward der Anschlag, an dem Franz so lange gearbeitet hatte, nämlich eine Aussöhnung zwischen Heinrichen und dem Pabste, zu einer Zeit hintertrieben, da die Welt glaubte, sie stünde im Begriffe, zu Stande zu kommen. Allem dem, was in die apostolische Kammer ausgezahlt ward, wurde Einhalt gethan, und die päbstliche Gewalt ward in England gänzlich abgeschafft, oder wiech der königlichen. Campegio, den Heinrich zum Bischofe von Salisbury gemacht hatte, ward dieser Würde beraubt, imgleichen Guinucci, ein andrer Italiäner, des Bisthums von Worcester. Heinrich trieb seine Rachgier so weit, daß er die Prinzessin Marie, seine Tochter von Katharinen,

 von

von der Thronfolge ausschloß. Clemens entdeckte, als es zu spät war, daß er seine Maßregeln übel genommen hätte. Er hatte sich auf den Widerstand verlassen, den, wie er hoffte, das Volk und die Geistlichkeit in England wider eine solche Religionsänderung thun würde. Allein er hatte sich geirrt; denn die Engländer waren so einmüthig, den König bei jedem Schritte zu unterstützen, den er wider den Pabst that, daß selbst der Kaiser einsah, es wäre vergebens, wenn er sich in das Mittel schlagen wollte; und diese erstaunliche Veränderung ward mit wenigem oder keinem Blutvergiessen, wenn wir den Tod des Sir Thomas Moore und des Bischofs von Rochester Fischer ausnehmen, zu Stande gebracht. y)

Ab-

y) Da diese Begebenheit in die englische Geschichte gehört: so halte ich mich hier nicht beim Burnet auf; sondern führe nur von dem Antheile, den der Pabst daran genommen hat, den zwar sehr parteischen aber doch fleißigen Schriftsteller, Raynald. ad a. 1533 n. 77. 85. ad a. 1534. n. 3 - 10. an. Es ist gewiß, daß Clemens durch seine Unvorsichtigkeit England verloren hat: selbst das dringende Verlangen des Kaisers, er möchte wider Heinrichen alle Schärfe gebrauchen, entschuldigt ihn nicht zu einer Zeit, da die Päbste so viele Behutsamkeit nöthig hatten, um ihre wankende Herrschaft zu erhalten. Dieses gesteht unter andern Iovius Hist. L. XXXI. T. II. pl. 222.

Absterben des Clemens.

Unter andern Dingen war es ausdrücklich zwischen Clemens und Franzen verabredet worden, das Meyländische sollte dem Hause Sforza genommen, und dem Herzoge von Orleans gegeben werden. Das war eine der letzten Handlungen des Clemens, ohne nur daß er noch im J. 1535 den evangelischen Reichsständen in Deutschland durch Gesandten eine Kirchenversammlung auf solche Bedingungen antragen ließ, die sie nicht annehmen konnten: wenigstens wollte er hierin dem Anhalten des Kaisers nachgeben; und daß er Heinrichen den achten in den Bann that. Er starb den 25. Septemb. 1535, im 75. Jahre seines Alters. Er besaß viele der guten Eigenschaften seines Hauses, sonderlich einen guten Geschmack an den schönen Künsten, obgleich keine Gelehrsamkeit; rechnete aber Verstellung und Ehrgeiz unter die Tugenden eines Fürsten. Seine Begierde nach Vergrößerung des Hauses Medices verleitete ihn zu vielen Anschlägen, die den Italiänern überaus zuwider waren, und er ward, als er starb, von ihnen durchgängig verabscheut. Sein Geiz gieng bis zum Niederträchtigen, und seine Gemüthsart machte, daß er Niemanden leicht liebte, aber auch

eben so wenig Jemanden haßte. Er erwies nur gezwungen Wohlthaten: wie er denn unter 31 Kardinälen, die er ernannt hat, kaum einige wenige freiwillig dazu wählte. Er hatte inzwischen den Ruhm, seiner Nichte, Katharine von Medices, einen König zum Gemahle zu verschaffen, und erhob dadurch sein Haus höher, als jedes italiänischen Fürsten seines war. z)

Paul der Dritte. Er thut Heinrichen den achten in den Bann.

Ihm folgte in seiner Würde der Kardinal Alexander Farnese, Kardinalbischof von Ostia, der unter dem Anscheine der Schwachheit listigerweise eine gesunde Beschaffenheit des Leibes und Gemüthes bei einem Alter von 67 Jahren versteckt gehabt hatte, und sich Paul den dritten nannte. Er war aus Toscana gebürtig, und deshalben den Italiänern sehr unangenehm, die nunmehr auf das Haus Medices übel zu spre-

z) Guicciard. l. c. p. 970. 971. Iovius l. c. pl. 239. 240. On. Panvin. in vita Clem. VII. p. 384. Sleidan. l. c. p. 229. sq. In Kleinigkeiten, sagt Jovius vom Clemens, hat ihn niemals Jemand betrügen können; aber desto öfter ist er in den wichtigsten Angelegenheiten hintergangen worden.

sprechen waren. Er betrat die von seinen unmittelbaren Vorgängern bezeichneten Wege. Die Vergrößerung seines Hauses war eine seiner vornehmsten Absichten; und er ernannte zween seiner Enkel, einen von 14 Jahren, Alexander Farnese, den er von seinem unehelichen Sohne, Ludwig Farnese, hatte, und einen von sechszehn Jahren, Guido Ascanius Sforza, von seiner unehlichen Tochter Constantia, zu Kardinälen. Heinrichen den achten von England verfolgte er im J. 1535 mit großer, jedoch fruchtloser, Schärfe, nicht nur mit geistlichen Waffen, sondern auch durch Aufwiegelung der römisch-katholischen Mächte, sonderlich des Kaisers, der Könige von Frankreich und Schottland wider ihn, die er mit der Hoffnung hinhielt, er wollte eine allgemeine Kirchenversammlung berufen.

Zu eben demselben Endzwecke, nämlich die Protestanten auszurotten, und sich England nachgehends wieder unterwürfig zu machen, suchte er eine Aussöhnung zwischen Carln und Franzen zu bewirken. Allein die deutschen Protestanten traten mit dem Könige von England in genauere Verbindung, und wollten keine Kirchenversammlung für rechtmäßig erkennen, in der der Pabst den Vorsitz führte, oder die nicht, dem ihnen

vom Kaiser gethanen Versprechen zu folge, in Deutschland angestellt würde. Der päbstliche Gesandte Vergerius, der sich an die evangelischen Stände, und selbst an Luthern wandte, richtete daher nichts aus; er trat nachmals selbst zur evangelischen Kirche. Eine von Pauls großen Absichten war, Franzen und Karln aufzumuntern, daß sie Seemächte würden; nicht nur, damit sie desto mehr im Stande seyn möchten, die Küsten Italiens gegen die Ungläubigen zu vertheidigen, welche den Kirchenstaat selbst in der Nähe von Rom verheerten, sondern auch, daß sie, wofern eine Vereinigung zwischen den katholischen Mächten zu Stande gebracht werden könnte, Landungen in England thun könnten; ein Anschlag, der nachgehends von Carls Sohne ausgeführt wurde. a)

Er befördert einen Kriegszug wider Tunis.

Es gelang ihm in so weit, indem er dem Könige in Frankreich die Zehnten in der französischen Kirche, und dem Kaiser die in der spanischen verwilligte, daß der letzte in den Stand

a) Guiccard. l. c. p. 971. Iovius l. c. pl. 241. 255. Sleidan. l. c. p. 245. 253. Raynald. ad a. 1535. n. 11. 12. 13. 18. 31. sq.

Stand kam, eine sehr beträchtliche Flotte auszurüsten, zu welcher der Pabst 12 von seinen eigenen Galeeren setzte, und diese vereinigte Macht, unter den Befehlen des berühmten Seehelden Andreas Doria, im J. 1535 eine Landung bei Tunis that. Hier setzte Carl selbst den vertriebnen Fürsten dieses Landes Muley Aßan wieder auf den Thron, und kehrte darauf im Triumphe nach Neapel zurück. Italien sollte durch diese Unternehmung vor den türkischen Seeräubereien aus Afrika her in Sicherheit gesetzt werden. Indem er auf diesem Kriegszuge abwesend war, machte der König in Frankreich Zurüstungen, das Meyländische wegzunehmen, auf das er, vermöge des Rechts seiner Familie, als ein Abkömmling des Hauses Orleans, Anspruch machte, indem Franz Sforza im J. 1535 ohne Erben verstorben war. Er griff an der Spitze einer mächtigen Armee seinen Oheim, den Herzog von Savoyen, an, vertrieb ihn aus dem größten Theile seines Gebietes, und war eben damals in das Meyländische eingerückt, als Carl nach Neapel zurück kam. b)

Er

b) Iovius Hist. L. XXXIV. T. II. pl. 279-307.

Er sagt eine Kirchenversammlung an.

Eben zu der Zeit that Paul die fürchterlichsten Bannsprüche wider Heinrichen von England, maßte sich an, ihn abzusetzen, und seine Unterhanen von ihrer Treue loszuzählen. Carl kam im J. 1536 nach Rom, wo er vom Pabste mit größter Pracht bewirthet wurde, und öffentlich bittre Klage über das unedelmüthige Verfahren Franzens führte, der während seiner Abwesenheit bei einem Kriegszuge wider die Ungläubigen ein unstreitiges Lehn des Reichs und einen Bundsgenossen des Hauses Oesterreich angegriffen hätte. Der Pabst bot seine Vermittelung an, wollte aber nicht als Partei einem von beiden beitreten, und alles, was der Kaiser erhalten konnte, war eine Bulle zu Ankündigung einer zu Mantua zu haltenden allgemeinen Kirchenversammlung, die den 23. May 1537 ihren Anfang nehmen sollte. Er konnte den Widerspruch der Protestanten dagegen voraus sehen; er scheint aber dieselbe nicht im größten Ernste ausgeschrieben zu haben. c)

Er

c) Iovius Hist. L. XXXV. pl. 316. sq. Raynald. ad a. 1535. n. 43. sq. ad a. 1536. n. 1. sq. n. 7. sq. n. 33.

Er pflegt Unterhandlung mit dem Könige von Schottland.

Der Pabst fuhr noch immer fort Heinrichen als seinen Hauptfeind zu betrachten, und schickte den berufnen Kardinal Reginald Pole, einen nahen Verwandten des Königs, als Legaten nach England im J. 1537; bei dem Könige von Frankreich aber pflog dieser zugleich wegen einer Landung auf England Unterhandlung. Als das Heinrich hörte, verlangte er von Franzen, er sollte ihm Polen als seinen rebellischen Unterthan ausliefern; der Pabst war genöthigt, ihn zurückzurufen, und ihm eine Wache zuzugeben, um ihn, wie er vorwandte, wider Heinrichen zu schützen, der eine starke Summe auf seinen Kopf gesetzt hatte. d) Glücklicher war Paul bei Jakob dem fünften von Schottland, einem jungen Fürsten, der gute Naturgaben, aber eine starke Liebe zum Pabstthume und eine erbliche Neigung zur Krone Frankreich hatte. Der Kaiser hatte sich bemüht, ihn auf seine Seite zu bringen, indem er ihm die

d) Raynald ad a. 1537. n. 38-44. und um des unparteiischen Urtheils willen, Sleidan. l. c. p. 294. 295. Burnet in der englischen Reformat. Geschichte, wo auch umständlicher vom Polus gehandelt werden muß.

die prächtigsten und schmeichelhaftesten Erbietungen that, wofern er in das Gebiete Heinrichs, seines Oheims, einfallen wollte. Allein Jakob blieb standhaft Franzen ergeben; den Pabst aber versicherte er, er wollte nicht seinem Oheime in Religionssachen nachahmen, sondern den Glauben des römischen Stuhls durch sein Gebiete behaupten. Der Pabst war mit dieser Antwort zufrieden, welche die gehörigen Wirkungen nach sich zog. e) Da der Herzog von Mantua Einwendungen wider die Anstellung der Kirchenversammlung in seinem Gebiete machte, und wenigstens deswegen zu Mantua eine Besatzung gehalten wissen wollte, ward sie von dem Pabste auf den 1. Mai 1538 nach Vicenz verlegt. f)

Stif-

e) Sleidan. l. c. p. 294. Raynald. ad a. 1535. n. 13. ad a. 1536. n. 30. 32.

f) Sleidan Comment. L. XI. p. 320. L. XII. p. 329. Raynald. ad a. 1537. n. 26 28. Unter andern wichtigen Ursachen, welche die Protestanten gegen den kaiserlichen Gesandten vorbrachten, warum sie das Konzilium zu Mantua nicht beschicken könnten, war auch diese, in Deutschland herrschte mehr Billigkeit und Gerechtigkeit, und die heimlichen Maßregeln, Menschen aus dem Wege zu räumen, wären daselbst nicht so bekannt und so gewöhnlich als in Italien. Sleidan. L. XI. p. 313.

Stiftung des Ordens der Jesuiten.

Pauls des dritten Regierung ist durch die Stiftung des Ordens der Jesuiten bezeichnet worden. Der Stifter, Ignazius Loyola, ein geringer Kriegsbedienter in Biscaya, war bei der Belagerung von Pampelona im Jahr 1521 verwundet worden, und thut eine Gelübde, sein übriges Leben dem Besten der Religion zu widmen. Nach seiner Herstellung trieb er einigermaßen die Wissenschaften, obgleich mit geringem Erfolge, und hatte mancherlei Abenteuer. Endlich aber gewann er 6 andre Leute, Lechevre, Xaver, Lainez, Salmero, Rodriguez und Bobadilla, die ein heiliges Gelübde thaten, und sich, außer den drei gewöhnlichen Mönchsgelübden, zu einem unbedingten Gehorsam gegen den heiligen Stuhl verpflichteten. Als sie sich dem Pabste vorstellten, bestätigte er willig die Regel, die sie gewählt hatten, durch eine Bulle vom 27. Septemb. 1540. Daraus entstand der Orden der Jesuiten, welche lange Zeit die Stütze der römischen Kirche gewesen sind, aber auch die schlimmsten Beschuldigungen auf sich geladen haben, ohne sie hinlänglich widerlegen zu können. g)

g) Für die Kürze, welche dieses Buch verlangt, schicken sich nur noch folgende Anmerkungen, daß

Zustand der römischen Kirche.

Viele Schriftsteller haben mit einigem Grunde vermuthet, Paul wäre, nach seiner eig-

daß der Orden der Jesuiten unter allen Mönchsgesellschaften am künstlichsten und feinsten, sowohl zum Dienste der römischen Kirche, als zu seinem eigenen Vortheile, angelegt sey; daß der unbedingte Gehorsam desselben gegen den päbstlichen Stuhl durch einen gleichen Gehorsam gegen den General des Ordens sehr eingeschränkt worden; daß die römische Kirche den Jesuiten zwar sehr viel schuldig sey, aber auch durch sie bei den Protestanten noch verhaßter geworden; daß dieser Orden mit ungemeinem Widerwillen der römischkatholischen Geistlichkeit, die er auch völlig verdunkelt und zum Theil erniedrigt hat, und unter nachdrücklichen Warnungen gelehrter Theologen dieser Kirche sich ausgebreitet; und daß die Jesuiten, durch Verbindung einer gewissen Politik mit der Religion nach einem ihnen ganz eigenen Entwurfe, sich reich, mächtig und endlich fürchterlich gemacht haben. Neben ihren eigenen Geschichtschreibern, Orlandini, Ribadeneira, u. a. m. die doch bloße Lobredner sind, muß man insonderheit die Konstituzionen und Grundregeln dieser Gesellschaften, und unter den übrigen Schriftstellern die ungenannten Verfasser der Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus, (Utrecht 1741. 1742. in 2 Duodezbänden) der Histoire générale de la naissance et des progrès de la Comp. de Jesus. (Amsterd. 1761 - 1767. in 6 Duodezbänden) und vorzüglich des Versuchs einer neuen Geschichte des Jesuiter-Ordens (Berlin und Halle 1769. Erster Theil) lesen.

eignen Einsicht, einer Verbesserung der Religion nicht abgeneigt gewesen; es hätte sich ihm aber der Ehrgeiz, die Lohnsucht und Scheinheiligkeit seines Hofs und seiner Geistlichkeit widersetzt. Wahr ists, die römische Kirche hatte niemals vorher, und hat auch seitdem nicht so viele große und gelehrte Männer zu ihren Oberhäuptern gehabt, als damals; aber sie waren menschlichen Leidenschaften und Vorurtheilen unterworfen. Jeder Kardinal und Bischof lebte als ein weltlicher Fürst. Ihre Einkünfte gestatteten denen unter ihnen, welche den schönen Künsten wohlwollten, ihrer Lieblingsneigung nachzuhängen, ohne sich mit Religionsangelegenheiten zu schaffen zu machen. Die wenigen unter ihnen, welche Gesinnungen der Frömmigkeit hatten, glaubten, ein anständiger Gehorsam gegen die Kirche, sollte sie auch nicht völlig von Irrthümern gereinigt seyn, verdiente den Vorzug vor der wilden Anarchie und teuflischen Denkungsart, welche viele der deutschen Glaubensverbesserer beseelte. Sie sahen auch nicht, daß die Oberhäupter der protestantischen Religion untereinander in jedem andern Stücke einig wären, als in ihrem Hasse gegen die römische Kirche. Wirklich ist es gewiß, daß die Uneinigkeiten unter den vornehmsten Glaubensverbesserern damals kläglich waren; auch

Heinrich selbst betrieb seine Glaubensreinigung nach keinen einförmigen Grundsätzen.

Außer den beiden Klassen katholischer Prälaten, deren wir bereits gedacht haben, gab es noch eine dritte, die vielleicht zahlreicher als beide war, und sich nicht vorstellte, daß sie von den Laien durch einen andern Vorzug abgesondert würde, als diesen, daß sie im Stande waren, ihre Unmäßigkeit und Unzucht desto bequemer zu befriedigen. Viele von ihnen waren Leute von Stande, die, da sie alle gethane Schritte zur Reformazion für eben so viele Eingriffe auf ihren Rang und ihr Vermögen hielten, ihre Freunde und Verwandten dahin brachten, sich ihnen zu widersetzen. Diese Geistlichen indessen, deren wir gedacht haben, waren gemeiniglich Italiäner und Spanier. Allein die Herstellung der Gelehrsamkeit und Entdeckung der Buchdruckerkunst hatten nunmehr England, Frankreich, Deutschland, die nördlichen Völker und die Niederlande erleuchtet; und obgleich die Gelehrsamkeit bei ihnen keinen so geschwinden Fortgang gehabt hatte, als in Italien, hatte sie doch viele große und vorzügliche Männer hervorgebracht, und wenige von der untern Geistlichkeit waren itzt in so grober Unwissenheit, daß sie nicht hätten einsehen sollen, daß die römische Kirche

in der Lehre und Kirchenzucht, vornämlich aber in der letztern, schlechterdings eine durchgängige Verbesserung bedürfte. h)

h) Diese beiden Absätze, welche ich unverändert habe stehen lassen, können zeigen, wohin das unzeitige, zu wenig überdachte, nicht auf das Innerste der Geschichte gegründete, und deklamatorische Raisonniren in der Geschichte führe; denn hier ist eine unglückliche Mischung von wahren, falschen, scheinbaren, übertriebenen, unbestimmten und seichten Sätzen, wodurch das Ganze unbrauchbar wird. Daß Paul der dritte die Religion habe verbessern wollen, ist völlig unerweislich; die Verf. aber schließen oft zu viel aus dem Worte Reformazion, das damals alle Welt im Munde hatte. Die kurzen Abschilderungen eines Contarini, Sadolet, und anderer einsichtsvoller und gemäßigter Theologen der röm. Kirche dieser Zeit, verglichen mit der ihnen entgegen gesetzten Art, hätten hier mehr Licht verschafft, als so allgemeine, zum Theil auch unrichtige, Vorstellungen. Was die Verf. von der wilden Anarchie und teuflischen Denkungsart vieler deutschen Glaubensverbesserer agen, verstehe ich vollends gar nicht; sie müßten denn die Unruhen der Widertäufer zu dieser Zeit im Sinne haben, und diese können nur sie Glaubensverbesserer nennen. Ist es Unwissenheit oder Uibereilung, daß die Verf. gleich darauf behaupten, die Oberhäupter der protestantischen Religion wären nur in ihrem Hasse gegen die römische Kirche einig gewesen. Sie waren in den Grundsätzen ihrer Religion und in allen Lehren derselben, bis auf eine der ge-

Unvollkommner Entwurf zu ihrer Verbesserung.

In diesem Zustande befand sich die katholische Religion, als Paul die Kirchenversammlung zu Mantua ansagen ließ. Zugleich setzte er einen Ausschuß von 4 Kardinälen und 5 angesehenen Geistlichen nieder, die einen Entwurf zur Verbesserung aufsetzen sollten. Das thaten sie, und überreichten ihn dem Pabst im J. 1537. Er erhielt einige scharfe Urtheile über die Hoffarth und Unwissenheit vieler der Geistlichen, und über die Nachlässigkeit bei der Erziehung zu heiligen Orden. Es wurden die Beförderungen von einer Pfründe zu der andern, der Vorbehalt ihrer Einkünfte, die Abwesenheit von dem Orte, an dem man ein geistliches Amt bekleidet, und die Verwaltung mehrerer geistlichen Aemter zugleich, getadelt. Sie verlang-

geheimnißvollsten, vom h. Abendmale, völlig mit einander einig: der Streit über diese letztere hatte sogar schon lange, und vornämlich um die Zeit, von welcher hier die Rede ist, aufgehört in Schriften getrieben zu werden. Endlich hat Heinrich so wenig eine Glaubensreinigung vornehmen wollen, daß er vielmehr den alten Glauben der römischen Kirche, bis auf die päbstliche Oberherrschaft, stehen ließ und als Verfolger schützte. So viel vom ersten Absatze; der zweite ist weniger unrichtig; aber zu unbestimmt und allgemein ausgedrückt.

langten, daß die Kardinäle keine Bisthümer mehr bekommen sollten, weil beides verschiedne Aemter wären. Sie beschwerten sich über den großen Anwachs der Klöster, und schlugen vor, es sollten einige davon aufgehoben werden; imgleichen sollte man das schändliche Gewerbe abschaffen, Allmosen für die verschiednen Mönchsorden und andre Geistliche zu sammeln. Den Mönchen sollte man die Aufsicht über die Nonnenklöster nehmen, weil sie viele Schandthaten daselbst begiengen. Sie schlugen vor, die Güter der Geistlichen sollten nach ihrem Tode den Armen zufallen; die große Anzahl der Bettelpriester, die unzüchtigen Weibspersonen, die mit einem prächtigen Aufzuge und Gefolge von Freunden der Kardinäle und Geistlichen sich öffentlich in Rom sehen ließen, sollten vermindert werden. Sie merkten an, es entstünden viele der kirchlichen Mißbräuche aus der Frechheit der Presse, die daher unter ordentliche Einschränkung kommen müßte. Sie glaubten, daß, unter andern Büchern, des Erasmus Gespräche, in denen ganz frei über den Aberglauben der römischen Kirche gespottet ward, nicht länger in den Schulen zum Unterrichte gebraucht werden sollten.

Kriegszug wider die Türken.

Aus diesem kurzen Abrisse der von Pauln in Vorschlag gebrachten Kirchenverbesserung kann der Leser leicht sehen, daß sie zu den vorgesetzten Endzwecken nicht hinreichend war, und nicht einmal die Wurzel der von den Protestanten geführten Beschwerden berührte, nämlich die ungeheure Macht des Pabstes und römischen Hofs. i) Heinrich der achte, der noch immer gern in theologischen Streitigkeiten Aufsehen zu erregen suchte, be-

i) Die Verfasser dieses Bedenkens über die Besserung der Kirche, (ein Contarini, Sadolet, Pole, u. a. m.) haben es allem Ansehen nach ehrlich mit ihren Vorschlägen gemeint; ob sie gleich der Religion selbst dadurch keinen Dienst leisteten. Allein da im Konsistorio darüber berathschlagt wurde, ob das Bedenken zur Ausübung gebracht werden sollte, und einer von den Kardinälen vorstellte, daß man desto weniger etwas reformiren müsse, weil sich sonst die Lutheraner rühmen würden, sie hätten den römischen Hof dazu genöthigt: so willigte der Pabst gerne darein, daß das Bedenken auf die Seite gelegt würde; es ist auch nachmals ganz unterdrückt worden. Sleidan. L. XII. p. 323 - 330. wo ein guter Auszug dieses Bedenkens steht. Man findet es ganz abgedruckt bei Paul. Sarpii Hist. Concil. Trident. (Gorinchem. 1658. 4.) p. 759-766. Aber Hr. Schelhorn hat in seinen darüber mit dem Kard. Querini gewechselten Streitschriften dasselbe glücklich genützt und erläutert.

behauptete in einer im Jahr 1537 heraus=gegebenen Schrift, die Berufung einer Kir=chenversammlung stünde nicht dem Pabste son=dern den weltlichen Fürsten der Christenheit zu. Die protestantischen deutschen Fürsten versammelten sich damals zu Schmalkalden, und weigerten sich noch immer, eine Kirchen=versammlung in Italien für rechtmäßig zu er=kennen, in welcher der Pabst, ihr größter Feind, zugleich ihr Richter seyn sollte; auf allen Fall aber machten sie sich doch gefaßt, der Kirchenversammlung gewisse Artikel zu übergeben, wenn sie es dem Kaiser nicht ab=schlagen könnten, dieselbe zu beschicken. Wäh=rend dieses ungewissen Zustandes in Anse=hung der Religion hatte der Pabst im J. 1536 einen Vergleich mit dem Kaiser und den Venezianern geschlossen, und jeder Theil hat=te das Seinige zu Ausrüstung einer starken Flotte wider die Türken unter dem Andreas Doria beigetragen. Aber ob sich gleich die=se Flotte bei Corfu versammelte, blieb doch Barbarossa noch immer Herr zur See. k)

k) Sleidan. L. X. p. 285. L. XI: p. 296. sq. 320. Aber nach Rayn. ad a. 1537. n. 51-54. hat es das Ansehen, daß dieses Bündniß im J. 1537 geschlossen worden sey.

Stillstand zwischen dem Kaiser und Könige von Frankreich.

Der Kaiser hatte um diese Zeit Franzen aus Piemont getrieben, war aber unglücklich bei einem Angriffe auf Provence gewesen und genöthigt worden, mit dem geschwächten Uiberbleibsel seiner Armee nach Italien zurückzugehen. Dieses gab dem Pabste Gelegenheit, im J. 1538 zu Nizza einen Vergleich zwischen Franzen und Carln auszuwirken, bei welchem Paul selbst zugegen war. Er brachte sie dahin, einen zehnjährigen Stillstand einzugehen. Es war indessen merkwürdig, daß diese beiden Fürsten nicht in Person zusammenkamen, sondern vermittelst des Pabstes Unterhandlung pflogen, so viele Mühe sich auch dieser gab, daß sie einander sprechen möchten. Daher glaubten manche, diese beiden Fürsten hätten solches nicht aus Abneigung gegen einander gethan; (denn sie besuchten einander bald darauf,) sondern weil sie dem Pabste die Ehre dieser Aussöhnung nicht gönnten, indem er bei dieser angestellten Unterredung hauptsächlich auf die Vortheile seines Hauses bedacht zu seyn schien. Wirklich brachte er auch eine Vermählung zwischen des Kaisers unehelicher Tochter Margaretha und seinem Enkel Octavion Farnese zu Stande. Er suchte auch noch

sei-

seine Enkelin mit einem Fürsten aus königlichem französischen Geblüte zu vermählen. l) Octavian war der Sohn des Peter Ludwig Farnese, den sein Vater Paul der dritte zum Herzoge von Castro und Camerino, darauf aber im J. 1543 von Parma und Placenz ernannte; und seine Geschichte ist eine von denen, die wegen der Staatsklugheit und großen Verstellung der Theil habenden Personen unerforschlich sind.

Geschichte des Hauses Farnese.

Obschon Carl aus Staatsursachen, und Betrachtungen des Vortheils, bei der Vergrößerung des Hauses Farnese nachsah, konnte er doch nicht mit geheimem Wohlgefallen zwei solche trefliche Lehngüter des Reichs, als Parma und Placenz waren, im Besitze Peter Ludwigs sehen. Ludwig war von sehr unruhiger und unangenehmer Gemüthsart, und man sagt, er hätte sich in die genuesi-

 schen

l) Iovius Hist. L. XXXV. pl. 319-328. L. XXXVII. pl. 35. sq. (T. II. P. II.) Dieser Schriftsteller war selbst zu Nizza zugegen, und mißbilligt den angeführten Argwohn. Panvin. l. c. p. 398. hat ihn unter geringen Veränderungen abgeschrieben. Sleidan. L. XII. p. 331.

schen Händel zum Nachtheile der kaiserlichen Partei gemengt, indem er die fiesquische unterstützte, und sich dem Andreas Doria widersetzte. Allein Carl war ein zu großer Staatsmann, als daß er dieses Verfahren Ludwigs anders als durch Beschwerden hätte ahnden sollen, die er bei seinen gütigen Vater anbrachte, der sie aber übersah, und in Ansehung seiner Laster blos sagte, er habe sie nicht von ihm gelernet.

Der Kaiser nimmt Placenz ein.

Es währte nicht lange, so stürzte sich Ludwig, durch seine unordentliche Aufführung und Grausamkeit, selbst in den Untergang. Er nahm gemeiniglich seinem Aufenthalt zu Placenz, und hatte daselbst angefangen eine feste Zitadelle zu bauen. Diese mißfiel dem Adel des Herzogthums, weil er glaubte, sie wäre darauf abgesehen, ihn im Zaume zu halten, und Ludwigen, der sehr verliebter Gemühtsart war, bei seinen täglichen Angriffen auf die Keuschheit der vornehmen Frauen und Töchter sicher zu stellen. Der Adel entdeckte sein Mißvergnügen dem Gonzaga, Herzoge von Guastalla, damaligem kaiserlichen Statthalter im Meyländischen, und sagte ihm zugleich, er wäre

Wil-

Willens, diejenigen zu überfallen und niederzumachen, die im Verdachte stünden, als ob sie der Gottlosigkeit und Tyrannei Ludwigs am wenigsten abgeneigt wären. Diejenigen, welche diese Beschwerde führten, waren die Oberhäupter der Häuser Pallavicini, Landi, Anguisciola und Gonfalonieri. Es ist ungewiß, was für eine Antwort ihnen Gonzaga gab. Aber als sie nach Placenz zurück kamen, erstachen sie Ludwigen am 10. Septemb. im J. 1547, da er sich in einer Sänfte in das Schloß tragen ließ, und stürzten seinen Leib aus einem Fenster der Festung in einen Graben. Gonzaga nahm darauf sogleich in des Kaisers Namen von Placenz Besitz, und schützte die Verschwornen.

In dem Briefe, den Carl bei dieser Gelegenheit an den Pabst schrieb, bezeugte er ihm sein Beileid wegen des Todes seines Sohns; und obgleich Paul gänzlich überzeugt war, er wäre nicht ohne Carls Vorwissen ermordet worden, verstellte er sich doch ebenfalls, und verlangte vom Kaiser, er möchte Placenz dem jungen Octavian, Ludwigs Sohne, wieder einräumen. Carl hingegen sagte, Parma und Placenz wäre nur erst neuerlich, zu den Zeiten Julius des andern, eines kriegerischen Prälaten, und der

wegen

wegen der Gerechtigkeit seiner Eroberungen gar nicht gewissenhaft gewesen wäre, zu dem Kirchengebiete gekommen. Zur Antwort darauf zeigte Paul die Verwilligung seines Großvaters Maximilians vor, worin der Besitz des gedachten Gebiets der Kirche bestätigt war. Es ward ihm dagegen von Seiten Carls erwiedert, diese Verwilligung wäre ungiltig, weil sie der Reichsverfassung zuwider liefe. Paul fürchtete sich auch so sehr, Carl möchte Parma, so wie vorher Placenz, wegnehmen, daß er es gleich wieder an das Gebiete der Kirche verknüpfte, so daß Octavian damals ohne Land blieb. Parma hatte sich unterdessen gleich nach dieser Begebenheit erklärt, daß es dem Pabste getreu verbleiben, und den Octavian für seinen Fürsten erkennen wolle. m)

Ein

m) Sleidan. l. c. L. XV. p. 428. L. XIX. p. 592-594. Panvin. l. c. pl. 344. Jac. Aug. Thuani Historiar. sui temporis L. IV. p. 87. 88. (Francof. 1625. fol. T. I.) Raynald. ad a. 1545. n. 63. denn unter dieses Jahr rechnet Raynaldi die Vergebung der beiden Herzogthümer an Ludwigen; und ad a. 1547. n. 107-114. Die Verf. haben sich seltsam genug eingebildet, diese ganze Begebenheit gehöre ins J. 1538, und haben daher einen falschen Zusammenhang erdichtet, der nun weggestrichen ist.

Ein Friede mit den Protestanten.

Der Vortheil der Religion und die grossen Angelegenheiten der Kirche blieben noch immer unentschieden. Beide Monarchen giengen unzufrieden mit dem Pabste von Nizza weg, der aus einem sichtbaren Mißtrauen auf den Kaiser nunmehr darauf bestand, die Kirchenversammlung sollte von Trident, wohin sie auf des Kaisers Begehren war beschieden worden, nach Bologna verlegt werden. n) Carl fand sein und seines Hauses Ansehen in Deutschland in gefährlichem Zustande. Sein Bruder Ferdinand, König von Ungarn, war unfähig, den Türken ohne Beistand der Protestanten die Spitze zu bieten, und sowohl er als Carl suchte den Pabst zu gelindern Maßregeln zu bewegen. Paul schickte also den Kardinal Alexander als seinen Legaten nach Deutschland, um wo möglich eine Aussöhnung zu bewirken, die aber unmöglich befunden wurde. Inzwischen schienen

n) Was die Verf. hier haben sagen wollen, verstehe ich nicht. Denn in den Jahren 1538. 1539, von welchen hier die Rede ist, wurde noch an Trident nicht gedacht, das erst im J. 1542 zur Kirchenversammlung vorgeschlagen wurde, von da es auch erst im J. 1547 nach Bologna verlegt wurde. Sleidan. l. c. p. 401. 407.

nen die Protestanten sehr willig, sich mit den Römischkatholischen, zu Vertheidigung des Reichs wider die Türken, zu verbinden. Sie kamen hierauf im J. 1539 zu dem berufnen Frankfurter Vergleiche, und es ward der öffentlichen Bekennung der protestantischen Lehre noch eine Frist von 15 Monaten gegönnt, auch wurden einige Anstalten zur fernern Fortdauer der öffentlichen Ruhe in Deutschland getroffen.

Der Pabst setzt sich dawider.

Den Erfolg dieser Religionsbewegungen findet der Leser in der deutschen Geschichte. Der Pabst beschuldigte die beiden Häupter des Hauses Oesterreich, sie erzeigten den Protestanten mehr Gunst, als es seiner Würde, als Oberhaupte der Kirche, anständig wäre. Carl äußerte zwar einige Abneigung, den Frankfurter Vergleich zu bestätigen. Allein auf Einrathen seines ersten Ministers Granvella trat er mit den schmalkaldischen Bundsgenossen in Unterhandlung, die aber vom Kardinallegaten hintertrieben wurde. Endlich aber fand sich Carl genöthigt, einen Reichstag zu Hagenau auszuschreiben, und in den Jahren 1540 und 1541 ließ er sowohl daselbst als zu Worms und Regensburg Unter

terredungen über die Religionsstreitigkeiten halten, auch am letztern Orte das Regensburger Interim vorlegen, welches beiden Religionen Freiheit gab, bis daß Anstalten zu einer endlichen Vergleichung ihrer Vortheile könnten getroffen werden. Versuche, welche dem Pabste alle sehr mißfielen, und gegen welche seine Legaten mit allen Kräften arbeiteten. o)

Die tridentinische Kirchenversammlung wird angesagt.

Während dieser Streitigkeiten in Deutschland war der Pabst beschäfftigt, die Einwohner von Perugia zu bezwingen, die über einige neuerliche Auflagen mißvergnügt worden waren. Da er anfieng den Nutzen des Ordens der Jesuiten wahrzunehmen, bestätigte und vermehrte er ihre Freiheiten, setzte dagegen die Anzahl müssiger Mönche und Geistlichen, deren zu Rom ein großer Schwarm war, herunter. Man hat große Ursache, zu glauben, daß während der Religionsstreitigkeiten, die damals zwischen den Häuptern der beiden Parteien in Deutschland

o) Sleidan. l. c. L. XII. p. 341. sq. L. XIII. p. 367. sq. Raynald. ad a. 1539. n. 5-12.

land geführt wurden, der Kaiser mehr als jemals der Meinung der Protestanten beigetreten sey, so armselig hatte der Legat Contarini und Eck die Sache des Pabstthums vertheidigt. Bald nach Bekanntmachung des Interims gieng der Kaiser im J. 1541 wieder nach Italien. Hier fand er Pauls Hof wegen des Verhaltens des Contarini getheilt, der von einigen eifrigen Römischkatholischen beschuldigt ward, er hätte ihre Sache verrathen. Der Pabst redete ihm selbst das Wort, und der Kaiser that bald darauf noch gegen das Ende dieses Jahres einen zweiten Kriegszug nach Afrika, der aber seiner Einsicht keine Ehre machte. Er kam unglücklich nach Spanien zurück, und seine schöne Flotte und Armee war durch Stürme und andre Ursachen darauf gegangen. Nach seiner Rückkunft überredete er den Pabst, die Kirchenversammlung zu Trident im J. 1542 anzusagen. Er gab Befehl, daß darinne 3 Kardinäle als seine Legaten a latere den Vorsitz führen sollten, und ließ auch im J. 1543 einen Anfang derselben machen; aber fast Niemand erschien daselbst, wegen des zwischen dem Kaiser und Frankreich wieder ausbrechenden Krieges. p)

Der

p) Raynald. ad a. 1540. n. 46. ad. a. 1541. n. 38. ad a. 1542. n. 11-15. 43. ad a. 1543. n. 1. sq. Sleidan. l. c. p. 374. sq. 391. 392.

Der Herzog von Savoyen wird von den Franzosen angegriffen.

Der Pabst, so alt er war, konnte doch weder Italien noch Europa in Ruhe lassen, und auch selbst keine genießen. Der Fortgang der Reformazion, die Furcht vor der annähernden Kirchenversammlung, die im österreichischen Gebiete gehalten werden sollte, die neuen Verbindungen, die zwischen dem Kaiser und Könige von England waren errichtet worden, vornämlich aber der Zustand des Gebietes von Parma und Placenz, beunruhigten seine Gedanken so sehr, daß er im J. 1543 um eine anderweitige Unterredung mit dem Kaiser zu Bußeto, zwischen Cremona und Placenz, ansuchte, und sie erhielt. Carl war taub gegen alle Vorschläge. Er wollte weder Placenz zurückgeben, noch dem Pabste das Meyländische verkaufen, dessen Investitur er für den Octavian zu erhandeln gedachte. Eben so unglücklich war er in seinen Bemühungen, ein gutes Vernehmen zwischen Carln und dem König in Frankreich herzustellen, damit er den Türkenkrieg desto mehr befördern könnte. Er kehrte also nach Bologna zurück, ohne eine einzige Absicht erreicht zu haben, und setzte die Eröfnung der tridentinischen Kir-

Kirchenversammlung aus. q) Um diese Zeit wandte der König in Frankreich vor, es wäre erlaubt, wenn er von Wölfen angegriffen würde, daß er Hunde zu seiner Vertheidigung herbei rufte, er verband seine Flotte mit den Türken, und sie griffen zusammen Nizza an. Allein der Herzog von Savoyen, dem es gehörte, empfieng zu so gelegner Zeit Hilfsvölker vom Kaiser, daß die vereinigte Flotte zwar die Stadt, aber nicht das Schloß von Nizza erobern konnte, und Barbaroßa, der die Türken anführte, gezwungen ward, sich nach Toulon zu begeben r)

Kurz darauf kam im J. 1544 der Friede zu Crepy zwischen Carln und Franzen zu Stande, in welchem dem letztern sein alter Anspruch an Carln, das Herzogthum Meyland, vom neuen durch eine unbestimmte Vermählung versprochen wurde; und ob er gleich ohne Pauls Vermittelung gemacht worden, bezeugte er doch über dessen Schluß große

q) Sleidan. L. XV. p. 428. Raynald. ad a. 1543. n. 13. sq. Carl überließ auch damals dem Herzoge von Florenz, Cosmus von Medices, die Festungen zu Florenz und Livorno für eine ansehnliche Summe.

r) Jovius Hist. L. XLIV. pl. 240-244. Sleidan. l. c. p. 431. 434.

große Freude. s) Er fand nunmehr, daß er einen großen Theil seines Ansehens, selbst bei den Fürsten seines eignen Glaubensbekenntnisses, eingebüßt hatte. Denn Carl fuhr immer mehr fort, geistliche Händel und Lehren in seinem Gebiete auszumachen, ohne ihn zu Rathe zu ziehen; und er nahm die Anordnung alles dessen über sich, was zur Zusammenberufung der tridentinischen Kirchenversammlung gehörte. Er ließ sogar auf den Reichstägen geistliche Sätze entscheiden. Da insonderheit auf dem Reichstage zu Speyer im J. 1544 den Protestanten viele Freiheiten waren zugestanden worden, weil der Kaiser ihr Geld zum Kriege brauchte, und man sogar übeingekommen war, daß gelehrte Männer einen Aufsatz zu einer Kirchenverbesserung verfertigen sollten, machte ihm der Pabst darüber die bittersten Vorwürfe. Die Protestanten weigerten sich noch immer, die Gültigkeit der Kirchenversammlung zu erkennen; und als der Kaiser darauf bestand, daß sie sich ihr unterwerfen sollten, drohten sie, ihre Antheile wider die Türken nicht mehr zu liefern. t)

s) Iovius. L. XLV. pl. 262-294. Sleidan. l. c. p. 449. 450.

t) Sleidan. l. c. p. 446. 447. Raynald. ad a. 1544. n. 2. sq.

Eröfnung der tridentinischen Kirchenversammlung.

Den 13. Dezember 1545 ward die berufne tridentische Kirchenversammlung mit großer Feierlichkeit eröfnet. Carl behauptete, der Pabst sollte sie nicht ohne seine Erlaubniß eröfnen; befand jedoch für gut, sich zu verstellen, und schickte Gesandte an alle christliche Mächte, mit Einladungen, sich einzustellen, ohne sich an das Ansehen des Pabstes zu kehren. Das war eine so deutliche Beschimpfung Pauls, daß er sichs reuen ließ, so weit gegangen zu seyn, und gern alles Geschehene zurückgenommen haben würde, wenn es nur mit dem geringsten Anstande, selbst gegen Fürsten von seiner eignen Religion, sich hätte thun lassen.

In der deutschen Geschichte werden die mancherlei Vorfälle berührt, die auf Carls Verhalten bei dieser Gelegenheit Einfluß gehabt haben. Die wahre Beschaffenheit ist diese, daß der Zwist zwischen Carln und den Protestanten aus einer Religionsstreitigkeit zu einem weltlichen Handel geworden war, indem der Kaiser eben so sehr darauf umgieng, seines Hauses Macht zu unterstützen und zu vergrößern; als die Protestanten fest entschlossen waren, sie herunter zu bringen. Die anwachsenden Zwistigkeiten

wirkten indessen eine neue Vereinigung zwischen dem Pabste und Kaiser. Der letzte stellte sich, als setzte er die Religionssachen bei Seite, und verführe wider die Protestanten blos als gegen Verräther und Aufrührer. Paul erbot sich, Carln 200,000 Kronen zu Führung des Kriegs wider sie zu übermachen, ihm mit 12000 Fußgängern und 500 Mann leichter Reuterei auf ein halbes Jahr beizustehen, und ihm außerdem große Einkünfte aus den spanischen Pfründen zu verwilligen. Der Kaiser aber versprach, keinen der Kirche und Religion nachtheiligen Frieden mit den Protestanten zu schließen, und, nach vorhergegangenen gütlichen Versuchen, sie mit Gewalt an der Trennung von der römischen Kirche zu hindern. Als dieses Bündniß am 26. Junius 1546 geschlossen war, brach die päbstliche Armee unter dem Octavian und dem Kardinale Farnese aus Italien auf: sie kam im August, 10500 Mann stark, bei dem Kaiser zu Landshut an, und Octavian hatte bei seinem Aufbruche versichert, er werde eine solche Niederlage in Deutschland anrichten, daß sein Pferd im Blute der Lutheraner schwimmen könnte. u)

u) Sleidan. L. XVI. p. 485-487. L. XVII. p. 514. sq. 534.

Deren Verfahren.

Die Geschichte der tridentinischen Kirchenversammlung, welche vom J. 1546 an lebhafter fortgesetzt ward, gehört in die Kirchengeschichte. Sie ist auch für keine Gattung von Lesern in unsern Zeiten sehr unterhaltend. Das ganze war Triebwerk zwischen dem Pabste und seinen Legaten, und alles wurde von dem erstern so eingerichtet, daß er seine Absichten gewiß erreichen mußte. Bei der ersten Sitzung waren nur 25 Bischöfe zugegen, alle Italiäner, ausgenommen einige französische und spanische Bischöfe. Im kurzen nahm ihre Anzahl durch einige andre Bischöfe zu, die zum Theil die Gemächlichkeit hatten, daß sie von der Mildigkeit des Pabstes unterhalten wurden, der ihnen jährlich eine kleine Summe Geldes reichte. Die Zeit der Versammlung ward meistens mit gottesdienstlichen Verrichtungen zugebracht. Diese Abwechslung von Geschäften gab den päbstlichen Legaten, Johann Maria de Monte, Kardinal Bischofe von Palästina, Marcellus Cervinus, Kardinal Priester des heiligen Kreuzes, und Reginald Pole, Kardinal Archidiakonus zu St. Marien in Cosmedin, Muße, einen Briefwechsel mit dem Pabste zu führen, von dem

sie

ste in allem Anweisung, wie sie zu verfahren hätten, erhielten.

Am 8. April 1546 bestand die Kirchenversammlung aus nicht weniger als 5 Kardinälen, und 48 Bischöfen worunter es 6 Erzbischöfe gab, davon einige den bloßen Titel hatten, wozu noch einige Aebte und Generäle von Mönchsorden kamen; unter allen diesen Prälaten aber war kein einziger Deutscher, obgleich ihre Versammlung wegen der Deutschen Religionshändel gehalten wurde. Ihr Verfahren war oft überaus sonderbar, und schien weit entfernt, auf eine Verbesserung der Mißbräuche, worüber man Klage führte, abzuzwecken, vielmehr wurde das Ansehen der mündlich fortgepflanzten Meinungen vom Glauben, oder der Tradizionen festgesetzt, das Recht, die heiligen Schriften auszulegen, der Kirche zugeignet, und durch Verbote die Presse eingeschränkt. Dem Kaiser mißfiel ihr Verfahren: und er ermahnte die Väter, diejenigen unter den Protestanten nicht aufzubringen, welche geneigt wären, sich mit ihnen zu verbinden; in Entscheidung der Glaubenspunkte nicht zu eilig zu verfahren, sondern zu einer Verbesserung zu schreiten, die von allen und jeden, Katholischen sowohl als Protestanten, als nothwendig zugegeben würde. Der Pabst

 aber

aber kehrte sich nicht an seine Vorstellungen, sondern war entschlossen, sich den Namen einer allgemeinen Kirchenversammlung zu Nutze zu machen, um Glaubenslehren festzustellen, die seinen Absichten gemäß wären.

Sie wird nach Bologna verlegt.

Nunmehr waren des Pabstes Truppen unter dem Farnese zu den Kaiserlichen gestoßen, deren Waffen über die Protestanten im J. 1547 die Oberhand behielten. Der Pabst aber beschuldigte den Kaiser wegen der vortheilhaften Bedingungen, die er ihnen verwilligte, er begünstigte die Ketzerei, und rufte nicht nur seine Truppen zurück, sondern zahlte ihm auch nicht ferner Subsidiengelder. Da zu Trident eine ansteckende Seuche auszubrechen schien, indem einige Prälaten starben, andere krank wurden, bediente sich Paul dieses Vorwandes, den ihm seine Furcht vor des Kaisers Macht an die Hand gab, und auf seine Veranstaltung ward die Kirchenversammlung im April 1547 nach Bologna verlegt. Dieser Verlegung widersetzte sich der Kaiser, und behauptete, seine Einwilligung wäre nöthig, um sie gültig zu machen. Es blieben auch ein spanischer Kar-

dinal

dinal und 17 Bischöfe mit ihm zu Trident. v) Wir wollen nunmehr auf eine kurze Zeit den Pabst und dessen Kirchenversammlung verlassen, und auf die Geschichte andrer Gegenden Italiens Acht haben.

v) Die Geschichte der Kirchenversammlung zu Trident ist unterhaltend und wichtig genug für diejenigen, welche die Verbindung derselben mit der übrigen Geschichte dieser Zeit einsehen, ihre großen Folgen zu beurtheilen wissen, und die neuern Glaubenslehren der römischen Kirche daraus kennen lernen wollen; auch schon wegen so unzähliger Kunstgriffe und listiger Maßregeln, die von allen Parteien dabei gebraucht worden sind. Sie hat auch das Glück gehabt, von dem venezianischen Servitenmönche Paul Sarpi vortreflich beschrieben zu werden; besonders mit einer durchdringenden unparteiischen Beurtheilung des Verhaltens der Päbste bei dieser Versammlung. Ich bediene mich hier der oben (Anm. i) S. 198) gedachten lateinischen Uibersetzung des Adam Newton; aber die französische Uibersetzung und Erläuterung des Curayer, die man vor kurzem auch ins Deutsche übersetzt hat, übertrifft alle andre Ausgaben. Der Kardinal Pallavicini hat dem Werke des Sarpi eine andere Geschichte dieser Kirchenversammlung entgegen gesetzt; sie sind aber mehr über die Ursachen der Handlungen uneins, als über die Handlungen selbst; Pallavicini verräth dabei eine ihm sehr nachtheilige Parteilichkeit gegen den römischen Stuhl; aber an Scharfsinn fehlet es ihm nicht.

Der Vizekönig von Neapel, Don Pedro von Toledo, fand beim Antritte seines Amts, im J. 1532, daß die dasige Hauptstadt nichts bessers wäre, als ein Nest von Dieben und Mördern. Räubereien und Mordthaten giengen alle Nächte auf den Strassen vor; und die Verbrecher fanden sichre Zuflucht in den Häusern des vornehmsten Adels, welche als Freistätte für den ärgsten Missethäter angesehen wurden. Don Pedro ließ, zu ihrer Bestrafung, oder Abstellung, der Gerechtigkeit freien Lauf. Er ließ einige der vornehmsten Verbrecher hinrichten, er gab scharfe Verordnungen, mit angedrohten Lebensstrafen ohne Ausnahme der Person, um die Polizei der Stadt zu verbessern. Dieses that so gute Wirkung, daß die Neapolitaner dem Kaiser 150,000 Dukaten überreichten, ihn in den Stand zu setzen, ihre Küsten wider die Türken zu vertheidigen. Diese heilsame Strenge des Pedro erweckte ihm indessen viele Feinde, und zwar vom ersten Range. An ihrer Spitze standen der Marchese del Vasto und Fürst von Salern; und als Carl von seinem afrikanischen Kriegszuge zurückkam, im J. 1535, giengen sie ihn an, er möchte doch

den Don Pedro von der Regierung absetzen. Es unterstützten sie die meisten vom hohen Adel, und gaben im J. 1536 in einer angestellten Rathsversammlung ihre Stimmen zu weit stärkern Subsidiengeldern für Carln, als sie aufzubringen vermochten, und als jemals von ihnen waren bewilligt worden, nämlich zu einer Million und 500,000 Dukaten. Carl aber verstand die Meinung ihrer Freigebigkeit, und sie diente blos, seine Hochachtung für den Vizekönig zu vermehren, dem er bei seiner Abreise aus Neapel größre Macht als jemals ertheilte; doch erwies er auch Neapel viele Gnadenbezeigungen.

Gutes Verhalten des dasigen Vizekönigs.

Don Pedro bediente sich seiner Gewalt, um für die Gesundheit, Festigkeit, Gemächlichkeit und Pracht der Stadt und der Provinzen zu sorgen. Er ließ ungesunde Seen ab, befestigte Neapel, versah es mit heilsammen Brunnen, gab Verordnungen, die Theuerung des Getreides zu verhüten, und vermehrte die Seemacht, so daß er den kleinen türkischen Geschwadern, welche die Küsten beunruhigten, die Spitze bieten konnte. Da er im J. 1537 gehört hatte, die Türken

ken machten sich zu einer Landung fertig, berufte er die Stände zusammen, stellte ihnen ihre eigne Gefahr vor, und ward von ihnen in den Stand gesetzt, mit den spanischen Hilfstruppen 30,000 Mann aufzubringen, die alle Unternehmungen des Barbarossa vereitelten. Hierauf gebrauchte er solche Vorsicht in Befestigung der Seeküsten, daß das Königreich Neapel 7 Jahre lang vor den Einfällen der Barbarn sicher blieb. Nach deren Verflusse that Barborassa im J. 1544 eine Landung auf den Inseln Ischia und Procida, und beschoß Puzzoli, ward aber vermittelst der vortreflichen vom Vizekönige gemachten Anstalten bei seinen ferneren Unternehmungen zurückgeschlagen. Eine der merkwürdigsten Handlungen bei des Don Pedro Regierung war, daß er die Wechselbank anlegte, die den Namen Monte di Pieta führt, und noch itzt vorhanden ist, um das Volk von der Nothwendigkeit zu befreien, die übermäßigen Forderungen der Juden einzugehen, die damals zu Neapel sehr zahlreich waren. Aber nach Errichtung der Bank, welche auf Pfänder gegen mäßige Zinsen, und bis auf 10 Dukaten ohne Zinsen leiht, wurden sie im J. 1540 durch den Vizekönig von da vertrieben. x) Er

x) Giannone Hist. civile du Royaume de Naples, T. IV. p. 66-99.

Er verfolgt die Protestanten.

Don Pedro war bei allen seinen vortreflichen Eigenschaften als Statthalter sehr stark mit dem spanischen Fehler, einer zu weit getriebenen Parteilichkeit für seine Kirche behaftet. Die Fürsten aus dem schwäbischen Hause, welche über Neapel regierten, gaben nicht zu, daß Inquisitoren in ihr Reich kamen. Aber durch die Unterwürfigkeit der Könige vom Hause Anjou unter die päbstliche Gewalt war die Inquisizion seit vielen Jahren in Neapel eingeführt worden, und diese Unterwürfigkeit war so groß, daß die Inquisitoren Mittel fanden, eine Gewalt in Neapel zu errichten, die wirklich von der königlichen unabhängig war. Dem Volke, das ihr grausammes Verfahren in Spanien vernommen, und unter ihnen in Italien geseufzt hatte, war diese so sehr zuwider, daß, nachdem das Haus Anjou vertrieben war, der spanische Vizekönig Consalo war genöthigt gewesen, diese Tyrannen aus dem Lande zu schaffen, und zu versprechen, daß sie niemals wieder hinein kommen sollten. Dieser Vergleich aber dauerte nicht länger, als bis die Päbste wieder zu ihrer Gewalt in Neapel gelangen konnten; denn damals erhielten die Inquisitoren wieder die ihrige, die doch Anfangs ziemlich eingeschränckt war. Nach und nach dehnten

sie

sie ihre Gerichtsbarkeit weiter aus, auf Flüche, gotteslästerliche Reden, vermeinte Zaubereien, nächtliche Zusammenkünfte unter dem Vorwande der Religion, die Vielweiberei, und dergleichen mehr: und zuletzt ward ihre Tyrannei so unerträglich, daß Ferdinand von Spanien genöthigt war, es ungestraft zu lassen, daß die von ihm hinein geschickten spanischen Inquisitoren mit Schimpfe vertrieben wurden.

Die von Luthern eingeführte Reformazion hatte um die Zeit, von der wir itzt reden, in Neapel einen solchen Fortgang gehabt, der zugleich dem Pabste und Kaiser Sorge erweckte. Der letzte untersagte im Jahre 1536 dem Volke bei Lebensstrafe, kein Verständniß mit den lutherischen Ketzern zu unterhalten. Der Kapuziner Bernhard Ochino war damals der berühmteste Prediger in Italien, und war nach Neapel berufen worden, um vor dem Kaiser zu predigen. Nun war Ochino im Herze ein Lutheraner, und das große Ansehen, das er sich durch seine Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit sowohl bei Carln als bei dessen Unterthanen erwarb, verschafte ihm viele Gelegenheiten, seine beliebten Lehrsätze heimlich auszustreuen, die so starke Wurzel faßten, daß die lutherischen Neapolitaner nunmehr anfiengen gottesdienstliche Versammlungen

gen zu halten, und die Schriften der Reformazion bei sich einführten.

Er führt die Inquisizion ein.

Don Pedro ließ sich angelegen seyn, diese Bücher zu den Flammen zu verurtheilen, und alle die zu strafen, die sie lasen, oder die darin enthaltenen Lehren behaupteten. Er ließ dem Peter Martyr das Predigen verbieten, der mit einer großen Beredtsamkeit lutherische Grundsätze geschickt einzuflößen wußte. Damit nicht zufrieden, gab er noch Befehle, die in der That allen Unterricht aufhoben, den man in Religionssachen durch die Presse erlangen konnte, und verbot im Jahre 1546 die Zusammenkünfte gewisser vornehmer Neapolitaner, die zu Beförderung der wahren Weltweisheit und Gelehrsamkeit sich vereinigt hatten, weil vorher gegen die Jahre 1541 und 1542 gleiche Versammlungen derselben zum Lesen und Erklären der heiligen Schrift waren angestellt worden. Da er alle seine Strenge vergeblich fand, bat er den Pabst mit Bewilligung des Kaisers, ihm einen Inquisitor zu schicken, der die erforderlichen Eigenschaften besäße, die Ketzer zu unterdrücken und zu bestrafen. Es kam also ein solcher im Jahr 1547 nach Neapel, und ward da in kurzem mit der kaiserlichen Gewalt be-

waff-

waffnet, so wie er es vorher mit der päbstlichen war. Kaum war dieses öffentlich bekannt, so brachten die Leute von allen Ständen, und sonderlich der Adel, beim Vizekönige, der damals zu Puzzuoli war, Klage an, und er fand sie so entschlossen, sich von ihrer neuen Beschwerde loszumachen, daß er ihnen erklärte, es sollte nicht sowohl die Inquisizion aufgerichtet werden, als dem Fortgange der Ketzerei im Reiche einiger Einhalt nach den Kirchengesetzen geschehen. Allein da er glaubte, die Gemüther wären genugsam besänftigt, ließ er die Einführung der Inquisizion durch ein Edikt vom 11. Mai 1547 bekannt machen.

Das Volk setzt sich dawider.

Nunmehr griff der Adel und das Volk, anstatt Vorstellungen zu thun, zu den Waffen, zerriß des Vizekönigs Befehl, und wählte sich selbst Obrigkeiten. Der Adel, der ihn größtentheils wegen seiner Schärfe haßte, schloß bald darauf ein feierliches Bündniß mit dem Volke. Don Pedro kam alsbald nach Neapel zurück, bediente sich der 3000 Spanier, die er seit einiger Zeit in das Kastello Nuovo gezogen hatte, und es hob sich selbst in den Strassen der Hauptstadt ein bürgerlicher Krieg an. Beide Theile wandten

ten sich an den Kaiser; einige Schriftsteller, aber nicht einheimische, versichern gar, Neapel habe sich damals dem Pabste ergeben wollen, sich aber nicht getrauet habe, es anzunehmen. Es ward ein Stillstand geschlossen; der Adel trennte sich von dem Volke; aber dieses griff die Spanier von neuem an. Don Pedro, dem 5000 florentinische Fußgänger angeboten wurden, schlug, ehe sie ankommen konnten, bei den zahlreichen Scharmützeln, welche vorfielen, gemeiniglich die unabgerichteten Bürger; und als gemeßner Befehl vom Kaiser kam, sie sollten dem Vizekönige gehorchen, legten sie die Waffen nieder, weil sie durchaus nicht als Empörer wollten angesehen seyn. Der Kaiser ließ der Stadt zu wissen thun, daß die Inquisizion niemals im Reiche eingeführt werden sollte: er gab ihr sogar den Namen der Getreuesten. Von den 36 Leuten, die von der allgemeinen Begnädigung ausgenommen waren, ward nur ein einziger hingerichtet; und obgleich eine Geldbuße von 100,000 Kronen der Stadt auferlegt wurde, ward sie doch niemals eingetrieben. y)

Ein

y) Idem l. c. p. 99-135. mit welchem Thuanus l. c. L. III. p. 54-56 zu verbinden ist. Die Nea-

Ein Krieg mit den Franzosen und Türken.

Ob nun gleich der Vizekönig bei diesem Streite über das Volk die Oberhand behalten hatte, gebrauchte er doch nachgehends große Mäßigung, und verfuhr mit ungemeiner Klugheit und Gütigkeit gegen die Einwohner und gegen die Ketzer blos nach dem Kirchenrechte. Heinrich der zweite war damals König in Frankreich. Es flüchtete zu ihm der Fürst von Salern, dessen Feindseligkeit gegen Don Pedro noch immer fortdauerte. Da er fand, daß Heinrich von der Ehrsucht seines Hauses angesteckt war, in Italien Fuß zu fassen, überredete er ihn, einen Versuch auf die

Neapolitaner haben sich bis auf unsere Zeiten standhaft gegen die Einführung der Inquisizion gesetzt, obgleich mehrere Versuche deswegen angestellt worden sind: die neuesten Bewegungen, zu welchen der Kardinal Spinelli Gelegenheit gab, sind bekannt; von den ältern bis zum J. 1709 handelt Giannone l. c. p. 136—166. Hier ist auch der Ort anzumerken, daß um diese Zeit, und schon seit dem Jahre 1524 die Reformazion in allen Gegenden von Italien den größten Beifall gefunden habe: sie würde auch, allem Ansehen nach, zuletzt in ganz Italien sehr häufig angenommen worden seyn, wenn man nicht die römischkatholische Religion durch Strafgesetze, und Gewalt dagegen vertheidigt hätte. Die Beweise davon findet man in Dan. Gerdesii Specimine Italiæ Reformatæ, Leyden 1765. 4. und in einigen Schriften des Hrn. Schelhorn.

die Eroberung von Neapel zu thun, und Heinrich war so niedrig gesinnt, den türkischen Kaiser Soliman dabei um Hilfe zu bitten, welches auch der Fürst von Salern that, der in einem Manifeste ziemlich unzulängliche Beschwerden vorbrachte. Soliman ließ im Jahre 1552 durch eine Flotte von 150 Schiffen, welche Dragut anführte, die neapolitanische Küste verheeren, worauf sie vor der Hauptstadt selbst erschien. Mittlerweile war zwar die französische Flotte unter dem Fürsten von Salern in der See, aber er konnte nicht gleich Heinrichs Versprechen erfüllen, daß sie nämlich zu der türkischen stossen sollte, sobald sie an der Küste erscheinen würde. Pedro versammelte die Truppen und mannbaren Leute im Königreiche, und ließ die genuesischen Galeeren unter dem Doria holen, die ihm zu Hilfe kamen. Er hatte auch Geld zur Aufrichtung einer großen Armee zusammengebracht. Allein der Ungläubigen Uiberlegenheit zur See war zu groß, als daß ihnen der Vizekönig hätte widerstehen können. Man sagt, er habe sich des Cäsar Mormile, eines neapolitanischen Verwiesnen bedient, um den türkischen Admiral mit 200,000 Kronen zu bestechen. Dieser führte hierauf seine Flotte nach Constantinopel zurück, ehe noch die französische hatte zu ihr stoßen kön-

nen. Der Fürst von Salern reiste vergebens nach Constantinopel, um neue Hilfe zu erlangen: er starb endlich zu Avignon im J. 1568, nachdem er die Partei der Hugonotten ergriffen hatte.

Absterben des Don Pedro.

Als die Gefahr vorüber war, verfuhr Don Pedro strenge, wo nicht gar grausam gegen alle, die er im Verdachte hatte, als stünden sie mit dem Fürsten von Salern in Briefwechsel. Siena war damals dem Kaiser unterworfen; aber die Bedrückungen seiner Statthalter war so groß, daß die Einwohner im Jahre 1552 seine Truppen aus ihrer Stadt trieben, und eine französische Besatzung einnahmen. Don Pedro schickte auf des Kaisers Befehl im J. 1553, 12000 Truppen unter seinem Sohne Don Garcias ab, um die Siener zu bezwingen, und machte sich fertig, ihnen selbst zu folgen, starb aber zu Florenz am 12. Februar dieses Jahres. Seine weise Regierung hat ihm den Namen des großen Vizekönigs erworben. Ihm folgte als Vizekönig von Neapel der Kardinal Pacheco, ein vornehmer Spanier, der seine Regierung mit einer Mäßigung und Leutseligkeit führte, die ihn bei den Neapolitanern beliebt machte. Er legte sein Amt nieder, als der

Kai-

Kaiser Carl der fünfte die Krone von Neapel im Jahre 1554 an seinen Sohn Don Philipp abtrat, der den Marquis von Pescara zu seinem Vizekönige bestellte. z)

Ein Streit zwischen den Kirchenversammlungen zu Trident und Bologna.

Der Kardinal Pachecco hatte sich beim Kaiser beliebt gemacht, indem er der vornehmste war, der sich dem Pabste bei Verlegung der Kirchenversammlung von Trident nach Bologna widersetzte. Bald hernach schlug Carl die Protestanten bei Mühlberg im Jahre 1547 auf das Haupt, bediente sich aber seines Siegs mit größrer Mäßigung, als der Pabst erwartet oder gewünscht hatte. Der Pabst schickte den Kardinal Sfondrato ab, ihm zu seinem Siege Glück zu wünschen, konnte ihn aber nicht dahin bringen, in die Verlegung der Kirchenversammlung von Trident nach Bologna zu willigen, wo die Zahl der Prälaten noch sehr unbeträchtlich war. Der Pabst freuete sich, die Kirchenversammlung in sein Gebiete gezogen zu haben, wo er sie ganz zu seinem Willen hatte. Carl war itzt in Deutschland so mächtig, daß die pro-

z) Thuan. l. c. L. XI. p. 219. sq. Giannone l. c. p. 167—175.

protestantischen Fürsten im Jahre 1547 sich auf sein dringendes Verlangen erboten, das Ansehen der Tridenter Kirchenversammlung unter gewissen Einschränkungen zu erkennen. Dieses legte Carl als eine unbedingte Unterwürfigkeit aus, und bediente sich dessen als eines Grundes, den Pabst zu überreden, daß er den Vätern anbefehlen möchte, sich von Bologna nach Trident zu begeben. Paul getraute sich nicht, ihn zu beleidigen, veranstaltete es aber so, daß die Versagung des Verlangens des Kaisers blos von den Vätern selbst herzukommen schien. Carl ließ dagegen im Jahre 1548 den Prälaten zu Bologna eine Protestazion gegen ihre Zusammenkunft einhändigen, und erklärte sich, daß er nun selbst für die Kirche Sorge tragen wolle.

Da der Pabst nunmehr der Tyrannei des Kaisers (wie er sie nannte) gänzlich müde war, hielt er sehr ernstlich um ein Bündniß mit Heinrichen dem zweiten von Frankreich an, und lud die sowohl zu Trident als Bologna befindlichen Väter vor einen Ausschuß seiner Kardinäle, um ihr Verfahren zu verantworten, indem er behauptete, er wäre allein der Richter, an welchem Orte die Kirchenversammlung anzustellen wäre. Die Väter zu Trident, welche

der

der Kaiser unterstützte, weigerten sich, der Vorladung nachzukommen. Die zu Bologna stellten sich zwar, aber es ward kein Ausspruch gethan, und die Bologneser Kirchenversammlung kam in kurzem gänzlich herunter. Seinem Urtheile wider die Väter zu Trident wollte der Pabst nicht Nachdruck geben. Carl hatte nunmehr gesehen, wie leicht Heinrich der achte durch seine weltliche Gewalt die päbstliche aus seinem Gebiete vertrieben hatte, (wiewohl noch immer die meisten römischen Grundlehren beibehalten worden waren) und beschloß, seinem Beispiele zu folgen, indem er ein neues Interim, oder eine Religionsformel, die bis zur Endigung der Religionsstreitigkeiten gelten sollte, aufsetzen ließ, es im Jahre 1548 zu Augsburg den Reichsständen vorlegte, und, als sie es meistentheils anzunehmen schienen, genau über der Beobachtung desselben hielt. Die Grundanlage dieses Augsburger Interims waren Grundsätze der römischen Kirche; es erlaubte aber die Priesterehe und Verwaltung des Sakraments unter beiderlei Gestalt. Diese Mischung war Protestanten, und Katholiken gleich sehr zuwider; den Pabst aber verdroß dieser Eingriff in seine Rechte unbeschreiblich. Carl suchte es durch kriegerische Zwangsmittel zur Ausübung zu bringen.

Absterben des Pabstes.

Die Streitigkeiten zwischen dem Kaiser, und Pabste bewogen den letztern, in einigen Stücken nachzugeben, ohne den Kaiser zu Rathe zu ziehen, um dadurch die Protestanten zu besänftigen. Er bot den von der römischen Kirche Abgefallenen unter gewissen Bedingungen Verzeihung, eine Aufhebung der verbotenen Speisen an Fasttägen, eine Verminderung der Feiertage, und selbst die Wiederherstellung des Kelchs im h. Abendmale für diejenigen an, die ihn begehren würden, wenn sie nur die entgegen gesetzte Gewohnheit nicht für irrig hielten. Allein Carl untersagte den Botschaftern, die der Pabst zu dem Ende nach Deutschland geschickt hatte, ihr Geschäfte auszurichten. Der Pabst erlitt damals eine empfindliche, und wirklich tödtliche Kränkung von seinem Enkel Octavian Farnese, der sich der Verknüpfung des Herzogthums Parma an das Kirchengebiete widersetzte, und keinen Ersatz dafür von seinem Großvater annehmen wollte. Da er ihn nicht überreden konnte, es ihm zurückzugeben, reißte er im Jahre 1549 mit dem Entschlusse von Rom ab, es wegzunehmen. Da es ihm aber darin fehl schlug, schrieb er einen Brief an seinen Bruder, den Kardinal Farnese, darin er drohte, sich auf kai-

kaiserliche Seite zu schlagen, und mit dem Gonzaga in Unterhandlung zu treten. Als dieser Brief dem Pabste gezeigt wurde, der sich in seinem hohen Alter sehr schwach befand, erweckte er ihm solche Unruhe, daß er in Ohnmacht fiel, und bald darauf den 10. November 1549 verstarb. Ungeachtet der argen Beschuldigungen der Unwissenheit, aller Arten von Gottlosigkeit, und sogar Zauberei, die parteiische Schriftsteller seinem Gedächtnisse, aber ganz unerweislich gemacht haben, besaß er doch gewiß eine große Geschicklichkeit, die Rechte des römischen Stuhls zu behaupten, der, unter einem weniger entschloßnen Haupte der Kirche, von der kaiserlichen Macht müßte unterdrückt worden seyn. a)

a) Sleidan L. XIX. p. 594 — 607. L. XXI. p. 667. sq. Sarpii Hist. Conc. Trid. L. II. III. p. 240 — 268. Thuan. L. IV. p. 89. 90. L. V. p. 91. sq. L. VI. p. 118. sq. Einer von Pauls herrschenden Fehlern war die unbesonnene Liebe und Nachsicht gegen seine Familie; er bereuete sie noch in seinen letzten Stunden. Sonst versichert noch Raynald. ad a. 1549 n. 23. daß der König von Frankreich, Heinrich der zweite, dem Pabste zwar sehr eifrig ein Bündniß wider den Kaiser angetragen, daß es aber derselbe immer ausgeschlagen habe. Er war wirklich gemäßigter in weltlichen Anstalten, als viele andere Päbste dieses Jahrhunderts.

Julius der dritte.

Der Kardinal Farnese hatte unter seinen Amtsgenossen eine starke Partei, welche die Wahl des Pabstes in den Händen hatte, und der ehrwürdige Ruf des englischen Kardinals Pole würde ihn auf den päbstlichen Stuhl erhoben haben, wenn er nicht die Annehmung dieser Würde, da die Kardinäle sich des Nachts vor seiner Zelle einfanden, sie ihm anzutragen, aus gewissenhaften Gründen bis auf den folgenden Tag verschoben hätte. Mittlerweile aber ward er durch Ränke im Konklave ausgeschlossen, zumal da ihn der Kardinal Caraffa in den Verdacht der Ketzerei brachte, weil er nicht scharf genug wider die Ketzer verfahren hatte. Der Kardinal Farnese vereinigte sich darauf mit den kaiserlichen und französischen Kardinälen, und es ward der Kardinal de Monte, der erster Legat bei der Tridenter Kirchenversammlung gewesen war, im Februar 1550 zum Pabste gewählt, nachdem er heimlich dem Kardinale Farnese versprochen hatte, Parma sollte vom Gebiete der Kirche getrennt, und seinem Bruder gegeben werden. Den Kaiserlichen hatte er durch den Herzog Cosmus von Florenz seine Freundschaft versichern lassen, und die Franzosen hofften, er sey nicht kaiserlich gesinnt, weil er die Kirchenversammlung nach Bo=

Bologna verlegt hatte. Der neue Pabst, der bisher ziemlich wollüstig gelebt hatte, nannte sich Julius den dritten; und da eben das Jubeljahr angebrochen war, trat er seine Regierung mit Begehung dieser Feierlichkeit an. Er hielt auch sein Versprechen, und verlieh das Herzogthum Parma dem Octavian Farnese; er setzte das Haus Colonna wieder in seine Güter ein, und ernannte auf einmal 20. Kardinäle, darunter sich Innocenz, ein dreizehnjähriger Knabe aus Placenz niedrigen Herkommens, befand, der sein Liebling, aber bisher blos einer der niedrigsten Diener in seiner Familie gewesen war. Auf die Vorstellungen der Kardinäle über die Unwürdigkeit desselben, fragte er sie, was sie an ihm für eine Würdigkeit, Pabst zu werden, gefunden hätten. Sein Eifer trieb ihn zu aller der Strenge seiner Vorgänger wider die Ketzer an. Aber er willigte mit Genehmhaltung des Königs in Frankreich in das dringende Anhalten des Kaisers, die Kirchenversammlung zu Trident wieder herzustellen; ob sich gleich dabei die größten Schwierigkeiten wegen des päbstlichen Ansehens fanden, auf der andern Seite aber die Gefahr, er möchte dasselbe in Deutschland ganz verlieren, für ihn entscheidend war. Der Kaiser hatte alles Mögliche sowohl mit Gewalt, als Zureden

den gethan, die Mißvergnügten unter den Protestanten zum Stillschweigen zu bringen, die sich noch der Kirchenversammlung widersetzten; als sie aber im Jahre 1551 wieder fortgesetzt ward, brach ihr Widerstand mit solcher Heftigkeit aus, daß der Kaiser genöthigt war, für des Pabstes Mäßigung sowohl in Kirchensachen als bürgerlichen Dingen gut zu sagen und zu versprechen, daß er selbst für Deutschland auf derselben sorgen wolle. b)

Sein zweideutiges Betragen.

Obschon Octavian Farnese vom Pabste nicht nur den Besitz des Herzogthums Parma sondern auch einen monatlichen Gehalt von 2000 Kronen empfangen hatte; war er doch darüber mißvergnügt, daß Placenz noch in des Kaisers Händen blieb. Er ersuchte den Julius, Carln zuzureden, daß er es herausgäbe, und erhielt eine günstige Antwort. Allein des Pabstes Vorstellungen waren so kaltsinnig, daß Octavian beschloß, für sich selbst Unterhandlung zu pflegen. Er begab sich also mit einem prächtigen Gefolge zum Kai-

b) Sleidan. L. XXI. p. 669 — 672. 674. 675. L. XXII. p. 704. 706. 710. sq. Sarpi L. III. p. 269 — 279. Thuan. L. VI. p. 120. 121. L. VIII. p. 162. sq. Panvin l. c. p. 346. sq.

Kaiser, der damals einen Reichstag zu Augsburg hielt. Carl empfieng ihn mit großen Merkmalen der Hochachtung und Zuneigung, beantwortete aber sein Begehren blos mit schön lautenden Worten und Versprechungen, so, daß Octavian bei fehlgeschlagner Erwartung nach Italien zurückgieng. Er hielt von neuem beim Pabste an, der aber weder die Macht noch die Neigung hatte, ihm zu dienen. Sein Bruder, der Kardinal Farnese, nahm sich der Sache so eifrig an, daß er dem Julius zuredete, sich des Kirchenbanns wider Carln zu bedienen, wofern er nicht darein willigen würde. Da das Octavian vergeblich fand, trat er in Briefwechsel mit dem Horaz, seinem natürlichen Bruder, der im Dienste des Königs in Frankreich, und sein Günstling, außerdem ein Mann von Verdienste war. Horaz überredete, auf Octavians Verlangen, Heinrichen den zweiten, der nach jeder Gelegenheit, der kaiserlichen Macht Einhalt zu thun, begierig war, ihm bei der Eroberung von Placenz behilflich zu seyn. Das konnte nicht geschehen, wofern Octavian nicht darein willigte, französische Besatzung einzunehmen; welches er sich gefallen ließ.

Aber-

Die Zeitung davon beunruhigte den Kaiser. Er beschuldigte den Pabst in sehr strengen Worten, er handelte mit dem Könige in Frankreich und Octavian im Einverständnisse. Julius aber erwies ihm leichtlich den Ungrund dieser Beschuldigung. Sie vereinigten sich also zusammen, um sich den neuen Einbrüchen zu widersetzen, die Heinrich mit Hilfe seines neuen Bundsgenossen in Italien that. Julius forderte im Jahre 1551 den Octavian vor sich nach Rom. Als er nicht gehorchte, ward er mit allen seinen Gehilfen und Vertheidigern in den Bann gethan, worunter der König in Frankreich selbst verstanden war, wofern er nicht sogleich seine Truppen aus Italien zurückrufen würde. Allein sie hatten nunmehr Quartiere im Kirchenstaate bezogen. Julius eilte, um Schutz zu suchen, zu Carln, der seinem Feldherrn Gonzaga befahl, Parma zu belagern.

Eine französische Armee unter dem Brissac, Strozzi und Horaz Farnese, der mit Heinrichs natürlicher Tochter vermählt war, gieng damals auf Piemont los. Der Herzog von Savoyen that ihrem Zuge Einhalt, und Gonzaga mußte, um ihm beizustehen, einen Theil der Truppen wegziehen, die er bei der Belagerung von Parma gebraucht

hatte.

hatte. Da Octavian seiner französischen Bundsgenossen überdrüssig, und ihrethalben besorgt ward, trat er in Verständniß mit dem Pabste, der ihm einen jährlichen Gehalt von 15000 Kronen und das Herzogthum Camarino anbot, wofern er sein Recht auf Parma abtreten wollte. Zugleich trat Julius heimlich in eine andre Unterhandlung mit Heinrichen, und suchte ihn von seiner Verbindung mit dem Farnese abzuziehen. Es fehlte aber soviel, daß es ihm hätte glücken sollen, daß vielmehr die französischen Truppen, nachdem sie sich mit Gewalt den Weg nach Italien gebahnt hatten, den ganzen Kirchenstaat verwüsteten. Nach Absterben des Horaz Farnese, der im Jahre 1553 in den Niederlanden, wo der Kaiser ebenfalls mit Frankreich Krieg führte, todt blieb, beschloß Octavian, von seinem französischen Bündnisse abzutreten, begab sich in des Kaisers Schutz, trat ihm alle seine Ansprüche auf Placenz ab, starb aber, eh er noch sein Gesuch erhalten hatte c)

Die

c) Sleidan. L. XXII. p. 702 — 704. Sarpi L. III. p. 281. L. IV. p. 282. sq. Thuanus L. VIII. p. 166. Panvin. l. c. p. 347. 348. Raynald. ad a. 1551. c. 13. sq. Diese Schriftsteller kommen fast alle darin überein, daß Octavius (oder Octavian, wie ihn die Verfnen-

Die Kirchenversammlung wird ausgesetzt.

Als die Feindseligkeiten zwischen dem Könige in Frankreich und dem Kaiser ausbrachen, drohte der erste, seine Prälaten von der Tridenter Kirchenversammlung zurückzurufen, und sich nicht an deren Ansehen zu kehren. Dieses hinderte die Sitzungen der Väter nicht, welche allerseits die katholische Religion mit dem größten Eifer schützten, doch verwilligten sie, auf des Kaisers Begehren, den protestantischen Abgeordneten sichers Geleite, um sich nach Trident zu begeben. Im Jahre 1552 schloß der Pabst einen Vergleich mit dem Könige von Frankreich, durch welchen er versprach, zwischen ihm und dem Kaiser neutral zu bleiben. Die bei der Tridenter Kirchenversammlung vorgelaßnen Protestanten forderten, die päbstlichen Le-

nennen) sich vor dem kaiserlichen Statthalter im Meyländischen, Ferdinand Gonzaga, mit Grunde gefürchtet habe, möchte ihm Parma eben sowohl abnehmen, als ehemals seinem Vater Placenz; daß ihm außerdem der Pabst die kleine Summe zur Beschützung jener Stadt zu bezahlen aufgehöret habe: dadurch sey er genöthigt worden, sich in französischen Schutz zu begeben. Die Rachbegierde wegen des Todes seines Vaters war wohl dabei eine der stärksten Triebfedern. Einige Umstände, welche die Verfasser anführen, sucht man bei diesen Schriftstellern vergebens.

Legaten sollten nicht darinne den Vorsitz führen, sondern die streitigen Sätze sollten an unparteiische Schiedsrichter verwiesen werden. Ferner begehrten sie, die bisherigen Schlüsse der Kirchenversammlung sollten keine Gültigkeit haben; ingleichen die Väter sollten gestatten, daß ihr Glaubensbekenntniß öffentlich in ihrer Versammlung abgelesen würde; und andere ähnliche, den Beisitzern aber unangenehme Forderungen. Sie erlangten keine derselben, und gleich darauf gieng der Krieg in Deutschland vom neuen zwischen dem Kaiser und den Protestanten an. Die letztern standen unter dem Kurfürsten Moritz von Sachsen, der in die Nähe von Trident rückte, welches die italiänischen Bischöfe so erschreckte, daß sie sogleich nach Verona flüchteten. Hierauf ward die Kirchenversammlung im April 1552 auf 2 Jahre ausgesetzt. Der Passauer Vergleich, der darauf folgte, setzte zuerst das Bekenntniß der protestantischen Religion in Deutschland auf einen solchen Fuß, daß es vom Kaiser und den römischkatholischen Mächten insonderheit auch von der Kirchenversammlung unabhängig ward. d)

Die

d) Sleidan L. XXII. p. 710. sq. L. XXIII. p. 719. sq. 738. sq. 744. sq. 749. sq. L. XXIV. p. 784. Sarpi. l. c. L. IV. p. 283. 340. sq. Thuan. L. IX. p. 195. 196. L. X. p. 203. sq.

Die Königin Marie führt in England wieder die katholische Religion ein.

Dagegen erlitt es um diese Zeit einen schrecklichen Stoß durch der Tochter Heinrichs des achten, Marie, Gelangung zur englischen Krone im Jahre 1553. Es war eine Vermählung zwischen ihr und Philippen, Könige von Neapel, vorgeschlagen worden, dem Carl ebenfalls die Krone Spanien abtreten wollte. Julius schickte den Kardinal Pole als seinen Legaten ab, die Aussöhnung zwischen England und dem heiligen Stuhle zu vollenden; allein Carl hatte wider diesen Auftrag viele nicht vorgesehene Einwendungen gemacht. Er argwohnte, es möchte in Polens Anweisung eine geheime Klausel seyn, dadurch die vorgeschlagene Heirath rückgängig würde, so daß Marie den Kardinal, der mit ihr verwandt war, und wegen seiner rühmlichen Eigenschaften hochgeschätzt wurde, auch noch nicht zum Priester geweiht war, lieber zu ihrem Gemahle nähme, als den König. Er ließ ihm also, da er schon mitten in Deutschland war, melden, sich nach Dillingen zu begeben, und daselbst seine Befehle zu erwarten. Pole beschwerte sich darüber, daß ein päbstlicher Legat, der auch den Frieden zwischen ihm und den Franzosen vermitteln sollte, zum Gelächter der Ketzer,

von

von ihm beschimpt würde. Carl ließ ihn zwar endlich im Jahre 1554 zu sich nach Brüssel kommen; aber nicht eher nach England reisen, bis daß die Königin die Vermählung eingieng, und das Parlement sie guthieß, worauf sie denn in kurzem vollzogen ward.

Als Julius die angenehme Zeitung davon erhalten hatte, schickte er Polen einen neuen Auftrag, dessen Bedingungen vom Kaiser vorgeschrieben waren, und gab ihm zugleich auf Carls Ersuchen Erlaubniß, sich mit dem Könige in Frankreich zu Herstellung der allgemeinen Ruhe zu besprechen. Diese Unterhandlung schlug fruchtlos aus; aber Julius hatte den Ruhm, die englischen Gesandten nach Rom kommen zu sehen, um die Aussöhnung ihres Volks mit dem dasigen Stuhle nach allen Umständen zu vollführen. Julius schickte im Jahre 1555 den Kardinal Moron nach Augsburg, um die daselbst versammelten protestantischen Fürsten zu überreden, sie möchten dem Beispiele Englands folgen, und sich wieder mit der Kirche aussöhnen. Mittlerweile gieng er den 23. März 1555 mit Tode ab. e)

e) Onuphr. Panvin l. c. p. 353. sq. Thuan. L. XIII. p. 264. 267. sq. L. XV. p. 306. Raynald. ad a. 1553. n. 3. sq. 10—12. 15. Julius

Marcell der zweite.

Sein Nachfolger Marcell der zweite, ehemaliger Legat zu Trident, äußerte während der 22. Tage seiner Regierung ein so ernstliches Verlangen, die Kirche zu verbessern, daß einige glaubten, man habe ihn mit Gifte bei Seite geschafft. Er war weit entfernt, seine Anverwandten zu bereichern und zu erhöhen, gab ein Beispiel der Mäßigung von jeder Art, und hatte sich die Wiedervereinigung der Christen zu einer Hauptabsicht vorgesetzt. Er rief sogar einmal, da er die Pflichten seines Amtes überdachte: „Ich sehe „nicht, wie derjenige, der diese höchste Stelle „bekleidet, selig werden könne." Unter einer großen Erwartung, die vielleicht bei ihm, wie bei mehrern Päbsten, und wie er selbst zu befürchten schien, fehlgeschlagen wäre, starb er am 1. Mai 1555. f)

Paul

lius war den Geschäften gram, und brachte die meiste Zeit seiner Regierung mit Malzeiten und üppigen Vergnügungen zu: man schreibt ihm sogar die größten Laster zu. Um nicht genöthigt zu werden, wegen einer Bitte seines Bruders, ein Konsistorium der Kardinäle zu halten, stellte er sich krank, veränderte seine gewöhnliche Art zu speisen, und zog sich dadurch diejenige Krankheit zu, an der er starb.

f) On. Panvin l. c. p. 354 — 360. Thuan. L. XV. p. 308. 309. Er hatte seinen Namen nicht ge-

Die darauf angestellte Wahl fiel auf den 79jährigen Kardinal Caraffa, der sich Paul den vierten nannte. Er stand in dem Rufe eines tugendhaften und gelehrten, aber sehr strengen und hartnäckigen Prälaten, der auch daher wenig Freunde hatte. Kaum hatte er den päbstlichen Thron mit allgemeiner Furcht und Betrübniß der Römer bestiegen, so erklärte er sich für die französische Partei, und gab Beweise seiner harten Gemüthsart, indem er die Inquisizion, zu deren Aufrichtung zu Rom unter Paul dem dritten er vornämlich geholfen hatte, noch mehr aufmunterte. Ob er gleich von Person prachtliebend, und zum Aufwande geneigt war, schaffte er doch die Uippigkeiten und Ausschweifungen seiner Geistlichkeit ab, und gab scharfe Gesetze wider die zu Rom herrschenden Laster. Gleichwohl gewann er der Römer Zuneigung anfänglich so sehr durch Sorge für den öffentlichen Uiberfluß und andere gute Anstalten,

geändert, und glaubte, die Einführung einer Reformazion in der Kirchenzucht, vor welcher sich seine Vorgänger so sehr scheueten, sey so wenig dem päbstlichen Ansehen nachtheilig, daß es vielmehr durch dieselbe noch mehr erhöhet werde. Sarpi l. c. L. V. p. 352. 353.

daß 100 von ihrem vornehmstem Adel von freien Stücken eine Leibwache um seine Person abgaben. Sein Geschmack an Größe und Hoheit ward völlig durch die Aufnahme befriedigt, die er den englischen Gesandten im Jahre 1555 gab, welche an seinen Vorgänger waren geschickt worden. Sie warfen sich in der geistlichen Versammlung vor seine Füsse, mit der Bitte, ihr Vaterland wieder in den Schoos der Kirche aufzunehmen. Er bewilligte zwar ihr Begehren, bestand aber darauf, daß der Kirche alles müßte wiedergegeben werden, was ihr während der beiden letzten Regierungen war entzogen worden, und daß die Bezahlung des Petersgroschens wieder hergestellt würde. Da die Gesandten, welche der Bischof von Ely und Vicomte Montague waren, nicht Anweisung hatten, über diese Sache Unterhandlung zu pflegen, kehrten sie zurück nach Hause. Der Pabst aber bestand so eifrig auf seiner Forderung, daß man glaubte, Marie würde so schwachsinnig gewesen seyn, sie einzugehen, wenn sich ihr nicht der Kaiser Carl widersetzt hätte, weil sie nur zu Erregung eines Aufruhrs in England diente. Zu gleicher Zeit entsetzte der Pabst den Erzbischof Cranmer seiner Würde, und verdammte ihn als

als einen Ketzer, der auch auf Befehl der Königin Marie hingerichtet wurde. g)

Sein Uibermuth. Er widersetzt sich dem Hause Oesterreich.

Paul hatte ehedem einige Beschimpfungen und Beleidigungen von den Spaniern, am Ferdinands des katholischen Hofe, imgleichen in Neapel, wo man ihn lange nicht zum Besitze dieses Erzbisthums gelangen ließ, erlitten. Da also nunmehr durch die Erlangung des römischen Stuhls sein Ansehen verstärkt worden war, wagte er es, den römischen König Ferdinand mit seinem Unwillen zu bedrohen, wofern er den Augsburger Religionsfrieden mit den Protestanten bestätigen würde. Der Einfluß Philipps, des Gemahls Mariens, war Ursache, daß seine Drohungen nicht zur Wirklichkeit kamen; und dieses vermehrte noch seinen Haß gegen das Haus Oesterreich. Das erste, was er wi-

g) On. Panvin. l. c. p. 360 — 363. Sarpi l. c. L. V. p. 353. sq. Raynald. ad a. 1555. n. 25. sq. Er erhob auch Irland zu einem Königreiche, um die Meinung zu erhalten, daß nur die Päbste diesen Titel ertheilen könnten: denn Heinrich VIII. hatte ihn nach seiner Trennung von dem römischen Stuhle diesem Königreiche beigelegt, und Maria fuhr fort sich desselben zu bedienen.

der dasselbe vornahm, war, daß er ein Bündniß mit dem Könige von Frankreich, Heinrich, schloß, damit Philippen das Königreich Neapel abgenommen, und einem jüngern Sohne Heinrichs ertheilet, auch das päbstliche Gebiet erweitert werden sollte. Darauf ernannte er einen seiner Neffen zum Herzoge von Palliano und Feldherrn der Truppen der Kirche. Einen andern erhob er zur Kardinalswürde, und einem dritten ertheilte er die Markgrafschaft Montebello. Bei allem seinem Bezeigen verfuhr er auf solche Art, die man bei einem andern für Unsinn würde gehalten haben; die christlichen Mächte aber hatten zu damaliger Zeit solche Denkungsart, daß sie an ihm Standhaftigkeit zu seyn schien. Er hatte sich fest überredet, blos durch sein päbstliches Ansehen, ohne Beihilfe der Fürsten, ja wider ihren Willen, alles ausrichten zu können, was er wollte. Da man ihm vorstellte, der Religionsfrieden sey beschworen worden, antwortete er, er entbinde die Fürsten von ihrem geleisteten Eide. Zu ihren Gesandten sagte er oft, er sey höher als alle Könige, und verlange keine genaue Vertraulichkeit mit ihnen; er sey der Nachfolger von denen, welche Könige und Kaiser von ihrem Thron gestürzt hätten, und besitze eben

diese

diese Gewalt. Er setzte hinzu, er wollte lieber hundertmal sterben, und die Welt an allen vier Enden anzünden, als etwas seiner Würde Unanständiges begehen. h)

Sein Haß gegen das Haus Oesterreich, der so weit gieng, daß er den Kaiser einen Ketzer nannte, bewog ihn, die Freundschaft des Königs in Frankreich zu suchen, der aber außer Stande war, ihm Hilfe zu leisten, so lange die Spanier Neapel und das Meyländische inne hatten. Der im Jahre 1556 zwischen dem Kaiser und Heinrichen dem zweiten ohne sein Vorwissen geschloßne Stillstand erweckte ihm große Unruhe, und er schickte seinen Neffen, den Kardinal, an Heinrichen, der ihn, da er durch das Anhalten des mächtigen Hauses Lothringen unterstützt wurde, zu Brechung des Stillstands überredete, ihm deshalben Lossprechung ertheilte, und ihm einen geweihten Hut und Degen übergab. Heinrich wankte noch wegen des hohen Alters des Pabstes; allein der Kardinal versprach ihm, es sollten so viel französischgesinnte Kardinäle ernannt werden, daß der König immer zu Rom die Oberhand behalten würde. Der Kardinal Pachecco, Vizekönig von Neapel, bekam von Philippen Befehl, sich

h) Sarpi l. c. p. 355-357. Thuan. L. XVI. p. 323. 324. Raynald. ad a. 1555. n. 50. 52. 72.

sich zu Rom aufzuhalten, und des Pabstes Bewegungen zu beobachten. Dagegen ward der berufne Herzog von Alba, Statthalter des Meyländischen, zum Vizekönige von Neapel ernannt. Paul gab vor, die Spanier hätten eine Verschwörung wider ihn errichtet, und setzte Philipps Gesandten Garcilaßo de la Vega zu Rom gefangen; that auch die Erklärung, daß Philipp das Königreich Neapel, als ein Lehn des heiligen Stuhls, verwirkt habe. Die Anstalten, die in Frankreich zum Einfalle in Italien gemacht wurden, lassen uns in Zweifel, wie die Verbindung zwischen Pauln und Heinrichen dem zweiten beschaffen gewesen sey. i)

Seine Standhaftigkeit bei seiner Gefahr.

Nachdem Paul Rom, den Kirchenstaat, und Palliano an der Grenze von Neapel befestigt hatte, wobei er selbst die Geistlichen Schanzkörbe tragen ließ, erwartete er seine französischen Bundsgenossen. Indem griff der Herzog von Alba im September 1556, nachdem

i) Sarpi l. c. p. 361 — 364. Die Beschaffenheit der Verbindung zwischen dem Könige und dem Pabste kann man allerdings aus dem de Thou l. c. verglichen mit L. XVII. p. 345. sq. und Giannone l. c. L. IV. p. 204. sq. ausführlich erkennen.

dem Paul alle seine Vorschläge zum Vergleiche verworfen hatte, den Kirchenstaat an, und nahm ihn bis an die Thöre von Rom ein. Er würde auch leicht hinein haben dringen können, wenn ihn nicht die Heiligkeit der Würde Pauls, vielleicht auch die Größe Roms, abgeschreckt, und bewogen hätte, einen vierzigtägigen Stillstand einzugehen. Darauf gieng der Herzog nach Neapel zurück, und machte da Anstalt, der französischen Armee zu begegnen, die im J. 1557 unter dem Herzoge von Guise in Piemont stand. Er ließ auch alle Einkünfte sequestriren, welche der Pabst bisher aus dem Königreiche Neapel gezogen hatte.

Seine päbstlichen Tugenden.

Pauls Gefahr und fehlgeschlagene Hoffnung, von den Franzosen unterstützt zu werden, milderte nicht die Strenge, mit der er allen Freunden des Hauses Oesterreich zu Rom begegnete. Ob ihn gleich der Kaiser Ferdinand bat, seine Nachfolge im Kaiserthume zu bekräftigen; konnte er doch niemals dahin gebracht werden, ihn dafür zu erkennen: denn Paul gab vor, Carl der fünfte habe nicht ohne seine Einwilligung die kaiserliche Würde niederlegen dürfen. Er nahm dem Hause Colonna seine Ländereien, und Wür=

Würden ab, und setzte alle Kardinäle gefangen, von welchen er wußte, oder argwohnte, daß sie auf spanischer, oder österreichischer Seite wären. Um den Krieg wider den Herzog von Alba zu unterhalten, hatte er seine Unterthanen durch Auflagen, und Bedrückungen unglücklich gemacht. Mitten unter allem dem Schrecken und den Verwüstungen der umherstehenden feindlichen Armee blieb er unerschrocken, gab lächerlicher Weise vor, er erwarte standhaft die Märtyrerkrone, schärfte die Strafen der Inquisizion wider die Ketzer, errichtete bald darauf das berufne erste Verzeichniß verbotner Bücher, wodurch auf die Lesung oder Aufbehaltung derselben schwere Strafe gesetzt wurde, und vollstreckte mit Schärfe die Gesetze wider diejenigen Geistlichen, die sich der Uippigkeit, Simonie, oder anderer Laster schuldig gemacht hatten. Mittlerweile war sein eignes Leben ohne allen Tadel.

Sie machen ihm Freunde.

Dieses waren die Tugenden, welche selbst den Feinden dieses hartnäckigen Pabstes eine Ehrfurcht für seine Person erweckten. Sie ward noch durch die öffentliche Gerechtigkeit vermehrt, die er an seinen eignen unwürdigen Neffen vollstreckte, welche seiner Nachsicht

auf

auf das Anstößigste gemißbraucht hatten. Er nahm im Jäner 1558 in völliger geistlicher Versammlung dem Kardinale alle seine Würden ab, und verwieß ihn nach Patricia. Dem Herzoge von Palliano nahm er den Oberbefehl zu Lande und Wasser ab; und den Markgrafen von Montebello sperrte er in sein eigenes Schloß. Die Werkzeuge ihrer verübten Bedrückungen wurden abgestraft; und man hörte Pauln sagen, er wäre noch niemals vorher Pabst gewesen. Er war so aufgebracht gegen seine Neffen, daß endlich die Kardinäle selbst sie zu entschuldigen suchten, aber von ihm deswegen bittere Vorwürfe bekamen. k)

Er muß mit den Spaniern Frieden schließen.

Der Sieg bei St. Quintin, den Philipp im J. 1557 über die Franzosen mit Beistande der Engländer gewann, nöthigte den Herzog von Guise, der aus dem Meyländischen abgezogen war, um den Krieg in Neapel zu versetzen, nach Frankreich zurückzugehen. Paul ward dadurch abermals ohne Vertheidigung gelassen, und hatte keine Stütze wider

k) Sarpi l. c. p. 365. 366. 369. 370. Thuan. L. XVII. p. 348 - 356. L. XVIII. p. 363. sq. On. Panvin. l. c. p. 369. Giannone l. c. p. 217. sq.

der die mächtigen Feinde, die er sich erweckt hatte. Er war also genöthigt, einen Frieden mit den Spaniern zu schließen, die seine Truppen geschlagen, und sich, unter dem Herzoge von Alba, Rom von neuem genähert hatten. Dieser Feldherr gestand heimlich, er würde diese Hauptstadt wegnehmen, wenn er hoffen könnte, daß sein König, der den römischen Stuhl so sehr verehrte, es billigen werde. Die Bedingungen dieses Vergleichs, der den 14. September 1557 geschlossen ward, waren: Paul sollte seinem Bündnisse mit den Franzosen entsagen; er sollte wieder in Besitz der hundert Städte und Schlösser gesetzt werden, welche die Spanier dem heiligen Stuhle abgenommen hätten, aber ihre Festungswerke sollten geschleift werden; auf beiden Seiten sollten alle Verbrecher begnädigt werden, ausgenommen das Haus Colonna, zu dessen Begnädigung Paul niemals zu bringen war, in welchem Punkte auch der Herzog von Alba deswegen nachgab, weil der Tod des Pabstes bald zu hoffen war; der Herzog von Alba sollte sich nach Rom begeben, und da wegen alles dessen, was er wider den Pabst gethan hätte, um Verzeihung bitten. l)

Er

l) Sarpi l. c. p. 367. Thuan. L. XVIII. p. 377. 378. Giannone l. c. p. 217. sq.

Er ruft Polen aus England zurück.

Philipp hegte eine solche Ehrfurcht für den Pabst, daß er wegen dieses Friedens öffentliche Freudenbezeugungen anstellte, als ob er einen Sieg gewonnen hätte. Paul fuhr, wie vorher, in seiner strengen und unerbittlichen Regierung fort. Er setzte den Kardinal Moron gefangen, von dem er argwohnte, er begünstigte die Ketzer. Dem Kardinal Pole, dem er schon ehemals Ketzerei Schuld gegeben hatte, nahm er im J. 1557 seine Gewalt als Legat in England, und berufte ihn nach Italien zurück. Da Pole in seinen Sitten unschuldig, und sogar tugendhaft war, und vordem wegen seiner Ergebenheit gegen den römischen Stuhl gelitten, auch ihm die wichtigsten Dienste geleistet hatte; so müssen wir die strenge Undankbarkeit des Pabstes, außer seiner eignen hitzigen und unversöhnlichen Gemüthsart, dem zuschreiben, daß Pole der Günstling der Gemahlin Philippus, und nicht geschäftig genug war, die Flammen der Verfolgung in England auszubreiten, auch ohne Vorwissen des Pabstes einen Stillstand zwischen Spanien und Frankreich vermittelt hatte. Er hörte zwar auf, das Amt eines Legaten zu führen; allein die Königin erlaubte ihm nicht,

nach

nach Rom zu reisen, weil sie wußte, daß ihm Unrecht geschehe. m)

Die Königin Elisabeth besteigt diesen Thron.

Inzwischen hatte Paul vor seinem Tode den empfindlichen Verdruß, die Elisabeth, von der man wußte, daß sie der Reformazion günstig wäre, im J. 1558 diesen Thron besteigen zu sehen. Ihre friedliche Thronbesteigung setzte alle Mächte auf dem festen Lande in Erstaunen und Verlegenheit. Selbst die Protestanten hatten nur schwache Hoffnung, daß sie sich für sie erklären würde; die Römischkatholischen dagegen, und Paul an ihrer Spitze hofften, sie dadurch zu gewinnen, indem sie förmlich ihre Geburt für rechtmäßig erkennten. Als aber Elisabeth in diesem Stücke weder durch Hoffnung noch Furcht gerührt zu werden schien, und dem Pabste den Antritt ihrer Regierung melden ließ, so erklärte Paul öffentlich, sie könnte ohne seine Bewilligung nicht die englische Krone erlangen, weil England ein Lehn des h. Stuhls, und sie aus einer unrechtmäßigen Ehe geboren wäre. Doch diese unbedachtsam=

m) Sarpi l. c. p. 366. Raynald. ad a. 1557. n. 13. sq. 42. sq.

samme Erklärung, zu welcher vielleicht auch der König von Frankreich etwas beigetragen haben mag, weil er eine Verbindung zwischen der Königin und Philippen besorgte, machte ihre Unterthanen ihrem Rechte und ihrer Person nur um so viel geneigter; sie selbst aber hob desto freier die römischkatholische Religion in ihrem Reiche auf. n)

Paul war um diese Zeit 83 Jahre alt, und wassersüchtig. Da er sah, daß sein Ende nahe kam, versammelte er das Konsistorium in seinem Zimmer, und empfahl den Kardinälen die Wahl eines guten Nachfolgers, und die Erhaltung der Inquisizion, als welche die einzige Stütze des päbstlichen Ansehens wäre. Als dieses bekannt ward, daß er vermuthlich auf dem Todbette läge, erregten die Römer Aufstand, schleiften die Gebäude der Inquisizion, und gleich nach seinem Tode schleppten sie den Kopf und die rechte Hand von der ihm errichteten Bildsäule drei Tage im Kothe durch die Stadt: sie würden auch das Kloster der Dominikaner, welche die Inquisizion regierten, abgebrannt haben, wenn man sie nicht durch Bitten davon abgehalten hätte. Den 18. August 1559 verstarb Paul. Er war den Römern we=

n) Sarpi l. c. p. 371. Thuan. L. XX. p. 417.

wegen seiner Strenge und der Inquisizion so verhaßt, daß sie während der Verledigung des Pabstthums, die über 4 Monate dauerte, alles mögliche thaten, um das Gedächtniß des Hauses Caraffa auszurotten: sie nöthigten unter andern die Kardinäle, zu verordnen, daß alle Wappen dieser Familie abgerissen und zerbrochen werden sollten. o)

Pius der vierte.

Auf Paul den vierten folgte der Kardinal Johann Angelo von Medices, ein Meyländer, der sich den Namen Pius der vierte gab. Seine Gemüthsart war gütiger, und wegen seiner Freigebigkeit gegen die Armen hatte man ihn den Vater derselben genannt. Er

o) Onuphr. Panvin. in vita Pauli IV. p. 372. sq. Sarpi l. c. p. 375. sq. Thuan. L. XXIII. p. 470. 471. Dieser Pabst hat, da er noch Bischof zu Theate war, im J. 1524 den Orden der Theatiner gestiftet; Geistliche, die von freiwilligen Gaben leben, fleißig predigen, die Kranken und Sterbenden besuchen, und die Ketzer bestreiten sollten. Er errichtete auch kurz vor seinem Tode die neuen Erzbisthümer und Bisthümer in den Niederlanden, welche die Stelle der Inquisizion vertreten sollten, weil diese daselbst nicht eingeführt werden konnte, aber eine ganz widrige Wirkung hervorbrachten. Panvin. l. c. p. 361. 371.

Er trat seine Regierung mit Verzeihung der Ausschweifungen an, die während der vorigen Regierung vorgegangen waren, und mit scharfer Bestrafung der Neffen, Unterhändler und Getreuen des vorigen Pabstes, dessen Verordnungen und Regierungsform er größtentheils aufhob. Die Neffen und einige ihrer Verwandten wurden im J. 1560 gefangen gesetzt und hingerichtet; und verschiedne Prälaten von ihrer Partei wurden ihrer Bisthümer beraubt. Dieses Verfahren hielt man überhaupt mehr für dem Volke gefällig, als für billig. Pius gab vor, er wolle dadurch den Anverwandten der Päbste eine heilsame Warnung hinterlassen, ihre Gewalt nicht zu mißbrauchen; man glaubte aber, daß ihn entweder eine persönliche Feindschaft wider den Kardinal Caraffa, oder gewisse Absichten auf die Besitzungen dieses Hauses, hauptsächlich dazu angetrieben haben. Allein der Pabst gab auch noch einen merklichen Beweis durch die Ehrenbezeugungen und Beförderungen, die er seiner Familie verschaffte, daß er die Sorgfalt für die Neffen gar nicht mißbilligte. Einen derselben, den Carl Barromeo, der nachgehends wegen seiner Frömmigkeit und Tugend solchen Ruf erlangte, ernannte er zum Kardinale, wiewohl er nur 22 Jahre alt war. Er hatte noch

als Kardinal im Konklave versprochen, daß er, wenn er Pabst würde, Ferdinanden als Kaiser erkennen, und die abgebrochene Kirchenversammlung wieder fortsetzen wolle. Das erstere that er sogleich; allein wegen des zweiten suchte er Zeit zu gewinnen. p)

Obschon Pius in gewissen Fällen der übermäßigen Schärfe der Inquisizion Einhalt that, wie er denn ihre Beordnung wegen der verbotenen Bücher aufhob, und an die Kirchenversammlung verwies, führte er doch im J. 1560 die Verfolgungen der Waldenser in Savoyen und Piemont ein, und nahm es sehr übel, daß der Herzog von Savoyen mit diesen Leuten ein Religionsgespräch wollte halten lassen. Dieser hielt sich daher für verbunden, seine Unterthanen zu bekriegen, mußte ihnen aber doch im folgenden Jahre die Gewissensfreiheit bewilligen. q) Der Pabst setzte sich, indem er so strenge über sein päbstliches Vorrecht hielt, in Gefahr, daß fast das ganze Königreich Frankreich vom römischen Stuhle abgefallen wäre. Die französische römischkatholische Geistlichkeit überhaupt war der Meinung, man sollte eine Verbesserung ihrer Kirche durch eine Versamm=

p) Onuphr. l. c. p. 373-379. Sarpi l. c. p. 378. sq.

q) Sarpi l. c. p. 380. 404. 405.

sammlung aus ihrer Nazion vornehmen, die ohne des Pabstes Ansehen verfahren sollte; und darin fielen ihr die Weltlichen so eifrig bei, daß der Pabst die Tridenter Kirchenversammlung wieder hervorsuchte, als das einzige Mittel, sein Ansehen über die französische Kirche zu erhalten, ungeachtet sich der kaiserliche und französische Hof noch so sehr wider einen so unangenehmen Entschluß setzte. Der Kardinal Tournon in Frankreich stellte ihm dieses Mittel sehr dringend vor, indem er sonst die Zusammenberufung einer Nazionalsynode in diesem Reiche mit allem seinem Eifer nicht verhüten könne.

Er setzt die Tridenter Kirchenversammlung fort.

Pius schickte also im J. 1560 Botschafter aus, um alle Fürsten der Christenheit zu dieser von ihm so genannten Fortsetzung der Tridenter Kirchenversammlung einzuladen. Uiberhaupt aber wurden sie kaltsinnig aufgenommen. Die deutschen evangelischen Fürsten, welche zu Naumburg im J. 1561 versammlet waren, gaben dem päbstlichen Gesandten seine Briefe uneröfnet zurück; die Königin Elisabeth und der König von Dänemark wollten nicht einmal seine Botschafter in ihr Gebiete lassen. Selbst die römischka-

tholischen Fürsten machten Einwendung wider die Erneuerung dieser Kirchenversammlung, weil sie eine Fortsetzung der vorigen seyn sollte, die dem größern Theile ihrer Unterthanen so unangenehm war. Besonders wollte der Kaiser eine neue Kirchenversammlung für die Protestanten angefangen wissen; welches aber die vorhergehende ganz vergeblich gemacht hätte. r)

In Frankreich gewann die protestantische Partei während der Minderjährigkeit Carls des neunten so sehr die Oberhand, daß die Königin Regentin, Katharina von Medices, vom Pabste Erlaubniß begehrte, daß das heil. Abendmal unter beiderlei Gestalt gereicht werden dürfte. Der Pabst aber, der da wußte, daß sie dieses blos aus Zwange verlangt hatte, schlug es ab, weil diese Sache, so wie des Kaisers ähnliches Verlangen, für die allgemeine Kirchenversammlung gehörte. Außerdem thaten auch viele Kardinäle den heftigsten Widerstand, und stellten vor, daß des Begehrens kein Ende seyn würde, wenn man dieses bewilligte. Unterdessen hatte man den Hugenotten bereits die freie Ubung ihrer Religion gestattet, und ihnen erlaubt

r) Sarpi l. c. p. 381. sq. 385-400. Thuan. L. XXV. p. 507. sq.

laubt, sich in einer zu Poißy im J. 1561 in Beiseyn des Hofs angestellten Streitunterredung zu vertheidigen. Dadurch ward denn, wie es in solchen Fällen gemeiniglich geht, am Ende der Bruch erweitert. Es war vergebens, daß Pius Ablaßbullen für diejenigen Mitglieder ergehen ließ, die sich zur Tridenter Kirchenversammlung begeben würden. Die Prälaten erschienen in so geringer Anzahl, daß ihre Eröfnung bis auf den 18. Januar 1562 verschoben ward. Die Falschheit der Königin Regentin in Frankreich diente dem Pabste während dieser Streitigkeiten zu großem Nutzen, weil sie zu einem heftigen bürgerlichen Kriege in diesem Königreiche Anlaß gab. s)

Deren Eröfnung. Man widersetzt sich den päbstlichen Legaten.

Gleich aus der Eröfnung der Kirchenversammlung erhellte deutlich, daß von ihren Handlungen keine Glaubensverbesserung zu erwarten wäre. Ungeachtet des wiederholten Ansuchens der kaiserlichen und französischen Gesandten, daß der Genuß des h. Abendmals unter beiderlei Gestalt erlaubt werden möch-

s) Sarpi l. c. p. 405 - 425. Thuan. L. XXVIII. p. 562. sq.

möchte, wurde in der 21sten Sitzung im Julius 1562 das Gegentheil bestätigt, und bald darauf die Vergünstigung, welche man hierin suchen möchte, an den Pabst verwiesen, so wie er sie vorher an das Konzilium verwiesen hatte. Die päbstlichen Legaten hatten Anweisung, sich allen Vorschlägen zu widersetzen, die auf Bestätigung des göttlichen Rechts der Bischöfe zielten, und sie behaupteten gegen die spanischen und französischen Bischöfe, es wäre gänzlich vom päbstlichen Wohlgefallen abhängig. Endlich, nach vielen verdrüßlichen, aber fruchtlosen, Streitigkeiten, wurden die wichtigsten Stücke unentschieden gelassen. Der eifrige Widerstand, den die französischen, deutschen und selbst die spanischen Bischöfe den Legaten thaten, munterte die Fürsten destomehr auf, ihre Gesandten und Prälaten abzuschicken, um der Versammlung beizuwohnen, in Hoffnung, sie sollten durch ihre Uiberlegenheit an der Zahl über die Gesandten die Oberhand behalten. Allein der Pabst hatte ein Reservekorps von italiänischen dürftigen Bischöfen, und solchen, die ihm gänzlich ergeben waren: diese schickte er dahin, um allen Stimmen der zu wichtigern Glaubensverbesserungen geneigten Partei das Gegengewicht zu halten.

Die

Die Ankunft des Kardinals von Lothringen zu Trident im November des J. 1562, der fast als das Oberhaupt der französischen Kirche betrachtet ward, und über die päbstlichen Eingriffe und Mißbräuche bittre Beschwerde führte, diente blos zu Erneuerung der Streitigkeiten über den Vorzug des römischen Stuhls; und als der Kaiser Ferdinand sich beschwerte, man ließe nichts in der Kirchenversammlung in Vortrag bringen, als durch die Legaten, die ihre Anweisungen von Rom erhielten, antwortete Pius blos durch Umschweife, Entschuldigungen, und leere Versprechungen; er wäre bereit, ihn zu Bologna zu krönen, wenn der Kaiser darein willigen wollte, daß die Kirchenversammlung in diese Stadt verlegt würde. Ferdinand aber wollte diesen Vorschlag nicht eingehen, und war vielmehr entschlossen, selbst nach Trident zu kommen, um die Kirchenverbesserung zu befördern. Die französischen Gesandten überreichten im Anfange des J. 1563 der Versammlung einen Vorschlag, der 34 Stücke Verbesserungen enthielt, die der päbstlichen Macht und Größe bis auf das Innerste griffen, indem sie auf die Abstellung vieler von den Päbsten eingeführten Mißbräuche drangen. Am Ende wurde hinzu gesetzt, wenn die Kirchenversammlung dieses nicht

bewilligen wollte, so werde man sich in Frankreich selbst helfen. Die Legaten gaben nach Ablesung dieser Artikel dem Pabste davon Nachricht, und erhielten nachmals von ihm Befehl, die Untersuchung derselben so lange als möglich aufzuschieben. Hierauf begab sich der Kardinal von Lothringen nach Inspruck, und besprach sich mit dem Kaiser Ferdinand, dem das anstößige Verfahren des Pabstes und der Legaten sehr nahe zu gehen schien. Dieser Kardinal gab sich das Ansehen eines Eiferers für die Kirchenverbesserung; wußte sich aber immer listig genug in der Gunst des Pabstes zu erhalten. t)

Handlungen der Kirchenversammlung.

Die Angelegenheiten der Christenheit, hauptsächlich aber der römischen Kirche, waren damals in großer Unordnung wegen der Religion und Kirchenverfassung, der die Trideuter Kirchenversammlung vielmehr Schaden als Nutzen zu bringen schien. Der Pabst, wiewohl er durch die Nachricht von einem bevorstehenden Einfalle der deutschen Protestanten in Italien und der anwachsenden Ueber-

t) Sarpi Hist. Conc. Trid. L. VI, p. 425-601. Thuan. L. XXXV. p. 704. sq.

verlegenheit der protestantischen Partei in Frankreich beunruhigt wurde, schien in seinen Forderungen, daß man dem römischen Stuhle unterwürfig werden und huldigen sollte, vielmehr höher zu steigen. Er setzte verschiedne französische Bischöfe ab, von denen er merkte oder argwohnte, daß sie den Hugenotten günstig wären. Allein das Meisterstück seines Verhaltens bestand darin, daß er den Widerstand wider seine Legaten zu theilen wußte. Dieses geschah zum Theile durch die Unvorsichtichkeit der Protestanen. Katharine von Medices glaubte, sie thäten in Frankreich in die königliche Gewalt zu grosse Eingriffe. Philipp der zweite war von Natur ihr abgesagter Feind; und der Kaiser Ferdinand beschwerte sich, sie hätten die kaiserliche Macht in Deutschland in einen blossen Schatten verwandelt. Da der Kardinal von Lothringen, der bisher in der Kirchenversammlung der furchtbarste Gegner des Pabstes gewesen war, sah, daß der Königin Willfährigkeit gegen die Protestanten blos die Wirkung des Zwanges wäre, und wußte, daß der Pabst es zu aller Zeit in seiner Gewalt hatte, sie auf seine Seite zu bringen; begonnte er in seinem Widerstande gegen die Legaten nachzulassen, that eine Reise nach Rom, und trat da allen Ab-

sich-

sichten des Pabstes, wegen Ausrottnng der Hugenotten, die des Kardinals abgesagte Feinde waren, bei. u)

Hingegen die französischen Abgesandten beharrten fest bei ihrem Widerstande. Der Pabst war so schlau, einen Entwurf zur Verbesserung der Fürsten selbst auf die Bahn zu bringen, der ihren weltlichen Vorrechten so nachtheilig war, daß die Gesandten wider dessen Annehmung nachdrücklichen Einspruch

u) Sarpi l. c. L. VII. p. 604. sq. aus welcher Stelle man sehen kann, daß die Werbungen der protestantischen Fürsten für die Reformirten in Frankreich angestellt wurden; dem Pabste aber so viele Furcht verursachten, daß er selbst Kriegsvölker zusammenzog; ib. p. 637. 638. L. VIII. p. 643. 644. 661. 662. 691. sq. 700. Diese Stellen beweisen wiederum, daß der Kaiser nicht aus Verdruß über die Macht der Protestanten in Deutschland von seinem eifrigen Dringen auf die Kirchenverbesserung abgelassen habe; sondern weil er nunmehr merkte, daß es vergeblich sey, dieselbe von der Kirchenversammlung zur Befriedigung der Protestanten zu erwarten: daß die Regentin von Frankreich die Freundschaft des Pabstes gesucht habe, um eine Summe Geldes von den Einkünften der Geistlichkeit ihres Landes heben zu können; und daß der Kardinal von Lothringen aus Hasse gegen die Protestanten, imgleichen durch die Höflichkeit und durch die Versprechungen des Pabstes gewonnen, die Sache seines Vaterlandes verrathen habe. Hiemit ist noch Thuan. L. XXXV. p. 708. sq. zu vergleichen.

spruch thaten. Die 13 Dekrete, aus welchen dieser Entwurf bestand, waren hauptsächlich darauf gerichtet, den Fürsten bis auf die geringste Gewalt über ihre geistlichen Unterthanen zu entreißen; sie dem Banne derselben auszusetzen, und es dahin zu bringen, daß ihre Einwilligung fast niemals zur Bekanntmachung päbstlicher Dekrete in ihren Ländern nöthig wäre. Der französische Gesandte Dú Ferrier, der schon mehrmals mit ungemeiner Freimüthigkeit dem päbstlichen Hofe Vorwürfe gemacht, und den Prälaten nützliche Erinnerungen gegeben hatte, hielt dagegen am 22. September 1563 eine ähnliche Rede von großer Heftigkeit. Am Ende derselben sagte er, die Prälaten möchten erst selbst sich nach dem Muster eines Ambros, Augustin und Chrysostomus bilden, so würden alsdenn auch die Fürsten einem Theodos, Honor, und andern rühmlichen Regenten ähnlich werden. Es entstanden daraus große Bewegungen; die französischen Gesandten aber reisten hierauf, wie ihnen der König befohlen hatte, nach Venedig. Pius wandte, um sich an der französischen Partei zu rächen, seinen Zorn gegen die Königin von Navarra, eine offenbare Hugenottin und Beschützerin dieser Partei in Frankreich. Er war so entfernt, sich durch den

vor=

vorgefundnen Widerstand, den er von dem Kaiser erfahren hatte, als er die Königin von England aus gleicher Ursache vorladen wollte, schrecken zu lassen, daß er vielmehr die Königin von Navarra vorlud, innerhalb sechs Monaten wegen einer Beschuldigung der Ketzerei zu Rom zu erscheinen, und die Ursachen anzugeben, warum sie nicht mit allen Strafen belegt werden sollte, welche den Ketzern durch die Kirchengesetze zugetheilt wären. Der Kardinal von Lothringen bestätigte ihn noch in diesem Entschlusse durch eine verstellte Abmahnung. x)

Sie begünstigt den Pabst. Sie wird verabschiedet.

Die Kirchenversammlung setzte ihre Sitzungen fort. Jede Zusammenkunft brachte, durch die Kunstgriffe der Legaten, wegen der grossen Uiberlegenheit der vom Pabste dahin geschickten Italiänischen Bischöfe Verordnungen hervor, die dem päbstlichen Wunsche gemäß waren. Endlich aber wurde am 3. und 4. Dezember 1563 die letzte Sitzung der Kirchenversammlung angestellt, und die Legaten eilten desto mehr damit, weil sie Nachricht von

x) Sarpi l. c. L. VIII. p. 671. 685. 693-703. Thuan. L XXXV. p. 711. sq.

von einer tödlichen Krankheit des Pabstes erhalten hatten, und für das päbstliche Ansehen viel Nachtheiliges besorgten, wenn die Wahl eines neuen Pabstes noch während dieser Versammlung angestellt würde. Ihre Verordnungen wurden von den 4 Legaten, 2 Kardinälen, 3 Patriarchen, 25 Erzbischöfen, 168, Bischöfen, 7 Aebten, 39 Prokuratoren von abwesenden Prälaten, und 7 Generälen der Orden, unter welchen allen der größte Theil Italiäner, und dem Pabste gänzlich ergeben waren, unterschrieben. Man merkte an, daß der letzten Sitzung kein deutscher Prälat beigewohnt hatte; und die ganze Versammlnng über war keiner aus England, Schottland, Schweden oder Dänemark, wohl aber waren 187 Italiäner, nur 26 Franzosen, 31 Spanier, und drei deutsche Prälaten, aus den übrigen Ländern aber nur einige wenige, erschienen. y)

Solchergestalt endigte sich diese Versammlung, nachdem sie den Entzweck ihrer Zusammenberufung nur wenig erreicht hatte. Alle ihre Verordnungen zur Verbesserung betrafen fast nur die Aufführung der Geistlichkeit: die Prälaten sollten selbst predigen, nicht mehr als eine Pfründe besitzen, nicht lange von

y) Sarpi l. c. p. 703-734.

von ihren Kirchen abwesend seyn; es sollten Seminarien für sie aufgerichtet, die Mißbräuche des Ablaßkrams aufgehoben werden, und was dergleichen Anstalten über den äusserlichen Zustand der Kirche mehr waren. Der Pabst, der immer befürchtet hatte, diese Versammlung möchte sich in eine Trennung endigen, war so erkenntlich für die ihm von den Beisitzern geleisteten Dienste, daß er bald darauf, nachdem er zu seiner grossen Freude vernommen, daß die Versammlung verabschiedet wäre, neunzehn von seinen Getreuen, die ihr beigewohnt hatten, zu Kardinälen ernannte. Da viele Prälaten seines Hofs durch eine strenge Erfüllung der darauf eingeführten Reformazion gelitten haben würden, war er anfänglich unschlüssig, ob er die Verordnungen derselben bestätigen sollte; that es aber doch im J. 1564, da ihm deswegen Vorstellungen gemacht wurden. z)

Wi-

z) Idem l. c. p. 734-737. 744. Außer der römischen ächten Ausgabe der Schlüsse dieser Kirchenversammlung (1564. fol.) ist die vom Phil. Chiflet veranstaltete (Antw. 1640. 12.) noch merkwürdig. Ihre Urkunden sind niemals vollständig gesammlet worden; man darf aber wenigstens nicht vergessen, neben dem bisher vornämlich genützten Werke des Sarpi, auch Saligs Geschichte dieser Kirchenversammlung zu

Widerspruch gegen dieselbe.

Die Protestanten und viele Römischkatholische sowohl in Frankreich als Deutschland weigerten sich, die Gültigkeit der Verordnungen der Kirchenversammlung zu erkennen; und das Ungereimte in ihrem Verfahren ward von den Protestanten durch ganz Europa umständlich dargethan. In Frankreich fand man vieles darin, was den Freiheiten dieser Kirche zuwider war: daher sind nur die Schlüsse derselben, welche den Glauben betreffen, da-

zu lesen. Man kann, ohne parteiisch zu seyn, von derselben sagen, daß sie ohne alle Freiheit gewesen, und fast blos die Gesetze des Pabstes und seiner Partei ans Licht gebracht; daß sie die Uneinigkeit der römischkatholischen Theologen untereinander selbst geoffenbaret, und dadurch zu manchen zweideutigen und unbestimmten Schlüssen genöthigt worden; daß sie, anstatt den Glauben der römischen Kirche zu verbessern, ihn in manchen Stücken noch härter ausgedrückt habe, als er vor dem Angriffe der Protestanten war; daß sie die Wiedervereinigung beider Kirchen gewissermaßen unmöglich gemacht; die Gefahr, welche auf einer solchen Versammlung in den neuern Zeiten für das Ansehen des Pabstes und seiner Geistlichkeit selbst von den Fürsten seiner Kirche zu befürchten ist, in ihrem ganzen Umfange gezeigt, und an den listigsten Ränken alle andere Kirchenversammlungen übertroffen habe.

daselbst angenommen worden. Sie fand auch in andern römischkatholischen Ländern Widerspruch. Allein des Pabstes Sicherheit stützte sich vorzüglich auf die Zwietracht der europäischen Mächte. Obschon Ferdinand und Maximilian, die nacheinander deutsche Kaiser waren, darauf bestanden, daß die Verbesserung noch weiter getrieben werden sollte, als von der Kirchenversammlung geschehen war, daß ihren Priestern erlaubt werden sollte, zu heirathen, und ihren Unterthanen, das Abendmal unter beiderlei Gestalt zu genießen; ein Verlangen, das auch der Herzog von Bayern bei dem Pabste anbrachte; ja, ob sie sich gleich weigerten, dem Pabste Gehorsam anzugeloben; so wußte er doch, daß sie zu dem, was sie thaten, durch die Furcht vor den Protestanten getrieben würden, und brachte sie und den König in Spanien dahin, ihre guten Dienste anzuwenden, um Carln den neunten von Frankreich zu überreden, daß er die Freiheiten zurück nähme, die er den Hugenotten verwilligt hatte. Unterdessen ließ er sich doch im J. 1564 durch den Kaiser bewegen, den Laien in Deutschland den Gebrauch des Kelchs im h. Abendmal unter gewissen Bedingungen zu gestatten, in der Hoffnung, daß durch diese Vergünstigung viele wieder in seine Kir-

che zurückgeführt werden könnten. Da dieses fehlschlug, hoben seine nächsten Nachfolger diese Erlaubniß wieder auf. a)

Die Griechen, die in Sicilien wohnten, wohin sie aus der türkischen Vorfolgung entflohen waren, und die freie Uibung ihrer Religion daselbst genossen, wurden beschuldigt, sie breiteten unter den Landeskindern ketzerische Meinungen aus; daher nahm ihnen Pius im J. 1564 ihre Freiheiten. Sie waren also gezwungen, sich nach den Gebräuchen und Lehren der lateinischen Kirche zu achten. b) Der Pabst entdeckte im folgenden Jahre eine Verschwörung, die eine Anzahl Schwärmer, welche sich zu Glaubensverbessern aufwarfen, wider ihn errichtet hatten, und bestrafte sie strenge. Er hob damals auch das Recht der Freistätte für Missethäter in den Häusern der Kardinäle und fremden Gesandten auf. c)

a) Sarpi l. c. p. 738-743. Raynald. ad a. 1564. n. 28-36.

b) Raynald. ad a. 1564. n. 58.

c) On. Panvin. in vita Pii IV. p. 388. Rayn. ad a. 1565. n. 4. 5.

Eine der letzten Handlungen seines Lebens war, daß er im J. 1565 eine Verstärkung an Truppen, Gelde und Kriegsbedürfnissen den Rittern von Malta zuzuschicken beschloß, die von den Türken belagert waren; durch die Tapferkeit der Ritter aber, und durch Hilfe der Spanier, wurden die Ungläubigen gezwungen, mit Verluste und Schimpfe von ihrem Unternehmen abzustehen. Mitten unter den Freudenbezeugungen über diesen glücklichen Vorfall ward Pius am 8. Dezember dieses Jahres vom Tode weggerafft. Er hatte seinen Namen durch die List und Geschicklichkeit merkwürdig gemacht, mit welcher er die Väter zu Trident, die zum Theil darum zusammengekommen waren, um die päbstliche Gewalt zu schmälern, dahin brachte, daß sie vielmehr zu deren Erweiterung behilflich waren. d)

Pius

d) Onuphr. l. c. p. 389. Thuan. L. XXXVIII. p. 767. Italien war unter der Regierung dieses Pabstes ruhig, und genoß allen Uiberfluß. Nachdem er die Kirchenversammlung, die ihm so vielen Kummer verursachte, geschlossen hatte, überließ er sich nun, ohne alle Zurückhaltung, seinen herrschenden Neigungen, und mißfiel dadurch vielen. Er wurde härter, unersätlich im Zusammenhäufen des Geldes, auch

Pius der fünfte.

Die Kardinäle Farnese und Borromeo, die das meiste im Konklave zu sagen hatten, sahen ein, daß es zu dieser Zeit nöthig wäre, ihrer Kirche ein Oberhaupt zu geben, das mit einer großen Erfahrenheit in den Geschäften einen Eifer verbände, die Sitten der Geistlichkeit zu verbessern, zugleich aber sorgfältig über der Macht und Würde des päbstlichen Stuhls hielte. Einen solchen Mann glaubten sie in der Person des Kardinals Michael Ghisleri von Alexandria gefunden zu haben. Er ward im Jäner 1566 durch Beförderung des Borromeo unvermuthet gewählt, und gab sich den Namen Pius der fünfte. Sein Herkommen war niedrig. Da er aber ein Italiäner war, und sich in den Dominikanerorden begeben hatte, hatte er nach und nach unter den beiden letzten Päbsten an verschiedenen Orten die Stelle eines Inquisitors mit grosser Ordnung und Strenge der Sitten, und be-

auch durch verhaßte Mittel, üppig und wollüstig, und immer mehr für die Bereicherung seiner Familie bedacht, ob er gleich stets ein Feind seines Bruders blieb. Von den großen Geldsummen, die er verschwendet hat, ist gleichwohl das meiste auf die Verschönerung Roms gewandt worden.

besonders mit einem unversöhnlichen Hasse gegen die Protestanten, bekleidet. Er stand auch wegen seiner Beredtsamkeit im Rufe. Unter Pauln dem vierten war er oberster Inquisitor gewesen; ein Amt von so unumschränkter Macht, daß es seitdem stets an die päbstliche Würde verknüpft gewesen ist. Seine Wahl verursachte zu Rom wegen der Schärfe, die man an ihm kannte, großes Schrecken. e)

Seine Eigenschaften.

Nach seiner Thronbesteigung bewog ihn sein Haß der Beförderung der Anverwandten, die Seinigen aus Rom wegzuschaffen. Jedoch ertheilte er, wiewohl mit einiger Schwierigkeit, dem Bonello, einem seiner Neffen den Kardinalshut. Darauf griff er das Werk, die öffentlichen Laster zu verbes-

e) Cicarella in vita Pii V. p. 490-492. (nach dem Platina und Onuphrio Colon. 1600. 4) Thuan. L. XXXIX. p. 778. 779. welcher von diesem Pabste urtheilt, er habe sich besser zu einem strengen Aufseher von Mönchen, als zu einem Fürsten geschickt, der ein Land regieren und mit andern Fürsten umgehen soll. Die Klugheit vermißt an ihm auch Spondan. Annal. Eccles. ad. a. 1566. n. 1. (T. II. p. 679. Lugd. 1678. fol.) Man sehe noch n. 6.

bessern, mit einer Mischung von Tugend, gutem Verstande und Schwärmerei an. Denn er verbot den Aerzten, einen Kranken zu heilen, der nicht innerhalb drei Tagen, nachdem er krank geworden war, seine Sünden einem Priester gebeichtet hätte. Er war im Begriffe, die öffentlichen Huren ganz aus Rom zu verjagen; begnügte sich aber, auf die Vorstellung, die man ihm that, die Keuschheit der ehrbaren Frauen werde alsdenn zu viele Gefahr laufen, daran, daß er ihnen die Freiheit öffentlich herum zu gehen nahm, und zum Grabe einen Misthaufen anwies. Er setzte das Haus Caraffa wieder in die Ehrenstellen und Würden ein., die es durch das Geschrei des Volks verloren hatte. Vornämlich aber verfuhr er mit unerbittlicher Strenge gegen die Ketzer von allen Ständen und Namen. Schon seit dem J. 1550 waren in den verschiedenen Gegenden von Italien viele wegen ihrer Neigung zur evangelischen Religion hingerichtet worden. Pius der fünfte ließ unter andern im J. 1567 den berühmten Peter Carnesecca, und im J. 1568 den vortreflichen Gelehrten Aonius Palearius verbrennen. Er befahl seinem Legaten, dem Kardinal Commendon, dem Kaiser Maximilian mit der Absetzung zu drohen, wo er Religionssachen

auf dem Reichstage zu Augsburg im J. 1166 abhandeln ließe, der jedoch itzt seine Aufmerksamkeit gänzlich auf die Mittel wandte, dem furchtbaren Fortgange der Türken abzuwehren. Da es also Commendon nicht nöthig befand, mit seiner der Staatsklugheit zuwider laufenden Anweisung hervorzugehen, ob sie ihm gleich von dem Pabste mit gleicher Heftigkeit wiederholt wurde, setzte er sich in dessen Namen, wiewohl vergebens, gegen die Veränderungen zum Besten der Reformirten, welche der Kurfürst von der Pfalz vor kurzem in seinem Lande vorgenommen hatte. Er bewog jedoch den Kaiser und die römischkatholischen Fürsten des Reichs, die Schlüsse der Tridenter Kirchenversammlung anzunehmen. f)

Seine Freundschaft für die schottländische Königin.

So sehr es auch dem Pius an derjenigen Art von Staatsklugheit fehlen mochte, nach welcher neuere Päbste zu verfahren genöthigt gewesen sind, um ihr kleines Ueberbleibsel von Gewalt vor der gänzlichen Verachtung und Verwerfung zu bewahren, ver-

f) Cicarella l. c. p. 392. 393. Thuan. l. c. p. 779. 782. 783. Spondan. ad a. 1566. n. 5. sq.

verfuhr er doch bei seiner Regierung mit einem aufrichtigen Eifer in allem, was er unternahm, und erlangte dadurch eine völlige Herrschaft über die Gewissen derer, die noch unveränderliche Verehrer des römischen Stuhls waren. Er machte der Königin von Schottland Marie im J. 1566 ein Geschenk von 20,000 Kronen, um sie in den Stand zu setzen, ihren aufrührischen Unterthanen die Spitze zu bieten, und war während seiner Regierung ein großmüthiger und getreuer Freund dieser unglücklichen Prinzessin. Sein Gesandter konnte jedoch wegen der Unruhen in Schottland nicht in dieses Reich kommen. Er ordnete zu Rom Gebete für den glücklichen Erfolg des Herzogs von Alba wider die Aufrührer in den Niederlanden an, und übersandte ihm im J. 1568 einen geweihten Hut und Degen, als einem um die römische Kirche sehr verdienten Manne. Er schickte im J. 1569. 4500 Fußgänger nebst 900 Reutern unter dem Grafen von Santafiore ab, die wider die Hugenotten in Frankreich dienen sollten, und noch in diesem Jahre beschenkt mit feindlichen Fahnen zurückkamen. g) Er bezwang den

g) Cicarella l. c. p. 393. Thuan. L. XLV. p. 916. L. XLVI. p. 940. Spondan. ad. a. 1566

Muth und das Gewissen Philipps von Spanien, der mißvergnügt über die eigenmächtige Art, mit welcher Pius die spanische Geistlichkeit beherrschte, indem er ihr befahl, ohne seine Einwilligung der bürgerlichen Macht nichts abzugeben. Er suchte sogar diesen Fürsten dahin zu bringen, seine Drohungen gegen den deutschen Kaiser zu unterstützen, der geneigt war, die den deutschen Protestanten gegönnte Nachsicht zu erweitern.

Er erhebt Toscana zu einem Großherzogthume.

Der Senat zu Venedig, dessen Gesetze und Entschließungen der Veränderung weniger unterworfen sind, als die bei andern eigenmächtigen Fürsten, erregte dem Pius Unruhe wegen einer von ihm ergangnen Bulle, darin er alle Fürsten mit dem Banne bedrohte, die aus eigner Macht ihrer Geistlichkeit Abgaben oder Beisteuern auflegen würden; welche Bulle man im Venezianischen nicht bekannt machen ließ h) Das Inquisizions-

1566. n. 26. 27. ad a. 1568. n. 11. ad a. 1569. n. 4.

h) Die Verf. hätten es deutlicher sagen sollen, daß hier von der berühmten Bulle in Coena Domini die Rede ist, die noch jährlich am grünen Donnerstage unter fürchterlichen Feierlichkeiten zu Rom öffentlich abgelesen wird. Sie

sizionsgericht nahm Pius unter seinen besondern Schutz. Zur Belohnung des Eifers, den der Herzog von Florenz Cosmus wider die französischen Hugenotten geäußert hatte, hielt er es mit ihm in einer Streitigkeit mit dem Herzoge von Ferrara über gewisse Salzwerke, und ernannte ihn nebst seinen Nachfolgern im J. 1569 zu Großherzogen von Toscana. Dadurch dehnte der Pabst sein Vorrecht überaus weit aus, da sowohl der Kaiser als König in Spanien Ansprüche auf Toscana hatten; der erste, als Oberhaupt des Reichs, der letzte, als der ältere Zweig des Hauses Oesterreich. Sie beschwerten sich auch darüber; doch Pius setzte seine Absicht durch, und der Titel wird noch bis heutiges Tages für gültig erkannt.

Maxi=

Sie belegt nicht nur alle sogenannte Ketzer, ihre Beschützer und Freunde mit Bannflüchen; sondern sie bedroht auch alle Fürsten damit, welche von den Geistlichen einige Abgaben und Steuern fordern würden. Statt aller Schriftsteller von dieser Bulle, kann man die eben herausgekommene pragmatische Geschichte der Bulle C. D. lesen. Da Pius dieselbe im J. 1568. in seiner ganzen Kirche bekannt zu machen befahl, verboten Philipp und die Venezianer solches in ihren Staaten zu thun. Thuan. L. XLIV. p. 893. Spondan. ad a. 1568. n. 27. Giannone l. c. p. 249. sq.

Maximilian erkannte denselben erst, nachdem Cosmus im J. 1574 gestorben war. i)

Des Pius Absichten. Ein Bündniß wider die Türken.

Pius hatte sich während seiner Regierung drei große Absichten vorgesetzt, nach denen er mit unablässigem Eifer strebte. Die erste war eine Vereinigung der vornehmsten katholischen Mächte wider die Türken; die zweite, eine beständige Feindschaft gegen die Person und den Titel der Königin Elisabeth; die dritte, die Unterdrückung der französischen Hugenotten. Von der ersten wird in der deutschen Geschichte völliger Bericht gegeben. Alles, was hier noch anzumerken übrig bleibt, ist dieses, daß Pius der fünfte den Ruhm hatte, die Haupttriebfeder desjenigen Bündnisses zu seyn, das in dem Treffen bei Lepanto im J. 1571 der Seemacht der Othmannen einen so gewaltigen Schaden zufügte, von dem sie sich seitdem nicht wieder erholt haben. Die Theilhabenden an diesem Bündnisse, das am 25. Mai 1571 geschlossen wurde, waren der Pabst, der

i) Thuan. L. XLVI. p. 940. sq. Spondan. ad a. 1569. n. 11. 12. ad. a. 1574. n. 15.

der König in Spanien und die Venezianer. Die Unterhandlung, wodurch das Bündniß errichtet wurde, führte Pius auf sehr meisterhafte Art; wiewohl es ihm in seinen Bemühungen, den Kaiser, den König in Frankreich und den in Portugal zum Beitritte zu bewegen, fehlschlug.

Die Türken hatten in eben diesem Jahre die Insel und das Königreich Cypern den Venezianern weggenommen, und hatten einen so weiten Umfang von Seeküsten inne, daß es sich anließ, als würden sie die größte Seemacht in der Welt werden. Pius gab dem Könige von Spanien und den Venezianern Erlaubniß, Subsidien von den Kirchengütern ihres Gebietes zu erheben, und setzte sie dadurch glücklich in den Stand, einen großen Theil ihrer Flotte zu bezahlen. Er hatte ferner einen treflichen Entwurf gemacht, eine beständige Seemacht zu unterhalten, die aus 200 Galeeren und 100 großen Schiffen bestehen, 50,000 Fußgänger und 4500 Reuter am Bord haben sollte, und wies die nöthigen Gelder zu dem Ende an. Allein die entscheidende Schlacht bei Lepanto machte diese Vorsicht unnöthig. k)

k) Cicarella l. c. p. 393-460. Thuan. L. XLIX. p. 1001. sq. 1012. sq. Libr. L. p. 1027. sq. Spondan. ad a. 1571. n. 2-25.

Des Pabstes ungeschicktes Verhalten gegen England.

Was die zweite beliebte Absicht des Pius betraf, die Absetzung und den Untergang der Königin Elisabeth, so verfuhr er dabei mit einem gleichen Antheile von grausamem Eifer und übel verstandner Staatsklugheit. Dieses scheint größtentheils von seiner Unwissenheit in Ansehung der Gemüthsart und Neigung des englischen Volks hergekommen zu seyn. Er hatte seine Nachrichten von Abergläubischen und Eiferern erhalten, die unter fremden Armeen gedient hatten, oder in Klöstern eingesperrt gewesen waren, und die ihm sowohl die Macht als die Grundsätze der englischen Katholiken unrichtig vorgestellt hatten. Ihre Macht war unbeträchtlich, außer in den nördlichen Gegenden Englands. Was die Grundsätze betraf, so leugneten sowohl der Adel als das Volk des Pabstes Macht, Könige abzusetzen, und blieben der Person und Regierung der Königin standhaft ergeben, bis daß sie von englischen und irrländischen Priestern überschwemmt wurden, die sie wegen der künftigen Thronfolge der schottländischen Königin Marie in England, und ihrer Erben, wankend machten. Dadurch ward ein schwacher Aufstand erregt, der aber mit leichter

Mühe gedämpft ward, obwohl die beiden mächtigen Grafen von Northumberland und Westmoreland dessen Anführer waren.

Der ungemäßigte Eifer des Pabstes und seiner Geistlichkeit wider die Königin Elisabeth diente blos dazu, sie mit größrer Sicherheit auf dem Throne festzusetzen. Die vielen Bullen, Aussprüche der Absetzung und des Bannes, die Pius wider sie ergehen ließ, seine Befehle an die Engländer, ihr als einer Ketzerin und Heidin nicht zu gehorchen, sonderlich im J. 1569, machen einen großen Theil der englischen Geschichte um diese Zeit aus, haben aber wenig Verbindung mit der von Italien. Die Wiederholung derselben macht sie dem Leser verdrüßlich und unerheblich, weil sie keine andre Wirkung hatten, als daß sie die unglücklichen Unterhändler, die sie bekannt machten und ausbreiteten, auf die Folter und an den Galgen brachten. 1) Die Bemühungen des Pabstes, die Römischkatholischen in Frankreich zu unterstützen, wird der Leser in der Geschichte dieses Landes finden.

Die Freudenbezeigungen und Danksagungen, die zu Rom über den Sieg bei Lepanto

1) Thuan. L. XLVI. p. 945. sq. Spondan. ad a. 1569. n. 8.

panto angestellt wurden, waren überaus zahlreich. Des Pabstes Admiral Colonna, der der nächste nach dem Oberbefehlshaber Don Juan von Oesterreich gewesen war, zog im Triumphe in diese Hauptstadt ein. Es zeigte sich damals eine Gelegenheit, wenn man den Eifer des Pius unterstützt hätte, die Ungläubigen aus ganz Griechenland zu vertreiben. Es ward in einem Kriegsrathe, vornämlich durch den Einfluß des Don Juan, beschlossen, man wollte in einen Hafen schiffen; wiewohl es gewiß ist, daß, wenn sie ihren Sieg schleunig verfolgt hätten, sie Constantinopel selbst ohne Verfassung zur Gegenwehr gefunden haben würden. Der venezianische Admiral Venieri, dessen unterhabende Schiffe bei der Schlacht den stärksten Verlust erlitten hatten, glaubte, bei den Spaniern eine Eifersucht auf den Ruhm der Republik entstehen zu sehen; und die ungestümme Witterung diente ihm zum Vorwande in Don Juans Vorschlag zu willigen. Die Flotte segelte also zusammen nach Corfu.

Theilung der Beute von der Schlacht bei Lepanto.

Hier theilten die Admiräle ihre Beute; und der Leser kann sich aus folgender Rechnung

nung einen Begriff von der Wichtigkeit dieses Siegs machen. Die Spanier bekamen auf ihren Antheil 64 Hauptschiffe oder Galeeren, 68 große Stücke, 8 Mörser mit verhältnißmäßigem kleinen Feuergewehr und Kriegsbedürfnissen, und 1713 Gefangne. Die Venezianer bekamen 44 Galeeren und sehr viele kleinere Schiffe, 131 Stücke und ungefähr 1200 Gefangne. Das, was auf den Pabst kam, bezog sich auf den Antheil, den er zur Flotte beigetragen hatte, und bestand aus 21 Galeeren, einer Anzahl kleiner Schiffe 54 Stücke und beinahe 900 Gefangnen. Seine Bundsgenossen aber machten ihm ein Geschenk mit ihren zween vornehmsten Gefangnen, den beiden Söhnen des türkischen Admirals Ali, der im Treffen geblieben war. Ehe noch Venieri nach Venedig zurückkehrte, nahm er einige kleine den Türken gehörige Oerter weg. Don Juan und Colonna zogen mit prächtiger Vorzeigung ihrer eroberten Schiffe in den Hafen von Messina ein.

Fortgang des Bündnisses wider die Türken.

Da die Venezianer bei Ausrüstung dieser sieghaften Flotte den größten Aufwand gehabt hatten, tadelten viele von ihnen den Be-

Venieri, daß er nicht seinen Vortheil verfolgt, und eine Landung in Morea gethan hätte. Pius war der gleichen Meinung. Er that vom neuen den andern römischkatholischen Mächten die ernstlichsten Vorstellungen, dem Bündnisse beizutreten; allein er war unglücklich, und alles, was sie thaten, war, daß sie öffentliche Freudenbezeugungen über den Sieg anstellten. Obschon der Pabst noch immer großen Einfluß auf Philippen hatte, war doch dieser Fürst damals so verwickelt in seinen Krieg mit den Niederländern, welche täglich stärker wurden, daß er in seinen Bewegungen zu künftigem Verfahren wider die Türken sehr langsam war. Pius dagegen war muthiger als jemals, und schickte einen Botschafter an den kaiserlichen Hof, um den Kaiser zu überreden, daß er seinen Stillstand mit den Othmannen brechen sollte. Der Pabst stellte auch nebst den Venezianern dem persischen Sophi die schöne Gelegenheit vor, die sich ihm zeigte, die Provinzen wieder zu erobern, welche die Türken von seinem Reiche getrennt hatten. Allein der deutsche Kaiser bat, entschuldigt zu seyn, wenn er nicht wieder Feindseligkeiten mit den Ungläubigen anfienge, die ihm zu Lande, besonders auf der Seite von Ungarn, überlegen wären; und als man

gegen

gegen den Sophi der Schlacht bei Lepanto gedachte, verglich er den Verlust der Türken mit der Abhauung eines Barts, der wieder wachsen würde; „allein deine Herren, „sagte er zum venezianischen Gesandten, „haben das Königreich Cypern eingebüßt, „und dadurch einen Arm verloren.“ Eben so vergeblich ließ der Pabst auch den Kaiser von Abyßinien und einen arabischen Fürsten zum Kriege wider die Türken anreizen. m)

Absterben des Pius.

Indem diese unglücklichen Unterhandlungen gepflogen wurden, starb Pius zu Rom den 1. Mai 1572 an einer Verhaltung des Wassers in seinem 68. Jahre. Der größte Schandfleck seiner Regierung war sein unchristliches Verhalten gegen die Königin von England, welches blos durch seinen falschen Religionseifer entschuldigt werden kann, imgleichen der Vorschub, den er der Inquisizion that, woran seine natürliche Neigung Schuld war. Die Reinigkeit seines Le-

 bens

m) Thuan. Libr. L. p. 1030-1033. Mehr von diesem Kriege und von den zur Geschichte desselben gehörenden Schriftstellern, wird in der othmannischen Geschichte gemeldet.

bens und seiner Sitten war so groß, daß selbst die Protestanten, die er so sehr haßte und verfolgte, sie nicht angefochten haben. Die Römer ehrten sein Gedächtniß, weil Rom seit vielen Jahrhunderten keine Beute von seinen Feinden zu sehen bekommen hatte; und er ward im J. 1712 von Clemens dem eilften unter die Heiligen versetzt. n)

Gregor der dreizehnte.

Pius dem fünften folgte der Kardinal von St. Sixtus, Hugo Buoncompagno, ein Bologneser, den man für überaus geschickt in der bürgerlichen Rechtsgelehrsamkeit hielt. Er war in wenigen Stunden durch die Geschicklichkeit des Kardinals Granvella, Vizekönig von Neapel, und weil man auf die Beschleunigung des Türkenkriegs bedacht war, gewählt worden, und nannte sich Gre-

n) Cicarell. l. c. p. 400. 401. Thuanus L. LI. p. 1056. welcher noch bemerkt, daß die wenige Erfahrung dieses Pabstes in der Staatsverwaltung seinen Hofbedienten die Freiheit zu vielen Gelderpressungen verschaft habe. Der türkische Kaiser soll Freudenbezungen über seinen Tod angestellt haben, weil er die Seele des wider ihn errichteten Bündnisses war. Spondan. ad a. 1572. n. 5. 6.

Gregor den dreizehnten. Des Pius Eifer wider die Türken hatte ihn bis in das Grab begleitet; denn zur Zeit seines Absterbens war Colonna auf der Reise, um die Flotte zu Messina in Bereitschaft zu setzen. Colonna kam zurück, erhielt die Erneuerung seines Amts, und meldete es den Venezianern, daß er den Oberbefehl behalten hätte, und Gregor entschlossen wäre, allen Verbindungen nachzukommen, worein seine Vorgänger wider die Ungläubigen getreten wären. o)

Saumseligkeit der Spanier im Kriege wider die Türken.

Als sich die Flotte der Bundsgenossen zu Messina versammelte, fanden Colonna und der venezianische Admiral Suranza den spanischen Admiral Andrada, dem Don Juan nur 22 Schiffe überlassen hatte, sehr abgeneigt, zu einer herzhaften Unternehmung zu schreiten. Gregor schickte Abgefertigte an den Don Juan, um die Spanier anzutreiben. Aber sowohl er als Andrada gaben die trockne Antwort sie könnten nicht eher

 von

o) Cicarella in vit. Gregor. XIII. p. 401-404. Thuanus Lib. LI. p. 1056.

von Corfu (wo ihre Flotte lag) absegeln, bis sie fernere Befehle empfangen hätten; diese aber hiengen von der Wendung ab, welche die Angelegenheiten in andern Gegenden Europens, besonders in Navarra und den Niederlanden, nehmen würden. Indem die Spanier auf diese Befehle warteten, entstanden viele Zänkereien zwischen ihnen und den Venezianern, die nicht nur Philippen sondern das spanische Volk überhaupt beschuldigten, sie hätten sie betrüglicherweise durch ihre schönen Versprechungen zum Kriege verleitet, sie aber bei aller Gelegenheit gebrochen; Don Juan wäre von den spanischen Ministern getadelt worden, daß er ihre Flotte wider die Türken gewagt hätte, obgleich daraus der rühmliche Sieg bei Lepanto erfolgt wäre. Die Spanier ließen sich diese und andre Beschuldigungen nicht anfechten, sondern wandten immer die Nothwendigkeit vor, in der sich Philipp befände, vor den Franzosen auf seiner Hut zu stehen. Die Venezianer sagten, sie wären außer Stande, den Krieg wider die Türken allein zu führen, und drohten, einen absonderlichen Frieden mit derselben Kaiser zu schließen, machten auch schon vorläufige Anstalten dazu. Mittlerweile sandten sie einen geschickten Minister an den fran-

zösischen

zösischen Hof, und einen andern an den spanischen, um sie mit einander auszusöhnen, damit der Krieg wider die Ungläubigen, der ein so günstiges Ansehen hatte, mit Nachdrucke fortgesetzt werden könnte. Den französischen Hof ersuchten sie heimlich um seine Vermittlung zu einem Frieden mit der Pforte. Den Erfolg der Kriegsverrichtungen dieses Jahrs hat der Leser schon gesehen. Sie waren unglücklich wegen der beharrlichen Saumseligkeit der Spanier, und des Widerwillens, der noch immer zwischen ihnen und den Venezianern fortdauerte.

Die Venezianer werden dadurch zu einem nachtheiligen Frieden genöthigt.

Als sich Colonna an Bord der päbstlichen Flotte begab, die in vortreflicher Ordnung war, begleiteten ihn der Herzog von Mayenne, des Herzogs von Guise Bruder, und viele junge Franzosen vom hohen Adel, welche alle ehrgeizig waren, als freiwillige unter einem so berühmten Befehlshaber zu dienen. Endlich eröfnete Don Juan den Bundsgenossen, er hätte von Philippen Erlaubniß, zu ihnen zu stoßen. Er empfahl ihnen indessen Vorsicht und Behutsamkeit bei ihrem Verfahren, und rieth, sie sollten

nichts Wichtiges unternehmen, so lange nicht die ganze mitverbundene Flotte zusammengestoßen wäre. Die Venezianer schrieen wider diese Saumseligkeit, indem dadurch die Insel Candia verloren gehen könnte; weil die türkische Flotte nunmehr fast eben so stark, als vor der Schlacht bei Lepanto, und der christlichen überlegen war. Aber die Spanier ließen sich durch nichts antreiben; die Venezianer setzten also ihre Friedensunterhandlungen bei der Pforte fort. Zum Glücke für sie waren von der türkischen Flotte, wiewohl sie völlig bemannt war, dennoch die besten und tapfersten Seeleute in der Schlacht bei Lepanto geblieben, und ihr Admiral wollte kein Treffen wagen, wiewohl er den Bundsgenossen an Stärke sehr überlegen war.

Don Juan war noch nicht mit seiner Abtheilung der Flotte zu ihnen gestoßen. Er übernahm zwar endlich noch im J. 1572 den Oberbefehl, es entstanden aber darauf neue Mißhelligkeiten. Er ermahnte vom neuen zur Behutsamkeit, worüber die venezianischen Admiräle so unwillig wurden, daß Colonna, der kaltblütiger zu Werke gieng, sie kaum abhalten konnte, daß sie sich nicht trennten. Endlich segelten sie aus. Allein des Don Juan zauderhafte Maßregeln machten

ten, daß nichts Wichtiges konnte unternommen werden, obschon die Bundsgenossen nunmehr den Ungläubigen an Stärke gleich waren. Solchergestalt vergieng die Jahrszeit ohne etwas Merkwürdiges, außer einem tapfern Angriffe, den des Colonna Schiffe auf die türkische Flotte gethan hatten, welche hätte müssen zu Grunde gerichtet werden, wenn er gehörig wäre unterstützt worden. Don Juan schämte sich und war verdrüßlich über die Vorwürfe, womit er nunmehr nicht nur von den Venezianern sondern auch vom Colonna selbst überhäuft wurde. Allein er hatte die geheimen Befehle des spanischen Hofs erfüllen müssen.

Dessen Bedingungen.

Navarino ward von Don Juan belagert. Er hob aber die Belagerung im Oktober 1572 unter dem Vorwande auf, die ungesunden Regen wären seinen Truppen schädlich. Da solchergestalt die verbundene Flotte fruchtloser Weise nach Hause kam, bemühten sich die Venezianer im Ernste, einen Frieden mit den Türken durch Vermittelung des Königs in Frankreich zu erhalten, der aber zur Unehre der Venezianer ausmachte, sie sollten den Ungläubigen eine starke Summe Geld bezah-

zahlen, und alle ihre Eroberungen abtreten, da hingegen die Türken keine zurückgeben sollten. Dieser Friede ward im J. 1673 geschlossen. Da die Unterhandlung sehr heimlich vorgegangen war, erfuhr sie Gregor nicht eher, bis sie von den venezianischen Gesandten an allen europäischen Höfen bekannt gemacht wurde. p)

Verhalten des Pabstes.

Gregor war einige Zeit zuvor zu Rom mit öffentlichen Andachtsverrichtungen und Danksagungen beschäftigt gewesen, und begieng sogar eine Art von Jubelfeste wegen des großen Unfalls, der der protestantischen Sache durch das schändliche Blutbad unter den französischen Hugenotten in der Bartholomäusnacht des Jahr 1572 widerfahren war. Gleiche Freudenbezeugungen stellte er über des Herzogs von Alba blutige Eroberungen in den Niederlanden an. Er ließ sogar zu dankbarem Andenken beider Vorfälle Münzen prägen, das Geschütz der Engelsburg losbrennen, und die Stadt erleuchten. Gregor vergaß nicht, den elenden Vor=

p) Thuan. L. LIV. p. 1117-1121. L. LV. p. 4. (Tom. II. Francof. 1625. fol.) Cicarella l. c. p. 404. sq.

Vorwand, der in Frankreich selbst nicht geglaubt wurde, zu gebrauchen, der König habe die Verschwörung der Hugenotten wider ihn auf keine andere Art dämpfen können. q) Als er den Frieden zwischen den Türken und Venezianern vernahm, ward er über die Maßen entrüstet. Allein die letzten überzeugten in kurzem ganz Europa, daß sie dazu durch die Saumseligkeit und Treulosigkeit Philipps wären gezwungen worden. Der letzte bezeugte zwar auch einigen Unwillen darüber, daß der Friede ohne sein Vorwissen war geschlossen worden; sie entschuldigten sich aber bei ihm, wie bei dem Pabste, durch ihre Gesandten. r) Heinrich, Carls des neunten von Frankreich Bruder, war im J. 1573 zum Könige in Polen erwählt worden, und hatte seinen protestantischen Unterthanen einige Nachsicht versprochen. Gregor aber beschenkte ihn mit einer geweihten Rose, und hinderte ihn, dies zu halten. Das Jahr 1575 brachte das Jubelfest mit sich. Der Pabst begieng es mit der gewöhnlichen Pracht und den üblichen Gebräuchen mitten unter 100,000 Frem-den

q) Thuan. L. LII. p. 1088. 1089. Spondan. ad a. 1572. n. 20.
r) Thuan. L. LV. p. 4. Cicarella l. c. p. 408.

den, welche, durch Neugier oder Andacht nach Rom geführt, sich dieses ganze Jahr daselbst aufhielten. s)

Unruhen zu Genua.

Die genuesischen Händel zogen nunmehr die Aufmerksamkeit des Pabstes und des ganzen Europa auf sich. Nachdem Andreas Doria die Freiheit von Genua wieder hergestellt hatte, und die Verschwörung welche Johann Ludwig von Fieschi wider dieselbe im J. 1547 stiftete, gleich in ihrem Anfange erstickt worden war, wurde der Staat zwar zuweilen in Kriege verwickelt; allein seine innere Verfassung blieb ziemlich unerschüttert. Doria, dieser große Kriegsheld, den sein erhabner Geist noch ehrwürdiger machte, starb im J. 1560 im 93. Jahre seines Alters. Die Genueser verloren auch im J. 1566 die Insel Chios, deren die Türken unter mancherlei Vorwande sich bemächtigten. t) Aber im J. 1575 erhoben sich die größten Unruhen in ihrer Republik. Der alte Adel beschwerte sich, man achtete zu sehr auf das gemei-

s) Spondan. ad a. 1573. n. 8. 9. ad a. 1575. n. 1.

t) Thuan. L. II. p. 49. sq. L. XXVI. p. 537. L. XXXIX. p. 780.

gemeine Volk, und es würden zu viele aus dessen Mittel zu mächtigen und einträglichen Aemtern erhoben. Von 4000 Besitzern des großen Raths waren ihrer kaum dreißig aus den alten adelichen Häusern. Kurz, die demokratische Kraft ihrer Staatsverfassung hatte beinahe die aristokratische verschlungen. Der Doge Lommelino verfolgte den ersten Kanzler und Geheimschreiber der Republik Sanarega, der für einen der vollkommensten Staatsmänner dieser Zeit gehalten ward, und das Orakel des jungen Adels war. Verschiedene Vorfälle, die zu langweilig und umständlich sind, als daß wir sie hier anführen könnten, vermehrten die öffentliche Feindschaft; und nur mit Mühe konnten die verständigsten und ehrwürdigsten Bürger beide Theile von Thätigkeiten abhalten. Endlich war die Stadt in 3 Parteien getheilt; als der junge Adel und das Volk zusammentraten, wurden aus diesen zwo, weil der junge Adel hoffte, mit Beihilfe des Volks den alten Adel aus dem Rathe zu stoßen, indem die Vorstellung ausgebreitet wurde, der alte Adel gieng darauf um, sich in der Spanier Schutz zu begeben. Diese und viele andre dem Senate nachtheilige Gerüchte füllten in kurzem jede Gegend der Stadt mit Mord, Raub und Unordnung an.

an. Doch durch des Senarega Beredtsamkeit ward das Volk wieder einigermaßen besänftigt, und in Ordnung gebracht.

Das Volk wird daselbst überlistet.

Der junge Adel verlor jedoch seine Ansprüche nicht aus den Augen, sondern verlangte, es sollte eine allgemeine Zusammenkunft angestellt werden, in welcher er der größern Anzahl sicher war, um die Regimentsverfassung gänzlich zu ändern. Der alte Adel rufte den Johann Andreas Doria zu Hilfe, den Neffen und Erben ihres Befreiers, der im Anfange Ruhe stiftete. Doch in kurzem wurden die öffentlichen Unruhen mit solcher Heftigkeit erneuert, daß der alte Adel genöthigt war, sich in seine Häuser zu verschließen, welche von Bauern bewacht wurden, die er hatte von seinen Landgütern kommen lassen. Der spanische Gesandte Idiaquez bewog beide Theile, in einen Stillstand auf drei Monate zu willigen. Der alte Adel legte demnach die Waffen nieder, und schickte seine Bauern fort. Allein der Pöbel fieng wieder die Unruhen (auf Anstiften des jungen Adels, wie man vermuthete) mit grösserer Wuth als jemals an, und trieb die fremden Wachen von ihren Posten, die der

Senat

Senat zu Erhaltung des öffentlichen Friedens gedungen hatte. Einige wenige vom alten Adel stimmten dahin, man sollte es lieber auf das Alleräußerste kommen lassen, als einem übermüthigen, gesetzlosen Pöbel nachgeben, der die Widerrufung des Grundgesetzes ihres Staats forderte, nach welchem ein Unterschied zwischen dem alten und jungen Adel erhalten werden sollte. Allein durch die Furcht, welche die Rathsglieder wegen ihrer eignen Personen hatten, ward das Gesetz abgeschaft.

Es währte nicht lange, so sah das gemeine Volk ein, daß es von dem jungen Adel wäre hintergangen worden. Der letzte befahl den Unterthanen der Republik, in das Thal Poseveri zu rücken, um alle Zugänge zu besetzen, durch welche fremde Truppen aus der Lombardei nach Genua kommen könnten; weil er wußte, daß der alte Adel sich wegen seines Schutzes auf die Spanier verließ. Er war inzwischen gezwungen, dem neuen Regimente nachzugeben; aber viele aus demselben verließen die Stadt; und da sie sich weigerten, vor der allgemeinen Versammlung zu erscheinen, wurden ihnen ihre Aemter und Würden abgenommen, und den jungen Edelleuten ertheilt. Der alte Adel, der noch in der Stadt blieb, mißbilligte die

die Entfernung seiner Mitbrüder, konnte aber mit aller seiner Geschicklichkeit und seinem Ansehen nicht seine Gegner aus dem Besitze vertreiben, welche Truppen aufbrachten, und ihr Orakel, den Senarega, nach Rom schickten, um den Pabst Pius den fünften um Schutz zu bitten. Zu gleicher Zeit schickte der alte Adel einen andern Gevollmächtigten. Allein Senarega setzte seine Absicht durch; und der Pabst, der dem neuen Adel sehr geneigt war, schickte einen Legaten mit der Vollmacht ab, alle Streitigkeiten beizulegen. Die öffentliche Zwietracht vermehrte sich durch die Feindschaft, die in den andern Städten herrschte, deren jede ihre besondern Freiheiten hatte. Da aber das Volk nunmehr einsah, daß es von der neuen Règimentsverfassung keinen Vortheil zu gewarten hätte, ward es geneigt, den alten Adel wieder einzusetzen. Es ward jedoch von diesem Entschlusse durch die Kunstgriffe des jungen Adels abwendig gemacht, welcher vorgab, der alte Adel gienge darauf um, Savona wegzunehmen, alsdenn, wenn er das inne hätte, seine Macht zu erweitern, und die Regimentsverwaltung auf immer an sich zu ziehen.

Don Juan tritt in das Mittel.

Der Legat suchte alles zu mäßigen. Lercari und Stephan Mario, zwei der ehrwürdigsten Mitglieder des alten Adels, wurden nach Genua geschickt, wo sie den spanischen Gesandten und päbstlichen Botschafter auf ihre Seite brachten. Hierauf fieng der Pöbel seine Gewaltthätigkeiten vom neuen an, und zwang die Abgeordneten, abermals die Stadt zu verlassen. Ihre Partei brachte Truppen auf, und bot den Oberbefehl darüber dem Doria an, der ihn aber ablehnte, so lange ihm nicht der katholische König Vollmacht gäbe; und als er sie bei Philippen suchte, in dessen Diensten er stand, ward sie ihm abgeschlagen. Da nun Philipp und Don Juan sich oft für den alten Adel erklärt hatten, so leiteten beide Theile die Ursache dieser Weigerung aus einem Anschlage her, den der katholische König gefaßt hätte, sich zum Herrn von Genua aufzuwerfen. Auch der Kaiser hielt diesen Zeitumstand für günstig, wegen der kaiserlichen Rechte an die Republik sich in das Mittel zu schlagen. Seine Vermittelung durch seine Abgeordneten ward angenommen, und einige Zeit über verfuhr er mit großer Unparteilichkeit zwischen beiden Theilen. Als

aber der neue Adel darein gewilligt hätte, deutsche Truppen in die Stadt einzunehmen, widersetzten sich ihm die alten Regierungsräthe.

Der König in Frankreich mengt sich darein.

Man glaubte nicht ohne Grund, Don Juan von Oesterreich hätte, mit Philipps Genehmhaltung einen Anschlag auf die Herrschaft von Genua für sich selbst; und er hatte einige Truppen gegen die Stadt rücken lassen, ohne sein Absehen zu entdecken. Als aber 30,000 Genueser die Waffen ergriffen, um sich ihm zu widersetzen, gieng er nach Neapel zurück. Heinrich der dritte von Frankreich säumte nicht, an dem Streite Theil zu nehmen, da seine Vorfahren ehedem den genuesischen Staat besessen hatten. Doch der neue Adel und das Volk waren nunmehr so fest vereinigt, daß alle seine und des Don Juan Bemühungen vergeblich ausschlugen. Die Güter der Entwichnen vom alten Adel aus Genua wurden eingezogen, und verkauft, um den Aufwand des Staats bei Erhaltung seiner Unabhängigkeit von allen ausländischen Fürsten zu bestreiten.

Der alte Adel sucht Philipps Gunst.

Da die Genueser von beiden Parteien nunmehr fanden, daß Philipp nicht wenig eifersüchtig auf des Don Juan Verhalten wäre, weil er ohne seine Erlaubniß nach der Oberherrschaft von Genua gestrebt hatte, suchten sie bei dem katholischen Könige Schutz. Philipp stellte sich überaus gemäßigt an, erklärte sich für keinen von beiden Theilen, und sagte ihnen, er könnte sich in den Streit nicht mengen, ohne ganz Italien in Krieg zu verwickeln; empfahl ihnen aber eifrig, daß sie die Eintracht unter sich herstellen möchten. Seine Mäßigung setzte den alten Adel in Furcht, der sich auf seine Gunst verlassen, und eine beträchtliche Kriegsmacht aufgebracht hatte. Er bediente sich inzwischen dreier aus seinem Mittel, die aus Genua waren verwiesen worden, um Novi und Spezzia einzubekommen. Ihre Absicht aber ward durch die Erscheinung eines spanischen Geschwaders unter dem Herzoge von Gandia vereitelt. Der alte Adel ergriff diese Gelegenheit, sein Verhalten gegen Philippen zu rechtfertigen, und ihn zu überzeugen, daß er den Don Juan weiter nicht als in so fern aufgemuntert hätte, daß er sich erboten hätte, seinem Ausspruche alle mit sei-

nen Gegnern geführten Streitigkeiten zu unterwerfen. Diesem Vorschlage hatte sich der neue Adel hartnäckig widersetzt, und sich dadurch den Unwillen, des Pabstes, des katholischen Königs und des Johann Andreas Doria zugezogen. Dieser stand nunmehr an der Spitze des alten Adels, und begab sich mit 25 Galeeren nach Neapel. Don Juan ersuchte den Großherzog von Toscana, seinen Unterthanen zu verbieten, daß sie nicht die genuesische Regierung mit Waffen oder Kriegsbedürfnissen versorgten. Allein der neue Adel ließ sich dadurch nicht schrecken, sondern da er damals alle Macht in den Händen hatte, dingte er ausländische Truppen, und kehrte Anstalten vor, sich bis auf das Aeußerste zu wehren.

Einige auswärtige Gesandten zu Genua nahmen noch immer eine Vermittelung über sich, die dem Ansehen nach von den Abgeordneten des alten Adels angenommen wurde. Allein sie begaben sich weg, sobald des Doria Flotte unfern von Genua zum Vorscheine kam, und die Unterhandlung ward abgebrochen. Doria gieng so eifrig zu Werke, und ward vom Don Juan so gut unterstützt, daß er außerhalb der Mauern von Genua alles vor sich her besiegte. Sein Fortgang erweckte dem Großherzoge von

Toscana solchen Verdacht, daß er eine Armee von 10,000 Mann aufbrachte, um die Bewegungen des Doria zu beobachten, der zuletzt Novi belagerte. Es ward von dem Befehlshaber Figarella tapfer vertheidigt. Allein Spinola, des Doria Unterfeldherr nahm es zuletzt, wiewohl mit großem Verluste, ein. Hierauf ergab sich die Stadt Gavi; die Zitadelle aber hielt sich so tapfer, daß es Spinola für gut befand, die Belagerung aufzuheben, und auf Genua loszugehen, wo seine Annäherung die Einwohner in die größte Bestürzung setzte.

Ein Vergleich.

Nicht nur Doria und Spinola, sondern auch der alte Adel überhaupt, begann nunmehr wegen des Schicksals von Genua zu zittern, daß nicht etwa Philipp oder Don Juan Herr davon werden möchte. Der unermeßliche Reichthum, der aus allen Gegenden her in der dasigen Bank niedergelegt war, machte sein Schicksal allen europäischen Mächten wichtig; und ihre Gesandten bemühten sich, einen Frieden zwischen beiden Parteien zu vermitteln, zu welchem der alte Adel itzt geneigter war, weil Philipp seit einiger Zeit die Zinsen für die un-

 ermeß-

ermeßlichen Summen, die er ihnen schuldig war, zurückbehalten hatte. Im J. 1576 kam der Vergleich, vornämlich durch die unablässige Mühe des Pabstes, zu Stande. Aller Unterschied zwischen dem alten und neuen Adel ward aufgehoben. Es ward ausgemacht, daß der Handel nicht untüchtig zum Adel machen sollte. Es ward eine neue Gesellschaft von 400 Edelleuten gewählt, die das vornehmste Gericht der Republik ausmachen sollte. Es wurden gehörige Einschränkungen ausgedacht, um die Erwählung lasterhafter, schwachsinniger oder ungesitteter Personen zu öffentlichen Aemtern zu verhüten. Es ward eine Art von zensorischer Gewalt festgesetzt, um die Sitten aller Gattungen von Bürgern in Ordnung zu bringen. Dieses, nebst einigen wenigen Aenderungen, war die Grundlage der gegenwärtigen genuesischen Regierungsform. u)

Gutthätigkeit des Kardinals Borromeo.

Der Kardinal Borromeo war damals Erzbischof zu Meyland. Mitten unter der allgemeinen Gottlosigkeit, die damals unter den

u) Thuan. L. LXI. p. 139-149. Cicarella l. c. p. 409. 410.

den italiänischen Geistlichen herrschte, gab er ein merkliches Beispiel christlicher Mildigkeit und Wohlthätigkeit durch sein Verhalten in seinem Kirchsprengel während einer schrecklichen Pest, welche die nördlichen Gegenden Italiens, besonders das Meyländische, in den Jahren 1575 und 1576 verwüstete. Ohne sich vor der Ansteckung zu fürchten, besuchte er die Gemächer der Kranken, und verkaufte zur Erleichterung der Armen die Geräthschaften seines Pallastes, sogar das Bett, auf dem er schlief. Seinem Beispiele folgte der Bischof von Verona. v)

Der Pabst stand den Bedrängten dadurch bei, daß er Ablaß und Begnädigung für diejenigen abschickte, die ohne Beichte gestorben waren. Gleiche Freigebigkeit übte er gegen den König in Frankreich aus, um ihn in den Stand zu setzen, den Hugenotten die Spitze zu bieten, indem er ihm im J. 1576 Vollmacht ertheilte, Kirchengüter zu veräußern, die des Jahrs 50,000 Kronen eintrugen. Doch billigte er die heilige Ligue nicht, welche damals in Frankreich errichtet wurde. Er stiftete viele Kollegien

v) Thuan. L. LXII. p. 151. Spondan. ad a. 1576. n. 1.

zu Rom, und andern Orten, zum Unterrichte der Jugend, unter andern das Kollegium für junge Griechen zu Rom, und suchte, zur Nachahmung seiner Vorgänger, dadurch einen Ruf zu gewinnen, daß er sich um die Bekehrung der Maroniten am Berge Libanus bearbeitete, welche in der niedrigsten Armuth waren, sich für Verehrer der römischen Kirche ausgaben, und dadurch seine Freigebigkeit genoßen, heimlich aber oft so wohl seine Missionarien als ihre Lehren verabscheuen mochten. Er bemühte sich gleichfalls, das Volk in Ostindien und andern entlegenen Ländern zu bekehren. x) Er stiftete ein Kollegium zu Rheims in Frankreich und ein anders zu Rom, um die englischen Verwiesnen in römischen Grundsätzen zu erziehen. Aus diesen Kollegien traten einige dieser Verwiesnen, denen, nichts so gottlos war, das sie nicht unternommen hätten. Zum Beweise dienen ihre wiederholten Versuche, die Königin Elisabeth, durch Meuchelmord umzubringen.

Der

x) Ciearella l. c. p. 408. 409. Spondan. ad a. 1576 n. 5. 7. ad a. 1577. n. 1. 2.

Der Pabst muntert Philippen zu einem Einfalle in England und Irland auf.

Er munterte den portugiesischen König Sebastian zu dem Kriegszuge nach Afrika auf, bei dem dieser im J. 1578 das Leben verlor, und schrieb sogar zum erstenmal für Portugal in dieser Absicht einen Kreuzzug aus. Als Philipp von Spanien den Don Antonio, der auf die Krone Portugal, nach dem Kardinal Heinrich, Sebastians Nachfolger, Anspruch machte, geschlagen hatte, suchte der Pabst Philippen zu überreden, seine Waffen niederzulegen, bis daß er den Streit zwischen ihnen entschieden hätte. Allein Philipp wollte ihm nicht gehorchen, sondern nahm von diesem Throne und Königreiche im J. 1580 Besitz. y) Der unglücklichste Streit, in den dieser Pabst durch seinen Eifer und Aberglauben verwickelt ward, war mit der Königin Elisabeth von England. Er überredete Philippen, unermeßliche Summen aufzuwenden, und große Flotten zu

y) Thuan. L. LXV. p. 219. sq. L. LXIX. p. 314. sq. L. LXX. p. 317. f. Cicarella l. c. p. 410. sq. der aber offenbar unrichtig das J. 1583 von Sebastians Feldzuge angiebt. Spondan. ad a. 1578. n. 8. sq. ad a. 1580. n. 2. sq.

Unterstützung der Irländer abzuschicken, die sich wieder sie aufgelehnt hatten, und Sklaven der Unwissenheit und des Aberglaubens waren.

Ihre Priester überlisteten jedoch sowohl den Pabst als katholischen König. Sie hielten Aufpasser in Spanien, Italien und den Niederlanden, welche die Macht der Aufrührer weit über die Wahrheit vergrößerten; und da viele von ihnen mit großer Herzhaftigkeit und Ehre unter den französischen und spanischen Armeen dienten, trug Philipp keinen Zweifel, er würde, wofern er Irland einnehmen könnte sich zum Herrn von England machen. Bei jeder Verstärkung an Truppen und Gelde, die er auf diese Insel schickte, befanden sich viele Priester, die, indem sie ihre eigne Macht unter den unwissenden Einwohnern auf immer festzustellen suchten, sie überredeten, sich anstatt der Waffen auf Bezauberungen und Wunderwerke zu verlassen. Solchergestalt besiegten die Engländer sie eben so leicht, als die Spanier um eben die Zeit die wilden Amerikaner; da indessen ihre Hilfsvölker, die durch der Irländer Trägheit und Nachlässigkeit an allen Nahrungsmitteln Mangel litten, genöthigt waren, entweder sich einzuschiffen, oder vor den Engländern das

Ge=

Gewehr zu strecken. Der Pabst machte einen englischen Priester Nic. Sanderus zu seinem Legaten in Irland, und ein gewisser Jac. Fitzmorris bekam von ihm eine geweihte Standarte; dieser aber verlor bei seinen aufrührerischen Versuchen im J. 1579 das Leben. z)

List der Jesuiten.

Gregor breitete seine Unterhandlungen bis auf die entlegensten Gegenden der Erdkugel aus. Franz Xaver, ein Jesuit und der indische Apostel, hatte schon seit dem Anfange seines Ordens unglaublichen Fortgang in Bekehrung der dasigen Einwohner zum Christenthume. Allein die Jesuiten, die ihm folgten, machten von seinen Arbeiten, die fromm und aufrichtig waren, schlimmen Gebrauch, indem sie die Welt durch erdichtete Gesandtschaften aus Ostindien, und falsche Berichte von der Menge ihrer dasigen Bekehrten, hintergiengen. Die Päbste ermangelten niemals, diese Gesandten anzunehmen, und ihnen mit vieler Pracht Verhör zu geben, welches darum zu geschehen schien

z) Thuan. L. LXVIII. p. 295. sq. L. LXX. p. 334. Spondan. ad a. 1579. n. 12.

schien, um einen hohen Begriff von dem Fortgange des Christenthums und Ansehens des römischen Stuhls in jenen entlegnen, aber wohl bevölkerten und reichen Ländern zu machen. Diese Kunstgriffe wurden so oft wiederholt, daß man bei Gelegenheit einer prächtigen Gesandtschaft von drei Königen aus Japan im Jahre 1585 ihre Unrichtigkeit zu argwohnen anfieng. Die zween Gesandten warfen sich vor dem Pabste zur Erde nieder, der bei dieser Gelegenheit in öffentlicher geistlicher Versammlung Thränen vergoß; und wurden von dem katholischen Könige und Großherzoge von Toscana prächtig bewirthet. Einige europäische Kaufleute, welche eben aus Japan angekommen, und mit diesem Lande wohl bekannt waren, sagten aus, sie hätten dort niemals davon gehört, daß ein König zum Christenthume wäre bekehrt, oder daß Anstalten zu einer solchen Gesandtschaft wären gemacht worden; und da Niemand, außer den Jesuiten, die sie begleiteten, ihre Sprache verstand, so ward die ganze Sache als ein Taschenspiel dieses Ordens angesehen, das vermuthlich ohne Wissen des Pabstes vor sich gienge a).

Ver:

a) Thuan. L. LXXXI. p. 23. (Tom. III. Francof. 1628. fol.) Spondan. ad a. 1585. n. 9. wo

Dem sey, wie ihm wolle, so hat doch das ganze Europa, das protestantische sowohl als römische diesem Pabste die trefliche Verbesserung des Kalenders zu danken, die durch seinen Namen bezeichnet, und, ob sie gleich von den Protestanten aus Hasse und Vorurtheilen wider den römischen Stuhl lange Zeit verworfen wurde, den Grundsätzen der Wahrheit und Sternkunde so gemäß ist, daß sie nunmehr durchgängig in Europa gebraucht wird, nachdem noch zuletzt das englische Parlement sie angenommen hat. b)

Un-

womit C. G. Buderi de Legationibus Obedientiæ Romam missis, Liber singularis (Jenæ 1737. 4.) p. 84. sq. und auf dem Titel dieser Schrift die auf diese Gesandtschaft geprägte Münze zu vergleichen ist.

b) Thuan. L. LXXVI. p. 441. sq. Spontan. ad a. 1582. n. 14. Ludwig Lilli, ein römischer Arzneigelehrter, hatte diese Verbesserung des Kalenders in einem Aufsatze hinterlassen, den sein Bruder dem Pabste übergab, da dieser eben damit beschäftigt war, sie durch die geschicktesten Astronomen von Italien bewerkstelligen zu lassen. Der Entwurf des Lilli wurde genehmigt; seine Verbesserung bestand darin, daß zehn Tage aus dem Kalender weggelassen, der eilfte März zum 21sten wurde, und dadurch das Aequinokzium wieder auf eben den

Tag

Unruhen zu Rom.

Indem er mit diesem grosen Werke beschäftigt war, beschuldigten ihn die englischen Protestanten, jedoch ohne hinlänglichen Beweis, er gebrauchte Meuchelmörder, um der Königin Elisabeth das Leben zu nehmen; und ein gewisser Parry ward deßwegen im Jahre 1585 hingerichtet. Daß Gregor um gewisse Geschäfte gewußt habe, die Parry in England auszurichten hatte, ward durch einen vom Kardinale von Como an ihn gerichteten Brief bewiesen, der in Gregors Namen den Parry ermahnte, bei seinen frommen Vorsätzen zu beharren. Es erhellt aber nicht, daß sie wider der Königin Elisabeth Leben ge-

Tag kam, an welchem es zur Zeit der ersten Kirchenversammlung von Nicäa war; zugleich sollte jede 133. Jahre ein Tag aus dem Kalender ausgelassen werden. Diese Einrichtung, die man den gregorianischen Kalender genannt hat, kündigte der Pabst im Jahre 1582 durch eine besondere Bulle der ganzen Christenheit an. Es waren weder Haß noch Vorurtheile daran Schuld, daß die Protestanten dieselbe nicht annahmen; sondern der Umstand, daß sie als eine päbstliche Verordnung angesehen wurde, die Gehorsam erforderte. Sie haben dieselbe im jetzigen Jahrhunderte durch eine neue Verbesserung noch zu einer größern Vollkommenheit gebracht.

gerichtet gewesen sind c). Es erhob sich im Jahre 1583 eine starke Hungersnoth zu Rom. Da man glaubte, daß die aus dieser Hauptstadt Verbannten, welche in der Nähe herumschwärmten, und die Zufuhre verhinderten, das Meiste dazu beitrügen, gab der Pabst scharfe Befehle wider sie; und weil sie ihre Zuflucht in die Palläste des vornehmen Adels zu Rom nahmen, der das Vorrecht zu haben behauptete, sie zu schützen, verordnete er, daß sie selbst aus diesen herausgezogen werden sollten. Dies veranlaßte einigen Streit zwischen den Standspersonen, und den Gerichtsbedienten, welcher etliche Tage über ganz Rom mit Blutvergießen und Unordnung anfüllte. Endlich aber ward er durch Bestrafung der strafbarsten Sbirren, und ihres Befehlhabers, der einige Standespersonen hatte erschießen lassen, gestillt. Aber Raymund von Orsini, dessen Bruder dabei umgekommen war, tödtete den Enkel des Pabstes, Vitelli, und richtete große Verwüstungen in der umliegenden Gegend von Rom an. d)

Gre=

c) Thuan. L. LXXIX. p. 512. sq. verglichen mit den englischen Geschichtschreibern.

d) Thuan. L. LXXVII. p. 462.

Gregors Absterben.

Vor seinem Tode ernannte Gregor 19 Kardinäle, und erklärte sich für einen Feind des heiligen Bündnisses in Frankreich, weil er vermuthlich sah, daß es nicht sowohl für die Religion gestiftet, als vornämlich darauf abgezielt war, den Herzog von Guise auf den dasigen Thron zu erheben. Daher wollte er auch den König von Navarra, und den Prinzen von Conde nicht in den Bann thun, so eifrig ihn auch die Ligue darum bat. Er war ein großer Freund von Pflanzschulen der Religion, und öffentlichen Stiftungen zu Bekehrung der Ungläubigen. Außer mit dem persischen Könige hielt er auch Briefwechsel mit dem abyssinischen Kaiser, und ermahnte diese beiden Fürsten, die Türken zu bekriegen. Er starb den 10. April 1585 im 84. Jahre seines Alters an der Bräune. Zur Zeit seines Todes herrschte im Kirchenstaate eine allgemeine Ausgelassenheit der Sitten und Unsicherheit, die zu einem offenbaren Widerstande wider alle Gesetze und das päbstliche Regiment angewachsen war. Räubereien und Mordthaten wurden schon lange nicht mehr heimlich verübt. Die kostbarsten Paläste zu Rom wurden am Tage erbrochen, und beraubt, und ihre Vertheidiger niedergemacht. Gregor war niemals im Stande ge-

we-

wesen, die abscheulichen Ausschweifungen der Banditen, wie sie genannt wurden, zu hemmen, ob er gleich öfters Soldaten wider sie ausschickte. e)

Sixtus der fünfte.

Als die Kardinäle an der Zahl 42, das Konklave betraten, waren sie wegen der Wahl eines Nachfolgers Gregors sehr getheilt. Die Nothwendigkeit aber, dem Kirchenstaate ein Oberhaupt zu geben, war so dringend, daß sie in die Wahl des Kardinals Montalto willigten, der dem Ansehen nach so schwach und alt war, daß es nicht glaublich schien, daß er noch einige wenige Monate leben könnte, wäh-

e) Thuan. L. LXXXI. p. 25. Cicarella l. c. p. 420—422. Spondan. ad a. 1585. n. 8—13. Gregor war leutselig und wohlthätig; das letztere auf eine nur zu anstößige Weise gegen seinen natürlichen Sohn Jacob Buoncompagno. Destomehr ließ er die äußerliche Ordnung, Zucht und Ruhe in seinen Staaten in Verfall gerathen. Seine Bemühung, den russischen Großfürsten im Jahre 1581 zur Gemeinschaft seiner Kirche zu ziehen, war vergebens. Spondan. ad a. 1581. n 2. Aber glücklicher war er, es verhindern zu können, daß der Kurfürst von Cölln, Gebhard Truchseß, nicht die protestantische Religion im Jahre 1581 in seinem Stifte einführte. Idem ad a. 1582 n. 20. ad a. 1583. n. 6.

während welcher Zeit die Kardinäle sich vergleichen könnten, der Kirche ein Haupt von größrer Munterkeit zu geben. Er war außerdem gegen jedermann gefällig, demüthig und verträglich, nahm an keinen weltlichen Geschäften Antheil, führte ein sehr stilles Leben, und hatte wenige, noch keiner hohen Würde fähige, Anverwandten. Montalto spielte während der Berathschlagung seine Rolle überaus wohl. Sobald er aber fand, daß sie zu seinem Vortheile ausgefallen wäre, legte er mit dem Mantel, der ihn bedeckt, und der Krücke, die ihn unterstützt hatte, jedes Merkmal der Schwächlichkeit ab, und stimmte den ambrosischen Lobgesang mit einer Stärke der Lungen an, die ein Leben von vielen Jahren versprach. Dieses geschah am 24. April 1585.

Der Kardinal Dekanus behauptete, es wäre ein Irrthum in der Stimmensammlung vorgegangen. „Ich weiß schon,“ gab er mit gerunzelten Augenbraunen zur Antwort, „daß keiner vorgegangen ist.“ Als die Kardinäle seine Person betrachteten, fanden sie, daß er lang, stark, munter wäre, und das Ansehen des besten angehenden Alters hätte. Als man ihn gebräuchlicher maßen fragte, ob er willig wäre, die päbstliche Würde anzunehmen, erwiederte er, die Frage

wäre ungereimt; weil er sie bereits angenommen hätte; es thäte ihm nur leid, daß sie ihm nicht zwo päbstliche Würden anbieten könnten; denn er fände bei sich Stärke, und Muth genug, sie beide zu verwalten. Bei allen seinen Reden äußerte er gegen die erstaunten Kardinäle eine Lebhaftigkeit, welche die Verachtung bezeichnete, die er für ihr Unternehmen trug, weil sie sich hatten von ihm hintergehen lassen. Als das Volk, wie gewöhnlich, ausrufte, er sollte ihnen Uiberfluß und Gerechtigkeit verschaffen, antwortete er, wenn ihnen Gott nur Uiberfluß gäbe, wollte er ihnen schon Gerechtigkeit genug zukommen lassen. In kurzem fiengen alle an vor dem verlebten alten Manne zu zittern, den sie so lange geehrt und bedauert hatten, und in der Person Sixtus des fünften, welchen Namen er sich als Pabst gab, konnte man nicht das geringste Merkmal von dem Kardinale Montalto wieder finden. f)

f) Thuan. L. LXXXII. p. 27. 28. Cicarella in Vita Sixti V. l. c. p. 422. sq. und vorzüglich Vita di Sisto V. Pontef. Rom. scritta da Gregorio Letti, (Amsterd. 1721. 3 Bände in gr. 12.) Part II. p. 86—167. Das Buch dieses letztern Schriftstellers, der so angenehm und unterhaltend geschrieben hat, auch daher mit so großem Beifalle in vielen Ausgaben und Uibersetzungen gelesen worden ist, war bisher

Des Sixtus strenge und unbeugsame Gemüthsart würde zu einer andern Zeit grausam und tyrannisch gewesen seyn, in der die Gottlosigkeit weniger allgemein gewesen wäre, als damals unter seiner Regierung. Er verfuhr wider die Meuchelmörder und Räuber von

die vornehmste Quelle der Nachrichten von Sixtus dem fünften; ob man gleich längst darin nicht nur Unrichtigkeiten bemerkt, sondern auch auf andere Stellen einen Verdacht geworfen hat, den die übrigen mittelmäßigen historischen Schriften des Leti erregt und bestärkt haben. Allein der Franziskaner Casimiro Tempesti hat ihm den bisher behaupteten Rang in seiner Storia della Vita e Geste di Sisto Quinto, (Rom 1754 in 2 Quartbänden) sehr streitig gemacht: einem Werke, das zwar nichts weniger als unparteiisch; aber wegen der gebrauchten Urkunden desto wichtiger ist: Ich kann jetzt von diesem Werke keinen Gebrauch machen, daß ich ehmals (in den Leipz. Gel. Zeitungen dieses Jahrs 1755. S. 217—219) beschrieben habe; doch wird mir dieser Mangel dadurch erträglicher, weil ich mich hier nicht sowohl mit dem Leben des Sixtus, (das nun destomehr verdient von neuem beschrieben zu werden,) als mit der italiänischen Geschichte seiner Zeit beschäftige. Unterdessen sieht man leicht, daß alle von den Verfassern aus dem Leti allein genommene Umstände von diesem Pabste einer neuen Untersuchung bedürfen; aber über den allgemeinen Charakter des Pabstes während seiner Regierung kommen die Schriftsteller fast völlig überein.

von allen Arten mit der unerbittlichsten Strenge; und eine seiner gewöhnlichen Reden war, er wollte lieber die Galgen voll sehen, als die Gefängnisse. Ein Gerichtsbeamter war in seinen Augen strafbar, wenn er die geringste Zärtlichkeit, oder Saumseligkeit in strenger Verwaltung seines Amts äußerte. Den auswärtigen Gesandten, Kardinälen und Fürsten vom ersten Range begegnete er mit Verachtung und Unwillen, wenn sie für den Verurtheilten Fürspruch thaten, wenn sich gleich noch so viel zu seiner Rettung sagen ließ. Er ließ die Strassen zu Rom von 12 Nachrichtern durchstreichen, deren jeder in einer Hand einen Strick, in der andern ein Beil führte. g)

Sein außerordentliches Verhalten.

Des Sixtus Verhalten zeigte, daß er ein sehr außerordentlicher Mann in aller Absicht wäre. Er gab sich das Ansehen, als wäre er nicht nur über die Schwachheiten der menschlichen Natur, sondern auch über die Stärke der Gewohnheit und der Vorurtheile der Erziehung erhaben. Er war im Jahre

g) Leti l. c. P. II. p. 275. 276. P. III. p. 108. 109. und an andern Stellen mehr.

1521 in der Mark Ancona geboren, hütete als Knabe die Säue, und erlangte seine Gelehrsamkeit dadurch, indem er hartnäckig einem Mönche anlag, dem er zum Wegweiser zu seinem Kloster gedient hatte, daß er ihn als einen der gemeinsten Diener bei sich behielt, und ihm sagte, er wollte ihm bis in die Hölle nachfolgen, und das Fegfeuer ausstehen, wenn sie ihn zum Gelehrten machen könnten. Da nun seine Eltern ihren Willen darein gaben, ward er in dem Kloster zu Ascoli, das von Franziskanern bewohnt ward, aufgenommen. In kurzem that er sich durch den in seinen Studien erlangten Fortgang so sehr hervor, daß er von verschiednen angesehenen Geistlichen in Schutz genommen, und befördert wurde.

Ob er wohl großen Ehrgeiz hatte, war er doch von einer ganz besondern Art; denn er suchte ihn durch ein unruhiges, übermüthiges, beleidigendes und rachgieriges Verhalten zu befriedigen, das so unangenehm war, daß die mächtigsten seiner Gönner, unter denen Pius der fünfte war, ihn nur mit Mühe vor dem Zorne derjenigen schützen konnten, an denen er sich vergangen hatte. Als er oberster Inquisitor zu Venedig war, setzte er durch sein unehrerbietiges Bezeigen gegen den Senat sein Leben mehr als einmal

in Gefahr. Nachdem ihn aber Pius der V. unter die Kardinäle aufgenommen hatte, machte er sogleich den Entwurf, sich auf den päbstlichen Stuhl zu schwingen, indem er jene große Verstellung ausübte, die wir bereits beschrieben haben; und er litt alles so geduldig, daß ihn die andern Kardinäle nur spottweise den Esel aus der Mark (Asino della Marca) zu nennen pflegten. Er stellte sich aber, als wenn er dieses nicht hörte, oder nahm es als einen Scherz auf. h)

Bericht von seinen Verwandten.

Er hatte eine Schwester und eine Nichte. Die erste hatte eine Tochter und zween Enkel. Da sie nun Sixtus aus ihrem geringen Zustande nach Rom gerufen hatte, wurden sie von drei Kardinälen kostbar bekleidet. Als sie aber vor den Pabst traten, nöthigte er sie, die Kleider abzulegen, und in ihrem gewöhnlichen Anzuge wiederzukommen. Darauf wies er ihnen prächtige Häuser und Einkünfte an. Den ältesten von seiner Schwester Söhnen, Alexander Peretti, der nachgehends

h) Leti l. c. P. I. p. 31. sq. bis zum Ende dieses Theils; P. II. p. 3. sq. Cicarella l. c. p. 427.

hends durch seine Geschicklichkeit so berühmt wurde, ernannte er zum Kardinale. Er lehnte inzwischen die Ehrerbietungen ab, die ihm der König von Spanien und Großherzog von Toscana thaten, seine Schwester zu adeln. Doch schien es ihm wohl zu gefallen, als seine vormaligen Feinde, die Senatoren zu Venedig, den Kardinal Peretti zu der Würde eines Edeln ihres Staats erhoben. i)

Seine Grundsätze der Staatsklugheit.

Sein Entwurf der Staatsklugheit zur Verbesserung des Kirchenstaats war nach den beßten bürgerlichen Grundsätzen eingerichtet. Er bestellte vier Aufseher über die Armen, die alle Bettler, welche im Stande wären, zu arbeiten, zwingen mußten, sich entweder ihr Brod zu verdienen, oder aus seinem Gebiete zu weichen. Er wollte keinem Fremden erlauben, sich zu Rom niederzulassen, oder zu heirathen, wofern er nicht darthun konnte, daß er im Stande wäre, sich und sein Haus zu erhalten, ohne dem gemeinen Wesen zur Last zu werden. Er war der Gönner der Künste und Manufakturen. Er kaufte die Schulden derer an sich, die nicht bezahlen wollten, ob sie es gleich konnten,

i) Leti l. c. P. II. p. 250—263.

ten, und ließ kein Vorrecht zu ihrer Vertheidigung gelten, indem er den Kardinälen und Standespersonen die Macht entzogen hatte, dergleichen dem gemeinen Wesen schädliche Leute zu schützen. Er gab solchen weisen Maßregeln Nachdruck, daß er den Kirchenstaat in wenigen Monaten von den unzähligen Meuchelmördern und Räubern reinigte, und strafte sogar Standespersonen, und Geistliche am Leben, von denen dargethan werden konnte, daß sie sie vor der Gerechtigkeit bedeckt hätten. Er ließ sich von allen Obrigkeiten gerichtlichen Bericht von den Landesstreichern und andern unordentlichen Personen erstatten, die innerhalb ihrer Bezirke gefunden wurden, und verurtheilte den Syndikus von Albano zur öffentlichen Geißelung, weil er in einem seiner Berichte seinen Neffen weggelassen hatte. Seine Aufpasser waren unzählig, und an allen Orten, sowohl im Kirchenstaate, als in andern Ländern. Um zu zeigen, wie wenig er auf die Gesetze der Kirche achtete, wenn sie mit der Ausübung der bürgerlichen Macht stritten, zwang er sogar die Priester, in gewissen Fällen, die Beichte zu entdecken, damit die Verbrecher könnten zur Strafe gezogen werden k).

k) Leti l. c. P. II. p. 277 — 289. 314. sq. 352. sq. Eine Behauptung des Leti, die gänzlich unerwiesen ist.

Er tritt dem französischen Bündnisse bei.

Indem solchergestalt Sixtus seine Unterthanen besserte, machte er einen Entwurf, das Königreich Neapel wieder an den römischen Stuhl zu verknüpfen. Dieser lag ihm so sehr am Herzen, daß er sich nicht enthalten konnte, deßhalben einige zweideutige Ausdrücke gegen den spanischen Gesandten fallen zu lassen, die Philippen so sehr beunruhigten, daß er dem damaligen Vizekönige von Neapel, Herzoge von Ossuna, Befehl gab, die Grenzen dieses Königreichs in Vertheidigungsstand zu setzen. l) Da Sixtus sich einbildete, der König von Navarra, ein Protestant, hätte zu vielen Einfluß auf den König von Frankreich, Heinrichen den dritten, welcher einem römischen Botschafter den Eintritt in sein Land versagt hatte, billigte er endlich das vom Hause Guise errichtete heilige Bündniß, that den König von Navarra, den

l) Leti l. c. p. 261. 369. 391. Sixtus nahm es übel, daß Neapel von dem spanischen Gesandten Philipps Königreich genannt wurde, indem es sein Königreich wäre; und bei der ersten Uiberreichung des Zelters scherzte er auf eine bittere Art darüber, daß Philipp ihm ein Königreich gegen ein Pferd austauschen wollte, setzte auch hinzu, dieses würde nicht lange währen.

den muthmaßlichen Erben der französichen Krone, samt dem Prinzen von Condé und allen ihren Anhängern im Jahre 1585 in den Bann, und erklärte sie für unfähig, jemals zu dieser Krone zu gelangen. Der König von Navarra ahndete diese Begegnung auf so kühne und muthige Art, indem er zu Rom selbst an vielen Orten, und sogar an den Thören des päbstlichen Pallastes, ein heftiges Manifest wider den Pabst anschlagen ließ, daß Sixtus hernach niemals wieder zu Unterstützung des heiligen Bündnisses Geld beitragen wollte, sondern sagte, er kennte blos zween Monarchen, um deren Freundschaft er, wenn sie nicht Ketzer wären, sich bewerben würde, Heinrichen von Navarra, und die Elisabeth von England. Man sagt, er habe es aus Hasse gegen Philippen von Spanien, dessen Macht ihm zu groß war, nicht ungern gesehen, daß sich Elisabeth der Rebellen in den Niederlanden annahm. m)

Er

m) Thuan. L. LXXXII. p. 31. sq. Leti l. c. P. II. p. 371—401. Dieser Schriftsteller beschreibt die Unterhandlungen, welche Sixtus mit der Königin Elisabeth soll gepflogen haben, und meldet, daß er ihr sein Bildniß zum Geschenk überschickt habe.

Er verschönert Rom mit prächtigen Gebäuden.

Im ersten Jahre seiner Regierung erhob er acht Personen, die alle von untadelhaftem Verdienste waren, zu Kardinälen. Nachdem er die innerliche Ruhe in seinem Gebiete festgestellt hatte, schritt er weiter zu Verschönerung seiner Hauptstadt mit jenen erstaunlichen Uiberbleibseln des Alterthums, jenen zierlichen, und prächtigen Gebäuden, die noch bis diesen Tag dem Gedächtnisse seiner Regierung Ehre machen, aber zu zahlreich sind, um hier umständlich angeführt zu werden. Es ist genug, zu sagen, daß er in der Verbesserung und Auszierung Roms und des Kirchenstaats, wozu er täglich einige tausend Arbeitsleute anstellte, die größten seiner Vorgänger übertraf, und daß er durch die Geschicklichkeit jenes großen Baukünstlers Domicus Fontana den erstaunlichen Obelisk im J. 1586 aufrichtete, der itzt vor der Peterskirche steht, 78 Fuß hoch ist, und aus einem einzigen ganzen Stücke Granit besteht. Er ließ noch mehrere solche alte Spitzsäulen wieder aufrichten, die jetzt Rom zur Zierde gereichen. Die Wasserleitung, die seinem Pallaste auf dem Monte Cavallo Wasser zuführte, und die noch von seinem Mönchsnamen Aqua Felice heißt, ist 22 Meilen lang; und eines

nes der Krankenhäuser, das er aufführte, hatte für 2000 Leute Platz. n)

Seine großen Gaben zur Regierung.

Sixtus der fünfte verwaltete mit gleich großer Geschicklichkeit jede Gattung von Staatsgeschäften. Er stellte sein Ansehen unter den römischkatholischen Schweizer Cantons wieder her, die er im Jahre 1586 zu einem Bündnisse brachte, durch welches sie eidlich versprachen, für die römischkatholische Religion mit allem Eifer zu fechten. Er schränkte die Zahl der Kardinäle auf 70 ein, und da er entschlossen war, seine Anschläge auf Neapel zu verfolgen, errichtete er nicht nur eine Schaar ordentlicher Soldaten, und ließ sie in den Waffen üben, sondern baute auch eine Flotte, und befestigte alle Städte an dieser Grenze. Er bestellte prächtige Palläste für seine an fremden Höfen sich aufhaltenden Botschafter, und lebte in allen Stücken mit einer Pracht und Zierlichkeit, darin es ihm kein gekröntes Haupt in Europa gleich that. Der französische Hof war in Ver=

n) Leti l. c. P. II. p. 431. 432. P. III. p. 4-51. Cicarella l. c. p. 429—433. J. G. Keyßlers neueste Reisen, S. 457. 458. 503. fg. 546. fg. 549. fg. 664. (Hannover 1751. 4.)

Vergleichung gegen den seinigen barbarisch, und seine Gebäude waren ungeschickt. Der englische hohe Adel war damals der gelehrteste in der Welt, lebte aber mitten unter erstaunlichem Uiberflusse in einer geschmacklosen Ausschweifung, und obgleich die Nazion begütert und sinnreich war, auch mehr große Befehlshaber zu Wasser und zu Lande hervorbringen konnte, als das ganze Europa außer ihr; so hatten doch die schönen Künste damals kaum in England Fuß gefaßt, so, daß man sagen kann, Sixtus der fünfte sey der einzige Fürst seiner Zeit gewesen, der fürstlich wohnte und lebte. Die Römer sahen ihre Glückseligkeit unter seiner Regierung so gut ein, daß sie seine Bildsäule im Kapitol aufrichteten. Doch murrten sie heimlich, besonders viele Kardinäle, über seine unmäßige Strenge o).

Er setzte 15 Gesellschaften und Gerichtshöfe (Kongregazionen) von Kardinälen nieder, welche die bürgerlichen und geistlichen Angelegenheiten unter ihm verwalten sollten. Er unterstützte Ernsten von Bayern, der zum Kurfürstenthume und Erzbisthume Cöln gelangt war, nachdem der vorige Kurfürst sich

o) Thuan. Hist. L. LXXXIV. p. 74. Leti l. c. P. III. p. 64—67. 70. 85.

sich zum protestantischen Glauben gewandt hatte. Als der Großherzog von Toscana ohne männliche Erben verstorben war, bestimmte er die dasige Regimentsfolge, indem er geschehen ließ, daß sein Bruder, Herzog Ferdinand der erste, in seinem 52. Jahre den Kardinalshut ablegte, und seines Bruders Nachfolger ward. Er schickte im Jahre 1587 dem Erzherzoge von Oesterreich Maximilian 22000 Kronen, um ihn in den Stand zu setzen, seine Ansprüche auf die polnische Krone wider seinen Mitwerber, den Prinzen von Schweden, zu behaupten; und als derselbe war geschlagen und gefangen worden, bewirkte er durch seinen Legaten die Befreiung desselben. Da die schottländische Königin Marie in England in eben diesem Jahre grausamerweise ermordet ward, that er die Elisabeth auf Philipps dringendes Ansuchen in den Bann, und erneuerte alle die alten päbstlichen Urtheile wider sie p).

Sein

p) Thuan. L. LXXXVIII. p. 151. 155 L. XCII. p 230. Leti l. c. P. III. p. 174 — 196 . 204. 215. 223. 235. Die Venezianer weigerten sich, die Bannbulle wider die Königin in ihren Staaten bekannt machen zu lassen; und Sixtus schrieb seinem Nunzius zu Venedig gelassen genug, er wisse wohl, daß sie es nicht aus Mangel an Ehrfucht gegen den heiligen Stuhl

Sein geheimnißvolles Betragen.

Das Verhalten des Pabstes Sixtus in Ansehung des Einfalls, den die berufne spanische Armada im Jahre 1588 in England thun sollte, ist noch bis diesen Tag geheimnißvoll. Die wahrscheinlichste Meinung ist, daß er zwar dazu aufgemuntert, aber dem Könige keinen guten Erfolg gewünscht habe. Zwar war er verschwenderisch mit Versprechungen seines Beistandes, erfüllte sie aber blos dadurch, daß er die Befehlshaber zu Wasser und zu Lande mit Ablasse, Agnus Dei, Kreuzen, und andern wohlfeilen römischen Geschenken überhäufte. Als die Armada geschlagen ward, schob er die Schuld ihres Unglücks auf die Ungeschicklichkeit der Feldherren Philipps. Indem dieser die unglaublichen aus Amerika erhaltenen Schätze bei seinen Kriegen mit England und den vereinigten Provinzen erschöpfte, und zwar alles unter dem Scheine des Eifers für die katholische Religion; sammelte Sixtus häufiges Geld, um ihn des Königreichs Neapel zu berauben, und sah es gern, daß sich Philipp auf andern Seiten so sehr schwächte. Ob er gleich dem

Stuhl gethan hätten, sondern aus Staatsmaximen, um die Königin, die ihnen Gutes und Böses erzeigen könne, nicht zu beleidigen.

dem persischen Gesandten, der ihn und die christlichen Fürsten in eben diesem Jahre um Beistand wider die Türken ersuchte, eine prächtige Aufnahme gab, ließ er ihn doch blos mit schönen Worten und wenigen unbedeutenden Geschenken von sich. Man muß gestehen, daß Sixtus darin eine besondere Kunst besaß, Ehrenzeichen anstatt gründlicher Merkmale seiner Freundschaft unterzuschieben; und dadurch wußte er Philipps des zweiten Ehrgeiz und Aberglauben, ungeachtet aller der Kränkungen, die er ihm verursachte, hinzuhalten q).

Aus seinem ganzen Betragen war deutlich abzunehmen, daß er sein Ansehen in Europa auf die wohlfeilste Art, als nur möglich, zu unterstützen suchte. Als er des Herzogs von Guise Ermordung auf Befehl des Königs in Frankreich im Jahre 1588 vernahm, sagte er kaltblütig, wäre der Herzog sein Unterthan gewesen, so wollte er seinen Uibermuth auf gleiche Art bestraft haben. Er wurde jedoch überaus zornig, als er hörte, daß der Kardinal von Guise ohne Beweis, oder Verhör hingerichtet, und der Kardinal von Bourbon, imgleichen der Erzbischof von Lyon wären gefangen gesetzt worden. Er droh-

q) Leti. l. c. p. 280 — 284. 290. 298.

drohte sogar, den König in Frankreich in den Bann zu thun; und die französischen Kardinäle und Gesandten entwichen aus Rom. Jedoch lehnte er es ab, den Abgeordneten des Bündnisses, die ihn um Loszählung von dem ihrem Könige geleisteten Eide der Treue ersuchten, zu willfahren.

Er giebt eine italiänische Bibelübersetzung heraus.

Es war inzwischen zu großen Weitläuftigkeiten zwischen Sixtus und dem Könige von Frankreich gekommen, als der letzte am 1sten August 1589 von dem Clement, einem Dominikaner, ermordet wurde. Obschon Sixtus seine Ermordung in eben so gottlosen als unanständigen Ausdrücken guthieß, den Meuchelmörder über die Judith und Eleazar erhob, und den König für unwürdig erklärte, daß seinem Andenken die geringste Ehrenbezeugung erwiesen würde; wollte er doch gern sehen, ob nicht Heinrich der vierte, der ihm auf den Thron folgte, sich zum Pabstthume bekehren würde, um seiner Krone in Ruhe zu genießen. Das war vermuthlich die Ursache, warum er zwischen diesem Fürsten und dem französischen Bündnisse unentschieden blieb; und er gab deutlich genug zu verstehen, Heinrichs Thronbesteigung würde ihm angenehm

seyn,

seyn, wofern er nur katholisch würde. r) Dem Könige von Spanien, und den Katholiken war des Pabstes Verhalten um so viel unangenehmer, weil er um diese Zeit eine italiänische Uibersetzung der Bibel herausgab, von welcher, ungeachtet aller angewandten Mühe, sie zu unterdrücken, noch itzt verschiedene Exemplarien vorhanden seyn sollen. Diese Ausgabe brachte Philippen, nach allen andern Ursachen des Mißvergnügens gegen den Pabst, aus seiner gewöhnlichen Mäßigung. Er befahl seinem Gesandten zu Rom, dem Olivarez, dem Pabste bei einer so öffentlichen Gelegenheit, als er nur finden könnte, eine Schrift zu überreichen, worin er ihm zu erkennen gab, er wäre Willens, aus eigner Macht in Spanien eine Kirchenversammlung zu berufen, um auf derselben gegen so ärgerliche Anstalten die nöthigen Maßregeln zu nehmen, oder ihn wohl gar absetzen zu lassen. Als der Pabst des Olivarez Absicht vernahm, verordnete er, daß bei den nächsten öffentlichen Aufzügen der Befehlshaber von Rom mit 200 Sbirren und mit einem Nachrichter vor ihm hergehen, und daß dieser alle die

r) Thuan. L. XCIV. p. 263. sq. L. XCV. p. 283. sq. L. XCVI. p. 299. sq. 302. Leti l. c. P. III. p. 338—342. 350—378.

aufknüpfen sollte, die ihm eine Schrift überreichen würden. Dieses schreckte den Olivarez ab, seinem erhaltnen Befehle nachzukommen; Philipp aber war der päbstlichen Gewalt auf so abergläubische Art ergeben, und so abgeneigt, es mit dem Pabste auf das Aeusserste kommen zu lassen, daß er es niemals ahndete, und niemals die Kirchenversammlung berufte s).

Sein Haß gegen den König Philipp.

Sixtus gab Philippen immer deutlichere Merkmale seines Mißfallens über die vorgehabte Vermessenheit des Olivarez, indem er diesen nicht mehr als Gesandten erkannte, und den König zwang, ihn von der Gesandtschaft zurückzurufen, und an seine Stelle den Herzog von Sessa zu schicken. Philipp ertrug

s) Leti l. c. P. III. p. 387 — 393. und auf dieser Stelle beruht die Glaubwürdigkeit dieser ganzen sehr unwahrscheinlichen Erzählung. Man hat sie daher, sonderlich was die Nachricht von der italiänischen Bibel-Uibersetzung betrifft, in den neuern Zeiten für sehr zweifelhaft erklärt. Allein Leti beruft sich selbst mit einem großen Ansehen von Wahrheit auf mehrere Zeugen, und auf Exemplare dieser Uibersetzung, die in Italien und zu Genf übrig seyn sollen. Die Sache verdient immer noch eine genauere Untersuchung.

trug dieses alles, weil er immer hoffte, der Pabst würde sich für das Oberhaupt des Bündnisses in Frankreich erklären. Allein hierin irrte er sich. Sixtus wollte auch niemals mit Philippen deßhalben ein Bündniß schließen, daß ein katholischer König auf den französischen Thron gesetzt werden sollte, sondern behauptete, diese Macht stünde dem Pabste allein zu. Er war sogar unzufrieden mit seinem Legaten Cajetan, weil er es zu öffentlich mit den Mitgliedern des Bündnisses hielt, und gab ihm einen Verweis, daß er seinen Kapellan Panigarola wider den König hatte predigen lassen. t)

Eine schreckliche Hungersnoth, die im J. 1590 den Kirchenstaat und ganz Italien heimsuchte, gab dem Sixtus Gelegenheit, zu zeigen, wie sehr er verdiente, einen Thron zu besitzen, indem er die Noth seiner Unterthanen erleichterte, ihnen ihre Abgaben erließ, und in besondern Fällen Geld reichte. Obschon die Armen damals gezwungen waren, sich vom Fleische der eckelhaftesten Thiere zu nähren, und obgleich das Pfund Brod sechs Schillinge, 6 Penze, (13 Guili) zu stehen kam, ereignete sich doch keine öffentliche Unruhe noch heimliche Räuberei. Sixtus setzte

 bei

t) Leti l. c. p. 424 — 438.

bei dieser Gelegenheit den Gehorsam seines Volks gegen seine Gesetze auf eine sehr strenge Probe, indem er in einiger Entfernung einen Wagen voll Brod kaufen, und durch Rom fahren ließ. Das geschah jedoch, ohne daß der geringste Versuch geschehen wäre, ihn zu berauben. u)

Sein Tod.

Vor seinem Tode gab er ein Gesetz wider die Kleiderpracht, dem man genau nachkam, und ließ eine Schaar Truppen gegen die neapolitanische Grenze rücken, in der Absicht, wie man glaubte, seinen großen Anschlag auszuführen, und diese Krone wieder an den h. Stuhl zu verknüpfen. Er folgte ihnen auch in Person, unter dem Vorwande, die Arbeit bei Ableitung der Moräste um Terracina zu besichtigen. Die Spanier erfuhren sein Vorhaben, und stellten ihm 4000 Mann unter dem Vorwande, die Banditen zu verfolgen, entgegen. Nach seiner Rückkehr nach Rom starb der Pabst, nachdem er seit einigen Monaten in schlimmem Gesundheitszustande gewesen war, wiewohl viele höchst voreilig glaubten, er sey von den Spaniern vergiftet worden, den 27ten Au-

u) Idem l. c. p. 438 — 440.

August 1590, im 69 Jahre seines Alters. Er war kaum gestorben, so lief das Volk hin, um seine Bildsäule zu zerbrechen; daher verbot der Senat aufs schärfste, daß künftig keinem Pabste bei seinem Leben eine Bildsäule sollte aufgerichtet werden v).

Abriß von ihm.

Des Sixtus Regierungskunst läßt sich am besten aus dem glücklichen Zustande des Kirchenstaats zur Zeit seines Absterbens kennen lernen. Er fand seine Unterthanen in Trägheit versunken, mit Armuth und Stolz überhäuft, und leer von allem Gefühle bürgerlicher Pflichten; aus diesem verächtlichen Zustande brachte er sie zur Arbeitsamkeit, und darauf zum Uiberflusse und Ordnung. Dies bewerkstelligte er durch einen ganz natürlichen Grundsatz, dessen Ausübung gleichwohl Niemand als ein großer Geist mit Nachdrucke, und ohne Gefahr durchgesetzt haben könnte,

v) Thuan. Lib. C. p. 389 — 392. wo man einen schönen Abriß von der Geschichte dieses Pabstes, besonders von seinen prächtigen Werken, beisammen antrifft. Leti l. c. P. III. p. 440. sq. 461 — 469. Cicarella l. c. p. 452. 453. der aber noch mehr bei der ganzen vorhergehenden Geschichte dieses Pabstes verdient gelesen zu werden.

diesen nämlich, daß dasjenige Volk gern in Trägheit verfällt, das nicht von Abgaben gedrückt wird, und daß die Arbeitsamkeit für einen Staat die einzige Quelle des Reichthums und Uiberflusses ist. Obschon Sixtus den päbstlichen Stuhl nicht länger als sechs Jahre besaß, fand er doch die Wahrheit dieses Grundsatzes auf merkwürdige Art bestätigt. Indem er seine Unterthanen zwang, zu arbeiten, damit sie die schweren von ihm aufgelegten Abgaben bezahlen könnten, machte er sie glücklich und zufrieden, sich selbst aber reich und mächtig. Indessen verlangte Sixtus von ihnen nicht, Unmöglichkeiten zu leisten. Ob er gleich sparsam mit seinem Gelde umgieng, gab er doch denen Armen Stoff zur Beschäftigung, die sich ihn nicht selbst verschaffen konnten, und bezahlte sich von ihrer Arbeit. Er war ein so strenger Richter über die kleinen Obrigkeiten, die seine Befehle vollzogen, daß sich kaum ein Bettler in seinem Gebiete fand, ausgenommen diejenigen, die durch Alter, Krankheit oder Zufall untüchtig geworden waren; und für die wurde in den öffentlichen Krankenhäusern gesorgt. Diejenigen Aemter an seinem Hofe, die einträglich waren, aber zu ihrer Verwaltung keine große Geschicklichkeit erforderten, verkaufte er zu seinem eignen Nutzen; und durch Aufhe-

hebung vieler kostbaren aber unnützen Aemter soll er seine Einkünfte jährlich um 60,000 Kronen vermehrt haben.

Bei allem dem scheint Sixtus ein Menschenfeind gewesen zu seyn, und sogar aus reinen Absichten wenig auf die Austheilung der Gerechtigkeit geachtet zu haben. Er trug oft kein Bedenken, Strafen in Geldbussen zu verwandeln, wenn sie die Schuldigen entrichten konnten; und bei ihm verklagt werden, das war beinah eben so viel, als verurtheilt werden. Kein Umstand öffentlicher Geschäfte oder Einkünfte war zu geringe, daß er sich nicht darum hätte bekümmern sollen. Ob er gleich verschwenderisch in Bereicherung seiner Verwandten war, hinterließ er doch in seinem Schatze 5 Millionen Skudi, die er zu Ausführung seiner auf Neapel gefaßten Anschläge gesammelt hatte. Er verbot zugleich seinen Nachfolgern, diesen Schatz nicht anders als im höchsten Nothfalle anzugreifen. Seinen Neffen, den Kardinal Montalto, der außerdem 100,000 Skudi jährlicher Einkünfte besaß, beschenkte er noch mit dritthalb hundert tausend an Häusern, Edelsteinen und Geräthschaften: er gab ihm auch die einträglichsten Würden. Eine seiner Nichten vermählte er in das Haus Colonna, eine andre in das Haus Orsini, welche zwei der vornehm-

nehmsten in Italien waren. Dem Colonna, der die älteste heirathete, ertheilte er nicht nur eine Mitgift von 120,000 Skudi, sondern lieh ihm auch noch 400,000 ohne Zinsen aus dem öffentlichen Schatze auf 10 Jahre. Seinen andern Neffen Michael Peretti, welches sein Familienname war, versorgte er mit einem Gute von 60,000 Kronen jährlicher Einkünfte, einem Fürstenthume, einer Markgrafschaft, und Grafschaft, und verschaffte ihm eine Heirath in das Haus Colonna x).

Urban

x) Cicarella l. c. p. 448 — 450. Leti l. c. P. III. p. 68. 412. sq. 448 — 450. 452. Sixtus ist als Pabst, auch gewissermaßen als Fürst betrachtet, ein großer Mann; keineswegs aber, wenn man in ihm den Bischof und Geistlichen sucht. Er war der letzte fürchterliche Pabst der neuern Zeiten für die römisch-katholischen Fürsten. Seine seltne Staatsklugheit aber fand günstige Zeiten sich auszubreiten, und in einem ruhigern Zeitraume würde sein Stolz und Ungestüm, seine Hartnäckigkeit und sein unbeweglicher Muth ihm allem Ansehen nach mehr geschadet haben. Anstatt wie seine Vorgänger blos auf die Unterdrückung der sogenannten Ketzer bedacht zu seyn, suchte er sich vielmehr ihrer selbst zur Schwächung der ihm allzumächtigen Herren seiner Kirche zu bedienen, und er scheinet nur auf Philipps Tod gewartet zu haben, um Neapel anzugreifen. Uiberhaupt wollte er seine Nachfolger belehren, sich im Weltlichen mächtig zu machen, und immer einen großen

Schatz

Dem Sixtus folgte, wie er bei seinem Leben vorhergesehen hatte, der Kardinal Castagna, ein Genueser, der für den rechtschaffensten unter seinen Amtsgenossen gehalten wurde. Er nannte sich Urban den siebenten, starb aber am 27. September 1590 am 13 Tage seiner Regierung, eh er noch gekrönt war, und wurde sehr bedauert y). Sein Nachfolger ward, nach einer Verledigung von 2 Monaten und 9 Tagen, der Kardinal Sfondrati, ein Meyländer, Bischof von Cre-

Schatz bei der Hand zu haben, wenn sie ihr altes Ansehen beibehalten, oder erweitern wollten. Ob er gleich vollkommen als Fürst regierte, und zwar als einer, der mehr gefürchtet als geliebt zu werden wünschte; so kann man doch behaupten, daß die übermäßige Strenge, welche bei ihm oft in Ungerechtigkeit und Grausamkeit ausartete, ein Rest seines ehemaligen Mönchsstandes gewesen sey, wozu noch sein Alter und die Sorglosigkeit seines Vorgängers kam. Die Errichtung des Gebäudes der vatikanischen Bibliothek ist eines von seinen noch unberührten Verdiensten: und die Verbesserung der alten lateinischen Uibersetzung die in seiner Kirche so hoch verehret wird, sollte auch nach seiner Absicht ein bleibendes Denkmal seyn, das aber Clemens der achte wieder umstürzte.

y) Cicarella in vita Urbani VIII. p. 453-460.

Cremona, unter dem Namen Gregor der vierzehnte. Nach seiner Thronbesteigung verfuhr er geflissentlich mit minderer Strenge, als Sixtus der fünfte. Er machte denen, die ihn gewählt hatten, Geschenke, wegen der Theuerung an Getreide und Lebensmitteln, die noch immer in Italien herrschte. Er nahm als ein geborner Unterthan des Königs Philipp eifrig die Partei des heiligen Bündnisses in Frankreich, und befahl seinem Botschafter zu Paris, dem Bischofe von Plazenz, seinen Brief öffentlich bekannt zu machen, in dem er versprach, monatlich zu dessen Unterstützung 15000 Kronen zu zahlen. Er schickte auch zu ebendem Ende seinen Neffen Hercules Sfondrati mit einer Armee über die Alpen. Er that Heinrichen den vierten in den Bann, und schickte neue Schreiben nach Frankreich, durch welche er die Unterthanen zur Empörung gegen den König aufmunterte, die aber durch den Scharfrichter verbrannt wurden. Jedoch eh er seine Regierung mit einer großen That bezeichnen konnte, starb er den 15. Oktober 1591, nachdem er 7 Kardinäle, darunter ein Neffe von ihm war, ernannt hatte. Er war leichtgläubig, und zur Regierung ungeschickt, machte sich auch durch seine

Ge=

Gewohnheit, beständig zu lachen, lächerlich z).

Innocenz der neunte.

Der Kardinal Facchinetti, aus Bologna gebürtig, ward einhellig zu Gregors Nachfolger gewählt. Er gab sich den Namen Innocenz der neunte. Er hatte angefangen Maßregeln zu ergreifen, um seinen Unterthanen von der Bedrängniß loszuhelfen, die sie durch Hunger und Pest erlitten; er wollte auch die Wahl eines katholischen Königs von Frankreich mit großen Geldsummen befördern; starb aber im 73. Jahre seines Alters, nachdem er den päbstlichen Stuhl nur 2 Monate besessen hatte a).

Clemens der achte.

Ihm folgte den 30. Januar 1592 der Kardinal Aldobrandini, ein Florentiner, und gab

z) Thuan. L. C. p. 394. sq. L. CII. p. 439. 440. wo von diesem Pabste gemeldet wird, er habe die von Sixtus gesammleten 5 Millionen gänzlich verschwendet, meistentheils auf den Feldzug nach Frankreich Cicar. l. c. p. 460—468. Spondan. ad a. 1591. n. 1 — 11.

a) Thuan. L. CII. p. 440. Cicarella l. c. p. 468 — 471.

gab sich den Namen Clemens der achte. Er nahm die Regierung, dem Scheine nach, mit Mißtrauen und Niedergeschlagenheit an, und ehe er noch den päbstlichen Thron bestieg, fiel er vor dem Altar auf seine Kniee. Er bezeichnete den Anfang seiner Regierung durch seine Besuchung der Kirchen und Ordenshäuser, und seinen Eifer, den Räubereien und Zweikämpfen zu steuern. Des parisischen Bündnisses nahm er sich von Herzen an. Die königliche Partei that Vorstellungen wider alle Bullen, die er zu ihrem Nachtheil ergehen ließ, und schickte den Kardinal von Gondy und Marquis von Pisani ab, den Pabst in Ansehung der Vorurtheile, die er wider Heinrichen hatte, aus dem Irrthume zu bringen.

Er zählt Heinrichen den vierten vom Banne los.

Der letzte entsagte im J. 1593, um sein Reich ruhig zu besitzen, zur Beschämung aller seiner Feinde, dem protestantischen Glauben, und nahm den katholischen an. Gleichwohl war Clemens mit großer Schwierigkeit und nicht ohne sehr geschickte Unterhandlungen dahin zu bringen, daß er ihn im J. 1595 vom Banne lossprach, auch nicht eher, als bis seine Gesandten, Dü

Perron

Perron und d'Ossat von des Pabstes Händen bei der öffentlichen Feierlichkeit einige sanfte Schläge empfangen hatten, die ihrem Herrn, wie er sagte, für seine Ketzerei gebührten. Eine der Bedingungen, auf welche ihm diese große Gnade erwiesen ward, war diese, Heinrich sollte es dahin bringen, daß die Verordnungen der Tridenter Kirchenversammlung in Frankreich angenommen würden. b) Die Herstellung der Ruhe in diesem Königreiche ließ dem Clemens Freiheit, dem Kaiser unter der Anführung des Franz Aldobrandini, im J. 1595, 2000 Reuter und 8000 Fußgänger wider die Türken in Ungarn zu Hilfe zu schicken, wo sie bei den Siegen, welche die Christen in diesem und dem folgenden Jahre über die Ungläubigen erfochten, vorzügliche Dienste leisteten. c)

Clemens wandte auch große Mühe an, ein Bündniß wider die Ungläubigen zwischen den Kaiserlichen, Polen und Siebenbürgen zu veranstalten; allein bei den Polen mit we=

b) Thuan. L. CIII. p. 460-462. L. CVI. p. 536. L. CVII. p. 557. L. VIII. p. 573. sq. L. CXIII. p. 695. sq. Spondan. ad a. 1592. n. 1-4. ad a. 1593. n. 24. ad a. 1594. n. 1. 2. ad a. 1595. n. 6-12.

c) Thuan. L. CXIV. p. 713. sq.

wenigem Erfolge. Dem Fürsten von Siebenbürgen Siegmund Bathori versprach er dagegen monatlich 40,000 Dukaten zum Kriege wider die Türken. d) Sein Legat, der Kardinal von Medices, den er mit einer Bestätigung der Lossprechung Heinrichs im J. 1596 nach Frankreich schickte, ward von diesem Fürsten in Person mit den größten Ehrenbezeugungen aufgenommen; seine Vollmacht wurde vom Parlamente zu Paris in seine Register eingetragen, und er wurde durch seine Mäßigung in Frankreich sehr beliebt. Das Jahr darauf erwiederte Clemens diese Ehre gegen den Herzog von Lüxenburg, Heinrichs Gesandten zu Rom; und es war größtentheils des Pabstes Unterhandlungen durch den General der Franziskaner zuzuschreiben, daß 1597 die Friedensunterredungen zu Vervins eröfnet wurden, die sich im folgenden Jahre mit einem Frieden endigten. In Ansehung der zwischen dem Könige von Frankreich und dem Herzoge von Savoyen noch übrigen Streitigkeiten wurde dem Pabste als Schiedsrichter der Ausspruch überlassen. e) Doch wir müssen nunmehr auf die

d) Idem L. CXV. p. 727. 730.

e) Idem L. CXVI. p. 758 759. L. CXIX. p. 808. L. CXX. p. 820. 824.

die Geschichte andrer Gegenden Italiens Achtung geben.

Geschichte von Neapel unter dem Herzoge von Alcala.

Im Jahre 1559 ernannte Philipp von Spanien den Herzog von Alcala zu seinem Vizekönige von Neapel, welchem Lande zugleich die Türken und Räuber oder Banditen zusetzten. Die erstern waren bei ihren Landungen so kühn, daß sie sogar einen Theil der Vorstädte von Neapel plünderten. Die letztern wählten im J. 1563 zu ihrem Oberhaupte den Berardi, der den Titel und die Ehrenzeichen eines Königs annahm. Doch seine Anhänger wurden in kurzem durch die königlichen Truppen zerstreut.

Der Leser hat in unsrer Geschichte der Päbste die Ansprüche gesehen, welche sie von Zeit zu Zeit auf das Königreich Neapel machten, und denen sich der Herzog von Alcala eifrig widersetzte. Ob er gleich, dem Befehle des Königs gemäß, geschehen ließ, daß die Schlüsse der Tridenter Kirchenversammlung in seiner Statthalterschaft im J. 1564 gedruckt und herausgegeben wurden, wollte er doch keine davon, der die königliche Gewalt verkleinerte, voll-

strecken lassen, auch ihrer Annehmung dadurch nicht Nachdruck geben, daß er ihnen die königliche Erlaubniß beigesetzt hätte. Sonst verbot der Herzog von Alcala alle ausschweifende Bullen, welche die stolzen Päbste zum Nachtheile der königlichen Macht hatten ergeben lassen, besonders seit dem Jahre 1568 die in coena Domini, ungeachtet des Widerstandes der neapolitanischen Geistlichkeit. Er that auch in vielen andern Stücken den Eingriffen des römischen Stuhls auf seines Herrn Vorrechte Einhalt. Besonders war er gegen das Ende seiner Statthalterschaft sorgfältig, die Seeküsten wider die Landungen der Türken zu befestigen, welche oft mit erstaunlichen Verwüstungen begleitet waren. Er starb aber 1571 mit dem Rufe eines tugendhaften, weisen und wachsamen Vizekönigs. f)

Ihm folgt der Kardinal Granvella.

Ihm folgte in seiner Statthalterschaft der Kardinal von Granvella. Da er ein Mann von

f) Giannone Hist. Civile du Roy. de Naples, T. IV. p. 233-330. Es versteht sich von selbst, daß de Thou hier ebenfalls muß verglichen werden; aber da ihn Giannone gebraucht und vortreflich ergänzt hat, führe ich ihn nicht besonders an.

von großer Geschicklichkeit war, rüsteten unter ihm beide Sicilien eine beträchtliche Flote aus, die im Treffen bei Lepanto im J. 1571 große Dienste that. Nachdem der absonderliche Friede zwischen den Türken und Venezianern war geschlossen worden, führte Don Juan eine Flotte und Armee von Neapel aus, und eroberte im J. 1574 Tunis. Die Türken aber vertrieben ihn in kurzem aus diesem Königreiche, und plünderten die Stadt Castro. Der erstaunliche Aufwand bei Philipps Regierung, und die Kriege, die er fast in allen Welttheilen führte, nöthigten ihn, häufige Geldforderungen an die Neapolitaner zu thun; und es ist gewiß, daß der Kardinal von Granvella während seiner vierjährigen Staatsverwaltung von den Neapolitanern außer dem Gelde, das aus Verkaufung der Titel und andern Gefällen einkam, 2 Millionen und 200,000 Dukaten erhoben hat, welches alles aus dem Lande geschickt wurde.

Er bestraft den Erzbischof von Neapel.

Der Kardinal war indessen in Behauptung der königlichen Vorrechte wider die päbstlichen und geistlichen eben so eifrig, als seine Vorgänger gewesen waren. Er ließ im J.

1573 das dem Erzbischofe von Neapel gehörige Gefängniß mit Gewalt erbrechen, verhörte einen Missethäter, den er daraus holte, nach dem bürgerlichen Rechte, und richtete ihn hin. Der Erzbischof that des Vizekönigs Beamte in den Bann. Dieser aber hatte Muth genug, des Erzbischofs angeschlagne Verordnung mit beschmutztem Papiere bedecken zu lassen, seine Bediente, die den Bann öffentlich bekannt gemacht hatten, mit Gefängnisse und andern Strafen zu belegen, des Erzbischofs Einkünfte einzuziehen, und seinen Vermeser aus dem Königreiche zu verbannen. Dieses herzhafte Verfahren schreckte den Pabst und seine geistliche Versammlung, so daß sie sich nicht getrauten, es öffentlich zu ahnden. g)

Der Marquis von Mondejar wird dahin geschickt.

Don Juan von Oesterreich war wegen seiner großen geleisteten Dienste und seiner Verwandtschaft mit Philippen zu kühn geworden. Er sah das Königreich Neapel für nicht viel anders als ein Land an, das ihm zufallen sollte. Ihm widersetzte sich der Kardinal, und Don Juan arbeitete heimlich daran,

g) Giannone l. c. p. 332-343.

an, daß er aus seiner Statthalterschaft sollte zurückberufen werden. Philipp schickte im J. 1575 den Marquis von Mondejar ab, von dem man wußte, daß er kein Freund des Don Juan wäre, um Neapel zu regieren. Als der Marquis daselbst angekommen war, bezeigte er sich sowohl vom Don Juan, der noch zu Neapel war, als vom Kardinale, der nun eine der höchsten Stellen im Staatsrathe zu Madrid, bekleidete, unabhängig. Er machte sich aber beide zu Feinden, zumal da er verschiedene löbliche Verordnungen des letztern aufhob; so daß ihn, wiewohl er ein geschickter Statthalter war, die Neapolitaner so sehr haßten, daß der Nutzen, den sie durch seine Staatsverwaltung erhielten, da er sie besonders vor der grausamen Pest verwahrte, die seit dem J. 1575 Italien verwüstete, nicht ihm, sondern ihrem Beschützer, dem heiligen Junuar, zugeschrieben ward. Selbst der Ruhm, den er sich erwarb, indem er im J. 1576 bei einer Landung die Türken schlug, ward seinen Feldherren beigelegt. Der Haß der Neapolitaner, welche sich ihm heftig widersetzten, als er unter das Korn zum Brodbacken auch ein gewisses nahrhaftes Kraut mischen wollte, theils aus Sparsamkeit, theils um die königlichen Einkünfte zu vermehren; die-

ser Haß würde jedoch noch bei weitem nicht den Marquis in Philipps Augen mißfällig gemacht haben, wenn er nicht die Rechte eines Klosters verletzt hätte, indem er eine Nonne, die eine reiche Erbin war, zwingen wollte, seinen ältesten Sohn zu heirathen. Die Nonnen giengen der Kommission, die er deswegen in das Kloster abschickte, in öffentlicher Prozession und mit Reliquien verstärkt entgegen: die Abgeordneten fielen daher vor diesen nieder, und giengen zurück. Dieses gab dem Granvella so gute Gelegenheit ihn zu beschuldigen, daß er im J. 1579 zurückgerufen wurde. h)

Ihm folgt der Fürst von Pietra Persia.

Sein Nachfolger, Johann von Zunica, Fürst von Pietra Persia ärntete die Frucht seiner vielen weisen Anordnungen und Befehle zum Besten des Volks. Bei seiner Ankunft ließ er 1500 Kronen, die zu Bestreitung des Aufwands seines Einzugs bestimmt waren, in das öffentliche Spital geben, und wirkte bei der Versammlung der neapolitanischen Freiherren und andern Räthe 12000 Kronen aus. Dieses Geld wandte er auf eine

h) Idem l. c. p. 344-351.

eine beträchtliche Flotte, die er im J. 1580 unter Anführung des Priors von Ungarn und Carl Spinelli, Philippen zu Hilfe schickte, damit er Portugal unter seine Botmässigkeit bringen könnte. Da Philipp die Ungemächlichkeiten langer Statthalterschaften einsah, wurden sie auf 3 Jahre eingeschränkt. Nach deren Verflusse also zog der Fürst im J. 1582 aus Neapel ab, und war wegen seiner Weisheit, Freundlichkeit und Mäßigung durchgängig beliebt und hochgeachtet. i)

Ferner der Herzog von Ossuna.

Sein Nachfolger, der Herzog von Ossuna, der sich im Kriege hervorgethan, und großen Aufwand für den König gemacht hatte, konnte Anfangs des bürgerlichen Lebens nicht recht gewöhnen, und sein Betragen war zu stolz gegen den Adel. Doch im Verfolge seiner Regierung gelang es ihm sowohl, daß er von der Versammlung der Stände 2 Millionen 400,000 Dukaten Subsidiengelder auswirkte; und zuletzt machte er sich durch seine Sorgfalt, Aemsigkeit und patriotische Neigung beim Volke beliebt, ob er

 gleich

i) Idem l. c. p. 351-368.

gleich im J. 1585 einen großen Aufstand desselben, in welchem es den Aufseher des Getreides ermordete, zu stillen und zu bestrafen hatte. k)

Desgleichen der Graf von Miranda.

Ihm folgte der Graf von Miranda im J. 1586. Dieser fand Neapel von Räubern überschwemmt, die sich unter ihrem Anführer, oder Könige, wie sie ihn nannten, Benedetto Mangone, in eine ordentliche Armee zusammengeschlagen hatten. Die Truppen der Regierung wurden oft von ihnen geschlagen, und ihre Zahl nahm noch auf furchtbare Art zu, nachdem sie Sixtus der fünfte aus dem Kirchenstaate vertrieben hatte. Sie belagerten sogar Städte, und nahmen sie ein, und verfuhren in allen Stücken als abgerichtete Soldaten, wenn sie sich nicht durch ihre Plünderungen und Brandschatzungen bezahlt gemacht hätten. Als Mangone gefangen genommen, und im J. 1587 zu Neapel durch Martern war hingerichtet worden, folgte ihm in der Feldherrnstelle Sciarra, der den Titel eines Königs von Campanien an-

k) Idem. l. c. p. 368. 369. Thuan. L. LXXXII. p. 29.

annahm, und dem Pabste selbst furchtbar wurde, so daß er durch ein Breve vom J. 1588 dem Vizekönig Erlaubniß gab, zu allen Zeiten zu Verfolgung der Räuber in den Kirchenstaat zu rücken.

Der Pabst will Neapel anfallen.

Der Pabst aber hatte nicht den Gebrauch vorhergesehen, den Philipp von dieser Erlaubniß machte. Denn der Vizekönig hatte geheimen Befehl, unter dem Vorwande, den Räubern nachzusetzen, die Bewegung der Truppen des Pabstes zu beobachten, der damals Sixtus der fünfte war, und wie wir gesehen haben, eben damals starb, als er im Begriffe war, einen Versuch auf die Eroberung von Neapel zu thun, bei der ihm, nach einigen Schriftstellern, die Königin Elisabeth von England hatte Hilfe leisten sollen. Da die vom Vizekönige in den Kirchenstaat geschickten Truppen vornämlich die Absicht hatten, den Pabst zu beobachten, und nicht zahlreich waren, wurden sie im J. 1590 von den Räubern geschlagen. Diese verdoppelten darauf ihre Verwüstungen in solchem Grade, daß es der Pabst Clemens der achte im J. 1592 nöthig fand, seine Truppen mit des Vizekönigs seinen zu vereini-

nigen, deren Feldherr der Graf von Conversano war. Da Sciarra um diese Zeit in venezianische Dienste gerufen wurde, wählten die Räuber seinem Bruder Lucca zu ihrem Heerführer, und fuhren noch immer fort, den Vizekönig sehr zu beunruhigen. Endlich, da Lucca verrathen und hingerichtet ward, unterdrückte der Graf die Räuber fast gänzlich, und zog zu Neapel im Triumphe ein, nicht anders als ob er von einer auswärtigen Eroberung zurückkäme.

Während des Grafen von Miranda Regierung, die durch dreijährige Verlängerungen 9 Jahre dauerte, erhob er von den Neapolitanern nicht weniger als 6 Millionen Dukaten, davon ein guter Theil aufgewandt ward, Schiffe zu bauen, auszurüsten und zu bemannen, welche zu der spanischen Armada bei ihrem unglücklichen Unternehmen wider England stießen, und die neapolitanischen Küsten wider die wiederholten Landungen und Verwüstungen der Türken zu vertheidigen. Er ward, überhaupt genommen, als ein sehr guter und geliebter Statthalter betrachtet. 1)

Der

1) Giannone l. c. p. 369-375.

Der Graf von Olivarez wird Vizekönig. Ferner der Graf von Lemos.

Als er 1595 zurückgerufen wurde, folgte ihm der Graf von Olivarez, der 12 Jahre lang Philipps Gesandter am römischen Hofe gewesen war, und diese Zeit über mit ungemeiner Geschicklichkeit, Geduld und Einsicht verfahren hatte. Die Strenge seiner Sitten und seiner Erziehung bewog ihn, den großen Aufwand bei der Lebensart und das unnütze Gepränge bei der Regierung zu vermindern. Er befließ sich daher blos auf Verwaltung der Gerechtigkeit, und Erhaltung der Ordnung, des Friedens und Ueberflusses durch alle Gegenden des Königreichs. Zugleich aber verschönerte er die Stadt Neapel, indem er den berufnen Baukünstler Fontana zu den öffentlichen Gebäuden anstellte, die an Zierde, Nutzbarkeit und Pracht keinen in den vornehmsten Städten der Welt wiechen. Da er bei Philippen dem dritten von Spanien nicht sehr beliebt war, und die Großen ihn besonders bei demselben verklagten, weil er bei Gelegenheit einer wider ihren Willen zu Neapel aufzurichtenden Bank verschiedene derselben gefangen setzte, ward er, als dieser König seinem Vater Philippe dem zweiten folgte, von der Statthalterschaft abgesetzt. Ihm folgte der

Graf

Graf von Lemos, der den 6. Julius 1599 zu Neapel anlangte. m)

Die Verschwörung des Campanella.

Da dieses Jahr das nächste vor einem neuen Jahrhunderte war, so gab es dem Dominikaner Thomas Campanella Gelegenheit zu einem sehr außerordentlichen Entwurfe, die spanische Regierung aus Neapel zu vertreiben, und dieses Königreich vom Pabste unabhängig zu machen Dieser Mann hatte so frei gelebt und geredet, daß er von der Inquisizion zu Rom war ergriffen, und so scharf gezüchtigt worden, daß er zur Rache diesen Entwurf machte. Aus dem Gefängnisse der Inquisizion ward er abgeschickt, um in einem Kloster zu Stilo in Calabrien, woher er gebürtig war, eingesperrt zu werden. Er fand darin solche Gemüther, die vermöge ihrer traurigen Art zu leben der Schwärmerei fähig waren, und die ausschweifendsten Vorschläge billigen konnten. Campanella erwarb sich in kurzem großen Ruf wegen seiner Geschicklichkeit in der Sterndeuterkunst, und bediente sich desselben, die Aufmerksamkeit der Mönche auf gewisse erstaunliche Vorfälle

m) Idem l. c. p. 375-378.

fälle im Königreiche Neapel, die sich mit dem Anfange des künftigen Jahrhunderts zutragen sollten, rege zu machen. Nachdem er ihren Gemüthern einen festen Glauben an seine Gabe zur Prophezeihung eingeprägt hatte, schritt er weiter, und sagte, diese Begebenheiten wären keine geringern, als die, welche wir bereits angeführt haben. Da die Personen, mit denen er umgieng, Neapolitaner waren, gaben sie ihm um so viel williger Glauben, weil sie in gleichem Grade sowohl das päbstliche als spanische Regiment haßten, und sonderlich über die schweren Auflagen, die das Reich drückten, mißvergnügt waren. Die Zahl seiner Anhänger, welche insgesamt Mönche waren, belief sich über 300. Sie schalten in ihren Predigten, auf die spanische Tyrannei, und steckten ihrer so viele an, daß auch die Bischöfe von Niçastro, Girace, Melito und Oppido, nebst einigen der vornehmsten Grossen des Reichs und vielen Flecken in Calabrien von ihnen eingenommen wurden.

Die Geschichte des Campanella selbst ist merkwürdig. Zu der Gelehrsamkeit besaß er ungemein große Gaben, sah mit vieler Scharfsicht des Aristoteles Weltweisheit ein, tadelte sie, und machte einen Entwurf, die Philosophie von Grund aus zu verbessern.

Allein seine starke Einbildungskraft, die ihn zu schwärmerischen Meinungen verleitete, die Menge von Büchern und Beschäftigungen, denen er sich ergeben hat, und seine unglücklichen Schicksale, alles trug etwas dazu bei, daß er wenig brauchbar für die Wissenschaften wurde. Es ist auch gar nicht unwahrscheinlich, daß des Campanella Gefangenschaft und Leiden bei der Inquisizion sein Gehirn in Unordnung gebracht haben konnte. Unter andern Beschuldigungen, die man ihm und seinen Anhängern machte, befand sich diese, sie hätten alle Jesuiten umbringen wollen, und bereits die Türken zu Hilfe gerufen. Als sich die Verschwornen ungefähr 800 Mann stark versammelten, kam ihr Anschlag im J. 1599 aus; sie wurden, ehe noch ihre Anzahl furchtbar ward, von Carl Spinelli unterdrückt, ihre Rädelsführer eingezogen, und viele davon hingerichtet. Die Martern, welche Campanella ausstand, sind unglaublich. Doch durch seine unbeugsame Entschlossenheit überwand er sie alle, und ward von ihnen, nach einer langen Gefangenschaft im J. 1626 durch den Pabst Urban den achten befreit, der ihn jedoch nicht schützen konnte, sondern ihn im J. 1634 nach Frankreich schickte, wo er der Gnade Ludwigs des dreizehnten und sonderlich des Kar-

dinal

dinal Richelieu genoß, und zu Paris im J. 1639 in Frieden starb. n)

Streitigkeit über Ferrara.

Da nunmehr Clemens der achte in genauer Verbindung mit Heinrichen dem vierten von Frankreich stand, hatte er den Muth, seinen Anspruch auf das Herzogthum Ferrara, nach dem im J. 1597 erfolgten Tode des letzten Herzogs Alphons, zu behaupten, der es einem seiner Vettern, Cäsarn von Este, vermacht hatte, an dessen rechtmäßiger Geburt man zweifelte. Cäsar nahm des vorigen Herzogs Ländereien in Besitz, und machte seine Rechte auf sie unter andern Fürsten auch dem Pabste Clemens dem achten bekannt. Clemens äußerte großen Unwillen über Cäsars Brief, und den-

n) Dieses ist die ordentliche Erzählung der spanischen und neapolitanischen Geschichtschreiber von dieser berühmten Verschwörung, unter andern des Giannone l. c. p. 407-413. Andere zweifeln, ob sie in allen Umständen glaubwürdig sey, insonderheit auch in Ansehung des Antheils, den Campanella daran gehabt haben soll, von welchem hauptsächlich E. S. Cypriani vita et philosophia. Tho. Campan. Amst. 1722. 8. und Bruckeri Hist. Crit. Philos. T. IV. P. II. p. 107. sq. gelesen zu werden verdienen.

denjenigen, der ihn überreicht hatte, warf den ersten weg, und jagte den letzten von sich. Darauf schickte er seinen Neffen, den Kardinal Aldobrandini, mit einer Schaar Truppen in das Bolognesische. Mittlerweile lud er Cäsarn vor sich nach Rom, und befahl ihm bei Strafe des Bannes, seinen Ansprüchen auf das Ferrarische zu entsagen. Cäsar gab auf diese Vorladung nichts, und wurde in den Bann gethan; allein er zog seine Armee zusammen, und schlug des Pabstes Truppen. Hierauf legte der Pabst selbst eine Rüstung an, die noch in der Engelsburg zu Rom gezeigt wird, und zog nach Ferrara an der Spitze einer Armee, die weit stärker war, als jede, die nur Cäsar aufbringen konnte, wiewohl ihn die Einwohner dieses Herzogthums sehr liebten. Cäsar war genöthigt, durch das eine Thor zu entweichen, indem der kriegerische Pabst durch das andre einzog.

Der Pabst nimmt davon Besitz.

Diese wichtige Erwerbung hatte Clemens der Freundschaft Heinrichs des vierten von Frankreich zu danken, der das Ferrarische lieber in den Händen des Pabstes, dem es noch bis diesen Tag gehört, als

in des Kaisers oder katholischen Königs seinen sehen wollte. Hierauf zeigte sich Clemens sehr geneigt bei allen für Cäsarn eingelegten Fürbitten, und ihr Vergleich wurde im Anfange des J. 1598 geschlossen. Er sprach ihn und seine Anhänger vom Banne los. Er gab die Hälfte des Geschützes von Ferrara zurück, und es wurde ausgemacht, daß er die unlehnbaren Güter seines Hauses, und die Herzogthümer Modena und Reggio, die ihm der letztere Herzog mit des Kaisers Bewilligung vermacht hatte, behalten sollte; anderer vortheilhaften Bedingungen nicht zu gedenken. Bald darauf besuchte Clemens Ferrara, nahm davon förmlich Besitz, und verknüpfte es auf immer an den päbstlichen Stuhl. o)

Sein großes Ansehen in Europa.

Clemens war nunmehr bei den europäischen Angelegenheiten eine sehr wichtige Person. Sein Legat und Botschafter hatte den Frieden zu Vervins zwischen Frankreich und Spanien vermittelt. Er war der Schiedsrich-

o) Thuan. L. CXIX. p. 817. 818. Spondan. ad a. 1597. n. 9-12. ad a. 1598. n. 1.

richter aller noch übrigen Streitigkeiten zwischen dem Könige von Frankreich und Herzoge von Savoyen. Er nahm den Erzherzog Albrecht und Margarethen von Oesterreich im Jahr 1598 mit großer Pracht zu Ferrara auf, wo er ihn selbst mit Isabellen, des Königs in Spanien, Philipps des dritten, Schwester, und Margarethen mit dem Könige von Spanien, vermittelst eines Gevollmächtigten, vermählte. Als der Pabst noch in diesem Jahre nach Rom zurückkam, trat in dieser Stadt die Tiber aus, führte über tausend Einwohner und unzähliches Vieh weg, und hätte sie beinahe gänzlich zu Grunde gerichtet. p)

Obschon Clemens Anfangs über die Verordnung von Nantes, die der König in Frankreich im Jahr 1598 zum Vortheile der Protestanten hatte ergehen lassen, Verdruß empfand; ward er doch in kurzem mit Heinrichen ausgesöhnt. Dieser wollte gern seine gezwungene Ehe mit Margarethen von Valois für ungültig erklärt wissen, damit er eine seiner Beischläferinnen heirathen könnte. Der Pabst ernannte im J. 1599 Gevollmächtigte, ihrer Gültigkeit zu untersuchen. q)

Ein

p) Thuan. L. CXXI. p. 839-941. Spondan. ad a. 1598. n. 13. 17. 18.
q) Spondan. ad a. 1599. n. 10. 11. 13-15.

Das Jubeljahr 1600 ward zu Rom mit größter Feierlichkeit und Pracht begangen. Der Pabst weigerte sich mit einem edelmüthigen Unwillen, mit Entscheidung des Streits zwischen dem Könige von Frankreich und Herzoge von Savoyen fortzufahren, weil ihn der letzte einer Parteilichkeit gegen Heinrichen beschuldigt, und sich deshalben geweigert hatte, bedungner maßen die Markgrafschaft. Saluzzo in seine Hände zu übergeben. Niemals hatte Rom, seit dem Verfalle dieser Monarchie, so viele ausländische Fürsten von allen Gegenden hier in seinen Mauern gesehen, als bei Gelegenheit dieses Jubeljahrs; und weniger Päbste Gunst hatte man so sehr gesucht, als itzt des Clemens seine entweder durch die Staatsklugheit oder den Schwachsinn der verschiednen europäischen Fürsten gesucht ward.

Da die Herzogin von Beaufort, Heinrichs des vierten beliebte Beischläferin, noch im J. 1599 verstorben war, machte er seine Absicht bekannt, Marien von Medices, des letztern Großherzogs von Toscana Tochter, zu heirathen. Clemens bestätigte deshalben den Anspruch seiner Kommissarien, welche Heinrichs Ehe mit Margarethen von

Valois für ungültig erklärt hatten. Darauf schickte er den Kardinal Aldobrandini als seinen Legaten nach Florenz, wo er Heinrichen durch einen Gevollmächtigten mit Marien von Medices vermählte, und in des Pabstes Namen die Braut mit einem kostbaren Geschmeide und 100,000 Dukaten an baarem Gelde beschenkte. Alsdenn schritt der Legat zu Schlichtung der Streitigkeiten zwischen dem Könige von Frankreich und Herzoge von Savojen, die zuletzt im J. 1600 in der Güte beigelegt wurden, indem für die Markgrafschaft Saluzzo, die an den Herzog abgetreten ward, la Bresse, das für Frankreich weit bequemer gelegen und einträglicher war, vertauscht wurde. r)

Des Pabstes Stiftungen.

Da Clemens vor seiner Gelangung zum päbstlichen Stuhle der Beschützer der schottländischen Nazion gewesen war, stiftete er zu Rom eine Schule zu Erziehung der Studirenden aus diesem Lande, imgleichen Klo-
ster

r) Thuan. L. CXXII. p. 871-873. CXXIII. p. 890. 891. L. CXXIV. p. 898. 899. L. CXXV. p. 916-929. Spondan. ad a. 1599. n. 12. 14. 15. 18. ad a. 1600. n. 1. sq. 6-8.

Kloster für Frauenspersonen aus seinem eignen Lande, die, da es ihnen an Lebensmitteln gebrach, der allgemeinen Gutthätigtigkeit zur Last fielen, und die Strassen Roms durchstreiften, ferner eine Schule für die armen römischen Knaben. s) Er würde gern Heinrichen den vierten von Frankreich dahin gebracht haben, die Schlüsse der Tridenter Kirchenversammlung in seinem Gebiete zu bestätigen. Allein er fand bei dem Pariser Parlemente so heftigen Widerstand, daß er von seinem Vorhaben ablassen mußte. Er konnte auch damals nicht die Wiederaufnahme der Jesuiten erhalten, die seit einigen Jahren, wegen ihres Antheils an einem meuchelmörderischen Versuche wider den König, aus diesem Königreiche waren verwiesen worden. t)

Im Jahre 1601 kam eine feierliche Gesandtschaft von dem persischen Sophi, den Pabst zu bewegen, daß er die christlichen Mächte überreden sollte, ihm wieder die Türken beizustehen. Allein diese Gesandtschaft war, so wie die meisten andern von gleicher Art, blos eine Erfindung, die ein Engländer mit einigen seiner Gehilfen auf

 die

s) Spondan. ad. a. 1600. n. 23.
t) Idem. l. c. n. 25.

die Bahn gebracht hatte, um den Pabst und die leichtgläubigen Fürsten der Christenheit um ihr Geld zu betrügen. Wenigstens war der eine dieser Gesandten ein Engländer, der sich mit dem andern, einem Persianer, auf die anstößigste Art veruneinigte, und seine Gläubiger zu Rom betrog. u)

Jesuitische Händel.

Endlich sah Clemens der Jesuiten Künste ein, die in verschiednen Welttheilen Eingriffe in seine Gewalt gethan hatten, besonders unter den Katholiken in England, wo sie die übrigen Geistlichen zu unterdrücken suchten, und ließ ein Schreiben in dieses Reich ergehen, darinne er ihre Freiheiten erklärte oder verminderte. Um inzwischen seine Unparteilichkeit zu beweisen, wohnte er den Streitunterredungen über die Gnade und den freien Willen bei, welche vor der seit dem J. 1589 unter dem Namen der, Kongregazion de auxiliis, von ihm errichteten Kommission, die den großen Streit der Jesuiten und Dominikaner entscheiden sollte, gehalten wurden. Er stellte auch verschiedne Miß=

u) Idem. Annal. Ecclesiast. T. III. p. 125. et in Prolus. ad. sec. XVII. ad a. 1601. n. 2.

Mißbräuche ab, die sich in Ansehung der Beichte in die römische Kirche eingeschlichen hatten. Die Jesuiten verdroß es so sehr, daß er ihrem Orden nicht den Vorzug vor den Dominikanern gab, daß einige von ihnen seine Unfehlbarkeit zu Rom selbst im J. 1604 in Zweifel zogen, und leugneten, daß der Satz, Clemens der achte sei der wahre Nachfolger des heiligen Peters, ein Glaubensartikel wäre. Sie vertheidigten ferner des Molina, eines ihrer Mitbrüder, Lehre von der Gnade, die eben den vorgedachten Streit zwischen ihnen und den Dominikanern erregt hatte, und von der genannten geistlichen Versammlung zu Rom einmal über das andre verdammt worden war. v)

Obschon aber Klemens den Jesuiten nicht wohl wollte; war doch ihr Orden damals in Europa sehr mächtig. Er selbst schonte sie wirklich, indem er die Untersuchungen der Kongregazion immer fortsetzen, aber zu keiner Entscheidung kommen ließ. Heinrich

v) Thuan. L. CXXVI. p. 937. sq. L CXXXI. p. 1040. Spond. Prolus. ad Sec. XVII. ad a. 1601. n. 13. ad. a. 1602. n. 1. 2. und sonderlich die Schriften der Dominikaner und Jesuiten von der Kongregazion de auxiliis.

rich der vierte hatte nicht nur ihre Rückkunft nach Frankreich im J. 1604 zugelassen, sondern auch einen von ihnen zum Beichtvater angenommen. Diesem Fürsten war im J. 1603 der unvorsichtige Parteigeist der Protestanten in Frankreich anstößig, die in einer ihrer geistlichen Zusammenkünfte den Ausspruch gethan hatten, der Pabst wäre der wirkliche Antichrist, gerade zu der Zeit, da Clemens 12000 Mann unter seinem Neffen Aldobrandini abgeschickt hatte, dem Kaiser wider die Ungläubigen in Ungarn beizustehen, welches sie jedoch mit geringem Erfolge thaten. Heinrich hielt den Protestanten die Unanständigkeit dieses Ausspruchs vor, weil daraus folgte, er wäre ein Anbeter des Antichrists, konnte sie aber nicht dahin bringen, ihn zurücknehmen. x)

Die rühmlichen Thaten des Alexander Farnese, welcher zuerst Fürst, darauf Herzog von Parma war, und für den besten Feldherrn seiner Zeit gehalten wurde, hatten sein Haus in Italien in großes Ansehen gebracht. Der Kaiser Carl der fünfte hatte bei seinem Leben niemals dahin gebracht werden können, Placenz Alexandern oder seinem Vater zurück-

x) Thuan. L. CXXVI. p. 949. L. CXXXII. p. 1044. Spondan. l. c. ad a. 1603. n. 5.

rückzugeben. Philipp aber sah Alexanders große Verdienste so gut ein, indem er sich noch in seiner Jugend an seinem Hofe aufhielt, daß er seinem Statthalter im Meyländischen den Befehl zufertigte, es zurückzugeben. Er widerrufte ihn zwar noch denselben Abend; allein der Widerruf kam nicht eher bei dem Statthalter an, als bis der Befehl bereits vollstreckt war. Der Herzog Alexander starb im J. 1592 in den Niederlanden, als Befehlshaber der spanischen Armee.

Ein Auflauf zu Rom.

Ranuccio, Alexanders Sohn, war ein Günstling des Pabstes Clemens des achten, und vermählte sich mit dessen Nichte. Da er sich mit dem Ruhme begnügte, den er unter seinem Vater in den Niederlanden erworben hatte, führte er in seinem eignen Gebiete ein ruhiges und unschuldiges Leben. Sein Bruder, der Kardinal Eduard Farnese, war nicht von so friedfertiger Gemüthsart. Er gerieth im J. 1604 in Streit mit dem päbstlichen Statthalter zu Rom wegen eines Verbrechers, der in seinen Pallast geflüchtet hatte, welchen die Gerichtsdiener besetzten. Viele andere Fürsten und

Standespersonen zu Rom beschlossen, ihr schändliches Vorrecht zu behaupten, Missethäter von jeder Art in Schutz zu nehmen. Sie ergriffen die Waffen, und führten den Uibelthäter mit Gewalt eine beträchtliche Weite von Rom weg. Der Pabst entrüstete sich über eine so kühne Verletzung der öffentlichen Gerechtigkeit und setzte den Kardinal von seiner Statthalterschaft über Romagna ab, welche seine Vorfahren von Paul dem dritten angeführt hatten. Der Kardinal wollte sie nicht niederlegen. Clemens zog Kriegsvölker wider ihn zusammen; und als es der Kardinal für gut befand, sich zu unterwerfen, wurde auf Fürspruch seines ältern Bruders, des Herzogs von Parma, aller Streit zwischen ihnen beigelegt. y)

Absterben des Pabstes.

Kurz darauf starb der Pabst den 5. März 1605, ohne die Streitigkeiten zwischen den Jesuiten und Dominikanern förmlich entschieden zu haben. Einige hitzige protestantische Skribenten scheinen von ihm einen zu strengen Abriß gemacht zu haben. Er bekleis

y) Thuan. L. CIV. p. 480. L. CXXXI. p. 1040-1041.

kleidete den päbstlichen Stuhl mit Würde und Mäßigung. Vielmehr waren die Protestanten selbst nicht gänzlich ohne Schuld, in Ansehung des Gebrauchs, den sie von ihrer Duldung unter katholischen Fürsten machten, besonders in Frankreich. Wir wissen von keiner gewaltthätigen Ausübung seiner Oberherrschaft. Er stieß auch nicht die übermüthigen, aber fruchtlosen, Bannsprüche seiner Vorgänger wider die Krone England aus. Vielmehr ermahnte er die dasigen und schottländischen Katholiken zu einer ruhigen und ehrerbietigen Unterwerfung unter die bürgerliche Gewalt; und wenn einige von ihnen bestraft wurden, so war ihre eigne Heftigkeit und Unvorsichtigkeit daran Schuld. z)

Der

z) Abermals ein Beweis, daß die Verfasser über die Geschichte raisonniren, ohne erst bis auf den Grund derselben gegangen zu seyn. Eine Schutzschrift für Clemens den achten war gar nicht nöthig: denn man giebt gerne zu, daß er weniger gewaltthätig und übermüthig gewesen sey, als viele seiner Vorgänger und Nachfolger; hitzige Schriftsteller aber, wie sie die Verfasser nennen, kommen in keine Betrachtung. Gleichwohl handelte dieser Pabst gewiß ohne alle Mäßigung, ja mit einer beleidigenden Verachtung gegen Heinrich den vierten, bis zu seiner Absoluzion, und die Art, wie er sich des Herzogthums

Der berühmte Geschichtschreiber und Verfasser der Jahrbücher, Kardinal Baronius, stand damals, wegen seiner Gelehrsamkeit und seines Eifers für den römischen Stuhl, in großem Rufe, und es ließ sich an, als ob er am ersten unter allen seinen Amtsgenossen dem Clemens auf dem päbstlichen Throne folgen würde. Allein er hatte die spanische Partei, die damals im Konklave sehr mächtig war, durch eine besondere Abhandlung in seinen Jahrbüchern beleidigt, worin er die sogenannte sicilianische Monarchie der Könige von Spanien, oder ihre geistliche Gewalt in Sizilien, als ungegründet, bestritt. Der Kardinal Aldobrandini, der unter allen einzelnen Personen das größte Ansehen im Konklave hatte, war zwar auf seiner Seite. Allein die Spanier waren so mächtig, daß sie nicht nur seine Erwählung, sondern auch des berufnen Kardinals Bellarmins seine, des eifrigsten und eines der geschicktesten Schutzredner, der jemals für den römischen Stuhl aufgetreten ist, hintertrieben.

thums Ferrara bemächtigte, zeigt Ungestüm genug an. Den stärksten Beweis von Klugheit aber legte er vielleicht bei der Streitigkeit der Dominikaner und Jesuiten ab. Man sehe von seinem Tode Thuan. L. CXXXIV. p. 1077. sq.

Leo der eilfte.

Endlich fiel am 1. April 1605 die Wahl auf den Kardinal von Medices, einen Verwandten des Großherzogs von Toscana. Er bestieg den päbstlichen Thron unter dem Namen Leo der eilfte. Er besaß die Tugenden seines Hauses, Freigebigkeit, Wohlthätigkeit gegen Gelehrte, Freundlichkeit und eine wunderbare Geschicklichkeit in Ausrichtung der Geschäfte, die seine Gesandtschaft an dem französischen und andern Höfen sehr glücklich und dem vorigen Pabste zuträglich gemacht hatte. seine Erhöhung brachte, dem Ansehen nach, keine Veränderung in seinem Verhalten hervor. Er starb aber im 70. Jahre seines Alters am 26. Tage seiner Regierung. a)

Paul der fünfte.

Nach seinem Absterben war das Konklave abermals getheilt. Nach mancherlei von den Kardinälen gespielten Händeln, wobei Baronius der Wahl wiederum sehr nahe war, ward Camillo Borghese, aus Siena abstammend, aber zu Rom geboren, am 16. Mai gewählt, der sich Paul den fünften nannte.

a) Thuan. L. CXXXIV. p. 1078. 1079.

Er war damals nicht viel über 50 Jahre. Man hielt ihn für einen großen bürgerlichen Rechtsgelehrten, und er hatte verschiedne gerichtliche Aufträge glücklich ausgerichtet. Nach seiner Erwählung erhob er seinen Neffen von seiner Schwester, den Scipio Caffarelli, zur Kardinalswürde, und ertheilte auch seinen andern Verwandten hohe Aemter. b)

Seine erste Sorge, als Pabst, war, die Macht und das Einkommen des römischen Stuhls zu vermehren. Er drang in den König von Frankreich, daß er Befehl stellen sollte, daß die Schlüsse der Tridenter Kirchenversammlung in seinem Gebiete angenommen würden. Er hielt für die Jesuiten in Spanien um eine Befreiung von der Verbindlichkeit, ihre Zehnten zu bezahlen, an; und gab der Republik Lucca einen Verweis wegen der Neigung, die ihre Einwohner geäußert hatten, die protestantische Religion anzunehmen. Zwar hatten die dasigen Obrigkeiten den Umgang mit allen denen untersagt, die sich zu dieser Religion bekannt hatten; der Pabst aber betrachtete dieses Verbot als einen Eingriff in seine Gewalt, und bestand auf dessen Widerrufung, damit die Urtheile der Kirche wider die Verbrecher in ihre völ-

b) Idem l. c. p. 1079.

völlige Kraft gehen könnten. Paul hatte auch einen Streit mit dem spanischen Hofe, weil der Vizekönig von Neapel zween Buchhändler gefangen gesetzt hatte, die den eilften Band der Jahrbücher des Baronius, worin die oben gedachte Abhandlung steht, verkauft hatten. c) Die vornehmste Begebenheit aber, die Pauls des fünften Regierung bezeichnete, war sein berufner Streit mit der Republik Venedig.

Sein Steit mit der Republik Venedig.

Wir haben bei Gelegenheit angemerkt, daß die Gesetze von Venedig in Religionssachen nicht von einer so beugsammen Art sind, als in andern katholischen Ländern, wo eine einzige Person Gesetze vorschreibt. Die Venezianer hatten sich lange beschwert, daß die Kirche Eingriffe auf ihr bürgerliches Regiment thäte. Sie hatten demuach vor kur=

c) Diese Erzählungen sind aus dem größern Werke genommen, wo man sich auf des Laugier (eines Schriftstellers von keinem hohen Werthe,) Hist. de Venise, T. X. p. 348 beruft, der aber dieser Begebenheiten noch weit kürzer gedenkt. Andere Schriftsteller, welche ich itzt hiebei zu Rathe ziehen kann, sagen nichts davon: vielleicht stehen sie in dem Leben dieses Pabstes vom Bzovius.

kurzem zwo Verordnungen wider den Anwachs der Ordenshäuser, und die fernere Vermehrung des erstaunlichen Reichthums der Geistlichen gegeben, und ihnen untersagt, ohne Bewilligung des Senats ferner Ländereien oder Häuser anzukaufen. Sie hatten ferner aus eigner Macht nicht nur einen Augustinermönch, der ein eilfjähriges Mägdchen geschändet und umgebracht hatte, hinrichten lassen; sondern auch zween Geistliche gefangen gesetzt; und da sie wegen peinlicher Verbrechen verklagt waren, konnte der Pabst die Republik nicht dahin bringen, sie der geistlichen Gerichtsbarkeit zu übergeben.

Nun hatte Paul der fünfte in seiner Gemüthsart alles das hitzige Wesen seiner stolzesten Vorgänger. Es fehlte ihm aber an ihrer Staatsklugheit und Standhaftigkeit bei Ausführung großer Angelegenheiten. Er ließ es geschehen, daß man ihn nicht nur den Statthalter Gottes, sondern auch den Monarchen der Christenheit nannte. Seine Vermessenheit und sein Uibermuth ward noch durch die Kardinäle Baron und Bellarmin, welche belesen, und in jener unnützen Gelehrsamkeit, den Kontroversien, nicht ungeschickt waren, die damals unter den Anhängern der römischen Kirche im Schwunge gieng, vermehrt und aufgemuntert. Sie wären, so

wie

wie er, von Ehrfurcht für die päbstliche Macht berauscht, und nahmen es über sich, Pauln bei seinen abgeschmacktesten und lächerlichsten Ansprüchen zu vertheidigen. Er schickte, gleich als wäre er wirklich von seiner eignen Allmacht überzeugt gewesen, noch im J. 1605 zween Briefe an seinen Botschafter zu Venedig, er sollte die zween gefangen sitzenden Geistlichen vor den geistlichen Gerichtshof fordern, und alle Gesetze für nichtig erklären, welche die Republik in Ansehung der Geistlichkeit gegeben hätte. Ihn unterstützten die Jesuiten und Kapuziner, welche die bürgerliche Gewalt ableugneten, wofern sie der päbstlichen widerstritte. Die Venezianer bedienten sich des berufnen Servitenmönchs, Paul Sarpi, der gemeiniglich der Vater Paul genannt wird, eines der besten und scharfsichtigsten Skribenten in Europa, ihr Verhalten zu vertheidigen. In kurzem ward der Streit ernstlich, denn die Venezianer begegneten des Pabstes Befehlen mit äußerster Verachtung. Hierauf that er ihre Republik im J. 1606 in den Bann, und belegte sie mit dem Interdikte; sie aber verboten allen ihren Geistlichen, sich darnach zu richten, und verwiesen alle Jesuiten und Kapuziner aus ihrem Gebiete, weil sie dem Pabste gehorchen wollten.

Fortgang desselben.

Einige Kardinäle wollten einen Vergleich vermitteln; die andern aber vergrößerten eigentlich nur den Streit, in Hoffnung, wie man damals glaubte, des Pabstes heftige Gemüthsart würde, aus Zorn über die wenige Ehrerbietung, die man gegen ihn äusserte, ihn um das Leben bringen. Alles, was sie von ihm erhalten konnten, war eine Nachsicht von 24 Tagen, eh er zu Vollziehung seiner Drohung schritte. Mittlerweile aber machten sich die Venezianer, die da wußten, daß alle andre Gründe vergebens seyn würden, zum Kriege fertig. Sie erlaubten den Kapuzinern, nach gethanem Versprechen ihres Wohlverhaltens, wieder in ihre Stadt zu kommen. Die Jesuiten aber wurden auf immer aus ihrem Gebiete verwiesen; und sogar auf den Briefwechsel mit ihnen ward schwere Strafe gesetzt.

Heinrich der vierte von Frankreich war damals der einzige Fürst in Europa, auf den sich der Pabst mit einigem Grade von Sicherheit verlassen konnte. Da er gern Ruhe wünschte, versprach er Pauln seine Freundschaft. Ebendas that der König von Spanien, aber auf die Bedingung, daß der Tribut von Neapel erlassen, und Ferrara und

An=

Ancona in seine Hände übergeben würde. Die Venezianer dagegen hatten geheime Versicherungen des Beistandes vom Könige von Großbritannien, dessen Gesandter, Sir Heinrich Wotton, sich damals zu Venedig aufhielt, ingleichen von der Republik Holland. Man sagte sogar, die Pforte hätte ihnen ebenfalls Beistand versprochen. Die Venezianer ruften ihren Gesandten von Rom zurück; es ward allem Verfahren der Inquisizion in ihrer Stadt Einhalt gethan, und bei Trompetenschalle ausgerufen, wenn jemand einen zu Rom ergangnen päbstlichen Bann empfienge, sollte er ihn bei Lebensstrafe an den Rath der Zehnmänner ausliefern.

Plötzlich entstand eine vertraute Freundschaft zwischen dem Sarpi und Bedel, des englischen Gesandten Kapellane. Sir Heinrich Wotton war fast täglich mit dem Senate in Unterredung begriffen. Dadurch ward ein allgemeines Gericht bestätigt, die Venezianer wären im Begriffe, sich für Protestanten zu erklären. Nachdem sich beide Theile auf die Waffen berufen hatten, nahm die Republik 8000 Schweizer in Sold, rüstete eine Flotte aus, und befahl den Truppen, nach der meyländischen Grenze zu rücken. Der Pabst zog indessen im Herzogthume Spo-

let eine Armee zusammen, und verwandelte sein Konsistorium in einen Kriegsrath.

Die Venezianer sind zur protestantischen Religion geneigt.

Man hat große Ursache zu glauben, daß damals die Venezianer wirklich gesonnen gewesen sind, nicht nur das päbstliche Joch abzuwerfen; sondern vielleicht ganz aus der römischen Kirche auszutreten; und hätte sie Jacob der erste von England eifrig unterstützt, so hätten sie vermuthlich eine solche Erklärung gethan. Allein dieser Fürst redete mit dem Giustiniani, der Venezianer Gesandten zu London, in einem für die päbstliche Gewalt ehrerbietigen Tone, welcher bewies, man könnte sich von ihm keiner herzhaften Unterstützung getrösten, wofern die Republik diesen Schritt thun sollte. Mittlerweile arbeitete Heinrich der vierte aufrichtig an einem Vergleiche, weil es sein Vortheil war, sowohl die Venezianer als den Pabst bei Gutem zu erhalten. Er schickte den Kardinal von Joyeuse, einen in Unterhandlungen geschickten Mann, noch im J. 1606 nach Italien, wo er in die Venezianer drang, sich in einigen Stücken dem Pabste zu unterwerfen. Jedoch alles war vergebens, und der Kardinal sah sich genöthigt,

nöthigt, in seiner Unterhandlung in gutem Ernste fortzufahren.

Ihr Streit mit dem Pabste wird beigelegt.

Der Pabst fand die Venezianer täglich entschloßner, sich ihm zu widersetzen. Anfangs bestand er darauf, sie sollten die Jesuiten zurückrufen. Doch der Senat blieb in dem Stücke unerbittlich; und zuletzt war er genöthigt, im J. 1607 der Venezianer eigne Bedingungen einzugehen, die ihm eigentlich von Heinrichen aufgelegt wurden. Die beiden geistlichen Gefangnen wurden von der Republik losgelassen, und in die Hände des Gesandten des Königs in Frankreich zu Venedig ausgeliefert, damit er sie an den Pabst übergeben sollte. Die Protestazionen wider die Gültigkeit der päbstlichen Aussprüche wurden für nichtig erklärt, und die geflüchteten Geistlichen, ausgenommen die Jesuiten, wurden zurück berufen; die Jesuiten sind auch erst nach 50. Jahren wieder aufgenommen worden. Der Pabst hob den ausgesprochnen Bann, (wiewohl die Republik ihn nicht dafür erkennen wollte) wieder auf. Man hat durchgängig geglaubt, die päbstliche Gewalt hätte durch diesen Vergleich eine unheilbare Wunde em-

pfangen, weil er zeigte, wie wenig die Bannsprüche des Vatikans vermögen, wenn man ihnen muthig und standhaft widersteht. d)

In

d) Thuan. L. CXXXVII. p. 1127-1141. und, nach vielen andern, der neueste Geschichtschreiber dieser Händel, Laugier l. c. p. 348-575 (Paris 1767. 12.) welche Stelle in seinem Buche unter die brauchbarsten gehört; aber, wie andere, durch keine Zeugnisse unterstützt wird. Man thut am besten, mit Thuans Nachrichten die andern gleichzeitigen Schriften zu verbinden, deren es von beiden Theilen eine so große Menge giebt. Ich nenne nur zwo, die ich selbst gebraucht habe, nämlich: Piéces du mémorable Procès, esmen l'an MDCVI. entre le Pape Paul V. et les Seigneurs de Venise, &c. á S. Vincent, 960. S. in 8. eine Sammlung von 15 Stücken; und: Ad Paulum V. P. M. Epistolae IV. clariss. Italiae gestorum paraeneticae, quibus justitia causae Venetae, pontificiae Censurae nullitas, ac belli incommoda proponuntur, Phinopoli, a. 1606. 2 Bögen in 8. Die wichtigsten Schriften sind vom Sarpi herausgegeben worden, (welchen großen Mann Griselini übersetzte Denkwürdigkeiten von seinem Leben, auch in Deutschland bekannter gemacht haben,) und stehen in der zu Venedig gedruckten, auch vor kurzem erst wieder aufgelegten Sammlung seiner Werke, zum Theile sind sie auch ins Lateinische und Französische übersetzt worden. Diese Schriften gehören mit zu dem wichtigsten Schaden, den der Römische Hof von dieser Streitigkeit gehabt hat. Denn es sind in den=

In den Jahren 1606 und 1607 wollte es Paul den Katholiken in England ausreden, auf des Königs Oberherrschaft und die Unabhängigkeit seines Gebietes vom römischen Stuhle zu schwören, welchen Eid Jacob der erste deswegen eingeführt hatte, um so vielen Verschwörungen derselben desto mehr vorzubeugen; gleichwohl gehorchten viele dem Könige. Um eben die Zeit dachte er auch darauf, Missionarien nach Congo zu schicken, aus welchem Reiche im J. 1608. auch Gesandte nach Rom kamen. Er fieng auch damals verschiedne seltsame Unterhandlungen mit den Persern, Nestorianern und Ausländern an, welche sich stellten, den römischen Glauben anzunehmen. Sie hatten aber keine andre Wirkung, als ein unnützes Gepränge, und die Erregung einer Ehrfurcht

denselben die Rechte der Fürsten in geistlichen Dingen zuerst auf eine freie, beredte und gründliche Art, nicht ohne erregte Aufmerksamkeit und Beifall derselben, ausgeführt worden. Selbst die Geschichte der Tridenter Kirchenversammlung, welche Sarpi bei dieser Gelegenheit aufsetzte, hat der zu weit getriebenen päbstlichen Macht eine unheilbare Wunde beigebracht. Von der damaligen Neigung der Venezianer, sich ganz von der römischen Kirche zu trennen, findet man in Bedels Leben vom Burnet, Nachricht.

für den Stuhl des heiligen Peters. Er beobachtete inzwischen in Italien eine genaue Neutralität zwischen den Königen von Frankreich und Spanien zu einer Zeit, da man glaubte, Heinrich gedächte das Meyländische anzufallen. Als dieser Fürst im J. 1610 vom Ravaillac erstochen wurde, äußerte Paul große Bekümmerniß um seinen Tod, und schickte einige Franzosen auf die Galeeren, weil sie sich über diese grausame Begebenheit zu freuen schienen. e)

Ein Streit mit dem französischen Hofe und Parlemente.

Gegen das Ende seiner Regierung ward er gemäßigt in seinen Maßregeln. Er ernannte im J. 1611 vier Kardinäle, den Streit zwischen dem Herzoge von Bayern und Erzbischofe von Salzburg zu untersuchen; da sie denn einen für den Erzbischof ungünstigen Bericht erstatteten. Er bereicherte die Personen, Häuser und Ländereien des Hauses Borghese mit allem, was nur in der Malerei, Bildhauerei und Baukunst artig und

e) Thuan. L. CXXXVIII. p. 1151. 1152. Spondan. Prol. ad a. 1606. n. 4. ad. a. 1607. n. 1. ad a. 1608. n. 1. ad a. 1609. n. 2. 3. ad a. 1610. n. 3.

und prächtig war. Seinem Neffen, dem Kardinale dieses Namens, gab er Ländereien, die, wie man sagt, 2 Millionen Kronen an Werthe betrugen, welche er durch Bedrückung und Simonie aufgebracht hatte. Zuletzt versank er in Sinnlichkeit und Uippigkeit, und wollte sich um nichts bekümmern, als um die Neutralität bei den Streitigkeiten zwischen den Höfen Frankreich und Spanien, welche wegen des Streits zwischen dem Kardinale Ferdinand von Mantua, und der Witwe seines Bruders, des vorigen Herzogs, der im J. 1612 starb, Italien in Krieg verwickelten. f)

Paul bekräftigte im J. 1613 die Stiftung der Väter des Oratoriums zu Paris. Er hatte einigen Streit mit dem dasigen Parlemente, weil es ein Buch seines Günstlings, des Jesuiten Suarez, worin der Königsmord gebilligt ward, im J. 1614 zum Feuer verurtheilt hatte. Die schwachsinnige Regiements-

f) Thuani Hist. Continuat. L. IV. p. 233 (Francof. 1628 fol.) Von dem Nepotismus dieses Pabstes sehe man die Satyre eines seiner Zeitgenossen im Auszuge in der Histoire des Papes T. V. p. 170. (Haag 1734. 4.) Dieses sonst mittelmäßige Werk ist doch alsdenn immer brauchbar genug, wenn der Verf. die Quellen nennt, aus welchen er geschöpft hat.

mentsverwaltung während der Minderjährigkeit Ludwigs des dreizehnten machte ihm einige Hoffnung, bei seinem Streite die Oberhand zu behalten. Allein sie ward durch des Parlements Standhaftigkeit vereitelt. Es glückte ihm auch nicht in seinen Bemühungen, die Schlüsse der Tridenter Kirchenversammlung in diesem Königreiche einzuführen. g)

Des Markgrafen von Ancre Vermögen wird zwischen dem Pabste und Könige von Frankreich getheilt.

Nach der im J. 1617 geschehenen Ermordung des Marschalls von Ancre, eines Florentiners, der eigentlich Concini hieß, und Ludwigs des dreizehnten erster Minister gewesen war, zog das Pariser Parlement sein ganzes Vermögen ein, und der französische Gesandte zu Rom verlangte, daß sein Herr in Besitz aller Güter des Marschalls in dieser Stadt gesetzt würde, die sich an Werthe

g) Spondan. ad a. 1613. n. 2. Thuan. Continuat. L. VII. p. 409. 410. Histoire des Papes l. c. p. 160-167. Allerdings behielt Paul bei dem Streite über das Buch des Suarez gewissermaßen die Oberhand. Denn der König befahl doch endlich, daß die Vollstreckung der Verordnung des Parlements ausgesetzt werden sollte.

Werthe auf 425,000 französische Pfund beliefen. Auf dieser Forderung ward so eifrig bestanden, daß Paul wirklich dem Könige 250,000 Pfund gab, das übrige aber selbst behielt. Als er hörte, daß der Bischof von Lüsson, der nachherige berufne Kardinal Richelieu, an einigen Handlungen zum Nachtheile des römischen Stuhls Antheil gehabt hatte, entzog er diesem Prälaten seinen Schutz. Doch erlaubte er ihm, sich während seiner Verweisung zu Avignon aufzuhalten. h)

Die letzte große That in Pauls Leben war der Beistand, welchen er, wenigstens durch ein Jubeljahr und durch einen geweihten Degen, den er dem Herzoge von Bayern überschickte, den Kaiserlichen wider die Böhmen leistete, die den pfälzischen Kurfürsten zu ihrem Könige gewählt hatten, aber im Treffen bei Prag, wenige Monate vor Pauls Tode, auf das Haupt geschlagen wurden. Er erfolgte den 28. Januar 1621, im 16. Jahre seiner Regierung und 69. seines Alters. Seinem Gedächtnisse wird zur Last gelegt, daß er zu sehr für seine Verwandten gesorgt, vor seinem Tode alle Kirchen=

h) Hist. des Papes l. c. p. 168. 169.

chenzucht verabsäumt, und aller Art von Verderbniß und Simonie Vorschub gethan habe, um seinen Neffen, den Kardinal Borghese, groß zu machen. i)

Gregor der funfzehnte.

Pauls des fünften Nachfolger war der Kardinal Ludovisio, oder Luigi, ein vornehmer Bologneser. Er gab sich den Namen Gregor der funfzehnte. Seine Regierung trat er damit an, daß er 9 Personen für Heilige erklärte, darunter sich Ignaz Loyola und Franz Xaver befanden. Er machte ein allgemeines Jubeljahr bekannt, und bediente sich des Dominicus de Jesu Maria, eines sehr unverschämten Schwärmers und Betrügers unter den Karmelitern, um die französischen Katholiken wider die Protestanten aufzubringen, die, als ihre Freiheiten waren verletzt worden, zu den Waffen gegriffen hatten. Dieser Pabst war der Urheber einiger neuen Anordnungen, die päbstliche

i) Spondan. ad a. 1620. n. 3. Hist. des Papes l. c. p. 170. sq. Sehr weislich machte dieser Pabst der Kongregazion de auxiliis ein Ende, ohne etwas entscheiden zu lassen, damit keiner von beiden Orten beleidigt würde.

liche Wahl betreffend, wodurch es für die jüngern untern Kardinäle sicherer ward, bei der geheimen Stimmensammlung ihre Stimmen nach ihrem Gewissen zu geben; da sie sich bisher mehr nach den Oberhäuptern der Parteien hatten richten müssen.

Er schlug sich bei dem berühmten Streite in das Mittel, der unter seinen beiden letzten Vorgängern sehr hitzig betrieben worden war, wegen der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria, welche die Dominikaner läugneten, die Franziskaner aber und Jesuiten behaupteten. Gregor trat auf keine von beiden Seiten völlig, und gab im J. 1622 eine Bulle, durch welche er befahl, daß Niemand, bis der heil. Stuhl die Frage entscheiden würde, sich unterstehen sollte, zu sagen, daß die Jungfrau Maria mit der Erbsünde empfangen sey. Kurz darauf aber erlaubte er den Dominikanern, in ihren Privatunterredungen diese Frage abzuhandeln. Er war während seiner Regierung ein eifriger Bundsgenosse des deutschen Kaisers bei seinem Kriege mit den böhmischen Protestanten, und schickte ihm auch unter den Prinzen Aldobrandini Truppen zu Hilfe. Er stiftete im J. 1622 die Kongregazion zur Ausbreitung des römischkatholischen Glaubens. In eben diesem Jahre ward der beruf-

berufne Heidelberger Bücherschatz nach Rom gebracht, der dem pfälzischen Kurfürsten gehört hatte; es ist auch noch ein Theil davon dort vorhanden; wiewohl man sagt, die schätzbarsten Bücher wären in Deutschland verderbt worden, und viele auf andere Art verloren gegangen. k)

Sein Eifer für den römischen Glauben. Seine Unterhandlung mit dem Könige von England.

Gregors Eifer verleitete ihn, den schwachsinnigen König in Frankreich, Ludwigen den dreizehnten, nicht nur wider seine eignen sondern auch wider die deutschen Protestanten aufzuwiegeln. Er suchte eben denselben zu bereden, daß er dem Herzoge von Savoyen, Carl Emanuel, freie Hände lassen möchte, um sich der Stadt Genf zu bemächtigen. Durch das ausschweifende eifrige Verlangen Jacobs des ersten seit dem J. 1623 nach einer Vermählung zwischen seinem Sohne und der spanischen Infantin bekam Gregor sehr günstige Gelegenheit, seine Religion und Gewalt auszubreiten. Dieser Fürst war so bethört, zu glauben, wenn der

k) Spondan. ad a. 1622. n. 1. 2. 3. 6. Hist. des Papes l. c. p. 175. 185. 187.

der Pabst und er in gutem Vernehmen stünden, könnten sie alle Religionsstreitigkeiten in der Christenheit beilegen. Diese Vorstellung hatte den Monarchen bewogen, einige Schritte zu einer Unterhandlung mit dem Pabste zu thun. Er ließ alle Katholiken los, die in England der Religion halben gefangen saßen. Der Pabst munterte ihn auch bei seinen Entwürfen zu einer allgemeinen Vereininigung der Religionen auf.

Jacob schickte den Gage nach Rom, um des Pabstes Erlaubniß zu der Vermählung anzuhalten. Die Umstände bei dieser Unterhandlung sind zugleich so langweilig und unerheblich, daß wir sie hier übergehen müssen. Es ist genug, zu sagen, daß Gregor, als Gage zu Rom ankam, und sein Beglaubigungsschreiben vorzeigte, darauf bestand, es sollte den Katholiken eine öffentliche Kirche in London unter der Aufsicht eines Bischofs, imgleichen der Infantin nach ihrer Vermählung eine absonderliche Kapelle eingeräumt werden. Ferner verlangte er, die römischen Geistlichen in England sollten blos ihren Vorgesetzten Rechenschaft schuldig seyn; die aus dieser Ehe erzeugten Kinder sollten bis ins zehnte Jahr von der Mutter erzogen, und es sollten noch fernere dienliche Mittel zum Vortheile des Pabstthums ausfindig gemacht

macht werden. Jacob hatte wenig oder kein Bedenken, zuzugeben, daß die Infantin eine Kirche oder Kapelle zu London haben sollte; machte aber Einwendung wider die Unabhängigkeit der Geistlichen von der bürgerlichen Macht. Inzwischen war er nach dieser Vermählung so begierig, daß er alles, was Gregor forderte, eingegangen haben würde, wenn nicht die Spanier bei der Unterhandlung falsch gesinnt, und seine Unterthanen aller Nachsicht gegen die römische Religion abgeneigt gewesen wären. Der Tod des Pabstes kam auch dazwischen, und darauf wurde seine Dispensazion, die bereits für den Prinzen von Wallis ausgefertigt war, für ungiltig angesehen.

Mittlerweile ward den Spaniern der Besitz des Valtelins, wo sie die protestantischen Einwohner niedergehauen hatten, von den Franzosen, den Venezianern und dem Herzoge von Savoyen streitig gemacht. Bis dahin, daß der Streit beigelegt werden könnte, ward das Land im J. 1623 in Gregors Hände übergeben, und er besetzte die Festungen mit seinen Truppen, unter der Anführung seines Neffen, des Herzogs von Fano. Einige Wochen nachher, als dieses zu Stande gebracht war, starb Gregor am 8. Julius, und ließ hinter sich den Ruf,

daß

daß er es am Eifer für das Pabstthum den hitzigsten seiner Vorgänger gleich, an Mildthätigkeit aber, Frömmigkeit und Gelehrsamkeit den meisten von ihnen zuvor gethan habe. l)

Urban der achte.

Zur Zeit des Absterbens Gregors waren die Parteien des Borghese und Ludovisio, der Neffen der beiden letzten Päbste, im Konklave mächtig. Sie verbanden sich aber, um den Kardinal Barberini, einen vornehmen Florentiner, zur päbstlichen Würde vorzuschlagen, der denn gewählt wurde, und sich Urban den achten nannte. Dieser Pabst war unter dem vorigen mit vielen Aemtern und Aufträgen beehrt worden, denen er sehr zu seinem Ruhme nachgekommen war. Vor seiner Gelangung zum päbstlichen Stuhle ward er als ein Dichter und als ein Mann von freier, edler und unabhängiger Denkungsart hoch gehalten; und während seiner Regierung war er ein Gönner und Wohlthäter der Gelehrten und schö-

l) Spondan. ad a. 1623. n. 2. 6. Hist. des Papes p. 180. 187-190.

schönen Geister. Die Jesuiten, die großen Lehrer der Jugend zu damaligen Zeiten, lasen in ihren Schulen über seine lateinischen Verse, als ob es klassische Schriften gewesen wären. Er hatte unter andern die lateinischen Kirchengesänge geschickt verbessert. Es konnte auch der strengste von den andern Kardinälen wider seine Erhebung nichts weiter einwenden, als daß er zur Zeit seiner Erhebung nicht über 55 Jahre alt war. Er fieng seine Regierung mit einem großen Scheine von Frömmigkeit an, und setzte 8 Heilige zu denen, die sein Vorgänger dafür erklärt hatte. An der Erhöhung seiner Verwandten that er es ihm zuvor. Seinen eignen Kardinalshut verlieh er seinem Bruder Anton; seine Neffen erhob er zu eben derselben Würde; und in kurzem war das Haus Barberini eines der reichsten und mächtigsten in Rom. m)

Er ertheilt eine Erlaubniß zur Heirath des Prinzen von Wallis.

Urbans Gelehrsamkeit war weit entfernt, sein Bezeigen gegen die Protestanten zu mildern,

m) Hist. des Papes l. c. p. 191-209. Leon. Allatii Apes Urbannae dienen insonderheit dazu

dern, welche er haßte und verfolgte. Sein Eifer erlitt jedoch eine große Kränkung, als der Prinz von Wallis plötzlich den spanischen Hof verließ, und sein Vater, den er für so gut als einen Bekehrten zum Pabstthume angesehen hatte, alles, was er den Katholiken eingeräumt hatte, zurücknahm. Urban widersetzte sich eifrig der schädlichen Heirath zwischen dem Prinzen und der Prinzessin Henriette Marie, Ludwigs des dreizehnten Schwester. Er befürchtete insonderheit, der König in Frankreich möchte dadurch veranlaßt werden, sich des Kurfürsten von der Pfalz anzunehmen. Endlich aber willigte er im J. 1624 darein, die Erlaubniß dazu zu ertheilen, weil ihn Ludwig versicherte, die Schließung dieser Heirath sollte den Ketzern nicht zum Vortheile gereichen. Urban sah, daß Jakob wohl mit Spanien Streit angefangen hatte, nicht aber mit dem päbstlichen Stuhle, und brachte Ludwigen dahin, daß er einen listigen Unterhänder, den Erzbischof vom Ambrün, nach London schickte, wo er heimlich mit dem Jakob Unterhandlungen zum Vortheile der Katholiken pflog, und ihnen viele Gunstbezeugungen zu-

dazu, die Verdienste dieses Pabstes um die Gelehrsamkeit kennen zu lernen.

wege brachte, indem er dieses Fürsten lächerlicher Eitelkeit bei seinen Entwürfen zu Aussöhnung der Religionen schmeichelte. n)

Urban gab nach und nach verschiedne Bullen. Die eine derselben hob im J. 1630 den Orden der Jesuitinnen auf, welcher in Italien und einigen andern Gegenden ohne päbstliche Bewilligung aufgekommen war; durch eine andre wurde im J. 1642 des Jansenius Lehre verdammt. Im J. 1630 ertheilte er den Kardinälen auf ihr Verlangen, ingleichen den drei geistlichen Kurfürsten und dem Malteser Großmeister den Titel Eminenz. o) Er arbeitete beständig an einem Vergleiche zwischen den Franzosen und Spaniern in Ansehung des Valtelins; der französische Hof aber glaubte, er wäre den Spaniern gar zu günstig. Im Jahre 1625 rückten die französischen Truppen in dieses Land ein, und nahmen fast alle dessen Festungen weg. Dieses zog bittre Beschwerden des Pabstes nach sich, dessen Truppen noch immer das Land besetzt hielten. Alles aber, was er erhalten konnte, war ein Waffenstillstand auf zween Monate. Während derselben

n) Hist. des Papes l. c. p. 211-213. 219. 220.
o) Spondan. ad a. 1630. n. 1. 8. Hist. des Papes l. c. p. 243-245. 250. 251.

selben bemühte sich sein Neffe, der Kardinal Barberini, zu Paris einen Vergleich auszuwirken; aber vergebens. Als Barberini von Paris zurückkehrte, trat er eine neue Gesandtschaft nach Spanien an; und der Pabst brachte 6000 Mann auf, die den Spaniern wider die Franzosen im Valtelin beistehen sollten. Doch im J. 1626 schlossen beide Kronen einen Frieden wegen des Valtelins, ohne daß man seinen Legaten dazu gezogen hätte. p)

Geschichte von Neapel.

Wir wollen nunmehr auf die Geschichte von Italien Achtung geben, insofern sie nichts mit dem päbstlichen Stuhle zu schaffen hat. Der Graf von Benavente folgte im J. 1603 dem Grafen von Lemos als Vizekönig von Neapel, welches Königreich noch immer auf der einen Seite durch den spanischen Hof, dem seine Kriege so vieles Geld kosteten, ausgesagen, auf der andern von den Türken bedrängt wurde. Der Graf von Benavente hatte, so wie seine Vorgänger, mit den Geistlichen vielen Streit über ihre vermeinten Frei-

p) Le Vassor Histoire de Louis XIII. T. V. p. 101 sq. 130. sq. 170. sq. 385. sq.

heiten, und machte sich kein Bedenken, die Verbrecher aus ihren heiligen Freistätten zur Bestrafung wegzuführen. Sein Muth war desto größer, jemehr die damalige schwache Regierung Philipps des dritten dem päbstlichen Hofe günstig war. Er nahm auch den Türken die Festung Durazzo in Albanien ab, die ihnen zum Rückhalte diente, und bezwang die Räuber in Calabrien. Die Ränke am spanischen Hofe gaben Anlaß, daß der Graf im J. 1610 zurückgerufen wurde, nachdem er mit vieler Weisheit regiert hatte. q) Ihm folgte der Graf von Lemos, des vorhergedachten Sohn, der ebenfalls einen vortreflichen Statthalter abgab. Er stellte die Einkünfte des Königreichs wieder in guten Stand, verschafte einen öffentlichen Uiberfluß, wandte 150,000 Kronen auf, prächtige Hörsäle bei der hohen Schule unter des Fontana Aufsicht zu bauen, und gab ihr nützliche Gesetze. Sein Beispiel bewog die neapolischen Standespersonen, in gelehrte Gesellschaften zusammenzutreten, in welchen der Vizekönig selbst seine Schriften ablas, und unter andern ein Lustspiel, welches vielen Beifall fand. Er

q) Giannone Hist. Civ. du Roy. de Naples, T. IV. p. 414-422.

Er wurde im J. 1616 zurück berufen, da noch nicht alle seine rühmlichen Anstalten geendigt waren. r)

Sein Nachfolger, der Herzog von Ossuna, war prachtliebend und freigebig. Als der Herzog von Savoyen und die Venezianer Montferrat anfielen, rüstete er im J. 1617 eine Flotte wider sie aus, und schickte dem Befehlshaber von Meyland, Don Peter von Toledo, eine Schaar Truppen zu Hilfe. Die Venezianer beschwerten sich über diese Uiberschreitung der Neutralität von Spanischer Seite, und der dasige Hof befahl dem Herzoge, von Feindseligkeiten abzustehen; jedoch ohne Erfolg; denn seine Kreuzfahrer fuhren mehr als jemals fort der Handelschaft der Republik Schaden zu thun. Die geheimnißvollen Anschläge des spanischen Hofs machen diesen Theil der italiänischen Geschichte, wenigstes in Ansehung der Bewegungsgründe, etwas ungewiß. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Herzog von Ossuna ohne eine geheime Vollmacht gewagt haben sollte, den Befehlen seines Hofs ungehorsam zu seyn; und es ist gewiß, daß, als der Friede von Italien wieder hergestellt ward, er

r) Idem l. c. p. 422 - 429.

er und der Befehlshaber von Meyland nebst dem Marquis von Bedmar, spanischem Gesandten zu Venedig, in eine sehr gefährliche Verschwörung wider diese Republik traten. Da die Neapolitaner sehr bei ihrer Handlung litten, indem die Venezianer wider sie Gegenbedrückungen ausübten, brachten sie ebenfalls Beschwerde über den Vizekönig an. Jedoch es war alles vergeblich; so stark war sein Ansehen am Madriter Hofe.

Eine Verschwörung wider Venedig.

Da er große Gaben und noch größern Ehrgeitz besaß, glaubte man, mit einiger Wahrscheinlichkeit, er hätte sich selbst wollen zum Könige von Neapel machen, und da er gefunden hätte, daß es ihm nicht glücken könnte, weil die Venezianer itzt in genauer Verbindung mit den Spaniern standen, hätte er auf den Untergang dieser Republik gesonnen, und den Befehlshaber von Meyland ingleichen den Markgrafen von Bedmar mit zu der Verschwörung gezogen, welche durch die Gewissensregung des Jaffier, eines Mannes aus der Provenze, im J. 1618 entdeckt wurde. Man hält sie für eine der blutgierigsten, deren nur die Geschichte gedenkt; denn ganz Venedig sollte abgebrannt,

und

und die Senatoren sollten nebst dem Adel und dem Doge niedergemacht werden. Bedmar, der in Lebensgefahr zu Venedig gerieth, wurde auf die Klagen des Senats zurückberufen, gab aber alles für eine Erdichtung desselben aus. Als die Verschwörung war vereitelt worden, war des Herzogs Verfahren so verdächtig, daß der spanische Hof dem Kardinale Borgia befahl, ihn aus der Statthalterschaft zu verdrängen, welches er mit großer Mühe im J. 1620 that. Doch des Herzogs große Macht und Vermögen nebst seiner listigen Geschicklichkeit bewahrte ihn vor der Strafe am Madriter Hofe während der Regierung Philipps des dritten; und er würde sogar wieder zu seiner Statthalterschaft gelangt seyn, wenn nicht dieser König bald darauf gestorben wäre. Der Graf Olivarez, Philipps des vierten erster Minister, wer dem Herzoge nicht so günstig. Denn er ward, nach einer neuen Untersuchung der wieder ihn vorgebrachten Klagen, auf der Festung Almeyda bis an seinen Tod, der im J. 1624 erfolgte, gefangen gehalten. s)

s) Giannone l. c. p. 429-442. Thuani Hist. Contin. L. XI. p. 829. Laugier Hist. de Venise. T. XI.

Zapatta wird Vizekönig von Neapel. Ihm folgt der Herzog von Alba, und diesem der Herzog von Alcalla.

Der Kardinal Don Antonio Zapatta folgte dem Kardinale Borgia in der Würde eines Vizekönigs von Neapel noch im J. 1620. Aber ungeachtet aller seiner guten Absichten zu Verbesserung des Staats und Herstellung des Uiberflusses unter dem Volke, machte doch eine natürliche Theuerung, die das Königreich durch einen Mißwachs mehrerer Jahre befiel, alle seine Bemühungen fruchtlos, und er ward so sehr von dem Pöbel beleidigt, daß er an den aufsätzigen strenge Strafe üben mußte, indem er einige rädern ließ, und

XI. p. 87-116. Des Abts von St. Real Geschichte der Verschwörung wider Venedig ist schön geschrieben, aber mehr ein Roman; man lese daher lieber gleich das Trauerspiel gleiches Inhalts. Die Verschwörung selbst kömmt immer noch vielen problematisch vor: und außer den Zweifeln, welche ein ungenannter Franzose vor einigen Jahren in einer Schrift, die ich ehemals zu Leipzig gelesen habe, gegen die Wahrheit derselben erregt hat, hat auch Groslen, in seinen neuen Nachrichten von Italien, den Verdacht zu bestätigen gesucht, daß sie, wo nicht ganz erdichtet, doch nicht so schlimm gewesen sey, als Nani und andere venezianische Schriftsteller vorgeben. Vielleicht ist es dem Hr. Le Bret vorbehalten, etwas Entscheidendes darüber zu sagen.

und 16 auf die Galeeren schickte. Die übermäßigen Bedrückungen des Madriter Hofs waren die eigentlichen Quellen alles des Elends, das das Volk ausstand; und die Mißbräuche bei der Münze, denen er abzuhelfen suchte, bewogen ebenfalls den spanischen Hof, ihn im J. 1622 zurückzurufen. Man glaubte auch, daß der Kardinal für seine Stelle zu viele Nachsicht und Güte habe. t) Ihm folgte der Herzog von Alba, ein vortreflicher Statthalter, der allen öffentlichen Klagen abgeholfen haben würde, wenn nicht seine Bemühungen durch die beständigen Geldforderungen des Hofs, einige auf einander folgende Erdbeben in den Jahren 1626 und 1627, u. andere natürliche Unglücksfälle fruchtlos gemacht worden wären. Er mußte seinen Hof nicht nur mit Gelde, sondern auch mit Truppen versorgen, die unter den spanischen Armeen dienen sollten, welche damals sowohl im Valtelin als in den Niederlanden Krieg führten, und er schickte ihm auch von beider Art sehr beträchtliche Hilfe. Da aber alles nicht zureichte, die unablässigen Forderungen des Staats zu befriedigen, ward er im J. 1629 zurückberufen, und

t) Giannone l. c. p. 443-447.

und der Herzog von Alcala zu seinem Nachfolger bestellt. Er traf die besten Anstalten im Königreiche, die nur unter so mißlichen Umständen Statt finden konnten. u)

Dieser neue Vizekönig hatte mit ebendenselben Schwierigkeiten zu kämpfen, unter denen seine Vorgänger gearbeitet hatten. Da der Ehrgeiz und das ungeschickte Verhalten des spanischen Hofs unter des Olivarez immer zunahm, vermehrten sich auch die Bedrängnisse der Neapolitaner, bis daß zuletzt die beständigen Forderungen des Hofs an Volke und Gelde eine Art von öffentlichem Bankrott nach sich zogen, und die Ländereien und Städte der Krone zum Verkaufe ausgeboten wurden, um des Königs Bedürfnissen abzuhelfen. Die Landungen der Türken und Verwüstungen der Räuber wurden vom neuen wiederholt. An vielen Orten brach eine Pest, und nach ihr eine Hungersnoth aus; und die Unterthanen wollten sich nicht von denen regieren lassen, welche ihre Städte und Provinzen an sich gekauft hatten. Endlich stiegen die öffentlichen Unordnungen zu einem solchen Grade, daß sie dem bürgerlichen Regimente Trotz boten, woraus fast ein

u) Idem l. c. p. 450-455.

ein gänzlicher Stillstand erfolgte; und die Advokaten mußten von dem Vizekönige genöthigt werden, die Sachen vor Gerichte wie vorher zu führen. Die Geistlichkeit wurde zu dieser unglücklichen Zeit desto übermüthiger, that einen weltlichen Beamten in den Bann, und setzte ihn sogar auf Befehl der römischen Inquisitoren gefangen; allein der Vizekönig befreite ihn sogleich mit Gewalt, und ließ alle Waffen aus den geistlichen Gerichtshöfen wegnehmen. v)

Der Graf von Monterey wird Vizekönig. Bedrängniß der Neapolitaner.

Der Herzog von Alcala ward im J. 1631 zurückberufen, und ihm folgte der Graf von Monterey, damaliger spanischer Gesandter zu Rom, und des Olivarez Günstling. Ein Ausbruch des Vesuvs, der die Hauptstadt mit dem gänzlichen Untergange bedrohte, machte den Antritt seiner Staatsverwaltung sehr unglücklich. Er war, im Hauptwerke billig und gemäßigt, aber unfähig, den anwachsenden Forderungen der Spanier, zu Unterhaltung ihrer auswärtigen Kriege, genug zu thun. Diese beständigen Bedrückungen

gen

v) Idem l.c. p. 456-461.

gen, die unermeßlichen Summen, welche die Neapolitener mitten unter aller ihrer Bedrängniß aufbrachten, und die Truppen, die sie nach den Niederlanden, in das Meyländische und in andere Gegenden Europens schickten, zeugen genugsam von dem großen natürlichen Reichthume des Landes, und den Hilfsmitteln, welche die Einwohner in Handelschaft und Manufakturen fanden. Die Strenge der Regierung in Erhebung der Abgaben ließ keinen von ihnen mäßig bleiben; und ihre Arbeitsamkeit müßte sie zu einem mächtigen Volke gemacht haben, wenn sie von eignen Fürsten regiert worden wären, die bei ihnen selbst gewohnt hätten. Während der sechs Jahre dieser Statthalterschaft sind fast 54,000 Soldaten zu den spanischen Kriegen abgeschickt, und über drei Millionen zu gleicher Absicht bewilligt worden. Monterey behauptete auch die Rechte des Königs im Geistlichen sehr standhaft, jagte deswegen den Bischof von Capaccio aus dem Reiche; und da ihn der Pabst im J. 1633 zum Kardinal und Erzbischof von Bari ernannte, ihn auch wieder ins Reich schickte, sandte ihn der Vizekönig sogleich nach seiner Ankunft auf einer Galere nach Rom zurück. x)

Der

x) Idem l. c. p. 462-471.

Der Herzog von Medina de las Torres wird Vizekönig.

Nach des Monterey Absetzung im J. 1637 folgte ihm der Herzog von Medina de las Torres, des Olivarez ehemahliger Schwiegersohn, der sich itzt wieder mit einer reichen neapolitanischen Erbin aus dem Hause Caraffa vermählte. Die Abgaben der Neapolitaner wurden unter ihm vielmehr erhöht, als vermindert. Es wurden viele Städte und Dörfer im J. 1638 durch Erdbeben in Drümer verwandelt, und darunter über 10,000 Einwohner verschüttet. Hätte es nicht der Venezianer Seemacht verhindert, so würden die Türken damals die reiche Kapelle zu Loretto weggenommen haben. Die Franzosen hatten damals festen Fuß in Italien gefaßt, und eine Verschwörung errichtet, die Stadt Neapel zu überfallen. Sie ward aber entdeckt, und der vornehmste der Verschwornen, ein Neapolitaner von Stande, der Marquis d'Acaja, ward in dieser Stadt enthauptet. Hierauf erschienen die Franzosen im J. 1640 unweit von Gaeta mit einer Flotte von 34 Kriegsschiffen; jedoch alle ihre Unternehmungen wurden durch die Gegenwehr der Festung und die Wachsamkeit des neapolitanischen Admirals Don Melchior de Borgia vereitelt; obgleich die Flotte selbst vor

Ne-

Neapel erschien, und hoffte, das über die spanische Herrschaft mißvergnügte Volk werde sich auf die Seite der Franzosen schlagen. Als Portugal und Catalonien um eben diese Zeit von den Spaniern abfielen, wurden der Neapolitaner Bedrückungen verdoppelt. Sie wurden auch etwas in den Krieg verwickelt, der damals in der Lombardei zwischen dem Herzoge von Parma und Pabste Urban dem achten ausbrach; ob ihm gleich der Vizekönig die 900 Reuter nicht schickte, welche man bei einem Einfall in den Kirchenstaat von Seiten des Reichs zu stellen schuldig war, weil er behauptete, daß dieses nur eine persönliche Streitigkeit des Pabstes und seiner Anverwandten s. y. y)

Ferner der Admiral von Castilien.

Mittlerweile verlor Olivarez sein Ansehen am spanischen Hofe, und ihm folgte Don Ludwig de Haro als erster Minister. Der Admiral von Castilien, der starken Anspruch auf die Stelle eines ersten Ministers hatte, ward zu dem Nachfolger des Herzogs von Medina als Vizekönig von Neapel ernannt, und trat sein Amt im J. 1644 an. Dieser Po-

y) Idem l. c. p. 471-490.

Posten, war nunmehr, seines Ansehens ungeachtet, wegen der unablässigen von den Einwohnern verübten Bedrückungen und Grausamkeiten, jedem Manne von Menschenliebe verhaßt geworden. Die Erscheinung der Türken an der neapolitanischen Küste nöthigte den neuen Vizekönig, seine Seemacht zu vermehren, und da die spanischen Minister immer von neuem Geld verlangten, wurde auch von den Neapolitanern eine Million bewilligt: um dieselbe aufzubringen, legte er allen Einwohnern von Neapel eine Miethzinßsteuer auf. Diese neue Bedrückung brachte die Einwohner so sehr auf, daß er, aus Furcht vor einem allgemeinen Aufstande, mit der Steuer einhielt. Allein wegen dieses Beispiels der Leutseligkeit und Klugheit ward er am spanischen Hofe so sehr getadelt, daß er sich genöthigt sah, um seine Zurückberufung anzuhalten, zugleich aber die Gefahr vorstellte, der sich der Hof bei einem solchen Betragen aussetzte. z)

Nach ihm der Herzog von Arcos.

Zu seinem Nachfolger ward der Herzog von Arcos ernannt, und kam im J. 1646 zu

z) Idem l. c. p. 493-499.

zu Neapel an. Er war ein grausamer, stolzer und raubgieriger Statthalter, hatte alle die lächerliche Eitelkeit eines Spaniers an sich, und freute sich über jede Gelegenheit, welche ihm des Volks Mitvergnügen und Elend verschaffte, strenge zu seyn. a) Die Ankunft der Franzosen an der neapolitanischen Küste nöthigte ihn, eine zahlreiche Armee aufzubringen. Allein die neapolitanische Landmiliz weigerte sich, zu ihm in die Hauptstadt zu kommen. Der Herzog von Matalone war damals der mächtigste und beim Volke beliebteste neapolitanische Unterthan, hegte aber einen offenbaren Haß gegen die Spanier. Da nun damals von ungefähr ein großes spanisches Kriegsschiff im neapolitanischen Meerbusen in Brand gerieth, und darauf 400 Mann und 300,000 Dukaten verloren giengen, ließ der Vizekönig, auf entstandnen Verdacht, den Herzog von Matalone einziehen, damit er die Neapolitaner desto mehr in Furcht setzen möchte. Er hatte, um eine Million

a) Hier und in der Folge schildern die Verf. diesen Statthalter weit härter ab, als er es zu verdienen scheinet. Ob er gleich an Klugheit seinen Vorgängern gar nicht gleich kam, und das Beispiel des unter dem Grafen von Benavente entstandenen Aufruhrs sich nicht zur Warnung dienen ließ; war er doch mehr unvorsichtig und unglücklich, als lasterhaft.

lion Dukaten aufzubringen im J. 1647 eine Abgabe auf die Früchte gelegt, und sie an gewisse Kaufleute verpachtet. Da nun die Früchte nicht nur die beliebteste Speise, sondern auch der vornehmste Unterhalt der Neapolitaner waren, brachte sie diese Auflage sogar aus aller Geduld und Mäßigung. Giulio Genuino, der itzt in seinem 80. Jahre stand, durch die spanische Tyrannei sehr viel gelitten, und sich dadurch beim gemeinen Volke Ehrfurcht zuwege gebracht hatte, munterte es bei seinem Mißvergnügen auf, welches so hoch stieg, daß der Vizekönig gern die Abgabe aufgehoben hätte, wenn er nur den Forderungen derer, an die sie verpachtet war, hätte Genüge thun können.

Aufruhr des Massaniello.

Die Frau eines geringen Fischers, Tommaso Aniello, welches man in Massaniello zusammengezogen hat, war wegen heimlichen Verkaufs eines geringen Vorraths Mehls so scharf bestraft worden, daß ihr Mann sein Hausgeräthe verkaufen mußte, um die Geldbuße aufzubringen. Er war ein verwegner, geschäftiger, unerschrockner Mann, nicht über 24 Jahre, von so offenherziger Gemüthsart, daß ihn alle seine Kammeraden liebten, und

er der Anführer bei allen ihren Ergötzlichkeiten war, nach welchen die Italiäner desto begieriger werden, jemehr man sie drückt. Er haßte von Natur das spanische Regiment. Da nun dem gemeinen Volke erlaubt war, Gaugelspiele vorzustellen, bei welchen Massaniello einer der vornehmsten Angeber war, faßte er den Anschlag, an der Spitze von 5 bis 6 Landsleuten, die eine verstellte Belagerung vornehmen sollten, sein Vaterland von seinen Unterdrückern zu befreien. Sein einziger Vertrauter dabei war ein gewisser Pione.

Doch den 7. Julius 1647 ward sein Anschlag noch vor der Zeit durch einen Streit zur Bewerkstelligung gebracht, der sich auf dem Markte zwischen den Zolleinnehmern und einem Bauer, der Feigen zum Verkauf in die Stadt brachte, erhob. Massaniello bediente sich dieser Gelegenheit, und gab einen Anführer bei dem Auflaufe ab, in welchem die Buden der Zolleinnehmer geschleift und geplündert, und sie selbst mit Steinen geworfen wurden, so, daß sie in des Vizekönigs Pallast flüchten mußten. Dieser achtete den Aufruhr für geringe, und schien froh über eine Gelegenheit zu seyn, die ihm zu fernern Bedrückungen Vorwand geben konnte. Massaniello stand an der Spitze seiner Kamera-

meraden, und hatte Befehl gegeben, alle andre Buden der Zolleinnehmer zu schleifen; welches mit unglaublicher Geschwindigkeit vollzogen ward. Darauf gieng er an der Spitze der Aufrührer weiter vor den Pallast des Vizekönigs, den sie ergriffen, als er zu entkommen suchte. Doch durch Hilfe einiges Goldes fand er Zuflucht in einem Kloster wo er, auf Einrathen des Erzbischofs von Neapel, des Kardinals Filomarini, und einiger Standespersonen, nicht nur eine Erklärung unterzeichnete, wodurch alle Abgaben auf Lebensmittel aufgehoben wurden, sondern auch dem Massaniello einen jährlichen Gehalt von 2400 Kronen anbot. Dieser aber verwarf ihn, und sagte, er verlangte nichts, als seine Landsleute von ihren Bedrückungen befreit zu sehen; in diesem Falle würden er und sie getreue Unterthanen seyn.

Genuino und einige seiner Gehilfen hatten weitaussehendere Anschläge, als vielleicht Massaniello gefaßt hatte. Als er wieder auf den Markt kam, riethen sie ihm, die Befreiung seines Vaterlandes dadurch zu vollenden, daß er die Häuser aller Zolleinnehmer und ihrer Mitverbunnden ansteckte. Diese giengen also mit allen ihren kostbaren Geräthschaften in wenig Tagen in Feuer auf. Des Massaniello Anhänger waren nunmehr bis auf

 150,000

150,000 Mann angewachsen. Er befahl dem Vizekönige, der in das Kastello Nuovo geflüchtet war, alle Abgaben durch eine förmliche Urkunde unter seiner Hand aufzuheben. Der Vizekönig stellte sich, als ob er es eingienge, und schickte den Herzog von Matalone mit einer falschen Urkunde an den Pöbel. Allein der Betrug ward entdeckt, der Herzog gemißhandelt, und dem Peronne, einem Rädelsführer des Aufruhrs, gefangen übergeben.

Seine Verschwörung wider den Massaniello.

Der Herzog von Matalone war zwar ein Patriot, aber nicht ohne Ehrgeiz. Er betrachtete es mit Unwillen, daß Massaniello, in zerlumpten Kleidern, barfuß und halb nackend, der Hauptstadt Gesetze vorschriebe. Er faßte den Anschlag, seinen Bruder Don Joseph an seine Stelle unterzuschieben, und erhielt, indem er seinen Gefangnenwärter Perronne bestach, seine Freiheit. Mittlerweile fand der Vizekönig heimlich Mittel, den Genuino dahin zu bringen, daß er den Massaniello an gewisse Räuber verrieth, welche vom Herzoge gedungen waren, ihm das Leben zu nehmen. Der Versuch geschah zwar; allein Massaniello entkam; und da es entdeckt ward, daß sowohl Don Joseph als Perronne

ne um die Verschwörung gewußt hatten, warden sie hingerichtet.

Ein Vergleich.

Bis daher hatte sich Massaniello bei wunderbarer Mäßigung erhalten, wiewohl er mit der unumschränktesten Herrschaft alle Unternehmungen seiner Anhänger veranstaltete. Er hatte dem Rathe des Erzbischofs zu einem Vergleiche mit dem Vizekönige Gehör gegeben, mit welchem es schon weit gekommen war, als von den Räubern der Angriff auf sein Leben geschah. Das Erstaunen darüber, seine beständige Geschäftigkeit, und die starken Getränke, die er hineinschüttete, um sich bei Kräften zu erhalten, griffen sein Gehirne an. Er wich von seiner gewöhnlichen Mäßigung ab, ward erst argwöhnisch, alsdenn grausam, und ließ verschiedne unter dem leichtesten Vorwande hinrichten. Inzwischen fuhr er noch immer an einem Vergleiche mit dem Vizekönige fort; und um ihn desto geschwinder zum Schlusse zu bringen, schnitt er alle Gemeinschaft zwischen Kastello Nuovo und der Stadt ab. Der Vizekönig, der da befürchtete, die Franzosen möchten sich darein mengen, gestand ihm, und den Aufrührern ihre selbst verlangten Bedingungen am 13. Juli 1647 zu. Die Vornehmsten davon waren: alle seit

Carls des fünften Regierung aufgelegte Abgaben sollten aufgehoben seyn; die Stimme der Abgeordneten des Volks sollte so viel gelten, als die Stimme des Adels; auf beiden Seiten sollte eine Amnestie beobachtet werden; Massaniello aber, und seine Anhänger sollten so lange in den Waffen bleiben, bis der Vergleich vom katholischen Könige könnte bestätigt werden.

Massaniello wird hingerichtet.

Nur mit größter Schwierigkeit konnte der Erzbischof, der itzt den meisten Einfluß auf den Massaniello hatte, ihn überreden, seine Lumpen abzulegen, und in einem anständigen Kleide vor dem Vizekönige zu erscheinen. Dieser lud ihn in die Festung ein, machte ihm und seiner Frau kostbare Geschenke, und ernannte ihn zum Befehlshaber der Stadt mit völliger Gerichtsbarkeit. Dadurch ward des Massaniello Unsinn auf das höchste getrieben. Er richtete Galgen auf, und hieng die Leute ohne ordentliches Verhör daran, bis daß sogar seine eignen Anhänger seiner Tyraney müde wurden, und er auf Befehl, oder mit Bewilligung des Vizekönigs am 16. Julius ermordet wurde. Obgleich sein Leichnam von dem Pöbel auf das unanständigste gemißhandelt wurde, machte doch sein Tod

die öffentlichen Unruhen heftiger als jemals, und in wenig Tagen erhielt seine Leiche das prächtigste ehrenvollste Begängniß.

Der Herzog von Guise wird nach Neapel gerufen.

Des Pöbels Wuth kehrte sich nun wider den Genuino, den er beschuldigte, er hätte seinen Anführer verrathen. Als sich der Vizekönig weigerte, ihn auszuliefern, griff er abermals zu den Waffen, und wählte zu seinem Oberhaupte den Fürsten von Massa. Er hatte die Sperrung von Kastello Nouvo angefangen, und der Fürst nahm es auf sich, sie fortzuführen trat aber heimlich in ein Verständniß mit dem Vizekönig. Auf dem Lande waren die Bewegungen für die Spanier eben so ungünstig, als in der Hauptstadt, und sie wurden aus Salern, Cava, Sanseverino, und andern Städten vertrieben. Der Herzog von Guise, ein Mann von romanhafter Denkungsart, aber von einer Herzhaftigkeit und Geschäftigkeit, die zu den verzweifelsten Unternehmungen tüchtig war, befand sich damals zu Rom. Sein Haus hatte, wie sich der Leser erinnern wird, vermöge des Rechts des Hauses Anjou Ansprüche auf den neapolitanischen Thron; er ward vom Pabste aufgemuntert, dieselben wieder hervorzusuchen, und that das

 auf

auf eine Weise, die seiner Gemüthsart völlig gemäß war. Er schickte zween Abgeordnete, den Neapolitanern zu rathen, sie möchten sich zu einer Republik machen, und erbot sich, das Oberhaupt derselben zu seyn. Als die Nachricht davon und die großen von den Franzosen gemachten Zurüstungen bekannt wurden, war der Vizekönig gezwungen, am 7. September 1647 einen neuen Vergleich, noch schimpflicher als den vorigen, mit dem Pöbel zu schließen, der dadurch unumschränkter Herr des Königreichs blieb.

Don Juan kömmt daselbst an.

So träge nun auch der spanische Hof war, konnte er doch nicht ohne die empfindlichste Unruhe die Franzosen im Besitze von Neapel sehen. Ungefähr drei Wochen nach dem Schlusse des letztern Vergleichs, der wieder Frieden und Ordnung öffentlich herstellte, erschien in der Bai von Neapel eine Flotte von 22 Galeeren und 40 Schiffen, die 4000 Mann Landtruppen am Bord hatten unter Anführung des Don Juan, eines Jünglings von 18 Jahren, natürlichen Sohns des katholischen Königs, der ihn mit dem Titel seines obersten Befehlshaber zur See beehrt hatte. Der Vizekönig bediente sich seiner Ankunft, um sich an den Neapolitanern

für

für alle die kränkenden Umstände zu rächen, die sie ihn einzuräumen gezwungen hatten. Er überredete den Don Juan, zu begehren, daß das Volk, welches die Wälle besetzt hatte, sogleich die Waffen niederlegen sollte. Gewisse Aufpasser sagten den Einwohnern in das Ohr, die Spanier wären darum gekommen alle ihre kürzlich erlangten Freiheiten umzustoßen, und sie mit dem eisernen Stabe zu beherrschen. Seine List that ihre Wirkung. Denn den 5. Oktober 1647 griffen die Spanier die Stadt zu Wasser und Lande mit größter Wuth an; und wo sie nur einen Vortheil erlangten, da verschonten sie weder Alter, noch Geschlecht, noch Rang.

Der Herzog von Guise kömmt an.

Diese Grausamkeit war eben so sehr der Staatsklugheit zuwider, als abscheuwürdig. Sie trieb die Bürger zur Verzweiflung, und sie schlugen die Belagerer mit Verluste zurück, so, daß drei Tage lang, während deren die Stürme wiederholt wurden, die Spanier allemal den kürzern zogen. Endlich machten die Neapolitaner unter sich ein Gesetz, daß Niemand bei Lebensstrafe einen Vergleich vorschlagen sollte. Don Juan und der Vizekönig würden sie gern besänftigt haben; allein sie verwarfen alle ihre Erbietungen

gen mit Unwillen. Sie gaben ein Manifest heraus, worin sie ihre Leiden nebst der Verrätherei und Grausamkeit der Spanier vorstellten, und alle christliche Fürsten um Hilfe anriefen. Diese ganze Zeit über war der Fürst von Massa ihr Anführer. Allein seine Unternehmungen erweckten den Oberhäuptern des Aufruhrs den Verdacht, daß er heimlich den Spaniern geneigt wäre, und sie schlugen ihm ohne einiges Verhör den Kopf ab. Sein vornehmster Verfolger war ein Büchsenmacher, Januarius Annese; und der folgte ihm in der Feldherrnstelle. Allein seine Fähigkeit kam bei weitem nicht seinem Eifer, oder seiner Würde bei. Das Volk schickte Abgeordnete an den Herzog von Guise, meldete ihm, es hätte seinen Rath angenommen, und bot ihm die Stelle eines Statthalter bei seiner neuen Republik mit eben der Macht und Freiheit an, als sie die Prinzen von Oranien in der holländischen ausübten. Der Herzog war damals ohne Freunde und Geld, und hatte blos einige wenige verwegne Anhänger bei sich. Indessen sprang er blos mit sechs Begleitern in eine Felucke, entkam beinah durch ein Wunderwerk der spanischen Flotte, und landete am 15. November zu Neapel an.

Er wird zum Statthalter gemacht.

Die Neapolitaner, ob es ihnen gleich an Brode fehlte, stellten über seine Ankunft die ausschweifendsten Freudensbezeigungen an. Niemals hat ein Feldherr unter trostlosern Umständen seine Stelle angetreten. Das Volk weihte ihn in der großen Kirche ein; er leistete der Republik den Eid gegenseitiger Treue, und empfing vom Erzbischofe ein geweihtes Schwert. Jeder Tag aber entdeckte neue Schwierigkeiten in Verwaltung seiner Feldherrnstelle. Auf ein Volk, gleich den Neapolitanern, das seine Freiheit nur darum behauptete, weil seine Leiden für die menschliche Natur zu schwer zu ertragen waren, und nach keinem edelmüthigen Grundsatze handelte, durfte man sich nicht wider diejenigen verlassen, die es in ihrer Macht hatten, diesen Leiden abzuhelfen. Die reichsten und ehrwürdigsten Neapolitaner sahen dies ein. Sie waren des Annese und der Herrschaft des Volks müde, welches jede Stunde auf neue Ausschweifungen verfiel; und obgleich der Adel in den Provinzen sich mit seinen Anhängern 6000 Mann stark versammelt hatte, wollte er sich doch weder für den Herzog von Guise, noch für die Spanier erklären.

Sein Verhalten.

Alle List und Geschicklichkeit des Herzogs konnte ihm die vornehmsten Neapolitaner nicht zu Freunden machen; und Annese, der da glaubte, es gienge nun seiner Wichtigkeit etwas ab, spielte heimlich Ränke wider ihn. Der Herzog nöthigte ihn jedoch, 100,000 Kronen aus dem gemeinen Vorrathe herzuschießen. Als er seine Truppen musterte, fand er unter dem ganzen Pöbel, der die Waffen ergriffen hatte, nicht über 5000 ordentliche Truppen, auf die er sich verlassen konnte. Er brachte ihrer noch 1000 auf, und übte sie. Er that auf die Spanier verschiedne tapfre, aber fruchtlose Ausfälle. Als der Hunger zunahm, bahnte er sich mit 4000 Fußgängern, und 600 Reutern den Weg durch des Feindes Lager, und zog nach Aversa, dem Sammelplatze des Adels, in Hoffnung, ihn zu überreden, daß er sich mit ihm verbände. Er fand an dessen Spitze den Herzog von Andria. Allein er sah sich in seiner Erwartung betrogen, und schlug sich wider nach Neapel durch.

Ankunft einer französischen Flotte.

Um diese Zeit erblickte man in der Bai eine französische Flotte von ungefähr 29

Kriegsschiffen, und 5 Brandern, die aber alle zu armselig ausgerüstet waren, als daß sie etwas Wichtiges hätten unternehmen können. Anstatt durch Angreifung der spanischen Flotte eine herzhafte Diversion zum Vortheile des Herzogs von Guise zu machen, nahm sie einige Kauffarteischiffe weg; und nach einem unrühmlichen Stillager von ungefähr drei Wochen, während deren sie einen sehr kleinen Vorrath von Geschütze und Kriegsbedürfnissen zu Lande brachte, gieng sie nach Toulon zurück. Im kurzen erfuhr man, daß der Kardinal Mazarin, damaliger erster Minister in Frankreich vermittelst des Schwachsinns der Königin Mutter, Anne von Oesterreich, kein Freund von des Herzogs Unternehmen war. Er hatte es als einen übereilten Streich eines irrenden Ritters betrachtet; und indem er seine Briefe an den Annese, als das Oberhaupt der Aufrührer, richtete, leugnete er dadurch gewissermaßen die Rechtmäßigkeit des Amtes des Herzogs. Man sahe wohl, daß diese Flotte blos einigen Vortheil für Frankreich aus den Unruhen zu Neapel ziehen sollte, und der Herzog von Guise begehrte auch von derselben gar keine Hilfe.

Fortgang des Herzogs.

Inzwischen nahm der Ritter, oder Freiherr von Modena, einer von des Herzogs Befehlshabern, Aversa ein. Dieses gereichte den Anführern zu großem Vortheile, indem es sie bei ihrer Bedürfniß mit Brode versorgte. Gegen ein jährliches Einkommen von 50,000 Kronen, und das Versprechen eines adelichen Titels, legte Annese seine Gewalt nieder, so daß der Herzog nunmehr der einzige Feldherr blieb. Da er also von aller Einschränkung frei war, fieng seine Regierung an eine regelmäßige Gestalt zu gewinnen. Die Truppen des Adels waren zerstreut; einige von ihnen traten in des Herzogs Dienste, und zwo von den spanischen Galeeren erklärten sich für die Republik. Jeden Tag erhielt der Herzog einige beträchtliche Vortheile entweder über die Belagerer, oder in den Provinzen. Zuletzt wagte er es, die verschiedenen Gattungen von Geschäften einzurichten, Gerichtshöfe zu ordentlicher Verwaltung der Gerechtigkeit zu eröfnen, und mit einer Pracht zu leben, welche zeigte, daß er das Oberhaupt der Republik wäre.

Die ungeschickten Anstalten der Spanier trugen mehr als eine andre Ursache zu Vergrösserung des Herzogs bei. Ihre Armee war durch Ausreißen geschwächt worden. Doch Don Juan, der mit einer Klugheit verfuhr, die über sein Alter und seine Erfahrung gieng, trat heimlich in Unterhandlung mit dem Herzoge von Guise, und versprach, wenn er seine Anforderungen auf Neapel abtreten wollte, ihn in Besitz der Markgrafschaft Final und des Fürstenthums Salern zu setzen, und ihm beim Kaiser die Investituren über Modena, Reggio, Corregio und Carpi auszuwirken. Es ist möglich, wenn der Herzog von Guise diese Bedingungen angenommen hätte, daß ihnen der spanische und kaiserliche Hof würde ausgewichen seyn. Einige glauben, er hätte heimlich nach der neapolitanischen Krone gestrebt, ohne sich an die Ordnung der neu eingerichteten Republik zu kehren. Dem sey, wie ihm will, so ist es gewiß, daß er des Don Juan Vorschläge verwarf. Dieser hatte nun weiter kein Hilfsmittel übrig, als daß er den dem Volke unangenehmen Herzog von Arcos überredete, seine Würde als Vizekönig niederzulegen, welches er auch im Anfange des Jahrs 1648 that. Hierauf ließ Don Juan ein Manifest ergehen, worin er allen Neapolitanern, wel-

che die Waffen niederlegen würden, Begnädigung und viele Freiheiten anbot. Es versprach auch der Adel, der niemals ein Freund des Volks gewesen war, allen Haß gegen dasselbe abzulegen. Doch diese beiden Manifeste machten auf die Bürger keinen Eindruck.

Er ist seinem Unternehmen nicht gewachsen.

Nunmehr ergab es sich, daß des Herzogs von Guise politische Eigenschaften der Größe seines Unternehmens nicht angemessen waren. Der römische Hof hätte gern gesehen, daß das Königreich Neapel von Spanien getrennt würde; daher hat ihm der Pabst angelegen, er sollte den königlichen Titel annehmen, und ihm zugleich eine beträchtliche Geldsumme und die Investitur über das Königreich versprochen. Dieses Erbieten, so schmeichelhaft es war, konnte der Herzog nicht annehmen, ohne seine republikanischgesinnten Freunde zu beleidigen. Er lehnte daher alle Erbietungen des Pabstes ab, ausgenommen die wegen des Geldes; der Pabst aber wollte ihm das nicht schicken. Die Venezianer, Genueser und andre italiänische Staaten waren dem Pabste beförderlich, und boten ihren Beistand dazu an, das Königreich Neapel sowohl von Frankreich als Spanien unabhängig zu machen.

Der

Der Herzog begonnte nunmehr inne zu werden, daß sein Ansehen bei den Neapolitanern in Abnehmen geriethe. Annese blieb noch immer sein Feind; und der Herzog wird beschuldigt, er habe einen unglücklichen Versuch gethan, ihn durch Meuchelmord bei Seite zuschaffen. Das bewog natürlicherweise den Annese und seine Freunde, eine Partei wider den Herzog zu errichten. Sie bildeten ihn als stolz, hitzig und tyrannisch ab, und schrieben ihm eine unangenehmere und gefährlichere Gemüthsart zu, als dem ärgsten von ihren Vizekönigen. Einige tapfre, aber unglückliche Angriffe, die der Herzog um diese Zeit auf die spanischen Posten that, verstärkten ihre Partei; und zuletzt traten sie mit dem Don Juan in Verständniß. Als dasselbe ruchbar wurde, fürchtete der spanische Hof, Don Juan möchte diese Gelegenheit ergreifen, sich selbst zum Könige von Neapel zu erklären. Es ward also der Graf von Onnate zum Nachfolger des Herzogs von Arcos als Vizekönig bestellt. Der Hof war auch schon damit übel zufrieden, daß der Staatsrath zu Neapel seine Rechte verletzt, und eigenmächtig den Don Juan zum Vizekönig ernannt hatte.

Der Graf Onnate wird Vizekönig. Er nimmt Neapel ein. Er bekömmt den Herzog gefangen.

Dieser Graf, ein Mann von Rufe und Geschicklichkeit, der überflüssig mit Gelde und Lebensmitteln versehen war, warf sich in Kastello Nuovo, das noch immer in der Spanier Besitze geblieben war. Er setzte das Verständniß fort, in das Don Juan mit dem Annese getreten war; und indem der Herzog sich bei einem Unternehmen wider die kleine Insel Nisita abwesend befand, ließen Annese und seine Freunde 3000 Spanier in die Stadt, die sich derselben den 6. April 1648 mit gar keinen Blutvergießen völlig bemächtigten. Kaum hatten die Spanier dieses glückliche Unternehmen vollbracht, so begegneten ihnen die unbeständigen Neapolitaner als ihren Befreiern, und beide Völker liefen einander in die Arme, als wären sie nur ein einziges. Der Vizekönig und Don Juan hatten den Annese bei sich, als sie dem Himmel für die glückliche Staats-Veränderung Dank sagten, die dem Herzoge auf einmal alle Aussicht zur Oberherrschaft abschnitt. Er vergoß Thränen, als er den unangenehmen Zufall hörte, fand ihn aber unersetzlich. Nach einigen unglücklichen Versuchen, die Stadt wieder einzubekommen

wollte

wollte er sich nach Abruzzo ziehen, wo seine Partei noch immer beträchtlich war. Allein die spanischen Reuter setzten ihm nach, er ward gefangen genommen, und nach Spanien geschickt, wo er 4 Jahre im Verhafte blieb, worauf er auf des Prinzen von Conde Fürspruch frei gelassen wurde.

Das Königreich wird bezwungen.

Der neapolitanische Adel verband sich nunmehr mit dem Don Juan und dem Vizekönige, und schlug die Franzosen, welche von Rom gekommen waren, in Abruzzo, wodurch denn das Königreich völlig unter spanische Botmäßigkeit gebracht wurde. Der Kardinal Mazarin fieng nunmehr an zu denken, er wäre zu träge gewesen, den Herzog von Guise zu unterstützen, und suchte seinen Fehler wieder gut zu machen, indem er die französische Flotte, die den Prinz Thomas von Savoyen am Bord hatte, abermals vor Neapel erscheinen ließ, in Hoffnung, den Aufruhr vom neuen rege zu machen. Allein die Erscheinung dieser Flotte richtete weiter nichts aus, als daß sie dem Vizekönige Gelegenheit gab, den Annese eines geheimen Verständnisses mit dem Prinzen Thomas zu beschuldigen, weßhal-

den er öffentlich auf dem Markte aufgehängt ward; so wenig fragte itzt dieser Vizekönig nach jenem Einflusse des Volks, der seinem Vorgänger so viele Unruhe verursacht hatte.

Als Don Juan von Neapel nach Messina abgesegelt war, brachte der Vizekönig die Polizei und das Finanzwesen wider in Ordnung, willigte aber darein, daß die Abgabe auf grüne Sachen, Früchte und Wurzeln niemals wieder gefordert werden sollte. Er machte öffentlich eine Begnadigung wegen der letztern Unruhen bekannt, fand aber Mittel ihr unter dem Vorwande auszuweichen, er müßte vor einem zweiten Aufruhre auf seiner Hut stehen. Denn er setzte, unter den Namen eines Raths, eine Art von politischem Inquisizionsgerichte nieder, von welchem die vornehmsten Anhänger der Franzosen in dem Königreiche und der Hauptstadt verhört und hingerichtet wurden; und da die Räuber große Freunde der Republik gewesen waren, wurden sie ausgerottet und hingerichtet, wo man sie nur fand. Nachdem die öffentliche Ruhe vollkommen wieder hergestellt war, that der Vizekönig im J. 1650 einen Kriegszug nach Toscana, wo er Piombino und Porto Longone, das die Franzosen im J. 1646 weggenommen hatten, wieder eroberte

herte. Onnate besaß alle die nicht zu besänftigende Strenge, die dem spanischen Hofe besonders eigen ist; und es ist wahrscheinlich, wenn er länger in Neapel geblieben wäre, daß eine zweite Empörung müßte erfolgt seyn. Doch es folgte ihm im J. 1653, vielleicht eben weil man seine Strenge für gefährlich hielt, oder weil man ihm Don Juan bei dem Könige keine guten Dienste geleistet hatte, der Graf von Castrillo, der von gelindern Sitten war.

Der Herzog von Guise sucht vergebens Neapel zu erobern.

Im Jahr 1652 war der Herzog von Guise aus seinem Verhafte losgekommen. Die Franzosen sahen aus der Fortdauer des Krieg mit Spanien völlig ein, wie nützlich es wäre, einen Versuch auf Neapel zu thun, in welchen Mazarin willigte. Den Oberfehl der Unternehmung erhielt der Herzog von Guise. Er landete den 12. November 1654 mit 7000 Fußgängern und 150 Reutern zu Kastello a Mare, und nahm es weg. Der Vizekönig hatte diesen Einfall vorhergesehen, und zu dessen Vereitelung vortrefliche Anstalten gemacht, indem er nicht nur alle Grundplätze des Königreichs in Vertheidigungsstand gesetzt, sondern auch eine

eine zahlreiche und wohl abgerichtete Armee unterhalten hatte. Der Herzog dagegen verließ sich sehr auf die Neigung der Neapolitaner für seine Person, und auf den Einfluß der Geflüchteten, welche die Strenge des letzten Vizekönigs nach Frankreich getrieben hatte. Doch er fand sich in allen seinen Erwartungen betrogen. Denn der Vizekönig gieng mit einer so starken Armee auf ihn los, daß er sich genöthigt fand, seine Eroberung zu verlassen, die er nur wenige Tage inne gehabt hatte, und mit seinen Schiffen im Dezember dieses Jahres nach Toulon zurück gieng. b) Doch wir kommen nun wieder auf Urbans des achten Regierung.

Händel

b) Giannone l. c. p. 502-539. Die Umstände von dieser Revoluzion, welche man bei ihm nicht findet, müssen in des Galeazzo Gualdo Priorato Histoire des Revolutions de Naples, in der Mad. de Lussan Hist. de la Revolution du Royaume de Naples dans les années 1647 et 1648 (Paris 1757. 4 Theile in 12) und in des Düport du Tertre Geschichte der Verschwörungen gesucht werden; obgleich die beiden letzten Schriftsteller diese Geschichte zum Theil nach ihrem Gefallen ausgeschmückt haben. Hiemit ist noch Bayle im Dictionn. Hist. et Crit. art. Guise (Henri de Lorraine Duc de) zu vergleichen. Man sieht es als einen der größten Fehler des Kardinals Mazarin an, daß er den Herzog von Guise nicht

Händel zwischen dem Pabste und König in England.

Richelieu hatte im J. 1626 einen Frieden mit Spanien ohne Vermittelung des Kardinals Barberini, Legaten und Neffen des Pabstes, wiewohl er sich damals anwesend befand geschlossen. Da in dem Vergleiche nichts zum Vortheile der Protestanten war ausbedungen worden, so übersah der Pabst diese Vernachlässigung. Er ernannte damals 12 Kardinäle, und war sehr beflissen, Carln den ersten von England und seinen Hof zum Pabstthume zu bekehren. Obschon Carl seinen eignen Gesinnungen nach dieser Religion abgeneigt war, hatte er doch den Pabst zu sehr aufgemuntert, um diesen Versuch zu thun. Seine Gemahlin, eine abergläubische Katholikin, mit der er sich im J. 1625 vermählt hatte, hielt allzeit einen Gesandten am römischen Hofe; und Urban verließ sich sehr auf den erstaunlichen Einfluß

nicht gleich anfänglich unterstützt hat, und wenn es, wie es das Ansehen hat, wahr ist, daß der französische Gesandte zu Rom noch eine dritte Partei unter den Neapolitanern habe aufrichten wollen, so konnte dieses zwar dazu dienen, die Verwirrung größer zu machen, aber nicht, Frankreich einen wahren Vortheil zu verschaffen.

fluß, den sie auf ihren Gemahl hatte. Zwar stellte sich Carl bei seinem Briefwechsel mit diesem Hofe allezeit, als wollte er einen Unterschied zwischen Staatsgeschäften und Religionssachen erhalten. Allein es war für den Urban kein Geheimniß, daß Carl dabei nachgesehen hatte, als ihn seine Gemahlin um Gunstbezeugungen für den Montague, Howard und andre englische Katholiken von Stande ansprach, die ihre Beförderung vom Pabste erwarten mußten.

Von sich selbst war Carl geneigt, die Katholiken bei unschuldiger Uibung ihrer Religion zu dulden. Allein seine Gemahlin oder ihre Günstlinge hatten vielleicht in dem Stücke einen irrigen Abriß von ihm gemacht, und dem Pabste die falsche Hoffnung erweckt, ihn zu bekehren. Daß er den französischen Protestanten wohlwollte, und dem päbstlichen Botschafter nebst allen katholischen Bedienten der Königin befahl, England zu verlassen, das dämpfte noch nicht Urbans Hofnung zu Carls Bekehrung. Er ließ diejenigen öffentlich einladen, die mit dem Zustande Englands am besten bekannt waren, damit sie ihn unterrichteten, wie er am besten diese große Absicht ausführen könnte. Mittlerweile gab er das ausschweifendste Merkmaal seiner Freude, und verfertigte

so=

sogar darauf ein Sinngedicht, als der König in Frankreich und Richelieu im J. 1628 den Protestanten Rochelle abgenommen hatten. c)

Der Pabst kauft das Herzogthum Urbino.

Franz Maria Rovere war im J. 1626 Herzog von Urbino, und in einem Alter von fast 80 Jahren. Da er nun keine männlichen Erben hatte, schloß er einen Handel, sein Herzogthum für 100,000 Kronen an den Pabst abzutreten. Sie wurden ihm ausgezahlt, und der Kardinal Sipsius nahm davon in Urbans Namen Besitz. Der Herzog lebte noch bis zum J. 1631. d) Nunmehr fordert die Regimentsfolge im Herzogthume Mantua unsre Aufmerksamkeit.

Geschichte von Mantua.

Die Herzoge von Mantua hatten sich lange Zeit durch ihren großmüthigen Schutz der Gelehrten und schönen Geister hervorgethan. Der Herzog Vincenz der erste, der

1612.

c) Le Vassor l. c. T. V. p. 494. sq. Spondan. ad a. 1628. n. 2. 3.

d) Spondan. ad a. 1626. n. 2.

1612. verstarb, hinterließ von seiner Gemahlin Eelonore von Medices 3 Söhne und 2 Töchter. Der älteste Sohn, Franz der vierte, der dem Vater folgte, überlebte ihn nur um wenige Monate, und hinterließ von seiner Gemahlin Margarethe von Savoyen eine einzige Tochter, welcher ihr Oheim, der Kardinal Ferdinand, die Regimentsfolge streitig machte. Die Herzogin nahm Zuflucht zu ihrem Vater, dem Herzoge von Savoyen, Carl Emanuel, der wegen eines Familienanspruchs Montferrat anfiel. Ferdinand blieb jedoch noch immer im Besitze, legte nach einer langen Reihe mühsamer Unterhandlungen die Kardinalswürde nieder, und vermählte sich mit Catharinen von Medices, starb aber 1626 ohne Erben. Ihm folgte sein jüngerer Bruder Vincenz der zweite, der an Isabellen von Nuovolara vermählt war. Da seine Nichte Marie, des Herzogs von Savoyen Enkelin, noch lebte, und unverheirathet war, besorgte Vincenz, wofern sie einen Gemahl nähme, möchte ihm dieser die Regimensfolge im Herzogthume streitig machen, und hielt also bei dem Pabste um Vergünstigung an, seine Nichte zu heirathen, zumal da seine eigne Gemahlin schon weit in die Jahre war. Doch er stand wieder von diesem Vorhaben ab, und

und starb ohne Erben. Solchergestalt blieb Marie allein Erbin des Herzogthums.

Nun hatte Vincenz der erste einen Oheim, der Herzog von Nevers in Frankreich war. Dem Könige von Frankreich war daher besonders daran gelegen, seinem Hause die Regimentsfolge im Herzogthume zu verschaffen. Nachdem Vincenz der zweite den Vorsatz, seine Nichte zu heirathen, aufgegeben hatte, überredete ihn der französische Gesandte, sie Carln, ältestem Enkel des Herzogs von Nevers zur Gemahlin zu geben, durch welche Heirath aller Streit wegen der Regimentsfolge aufgehoben werden würde. Vincenz willigte darein, und starb den Tag darauf, als die Vermählung durch einen Gevollmächtigten war vollzogen worden, im J. 1627. Der Herzog von Nevers eilte nach Italien, von den Herzogthümern Mantua und Montferrat Besitz zu nehmen, da nunmehr alle Rechte auf die Regimentsfolge in seinem Hause vereinigt waren. Allein der Kaiser Ferdinad der zweite machte ihm seinen Anspruch streitig, weil er niemals seine Einwilligung oder Investitur empfangen hätte. Zu gleicher Zeit machten der Herzog von Guastalla und andre Fürsten aus dem Hause Gonzaga Anforderungen; daher denn der Kaiser Gelegenheit nahm, zu begehren,

es sollten die beiden Herzogthümer so lange sequestriret werden, bis daß er die verschiednen Ansprüche entscheiden könnte. Der König in Frankreich nahm alle Vorwände des Kaisers mit Verachtung an, und erklärte sich, er wollte das Haus Nevers nach seiner äußersten Macht unterstützen.

Es bricht daselbst ein Krieg aus.

Als demnach Ludwig der dreizehnte seine Kriege mit den Protestanten geendigt hatte, zog er im J. 1629 mit einer Armee in das Mantuanische, wo die Kaiserlichen bereits Feindseligkeiten angefangen hatten. Er entsetzte Casal, das vom Statthalter von Meyland belagert war, weil es sich der kaiserlichen Sequestrirung widersetzt hatte. Nachdem die Franzosen den Ort befreit hatten, verbanden sich mit ihnen die Venezianer, um die Ansprüche des Hauses Nevers zu unterstützen. Der Kaiser bot die Investitur dem Herzoge an, wenn er seinem Bündnisse mit den Franzosen und Venezianern entsagen wollte. Dessen weigerte sich der Herzog. Darauf ward dem Statthalter von Meyland die Reichsacht wider den Herzog zu vollstrecken aufgetragen. Die Franzosen, und Venezianer wollten nicht gern bei dieser

Ge-

Gelegenheit mit Spanien brechen, zumal da der Herzog von Savoyen nicht geneigt schien, französische Truppen nach Italien zu lassen. Endlich aber gieng der Kardinal Richelieu im J. 1630 mit einer Armee über die Alpen, und suchte den Herzog von Savoyen zu überlisten, indem er ihn mit Vorschlägen zum Vergleiche hinhielt. Der Herzog entgieng seinen Fallstricken, und warf sich in Turin. Das drohte zwar der Kardinal zu belagern; doch er wandte sich, belagerte Pignerol, und nahm es ein.

Damals stand eine kaiserliche Armee im Mantuanischen, wohin sie eine ansteckende Seuche mitgebracht hatte. Ihr widersetzte sich die venezianische. Der Herzog von Nevers würde indessen gern des Kaisers Erbietungen angenommen haben, wenn ihn nicht der französische Gesandte, Marschall von Etrees, der ihm als eine Art von Aufpasser zugegeben, und zugleich Feldherr der Truppen im Mantuanischen war, eines andern überredet hätte. Die Kaiserlichen belagerten damals Mantua. Zwar suchten die Venezianer es zu entsetzen, wurden aber durch des kaiserlichen Feldherrn Collalto Wachsamkeit daran verhindert, der auch Mittel fand, die Stadt zu überfallen, welche darauf geplündert wurde. Der Herzog zog sich in

in die Zitadelle, die aber angesteckt ward. Er ergab sich also nebst seinem Sohne dem Collalto gefangen, der sie in das Ferrarische schickte, wo sie, da ihnen alle ihre Ländereien abgenommen waren, durch der Venezianer Freigebigkeit unterhalten wurden.

Des Pabstes kluges Verhalten.

Der Pabst nahm sich sehr des Herzogs an, wollte sich aber in kein Bündniß wider die Spanier einlassen, ob er wohl zu dem zwischen den Franzosen und Venezianern aufmunterte. Der Herzog von Savoyen machte noch immer Anspruch auf Montferrat; allein die Franzosen nahmen Susa weg. Der Pabst schickte seinen Neffen, den Kardinal Barberini, und den nachherigen berufnen französischen Minister Mazarin ab, mit dem Richelieu zu Pignerol Unterhandlung zu pflegen. Allein die Unterredungen zerschlugen sich, und der Herzog ward blos durch den Tod des Herzogs von Savoyen im J. 1630, und die zwischen den Spaniern und Kaiserlichen herrschende Eifersucht gerettet. Carl Emanuel starb im 69sten Jahre seines Alters, und im 50sten seiner Regierung. Seine unruhige Gemüthsart machte ihn und einen großen Theil von Italien unglücklich.

Bei

Bei geringen Kräften dachte er immer auf wichtige Unternehmungen, und wurde, da er dieselben, ungeachtet seiner Staatsklugheit und seiner kriegerischen Gaben, nicht ausführen konnte, bei seinen Nachbarn verhaßt oder verächtlich. Urban, der alle Parteien bei gutem erhielt, bediente sich derselben so wohl, daß er den Kaiser bewog, dem Herzoge von Nevers, Carl von Gonzaga, die Investitur über Mantua und einen Theil von Montferrat zu geben, indem der andre Theil dem jungen Herzoge von Savoyen, Victor Amadeus, angewiesen war. Dieser zu Regensburg im J. 1630 zwischen dem Kaiser und Frankreich geschloßne Friede mißfiel den übrigen Parteien, und erst der Friede von Chierasco im J. 1631 endigte diesen italiänischen Krieg. e)

Unterdessen daß Urban durch seine Geduld und Standhaftigkeit diese große Absicht durchsetzte, fand er Mittel, der Eitelkeit und Ehrsucht des Kardinals Richelieu mit

e) Thuan. Hist. Contin. L. V. p. 318. L. VI. p. 339-337. Spondan. ad a. 1628. n. 13. ad a. 1629. n. 1. 6. ad a. 1630. n. 2-6. ad a. 1631. n. 4. Laugier Hist. de Venise, T. XI. p. 14. sq. p. 188. sq. Hist. des Papes l. c. p. 225-227.

mit so gutem Erfolge zu schmeicheln; daß der letzte den gelehrten Edmund Richer, Sindicus der Sorbonne, den großen Gegner der päbstlichen Gewalt in Frankreich, im J. 1629 zu Widerrufung seiner Lehren nöthigte. f) Hingegen war die genaue Verbindung dem Pabste sehr verdächtig, die um diese Zeit zwischen dem Könige in Frankreich und Gustav Adolphen zu Unterstützung dess protestantischen Besten in Deutschland errichtet wurde. Einige haben gesagt, jedoch mit keinem großen Scheine von Wahrheit, er hätte große Geldsummen zu Unterstützung des Kaisers abgeschickt, aber so heimlich, daß er Frankreich nicht beleidigte. Es ist gewiß, daß ihn die Spanier beschuldigten, er wäre zu kaltsinnig bei der Sache der katholischen Religion; und daß Urban über das Verhalten des Kaisers und Spaniens bei der mantuanischen Begebenheit verdrüßlich war. Zum Beweise davon gab er, als der Kaiser durch den Kardinal Pazmann, und den Herzog von Savelli als ausserordentlichen Gesandten, im Jahr 1632 Beistand wider die Schweden bei ihm suchte, ihnen diese Antwort: Wenn die Truppen, deren

f) Spondan. ad a. 1629. n. 9. Hist. des Papes l. c. p. 226-227.

deren das Haus Oesterreich sich bedient hätte, Italien zu verwüsten, aufgespart worden wären, um sich den Ketzern zu widersetzen, so würde der Kaiser keine Hilfe vom päbstlichen Stuhle nöthig haben. Er weigerte sich auch, Frankreich von dem Bündnisse mit den Schweden abzuziehen, und einen Kreuzzug wider Gustaven zu predigen, sondern sagte, er hörte sein Glück recht gern, weil es den übermüthigen Ehrgeiz Spaniens demüthigte. Diese Erklärung, die in völliger geistlicher Versammlung geschah, brachte, die Kaiserlichen und Spanier so sehr auf, daß sie eine Partei unter den Kardinälen zu errichten suchten, um ihn abzusetzen, es aber unmöglich fanden. Darauf gieng der spanische Hof zu Rathe, wie er seiner Macht in seinem eignen Lande Einhalt thun könnte, indem er eine Datarie zu Madrit errichten wollte, welcher alle Vergebungen der Pfründen und Entscheidungen andrer Händel, die geistlichen Einkünfte betreffend, zustehen sollten. Allein Urban beobachtete solche Klugheit und Standhaftigkeit, daß aus diesem Entwurfe ebenfalls nichts ward. g)

g) Hist. des Papes l. c. p. 228-230.

Obschon Urban große Sorge für seine Verwandten trug, wollte er ihnen doch keinen Theil vom Herzogthume Urbino zukommen lassen, sondern verknüpfte es auf immer an die Kirche. Um das Jahr 1633 hatte Urban einen Streit mit den Venezianern wegen der Schiffahrt auf dem Po, welche von seinem Legaten zu Ferrara gehindert wurde, und wegen einer dem venzianischen Gesandten zu Rom von einem seiner Neffen zugefügten Beleidigung. Der König in Frankreich bot seine Vermittelung an, als der Streit bereits zwischen beiden Theilen zu Thätlichkeiten gekommen war; und der Marschall Crequi bekannte im J. 1633, bei einer prächtigen Gesandtschaft von Ludwigen dem dreizehnten, im Namen seines Herrn und seines Königreichs eine tiefe Ehrfurcht für den heiligen Stuhl. Die üble Begegnung, welche dem venezianischen Konsul zu Ancona widerfuhr, vergrößerte noch den Streit, der erst im J. 1635 geendigt wurde. h) Die Unterwürfigkeit Frankreichs, so schmeichelhaft sie war, verführte gleichwohl den Urban zu keinen gewaltsamen Maßregeln wider das Haus Oesterreich; und er hatte sich

h) Laugier l. c. p. 260. sq. 270. 284.

sich dem Kardinale Richelieu so nutzbar gemacht, daß er im J. 1633 Eingriffe in die Freiheit der französischen Kirche that, und Gevollmächtigte ernannte, um 6 französische Bischöfe wegen des Hochverraths zu verhören. Als er sah, daß die Kardinäle an seinem Hofe sich vereinigt hatten, um ihn zu nöthigen, sich für eine von den Parteien in dem Kriege, der damals Europa verwüstete, zu erklären, gab er eine Bulle, worinne scharf darauf gedrungen wurde, daß alle Geistlichen, auch die vom höchsten Range, sich an den Orten ihrer Bestimmung aufhalten sollten, wofern sie nicht eine apostolische Vergünstigung ihrer Abwesenheit aufzuweisen hätten. Das Glück der Schweden beunruhigte ihn zuletzt so sehr, daß er dem Kaiser 100,000 Kronen schickte, und für den Wohlstand der katholischen Religion im deutschen Reiche öffentliche Gebete und ein besonders Jubeljahr im J. 1634 anordnete. i)

Er bricht mit dem Kardinale Richelieu.

Mazarin war damals Urbans Botschafter und Gesandter am französischen Hofe. Auf sein

i) Spondan. ad a. 1634. n. 3. Hist. des Papes l. c. p. 229-232.

sein Zureden bot der Pabst abermals im J. 1635 seine Vermittelung an, die Streitigkeiten zwischen den Häusern Bourbon und Oesterreich beizulegen. Da er dieses Erbieten vergeblich fand, blieb er bei seiner Neutralität; um so viel mehr, weil er nun auf den Kardinal Richelieu eifersüchtig zu werden begonnte, dessen Macht und Einfluß, bei seiner heftigen Gemüthsart und eigenmächtigen Gesinnung, seiner Meinung nach, für einen Sohn und Unterthan der Kirche zu groß war. Er rufte den Mazarin, im J. 1636 aus Paris zurück, weil er glaubte, er wäre diesem Minister zu sehr ergeben, und wollte die Ehescheidung des Herzogs von Orleans nicht bestätigen, die in einer Versammlung der französischen Geistlichkeit, welche auf königliche Verordnung war berufen worden, für rechtmäßig erkannt worden war. Der Pabst schlug auch verschiedne Bullen ab, die der Kardinal begehrte, um immer mehrere Pfründen zu besitzen, weil er argwohnte, er hätte die Absicht, sich zum Patriarchen von Frankreich zu machen. Er bedrohte sogar den Herzog von Parma mit dem Banne, wegen seiner zu großen Ergebenheit gegen Frankreich. Richelieu schickte dagegen den Marschall von Etrees als Gesandten nach Rom, der dem Pabste unangenehm war;

da=

daselbst allerhand Verdruß ausstand, aber auch dem Hofe eben so vielen Verdruß verursachte, ob er gleich in der Absicht war abgesandt worden, um das Verhalten des Pabstes gegen den Herzog von Parma zu mildern. k) Dieses führt uns auf die Geschichte dieses Herzogthums, die izt in der von Italien so beträchtlich ist.

Geschichte von Parma.

Eduard der erste, Herzog von Parma erklärte sich bei dem Streite der Franzosen und Spanier um das Herzogthum Mantua für die ersten, und war ihnen im Meyländischen sehr nützlich. Er gerieth jedoch bei der Belagerung von Valence am Po mit dem Marschall von Crequi in Streit, und begab sich nach Paris, um ihn wegen seines Verhaltens zu verklagen. Mittlerweile nahm der spanische Statthalter von Meyland einen großen Theil seines Herzogthums ein, und verherrte es bis an die Thore von Parma und Placenz, worinne französische Besatzung lag. die mancherlei Kriege in welche damals Ludwig der dreizehnte durch seines Ministers Ehrgeiz verwickelt war, hielten ihn ab, so viele Verstärkung nach Italien zu schicken, als

k) Hist. des Papes l. c. p. 234-237.

als hinlänglich war, den Herzog von Parma, der noch immer in Placenz eingeschlossen blieb, wieder in sein Gebiete einzusetzen. Der Statthalter von Meyland, Leganes, könnte den Ort leicht weggenommen haben, wenn ihn nicht der Widerwille zurückgehalten hätte, welchen die andern italiänischen Mächte, besonders der Pabst, wider die Ausbreitung des spanischen Gebietes in der Lombardei äußerten.

Urban hatte einige Ursache, mit dem Herzoge unzufrieden zu seyn, der, ob er wohl sein Lehnsmann war, sich ohne seine Bewilligung in den Krieg eingelassen hatte. Er nahm sich daher seiner nicht so eifrig an, als sein Vortheil und seine Neigung verlangte, zumal da der Herzog auf seiner hartnäckigen Ergebenheit gegen Frankreich bestand. Die Spanier beschuldigten ihn der Undankbarkeit, weil sein Haus alles, was es besaß, vom Hause Oesterreich erhalten hatte. Er gerieth zu Placenz in so kümmerliche Umstände, daß er und die Seinigen sich von den Lebensmitteln erhielten, die ihnen der spanische Feldherr in Betrachtung der Herzogin schickte, die eine Tochter des Großherzogs von Toscana, und eine Freundin der Spanier war. Endlich zwang die Nothwendigkeit den Herzog, im J. 1637 in eine Unterhandlung zu treten,

von welcher er des Pabstes Gesandten ausschloß. Er traf ohne Vorwissen der Franzosen einen Vergleich mit den Spaniern zu Meyland, dessen vornehmste Bedingung diese war, die französische Besatzung sollte Placenz räumen. Der Herzog wäre nicht im Stande gewesen, sie dazu zu zwingen, wenn er sie nicht unter einem scheinbaren Vorwande an einen engen Ort gelockt hätte, wider den er sein Geschütz richten ließ, wobei er zugleich dem französischen Feldherrn, Grafen von St. Paul, den Vergleich eröfnete, den er, wie er sagte, aus Noth hätte schliessen müssen. Der Graf war gezwungen, darein zu willigen; und der Abzug gieng also vor sich.

Da solchergestalt der Herzog wieder Herr von seinem Gebiete war, machte er dem Pabste, der, als sein Oberer ihn hätte beschützen sollen, den Vorwurf, er hätte ihn seinen Feinden überlassen, und auf seine Bedrängniß nicht geachtet, in Hoffnung, ihn zu zwingen, sein Herzogthum oder einen Theil desselben an seine Neffen, die Barberini, zu verkaufen. Er hatte vormals mit den letztern einen Streit gehabt, weil er ihre Nichte, die Tochter des Don Thaddeo, den Urban zum Befehlshaber zu Rom gemacht hatte, nicht hatte heirathen wollen.

Man sagt, der Herzog hätte bei seiner Anwesenheit zu Rom so freimüthig gegen den Pabst von dem üblen Verhalten seiner Neffen geredet, daß er ihm Thränen aus den Augen gelockt hätte. Um sich zu rächen, thaten die Barberini an ihn eine starke Forderung an Gelde, das er dem Pabste aus dem Herzogthume Castro schuldig wäre, und die, ihrem Vorgeben nach, so groß war, daß sie den Werth des Herzogthums überstieg, daher der Pabst dasselbe einzuziehen gedächte. Sie hatten ihn aber selbst außer Stande gesetzt, diese Summe zu bezahlen.

Der Herzog von Parma wird in den Bann gethan.

Hierauf ließ der Herzog im J. 1641 Castro befestigen. Der Pabst ließ an ihn eine Ermahnung ergehen, er sollte bei Strafe des Bannes, mit Befestigen einhalten, und die bereits errichteten Werke schleifen. Dieser Drohung einen Nachdruck zu geben, brachten die Barberini 6000 Fußgänger und 500 Reuter auf. Dadurch wurden die Spanier so sehr beunruhigt, daß der Vizekönig von Neapel in seine Vermittelung zwischen dem Pabste und Herzoge von Parma anbot. Zugleich stellte der Großherzog von Toscana dem Pabste die unvermeidlichen

Folgen vor, die daraus entstehen müßten, wenn er den Herzog von Parma angriffe, indem dadurch ganz Italien sogleich in Krieg verwickelt werden müßte. Der Pabst suchte Unterstützung bei den Venezianern; sie wollten aber nichts mit der Sache zu schaffen haben. Ob nun wohl Urban itzt den Streit ganz allein zu führen hatte, sah er doch leicht ein, daß weder der Großherzog von Toscana noch die Spanier dem Herzoge weiter, als durch ihre Unterhandlungen, beizustehen geneigt seyn würden. Dieses munterte ihn auf, seine Drohung wirklich zu vollstrecken, und den Herzog im Jäner 1642 in den Bann zu thun.

Die Venezianer und andere Mächte nehmen sich seiner an.

Seinem Neffen, Thaddeo Barberini, ward die Vollstreckung dieses Urtheils aufgetragen, welches, wie der Pabst behauptete, den Herzog seines Gebietes beraubet. Thaddeo verlangte an der Spitze von ungefähr 20,000 Mann vom Herzoge von Modena einen freien Durchzug durch sein Land in das Parmesanische. Der Uibermuth der Barberini, die sich zu Ahndung eines Privatstreits des Namens des Pabstes bedienten,

war

war dem ganzen Italien in gleichem Grade besorglich und anstößig. Der Herzog von Parma rüstete sich, und erhielt Beistand sowohl von den Venezianern als dem Großherzoge von Toscana. Es würden ihm auch die Spanier Hilfe geleistet haben, wenn er nicht ein offenbarer Anhänger Frankreichs gewesen wäre. Die Venezianer und der Großherzog gebrauchten inzwischen die Vorsicht, ihre Truppen dem Herzoge von Modena zu leihen, der nicht in den Bann gethan, sondern von dem Barberini beleidigt war, so daß seine Sache die gemeine Sache aller Fürsten und Staaten Italiens ward, ohne auf den Streit zwischen dem Pabste und Herzoge von Parma zu achten.

Urban sah das ein. Er ließ seine Armee im Bolognesischen Halte machen, schlug einen funfzehntägigen Stillstand vor, und erbot sich, an einem Vergleiche mit dem Herzoge von Parma, unter Vermittelung des Königs in Frankreich, der sich für einen Freund von beiden bekannte, zu arbeiten. Ein Vorfall, der dazwischen kam, vereitelte alle die hohen Absichten des Pabstes. Er hatte den Herzog von Braganza als König in Portugal, ungeachtet aller der ernstlichen Vorstellungen des spanischen Hofs, erkannt. Das Gefolge dieses Gesandten zu

Rom

Rom hatte ein Gefechte mit den Leuten des portugiesischen Gesandten, Bischofs von Lamego, denen die Franzosen Hilfe leisteten. Der Pabst weigerte sich darauf, aus Furcht vor dem spanischen Hofe, den König von Portugal zu erkennen.

Er schlägt des Pabstes Truppen.

Dieser Zwist drohte dem Urban mit so vielen ernstlichen Folgen, daß er sich vom neuen erbot, den Streit zwischen ihm und dem Herzoge von Parma einer Vermittelung zu unterwerfen. Der Herzog dagegen stand an der Spitze einer Armee, die er nicht bezahlen konnte, sondern im päbstlichen Gebiete sich vom Plündern erhalten ließ. Er rückte also mit derselben mit solcher Geschwindigkeit in das Bolognesische, daß Thaddeo, des Pabstes Feldherr und Neffe, überfallen ward, und eilig die Flucht nach Verona nahm, seine Truppen aber sich verliefen. Der Herzog machte sich sein unerwartetes gutes Glück zu Nutze, indem er Imola, Faenza, Forli, und andre dem Pabste gehörige Oerter ohne Gegenwehr einnahm. Darauf zog er nach Castro, und drohte sogar, den Pabst aus Rom zu vertreiben.

Urban war über seines Neffen Feigheit bestürzt und beschämt. Er erbot sich, Castro so lange in die Hände der Venezianer, des Herzogs von Modena, des Großherzogs von Toscana, des Königs in Frankreich und der Schweitzer zu übergeben, bis ein Vergleich könnte bewirkt werden. Des Herzogs von Parma Bundsgenossen billigten dieses Mittel, und tadelten ihn, daß er es wider den Pabst auf das Aeußerste getrieben hätte. Der Herzog, der nicht länger seine Truppen beisammen erhalten konnte, mußte sich nach Toscana zurückziehen, und setzte über seine Armee den französischen Gesandten von Etrees. Da nun der Pabst von seiner bevorstehenden Gefahr befreit war, fand er Mittel, die Unterhandlung in solche Verwirrung zu bringen, daß es deutlich erhellte, er wollte blos damit ein Spiel treiben.

Ein Vergleich.

Im Jahre 1643 fieng der Herzog von Parma, da seine Geduld ermüdet war, die Feindseligkeiten vom neuen an, fiel in das Ferrarische ein, nahm Bondeno weg, und befestigte es, imgleichen la Stellata. Urban setzte über seine Armee seinen zweiten Neffen, den Kardinal Anton Barberini, den reich=

reichsten und prachtliebendsten Prälaten seiner Zeit. Er zog durch Modena in das Parmesanische. Allein er war eben so unglücklich, als sein Bruder Thaddeo gewesen war; und der Krieg kostete überhaupt die apostolische Kammer 20 Millionen Kronen. Zuletzt, als der Pabst recht scharf gedemüthigt und gekränkt war, überließ er die ganze Sache dem französischen Gesandten, Kardinale Vichi, und gab alle seine Ansprüche auf Castro auf. Nach Endigung des Streits durch den zu Venedig im J. 1644 geschloßnen Vergleich, gewann er jedoch einen wichtigen Vortheil dadurch, daß der Herzog von Parma ihn um Lossprechung vom Banne ersuchte; eine Gunstbezeugung, die der Senat zu Venedig großmüthiger Weise ausschlug, indem er die Giltigkeit des päbstlichen Bannes leugnete, wenn er wieder einen regierenden Staat gerichtet wäre. Hierauf begab sich der Herzog Eduard nach Venedig, um dem dasigen Senate für den Beistand zu danken, den er ihm bei seinem Streite mit dem Pabste geleistet hatte. Zwei Jahre darauf starb er. Dadurch aber, daß er es mit Frankreich gehalten hatte, anstatt mit Spanien, welchem seine Vorgänger allzeit ergeben gewesen waren, ward eine beträcht-

liche Veränderung in der Staatsverfassung der Macht in Italien veranlaßt. l)

Ranuccio der zweite, Herzog von Parma. Absterben Urbans.

Ihm folgte sein Sohn Ranuccio der zweite, der für einen der verschlagensten Fürsten seiner Zeit gehalten wurde. Wir werden in der Folge wegen seiner Verbindungen mit Frankreich Gelegenheit finden, von ihm Erwähnung zu thun. Des Pabstes Urban Eifersucht auf den Richelieu nahm unterdessen beständig zu. Er hatte sich geweigert, dem Mazarin den Kardinalshut zu ertheilen. Da auch noch anderes Mißvergnügen dazu kam, ward seinem Botschafter Scotti der Zutritt in Frankreich versagt. Doch bei seinem Streite mit dem Herzoge von Parma ward ihm die Freundschaft dieses Hofs so nothwendig, daß er dem Mazarin den Hut ertheilte. Er

starb

l) In dieser Geschichte ist des Battista Nani Historia della Republica Veneta, im ersten Theile, und dessen 12ten Buche, (Venedig 1662 4.) von vorzüglicher Brauchbarkeit. Da es mir aber jezt nicht vergönnt ist, mich desselben zu bedienen, und nach demselben den Text der Verf. zu berichtigen. so führe ich nur den Laugier l. c. p. 313-324. und die Histoire des Papes l. c. p. 237-241. 246-248. an.

starb den 29. Julius 1644, im 21. Jahre seiner Regierung und 77. seines Alters. Er wird sehr wegen seiner Ränke in Irland getadelt, besonders was das Blutbad betrift, das an allen Bekümmernissen Carls des ersten schuld war. Seine Sorge für seine Verwandtschaft und des Hauses Barberini übles Verhalten verwickelte ihn in viele kränkende Schwierigkeiten. Uiberhaupt aber erwarb ihm die scharfe Aufmerksamkeit, die er auf den Anwachs der österreichischen und französischen Größe wandte, den Namen eines protestantischen Pabstes; und kurzsichtige Katholiken haben ihn beschuldigt, er hätte dem sieghaften Unternehmen Gustav Adolphs in Deutschland heimlich wohl gewollt. m)

In-

m) Daß Urban an dem irländischen Blutbade, das im J. 1641 gegen die Protestanten ausgeführt worden ist, einen Antheil gehabt habe, läßt sich nicht genugsam erweisen, wenn gleich die beständigen Unterhandlungen des römischen Hofs mit den katholischen Irländern unstreitig sind. Der größte und merklichste Fehler dieses Pabstes war die ungemeine Nachsicht und Ergebenheit gegen seine Anverwandten, die daher auch als die Urheber der ausschweifendsten Maßregeln seiner Regierung betrachtet werden müssen. Man pflegte zu Rom zu sagen: Quod non fecere Barbari, fecere Barbarini; Was selbst die

Innozenz der zehnte.

Zur Zeit des Absterbens Urbans hatte das Haus Barberini im Konklave viel zu sagen. Durch seinen Einfluß ward im September 1644. der Kardinal Pamfili gewählt, der sich Innocenz den zehnten nannte. Die Franzosen hatten sich seiner Erhebung widersetzt, und geriethen deshalben mit den Barberini in Streit, welche hierin die Erwartung des französischen Hofs hintergiengen, weil dieser einen andern Kardinal von der Wahl ausgeschlossen hatte, den sie begünstigten. Dem Kardinal Anton Barberini ward daher der Name eines Beschützers der franzö-

die Barbaren nicht thaten, haben die Barbarini gethan, und dieses zuerst bei der Gelegenheit, da der Pabst das Metall, mit welchem das alte römische Pantheon, (jetzt die Kirche la Rotonda) das bei so vielen Verwüstungen Roms war verschont worden, bedeckt war, herabnehmen, und zur Ausschmückung der Peterskirche gebrauchen ließ. Das Betragen Urbans bei dem dreißigjährigen Kriege scheint nicht blos aus seiner Mäßigung, sondern auch aus der Furcht vor der österreichisch-spanischen Macht entstanden, und durch die Geschicklichkeit des Richelieu und Mazarin befördert worden zu seyn, die mit seinen Neffen ein gutes Vernehmen zu unterhalten suchten. Man sehe noch die Histoire des Papes l. c. p. 248-253.

zösischen Nazion abgenommen. Der Pabst war ein schwachsinniger, ruhmrediger, unwissender Mann, der undankbarerweise diesem Hause seinen Schutz entzog. Da es bekannt war, daß er gänzlich unter dem Einflusse seiner Schwägerin, der berufnen Donna Olimpia Maldachini, stünde, so suchten die Barberini sie sich zur Freundin zu machen, indem sie sich erboten, ihre Nichte, des Thaddeo Tochter, mit einem unermeßlichen Vermögen an ihren Sohn Camillo zu vermählen. Allein ihr Vorschlag ward verworfen, Camillo ward zum Kardinal ernannt, und die Barberini wurden seinetwegen von den grossen Posten abgesetzt, die sie zu Rom bekleideten. Des Pabstes offenbare Neigung für das Haus Oesterreich machte ihnen den Kardinal Mazarin, damaligen ersten Minister von Frankreich, als sie ihn um Schutz ersuchten, zum Freunde; und sie erhielten Erlaubniß, das französische Wappen, welches war abgenommen worden, wieder vor ihrem Pallaste aufzuhängen. n)

Seine Händel mit dem Herzoge von Parma.

Um eben die Zeit bewog der Donna Olimpia und ihres Hauses unersättlicher Geiz den

n) Hist. des Papes l. c. p. 255-257. 259. sq.

Pabst, die Streitigkeiten mit dem Hause Parma von neuem anzufangen. Er behauptete, es stünde nicht in seiner oder seines Vorgängers Macht, die Bezahlung der Zinse des Geldes auf das Herzogthum Castro zu erlassen, das den Gläubigern der öffentlichen Bank gebührte. Der Herzog Ranuccio der zweite hatte weder Willen noch Vermögen, die großen Summen zu zahlen, die man deßhalben forderte. Der Pabst ernannte zugleich einen Theatiner zum Bischofe von Castro. Der Herzog hatte Ursache, mit dieser Ernennung unzufrieden zu seyn, und verlangte vom Pabste, er sollte sie zurücknehmen. Aber weit entfernt, das zu thun, gab noch der Pabst dem Herzoge einen Verweis für seine Vermessenheit, sich in die päbstliche Gewalt zu mengen. Der Herzog ließ hierauf dem Mönche selbst Vorstellungen thun. Dieser fiel vor dem Pabste auf die Kniee, und bat, daß er mit der Reise verschont bleiben möchte. Das fruchtete aber weiter nichts, als daß es den Innocenz bewog, noch hartnäckiger auf seinem ersten Entschlusse zu bestehen.

Der Mönch ward also geweiht, und war gezwungen, nach seinem Bisthume abzureisen. Beim Abschiede sagte er zum Pabste, er gienge in seinen Tod. Und das ward wahr.

Denn

Denn indem er im J. 1644 auf dem Wege nach Castro war, ward er von unbekannten Personen ermordet, die ungeachtet der unermüdeten Bemühung des Pabstes, sie zur Strafe zu ziehen, nicht zu entdecken waren. Da Innocenz gar nicht zweifelte, daß der Herzog um den Mord wüßte, wiederholte er seine Forderung der den öffentlichen Gläubigern (dem Monte di Pieta zu Rom) schuldigen Rückstände; da nun Ranuccio unvermögend war, sie zu befriedigen, verknüpfte Innocenz Castro auf immer an den päbstlichen Stuhl, schleifte die Stadt Castro auf den Grund, richtete an ihrer Stelle eine Säule auf, und verlegte das dasige Bisthum nach Aquapendente. Als nachher im Jahre 1664 der König in Frankreich Ludwig der vierzehnte einen Streit mit dem Pabste Alexander dem siebenten hatte, machte er es zu einer der Bedingungen seiner Aussöhnung mit dem römischen Stuhle, daß der Herzog von Parma das Herzogthum Castro wiederbekommen sollte, wofern er das Geld abtragen könnte, wofür es an die öffentlichen Gläubiger verpfändet wäre. Da aber der Herzog das nicht konnte, oder nicht wollte, dauerte seine Verknüpfung an das päbstliche Gebiete fort. o)

o) La même l. c. p. 258. 259. 332. 333.

Verfolgung der Barberini.

Des Kardinals Mazarin Vermittelung zum Besten der Barberini diente nur, den Pabst Innocenz zu ihrem entschloßnern Feinde zu machen, so wie er es längst vom Mazarin war. Der Kardinal Anton hatte sich nach Frankreich geflüchtet. Von diesem verlangte der Pabst im J. 1645 bei Strafe des Banns, wieder zu Rom zu erscheinen, wo ein Gericht von Kardinälen niedergesetzt war, die sein und seiner zween Brüder Verhalten untersuchen sollten; deren Güter mittlerweile sequestrirt wurden. Waren zuvor die Barberini des Volks Abscheu gewesen, so wurden sie nunmehr dessen Lieblinge. Es betrachtete ihre Erpressungen noch als gelinde und gemäßigt im Vergleiche gegen diejenigen, die es unter der Donna Olimpia und ihren Verwandten litt. Die zu Richtern bevollmächtigten Kardinäle fuhren in ihren Untersuchungen mit größter Schärfe fort, und verlangten eine besondere Berechnung alles des öffentlichen Geldes, das während der letzten 5 Regierungsjahre ihres Oheims, des Pabstes, aufgegangen war.

Da sich während dieser Untersuchung der Kardinal Camillo in die Prinzessin von Rossano verliebte, die wegen ihres Reichthums,

ihrer Schönheit und ihrer persönlichen Vorzüge angesehen war, heirathete er sie heimlich. Es wurden daher beide aus Rom durch die überwiegende Macht der Donna Olimpia verwiesen, welche eifersüchtig auf das Ansehen war, das ihre Schwiegertochter beim Pabste erlangen könnte. Die erstgedachte Untersuchung ward auf ungerechte, tyrannische und eigenmächtige Art betrieben. Die Verantwortungen der Barberini, selbst die, welche vernünftig und gesetzmäßig waren, wurden abgewiesen. Sie büßten ihre Güter ein, und da sie fanden, daß man ebenfalls nach ihrem Leben zielte, flüchteten sie nach Frankreich, wo sie der Kardinal Mazarin in Schutz nahm. Der Kardinal Anton bekam das Erzbisthum Rheims, und diese Familie gab Geld zum italiänischen Kriege her. p)

Die Franzosen fallen in Italien ein, und demüthigen den Pabst.

Mazarin, wiewohl er sich durch seine Folgsamkeit gegen die päbstliche Macht aufgeschwungen hatte, war aus Ursachen, die für diese Geschichte fremd sind, des Innocenz Feind geworden. Da er sah, daß er den

p) La même l. c. p. 260-263.

Pabst nicht dahin bringen könnte, die Barberini zu begnädigen, und wieder in ihre Güter einzusetzen, brachte er eine Armee auf, und rüstete eine Flotte aus, die er wider das päbstliche und spanische Gebiete in Italien ausschickte. Die Venezianer suchten das Ungewitter abzuwenden; aber vergebens. Die Franzosen griffen im J. 1646 die spanischen Seeplätze in Toscana an, mußten zwar die Belagerung von Orbitello aufheben, das der neapolitanische Vizekönig entsetzte, nahmen aber Piombino, das einem päbstlichen Neffen zugehörte, Porto Longone, St. Stefano und andere Plätze weg. Innocenz war darauf genöthigt, der Vollstreckung seiner Bullen wider die Barberini Einhalt zu thun, sie wieder in ihre Aemter und Güter einzusetzen, und die Erklärung zu thun, er wollte sich gänzlich mit ihnen aussöhnen, wenn sie sich nach Avignon begeben, und von da aus förmlich um ihre Begnädigung bitten wollten.

Auf Zureden des Herzogs von Guise ertheilte Innocenz dem Erzbischofe von Aix, Mazarins Bruder, einen Kardinalshut. Mazarin, der die ganze Macht Frankreichs in Händen hatte, ließ sich kaum herab, dem Pabste für die Gunstbezeugung zu danken, wollte auch nicht Piombino räumen. Das Parlement zu Paris hatte während dieser Hän=

Händel den Abdruck und die Bekanntmachung der päbstlichen Bulle wider die Barberini untersagt, und die Geistlichkeit der französischen Kirche protestirte wider alle Eingriffe in ihre Freiheitee. Die europäischen Staaten erwarteten täglich, eine förmliche Erklärung ausgehen zu sehen, wodurch sich die Krone Frankreich vom Gehorsame gegen den Pabst lossagte. Sie ward vielleicht blos durch die Macht verhütet, welche die Jesuiten über die Gemüther des Königs und seiner Günstlinge hatten. q)

Händel des Pabstes mit Portugal. Bericht von der Kongregazion de propag. fide.

Zu ebender Zeit gerieth Innocenz mit der Krone Portugall in Streit, welche zu ihren verledigten Bisthümern Nachfolger ernannte. Der Pabst erbot sich, die geschehenen Ernennungen kraft seines Amtes zu bestätigen, aber nicht zu Folge der königlichen Bestallung. Dieses Erbieten ward verworfen; (denn er wollte eben so wenig, als sein Vorgänger, den Herzog von Braganza als König von Portugal erkennen, und der König in Portugal drohte, alle seine Verbindungen

q) Giannone l. e. pag. 504-508. Histoire des Papes l. c. p. 264-275.

mit dem römischen Stuhle aufzuheben. Es hielten ihn jedoch ebendieselben Bewegungsgründe zurück, die den König in Frankreich davon abhielten. r) In kurzem ergab es sich, daß die Unterstützung des Pabstthums durch ganz Europa zu dieser kritischen Zeit den Jesuiten zuzuschreiben war, welche auf den Mazarin selbst Einfluß hatten. Man muß gestehen, daß ihre Verfassung eben so fest als listig war. Sie waren die vornehmsten Rathgeber der Päbste bei den letztern Anstalten, die sie trafen, um den Verlust zu ersetzen, den der päbstliche Stuhl durch die Erweiterung des menschlichen Verstandes erlitten hatte. Die vornehmste davon war die Kongregazion zur Fortpflanzung des Glaubens, die itzt dem Pabstthume zu sonderbarem Nutzen ge-

r) Hist. des Papes l. c. p. 275. 276. Man rieth dem Könige von Portugal, die ernannten Bischöfe von andern portugiesischen Bischöfen weihen zu lassen; man that ihm sogar den Vorschlag, einen Patriarchen über seine Kirchen zu setzen, der die päbstliche Gewalt ausüben könnte; er blieb aber ungeachtet aller verächtlichen Begegnung des Pabstes demselben ergeben; vielleicht weil er bei einer so neuen Regierung die abergläubischen Gesinnungen seines Volks schonen mußte. Die Rechte der portugiesischen Kirchen hat der französische Mathematikus Ismael Boulliaud in der Schrift: Pro Ecclesiis Lusitanicis ad Clerum Gallicanum, Libelli duo, wider den römischen Stuhl gründlich vertheidigt.

gereichte. Sie war 1622 unter der Regierung Gregors des fünfzehnten, auf Einrathen seines Beichtvaters, des Jesuiten Narni, gestiftet, von Urban dem achten erweitert und bereichert worden, und unter dem itzigen Pabste stieg sie zu einer ungemeinen Höhe.

Es würde die Grenzen unsers Werks überschreiten, wenn wir es auf uns nehmen wollten, die erstaunlichen Unternehmungen zu erzählen, warauf sich die Mitglieder dieser Stiftung einließen, die großen, fast königlichen Einkünfte, die sie bald besaßen, die mancherlei Missionen, die sie anlegten, und den unglaublichen Einfluß, den sie an den entlegensten Enden der Welt erlangten. Alles aber zielte auf ebendenselben Zweck, auf die Erweiterung der päbstlichen Macht. Als eine Art von Ergänzung dieser Kongregazion legte Urban der achte im Jahr 1627 eine Schule zu Fortpflanzung des Glaubens an, welche das Kollegium oder Seminarium zur Ausbreitung des Glaubens heißt. Johann Baptist Viles, ein Spanier, vermachte dieser Stiftung sein ganzes großes Vermögen; und wenn blos Verbreitung der reinen Christuslehre ihr einziger großer Zweck geblieben wäre, so wäre dieses eine der trefflichsten Stiftungen, die jemals errichtet worden

den sind. In dieser Schule, welche seit dem Jahre 1641 unter der Aufsicht der oben gedachten Kongregazion steht, werden Missionarien auferzogen, unterwiesen, und von da in alle Gegenden von Asien, Africa und America geschickt. Zugleich enthält dieses Kollegium eine Buchdruckerei in 48 Sprachen, in welcher Bücher für die Missionarien zur Austheilung gedruckt werden. s)

Ränke der jesuitischen Missionarien.

Die französische Nazion nahm der Jesuiten patriotische Gesinnung an, indem sie gleiche Pflanzschulen im Jahr 1663 anlegte. Sie bediente sich aber dabei andrer Personen, welche in kurzem die Kunstgriffe entdeckten, die dieser Orden anwandte, seine Religion, oder vielmehr sein Ansehen, unter den Chinesern und andern Asiaten zu befördern. In wenig Jahren wurden die Dominikaner, Franziskaner und Kapuziner eben sowohl Missionarien, als die Jesuiten; und obgleich sie alle besondere Lehrsätze und Vortheile hatten, kamen sie doch in ihrer Ehrfurcht

s) Etat Préſent de l'Egliſe Romaine dans toutes les parties du monde, écrit pour l'uſage du Pape Innocent XI. par Mgr. Urbano Cerri, (Amſterd. 1716. 8.) p. 288-297.

furcht für den heiligen Stuhl, die eigentlich der einzige Grundsatz ihrer Eintracht war, überein. Zuletzt ward entdeckt, daß diese Väter in der Ferne eine ganz eigene Religion lehrten, die so eingerichtet war, daß sie auch dort Eingang fand, wo die herrschende Religion wie in China und in andern Gegenden Asiens, zu hartnäckig war, als daß sie sich hätte ausrotten lassen. Hierzu nehme man, daß die Jesuiten an allen Orten, wo sie Fuß faßten, besonders in Siam, Japan und China, einen sehr einträglichen Handel führten, aber mit solcher Habsucht, die am Ende zu ihrer Vertreibung Anlaß gab.

Ihr großer Fortgang in China.

In China überlisteten sie sogar die Einwohner des Landes, so scharfsichtig und witzig sie auch ausgegeben werden. Daselbst hatte der Jesuit Matthäus Ricci um die Mitte des 16. Jahrhunderts die römischkatholische Religion zuerst ausgebreitet, sie aber zugleich nach den Gebräuchen des Landes bequemt. Ihm folgten bis zu ihrer Aufhebung viele seiner Ordensgenossen. Sie wurden itzt vom Kaiser mit den rühmlichsten Ehrenzeichen überhäuft, und in seinen geheimen Rath aufgenommen. Er hieß Xun-Chi, und war der

erste chinesische Kaiser vom tartarischen Geschlechte. Er verließ einen Sohn in der Wiege; und da die Jesuiten nicht länger durch die kaiserliche Gewalt geschützt wurden, verwiesen die Mandarinen, die sich niemals zu Annehmung des christlichen Glaubens verstehen wollten, sondern alle Lehren und Erfindungen, die nicht chinesisch waren, mit Verachtung ansahen, die jesuitischen Missionarien. Ihr Oberhaupt, Johann Adam Schall, ward im J. 1664 in das Gefängniß geworfen, und sogar zum Tode verurtheilt.

Als der junge Kaiser Cham-hi herangewachsen war, und im J. 1669 die Regierung selbst angetreten hatte, erklärte er sich für der Jesuiten Beschützer und Freund. Da er einer der verständigsten Fürsten seiner Zeit war, suchte er durch ihre Vermittelung bei seinen Unterthanen einen Geschmack an den Künsten und Wissenschaften der Europäer einzuführen, ob sie gleich selbst keineswegs ungelehrt waren. Da er seiner Herkunft ein Tartar war, tadelte er der Chineser eingeschränkte Begriffe. Er baute Sternwarten, und bediente sich der Väter, die gemeiniglich vortrefliche Mechaniker waren, zu Verfertigung aller der mathematischen Werkzeuge, die unter den aufgeklärtesten Völkern gebräuchlich sind. Da er fand, daß die mei-

sten derselben alt und schwach waren, verlangte er vom Pabste neue an ihre Stelle, die ihm auch zugeschickt wurden; und alle Beförderungen am Hofe wurden nach Maßgabe ihrer Gunst ausgetheilt. Sie wurden zu den höchsten Stellen des Reichs erhoben, und ihre Brüder in Europa begaben sich nach China als nach ihrem irrdischen Paradiese.

Die Kunstgriffe, durch welche sie ihr Ansehen unterstützten, waren gottlos und schändlich. Die Religion der Chineser war, wie die übrigen Missionarien behaupteten, aber sicher nur von dem geringsten Theile der Nazion vermuthet werden kann, nichts weiter, als ein verfeinertes Lehrgebäude der Gottesleugnung; wenigstens gewiß nichts mehr als der Naturalismus. Diesem gaben die Jesuiten eine solche Auslegung, daß es den christlichen Lehren ähnlich wurde. Ihre tiefe Verstellung, mit der sie die wenigen willkommenen Lehren des Evangeliums verschwiegen, und gewisse Begebenheiten erdichteten, die darauf abzweckten, zu beweisen, daß die Religion des berufnen Confucius, des Weltweisen und Gesetzgebers von China, und die Religion Jesu Christi eine, und eben dieselbe wäre, bewog zuletzt den Kaiser, im Jahre 1692 eine Verordnung zu geben, in der er den an sich gewiß wahrhaften Aus-

spruch

spruch that, die christliche Religion wäre keinesweges der Sicherheit oder den Vortheilen der Monarchie schädlich, wie ihre Feinde vorgäben, und zugleich allen seinen Unterthanen völlige Gewissensfreiheit, und Erlaubniß, das Evangelium anzunehmen, ertheilte. Acht Jahre nach Ergehung dieser Verordnung ließ der Kaiser innerhalb des Bezirks seines Pallastes diesen Vätern eine prächtige Kirche bauen. Mit Verlaufe der Zeit ließen sie ihre Amtsverrichtungen, und zuletzt das Christenthum selbst aus den Augen. Sie lebten mit aller der Größe und Uippigkeit morgenländischer regierender Herren, wohnten dem Kaiser bei seinen Kriegsverrichtungen bei, und waren seine Rathgeber bei Besetzung der Aemter in seinem Pallaste *).

Sie werden vom Pabste verurtheilt.

Ihr Vorgänger Ricci hatte sich und seinen Orden auf scheinbare und eifrige Art zu verantworten gewußt. Er behauptete, die feierlichen Gebräuche der Chineser wären blos bürgerliche, und könnten von den Neubekehr-

ten

*) Ohne die Politik dieses Ordens zu vertheidigen, sieht man doch leicht, daß Klugheit seine Missionäre leitete, und daß man nicht der Nachricht ihrer Mitwerber trauen därfe.

ten und den Jesuiten selbst ganz sicher beibehalten werden. Die dominikanischen und franziskanischen Missionarien widerlegten des Ricci Schlüsse, und suchten zu erweisen, daß die Gebräuche, die er vertheidigt hatte, von einer gottesdienstlichen Art wären. Zuletzt ward die Sache von China nach Rom gebracht, wo die geschicktesten Federn der katholischen Kirche sich mit Beschuldigungen und Verantwortungen beschäftigten. Im J. 1645 that Innocenz der zehnte den Ausspruch wider die Jesuiten, und verwarf die Nachsicht, die sie gegen den chinesischen Aberglauben geäußert hatten.

Bestimmung des Streits zwischen ihnen und ihren Gegnern.

Diese bestand nun vornämlich aus zwei Stücken. Theils bezog sie sich auf Begriffe, welche die Chineser vom höchsten Wesen hegten, theils auf die Ehrenbezeugungen, die sie den Verstorbnen erwiesen. In Ansehung des ersten behaupteten die Jesuiten, derjenige Gott, den die Chineser unter dem Namen Tien, und Chang-ti anbeteten, wäre mit dem Gotte der Christen eben derselbe. Die Dominikaner dagegen behaupteten mit sehr bündigen Schlüssen, die Wörter Tien und Chang-ti bedeuteten blos den Himmel, welches die einzige

Macht wäre, die die Chineser anbeteten. Des Confucius Lehren bestünden in den Sätzen vom Verhängnisse und unvermeidlicher Nothwendigkeit, wodurch eine besondre Vorsehung von der Welt ausgeschlossen wird. Dieser Streit gab zu vielen gelehrten Untersuchungen der Lehren der alten Chineser Anlaß, die, vermöge der besten Zeugnisse, welche nur bis zu uns gekommen sind, ganz gewiß den Glauben einer besondern Vorsehung aus ihrer Religion ausschlossen.

Was das zweite Stück, die von den Chinesern den Todten erwiesnen Ehrenbezeugungen, betrifft, so scheinen sie auf den ersten Anblick für die Jesuiten günstig gewesen zu seyn, weil sie das Daseyn eines künftigen Zustandes voraussetzen, der sich nicht mit der Lehre vom Verhängnisse verträgt. Allein hier machten die Jesuiten eine große Entdeckung, indem sie behaupteten, die Religion der vornehmen und aufgeklärten Chineser wäre von des Volkes seiner unterschieden, und die jährlichen Ehrenbezeugungen, die sie den Todten, besonders dem Gedächtnisse des Confucius, und ihren eignen Vorfahren, erwiesen, wären blos bürgerliche und politische Anordnungen. Hierin scheinen der Jesuiten Gründe richtig zu seyn. Die Dominikaner aber behaupteten, die dem Gedächtnisse des Confucius

cius und der Vorfahren der Chineser gewidmeten Gebräuche wären völlig gottesdienstlich und abgöttisch. Uiberhaupt genommen muß der aufrichtigste Mann gestehen, daß die Jesuiten bei der Gründung ihres Ansehens in China so weit getrieben waren, Dinge einzuräumen, zu deren Bemäntelung die größte List und Spitzfindigkeit gehörte. Der Streit scheint auch niemals gesetzmäßig entschieden worden zu seyn, ob er sich gleich in eine sehr einfache Frage zusammenfassen läßt, nämlich, ob die Chineser Götzendiener sind, oder nicht. t)

t) Außer des Jesuiten Dü Halde Beschreibung von China, und des Freiherrn von Leibnitz Novissimis Sinicis, welcher den Jesuiten bei der Erzählung dieser Streitigkeit günstig ist, verdient insonderheit Mosheims Erzählung der neuesten chinesischen Kirchenhistorie gelesen zu werden. Dieser berühmte Streit über die chinesische Mission ist nun zwar in unserm Jahrhunderte von den Päbsten wider die Jesuiten entschieden worden, und die Hauptbeschuldigung gegen sie scheint gegründet zu seyn; aber ob die Dominikaner, und andere gegen die Jesuiten Uibelgesinnte, an eine strengere Bekehrungsart gewohnte Missionarien, nicht manches härter und schlimmer ausgelegt haben, als es die Natur der chinesischen Religion verlangte; das ist eine Frage, die zwar nur in China vollkommen entschieden werden kann; für

Streitigkeiten der Jesuiten und Jansenisten.

Die Streitigkeiten zwischen den Jansenisten und Jesuiten über die Lehre von der Gnade machen einen andern wichtigen Zeitpunkt unter des Innocenz Regierung aus. Er hielt es mit den Jesuiten, und es erhob sich eine Verfolgung wider die Jansenisten, welche die Schlüsse der Tridenter Kirchenversammlung nicht annehmen, noch des Jansenius Meinungen von der göttlichen Gnade, und den Kräften des Menschen bei der Bekehrung, widerrufen wollten, die, wie sie behaupteten, eben dieselben mit Augustins seinen wären. Was den Streit an sich selbst betraf, so war er sonderbar aber nicht unbeträchtlich: er hatte auch große geistliche und politische Folgen, die man in der Geschichte der Länder selbst, wohin sie gehören, aufsuchen muß. Die wichtigste Folge, die daraus für den Pabst entstand, war das Aufkommen einer zahlreichen Sekte in ihrer Kirche, die sich dem päbstlichen Ansehen, von dem sie unterdrückt werden sollte, so muthig wider-

für die sich aber doch vieles sagen läßt. Es ist übrigens ausgemacht, daß die Chineser in Ansehung ihrer herrschenden Religion keine Götzendiener sind, obgleich Götzendiener genug im Reiche geduldet werden: ein wichtiger Umstand zu einer Entschuldigung der Jesuiten.

widersetzt hat, daß demselben durch sie der stärkste Abbruch geschehen ist, und noch geschieht u).

Widerspruch des Pabstes gegen den westphälischen Frieden.

Man muß gestehen, daß des Innocenz, und seines Vorgängers Hitze bei dergleichen bedenklichen Gelegenheiten dem Pabstthume überaus nachtheilig gewesen ist. Den katholischen Fürsten und Staaten kamen ihre Ansprüche so wild und ungereimt vor, daß sie sie gänzlich aus ihrem Entwurfe von Staatsklugheit ausschlossen. Das erhellt aus dem westphälischen Friedensschlusse vom Jahre 1648, wo die Parteien, die ihn abfaßten, ungeachtet alles von dem päbstlichen Botschafter Chigi gethanen Widerstandes, die Bedingungen des Vergleichs festsetzten, ohne

 sich

u) Da hier nicht der Sitz der jansenistischen Geschichte ist, so begnüge ich mich daran, zu bemerken, daß Innocenz der zehnte im Jahre 1653 die fünf berühmten Säze des Jansenius zuerst feierlich verdammt habe. Moshem. Institutt. Hist. Eccles. antiquae & recentioris, pag. 898. sq. geben in der Kürze einen bündigen Begriff von dieser Streitigkeit. Innocenz gestand, daß er nichts von derselben verstünde, und überhaupt, sagte er, wäre er kein Theologe: Io non sono Theologo.

sich an die Ansprüche des römischen Stuhls zu kehren. Die drohende Bulle, die der Pabst bei dieser Gelegenheit ergehen ließ, diente blos, zu zeigen, wie unvermögend er ohne den Beistand der Leichtgläubigkeit und des Aberglaubens wäre, und zogen ihm scharfe Antworten von den besten Federn Europens zu, welche darthaten, wie ungereimt und ungerecht es wäre, daß er sich in so wichtige weltliche Angelegenheiten mengen könnte. Die Verwandlung vieler deutschen Bisthümer in weltliche Fürstenthümer durch diesen Frieden, war die einzige Anstalt, dawider er mit einigem Schatten von Ansehen Einwendung machen konnte. Jedoch selbst das für die Religion eifrige Haus Oesterreich gab hierin auf seine Vorstellungen nichts v).

Ungewisser Zustand des päbstlichen Hofs.

Im J. 1649 war der Kardinal Panzirollo der vertraute Rathgeber des Innocenz, der nunmehr wegen der Donna Olympia in jedermanns Augen verächtlich geworden war. Auf

v) Hist. des Papes l. c. p. 283—286. Die berühmte an diesem Orte eingerückte Bulle des Pabstes wider den westphälischen Frieden, Zelo Domus Dei, hat insonderheit Conring scharf und gründlich widerlegt.

Auf des Panzirollo Rath ernannte er den Astalli, einen vornehmen Italiåner, dessen Bruder eine Nichte der Olympia geheirathet hatte, zum Kardinale und ersten Minister, unter dem Namen Kardinalpatron. Seine Ernennung wurde sogar durch das Losbrennen der Stůcke auf der Engelsburg angekůndigt. Man wies ihm einen pråchtigen Pallast und schöne Einkůnfte an, und er wurde als ein an Kindesstatt angenommener Neffe des Pabstes betrachtet. Kaum aber hatten Dona Olympia und ihre Tochter beim Pabste Verhör erhalten, und sich ůber das Unrecht beklagt, das ihnen dadurch wiederführe, so sagte der Pabst zum Astalli: Wir wissen nicht, was wir gethan haben. Er ward darauf so weit herunter gebracht, daß er zu Fusse gieng, ohne einen Bedienten, der ihn håtte begleiten können, und ohne Mittel des Unterhalts, außer denen, die er von des Panzirollo Freigebigkeit emfieng.

Olympiens Einfluß auf den Pabst war so groß, daß er in schwachen Gemůthern den Argwohn erregte, sie håtte ihn durch ůbernatůrliche Mittel bezaubert. Allein er kam offenbar von der Schwachsinnigkeit des Pabstes. Sie saß öffentlich bei ihm in der Rathsversammlung, und hatte Packte mit

 Schrif-

Schriften in der Hand. Sie that, ohne ihn zu Rathe zu ziehen, Aussprüche über alle Staatsgeschäfte, gab fremden Gesandten und Prälaten Antworten, die er weder abfaßte noch billigte, denen er sich aber nicht zu widersprechen getraute. Sie hatte ein besonders Amt, worin sie Leute hielt, die den Werth der verschiednen Ehrenstellen, Aemter und Pfründen angeben mußten, welche sie öffentlich zum Verkaufe ausbot. Sie hob aus eigner Macht die Gesetze und Verordnungen voriger Päbste auf, wenn sie ihrem Ehrgeize und ihrer Habsucht im Wege standen. Denen, die von ihr Aemter kauften, borgte sie sie nicht, wofern sie nicht die Hälfte baar empfieng. Zuletzt ward ihre Macht so verhaßt und lächerlich, daß des Pabstes Umgang mit der Donna Olympia sogar an katholischen Höfen auf die öffentliche Schaubühne gebracht wurde; und die zu Rom darüber ausgestreuten Spöttereien waren unzählig. Der Kaiser selbst soll sich gegen den päbstlichen Nunzius darüber aufgehalten haben.

Donna Olympia wird vom Hofe entfernt.

Innocenz schien nicht fühllos gegen die Schande und Verachtung zu seyn, worein Olympia ihn und seine Regierung gestürzt hatte:

und

und Panzirollo verabsäumte keine Gelegenheit, sich seine Unschlüssigkeit dahin zu Nutze zu machen, daß er ihren Fall zuwege bringen möchte, indem er ihm vorstellte, wie niedrig und verächtlich die Macht des römischen Stuhls an jedem europäischen Hofe wäre. Er drang mit so unwiderstehlichem Ernste darauf, daß zuletzt der Pabst im J. 1649 darein willigte, die Donna Olympia von der offenbaren Aufsicht über die öffentlichen Geschäfte zu entfernen, die Prinzessin von Rossano und ihren Gemahl zurückzurufen, und den Astalli wieder in das Amt eines ersten Ministers einzusetzen. Ungeachtet dieses äußerlichen Ansehens dauerte noch Olimpiens Einfluß fort, und stieg nach des Panzirollo Absterben, das im Jahre 1651 erfolgte, höher als jemals.

Sie wird wieder eingesetzt.

Die Barberini hatten sich blos darum in den Schutz der französischen Minister begeben, weil Mazarin und Innocenz einander haßten. Olympia fand, sie könnten ihr nunmehr nützlich seyn, der anwachsenden Macht Mazarins im Konklave das Gegengewicht zu halten. Sie rieth demnach dem Pabste, nachdem sie im Jahre 1653 ihn zu sprechen Erlaubniß bekommen, und sogleich ihre vorige Herrschaft

über ihn erlangt hatte, allen Haß gegen das Haus Barberini abzulegen, den spanischen Hof zu überreden, daß er ihm alle die Einkünfte wiedergäbe, die es in diesem Lande besessen hatte, und ihre Nichte, die Prinzessin Palestrina, mit einer vortheilhaften Heirath zu versorgen. Mazarin suchte die Spanier in ihren günstigen Vorschlägen zu überbieten, ernannte wirklich den Kardinal Anton zum Bischofe von Poitiers, und den Kardinal Franz zum obersten Allmosenpfleger von Frankreich. Donna Olympia dagegen war entschlossen, sie auf ihre Seite zu bringen, was es auch kosten möchte. Des Don Thaddeo zweiter Sohn ward mit ihrer Enkelin vermählt; sein ältester zum Kardinal ernannt, die Prinzessin Palestrina an den Herzog von Modena verheirathet, und der Kardinal Franz Barberini ward, nebst der Donna Olympia, dem Kardinalpatron und dem Azzolino in Verwaltung der Angelegenheiten des römischen Stuhls zugeordnet. Hierauf wagte es der Pabst, einen Botschafter nach Frankreich zu senden, der dem Kardinale von Retz, welchen Mazarin, wegen der Unruhen, die er stiftete, im Jahre 1652 hatte gefangen setzen lassen, das Wort reden sollte. Allein er ward zu Lyon aufgehalten. Darüber ward der Pabst so entrüstet, daß

er sich für bereit erklärte, einen Legaten zu Anführung der Mißvergnügten abzuschicken, wofern sie zu den Waffen griffen.

Ihre Raubgier.

Nachdem die Barberini und Donna Olympia wieder zur Aufsicht über die Angelegenheiten am päbstlichen Hofe gelangt waren, herrschten sie unbeschreiblich eigenmächtig. In kurzem bewirkten sie abermals die Ungnade des Kardinalpatron, der, anstatt sich mit der Olympia zu vereinigen, ihr vielmehr feindselig begegnete. Es wurde ihm daher im Jahre 1654 der Name und das Wappen von Pamfili, auch all sein Geld und Einkommen, bis auf 6000 Kronen des Jahrs, entzogen. Azzolino, der Geheimschreiber der Breven gewesen war, ward zum Kardinal ernannt. Die Barberini waren ihrem Verluste so gut wieder beigekommen, daß sie bei den Zerrüttungen zu Neapel, die wir oben erzählt haben, sich erboten, 10,000 Mann aufzubringen, um dieses Königreich für den päbstlichen Stuhl zu erobern, wofern das Fürstenthum Salerno an ihr Haus verknüpft würde x). Ab-

x) Hist. des Papes l. c. p. 287-302. und besonders Vita di Donna Olympia Maldachini, scritta dal Abbate Galeazzo Gualdo Priorato, Cosmop. 1666. 12.

Absterben des Innocenz.

Innocenz war einige Zeit vor seinem Tode ein überaus großer Gönner des Kardinals von Retz, der aus seinem Gefängnisse entkommen war, und sich nach Rom begeben hatte. Der Pabst beschenkte ihn mit 4000 Kronen, um seinen mißlichen Umständen abzuhelfen; und man glaubte, er wäre Willens, ihn zum Neffen anzunehmen: Wenigstens nahm er sich seiner sehr eifrig gegen den französischen Hof an. Endlich mußte sich Innocenz Alters und Schwachheit halber im Zimmer inne halten, und verschied den siebenten Januar 1655 in seinem 81. Jahre in den Armen der Donna Olympia.

Abriß von ihm.

Der Zustand des päbstlichen Stuhls zur Zeit des Hintritts des Innocenz zeigt, ungeachtet seiner und Olympiens Gemüthsart, hinlänglich, wie tief der Grund zur päbstlichen Macht schon gelegt war. Dieser Pabst zeigte offenbare Verachtung der Gelehrsamkeit, Tugend und Religion, ließ sich weltkündig von einem Weibe beherrschen, das allgemein verabscheuet wurde, und behauptete doch sein Ansehen. Vielleicht gab es keinen Hof in Europa, außer dem römischen, der sich wider eine so allgemeine und öffentliche Verabscheu-

ung

ung seines Oberhauptes behauptet haben würde. Allein Innocenz lebte und starb im Frieden, zu der Zeit, als Carl der erste von England auf das Blutgerüste gebracht, die Gewalt des Hauses Bourbon erschüttert, und des Hauses Oesterreich seine beinahe zu Grunde gerichtet ward. Man kann indessen nicht läugnen, daß unter des Innocenz Regierung die päbstliche Macht manche schmerzhafte Wunde empfangen habe, besonders in Frankreich, wo die Kraft der Bannsprüche gewissermaßen vernichtet, und der Pabst für geringer als eine allgemeine Kirchenversammlung und ihr unterwürfig erklärt wurde; aber auch in Deutschland, wo die Protestanten eine neue Stärke erhielten, und so viele geistliche Stifter für den Pabst verloren giengen. y)

Alexander der siebente.

Es giengen hitzige Streitigkeiten und Ränke unter den Kardinälen vor, als sie zu Erwählung eines neuen Pabstes im Konklave eingeschlossen waren. Mit dem Kardinale Sachetti, Mazarins Freunde, ließ es sich einige Zeit über am besten zu einem günstigen Erfolge an. Doch durch Veranstaltung der Kar-

y) Hist. des Papes l. c. p. 302 — 306.

Kardinäle von Retz und Barberini, eigentlich aber durch die mit ihnen verbundenen Kardinäle von dem sogenannten fliegenden Eskatron (Squadrone volante) fiel die Wahl, nachdem das Konklave 81 Tage über war verschlossen gewesen, auf den Kardinal Chigi, von Siena, der den Namen Alexander der siebente annahm. Seine Gelangung zur päbstlichen Würde hatte er den Grundsätzen der Mäßigung, zu denen er sich jederzeit bekannt hatte, und seinem von allem Ehrgeiz entfernten Verhalten, zumal während der Sitzungen im Konklave, zu danken. Er hatte sich bei Urban dem achten durch seinen Geschmack an den schönen Künsten beliebt gemacht, und hatte viele Gattungen öffentlicher Geschäfte sehr uneigennützig und mit einnehmender Freundlichkeit verwaltet; sonderlich hatte er sich als Nunzius bei den Friedensunterhandlungen zu Münster vielen Ruhm erworben.

Man erzählt sogar, jedoch höchst ungewiß, daß er, da er noch Nunzius zu Cölln war, der protestantischen Religion so günstig geworden sey, daß er sich entschlossen habe, sie anzunehmen. Die Einwohner zu Rom hatten eine so hohe Meinung von seiner Tugend, daß sie in ihren Freudenbezeugungen über seine Erhöhung ausschweifend

wa-

waren. Sie war auch allen katholischen Höfen angenehm: denn er hatte sich ungemein zu verstellen gewußt.

Seine große Heuchelei.

Der Anfang seiner Regierung übertraf alle Erwartungen, die man von seiner Frömmigkeit und Tugend gefaßt hatte. Er vertrieb Olympien von seinem Hofe, und sperrte sie zu Orvieto ein, bis daß ihr gerichtliches Verhör vorgenommen werden könnte. In Ansehung seiner Person lebte er mit aller der Strenge und Enthaltsamkeit des bußfertigsten Einsiedlers, und ließ unter andern einen Sarg in sein Schlafgemach setzen, um sich stets an seine Sterblichkeit zu erinnern. Er erklärte seine Abneigung vor der Begünstigung der Verwandten, unter welcher Gestalt sie auch geschähe. Doch diese Lebensart wurde bald geendiget. Alexander hatte zugleich eine so eingeschränkte Denkungsart, daß er, wie man sagt, um von einem Eide loszukommen, den er gethan hatte, niemals seine Verwandten in Rom aufzunehmen, sich bei ihrer Annäherung ausserhab des Thors der Stadt begab, seinen Bruder Don Mario und drei seiner Neffen empfieng, sie in seinen Pallast führte, und in wenig Tagen zu aller der Macht, dem

Reichthume und der Ehre erhob, die er ihnen nur ertheilen konnte. Da er sah, daß er sich durch seine große für den Kardinal von Retz bezeugte Freundschaft, den er in der Würde eines Erzbischofs von Paris bestätigte, den Unwillen des Kardinals Mazarin und Drohungen des französischen Hofs zugezogen hatte, entsagte er allem vertrauten Umgange mit diesem Prälaten, der, als er von einer Reise auf das Land zurückkam, den Pabst in Uippigkeit versunken, und in einer Lebensart begriffen fand, bei der er es an Pracht dem eitelsten seiner Vorgänger gleich, wo nicht zuvor that. z)

Seine

z) La même l. c. p. 307-322. Niemand hat diesen Pabst richtiger abgeschildert, als der Kardinal von Retz an vielen Stellen seiner Mémoires: mit welchen noch in Baylens Dictionn. Hist. et Critique die beiden Artikel: Chigi und Fabio Chigi, zu verbinden sind. Pallavicini hatte, in einem Vorberichte zu seiner Geschichte der tridentinischen Kirchenversammlung, die Abneigung des Pabstes vor dem Nepotismus mit ungemeinen Lobsprüchen belegt; diese wurden aber auf einmal so lächerlich durch das veränderte Betragen Alexanders, daß er die gedruckten Blätter unterdrücken mußte.

Seine Heuchelei und Eitelkeit.

Seinen Bruder Don Mario ernannte er zum Befehlshaber des Kirchenstaats, und dessen Sohn zum Kardinalpatron. In wenig Wochen ward er das Widerspiel von dem, was er vorher zu seyn geschienen hatte; eitel, falsch, arglistig und stolz. Er war auf die lächerlichsten Kleinigkeiten begierig, zugleich aber unersättlich geizig. Indem man zu der Donna Olympia Verhöre Anstalt machte, starb sie an der Pest, die damals Rom und den Kirchenstaat so stark verheerte, daß ein gänzlicher Stillstand aller Geschäfte und alles Gewerbes erfolgte. Ihr Tod erhielt ihr Vermögen ihrer Familie, nachdem ihr Sohn, der Prinz Pamfili, den Pabst mit einer Million Kronen befriedigt hatte, die er unter seine Verwandten austheilte. a) Als die Nachricht von der Niederlegung der Regierung der schwedischen Königin Christine, ihrer Bekehrung

a) Der florentinische Gesandte zu Rom gab dem Großherzoge die Nachricht: Wir haben einen Pabst, der kein wahres Wort sagt. Er untersuchte einige Tage lang, ob Mosco von Musca, oder Musca von Mosco herkomme. Hist. des Papes l. c. p. 323.

rung zur römischen Kirche und ihrer Reise nach Rom vor den Pabst kam, schickte er ihr den Holstenius mit Glückwünschen entgegen, der ihr feierliches Glaubensbekenntniß zu Inspruck im J. 1655 annahm, gab ihr bei ihrer Ankunft eine prächtige Aufnahme, und verlieh ihr im J. 1658 einen jährlichen Gehalt von 12000 Kronen. b)

Sein Vergleich mit der Republik Venedig.

Alexander der siebente hatte mit den großen Päbsten unter seinen Vorgängern keine Eigenschaft gemein, als ihre Verstellung und ihren Haß gegen die Protestanten. Die Verwüstung, die an seinen Einkünften unter der vorigen Regierung war verübt worden, diente

b) Alexander machte sich auch dadurch lächerlich, daß er sich den vornehmsten Antheil an der Bekehrung der Königin Christina zuschrieb, wovon jedermann das Gegentheil wußte. Er machte sich große Hoffnungen von der Wirkung, das ihr Beispiel bei andern Fürsten haben würde; sie trafen aber nicht nur keineswegs ein, sondern Christina mußte vielmehr durch ein päbstliches Jahrgeld unterstützt werden, welches sie selbst nicht ohne heimlichen Widerwillen annahm. Mémoires concernant Christine, Reine de Suéde. (par M. Arkenholtz) T. I. p. 487. 489. sq. 498. sq. T. II. p. 29.

diente ihm zum Vorwande der Weigerung, etwas zu dem Kriege beizutragen, den die Venezianer wider die Türken führten. Er ward inzwischen durch eine große Geldsumme besänftigt, die ihm von Seiten der Jesuiten durch den Kardinal Pallavicini überreicht wurde, und gab der Republik Erlaubniß, die geistlichen Güter mit Abgaben zu belegen, auch die Einkünfte der von ihm eingezogenen Klöster nach Gefallen anzuwenden, wofern der Senat die Gesetze wider die Jesuiten widerrufen, und sie wieder in die Republik einnehmen wollte. Dieser Bedingung unterwarfen sich zwar die Venezianer höchst ungern; aber sie waren bei ihren bedrängten Umständen dazu gezwungen, und Frankreich unterstützte das Verlangen des Pabstes. c)

Nachdem die Jesuiten im J. 1657 wieder zu Venedig waren eingesetzt worden, wurden sie des Pabstes Günstlinge. Am französischen Hofe hatten sie solchen Einfluß, daß Ludwig der vierzehnte sie bei allen den

c) Sie sind aber in keinem römischkatholischen Lande seitdem mehr eingeschränkt gewesen, und schärfer beobachtet worden, als im Venezianischen. Laugier Hist. de Venise, T. XI. pag. 484-487. Hist. des Papes l. c. p. 323-325.

abgeschmackten Bullen schützte, die dieser und andere Päbste zu Verdammung der jansenistischen Lehren gaben, und die beinah einen bürgerlichen Krieg in Frankreich veranlaßt hätten. Alexander setzte im J. 1658 ein Gericht nieder, 4 französische Bischöfe zu verhören, die sich nicht seiner Bulle vom J. 1656 hatten unterwerfen wollen, in welcher er übereilt genug jedermann zu glauben befahl, daß die fünf verdammten Sätze wirklich in dem Buche des Jansenius stünden. Doch dieses übermüthige Vornehmen fand so starken Widerstand sowohl bei dem Hofe als der Geistlichkeit von Frankreich, daß das Gericht wieder aufgehoben ward, und Ludwig einigermaßen in seiner Neigung für den Pabst nachließ. Das sah man offenbar 1659, als der pirenänische Friede zwischen Frankreich und Spanien ohne Vorwissen des Pabstes geschlossen wurde, der sich doch für einen geschickten Unterhändler und vollkommnen Staatsmann hielt. Er hatte bei beiden Höfen seine ernstliche Vermittelung angewandt, daß sie zu einem Vergleiche kommen möchten. Er machte deshalben dem Mazarin bittre Vorwürfe, daß er sich jeder Gelegenheit bediente, ihn in Verachtung zu bringen. d)

d) Hist. des Papes l. c. p. 325-328. Von Ludwigs Abneigung gegen den Pabst hätten die

Sein Streit mit dem französischen Hofe.

Damals wüthete der Krieg zwischen den Türken und Deutschen in Oberungarn. Der Pabst legte einen Zehnten auf die geistlichen Einkünfte in Italien, um der kaiserlichen Schatzkammer zu Hilfe zu kommen. Mazarin zeigte sich bereit, in ein allgemeines Bündniß wider die Ungläubigen zu treten, von welchem der Pabst das Haupt seyn sollte. Da aber der Vorschlag von ihm kam, war Alexander dawider, und er blieb fruchtlos. e) Der Herzog von Creqvi war damals französischer Gesandter zu Rom, und hatte von seinem Hofe Befehl, dem Pabste allen möglichen Verdruß zu erwecken, weil man Ursache hatte, mit ihm und seinen Neffen sehr mißvergnügt zu seyn. Der Herzog glaubte, er könnte dieses auf keine Weise nachdrücklicher thun, als wenn er den andern Kardinälen größre Merkmale der Ehrerbietung gäbe, als denen von des Pabstes Verwandtschaft, oder dem Don Mario selbst. Er trug für diesen vornehmen Mann

Verfasser nichts sagen sollen; er kam damals noch gar nicht in Betrachtung, sondern nur sein erster Minister, der den Pabst äußerst haßte.

e) La méme. l. c. p. 328. 329.

so wenig Achtung, daß er vielen von seinen Bedienten verübten Ausschweifungen nachsah, die der italiänischen Bedenklichkeit anstößig waren. Sie giengen so weit, daß sie sogar einen Theil der Corsen, oder der päbstlichen Leibwache zu Rom, entwaffneten. Don Mario frischte die Corsen und andern Polizeibedienten an, diese Beschimpfung zu rächen; einige von ihnen wurden zurückgesetzt und bestraft, weil sie nicht, als sie von den Franzosen waren entwaffnet worden, Gewalt mit Gewalt vertrieben hatten.

Des Herzogs von Creqvi Haus zu Rom wird umringt.

Hierauf besetzte die Wache im August des J. 1662 ohne weitere Umstände, an der Zahl 400 Mann, des Gesandten Haus, unter dem Vorwande, Verbrecher aufzusuchen, und schoß nach ihm selbst, als er sich an einem Fenster zeigte, um sie zu besänftigen. Des Gesandten Gemahlin kam eben damals in ihrer Kutsche nach ihrem Pallaste zurück. Die Corsen gaben darauf Feuer, und tödteten einen ihrer Bedienten. Der Gesandte beschwerte sich über diese Gewaltthätigkeit, und forderte Genugthuung, die ihm auch der Pabst nicht versagen konnte Allein der Herzog hielt sie für geringe, und

und verlangte eine völligere und wichtigere. Er hatte den Don Mario und den Kardinal Imperiali, Befehshaber von Rom, in Verdacht, daß sie hiezu Befehl gegeben hätten: denn man bemächtigte sich nur einiger Corsen, die weniger strafbar waren, und ließ die übrigen entwischen. Nicht nur der Pabst sondern auch die Königin von Schweden Christine suchte Ludwigen durch Briefe zu besänftigen. Aber alles war vergebens. Der Herzog begab sich von Rom weg, und nach Toscana.

Ludwig der vierzehnte will Rom belagern.

Der Pabst würde gern diese Gelegenheit ergriffen haben, mit Ludwigen zu brechen; aber weder der Kaiser noch König in Spanien; waren in einiger Verfassung sich seiner anzunehmen. Er bat sie demnach um ihre Vermittelung, und wandte sich abermals an Ludwigen in sehr demüthigen Briefen. Alle die Antwort, die er erhielt, war eine Forderung des Königs in Frankreich, Don Mario sollte auf 5 Jahre aus Rom verwiesen werden; der Kardinal Imperiali, der die Corsen begünstigt hatte, sollte seinen Kardinalshut verlieren; die corsische Wache sollte aufgehoben, und diese Nazion auf immer

aus Rom vertrieben werden; an dem Ortt, wo die Beleidigung geschehen wäre, sollte eine Säule mit einer Aufschrift, worin sie entschuldigt würde, aufgerichtet werden. Der Pabst suchte der Vollstreckung dieser demüthigenden Bedingungen auszuweichen, und zauderte 4 Monate. Mittlerweile gieng der Herzog von Creqvi aus Italien ab; Ludwig aber ließ den päbstlichen Nuncius in Frankreich an die Grenze von Savoyen bringen, und befahl einer Armee unter dem Marschalle Praslin, dahin zu rücken, und Rom zu belagern. Zugleich forderte Ludwig, es sollte dem Herzoge von Parma Castro, und dem Herzoge von Modena Commachio eingeräumt werden, das der päbstliche Stuhl an sich gezogen hatte: nicht aus Freundschaft für diese Fürsten, sondern blos um sich an dem Pabste zu rächen.

Der Pabst muß sich unterwerfen.

Der Pabst war über die Strenge dieser Forderungen und den Stolz, mit dem sie gethan wurden, erstaunt und bestürzt. Er sah, daß keiner von den katholischen Fürsten geneigt war, sich seiner anzunehmen, sondern daß die meisten vielmehr Anstalt machten, sich mit den Franzosen hierin zu verbinden. Ungeachtet aller dieser bevorstehenden

den Gefahr behielt er doch noch eine entschlossene Mine, und drohte, es lieber auf das Aeußerste kommen zu lassen, als daß er die Würde des römischen Stuhls aufopfern sollte. Mittlerweile versammelte sich das Parlement in der Provence, und lud den Pabst vor, vor ihm zu erscheinen. Als er das nicht that, befahl es, daß seine Stadt Avignon und das umliegende Gebiete an die Krone Frankreich verknüpft werden sollte. Alexander ward einige Zeit über in seiner Hartnäckigkeit durch die Hoffnung auf Oesterreich bestärkt. Als er aber diese vereitelt sah, weil ihn der Kaiser damals nicht kräftig genug unterstützen konnte, war er genöthigt, sich an die Venezianer zu wenden, daß sie einen Ve gleich zwischen ihm und Ludwigen vermitteln möchten. Es wurden demnach zu Lyon Unterredungen eröfnet; aber ohne Erfolg. Sie wurden nach Savoyen verlegt, aber ebenfalls abgebrochen; weil Alexander nicht in die Rückgabe von Castro und Commachio willigen wollte.

Bedingungen des Vergleichs.

Die Erscheinung einer französischen Flotte an dem Kirchenstaate, die sich jedoch, ohne Feindseligkeiten zu verüben, nach Sardinien zurück zog, gab vom neuen zu Unter-

terhandlungen Anlaß, die zu Pisa angestellt wurden. Es pflog sie von päbstlicher Seite der Botschafter Rasponi, und von französischer Bourlemont. Jede Zusammenkunft brachte neue Forderungen von Ludwigen mit sich, der sich stellte, als wäre er der Beschützer der italiänischen Fürsten wider die Eingriffe des römischen Stuhls. Endlich ward der Vergleich zum Ruhme Ludwigs im J. 1664 zu Stande gebracht. Castro sollte dem Herzoge von Parma auf die Bedingung zurückgegeben werden, daß er innerhalb 8 Jahren das Geld abtrüge, wofür es verpfändet wäre. Es belief sich auf mehr als 1,600,000 Kronen, die aber niemals bezahlt wurden. Der Pabst war gehalten, dem Herzoge von Modena eine starke Schuld zu erlassen, ihm 40,000 Kronen zu erlegen, oder einen Pallast von gleichem Werthe in Rom zu verschaffen, ihm zum Ersatze des Thals Commachio so viel Ländereien zu ertheilen, als an Werthe 30,000 Kronen betrüge, und ihm noch viele andere schätzbare Vorrechte zu verleihen. Der Kardinalpatron sollte sich nach Frankreich begeben, und da im Namen des Pabstes vor dem Könige das Formular einer Abbitte hersagen, das im Vergleiche angeführt war, worin er bezeugte, daß seiner Heiligkeit die dem

fran-

französischen Gesandten wiederfahrne Beschimpfung Leid wäre, und daß weder er noch seine Verwandten daran Theil gehabt oder sie gutgeheißen hätten. Der Kardinal Imperiali sollte nach Frankreich gehen, und sich bei dem König entschuldigen. Es waren noch viele andre besondre Gebräuche der Demüthigung und Erhöhung dem Vergleiche eingeschaltet; alle aber zielten auf die Vergrößerung des französischen Monarchen. Die corsische Nazion ward für untüchtig erklärt, jemals wieder zu Rom oder in des Pabstes Gebiete zu dienen. Der Befehlshaber der Gerichtsbedienten zu Rom ward abgesetzt. Die Aufschrift auf einer Säule oder Pyramide, die auf dem Platze, wo ihr Wachthaus gestanden hatte, sollte errichtet werden, sollte die Beschaffenheit ihres Verbrechens und die Ursache ihrer Verweisung erklären. Alles, was der Pabst durch so vielfaches schimpfliches Nachgeben gewann, (wobei noch Don Mario so lange außerhalb Rom bleiben sollte, bis er schriftlich Abbitte gethan hätte) war dieses, daß man ihm wieder Avignon und das dazu gehörige Land einräumte. Diesen Bedingungen wurde pünktlich nachgekommen. f)

Dar-

f) Hist. des Papes l. c. p. 329-334. und unter andern Schriften vorzüglich Mémoires concernant

Darauf wandte der Pabst im J. 1665 seine Aufmerksamkeit auf die sonderbaren Streitigkeiten zwischen den Dominikanern und Jesuiten über die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria, die gewißer massen zum Vortheile der letztern entschieden, wenigstens befolen wurde, daß Niemand gegen diese Lehre reden oder schreiben solte. g) Der König in Spanien war über diese zweideutige Entscheidung mißvergnügt, auch darüber, daß der Pabst sich dem Könige von Portugal günstig erzeigt hatte; ob er gleich, so wie seine Vorgänger sich immerfort weigerte, die portugiesischen Bischöfe zu bestätigen. Allein die Händel mit Frankreich waren einer der schädlichsten und schimpflichsten Vorfälle für die Gewalt des römischen Stuhls gewesen; und das Parlement zu Paris bestätigte, ungeachtet aller Gegenvorstellungen des Pabstes, das Vorrecht der französischen Kirche oder ihre Unabhängigkeit von der päbstlichen Gewalt. Dieses schmeichelte dem Stol-

ze

nant Christine R. de S. T. II. p. 72-78. Man behauptet mit vieler Wahrscheinlichkeit; daß die erste Gelegenheit zu diesen Händeln ein Liebesverständniß gewesen sey, an welchem sowohl der Kardinal Chigi als der französische Gesandte Antheil nehmen wollte.

g) Hist. des Papes l. c. p. 342.

ze Ludwigs, der beständig mit seiner Gläubigkeit im Streite lag. Er verwies es sogar seinen Unterthanen, daß sie ihren Widerstand wieder Alexandern weiter getrieben hätten, als sein Wille wäre, indem er ihn nunmehr genugsam für gedemüthigt hielt. Alexander starb den 22. May 1667 im 69. Jahre seines Alters und 13. seiner Regierung. Einige Skribenten rühmen ihn wegen seiner Liebe zur Gelehrsamkeit, alle aber, wegen der prächtigen Gebäude, die er zu Rom auf Kosten der apostolischen Kammer anlegte; wiewohl er zuweilen dabei die Unterthanen drückte. h)

Clemens der neunte.

Ihm folgte der Kardinal Rospigliosi, aus Pistoja im Florentinischen gebürtig, der sich Clemens den neunten nannten. Seine Erhebung war ihm selbst unerwartet. Er zeigte sich derselben würdig, indem er den Anfang seiner Regierung mit Abschaffung verschiedner schwerer Auflagen und Versorgung sei-

h) Seine lateinischen Gedichte sind unter dem Namen Philomathi Musae Juveniles zu Paris im J. 1656. Fol. gedruckt worden. Mehrere besondere Umstände von ihm kann man bei Baylen l. c. und in der Hist. des Papes. l. c. p. 335-346. finden.

seiner Hauptstadt mit überflüssigen Lebensmitteln machte. Da die Verschwendung der beiden letzten Regierungen seine Schatzkammer erschöpft hatte, gab er einen Beweis seiner Haushältigkeit, indem er einige unnütze und ausgeartete regulare Geistliche abschaffte, die weder der Geistlichkeit überhaupt noch ihrem Orden Vortheil brachten. Er war dabei prachtliebend, ohne in Verschwendung oder Uippigkeit zu verfallen. i)

Sein Eifer wider die Türken.

Der Krieg, der zwischen den Venezianern und Türken zu wüthen fortfuhr, und besonders die Insel Candia betraf, machte seine erstgedachten Anstalten nothwendig, indem er die erstern anders nicht mit Gelde versorgen konnte, als indem er ihnen im J. 1668 erlaubte, die Güter dieser regularen Geistlichen, doch nur an andere Geistliche, zu verkaufen. Die Republik zog daraus eine Million Dukaten. Einige dieser Güter der aufge-

i) Man hat seine Regierung das goldene Zeitalter von Rom genannt: und wenige Päbste waren mit so vielem Rechte geliebt und verehrt worden. Hist. des Papes l. c. p. 347. Mémoires concernant Christine etc. T. II. p. 131.

gehobenen Orden lagen im Meyländischen und im Königreiche Neapel, das den Spaniern gehörte. Die dasigen Minister widersetzten sich ihrer Verwandlung in Weltliche, die, wie sie sagten, ohne ihres Herrn Einwilligung nicht statt haben könnte. Die Sache war freilich von wichtiger Beschaffenheit, und die Spanier scheinen Recht gehabt zu haben. Zu Neapel wurden die Beamten, welche des Pabstes Bulle vollstrecken sollten, beschimpft und geschlagen; und obgleich der Pabst die Urheber des Auflaufs in den Bann that, fand er doch, daß er unrecht verfahren hätte, und er war groß genug, es zu bereuen. Seine Bullen konnten auch im spanischen Gebiete niemals zur Vollstreckung kommen. Alles, was er zur Entschuldigung anführte, war die Nothwendigkeit, wegen des Fortgangs der Türken. Er war beflissen, sich ihnen desto nachdrücklicher zu widersetzen, indem er die christlichen Fürsten bei einem Bündnisse wider sie vereinigte. Zu dem Ende sandte er seinen Neffen, den Abt Rospigliosi, an den französischen Hof; und es ward wirklich im J. 1669 eine Schaar französischer Truppen abgeschickt, um Candia wider die Ungläubigen zu vertheidigen; sie segelten jedoch eben zu der Zeit zurück, da sie am nothwendigsten daselbst waren. Ludwig der vierzehn=

zehnte hatte anfänglich keine Neigung zu einem Frieden mit Spanien; sondern gieng auf die Bezwingung der Franche Comtee um, die er auch 7 Monate darauf eroberte. Dadurch aber ließ sich der Pabst in seinen Bewerbungen um Frieden nicht abschrecken.

Seine kluge Staatsverwaltung in Ansehung Frankreichs.

Ludwig schickte auf des Clemens Zureden 6000 Mann dem Kaiser nach Ungarn zu Hilfe, obschon die Verminderung der Macht des Hauses Oesterreich sein Lieblingsanschlag war. Er willigte zuletzt in die Schließung eines Vergleichs. Der Pabst handelte so geschickt, daß er sich die Ehre zuwege brachte, bei den Unterhandlungen zu Aachen zur Mittelsperson ernannt zu werden, wo auch der Friede in Europa im J. 1668 abermals festgestellt wurde. Dieses Zeichen des Vorzugs vor den großen europäischen Mächten zu einer Zeit, da die päbstliche Gewalt beinah ein Schatten geworden war, entstand aus des Clemens Klugheit und Mäßigung, der in seinem Privatleben ein frommer und tugendhafter Mann war. k) Er bereicherte weder sich noch

k) Laugier Hist. de Venise, T. XII. pag. 59. sq. 73. 98. Hist. des Papes p. 347-349. Man muß sich

noch seine Verwandten, und war sogar in Ansehung ihrer Beförderung sparsam. Es war auch ihr Ehrgeiz nicht groß. Da er die anwachsende Macht Frankreichs sah, des einzigen Landes in Europa, das damals geschickte Minister hatte, schmeichelte er dem jungen Könige, der voll Feuer und Ehrgeiz war. Zugleich mäßigte er das dasige Verfahren wider die Jansenisten, das unter den beiden letzten Päbsten so gewaltsam gewesen war, daß es einen bürgerlichen Krieg gedroht hatte. Der Stillstand, den er in diesen Streitigkeiten im J. 1668 bewirkte, wurde der Friede Clemens des neunten genannt. Er ließ auch Ludwigen dem vierzehnten, weil er doch wußte, es wäre vergebens, mit ihm zu streiten, den Genuß seines Vorrechts nach seinem völligen Umfange, und gab ihm Vollmacht, alle Bisthümer, Aebteien und Pfründen

sich verwundern, daß Giannone, der l. c. p. 596. ebenfalls von der Aufhebung einiger geistlichen Gesellschaften durch den Pabst Nachricht giebt, nichts von den Unruhen sagt, die darüber im Neapolitanischen entstanden seyn sollen. Uibrigens war die Vermittelung, welche man dem Pabste bei dem Achner Frieden zugestanden, eine nichts bedeutende Ehrenbezeigung; denn sein Gesandter bekam nur erst dasjenige zu wissen, was Frankreich mit Holland über diesen Frieden ausgemacht hatte.

den in seinem Lande, nach der Maße als sie verledigt würden, zu besetzen. Kurz, er bewies gegen ihn alle ihm mögliche Nachsicht; und das war vielleicht das einzige Mittel, wodurch er sich noch einen Theil von dem alten Einkommen erhalten konnte, das von den Bischöfen zu Rom eingieng. Er schaffte die Bildsäule in dieser Stadt weg, welche zum Andenken der Bekehrung Heinrichs des vierten zur römischen Kirche war errichtet worden, und wodurch sich Ludwig beleidigt fand. Zur Erkenntlichkeit dafür ließ er den Pabst die Pyramide wegreißen, die bei Verweisung der Corsen war aufgerichtet worden. Doch wollte sich Clemens ungeachtet des Anhaltens Ludwigs nicht überreden lassen, das Herzogthum Castro abzutreten, und dem Herzoge von Parma, der das schuldige Geld dafür noch nicht bezahlt hatte, die Investitur darüber zu geben. l)

Er erlaubt der Königin von Portugal, ihren Schwager zu heirathen.

Durch das Ansehen, in dem Clemens am französischen Hofe war, kam er desto mehr in den Stand, auf große Unternehmungen wi-

l) Hist. des Papes l. c. p. 348-351.

wider die Ungläubigen bedacht zu seyn. Er rüstete eine Flotte von Galeeren aus, setzte darüber seinen Neffen Vincenz Rospigliosi, und befahl ihm, zur französischen und maltesischen Flotte zu stoßen. Er brachte einige katholische Mächte dahin, daß sie beträchtliche Verstärkungen abschickten, um wider die Ungläubigen in Candia oder Ungarn zu dienen. Es reizte um diese Zeit seine Aufmerksamkeit ein Zufall, der seines gleichen nicht gehabt hatte, und sich im Königreiche Portugal begab. Die Tochter des Herzogs von Nemours war an den König in Portugal Don Alphons vermählt worden; lebte aber mit ihm sehr unglücklich, und genoß, wie sie vorgab, nicht die Rechte des Ehebettes. Das Volk bedauerte sie wegen der wilden Gemüthsart ihres Gemahls. Da sie es nun reif zu einem Aufruhre fand, warf sie ihre Neigung auf ihres Gemahls Bruder Don Pedro, der im J. 1669 den Don Alphons vom Throne stieß, und ihn selbst bestieg. Der Königin vorige Ehe ward getrennt, und eine zweite mit dem Don Pedro gefeiert.

Nun war diese Scheidung etwas unregelmäßig; denn der Kardinal von Vendome, der Königin Oheim, päbstlicher Legat in Frankreich, sprach sie recht, ohne daß er deshalben Anweisung vom Pabste eingeholt hätte.

Clemens war über dieses Verfahren mißvergnügt. Der Kardinal aber entschuldigte sich mit seiner völligen erhaltnen Vollmacht als Legat; und der König in Frankreich war ein eifriger Vertheidiger der Ehescheidung und Bestätigung der neuen Heirath. Sowohl Ludwig als die Königin wandten sich schriftlich an den Pabst, und es wurden ihm nicht weniger als 30 von Aerzten ausgestellte Zeugnisse zum Beweise von des Alphons Untüchtigkeit zum Ehebette, geschickt; wiewohl es zugleich verlautete, daß er von einer andern Frauensperson natürliche Kinder hätte. Ohne die Ehescheidung abzuschlagen oder zu verwilligen, überließ der Pabst die Untersuchung der Sache dem Dechanten der Inquisitoren in Portugal, der die erste Ehe für ungültig erkannte. Hierauf gab der Pabst eine Bulle zur Vergünstigung der zweiten, und erkannte den Don Pedro für einen rechtmäßigen, unabhängigen Monarchen. m)

m) La même l. c. p. 351-353. Eigentlich gehört diese Streitigkeit in die portugiesische Geschichte; hier aber wäre es nothwendiger gewesen; anzumerken, daß Clemens den fünf und zwanzigjährigen Streit zwischen Portugal und den Päbsten durch die Bestätigung der Bischöfe dieses Reichs geendigt habe.

Absterben und Abriß von ihm.

Gleich vom Anfange seine Regierung an, suchte er durch eine niedergesetzte Kongregazion, die aber ihren Endzweck nicht erreichte, seine Einkünfte in Ordnung zu bringen, und eine Verbesserung unter den Prälaten einzuführen, deren Unwissenheit und Trägheit itzt zum Anstoße gereichte. Indem er damit beschäftigt war, vernahm er den Verlust von Candia an die Türken, der ihm so nahe gieng, daß er sich den Schlag und nachgehends eine eingewurzelte Schwermuth zuzog, die den 9. Dezember 1669. seinem Leben ein Ende machte. Der Abriß dieses Pabstes ist einer der liebenswürdigsten, den man nur in der Geschichte der Päbste findet. Man tadelt an ihm, er habe zu sehr dem Vergnügen der Tafel nachgehangen; und er bildete sich wirklich etwas darauf ein, so viel vertragen zu können. Die zu beugsame Gemüthsart, die man ihm Schuld giebt, war gewiß in seinen Umständen nothwendig. Er hatte gesehen, daß durch die Hartnäckigkeit seiner Vorgänger die päbstliche Gewalt verachtet, und mit Füssen getreten worden war, und er stellte sie durch sein gelindes Verhalten und kluges Nachgeben zum Theile wieder her. Nur seine Nachsicht gegen seine Minister und die Großen

des Kirchenstaates hatte einige schlimme Folgen. Seine Regimentsverwaltung war edelmüthig und bei dem Volke beliebt. Seine Verwandten waren zur Zeit seines Absterbens weder reich noch mächtig. n)

Clemens der zehnte.

Die Kardinäle blieben 4 Monate im Konklave eingeschlossen, ehe sie sich wegen der Uneinigkeit der Kardinäle Rospiglosi, Barberini und Chigi, deren ein jeder eine Partei anführte, über die Wahl eines neuen Pabstes vergleichen konnten. Endlich machten sie Nothwendigkeit und Einsperrung zur Wahl des Kardinals Altieri schlüssig, der aus einem vornehmen patrizischen Hause zu Rom abstammte, und damals 80 Jahre alt war. Er gab sich den Namen Clemens der zehnte. Bei des Massaniello Aufruhre hatte er als Botschafter zu Neapel gestanden, war aber von Innocenz dem zehnten aller seiner Güter beraubt worden. Er war ein großer Günstling des letzten Pabstes, der ihn auf seinem Todbette zum Kardinal ernannte. Da er wenige oder keine Blutsverwandte hatte, ertheilte er dem Kardinale Paolucci, dessen

n) Hist. des Papes l. c. p. 354. 355.

sen Neffe des Clemens Nichte geheirathet hatte, alle Güter des Hauses Altieri, und ernannte ihn zum Kardinalpatron, oder erstem Minister. Das Haus Paolucci war arm, und die Anverwandten des Kardinals waren dürftig und zahlreich. Sein Bruder ward über die päbstliche Seemacht gesetzt.

Sein erster Minister drückt das Volk.

In kurzem wurden die Tage des Nepotismus wieder hergestellt. Der Minister vergab alle Pfründen und Beförderungen aus eigner Macht, und untersagte ausdrücklich, daß ohne seine Einwilligung Keiner Geschäfte halben Zutritt zu dem Pabste erhalten, oder ihm eine Bittschrift überreichen sollte. Die Betrachtung des hohen Alters des Pabstes milderte einigermaßen den Unwillen, den das Volk über diese eigenmächtige Regierung empfand; und ebendiese Betrachtung trieb den Kardinal zu größerer Eile in Bereicherung und Versorgung seiner Familie an. Der Pabst ertheilte dem berufnen P. Nithard, der der Königin von Spanien Beichtvater, und einige Zeit erster Minister dieses Königreichs gewesen war, einen Kardinalshut. Seine meiste Zeit gieng unter Gesprächen mit seinem Beichtvater vorüber.

Clemens der zehnte stand zu sehr unter dem Einflusse seines Ministers, der nunmehr den Namen Altieri annahm, als daß er grosse Summen wider die Türken hätte aufwenden können, die Polen überschwemmt hatten. Dieses diente jedoch zum Vorwande, 300000 Kronen auf die italiänischen Pfründen zu erheben, es wurden ihrer aber nicht mehr als 50,000 nach Polen geschickt. Nach dem Tode des dasigen Königs folgte ihm der berühmte Johann Sobiesky, obschon Altieri alles Mögliche that, den Prinzen Carl von Lothringen auf diesen Thron zu erheben. Es war auch hernach kein gutes Vernehmen zwischen Sobiesky und dem Pabste; und er weigerte sich, auf des ersten Ersuchen, dem Bischofe von Marseille einen Kardinalshut zu ertheilen.

Clemens handelt wider des Königs in Frankreich Vorrechte.

Clemens war weit entfernt, das Verhalten seines Vorgängers gegen Frankreich nachzuahmen. Als Ludwig der vierzehnte kraft seines Vorrechts einen Oberaufseher des Ordens des heiligen Lazarus ernannte, bei welchem er eine Verbesserung vorzunehmen gedachte, überredete Altieri den Pabst, einen andern aus Gasconien unter dem Namen eines Abts dieses Ordens zu ernennen. Der fran-

französische Hof nahm dieses Verfahren mit äußerster Verachtung und Entrüstung auf. Sein Gesandter bestrafte aus eigner Macht den Anwald, der des Gasconiers Bittschrift an den Pabst aufgesetzt hatte. Als der letzte mit seiner vorgeblichen Vollmacht nach Frankreich zurückkam, ward er in Verhaft genommen, und Ludwig bestand auf seiner Ernennung.

Der Pabst ward in kurzem inne, daß ihn seine Bullen und Befehle nur wenig halfen, wenn sich ihnen die königliche Macht widersetzte. Glücklicher verfuhr Altieri bei einem andern Streite, den er im J. 1674 mit den zu Rom befindlichen auswärtigen Gesandten hatte. Des vorigen Pabstes Nachsicht hatte sie aufgemuntert, nicht nur ihre Palläste zu Freistätten für Verbrecher zu machen, sondern auch eine Ausnahme von allen auf diejenigen Lebensmittel gelegten Abgaben zu fordern, die zu ihrem Gebrauche bestimmt waren. Nun entstand ein großer Theil der päbstlichen Einkünfte aus diesen Auflagen auf Lebensmittel, welche an Pachter überlassen waren. Die letztern beschwerten sich mit Grunde, daß, unter dem Scheine dieser Befreiung der Gesandten, des Pabstes Unterthanen, wie auch andre Italiäner und Ausländer sie um ihr Einkommen betrögen, so daß sie die Summen nicht aufbringen könnten, die sie

an die Regierung zu bezahlen sich anheischig gemacht hatten. Altieri stellte die Sache den verschiednen Höfen dieser Gesandten vor, und ersuchte ihre Herren, ihnen zu befehlen, daß sie nicht ferner ihre Freiheiten mißbrauchten, als welche, wie er sagte, der Pabst sehr geneigt wäre zu bestätigen, und unverletzt zu erhalten, so viel ihre eignen Personen und die Ihrigen beträfe.

Standhaftigkeit des Kardinals Altieri.

Als man sich an alle diese Vorstellungen nicht kehrte, gab Altieri eine Verordnung, wodurch alle auswärtige Gesandten so gut wie andre der Erlegung der Abgaben unterworfen wurden. Uiber diese Vermessenheit des Kardinalpatron, wie man es nannte, geriethen die Gesandten in Hitze. Sie wollten sich nicht länger an ihn als ersten Minister wenden, sondern machten sich fertig, insgesamt persönlich vor den Pabst zu gehen, und ihre Beschwerden anzubringen. Altieri ließ sich durch ihre Drohungen nicht schrecken, sondern verwahrte alle Zugänge zum päbstlichen Pallaste, und kehrte Anstalten vor, sie mit Gewalt zurückzutreiben, wo sie weiter giengen. Die Gesandten wandten sich an ihre Herren, die aber ihr Verfahren unrecht

spra-

sprachen, und des Kardinals Mäßigung recht-fertigten, daß er nicht mit Strenge eine Willfährigkeit gegen seine Verordnung gefordert, sondern ihre Personen und die Ihrigen mit keinen Abgaben auf ihre Lebensmittel belegt, und sie im Besitze aller ihrer Freiheiten als auswärtige Gesandte gelassen hätte.

Ein prächtiges Jubeljahr zu Rom.

Da nun Altieri durch seine zu rechter Zeit gebrauchte Standhaftigkeit das Bündniß getrennt hatte, waren die Gesandten genöthigt, sich darein zu ergeben. Doch der französische Gesandte von Etrees konnte nicht dazu gebracht werden, dem Altieri zu willfahren, unter dem Vorwande, er unterhielt ein geheimes Verständniß mit den Spaniern. Altieri schaffte auch noch andre Mißbräuche der Gesandten ab, besonders in Ansehung der Freistätte für Missethäter in ihren Häusern, auf welche sie ein Recht zu haben behaupteten. Dadurch bezwang er die Räuber mit solchem Nachdrucke, daß Rom einen völligen Ruhestand genoß, als 1675. das Jubeljahr begangen wurde, welches deshalben überaus prächtig war, und häufige Zuschauer hatte, wodurch den Römern und Pächtern der Einkünfte großer Vortheil zuwuchs. Ebendas-

sel-

selbe Jahr ertheilte Clemens dem Howard, aus dem vornehmen Hause Norfolk, der zwar ein getreuer Katholik, aber ein Mann von sehr gemäßigten Grundsätzen war, den Kardinalshut. Er war der Sohn des Grafen von Arundel, der während der Bedrängniß seines Königs und Herrn sich freiwillig ins Elend begeben hatte. Indem er durch Italien reiste, ward sein Sohn Philipp von einem Dominikaner zur römischen Kirche bekehrt, und trat selbst in diesen Orden.

Kaum war die Feier des Jubeljahrs vorüber, als der Pabst, dessen Name in der Entfernung weit größeres Gewicht hatte, als bei den benachbarten Mächten, zwo Gesandtschaften empfieng, eine von dem persischen Könige, die andere von dem Czare von Moscau, dem er aber den kaiserlichen Titel versagte. Beide suchten sein Bündniß wider die Türken. Jedoch aus beiden Unterhandlungen ward nichts, weil sie vom Pabste weit größere Dinge erwarteten, als er ausführen konnte.

Absterben des Clemens.

Als im Jahre 1676 die Banditen in Neapel Unruhen erregt hatten, verfolgte sie der dasige Vizekönig in den Kirchenstaat, nahm

nahm einige gefangen, und richtete sie hin. Der Pabst, wiewohl er damals im kindischen Alter war, und auf dem Todbette lag, verlangte Genugthuung für diese Uiberschreitung der Grenze, starb aber, eh er sie erhalten konnte. Auf dem Todbette lag ihm Altieri unablässig an, vieren seiner Getreuen Kardinalshüte zu ertheilen. Er schlug es aber ab, und bat, Altieri möchte ihn noch immer lassen 6 Stunden lang Pabst seyn, da er diese Würde 6 Jahre über besessen hätte. Er starb den 22. Julius 1676. o)

Innocenz der eilfte.

Die französische Partei war damals im Konklave so mächtig, daß auf Ludwigs des vierzehnten Empfehlung der Kardinal Odescalchi, aus Como gebürtig, der beträchtliches Vermögen besaß, am 10. September zum Pabste gewählt wurde. Er nannte sich Innocenz den eilften. Obgleich Altieri wegen der Bedrückungen unter seinem Regimente, wodurch er unermeßliche Reichthümer zusammen-

o) Hist. des Papes l. c. p. 356-360. Mémoires concernant Christine T. II. p. 133. 134. Marii Guarnacci Vitae et res gestae Pontiff. Rom. et S. R. E. Cardinalium, a Clem. X. usque ad Clem. XII. (Rom. 1751. 2 Voll. fol.)

mengebracht hatte, dem Volke überaus verhaßt war, schützte er ihn doch wegen der in der Polizei von ihm vorgenommenen Verbesserungen. Nach seiner Wahl äußerte er einen anständigen Unwillen über die Ausartung der römischen Geistlichkeit, und nahm sich vor, sie abzustellen.

In seinen jüngern Jahren hatte er zween Feldzüge hindurch unter der kaiserlichen Armee in Deutschland gedient. Daher kam vielleicht die Strenge, welche er auf den Thron brachte. Die Hoffnung zur Beförderung hatte ihn bewogen, in den geistlichen Orden zu treten; er hatte sie vornämlich einem prächtigen Silbergeschirre, womit er die Donna Olympia beschenkte, und den Summen zu danken, die er bei ihr im Spiele verlor. Selbst nach seiner Erwählung behielt er den Ruf der Tugend und Mäßigung, den er sich als Kardinal erworben hatte. Denn ehe er die Würde annahm, bestand er darauf, es sollten einige vorläufige Bedingungen, die Kirchenverbesserung betreffend, festgesetzt werden; und von der Stunde an, da er eingeweiht ward, fieng er an sie zu Werke zu richten. Da es ihm damit ein Ernst war, drang er mit großem Eifer darauf. Allein die Päbste waren nun nicht mehr unumschränkte Herren; selbst nicht an

ihrem

ihrem eignen Hofe. Die französischen, spanischen und oesterreichischen Kardinäle hielten dafür, sie müßten für den Vortheil ihrer Herren stehen; und Innocenz wußte, wie unvermögend er war, Zwangsmittel zu gebrauchen. Seine Kardinäle, die man schicklicher die italiänischen nennen könnte, waren die einzige Partei, auf die er sich im Konsistorio verlassen konnte. Allein sie waren allen Vorschlägen der Verbesserung in Sachen, die ihren eignen Nutzen betreffen konnten, abgeneigt.

Seine Kirchenverbesserung.

Alles, was Innocenz in dieser Verfassung thun konnte, war, daß er sich bemühte, seinen Einkünften wieder aufzuhelfen, die in schreckliche Unordnung gerathen waren, einige unschuldige Veränderungen in den Arten des Gottesdienstes einzuführen, die Polizei in Rom und dem Kirchenstaate zu verbessern, und einige Stücke in Ansehung des Verhaltens der untern Geistlichen anzuordnen. Er brachte eine Bulle in Vorschlag, den Nepotismus gänzlich abzuschaffen, der seit den Zeiten Clemens des achten der apostolischen Kammer 17 Millionen sollte gekostet haben. Allein er fand so heftigen Widerstand bei den italiänischen Kardinälen, daß er davon abstehen,

hen, und sich damit begnügen mußte, diese Verschwendung selbst zu vermeiden, und die Stelle eines Kardinalpatron unter seiner Regierung unbesetzt zu lassen. Seinem Neffen, Don Livio, wollte er keine vorzügliche Stelle in der Kirche oder im Staate geben, und er verbot ihm alle Pracht oder Ehrenzeichen wegen ihrer nahen Verwandtschaft. Doch willigte er darein, daß ihn die Venezianer adelten, und zum Herzoge von Ceri ernannten.

Innocenz war unermüdet, die christlichen Mächte zum Frieden zu ermahnen, und schickte zu dem Ende häufige Botschafter und Legaten an ihre Höfe. Auch bei den Unterhandlungen zu Nimegen im Jahre 1677 fand sich sein Nunzius Bevilacqua ein. Sein erster Minister war der Kardinal Cibo. Er verminderte die Macht im Kriegswesen, um die bürgerliche zu vergrößern, und vermehrte die Zahl seiner Polizeibedienten zu Rom. Er schalt öffentlich auf die Uippigkeit der Prälaten, und that alles, was er konnte, sie dahin zu bringen, daß sie sich in ihren Kirchensprengeln aufhielten. Seine Sorgfalt, zu verhüten, daß nicht unwürdige in geistliche Orden kämen, war erbaulich und wohlgemeint; er war aber nicht im Stande, sie in Ausübung zu bringen, weil er diese an-

dern überlassen mußte: denn man sagt, er sey so ungelehrt gewesen, das man ihm seine lateinischen Breven italiänisch übersetzen mußte, wenn er sie verstehen sollte.

Sein Streit mit den auswärtigen Gesandten. Er nimmt ihnen ihre Freiheiten.

Seine Aufmerksamkeit auf die Kirchenverbesserung und Herstellung seiner Einkünfte gab den auswärtigen Gesandten zu Rom Gelegenheit, ihre Eingriffe zu erneuern. Sie hatten ihre vorgeblichen Freiheiten so weit ausgedehnt, daß sie die Strassen in der Nachbarschaft ihrer Palläste mit darunter begriffen, die sie den Missethätern und Verbrechern von allen Arten öfneten. Innocenz suchte diese Mißbräuche an der Wurzel zu treffen, indem er eine Verordnung gab, wodurch die Quartierfreiheit aufgehoben wurde. Er brachte die Königin Christina, die sich damals zu Rom aufhielt, dahin, das erste Beispiel des Gehorsams zu geben, und sich seinem Befehle zu unterwerfen. Die andern Gesandten aber protestirten wider diese Verordnung; und der spanische gieng so weit, daß er seine Wohnung zur Aufnahme vieler angeworbnen Soldaten öfnete, die unter die Armeen seines Herrn in Neapel geschickt

werden sollten. p). Dieses führt uns auf die Geschichte dieses Königreichs zurück.

Eine Pest in Neapel.

Im Jahre 1656 ward Neapel mit einer Pest befallen, die aus Sardinien dahin gekommen war, und in einem halben Jahre 400,000 Einwohner hinraffte. Vergebens bauten die Neapolitaner ein Kloster, damit die Pest aufhören möchte. Von der Hauptstadt aus verbreitete sie sich über das ganze Königreich, und ihr Fortgang war so sonderbar, daß die Neapolitaner auf die lächerliche Einbildung geriethen, die Spanier pflanzten sie fort, indem sie vergisteten Staub auf die Strassen streuten; und sie herrschte so stark, daß der Vizekönig wirklich genöthigt war, einen Mann wegen der Beschuldigung dieses Verbrechens rädern zu lassen. Eine günstigere Witterung machte, daß die Noth nachließ. Während ihrer Fortdauer hatten die Räuber so sehr zugenommen, daß der Graf

p) Hist de Papes l. c. p. 360-367. Bayle Diction. Hist. et Crit. art. Innocent XI. Man hat die Nachricht, daß er ein Soldat gewesen, in Zweifel gezogen; allein C. A. Heumann hat sie in den hannöverischen nützlichen Sammlungen vom Jahre 1755. S. 1185. fg. bewiesen.

Graf von Castrillo eben die nachdrücklichsten Mittel vorkehrte, sie zu dämpfen, als er aus seinem Amte als Vizekönig im Jahre 1659 von dem Grafen von Pennaranda verdrängt ward, unter welchem sie größtentheils ausgerottet, und viele von ihnen abgeschickt wurden, die spanischen Armeen in Portugal zu ergänzen. Allein die Baronen des Reichs beschützten selbst öfters die Banditen q).

Geschichte dieses Königreichs.

Dem Grafen folgte im Jahre 1664 der Kardinal Paschal von Arragonien, unter dem die Räuber neue Unruhe aufrichteten. Ihm folgte 1666 sein Bruder Don Pedro von Arragonien. Da aber der König in Spanien, Carl der zweite, damals minderjährig war, machte der Pabst Alexander der siebente auf die Regimentsverwaltung während der Minderjährigkeit Anspruch; jedoch vergebens. Der König in Frankreich drohte dem Lande mit einem Einfalle, wodurch der Vizekönig in außerordentliche Unruhe und Unkosten gesetzt wurde. Seine Schwierigkeiten vermehr-

 ten

q) Giannone Hist. Civ. du Roy. de Naples, T. IV. pag. 540—555.

ten noch das wenige Glück der spanischen Waffen auf jeder Seite, und die unablässigen Forderungen, welche die dasigen Minister an Volke und Gelde an ihn thaten. Zuletzt ward die Macht des Vizekönigs so sehr geschwächt, daß die Räuber viele beträchtliche Posten und Plätze im Königreiche einnahmen, und ihr Uibermuth so weit gieng, daß sie die öffentlichen Einkünfte einhoben, und den Einwohnern untersagten, ihre Abgaben an die königlichen Beamten zu entrichten. Zu ihren abscheulichen Thaten munterte sie des Vizekönigs Geldbegierde auf, der die ärgsten Verbrechen für Geld unbestraft ließ, wodurch er ein unermeßliches Vermögen nach Spanien zurücknahm, als ihm im J. 1672 in seiner Würde der Marquis von Astorga folgte r).

Dieser fand das Königreich durch Raubgier, Hunger, Unordnung und jedes andre Uebel bedrängt, das nur die Gesellschaft oder Menschlichkeit treffen kann. Die Landungen der Türken vermehrten die öffentliche Noth, und wirkten gemeinschaftlich mit den Verheerungen der Räuber; die Münze ward verfälscht, der Handel lag darnieder, und die schändlichsten Verbrecher fanden Freistätten

in

r) Idem l. c. p. 556—605.

in den zahlreichen Kirchen, Klöstern und andern Ordenshäusern, die allezeit zu ihrer Aufnahme offen standen. Es ist erstaunlich daß das Königreich Neapel unter allen diesen Unglücksfällen in den Stand gesetzt ward, beträchtliche Verstärkungen zu Wasser und Lande abzuschicken, um den Spaniern bei ihren unglücklichen Kriegen beizustehen. Die Stadt Messina fiel von der spanischen Regierumg im Jahre 1674 ab. Der Grund davon lag in einigen übermüthigen Forderungen, welche ihr der Hof nicht bewilligt hatte. Der Marquis von Astorga schickte der spanischen Flotte eine Verstärkung; sie ward aber von den Franzosen, welche die Messiner zu Hilfe gerufen hatten, im Jahre 1675 geschlagen, welche darauf von jener Stadt Besitz nahmen. Der Beistand, den der Marquis den Spaniern leistete, konnte nicht zuwege gebracht werden, ohne das Volk mit übermäßigen Abgaben zu belegen. Da nun der spanische Hof argwohnte, der Vizekönig schlüge einen Theil davon unter, ward er im Jahre 1675 zurück berufen, und bekam den Marquis de los Velez zum Nachfolger s).

s) Idem l. c. p. 606—619.

Dieser trat seine Regierung mit Bestrafung der Räuber an, die gemeinschaftlich mit den Franzosen die Neapolitaner hatten aufmuntern wollen, die Messiner in Abwerfung des spanischen Jochs nachzuahmen. Er wirkte vom Volke ein Geschenk von 200,000 Dukaten aus, das den spanischen Angelegenheiten so gut zu statten kam, daß, da ihre Flotte zu dem berühmten holländischen Admirale Ruyter gestoßen war, die Franzosen ihren Schutz den Messinern im Jahre 1678 entzogen, weil ihnen ihre Eroberung viel zu schwer zu behaupten wurde, und diese sich wieder der spanischen Regierung unterwerfen mußten, die ihnen eine feste Citadelle zum Zaume anlegte, und sie ihrer Freiheiten beraubte. Mittlerweile richteten die Soldaten und Seeleute, die zu dem sicilischen Kriegszuge zusammengebracht wurden, in ganz Neapel die schrecklichsten Unordnungen an. Sie wurden von dem Vizekönige ohne Ansehen der Personen durch öffentliche und geheime Hinrichtungen und Verurtheilung auf die Galeeren bestraft. Die Verfälschung der Münze war so allgemein, daß sie beinahe einen allgemeinen Bankrott verursachte. Die große Geschicklichkeit des Vizekönigs half zum Theile dieser Unordnung ab, konnte sie aber nicht völlig abstellen. Die fal-

falschen Münzen wurden vornämlich von Mönchen in den Klöstern, und von Sklaven auf den Galeeren, auf welche sie wegen eben desselben Verbrechens waren verurtheilt worden, verfertigt.

Als der nimweger Friede von den Franzosen war überschritten worden, schickte der Vizekönig zwei Schiffe mit Kriegsbedürfnissen und 2000 Mann nach Barcellona. Kurz darauf folgte der Marquis del Carpio im Jahre 1683 dem los Velez in seiner Stelle als Vizekönig t). Der besorgliche Fortgang der französischen Waffen setzte alle europäische Mächte in Erstaunen, befestigte aber den Innocenz in dem völligen Entschlusse, ihm sowohl nach seiner geistlichen als weltlichen Gewalt zu widerstehen. Spanien war muthlos und schwach; Deutschland getheilt, und zugleich von den Türken und Franzosen in Bedrängniß gesetzt. Der König in England war von Ludwigen auf seine Seite gebracht worden, daß er alle seine ehrgeizigen Absichten beförderte. Die nördlichen Mächte waren vielmehr auf französische Seite geneigt; und der patriotische Geist der Holländer wich Betrachtungen der Klugheit, die ihnen sagten, daß sie allein den Franzosen nicht gewachsen wären.

t) Idem. l. c. p. 619—634.

Des Pabstes Streit mit Ludwigen dem vierzehnten.

Bei dieser allgemeinen Bestürzung blieb Innocenz der eilfte fast allein standhaft. Er gebrauchte die Staatsklugheit, wie man sagen könnte, den Krieg in das Land des Feindes zu spielen, der sich den ältesten Sohn der Kirche ernannte, indem er die Bullen, und Verordnungen wider des Königs in Frankreich Vorrecht, la Regale, ergehen ließ. Dieses besteht in gewissen Rechten des Königs über den Kirchensprengel eines verstorbenen Bischofs. Ludwig dehnte es im Jahre 1673 auf alle Bisthümer seines Gebietes aus. Zween Bischöfe widersetzten sich, und wurden vom Pabste geschützt; darüber gieng der Streit im Jahre 1678 an. Ludwig, der in eben dem Grade stolz, als der Pabst entschlossen war, schärfte strenge Strafgesetze wider alle, die dergleichen Verordnungen in seinem Königreiche ausstreuen würden, ernannte aus eigner Macht Bischöfe, ließ sie weihen, und setzte sie in den Besitz ihrer Bisthümer. Der unerschrockne Pabst verdoppelte seine Drohungen, und beider Muth wuchs nach der Maße der Schwierigkeiten, die sie zu bestreiten hatten. Innocenz schrieb heftig an den König, und sagte, er wäre, zur Nachahmung seiner Vorgänger, bereit, zu Vertheidigung sei-

seiner geistlichen Gewalt die härtesten Kränkungen zu dulden.

Das königliche Vorrecht wird in Frankreich nebst vier Sätzen wider den Pabst behauptet.

Diese Erklärung machte einen Eindruck auf Ludwigen, dessen Gewissen in den Händen der Jesuiten war; und gleichwohl wollte er auch das Ansehen haben, daß er sich dem Pabste muthig widersetzte. Anstatt sich gänzlich von dem römischen Stuhl frei zu machen, wie manche erwarteten, aber gewiß niemal sein Entschluß war, ließ er 1682 seine Bischöfe zu Paris zusammenkommen. Hier erklärte die ganze Versammlung die Gewalt des Pabstes blos für eine geistliche, und behauptete folgende vier dermalen von jedem denkenden Katholiken angenommenen Sätze als heilige und unverletzliche Regeln des Glaubens, auf welchen die Freiheiten der französischen Kirche beruhten. Erstlich, weder der heilige Peter noch seine Nachfolger hätten von Gott einige Macht empfangen, sich mittelbar oder unmittelbar in das zu mischen, was die weltkichen Vorurtheile der Fürsten und regierenden Staaten betrifft; es könnten Könige und Fürsten nicht durch geistliche Macht abgesetzt, noch ihre Unterthanen durch die Gewalt der Kirche oder die Bullen des römi-

mischen Pabstes von der heiligen Verbindlichkeit der Treue und des Gehorsams losgesprochen werden. Zweitens, die Verordnungen der Costnitzer Kirchenversammlung, welche behaupteten, daß die Gewalt einer allgemeinen Kirchenversammlung in geistlichen Dingen über die päbstliche gehe, würden von der französischen Kirche gebilligt und angenommen. Drittens, die Gewalt des Pabstes muß durch die Kirchengesetze eingeschränkt werden, und er darf nichts anordnen, was den Freiheiten der französischen Kirche zuwider ist. Viertens die Entscheidungen der Päbste in Glaubenssachen wären nicht untrüglich, wofern sie nicht die Bestimmung der Kirche für sich hätten.

Gelehrte Streitigkeiten darüber.

In kurzem ward ganz Europa mit Schriften erfüllt, die auf des Innocenz Befehl erschienen, dessen vornehmster Vorfechter der Kardinal Sfondrati war. Der König in Frankreich befahl dem berühmten Bossuet, Bischofe von Meaux, der für den gelehrtesten und zierlichsten Skribenten in Frankreich gehalten ward, des Pabstes Schutzreden zu antworten; und das that er in einem Meisterstücke. Wäre nicht Ludwig in den Lehren der römischen Kirche eifrig erzogen worden,

so würde er sich vielleicht dieser anlockenden Gelegenheit bedient, und gänzlich die päbstlichen Fesseln zerbrochen haben. Allein sein Gewissen ward noch immer von den Jesuiten in Dienstbarkeit erhalten, und des Innocenz Unerschrockenheit und Standhaftigkeit benahm ihm den Muth. Er getraute sich nicht einmal zuzulassen, daß Bossuets Buch herausgegeben würde; und es ist nur erst im Jahre 1730 außerhalb Frankreich an das Licht g treten.

Des Innocenz Standhaftigkeit und Staatsklugheit.

Die in den gedachten vier Sätzen enthaltene Lehre war nicht die einzige Wunde, welche damals die päbstliche Gewalt in Frankreich empfieng. Denn die Versammlung that den Ausspruch, das königliche Vorrecht müßte sich auf alle Kirchen in Frank eich ohne Ausnahme erstrecken. Die französischen Prälaten setzten gemeinschaftlich ein Schreiben an den Pabst auf, daß sie in die Hände des Kardinals von Etrees übergaben, der sich damals zu Rom aufhielt. Zur Antwort verdammte der Pabst die vier Sätze, und ließ sie öffentlich verbrennen. Darauf schrieb er an die Prälaten, und machte ihnen den Vorwurf, sie wären Verräther der Sache Gottes. Des Pabstes Eifer, mit welchem er

dem

dem Hause Oesterreich so treflichen Beistand wider die Ungläubigen leistete, vermehrte noch die Würde seines Amts. Er vergab 16 von 26 Kardinalshüten, welche verledigt waren. Der Kardinal von Etrees, der sich noch immer zu Rom befand, rieth Ludwigen, er möchte seinen Streit mit dem Innocenz nicht weiter treiben, wofern er sich nicht gänzlich seiner geistlichen Gewalt zu entziehen gedächte; und sein Rath ward angenommen u).

Sein Eifer und seine Sparsamkeit.

Innocenz hatte nunmehr täglich Gelegenheiten, seinen Eifer wider die Türken zu zeigen, welche im Jahre 1683 vor den Thoren von Wien selbst standen. Es war vornämlich ihm zuzuschreiben, daß der berühmte Johann Sobiesky großmüthigerweise alle seine Streitigkeiten mit dem Kaiser beiseite setzte, sein Haus vom Untergange rettete, und Wien entsetzte. Innocenz gieng so weit, daß er Ansuchung that, man möchte ein allgemeines Bündniß wider die Ungläubigen eingehen, und dem Hause Oesterreich vorschießen. Wirklich

u) I. W. Iaegeri Hist. Eccles. cum Parallelismo Profanae, (Hamb. 1709. fol.) Decenn. VII. p. 180. sq. Hist. des Papes l. c. p. 367-376.

sich traten die Venezianer im Jahre 1684 dazu, und wurden von dem Pabste durch Kriegsschiffe unterstützt v). Die Sparsamkeit und Einfalt in seiner Lebensart entzog den protestantischen Mächten alle Gelegenheit, seine Sitten und Grundsätze zu tadeln, da er sich indessen die Ehrfurcht der Katholischen erwarb.

Was die Staatsklugheit in Ansehung der Verfassung der Macht in Europa betrifft, so bekümmerte sich Innocenz weiter um nichts, als wie er das Haus Bourbon erniedrigen, und die innerlichen Rechte, auf die er im Königreiche Frankreich Anspruch machte, behaupten könnte. Aus diesen zweien Gesichtspunkten müssen wir das Verhalten dieses außerordentlichen Pabstes betrachten. Er trug über nichts Bedenken, und vereinigte sich sogar mit den Freunden und Bundsgenossen der Protestanten, um den Ehrgeiz Frankreichs zu bezwingen. Wenn es aber auf die Vortheile der Katholiken ankam, vereinigte er sich mit Ludwigen wider seine protestantischen Unterthanen, weil diese allezeit bereit waren, es mit ihrem Könige wider den römischen Stuhl zu halten. Er billigte daher die schädliche Widerrufung der Ver-

v) Laugier. Hist. de Venise, T. XII. p. 139. 140.

Verordnung von Nantes im Jahre 1685. Man sagt jedoch, er hätte das darauf folgende grausame Verfahren entweder für unrecht gehalten, oder gar nichts davon gewußt.

Seine Staatsklugheit als ein weltlicher Fürst.

Als ein weltlicher Fürst war er überaus sorgfältig, die Sitten seiner Unterthanen zu verbessern. Er gab Prachtgesetze, und setzte auf ihre Uiberschreitung den Bann. Seine Verordnungen zur Verbesserung der Sitten erstreckten sich so weit, daß sie den Musikmeistern, wenn sie Geistliche wären, die Freiheit absprachen, Frauenzimmer zu unterrichten. Diejenigen Nonnen, welche singen wollten, mußten darinne von Personen ihres eignen Geschlechts und Standes unterwiesen werden. Als im J. 1686 der Augsburger Vergleich zwischen dem Kaiser, den Reichsständen und dem Könige von Spanien geschlossen ward, machte Innocenz Einwendungen dawider, wegen der Klausel, wodurch sich die Parteien anheischig machten, dem Könige von Frankreich sowohl in geistlichen als weltlichen Dingen zu widerstehen. Als seine Einwürfe nichts fruchteten, entzog er dem Kaiser einige Zeit über seine Subsidiengelder. x)

Ge-

x) Hist. des Papes l. c. p. 377-381. Bayle l. c.

Um diese Zeit, 1687, hatte sich ein spanischer Priester, Molinos, außerordentlichen Ruf wegen seiner Frömmigkeit, und eine grosse Anzahl Anhänger beiderlei Geschlechts zuwege gebracht. Er gab im J. 1675 ein Buch heraus unter dem Titel der geistliche Wegweiser, das auch zu Rom im J. 1681 italiänisch erschien, und ohne Anstoß gelesen wurde. Darin behauptete er, die Seele müßte sich, um das höchste Gut aufzusuchen, von den Vorstellungen und Befriedigungen der Sinne und überhaupt von allen körperlichen Gegenständen enthalten; allen Anregungen des Verstandes und Willens Stillschweigen auflegen, und durch die vollkommenste Ruhe und Stille gänzlich in der Gottheit verschlungen seyn. Die Jesuiten wurden darüber aufgebracht, daß er alle Grundsätze der alten Mystiker wieder hervorsuchte, und alle ihre Arbeiten zum Besten des Christenthums für nichts achtete. Der französische Gesandte, Kardinal von Etrees, ward das Oberhaupt der wider ihn beschloßnen Verfolgung; und Innocenz, der Ludwigen in allem, was nicht die päbstlichen Vorrechte betraf, zu Willen seyn wollte, willigte darein, daß Molinos im J. 1685 in das Gefängniß der Inquisizion

ſizion gebracht wurde. Das war um ſo viel außerordentlicher, weil Innocenz ſelbſt des Molinos Tugend, Heiligkeit und Lehre aufs ſtärkſte gebilligt hatte, und darin folgten ihm einige der angeſehenſten Perſonen an ſeinem Hofe. Indem Molinos im Gefängniſſe lag, wurde der Einfluß ſeiner Feinde, der Jeſuiten, immer ſtärker, zumal da ſie von dem franzöſiſchen Hofe unterſtützt wurden; und ob er wohl ſeine Meinungen mit Gründen vertheidigte, die ſeine Gegner nicht beantworten konnten, ward er doch im J. 1687 gezwungen, ſie öffentlich zu widerrufen. Es fehlte jedoch ſo viel, daß ihm dieſes die Freiheit zuwege gebracht hätte, daß er vielmehr zu ewigem Gefängniſſe verurtheilt ward, und darin 1696 ſtarb.

Sein Fortgang.

Seine Strafe und ſein Tod vermehrte nur die Anzahl ſeiner Anhänger. Träge Mönche, Prieſter und Biſchöfe die von andern abgeſondert, ohne Arbeit, Mühe und Unruhe lebten, nahmen ſeine Lehrſätze an, als ob ſie auf dem ſicherſten Wege zum Himmel führten. Leute von ſchwärmeriſcher Gemüthsart; die aber überflüſiges Vermögen beſaßen, wurden durch den Quietismus in

Ent-

Entzücken gesetzt. Er breitete sich sogar unter den Protestanten aus, die von gleicher Gemüthsart und in gleichen Umständen waren. Italien, Spanien, Frankreich und die Niederlande wurden mit Anhängern der neuen Lehre angefüllt, deren Fortgang der jesuitischen Sache schädlich gewesen seyn müßte, wenn nicht ihre Bekenner sich unter einander selbst getheilt hätten. Wiewohl sie alle im Hauptwerke übereinkamen, ist doch das Wesen der Schwärmerei so beschaffen, daß die kleinste Abweichung von der unerheblichsten Meinung dennoch in den Augen dessen, der sie behauptet, ein Hauptfehler wird. y)

Des

y) Man kann am Molinos loben, daß er die Menschen von dem äußerlichen Zeremoniendienste, und von der übertriebenen Verehrung der Heiligen, zu der innern Gottseligkeit des Herzens und zu Gott allein zu führen gesucht hat; allein damit war allerdings viel Schwärmerei verbunden. Man sagt, daß das Inquisizionsgericht zu Rom den Pabst selbst, weil er dem Molinos günstig war, durch Abgeordnete um seinen Glauben habe fragen lassen: zwar nicht als Innocenz den eilften, aber wenigstens als Benedict Odescalchi. Moshem. Instit. Hist. Eccl. Ant. et Rec. p. 909-911. Iaeger l. c. Decenn. IX. p. 26. sq. 36. sq.

Des Marquis von Lavardin frohlockender Einzug zu Rom.

Des Molinos Aufopferung war noch nicht hinlänglich, Ludwigs Ehrgeiz, oder vielmehr Eitelkeit, zu befriedigen. Nach dem Tode des Herzogs von Etrees, der seit einiger Zeit das einzige Band der Freundschaft zwischen ihm und dem Innocenz gewesen war, gab der letztere im J. 1686 zu verstehen, daß er gesonnen wäre, die Quartierfreiheit, oder Freiheit der Gegenden um der Gesandten Häuser in Rom, auf welche sie als auf Plätze von besondrer Ausnahme Anspruch machten, abzuschaffen. Um sich den Weg zu Ludwigs Einwilligung zu bahnen, bewog der Pabst die andern gekrönten Häupter von Europa, unter andern den damaligen katholischen König von England, Jacob den zweiten, in die Aufhebung solcher Freiheiten zu willigen. Allein Ludwig, der den Pabst haßte, war so entfernt, ihnen nachzuahmen, daß er dem Ranucci, des Innocenz Botschafter, sagte, ihr Verhalten wäre keine Regel für ihn; aber sein Beispiel sollte billig ihnen zur Anweisung dienen. Da er entschlossen war, seinen Sieg über den Pabst so öffentlich als möglich zu zeigen, befahl er dem Marquis von Lavardin, sich als sein Ge-

Gesandter nach Rom zu begeben, indem Innocenz, der hierin Sixtus den fünften nachahmen wollte, seine Bannsprüche wider alle diejenigen ausstieß, welche das Recht auf die Quartierfreiheit würden behaupten wollen, es möchten Geistliche oder Weltliche seyn. Ludwigs Verfahren hatte einen tiefern Grund, als die meisten Geschichtschreiber sich vorgestellt haben. Er machte damals den Entwurf einer, wo nicht allgemeinen, doch aber recht weit ausgebreiteten Monarchie, und hatte bei mehr als einer Gelegenheit behäuptet, er wäre als der Abkömmling Carls des großen von männlicher Seite zu betrachten, und hätte folglich ein Recht auf sein ganzes Reich, in welches er Rom selbst rechnete. Diesem Entwurfe zu folge zog der Marquis von Lavardin im November des J. 1687 zu Rom mehr wie ein sieghafter Feldherr, als wie ein Gesandter, ein.

Als er noch zu Bologna war, ließ ihm der Pabst melden, er dürfte nicht weiter reisen, wofern er nicht seinem Rechte auf die Quartierfreiheit entsagte. Der Marquis aber kehrte sich weder an den Bann noch an den Zeremonienmeister, sondern zog nach Rom an der Spitze von 400 freiwilligen Befehlshabern, 400 Seesoldaten und 200 Bedienten, welche alle zum Gefechte bereit waren,

wo sie Widerstand gefunden hätten. Des Pabstes Wache, die nur zum Scheine, nicht zum wirklichen Dienste gerüstet war, that ihnen keinen Widerstand. Der Marquis, der wider das Verbot des Pabstes von zween Kardinälen begleitet eingezogen war, bezog also sein Quartier, legte darein eine Besatzung, wo man Schildwachen ausstellte, die Runde that, und ordentlich aufzog. Der Pabst wiederholte seine Bannsprüche, die wie vorher mit großer Verachtung aufgenommen wurden. Er untersagte den Gottesdienst in der Kirche des heiligen Ludwigs, weil, da sie im französischen Quartiere lag, der Marquis daselbst das Abendmal genommen hatte. Der letzte seiner Seits trotzte den Pabst, und erschien mit Fleiß bei allen Gelegenheiten öffentlich, nachdem ihm das Verhör war versagt worden.

Standhaftigkeit des Pabstes.

Innocenz ließ sich durch dieses Verhalten nicht schrecken. Er verweigerte 29 von Ludwigen ernannten Bischöfen die Bullen, und als der letzte im J. 1688 gern den Kardinal von Fürstenberg, Bischof von Straßburg, zum Erzbischof von Cöln machen wollte, ertheilte Innocenz diese Würde seinem Mitwer-

der, dem Prinzen Clemens von Bayern. Fürstenberg war ein Anhänger Frankreichs, und Innocenz glaubte, er könnte Ludwigen durch nichts mehr entgegen seyn, als durch diese Veranstaltung, bei welcher ihn der Kaiser und das Haus Oesterreich unterstützte. z)

Er mißbilligt das Verfahren Jacobs des zweiten von England.

Der außerordentlichste Theil von des Innocenz Geschichte war sein Verhalten gegen den abgesetzten König von England Jacob den zweiten, der wegen seiner Neigung zur römischen Religion im J. 1688 seine Krone verlor. Innocenz war nicht so sehr darauf beflissen, Leute zu bekehren, als, die französische Macht zu demüthigen. Er betrachtete den Jacob blos als einen völligen Anhänger Ludwigs; obgleich dieser betrogne Fürst sogar bei ihm anzielt, daß er ihn und sein Königreich in den

z) Hist. des Papes l. c. p. 383-388. Leti Vita di Sisto V. Part III. p. 266-279. der aber zu deklamatorisch und zu parteiisch für Frankreich erzählt; vorzüglich aber Mémoires concernant Christine, R. de S. T. II. p. 248-268. Die Königin Christine hatte sich anfänglich ihrer Quartiersfreiheit entschlagen; da sie aber von dieser Seite zu sehr von den Gerichtsbedienten beleidigt wurde, vereinigte sie sich mit Frankreich, und verlor darüber ihr päbstliches Jahrgeld.

Schoos der römischen Kirche aufnehmen möchte. Er hatte verschiedne Gesandte sowohl öffentlich als heimlich nach Rom geschickt, wo ihnen der Pabst sehr kaltsinnig, wo nicht unhöflich, begegnete, und keine von jenen Entzückungen äußerte, die bei einem so wichtigen erhaltnen Vortheile so natürlich sind. Er sah nämlich wohl ein, daß alle Schritte des Königs zu übereilt wären, und daß er sich nur lächerlich machen würde, wenn er England für verkehrt hielte. Diesen Kaltsinn zu überwinden, stellte sich Jacob, als ob er Ludwigen als seines gleichen ansähe, und drohte sogar, mit ihm zu brechen, wo er nicht dem heiligen Stuhle Gerechtigkeit erwiese.

Mittlerweile aber gab er den Jesuiten in seinem Gebiete den Vorzug über alle andre römische Geistliche. Er ernannte den Vater Peters zum geheimen Rathe; und als der Pabst den Prälaten Dada als seinen Botschafter nach England schickte, hielt er im J. 1687 zu Windsor einen öffentlichen Einzug. Diese und andre Uiberschreitungen der englischen Gesetze und der Landesverfassung waren dem Innocenz gar nicht angenehm. Er äußerte oft seine Besorgniß, die Jesuiten würden den Jacob, der schon für sich nur allzuhitzig war, zu seinem Untergange antreiben; wie es dann auch geschah. Als der

Prinz von Oranien in England einfiel, bot der König in Frankreich dem Könige Jacob eine Armee von 40,000 Mann an, die er aber ausschlug. Innocenz vernahm des Prinzen von Oranien Glück im J. 1688 mit Kaltblütigkeit, wo nicht gar mit Zufriedenheit, weil er sich wirklich vor dem Könige Jakob mehr fürchtete, als vor dem Könige Wilhelm, der seiner Gemüthsbeschaffenheit und seinen Grundsätzen nach ein standhafter, entschloßner Feind Frankreichs war.

Des Innocenz Weisheit und Staatsklugheit war bei diesen Umständen sehr deutlich wahrzunehmen. Durch den Fürstenbergen gethanen Widerstand fügte er dem französischen Vortheile den größten Schaden zu, den er seit langer Zeit in Deutschland erlitten hatte. Zugleich befreite er dadurch die Holländer von ihren Besorgnissen, und machte sie in so weit sicher, daß sie dem Könige Wilhelm eine Armee zu seinem Kriegszuge liehen, das sie sich außerdem vielleicht nicht würden getraut haben, wenn es nicht der Muth des Pabstes gethan hätte. Er gieng noch weiter; denn er hatte nächst Wilhelmen den vornehmsten Theil an dem Entwurfe, der den Grund zu dem allgemeinen Bündnisse legte, das nachgehends Ludwigen demüthigte, und alle Anschläge seines Ehrgeizes hintertrieb.

Nachdem die Staatsveränderung in England zu Stande gekommen war, schickte der König Jacob, der sich auf seine großen Verdienste bei dem römischen Stuhle verließ, den Porter ab, um an dem päbstlichen Hofe für seinen Vortheil zu arbeiten. Innocenz empfieng ihn höflich, und schickte ihn mit einigen geweihten Kleinigkeiten zurück. Dieses brachte die Jesuiten so sehr auf, daß sie wirklich um des Innocenz Bekehrung beteten, und sogar, wie man sagt, Kabalen errichteten, um ihn abzusetzen. Das Geld, das Innocenz zum Widerstand gegen die Türken verwilligte, ward; nicht nach des Pabstes Wunsche auf Jacobs Wiedereinsetzung verwandt. Es ist gewiß, daß er so weit entfernt war, den Grafen von Castlemain, Jacobs Gesandten zu Rom, aufzumuntern, daß er vielmehr Worte fallen ließ, die ihm zu verstehen gaben, je eher er von Rom abreiste, desto besser. Vor seinem Tode nahm Ludwig der vierzehnte die Stadt Avignon und ihr Gebiete weg. Dieses erschütterte einigermaßen des Pabstes Entschlossenheit, und er gab den Kardinälen von Este und von Etrees, die französisch gesinnt waren, in so weit Gehör, daß er den von Este, der ein geschickter Unterhändler war, abschickte, die Sache mit dem französischen Hofe, wo mög-

lich

sich, ohne Verletzung der Ehre und Würde des Pabstes, zu vergleichen. Mittlerweile ermahnte er die Kardinäle, ihr Aeußerstes zu thun, um dem Könige Jacob während des Karnevals beizustehen. Er verordnete sehr schlau öffentliche Gebete um die Sicherheit der Christenheit, und gab dabei zu verstehen, daß sie wegen der Franzosen an einer Seite, und der Türken an der andern, in Gefahr schwebte.

Fruchtlose Gesandtschaft Jacobs an den Pabst.

Die dem Kardinale von Este aufgetragne Unterhandlung gieng fruchtlos ab. Da der Pabst sah, daß der Franzosen Uibermuth stündlich zunahm, ließ er die Engelsburg befestigen, und alle Fremde aus Rom abziehen, damit sie nicht eine Gemeinschaft mit den Franzosen unterhalten möchten. Den Abscheu des Volks vor denselben zu vermehren, gab er heimlich seinen Ministern Anweisung, sich in ihren Häusern inne zu halten, und ihre Besprechungen mit denen auswärtigen Gesandten so heimlich als nur möglich anzustellen. Der Lord Howard, wie man ihn in Italien nannte, war der letzte Minister, den der König Jacob an des Pabstes Hof schickte. Er forderte den Kardinalshut für den Va-

ter Peters, den aber Innocenz geradezu abschlug; wie er denn schon vorher nicht hatte darein willigen wollen, daß er Erzbischof von Canterbury würde. Dieses brachte den Lord Howard so sehr auf, daß er dem Pabste in das Angesicht Schuld gab, er wäre die vornehmste Triebfeder bei der Staatsveränderung gewesen, die seinen Herrn, den König Jacob, um den Thron gebracht hätte Der Pabst brachte über dieses unehrerbietige Verhalten bei dem Jacob Klage an, äußerte aber zugleich alle mögliche Achtung für seine Person und seine bedrängten Umstände, und erbot sich, zu seinem Dienste alles zu thun, was bei ihm stünde, wofern nur Frankreich von seiner Wiedereinsetzung keinen Vortheil einärntete. Nachdem Lord Howard seinen Auftrag ausgerichtet hatte, begab er sich nach Florenz und an die Höfe verschiedner italiänischen Fürsten, sie um Beitrag an Gelde zu ersuchen, worin es ihm auch treflich glückte, weil sie überhaupt dem französischen Vortheile nicht günstig waren.

Fortgang seines Streites mit Frankreich.

Da Innocenz fand, daß alle Hoffnung zu einem Vergleiche mit Frankreich verschwunden war, kehrte sich sein Unwille wider die

Jesuiten, die an Ludwigs Hofe alles vermochten, und er war so schlau, die Republik Venedig mit zu dem von ihm gemachten Entwurfe eines Bündnisses wider Frankreich zu ziehen. Als Tachard, ein französischer Jesuit, der eine Geschichte von Siam im Drucke hinterlassen hat, die mit Prahlereien angefüllt ist, als Gesandter des dasigen Königs an des Innocenz Hofe erschien, gab ihm der Pabst auf eine spöttische Art Verhör, und sagte, er wäre zu alt, um die völlige Bekehrung der Siamer zu erleben, und er besorgte nur, es möchte mit der Bekehrung des Königs und seines Hofes nach jesuitischer Weise zugegangen seyn. Nunmehr hatte der König in Frankreich den Botschafter des Pabstes als eine Geisel für die Sicherheit des Marquis von Lavardin gefangen gesetzt. Der letzte hatte, unter dem Vorwande, der Pabst gienge darauf um, ihn in das Gefängniß der Inquisizion zu sperren, sein Gefolge bis auf 6000 gewaffnete Leute vermehrt.

Sein Kaltsinn gegen den Jacob.

Obschon Innocenz Jacobs Absetzung nicht ungern sah, ward er doch bestürzt, als er vernahm, der Prinz von Oranien wäre zum engli-

englischen Throne gewählt worden. Er gab jedoch dem Kardinale von Este, der Jacobs Schwager war, zu verstehen, der letzte möchte sich nicht weiter mit Ansuchungen um Geld an seinem Hofe bemühen, weil die lächerlichste Rolle, die man nur spielen könnte, diese wäre, einen Bettler zu Rom abzugeben. Er that sogar alles, was er konnte, den englischen und holländischen Flotten im mittelländischen Meere Vorschub zu thun. a)

Im Jahre 1689 starb die Königin von Schweden Christine zu Rom, und hatte den Pabst zu ihrem Testamentsverweser eingesetzt. Die schwedische Krone forderte das Geschmeide zurück, das sie mit dem Versprechen aus dem Königreiche weggeführt hatte, es sollte nach ihrem Absterben wiedergegeben werden. Der Pabst aber schlug es ab, bis daß ihm eine Summe von 72,000 Kronen ausgezahlt würde, die er ihr einige Zeit vor ihrem Tode vorgeschossen hatte. Sie hatte wollen in der Stille begraben seyn. Innocenz aber ließ ihr ein prächtiges Leichbegängniß halten, und es wurde zu ihrem Andenken von seinen Nach-

a) Histoire de l' Angleterre par M. de Rapin Thoyras, Tome X. (à la Haye, 1727. 4.) p. 53. 54. 68. 69. Hist. des Papes l. c. p. 385. 386. 389- 391. wozu man noch Burnets und Mißons Reisen setzen kann.

Nachfolgern ein kostbares Grabmal in der Peterskirche aufgerichtet, wo auch das Grabmal der berufnen Gräfin Mathildis zu sehen ist. b)

Des Innocenz Standhaftigkeit und Entschlossenheit siegte zuletzt über Ludwigs des vierzehnten Stolz. Lavardin ward im Jahr 1689 zurückberufen. Bei dieser Gelegenheit sagte der Kardinal von Etrees zu dem Kardinale Cibo, an den ihn der Pabst gewiesen hatte, seine Heiligkeit hätte während der anderthalb Jahre, da der allerchristlichste König gewartet hätte, anstatt ihm einige Genugthuung zu leisten, vielmehr seinen Abgesandten in den Bann gethan, und durch verschiedne andre Merkmaale zu erkennen gegeben, wie wenige Achtung er für den ältesten Sohn der Kirche trüge. Der König hätte daher seinen Gesandten zurückberufen, und den Auftrag zurückgenommen, den er dem

b) Mémoires concernant Christine R. de S. Tome II. pag. 307 - 320. Auf der letzten Seite daselbst findet man vielmehr die Nachricht, der Pabst habe einige Schwierigkeit gemacht, Exekutor des Testaments zu seyn, weil sich in demselben kein Vermächtniß für den König von Schweden befand, und es zweifelhaft war, ob diesem das Geschmeide der Königin, welches zu Amsterdam für 40,000 Thaler versetzt war, ausgeliefert werden dürfte.

dem Kardinale wegen der zwischen ihnen ob-schwebenden Streitigkeiten gethan hätte, Unterhandlung zu flegen. Es würden also von nun an alle Unterhandlungen zwischen beiden Höfen aufhören. Als der Kardinal Cibo dem Pabste von dieser Unterredung Bericht erstattete, gab derselbe mit einer erfreuten Mine zur Antwort, da der König in Frankreich seinen Gesandten zurückgerufen, und dadurch eine der größten Hindernisse ihrer Aussöhnung bis auf diese Zeit gehoben hätte, so hoffte er, der König würde künftig mehr Gerechtigkeit und Billigkeit äußern, und es würden sich neue Gelegenheiten zu Erneuerung der Unterhandlungen zeigen.

Aufbruch des Marquis von Lavardin aus Rom.

Hierauf nahm der Marquis über der Thüre seines Hauses das päbstliche und königliche Wappen weg, übergab das Haus durch eine öffentliche Urkunde dem Abgeordneten des Herzogs von Parma, und that die Erklärung, es sollte nach seinem Abzuge nicht ferner unter der Gerichtsbarkeit des Königs, seines Herrn, stehen. Lavardin brach aus Rom auf ebendieselbe kriegerische Art auf, als er darin eingezogen war. Kaum war er entfernt, so ließ Innocenz die Festungswerke

von

von Civita Vechia und seinen andern Besatzungsörtern besichtigen und wieder ausbessern, weil er alle Tage eine Landung der Franzosen im Kirchenstaate erwartete. Nach Lavardins Abreise zerstreute sich die finstre Miene völlig, die während seines Aufenthaltes zu Rom des Pabstes Gesicht umwölkt gehabt hatte; und er verlangte von dem spanischen Gesandten, der aus Furcht vor dem Lavardin einige Zeit unbekannterweise zu Rom gelebt hatte, er möchte seinen öffentlichen Einzug halten.

Die Venezianer sprachen den Pabst um Beistand wider die Türken an. Er schlug ihn aber ab, und sagte, es wäre eine zu gefährliche Zeit für ihn, als daß er seine Galeeren von der italiänischen Küste wegschicken könnte. Da der Kardinal von Etrees zugleich mit dem Lavardin aus Rom abgereist war, ward allen französischen Jesuiten in dieser Stadt geschrieben, sie sollten sich gerades weges nach Frankreich begeben, und ihrem General keinen Gehorsam beweisen, weil er ein Spanier wäre. Doch kamen hierin nach einigen Wochen Gegenbefehle an. Während dieser Zeit kam der Kardinal von Etrees nach Rom zurück, und fand beim Pabste die verächtlichste Aufnahme; da indessen das ganze übrige Europa aus Furcht vor der französi-

schen Macht zitterte. Der Marquis von Nigrelli war damals des Pabstes Feldherr, und traf zur Gegenwehr wider die Franzosen solche Anstalten, welche ganz Europa überzeugten, der Pabst würde sich lieber unter den Trümmern Roms begraben lassen, als sich Ludwigen unterwerfen.

Absterben und Abriß Innocenz des eilften.

Im Anfange des Augusts 1689. fiel der Pabst, der damals im 78. Jahre seines Alters stand, und von Schwachheiten jeder Art betroffen war, in seine letzte Krankheit. Während derselben kamen sein Neffe Don Livio Odescalchi und der Kardinal Cibo, die den größten Antheil an seinem Vertrauen gehabt hatten, nicht aus seinem Zimmer, unter dem Vorwande ihrer großen Aufmerksamkeit auf seine Gesundheit und ihre Aengstlichkeit für seine Herstellung; eigentlich aber aus dem Grunde, damit sie ihn überreden möchten, die verledigten geistlichen Stellen mit ihren eignen Getreuen wieder zu besetzen. Innocenz aber lehnte es ab, und wandte vor, sein Gemüth wäre itzt zu allen Geschäften untüchtig. Als er sein Ende nahe fand, gab er seinem Neffen den Rath, sich auf seine väterlichen Güter zu wenden, und sich nicht

mit der Wahl eines künftigen Pabstes zu schaffen zu machen. Er starb den 12. August, und ließ 12 Kardinalsstellen ledig, und überdies so viele Pfründen und Stellen der Botschafter, daß sie an Werthe eine halbe Million Pfund Sterling betragen haben sollen.

Innocenz der eilfte war einer der vollkommensten Staatsmänner, die jemals den römischen Stuhl besessen haben, und, was selten zu finden ist, ein Mann von Grundsätzen. Er hatte eine Leidenschaft mit dem größten protestantischen Fürsten seiner Zeit, dem Könige Wilhelm, gemein, nämlich die, Frankreichs Macht zu demüthigen, und beide befolgten ihre Absicht standhaft und unerschrocken. Dieser große Grundsatz machte den Innocenz weniger aufmerksam auf die Bedrängniß seiner Unterthanen, als er billig hätte seyn sollen. Er erleichterte ihnen nicht ihre schweren Abgaben, besonders die auf Brod, welche, wie man glaubte, während seiner Regierung ein Viertheil der Einwohner aus Rom vertrieben haben soll. Seinem Gedächtnisse wird der Vorwurf gemacht, er habe mit Brodte und Getreide ein Monopolium getrieben. Auf seinem Todbette aber sagte er, wenn er länger lebte, wollte er dem Volke diese Auflage abnehmen. Seine Uneigennützigkeit erhellt aus der großen

Sorgfalt, die er trug, seinen Nachfolger zu bereichern, und aus der Sparsamkeit seines eignen Hofs, damit er in den Stand kommen möchte, größre Summen wider die Türken und Franzosen aufzuwenden, welche er als gleich große Feinde betrachtete. c)

Ränke im Konklave.

In dem Konklave, das einen Nachfolger des Innocenz wählen sollte, war die römische Partei die stärkste. Allein der Kardinal

c) Mémoires de Christine l. c. p. 267. 268. Hist. des Papes l. c. p. 391. 392. Bayle l. c. Verschiedene kleine Erzählungen und Reden in der Geschichte dieses Pabstes, die von den Verfassern beigebracht werden, stehen in den von mir angeführten Schriftstellern nicht, und sind vermuthlich beim Guarnacci in der französischen Nachricht von der Gesandtschaft des Lavardin und in andern französischen Schriftstellern zu suchen. Man wünschte von diesem Pabste öffentlich zu Paris, daß er katholisch werden, das heißt, mehr hitzigen Eifer für seine Religion bezeigen möchte. Die Wahrheit ist, daß er über die Vorurtheile seines Standes erhaben war. Er vermied es oft unter dem Vorwande von Krankheiten, bei gottesdienstlichem Gepränge, ingleichen bei der Vorlesung der Bulle in Coena Domini gegenwärtig zu seyn. Er schaffte Pauls des fünften Vorschrift, die unbefleckte Empfängniß Mariä zu begehen, ab, und traf auch andere Anstalten wider den Aberglauben.

dinal von Etrees, der noch immer zu Rom die Vortheile Frankreichs besorgte, ließ alle französische Kardinäle rufen, und meldete Ludwigen, er hätte in seinem Pallaste Platz für sie alle, damit sie, wenn sie zusammen unter einem Dache wohnten, desto leichter ihre Maßregeln mit einander nehmen könnten, ehe sie das Konklave betraten. Die Jesuiten ließen keine Grundgriffe und Ränke unversucht, um dem römischen Stuhle ein solches Oberhaupt zu geben, dessen Gemüthsart gerade das Widerspiel von Innocenz des eilften seiner wäre, den sie beschuldigten, er wäre der vornehmste Ketzer in der Christenheit gewesen. Der Kardinal Cibo hätte unter allen Beisitzern des Konklave den stärksten Anhang. Allein er war alt, und Frankreich nicht angenehm. Don Livio Odescalchi hatte sich während der Regierung seines Oheims mit einer so anständigen Bescheidenheit betragen, daß er zum Feldherrn der Kirche während des Interregnums, und vom Kaiser Leopold zum Reichsfürsten ernannt ward. Statthalter von Rom ward der Kardinal Spinola, und vom Konklave der Kardinal Casani. Des Kardinals von Etrees Kunstgriffe verzögerten die Wahl bis auf die Ankunft der französischen Kardinäle, indem er das Konklave mit der Hoffnung hinhielt, Lud-

wig würde die Stadt Avignon und ihr Gebiete an den heiligen Stuhl zurückgeben, und sich nach der Bulle des letztern Pabsts wider die Quartierfreiheit richten.

Das Konklave überhaupt lehnte es ab, den Herzog von Chaulnes, der von Ludwigen als französischer Gesandter abgeschickt war, dafür zu erkennen, wofern er sich nicht vorläufig seines Anspruchs auf die Quartierfreiheit begäbe. Als er aber, von 5000 Mann Soldaten und den französischen Kardinälen von Bouillon, Bonsi und Fürstenberg begleitet, zu Rom ankam, hörte ihr Widerstand auf; und sie schienen vollkommen willfährig zu seyn. Er ward in ein Zimmer geführt, das mit dem Konklave Gemeinschaft hatte, und hielt eine Rede, worin er sich weitläuftig über die große Sorgfalt ausbreitete, die sein Herr getragen hätte, die Ketzerei aus der Kirche auszurotten, und über seinen großen Eifer, dem Könige von England wider den Prinzen von Oranien beizustehen, den er einen Feind der Kirche schalt. Er ermahnte die Kardinäle in seines Herrn Namen, eine Person zu wählen, die da würdig wäre, den Stuhl des heiligen Peters zu besitzen, einen Mann ohne Parteilichkeit, der kein anders Absehen hätte, als alle europäische Mächte wieder zu vereinigen, und die

Ketzerei, welche neue Stärke zu gewinnen anfienge, auszurotten. Der Kardinal Ottoboni antwortete ihm lateinisch, dankte ihm im Namen des heiligen Kollegiums für seines Herrn gute Gesinnungen, und versicherte ihn, sie würden bemüht seyn, seinen Erwartungen Genüge zu leisten.

Alexander der achte.

Nach unzähligen Ränken ward ebenderselbe Cardinal Ottobvni, der ein edler Venezianer und 80 Jahre alt war, vornämlich durch den Einfluß des Kardinals Chigi, der sein Nachfolger zu werden hoffte, zum Pabste gewählt. Er gab sich nach seiner Erwählung den Namen Alexander der achte. Kaum war er als Pabst ausgerufen, so warf sich ihm der französische Gesandte zu Füssen, und gab ihm in seines Herrn Namen Avignon und dessen Gebiete zurück, entsagte auch der bisher streitigen Quartiersfreiheit.

Seine verkehrte Regierung.

Eine der ersten Berathschlagungen Alexanders war, wie man dem Könige Jacob zu Hilfe kommen könnte. Jeder Kardinal trug dazu nach seinem Vermögen eine Summe bei. Hierauf schrieb der Pabst einen Brief, worin

er die unendlichen Verbindlichkeiten erkannte, die er der Republik Venedig wegen seiner Erhebung schuldig wäre. Die Venezianer ihrerseits waren nicht säumig, seinen Neffen und sein Haus mit Ehrenbezeigungen zu überhäufen. Sie führten sein Bildniß bei ihren Aufzügen mit eben so großer Ehrfurcht herum, als sie mit dem Bilde einer Gottheit gethan haben könnten. Der Pabst war zwar alt, aber sehr munter; und während der ersten sechs Wochen seiner Regierung ließ er seiner Aufmerksamkeit nichts entgehen. Die Grundsätze seines Regiments waren von seines Vorgängers seinen völlig verschieden. Er suchte die Stärke des allgemeinen wider Frankreich errichteten Bündnisses abzulenken, indem er die Venezianer und Kaiserlichen überredete, den Krieg wider die Türken fortzusetzen. Dadurch ward der Kaiser Leopold abgehalten, seine ganze Macht wider Ludwigen zu kehren. Der Nepotismus fand unter Alexandern so vielen Vorschub, als jemals unter seinen Vorgängern. Er suchte wieder das Amt eines Großkanzlers der römischen Kirche hervor, das unter der vorigen Regierung war aufgehoben worden, ertheilte es dem Sohne seines Neffen, ernannte ihn zum Kardinalpatron und Legaten zu Avignon. Seinen Neffen Don Antonio setzte er über sei-

seine Armee, und seinen andern Neffen über seine Galeeren, kaufte für ihn das Herzogthum Fiano, und erhob ihn zu einem Range, der ihn fähig machte, in das Haus Colonna zu heirathen.

Außer dem Nepotismus wird auch Alexander beschuldigt, er sey träge gewesen, und habe den ganzen vortreflichen Entwurf der Verbesseung verderbt, den sein Vorgänger angelegt hatte. Das hielt ihn jedoch nicht ab, den beliebten Endzweck des Pabstthums, die Abschaffung des königlichen Vorrechts in Frankreich zu verfolgen. Da er die großen Dienste kannte, die er Ludwigen geleistet hatte, so schlug er allen den Prälaten die Bullen ab, die der Versammlung zu Paris beigewohnt hatten, in welcher die vier berufnen bereits gedachten Sätze waren abgefaßt worden, wofern sie sie nicht widerrufen wollten. Nun war Ludwig der Meinung, er wäre nur über die Hälfte seiner Unterthanen König, wenn des Pabstes Ansprüche über seine Geistlichkeit festgestellt würden. Er befahl also seiner Geistlichkeit, die Bedingung zu verwerfen. Das that sie; schickte aber zugleich Abgeordnete nach Rom, dem Pabste die Gründe vorzustellen, warum sie nicht in den Widerruf willigen könnte. Alexander war taub gegen alle Vorstellungen, und machte eine Bulle fertig, worin jene Sätze ver-

dammt wurden, war aber genöthigt, sie verborgen zu halten, weil er Ludwigen entschlossen fand, sein Vorrecht zu behaupten.

Absterben und Abriß von ihm.

Mittlerweile aber starb er im 81. Jahre seines Alters am 1. Februar 1691. Er ward selbst von Fürsten seines Glaubens nicht geliebt, und blos von seinen Verwandten beklagt. Während seiner Regierung, die nur 15 Monate, 22 Tag, dauerte, hatte er an sie ungefähr 1,600,000 Kronen verschwendet. Seines Neffen Sohn besaß bei seinem Absterben ungefähr 25,000 Pfund Sterling an geistlichen Einkünften. Der Graf von Melfort, der nach Rom geschickt ward, für Jakobs Sache Ansuchung zu thun, that an Alexandern die beißende Bitte, er möchte gegen seinen abgesetzten Monarchen nur um das Dritttheil so freigebig seyn, als er es gegen seine Neffen wäre. Kurz, unter ihm wurde offenbar Simonie getrieben, und alle Kirchenämter verkauft, die nur zu vergeben waren. In seinem Privatleben war er sehr munter, und liebte den Wein. Seine Grundsätze waren nichts weniger als streng. d)

In-

d) Hist. des Papes l. c. p. 392-308. Bayle Dict. Hist. et Crit. art. Pierre Ottoboni; ingleichen die

Innocenz der zwölfte.

Den 12. Julius 1691 ward Anton Pignatelli, ein Neapolitaner von Stande, und Erzbischof von Neapel, zum Pabste gewählt, und nannte sich Innocenz den zwölften. Er war durch alle die untern geistlichen Aemter gegangen, und war wegen der Reinigkeit und Einfalt in seinen Sitten merkwürdig. Da er überzeugt war, daß nichts als eine durchgängige Verbesserung das Pabstthum wieder in Ansehen bringen könnte, befliß er sich mit großem Eifer auf Abstellung der Mißbräuche, die sich unter seiner Vorgänger Regierung eingeschlichen hatten, und machte einen Entwurf von Staatsverwaltung, den selbst die Protestanten würden gebilligt haben, wofern sie dazumal nicht eben so partheiisch als die Katholiken gedacht hätten. Er verbot seinen Verwandten, nach Rom zu kommen, und weigerte sich, ihnen Kirchenämter zu ertheilen. Er bestrafte strenge alle Bestechung in öffentlichen Aemtern, und war unermüdet, Leute von Verdiensten aufzusuchen, daß sie die höchsten Würden un-

 ter

die französisch geschriebene Geschichte der Konklaven; Etat du Siège de Rome und andere zur päbstlichen Geschichte dieser Zeiten gehörige Schriften.

ter ihm bekleiden solten. Daß er den Geistlichen die Perruquen verbot, war freilich etwas lächerlich; er machte aber dagegen andere sie betreffende nützliche Anstalten. Seine Uneigennützigkeit und weise Sparsamkeit waren ihm überaus rühmlich. Durch Aufhebung unnützer Aemter ersparte er ein jährliches Einkommen von 80,000 Kronen für die apostolische Kammer, die bei seiner Thronbesteigung, wegen der Verschwendung seines Vorgängers gegen seine Verwandten, 5 Millionen Schulden hatte. Auf sich selbst wandte er so wenig, daß er sich des Tages mit einem Mittagessen begnügte, das ungefähr 18 Penze (einen Teston) kostete, Abends aber sich keine Malzeit erlaubte. Der Meuchelmord war unter den vorigen Regierungen zu Rom so gemein gewesen, daß während der Verledigung des päbstlichen Stuhls 182 Mordthaten waren begangen worden. Doch durch gehörige Vertheilung der Sbirren stellte er wieder Frieden und Ordnung in der Stadt her. Er gab scharfe Befehle wider die Hazardspiele, und ließ selbst Frauenzimmer, welche dagegen handelten, auf die Engelsburg führen. Für die Armen sorgte er vorzüglich unermüdet, und pflegte sie seine Neffen zu nennen. Er gab nicht weniger als 5000 Dürftigen in seinem Pallaste Wohnung,

und legte zu ihrem Unterhalte ein Kapital von 300,000 Kronen nieder. Gegen diejenigen aber war er besonders strenge, die aus Faulheit die Zahl der Armen vermehrten.

Er demüthigt den König in Frankreich.

Innocenz der zwölfte hatte das gute Glück, daß ihm bei seinen heilsamen Anschlägen ein patriotisch gesinnter Minister, der Kardinal Albani, behilflich war. Diesen zog er zu Rathe, als er eine Bulle gab, zu deren Unterzeichnung er alle Kardinäle anhielt, worin er die Freigebigkeit jedes künftigen Pabstes gegen seine Neffen auf 12000 Kronen des Jahrs einschränkte. Er schaffte die Opern und andre Schauspiele zu Rom ab, fand aber so starken Widerstand, als er unter den regularen Mönchen, deren Verwandte damals sehr mächtig waren, Verbesserungen vornehmen wollte, daß er von dem Vorhaben abstehen mußte. Im Jahre 1692 trat er in Unterhandlung mit Ludwigen dem vierzehnten, und ungeachtet des stolzen Betragens dieses Fürsten gegen den päbstlichen Stuhl zwang er doch ihn und seine Bischöfe, sich zu unterwerfen, und die vier Sätze zu widerrufen, die er und seine Vorgänger als verkleinerlich für den Pabst angesehen hatten. Dadurch ward der Anschlag, an dem

so lange war gearbeitet worden, das königliche Vorrecht im Geistlichen in Frankreich, und die Freiheiten dieser Kirche festzustellen, gänzlich vereitelt. Sein Sieg war in diesem Stücke vollkommen. Denn die französischen Prälaten schrieben ihm im J. 1693 einen Brief, worinne sie die größte Reue wegen alles dessen äußerten, was in ihren Versammlungen zum Nachtheile des apostolischen Stuhls vorgegangen wäre. Die vier oft gedachten Sätze, die man dem Pabste entgegen gesetzt hatte, wurden daher eine Zeit lang mit geringem Eifer behauptet. Im Jahre 1494 bewog Innocenz, der das gehörige Gleichgewichte zwischen den Franzosen und Kaiserlichen zu beobachten schien, den Kaiser Leopold, auf alle seine Gewalt über die Lehngüter im Kirchenstaate Verzicht zu thun, und einzuwilligen, daß sie mit dem römischen Stuhle vereinigt würden.

Geschichte des Quietismus in Frankreich.

Im Jahr 1696 erklärte sich Innocenz merklicher für einen Anhänger Frankreichs, und suchte die Krone Spanien von dem grossen Bündnisse wider Frankreich loszumachen; jedoch ohne Erfolg. Doch brachte er den Herzog von Savoyen dahin, in die Neutra-

trafität Italiens zu willigen. e) Er war ein unversöhnlicher Feind der Sekte der Quietisten. Dieses nöthigt uns, einen ferneren Bericht von dieser berufnen Streitigkeit zu geben, welche die Geschicktesten Federn der römischen Kirche beschäftigt hat. Wir haben bereits der Lehre des Molinos gedacht, der in der römischen Inquisizion viel ausstehen mußte. Johanna Maria Bouvieres de la Mothe Güyon war unter den berühmtesten seiner Anhänger. Sie war eine fromme Frau, von gutem Herzen; aber in Begriffen der Religion war ihre Einbildungskraft erhitzt und ungezäumt. Der berühmte Erzbischof von Cambray, Fenelon, der größte Geist, den vielleicht jemals Frankreich hervorgebracht hat, ward ihr Proselyt. Daraus entstand ein Streit zwischen ihm und dem Bossüet, der für einen gesündern Gottesgelehrten gehalten wird.

Bossüet hatte ein Buch zu Widerlegung der Lehren der Frau Güyon geschrieben, und verlangte von Fenelon, es durch seinen Beifall zu bestätigen. Dieser war so entfernt, das zu thun, daß er vielmehr eine Abhandlung zu ihrer Vertheidigung schrieb, (Erklärung der Maximen der Heiligen über

das

e) Hist. des Papes l. c. p. 399-406.

das innere Leben,) darin er zu beweisen suchte, die Liebe zum höchsten Wesen müßte rein und uneigennützig, das ist, von aller Absicht auf Vortheil, aller Hoffnung der Belohnung, frei seyn. Bossüet, der in eben dem Grade ehrgeizig und rachgierig, als Fenelon sanftmüthig und gelassen war, bediente sich des Ansehens des Königs bei dem Pabste, eine Verdammung des Buchs Fenelons zu erhalten. Die Untersuchung desselben ward einer Kongregazion übergeben, die im J. 1699 überhaupt das Buch für unrichtig erklärte, insbesondre aber viele Sätze angab, die sie irrig sprach, ohne jedoch den Verfasser zu nennen. Fenelon betrug sich bei dieser Gelegenheit mit einer Ergebung und Sanftmuth, welche seine Feinde um die Hoffnung brachten, ihn wegen der Widersetzung, die sie von ihm erwarteten, noch mehr zu verfolgen. Er ließ es nicht nur bei dem wider ihn geschehenen Ausspruche bewenden, sondern las ihn auch von seiner Kanzel ab, und ermahnte seine Zuhörer, die päbstliche Verordnung ohne Zurückhaltung zu verehren. f)

Andre

f) Es war jedoch mehr Klugheit beim Fenelon, als daß er seine Meinung geändert hätte. Moshem. Hist. Eccl. A. et R. p. 911. 912. Hist. des Papes l. c. p. 407. 408

Um eben die Zeit entsprangen andre Sekten Isaac la Peyrere behauptete, die mosaische Geschichte der Schöpfung bezöge sich blos auf den Ursprung der Juden, nicht auf das ganze menschliche Geschlecht; die Erdkugel wäre von vielen Völkern noch vor dem Adam bewohnt gewesen, den er als den Vater der Israeliten betrachtete. Obschon Peyrere ein Protestant war, ward er doch, da er unter katholischer Regierung lebte, von den Jesuiten verfolgt, zu Brüssel gefangen gesetzt, und zu Widerrufung seiner Lehren genöthigt. g) Der Stifter einer andern Sekte war ein Engländer, White, der in den Schriften aller theologischen Skribenten, nur nicht in seiner Landsleute ihren, gelobt wird. Er nahm die Lehren der peripatetischen Philosophie in die christliche Religion auf; deshalben wurden seine Schriften von der Kongregazion des Index zu Rom verdammt. h) Joseph

g) Wie sich la Peyrere hieher verirrt habe, ist kaum zu begreifen. Er trug seine Meinung schon im J. 1655 in Schriften vor, wurde im J. 1656 gefangen gesetzt, und gieng nebst dem Widerruf seines Irrthums zur römischen Kirche über. In die italiänische Geschichte gehört er gar nicht. Moshem. l. c. p. 912.

h) Auch dieser Mann, unter den Namen Thomas Anglus, Thomas Albius oder Blacklo, eben-

Joseph Franz Borri, ein meyländischer Ritter, war ein Ketzer von verschiedner Art. Er gab sich für den Stifter eines neuen himmlischen Königreichs unter dem Schutze der Jungfrau Maria und des heiligen Geistes aus. Ob man ihn gleich vielmehr für einen Unsinnigen als für einen Ketzer hielt, fand er doch Anhänger, und hatte das Unglück, von der Inquisizion verfolgt zu werden, in deren Gefängnisse er kam, und im J. 1695 auf der Engelsburg starb. i) Der Kardinal Cölestin Sfondrati war ein andrer berufner Ketzer, aber von vornehmerm Range, als die bisher gedachten, wegen seiner Würde in der Kirche und der gelehrten Welt. Fünf französische Bischöfe beschuldigten ihn im J. 1696 der Ketzerei in der Lehre von der göttlichen Vorherbestimmung zur Seligkeit, worinne er vom heiligen Augustin abwiche. Aber selbst ihres großen Ansehens bei den Jesuiten ungeachtet konnte der Pabst doch nicht bewogen werden, eine endliche Entscheidung wider ihn zu geben. k)

Er-

ebenfalls bekannt ist, gehört nicht in diese Zeiten. Seine Schriften wurden schon im J. 1658. von der Kongregazion verdammt. Bayle Dictionn. Hist. et Crit. art. Thomas Anglus.

i) Bayle Dict. Hist. & Crit. art. Borri, verdient von diesem seltsamen Manne gelesen zu werden.

k) Moshem. l. c. p. 913.

Eröfnung des Jubeljahrs.

Mit dem Jahre 1700 ward zu Rom ein Jubeljahr eröfnet, das den Einkünften der apostolischen Kammer sehr zu statten kam. Der Pabst lag damals am Fieber krank. Ob er gleich 85 Jahre alt war, ermangelte er doch nicht, den auswärtigen Gesandten das gewöhnliche Verhör zu geben. Vielleicht finden die Leser der italiänischen Geschichte in wenigen Fällen so etwas merkwürdiges oder lehrreiches, als Auszug ein der bei dieser Gelegenheit ergangnen Bulle seyn wird, weil sie aus selben deutlich sehen können, daß die Finanzquellen Roms höchst ergiebig, und gut benutzt waren.

„Innocenz, Bischof, Knecht der Knechte Gottes; zu ewigem Andenken der Sache! Nachdem wir seit einiger Zeit für alle christliche Völker, mit Beistimmung unsrer ehrwürdigen Brüder, der Kardinäle der heiligen römischen Kirche, die Feier des heiligen Jubeljahrs angekündigt haben, welches sich künftigen heiligen Abend vor dem Tage der Geburt Jesu Christi, unsers Herrn, anheben, und bis zu Ende des folgenden Jahrs dauern soll; und nachdem wir allen Getreuen beiderlei Geschlechts, die wahrhaftig bußfertig sind, und welche, nach abgelegter Beich-

te, die Kirchen der hochgelobten Apostel, des heiligen Peters und Pauls, des heiligen Johanns im Lateran, und der heiligen Marie der größern zu Rom besuchen werden, völligen Ablaß, Begnädigung und Vergebung der Sünden bewilligt haben: so ist nunmehr unser Begehren, daß alle christliche Völker aus allen Gegenden der Erde sich in der Einigkeit des Glaubens und der Religion in unsrer guten Stadt versammeln, und während des Jubeljahrs die bereits gedachten Kirchen mit einerlei Geiste der Frömmigkeit und Andacht, und mit so zahlreichem Zulaufe als möglich, besuchen sollen. Wir erklären, nach dem Beispiele verschiedner römischer Päbste, unsrer Vorgänger, wie auch Kraft unsers eignen Ansehens und unsrer völligen apostolischen Gewalt, mit Einrathen und Beistimmung unsrer bereits erwähnten Brüder, alle und jede Arten von Ablasse, sowohl die immerwährenden als die andern, alle Vergebungen der Sünden, und Vergünstigungen, davon loszusprechen, die allen Kirchen, Klöstern, Orden, Rosenkränzen, Bildern, u. s. w. sowohl überhaupt als insbesondre, von allen oder einigen der römischen Päbste oder von uns selbst, auf Ersuchen der Kaiser, Könige, Herzoge, u. s. w. und aller andern Personen geistlichen oder

welt-

weltlichen Standes, beigelegt worden sind, aus welchen Gründen oder bei welcher Gelegenheit es auch geschehen seyn möchte, für ausgesetzt. Wir erklären auch hiermit für nichtig, was von jedem, wer es auch sey, wissendlich oder unwissendlich, dawider unternommen werden möchte. Aus diesem Grunde untersagen wir, Kraft unsrer apostolischen Macht, bei Strafe des Bannes ipso facto, heimlich oder öffentlich, unter welchem Vorwande, in welchem Lande oder Orte es auch sey, einen andern Ablaß, als den vom gegenwärtigen Jubeljahre, bekannt zu machen oder zu gebrauchen; ungeachtet aller Verordnungen, Stiftungen, apostolischen Befehle, Ausnahmen, Freibriefe oder Gewohnheiten, die außerdem den Kirchen, Klöstern, Brüderschaften, u. s. w. ertheilt worden sind. Und sollte jemand sich unterfangen, diesem unsern Befehle ungehorsam zu seyn, so soll er wissen, daß er den Zorn Gottes des Allmächtigen, und der hochgelobten Apostel, des heiligen Peters und Pauls, auf sich laden wird. Gegeben zu Rom, den 4. Junius, 1699."

Die Feierlichkeit, mit welcher der Pabst das Jubeljahr eröfnet, ist ebenfalls merkwürdig. Wir liefern sie hier aus einer schätzbaren bei der Gelegenheit geschriebenen Abhandlung.

„Die Päbste pflegten das große Jubeljahr durch eine Bulle zu bestimmen, die am Himmelfahrtstage im bedeckten Gange vor der Peterskirche, während der hohen Messe, noch vor der Anstimmung des Glaubens oder der Opferung, öffentlich bekannt gemacht wurde. Folgenden Gebrauch beobachtete Urban der achte im Jahre 1624. Es wurden in dem gedachten bedeckten Gange zween Armstüle aufgestellt und schön aufgeputzt. Der Pabst begab sich des Morgens bei früher Zeit dahin, und befahl dem Austin Durando, in Beiseyn einiger Schreiber der apostolischen Kammer, einiger Priester aus den Beichtvätern und andrer Personen, die Bulle für das Jubeljahr abzulesen; aber weder Kardinäle noch die Domherren der Peterskirche waren zugegen. Den folgenden Sonntag ward dieselbe Bulle in den drei andern Kirchen verlesen, und nachgehends an den vier vornehmsten Gegenden Roms angeschlagen. Sie waren italiänisch abgefaßt, damit sie jeder lesen könnte."

„Nachdem dieses geschehen war, wurden allen Patriarchen, Primaten, Erzbischöfen, Bischöfen, u. s. w. Schreiben oder Breve zugefertigt, damit sie sie an allen Oertern ihrer Gerichtsbarkeit bekannt machen möchten. Die Feierlichkeit nimmt ihren Anfang den heiligen

ligen Abend vor dem Tage der Geburt Christi mit der Eröfnung der heiligen Thöre. Das vornehmste darunter ist das bei der Peterskirche, das außer dem großen Jubeljahre beständig verschlossen und zugemauert ist. Dieses Thor wird mit der Handanlegung des Pabstes beehrt, und heißt daher vorzugsweise das heilige Thor."

„An dem gedachten Tage, welches allezeit der 24. Dezember ist, werden alle Thüren der vier größern Kirchen auf des Pabstes Befehl verschlossen, damit Niemand hinein gehen mag. Solchergestalt bleiben sie verschlossen bis Nachmittags eine Stunde nach der Vesper. Um diese Zeit ist ein feierlicher Aufzug der Gesandten, Obrigkeiten der Stadt, geringern Gevollmächtigten, anwesenden Prälaten, Domkapitel, Brüderschaften, römischen Geistlichen, Kardinäle, und des Pabstes selbst, der seinen Bischofsrock, oder Priesterrock angezogen hat. Die Kardinäle und Prälaten haben sämtlich ihre heiligen Zierrathen angelegt; und alle folgen dem Kreuze, welches vorgetragen wird. Sie ziehen in die Kapelle des apostolischen Pallastes, wo das Venerabile ausgestellt ist. Der Pabst fällt da auf die Kniee, und betet. Mittlerweile zünden gewisse Beamten die Kerzen an, welche von den Kardinälen zum

Zeichen der Freude getragen werden sollen, imgleichen zum Sinnbilde der Märtyrer, die durch ihre schrecklichen erlittnen Verfolgungen dem vom Feuer zerschmolznen Wachse ähnlich geworden sind.“

„Nach vollbrachtem Gebete legt der Pabst Rauchwerk in die Feuerpfanne, und beräuchert das Sakrament. Hierauf stimmt er den Lobgesang an: Veni Creator, Spiritus, (komm, Schöpfer, heiliger Geist!) der von dem ganzen Chore in der Absicht gesungen wird, die Väter im Fegefeuer vorzustellen, aus welchem sie rufen: Träufet, ihr Himmel, von oben her, und die Wolken müssen regnen lassen die Gerechtigkeit! *)

„In dieser Ordnung geht der Zug vor das heilige Thor. Der Pabst wird hinten nach auf einem Sessel getragen. Er findet das heilige Thor verschlossen und vermauert. Darauf steigt er aus, nimmt eine brennende Kerze in die Hand, setzt sich eine Zeit lang auf einen andern Stuhl, der für ihn bereit steht, und um drei Stufen erhöht ist. Nachdem dieses geschehen ist, steigt er von dem Stuhle herab, ergreift einen goldnen Hammer, der blos zu dieser Feierlichkeit verfertigt ist, geht auf das heilige Thor zu, schlägt dreimal mit dem Hammer an, und singt

*) Jes. XLV. 8.

singt einige Verse aus der Schrift zu dreienmalen welche der Chor beantwortet.“

„In demselben Augenblicke, da der Pabst nach seinem Stuhle zurück geht, brechen die Maurer die vor die Thüre gesühte Mauer auf, und tragen die Steine weg. Der Pabst betet weiter fort mit Beantworung des Chors.

„Mittlerweile trägt das Volk die kleinsten Stücke von dem niedergerißnen Mauerzeuge weg, und reinigt den Ort. Die Beichtpriester waschen in ihren heiligen Kleidern die Decke, die Seitenpfosten und die Schwelle des heiligen Thors mit Weihwasser ab.“

„Nach einem der Gelegenheit gemäßen Gebete, in welchem die Feier des Jubeljahrs mit dem Beispiele der Kinder Israels gerechtfertigt wird, nahm der Pabst ein Kreuz in die Hand, stimmte den ambrosischen Lobgesang an, und begab sich auf den Knieen zum heiligen Thore hinein. Als er hinein war, ward er auf einen Stuhl gesetzt, und vor den Altar der Peterskirche getragen. Hier stieg er herunter, und betete vor dem ausgestellten Sakramente. Alsdann stieg er auf einen Thron, und fieng die Abendgebete zur Christnacht an. Mittlerweile werden die an-

dern heiligen Thüren von den drei Kardinallegaten geöfnet.“

„Wie sich das Jubeljahr am heiligen Abende vor dem Christtage anfieng, so endigte es sich auch an diesem Tage ein Jahr darauf; da denn nach einem solchen Aufzuge, wie der bereits beschriebne war, die Thöre von 3 Kardinälen geschlossen werden. Mittlerweile ergriefen der Pabst und alle bei ihm befindliche Kardinallegaten brennende Kerzen, anzuzeigen, daß, obgleich das heilige Jahr zu Ende ist, dennoch der Glaube keine Verminderung leiden darf. Wenn sich darauf der Pabst auf seinen Armstuhl unter einem Himmel gesetzt hat, wird er vor die Kapelle getragen, worin das Venerabile steht. Hier vollbringt er seine Danksagung, betet vor dem heiligen Gesichte, das dem sogenannten Schweistuche der Veronica eingedrückt ist, imgleichen dem Eisen der Lanze, mit welcher des Heilands Seite durchstochen wurde. Nach diesen Gebeten stimmt der Pabst einen alten Gesang an, der sich anfängt: cum jucunditate &c. Der Chor führt ihn fort, und setzt den Psalm hinzu: Wo der Herr nicht das Haus baut. u. s. w. Während desselben nähert sich der ganze Aufzug dem heiligen Throne, wo nach geendigtem Gebete der Pabst, der unter seinem Himmel aufrecht

steht,

steht, sich mit abgezognem Bischofshute und einer brennenden Kerze in der Hand gegen die Thüre kehrt, und das Bauzeug einsegnet, das fertig gemacht liegt, die Thüre wieder zu versperren. Dieses geschieht durch Verse und Antworten, die mit einem Gebete beschlossen werden."

„Hierauf gehen der Pabst, die Geistlichen und alle Anwesende bei dieser Feierlichkeit durch das heilige Thor. Nachdem die Kirche gereinigt ist, sprengt der Pabst Weihwasser auf das Bauzeug, beräuchert es, setzt wieder seinen Bischofshut auf, und umgürtet sich mit einem leinenen Schurze. Darauf überreicht ihm der Vorsteher der Beichtpriester eine Kelle von Golde, oder übergüldetem Silber, mit der er den Kalch aus einem Gefäße rafft, das der Zeremonienmeister trägt. Diesen Kalch sprengt er an den untern Theile der Thüre, so daß er über und über bedeckt wird. Darauf legt er verschiedne goldne und silberne Münzen von mancherlei Gepräge und Aufschrift. Uiber diese legt er drei Steine, die im Vierecke zugehauen sind. Die ganze Zeit über, da er so arbeitet, spricht er folgende Worte mit leiser, aber vernehmlicher, Stimme aus: „Im Glauben und durch die Stärke Jesu Christi, des lebendigen Gottes, der da zu dem Fürsten

der Apostel sagte: „Du bist Peter; und auf diesen Felsen will ich meine Kirche erbauen," legen wir hiemit den ersten und vornehmsten Stein zu diesem Thore, das nicht eher als auf nächst künftiges Jubeljahr wieder eröfnet werden soll. Im Namen des Vaters," u. s. w.

„Nachdem der Pabst diese drei Steine gelegt, und mit Kalche befestigt hat, zieht der Maurermeister eine Linie, und wenn er alles zu seiner vorhabenden Arbeit fertig gemacht hat, ergreift der Vorsteher der Beichtpriester eine silberne Kelle, legt einen Stein auf diejenigen, die zuvor der Pabst gelegt hatte; und dabei leisten die andern Beichtpriester hilfliche Hand, anzuzeigen, daß sie allerseits des Pabstes Gehilfen in Verwaltung des Sakraments der Buße sind. Solchergestalt führen sie die Mauer bis zu einer beträchlichen Höhe auf. Mittlerweile singt der Chor: Coelestis, Urbi Jerusalem etc. Wenn dieser wechselsweise Gesang geendigt ist, und sich der Pabst die Hände gewaschen hat, fährt er mit andern Versen, auf die geantwortet wird, fort, und beschließt mit einem Gebete."

„Nach gesprochnem Gebete, setzt sich der Pabst wieder auf seinen Thron; und indem 12 Mäurer, 6 auf der einen und 6 auf der

andern

andern Seite, das Thor zumauern, singt der Chor wechselsweise: Lauda, Jerusalem, Dominum etc. Laetatus sum in his etc. Nachdem endlich das Werk vollbracht ist, giebt der Pabst allen Anwesenden seinen Segen und völligen Ablaß. Sie erwiedern seinen Segen mit fröhlichem Zurufe, und thun für sein Wohlseyn Wünsche und Gelübden. "

Betrachtungen über das Jubeljahr.

Das sind die sonderbaren Gebräuche, die das Oberhaupt der römischen Kirche bei Gelegenheit des berühmten Jubeljahres beobachtet. Wir sind um so viel sorgfältiger gewesen, die besondern Umstände zu sammeln, weil sie uns einen lebhaften Begriff von dem Flitterstaate verschaffen, der Rom viel einzutragen vermochte. l)

Ab-

l) Diese ganze Erzählung gehörte nicht sowohl in die italiänische Geschichte, als in eine Beschreibung des päbstlichen Zeremoniels, oder in die römischkatholische Kirchen- und Religionsgeschichte überhaupt. Die päbstliche Bulle insonderheit, welche man im großen Bullario Romano finden kann, hat nichts besonders vor ähnlichen Jubelbullen voraus, und die angeführten Zeremonien stehen alle 25 Jahre einmal in den Mercures und Zeitungen.

Absterben des Pabstes.

Während der Feierlichkeiten ward der Pabst krank, war aber so stark von seinen Günstlingen umringt, daß seine Krankheit sorgfältig vor dem Volke verborgen ward. Der französische Kardinal von Bouillon erschien an des Pabstes Stelle. Da sein Ende, dem Ansehen nach, sich näherte, ward sein Hof voll von Ränken wegen der Wahl seines Nachfolgers, die so offenbar gespielt wurden, daß sie dem Pabste zu Ohren kamen. Er äußerte darüber großen Unwillen, zumal als er hörte, die französischen Kardinäle wären zu Rom angekommen. Indem er sich gesünder stellte, als er wirklich war, verkürzte er sich dadurch das Leben. Denn da er sich in Obste übernommen hatte, starb er den 7ten September des Jahres 1700 im 86. Jahre seines Alters. m)

Cle-

m) Hist. des Papes l. c. p. 410. und andre oben (Anm. d) angeführte Schriftsteller. Manche beschreiben diesen Pabst nicht allein streng, sondern auch unerbittlich und ungestümm; es ist aber gewiß, daß er die beßten Absichten für seine Kirche und eine nicht gemeine Klugheit besessen habe.

Clemens der eilfte.

Nicht weniger, als 59 Kardinäle wurden zur Erwählung seines Nachfolgers in das Konklave verschlossen. Sie fiel, wider alles Erwarten, auf den Kardinal Johann Franz Albani, der sich Clemens den eilften nannte. Er stammte aus einem neuern römischen Hause im Herzogthum Urbino her, und stand wegen seiner Kenntniß des bürgerlichen und geistlichen Rechts in Ansehen. Man hielt viel auf seine lateinische Schreibart. Sein Leben war wegen seiner Frömmigkeit und Tugend erbaulich. Während des Konklave entstanden viele Aufläufe zu Rom, und in einem Gefechte zwischen den Sbirren, oder der Stadtwache und den Bedienten des französischen Gesandten, Fürsten von Monaco, blieben verschiedene Leute todt.

Der neue Pabst war zur Zeit seiner Erwählung nur 51 Jahre alt. Er schlug lange Zeit die ihm widerfahrne Ehre aus, bis der Kardinal Ottoboni scherzhafterweise drohte, er wollte folgende Fürbitte in den Kirchen thun lassen: „Ein gewisser Herr, der wegen seiner Erwählung zur päbstlichen Würde „in seinem Gemüthe beunruhigt ist, bittet „um das Gebet dieser Gemeinde, daß ihn „der Herr in dem leiten möge, was er zu „thun hat.“ Als er die Würde angenommen

men hätte, beklagte er den Zustand seiner Verwandten, weil er durch die scharfe Bulle wider den Nepotismus unfähig gemacht würde, sie zu versorgen. Wegen einer Streitigkeit um den Vortritt war weder der kaiserliche noch spanische Gesandte bei den ersten Ehrenbezeigungen, die man ihm erwies, zugegen. Er stellte sich sehr fröhlich an, als er dem Fürsten von Monaco zur Gelangung des Herzogs von Anjou zum spanischen Throne Glück wünschte. Da des Pabstes Freundschaft damals für die Franzosen sowohl als Kaiserlichen überaus wichtig war, trat er die Regierung unter sehr günstigen Umständen an, und hatte das Herz, die Erklärung zu thun, er wollte keinem Gesandten Verhör ertheilen, der sich nicht seines Rechts auf die Quartierfreiheit begeben würde. Clemens trieb diese Verbesserung bis auf das Aeußerste, und befahl seinen Sbirren, keinen Unterschied zwischen den Häusern der auswärtigen Gesandten, und Privatpersonen zu machen, sondern die Verbrecher in einen wie in den andern aufzusuchen. Die Zahl seiner armen Anverwandten war so groß, daß er, als sie vor ihn gebracht wurden, sein Unvermögen, ihnen Dienste zu leisten, mit Thränen beklagte. Doch er ließ in kurzem von dieser Bedenklichkeit nach, und bestellte einen seiner Neffen, den

Sohn

Sohn seines Bruders Horazio Albani, zum Geheimschreiber der Breven. Er bekannte sich für einen großen Freund des abgesetzten Königs in England, und schickte ihm sein Bildniß nebst einem von ihm selbst aufgesetzten Briefe. n)

Der Streit um die spanische Regimentsfolge in Italien erweckte ihm überaus große Unruhe. Er bot seine Vermittelung zwischen den Häusern Bourbon und Oesterreich an, und erklärte sich zugleich für völlig neutral; doch war es leicht zu sehen, daß er dem erstern günstiger wäre, wegen der Verbindungen, welche die kaiserlichen mit den protestantischen Mächten hatten. Da er fand, daß man auf seine Vermittelung nichts gab, und daß der König in Frankreich in das Meyländische eingefallen war, brachte er 10,000 Mann auf, die Neutralität in Italien zu behaupten, und ermahnte den Kaiser abermals, sich zu einem Vergleiche zu verstehen, aber vergebens; denn seine Truppen rückten in Italien ein. Clemens stellte sich noch immer sehr neutral, und schlug es wirklich ab, den Tribut für das Königreich Neapel anzu-

n) Hist. des Papes l. c. p. 410 — 412. Sein vergeblicher Widerspruch gegen die Erhebung des Kurhauses Brandenburg zur königlichen Würde muß hier auch bemerket werden.

zunehmen, oder die Investitur darüber dem Herzoge von Anjou zu ertheilen. Er schickte Gesandte an die Höfe aller kriegenden katholischen Fürsten, und ermahnte sie zum Frieden. Als der Herzog von Anjou nach seiner Thronbesteigung in Spanien im Jahre 1702 nach Italien kam, beschenkte er ihn durch den Kardinal Barberini mit einem goldenen Kreuze von 10,000 Kronen am Werthe, und erklärte sich öffentlich, wenn er es gleich verschöbe, ihm die Investitur über Neapel zu ertheilen, so sollte doch das seinem Rechte nicht zum Nachtheile gereichen. In der That war schon der Schritt, daß er den erstgedachten Legaten a latere an Philippen von Anjou schickte, ein Merkmal seiner Parteilichkeit für denselben. o)

Die Franzosen werden in Italien geschlagen.

Der Prinz von Baudemont, spanischer Statthalter im Meyländischen, und die spanischen Statthalter überhaupt unterwarfen sich dem Testamente Carls des zweiten von Spanien, das zum Vortheile des Herzogs von Anjou war. Allein der kaiserliche Feldherr, Prinz Eugen, der durch das Veneziani-

o) La même l. c. p. 412—414.

nische im Jahre 1701 in Italien eingerückt war, nöthigte den Catinat, französischen Feldherrn im Meyländischen, sich hinter den Oglio zu ziehen, schlug den St. Fremont bei dem festen Passe Carpi, und nahm alles das Land zwischen der Aetsch und Adda ein. Catinat hielt an, daß man ihn zurückberufen möchte, und erhielt den Villeroi zum Nachfolger. Die französichen Skribenten beschuldigten diesen, er hätte heimlich den Catinat verdrängt, der gezwungen war, unter ihm zu dienen, wiewohl er ein weit geschickterer Feldherr war, und hätte den Herzog von Savoyen beleidigt, indem er sich ihm gleich, oder gar vornehmer als er stellte. Sobald Villeroi im Lager angekommen war, zeigte er Befehle von seinem Hofe vor, den Prinzen Eugen in dem beinahe unzugänglichen Posten Chiari am Ogio anzugreifen. Nun glaubten aber die beßten Befehlshaber unter der französichen Armee, ein solcher Angriff wäre nicht viel besser als Unsinn, weil der Posten für die Franzosen von keiner Wichtigkeit war, da hingegen der Verlust einer Schlacht zu ihrem äußersten Untergange in Italien gereichen mußte. Andere Schriftsteller beschwerten sich, der Herzog von Savoyen wäre in geheimem Verständnisse mit den Kaiserlichen gewesen; und ob er

gleich beim Angriffe große persönliche Tapferkeit zeigte, wurden doch die Franzosen vornämlich durch seine Vermittelung geschlagen. Das ist gewiß, daß Catinat Verdacht auf ihn hatte, und daß die Franzosen ihre Niederlage 5000 Mann kostete, da indessen nur wenige Kaiserliche blieben.

Cremona wird vom Prinz Eugen überfallen.

Im Januar 1702 hatte der Prinz Eugen das ganze Mantuanische inne, und legte in alle Städte des Montenesischen deutsche Besatzungen. Im Anfange des folgenden Monats brachte der Prinz mit Hilfe eines Priesters aus Cremona, Bazzoli genannt, 400 deutsche Truppen durch die gemeinen Slcheusen in diese Stadt, worin Villeroi im Quartiere lag. Der Marschall lag eben im Schlafe, als die Feinde in die Stadt drangen, die Schildwachen tödteten, den spanischen Befehlshaber erschossen, und dem Prinz Eugen ein Thor öfneten, der dann mit 4000 Mann von der Stadt Besitz nahm. Der Marschall ward sogleich gefangen genommen, und eilig weggeführt, ohne daß er einmal wußte, auf welche Art er wäre zum Gefangnen gemacht worden. Allein die französische Besatzung war noch immer den kaiserlichen an Stärke überlegen; und da der

Rit-

Ritter von Entragues von ungefähr damals seine Soldaten in den Waffen übte, unterstützte er die Gegenwehr zweier irländischen Regimenter, die den deutschen tapfer die Spitze boten, zu so gelegner Zeit, daß die Franzosen Zeit gewannen, eine Brücke abzubrechen, über welche die übrigen von des Prinzen Eugens Truppen hineinkommen sollten. Dadurch verlor er die Frucht seines wohl angelegten Uiberfalls. Denn ob er wohl das Gefecht einen ganzen Tag unterhielt, und die meisten der französischen Feldherrn entweder tödtete, oder gefangen nahm, mußte er sich doch am Ende zurückziehen. Des Villeroi Aufführung bei dieser Gelegenheit ward für unverantwortlich gehalten, und der Marschall Herzog vou Vendome ward abgeschickt, die Armee in Italien anzuführen. Der kaiserliche Hof war indessen so säumig, den Prinzen Eugen zu unterstützen, daß er nach dem Abzuge aus Cremona blos vertheidigungsweise gehen konnte. p)

p) Der spanische Successionskrieg gehört eben sowohl in die deutsche, französische und spanische als italiänische Geschichte: daher ich hier destoweniger, um die Begebenheiten desselben zu bestätigen, die Geschichtschreiber von Leopolds, Josephs, Carls des sechsten, und Ludwigs

Stolz des Pabstes.

Der Pabst äußerte damals eine Neigung, zu machen, daß die weltlichen Fürsten seine Gewalt empfinden und ehren sollten. Als er hörte, der Kardinal Cantelmi, Erzbischof von Neapel, hätte gestanden, indem sein Herr, der König in Spanien, zur Tafel gesessen hätte, gab er ihm einen Verweis wegen seiner Niederträchtigkeit. Eine Schwärmerin, Clementia Marchioni, Aebtissin des Klosters Seßa, setzte er auf 10 Jahre, weil sie sich der großen Meinung, welche das Volk von ihrer Heiligkeit hegte, bedient hatte, die Neapolitaner anzufrischen, daß sie von Phi-

wigs des XIV. Regierung anführe; auch nicht die historischen deutschen und französischen Journale; zumal da es bekannte und ausgemachte Begebenheiten sind, welche in dieser Kürze nicht mehr entwickelt werden können. Ich nenne daher nur zu der oben stehenden Erzählung B. G. Struvii Corpus Hist. Germ. T. II. p. 4037. 4038. (Ienae 1730. fol. und Voltaire Siècle de Louis XIV. p. 303—310. (Collection. complette des Oeuvres de M. de V. T. 16. 1761. 8.) denn außerdem, daß des letztern Nachrichten hier überhaupt richtig sind, hat es auch vollkommen das Ansehen, daß ihn die Verfasser hier hauptsächlich gebraucht haben. Doch steht die unerweisliche Beschuldigung nicht bei ihm, daß die Franzosen durch Vermittelung des Herzogs von Savoyen geschlagen worden wären.

Philippen zu Carln, Erzherzoge von Oesterreich, übertreten sollten. Eben diese Frau ward gezwungen, ihre vorgeblichen Offenbarungen öffentlich abzuschwören, und zu bekennen, sie hätte die Welt betrogen.

Ein Erdbeben und eine Uiberschwemmung zu Rom.

Ungeachtet der Parteilichkeit des Clemens für das Haus Bourbon fuhr er noch immer fort die katholischen Fürsten zum Frieden zu ermahnen. Die gewöhnlichen Ergötzlichkeiten des Karnevals verwandelte er in Uibungen der Andacht um Herstellung der öffentlichen Ruhe. Er gab viele Prachtgesetze wegen der Kleidung; er unterdrückte die Schauspiele, und kündigte allen denen göttliche Gerichte an, die seine Befehle überschreiten würden. Die leichtgläubigen Römer hielten ihn für begeistert. Mittlerweile wurden sie zu Anfange des Jahrs 1703 mit verschiedenen fürchterlichen Stößen von Erdbeben und einer schrecklichen Uiberschwemmung der Tiber heimgesucht. In einem Augenblicke verließen die Leute zu Rom ihre Wohnungen, und ihre Furcht und Flucht ward noch durch das ausgebreitete Gerüchte vergrößert, der Pabst hätte noch ärgere Unglücksfälle vorhergesagt, die zu einer gewissen Stunde die Stadt betreffen würden. Da Clemens hörte, wie

sein Name wäre gemißbraucht worden, ließ er ausrufen, er wüßte von nichts. Mittlerweile durchstreifte seine Wache die Strassen, und befahl dem Volke, sich wieder in seine Wohnungen zu begeben.

Nachdem solchergestalt der öffentliche Friede wieder hergestellt war, ward ein neues Jubelfest begangen, und die Römer waren einige Wochen über gänzlich mit Uibungen der Andacht beschäftigt. Es ward reichlich Allmosen gegeben, und der Pabst munterte dazu durch sein Beispiel auf. Unanständige Kunstwerke wurden weggenommen und unterdrückt. Den Mannspersonen ward verboten, Frauenzimmern im Singen und auf Instrumenten Unterricht zu geben. Den Mädchen, welche ihr Heirathsgut aus den Spitälern bekamen, wurden seidne Kleider untersagt. Die durch Uiberschwemmung und das Erdbeben zerstörten Häuser wurden auf gewisse Jahre von Abgaben frei gesprochen, damit ihre Eigenthümer in den Stand gesetzt würden, sie wieder aufzubauen. Es wurden strenge Befehle zu Verbesserung der Geistlichkeit gegeben, die sich aller Arten von Spielen enthalten sollte.

Fortgang des Kriegs in Italien.

Als der Erzherzog Carl von Oesterreich in eben diesem Jahre 1703 zu Wien zum Könige von Spanien war ausgerufen, und von England und andern europäischen Mächten dafür erkannt worden, machten die Deutschen zu Rom Anstalten, große Freudenbezeugungen darüber anzustellen. Allein sie wurden ausdrücklich vom Pabste verboten, und er drohte, die deutsche Nationalkirche zu Rom mit dem Interdikte zu belegen; worauf man sie wieder einstellte. q) Dem ungeachtet richteten die Franzosen sowohl als Kaiserlichen im Ferrarischen große Unordnung an. Mittlerweile wüthete der Krieg in andern Gegenden Italiens, und nichts als der vorzügliche Geist des Prinzen Eugens könnte den völligen Untergang der Deutschen daselbst verhindert haben, so schlecht konnte er vom Wiener Hofe unterstützt werden. Vendome behauptete den Ruhm der französischen Waffen weit besser, als Villeroi gethan hatte; er ward jedoch gemeiniglich geschlagen, wenn er die Truppen wider den Prinzen Eugen selbst anführte. Dem letzern verunglückte ein Schlag durch die Unvorsichtigkeit der Deut-

q) Hist. des Papes l. c. p. 414 — 417.

schen; und die Schlacht bei Luzzara im Jahre 1702 zwischen den Franzosen und Kaiserlichen, welcher Philipp beiwohnte, gab beiden Theilen Gelegenheit, den ambrosischen Lobgesang anzustimmen. Ihre Folgen waren jedoch günstig für die Franzosen, welche Luzzara, Guastalla und zuletzt Modena wegnahmen.

Der Herzog von Savoyen tritt auf des Kaisers Seite.

Indem dieses im Felde vorgieng, gab der Herzog von Savoyen sein Mißvergnügen über Ludwigen den vierzehnten zu erkennen, dessen Feldherren ihn wider alle Staatsklugheit aufgebracht hatten. Seine Großmutter war Ludwigs des vierzehnten Schwester, und er war Philipps des fünften von Spanien, und des Herzogs von Burgund Schwiegervater. Er beschwerte sich über Ludwigs Ehrzeiz, und daß er blos darauf umgienge, ihn so lange hinzuhalten, bis daß er sein Gebiete einbekommen hätte. Die Lage desselben machte seine Freundschaft sehr wichtig für den Kaiser. Dieser erbot sich also, außer starken Subsidiengeldern, die ihm England zahlen sollte, ihm Montferrat, Mantua, Aleanxandria, Valentia, und das Land zwischen dem Po und Tanaro

ro abzutreten. Der Herzog von Vendome entdeckte die Verbindungen, worein er mit dem Kaiser getreten war, und entwaffnete ohne Zeitverlust alle seine Truppen, deren nicht mehr als 5000 Mann waren. Doch der Herzog von Savoyen blieb gegen alle Drohungen des Königs in Frankreich unbeweglich, und erklärte seine Absicht, dem großen Bündnisse beizutreten. Er nahm den französischen Gesandten und einige andere französische Befehlshaber zu Turin in Verhaft, und erkannte den Erzherzog als König in Spanien unter dem Namen Carls des dritten.

Der kaiserliche Feldherr, Graf Stahrenberg, schickte 1500 Mann zu des Herzogs Unterstützung ab; sie wurden aber unterwegs geschlagen. Stahrenberg selbst erhielt von seinem Hofe Befehl, zum Beistande des Herzogs von Savoyen alles zu wagen. Er that demnach an der Spitze von 15,000 Mann einen erstaunlichen Zug aus dem Modenesischen in des Feindes Land, und stieß bei Canelli in Piemont zu dem Herzoge; worauf der König in Frankreich wider den Herzog Krieg erklärte. Der Prinz Eugen war damals in Deutschland, und seine Abwesenheit machte den Herzog von Vendome in Italien sieghaft. Er nahm Verzelli, Ivrea,

und andere Plätze weg, und nöthigte den Herzog, nach Chivas zu flüchten; so, daß er vor dem Ende des Feldzugs seines ganzen Gebietes, bis auf Coni und Turin, beraubt wurde. Seine Armee war bis auf 12000 Mann herunter gekommen, und seine Gemahlin nebst der Geistlichkeit lagen ihm beständig an, von seinen neuen Bundsgenossen abzutreten. Doch der Herzog blieb bei allem ihrem Anhalten unerschüttert.

Nach der Schlacht bei Ramillies im Jahre 1706 ward Vendome aus Italien zurückberufen, weil man ihn für den einzigen Feldherrn in Frankreich hielt, den man dem Prinz Eugen und Herzoge von Marlborough entgegenstellen könnte. Der Herzog von Orleans und Graf Marsin folgten dem Vendome in der Feldherrnstelle in Italien.

Turin wird entsetzt.

Der Herzog von Feuillade nahm die Belagerung von Turin vor, und betrieb sie mit solcher Hitze, daß der Herzog von Savoyen seine Familie aus der Stadt schickte. Die zu dieser Belagerung gemachten Vorbereitungen waren unglaublich, und der Herzog von Vendome hatte vor seiner Abreise aus Italien solche Anstalten vorgekehrt, daß es beinahe unmöglich ward, den Belagerern

nahe

nahe zu kommen. Andere hingegen schrieben, er habe Fehler begangen, welche diese Annährung erleichterten. Der Prinz Eugen eilte zum Entsatze herbei, und überstieg die größten Schwierigkeiten. Er gieng im Angesichte der französischen Armee über den Tanaro, nahm Carpi, Correggio und Reggio weg, und stieß bei Asti zu dem Herzoge. Der Herzog von Orleans zog sich zur Armee der Belagerer unter dem Feuillade zurück; und als Kriegsrath gehalten wurde, waren dessen Beisitzer der Meinung, sie sollten aus den Linien rücken, und mit dem Herzoge und Prinz Eugen schlagen. Dieser Meinung widersetzte sich der Marschall von Marsin, und zeigte des Königs in Frankreich Befehl vor, darin ihm die verneinende Stimme selbst über dem Herzoge von Orleans zugesprochen war. r) In der deutschen Geschichte findet man den Sieg erzählt, den der Prinz Eugen bei dieser Gelegenheit erfocht, nebst den verderblichen Folgen, die er für Frankreich hatte.

Streit

r) Struv. l. c. p. 4039. 4043. 4049. 4053. 4057. Voltaire l. c. p. 312. sq. 343. 346 — 352. aus welchem wiederum das meiste genommen ist. Die Nachricht von dem geheimen Befehle, den der Marschall von Marsin gehabt haben soll, ist vielleicht nicht völlig zuverlässig.

Um diese Zeit gieng der Streit über die chinesischen Gebräuche wieder mit größrer Heftigkeit als jemals an. Alexander der siebente hatte sich gegen die Jesuiten günstig bewiesen. Hingegen Clemens der eilfte, den das allgemeine wider diesen Orden, den er sonst sehr liebte, erhobne Geschrei beunruhigte, berufte die Kongregazion, um die Begebenheiten und Lehren, die man ihnen Schuld gab, zu untersuchen; und da man die Angaben richtig fand, verdammte er im J. 1704 die Gebräuche und die Anbetung der neubekehrten Chineser. Damit nicht zufrieden, schickte er noch den Kardinal Tournon ab, um in China selbst Untersuchung anzustellen, wo er durch der Jesuiten Kunstgriffe in mancherlei Gefahr gerieth. Die Wunde, welche dieses Urtheil ihrem Orden beigebracht hatte, suchte der Pabst dadurch zu heilen, daß er sich ihrer wider die Jansenisten annahm. Ludwig der vierzehnte suchte zwar durch einen Befehl der Streitigkeit Einhalt zu thun. Allein Clemens gab auch eine besondre Bulle im Jahr 1705, durch welche er die Meinung der Lehre der Sorbonne, die dem Jansenismus günstig zu seyn schien, verdammte; und des Pabstes Einfluß war am

am französischen Hofe so stark, daß einige dieser Lehrer verwiesen wurden. s)

Der Pabst wird mit dem Kaiser uneinig.

Aber ein Streit von weit gefährlicherer Art machte itzt des Pabstes Aufmerksamke t rege. Cavaletti, der sich für einen Bedienten des kaiserlichen Gesandten ausgab, war auf seinen Befehl gesetzt worden, weil er sich wider die Sbirren zur Wehr gestellt hatte. Der Gesandte forderte dessen Losgebung. Der Pabst blieb zwar Anfangs bei seinen Vorstellungen unbeweglich, ließ aber nachgehends den Cavaletti frei. Joseph war damals deutscher Kaiser. Man glaubte, er gienge darauf um, die kaiserlichen Ansprüche in Italien wieder hervorzusuchen. Hauptsächlich aber war er mißvergnügt über die Parteilichkeit des Pabstes für Frankreich. Er befahl seinem Gesandten, sich aus Rom und dem Kirchenstaate wegzubegeben, und dem päbstlichen Botschafter, sich unverzüglich von seinem Hofe zu entfernen.

Clemens würde gern den Joseph besänftigt haben. Dieser aber verlangte, er sollte ihn sogleich in den Besitz von Ferara setzen

s) Hist. des Papes l. c. p. 418-422.

zen, und alle die von seinen Ministern bestrafen, die ihn in der Sache mit dem Cavaletti beleidigt hatten. Der Pabst hatte damals keine Franzosen bei sich, die ihn schützen konnten: und da er nach der Schlacht bei Turin gewissermaßen der Gnade und Ungnade Josephs überlassen war, ward er zu großer Demüthigung genöthigt. Viele von der kaiserlichen Armee waren Protestanten, und übten öffentlich ihre Religion im Kirchenstaate. t) Diese Vorfälle führen uns auf die Geschichte andrer Gegenden Italiens zurück, die um diese Zeit weit wichtiger ist, als selbst die päbstliche.

Vortrefliche Regierung des Markgrafen von Carpio.

Im Jahre 1683 führte der Markgraf von Carpio, Vizekönig von Neapel, in dieses Königreich eine neue und weit wirksamere Verfassung von Polizei ein, als es jemals vorher gekannt hatte. Unter andern Anordnungen untersagte er den Gebrauch der Feuergewehre, und das Tragen vom Gewehr überhaupt. Er benahm den untern Polizeibeamten die Macht, einer Person Ausnahmen zu verwilligen, wenn auch ihr Rang noch so

t) La même l. c. p. 423

so hoch wäre. Darauf suchte er die Arbeitsamkeit zu vermehren, indem er nicht nur jeden, der tüchtig war, zu arbeiten zwang, sondern auch die in Manufakturen begangnen Betrügereien bestrafte, und mehrere Hände, welche arbeiteten, hinzufügte, indem er die Bedienten verminderte. Endlich gab er verschiedne Prachtgesetze, um zu verhüten, daß nicht das ungemünzte Gold und Silber im Königreiche zu Endzwecken der Uippigkeit angewandt würde. Die Vollstreckung dieser und vieler andern vortreflichen Anordnungen setzte ihn in den Stand, die Münze wieder zu einem erträglichen Grade von Kredite herzustellen.

Die Ausrottung der Räuber fand er schon schwerer. Sie waren seit langer Zeit in Neapel so gewöhnlich gewesen, daß diese Lebensart kaum noch als lasterhaft betrachtet wurde. Die Häuser und Schlösser, welche in vorigen Zeiten zur Vertheidigung wider die Parteien waren erbaut worden, wurden nunmehr von ihren Eigenthümern an diese Räuber vermiethet, und dienten zu eben so vielen Schlupfwinkeln. Da sie niemals in der Nachbarschaft ihres Aufenthalts raubten, und gemeiniglich mit ihrem übel erworbnen Gute verschwenderisch waren, hielt das Landvolk ihren Aufenthalt unter ihnen vielmehr

für

für vortheilhaft als schädlich. Als der Vizekönig von allen diesen Mißbräuchen völlige Nachricht eingezogen hatte, fieng er seine Verbesserung damit an, daß er Strafe darauf setzte, wenn Jemand von den Unterthanen mit den Räubern Verständniß, Umgang oder Gewerbe unterhalten würde, und verurtheilte jeden zum Tode, der sie mit Waffen, Kriegsbedürfnissen oder Lebensmitteln von irgend einer Art versorgen, oder an dem Erwerbe ihrer Räubereien Theil nehmen, ihnen Zuflucht verschaffen, oder Hilfe leisten würde. Da der Vizekönig Mittel fand, diese Befehle, so strenge sie waren, zu vollstrecken, besonders wider die großen Freiherrn und mächtigen Unterthanen, wurden die Räuber, nachdem allen denen, die sich ergeben, und angeloben würden, als gehorsame Unterthanen zu leben, Begnädigung war versprochen worden, in kurzem unterdrückt.

Ihm folgt der Graf St. Stefano. Der Herzog von Medina Celi wird Vizekönig.

Der Vizekönig war in gleichem Grade der Gönner, Freund und Beschützer der Frommen, so wie hingegen die Geißel und der Schrecken der Bösen. Während seiner Staatsverwaltung befand sich die Stadt Neapel in

einem

einem ungewöhnlichen Grade von Uiberflusse und Pracht, welche er zu unterhalten wußte, und fast keiner unter allen Vizekönigen hat ein so rühmliches Andenken hinterlassen. u) Als er im November 1687 verstorben war, führte der Großkonnetable dieses Reichs einige Monate über die Regierung, bis daß sie ihm der zum Vizekönige bestellte Graf von St. Stefano abnahm. Er bemühte sich, den Entwurf seines Vorgängers in Ansehung der Münze und des Kredits des umlaufenden Papiers zu vollenden und zu verbessern. Es schlug ihm aber fehl, indem er dem Gelde eine für seinen innern Werth zu hohe Geltung beilegte. Diese schädliche Kunst, die bei eigenmächtigen Regierungsarten so gemein ist, ermangelt niemals, den Untergang der Handlung nach sich zu ziehen. So ergieng es dem Königreiche Neapel, das unter der Regierung dieses Vizekönigs sehr viel litte. Ferner war das dem Lande auch schädlich, daß er im J. 1691 alle Gemeinschaft mit dem Kirchenstaate und andern Gegenden abschnitt, wegen einer ansteckenden Seuche, die in den letztern ausbrach. Indem er sich nun bemühte, seinem Rufe durch einige vortrefliche Anord-

u) Giannone Hist. Civ. du Roy. de Nap. T. IV. p. 636-644.

ordnungen wieder aufzuhelfen, ward er 1695 abgesetzt, und bekam den Herzog von Medina Celi zum Nachfolger, der des katholischen Königs Gesandter zu Rom gewesen war. x)

Die Regierung dieses neuen Vizekönigs war voll Unruhe und Schwierigkeit. Da er selbst großes Vermögen besaß, war er prächtig in seiner Lebensart. Er stellte sich den Markgrafen von Carpio zum Muster seiner Regierung vor, übertraf ihn aber an der Pracht und dem Ansehen seiner öffentlichen Staatshandlungen, an der Beschützung und Aufmunterung der Gelehrten, und am Geschmacke in den schönen Künsten. Er wird beschuldigt, daß er aus zu leichten Gründen wider diejenigen gerichtlich verfahren habe, die irgend eine Art von Schleichhandel trieben. Als ihm aber die obrigkeitlichen Personen deshalben Vorstellungen thaten, willigte er darein, sie dem gewöhnlichen Laufe der Gerechtigkeit zu überlassen. y) Von dem Ryswicker Frieden und dem Theilungsvertrage, welcher geschlossen ward, indem dieser Herzog Vizekönig in Neapel war, und der dieses Königreich mit Schrecken und Verwirrung erfüllte, wird in der deutschen Geschichte geredet.

Da

x) Idem l. c. p. 645.-649.
y) Idem l. c, p. 650. sq.

Da das Königreich Neapel und Sicilien den Franzosen zufallen sollte, welche den Einwohnern verhaßt waren, so hatte der Vizekönig einige Schwierigkeit, die Neapolitaner abzuhalten, daß sie nicht in offenbare Empörung ausbrachen. Als kurz hernach Carl der zweite von Spanien mit Tode abgieng, ward sein Testament, in welchem er sein ganzes Gebiete dem Herzoge von Anjou hinterließ, zu Neapel öffentlich bekannt gemacht; und da das ihm beigefügte Kodizill den Neapolitanern einige Hoffnung erweckte, die verwitwete Königin von Spanien würde sie regieren, und ihren Aufenthalt bei ihnen nehmen, so wurden sie beruhigt, und verstanden sich überhaupt dazu, Philippen als ihren Oberherrn anzunehmen. Hierauf wurden die französischen Truppen eingelassen, daß sie Besitz von Neapel und Meyland nahmen.

Philipps Ankunft in Neapel. Neapel wird von den Kaiserlichen eingenommen.

Wir haben bereits erwähnt, wie der Prinz Eugen sich bemühte, sie daraus zu vertreiben, und wie der König Philipp im April 1702 auf einer französischen Flotte zu Neapel ankam. Seine Aufnahme daselbst war vielmehr prächtig als aufrichtig. Da der

Krieg in Italien zwischen den Häusern Oesterreich und Bourbon vornämlich im Meyländischen geführt wurde, schwächten sich die Franzosen in Neapel, damit sie ihre Armeen in der Lombadei verstärken möchten. Das brachte den Wiener Hof auf den Einfall, im Jahre 1707 eine Armee von 14000 Mann unter dem Grafen Daun durch den Kirchenstaat zu schicken, um Neapel einzunehmen. Es fehlte zwar damals viel, daß der Pabst die Kaiserlichen hätte begünstigen sollen; dem ungeachtet hatten sie eine starke Partei an seinem Hofe, und unterhielten daselbst ein vertrautes Verständniß mit den mißvergnügten Neapolitanern, welche über das Verhalten des Herzogs von Escalona, Vizekönigs Philipps, unzufrieden waren. Der Kardinal Grimani, der Herzog von Monteleone und der Erzbischof von Neapel bereiteten die mißvergnügten Neapolitaner vor, den Kaiserlichen eine günstige Aufnahme zu geben. Es gelang ihnen so wohl, daß der Vizekönig, nachdem er alle seine schätzbarsten Güter nach Gaeta geschafft hatte, sich ebenfalls mit seiner Armee dahin zog. Mittlerweile kamen die Obrigkeiten von Neapel den Kaiserlichen zu Aversa entgegen, und überreichten ihnen die Schlüssel zu ihren Festungswerken.

Ob=

Obwohl dieses Unternehmen auf Seiten der Kaiserlichen glücklich ablief, so würde doch der von den englischen Ministern vorgeschlagne Entwurf, Taulon anzugreifen, auf dem sie eifrig bestanden, für die gemeine Sache weit wichtiger gewesen seyn. Allein es war nunmehr offenbar zu sehen, daß Joseph sich um einen Vortheil bewarb, der von der Bundsgenossen ihrem abgesondert war, indem er ein brennendes Verlangen trug, Herr von Italien zu werden. In dieser Absicht hatte er geschehen lassen, daß 12,000 Franzosen auf Vergleich aus der Lombardei nach Dauphinee abzogen, wiewohl es gewiß ist, daß sie sich in kurzem müßten zu Kriegsgefangnen ergeben haben. Da sie nun die tapfersten unter den französischen Truppen waren, gewannen ihre Armeen dadurch neue Stärke; und es zeigte sich bei dieser Gelegenheit ein ziemlich eigenmächtiges Verfahren des kaiserlichen Hofs. Joseph weigerte sich nicht nur, einen Theil der Einkünfte aus dem Mailändischen und Neapel zum Beistande seines Bruders, des Königs Carl zu verwilligen, sondern auch, die Bedingungen zu erfüllen, die sein Vater mit dem Herzoge von Savoyen eingegangen war, ja sogar, seinem Bruder die Investitur über das Meyländische zu ertheilen.

Sobald Daun von Neapel Besitz genommen hatte, wurden die Deutschen durch seine Bedrückungen den Einwohnern verhaßter, als die Franzosen oder Spanier es gewesen waren. Er suchte vom neuen die verhaßte Auflage auf Früchte und Kräuter hervor. Doch der Auflauf, den sie verursachte, war so groß, daß sie wieder aufgehoben ward. Da Gaeta das Behältniß des französischen und spanischen Reichthums war, belagerten es die Kaiserlichen, und setzten ihm so heftig zu, daß sie es mit Sturm einnahmen, und nicht nur die darin befindlichen Güter erhielten, sondern auch den Herzog von Escalona, der sich in die Zitadelle gezogen hatte, nöthigten, sich mit seinen Befehlshabern und der Besatzung zu Kriegsgefangnen zu ergeben. Die Kaiserlichen eroberten auch zu dieser Zeit die meisten spanischen Seestädte in Toscana. z)

Streitigkeit zwischen dem Kaiser und Pabste.

Je größers Glück die kaiserlichen Waffen in Italien hatten, desto höher stieg Joseph in seinen Forderungen an den Pabst. Seine

z) Struv. l. c. p. 4059. 4060 und die daselbst angeführten Schriftsteller.

ne Truppen hatten auf ihrem Zuge durch den Kirchenstaat verschiedne den Prälaten gehörige Lehngüter gebrandschatzt, und rechtfertigten dies Verfahren durch ihre Manifeste, worin sie auf des Pabstes Beschwerden antworteten, aus dem Grunde, daß diese Lehngüter dem Reiche gehörten, und daher verbunden wären, den kaiserlichen Armeen Unterhalt zu verschaffen. Clemens that die Befehlshaber in den Bann, unter denen die Truppen standen, welche die Beleidigung verübt hatten. Er nahm aus dem Schatze auf der Engelsburg 500,000 Kronen, brachte eine Armee auf, und setzte darüber den Grafen von Marsigli. Seine Truppen waren jedoch nichts bessers als Landmiliz, und konnten nichts wider die alten deutschen Soldaten ausrichten.

Die letztern hatten nunmehr fast ganz Neapel, Ferrara, das Mantuanische und Montferrat inne. Die Bundsgenossen hatten bereits vorher Josephen genöthigt, seinem Bruder Carl die Investitur über das Meyländische zu ertheilen; und er maßte sich auch an, ihm die über beide Sicilien zu geben, weil sie Lehnländer des Reichs gewesen wären. Kurz, Joseph gieng in Schwächung der weltlichen Macht des Pabstes in Italien weiter, als irgend einer von seinen Vorgän-

 gern.

gern. Er hatte den Kardinal Grimani zum Vizekönige von Neapel bestellt. Sobald dieser von seiner neuen Würde Besitz genommen hatte, hob er die Stelle eines Botschafters zu Neapel auf, und untersagte allen Geistlichen, ihre Einkünfte nach Rom zu schicken. Eine günstige Wendung der französischen Angelegenheiten munterte den Pabst und seine Kardinäle auf, in ihren Werbungen fortzufahren, und zuletzt Feindseligkeiten im Ferrarischen zu begehen, woraus sie die Deutschen vertrieben. Doch der Graf Daun belagerte in kurzem diese Stadt, und nahm zugleich das Bolognesische ein.

Der letzte muß nachgeben.

Der Pabst hatte nicht länger Standhaftigkeit, den Ungewittern Trotz zu bieten, die sich von allen Orten her wider den römischen Stuhl erhoben. Außer den deutschen Armeen die im Herze seines Gebietes standen, drohte auch die englische und holländische Flotte, Bomben in seine Seehäfen zu werfen. (Zwar drohte er in einem Schreiben vom J. 1708, den Kaiser, als einen rebellischen Sohn, mit dem Banne, und wo es nöthig wäre, auch mit den Waffen zu strafen. Allein der Kaiser begegnete diesem Übermuthe, dem letzten,

den

den nur jemals ein Pabst begangen hat, gleich herzhaft und verächtlich.) Da nun Joseph einige Neigung zum Vergleiche hatte blicken lassen, ward er abgefaßt, und den 15. Januar 1709 zu Stande gebracht. Der kaiserliche Feldherr in Neapel, Marquis von Prie, pflog die Unterhandlungen. Während denselben überredeten der Kaiser und Herzog von Savoyen die Königin von Großbritannien, ihrem Admirale Johann Leake Befehl zu geben, Civita Vechia mit Bombenwerfen zu verschonen. Die Forderungen des Marquis von Prie, den der Pabst erst gar nicht hatte zum Verhöre lassen wollen, waren diese. Erstens, der Pabst sollte seine neu geworbnen Truppen abdanken. Zweitens, er sollte der kaiserlichen Armee in seinem Gebiete Winterquartiere einräumen. Drittens, er sollte Carln dem dritten die Investitur über Neapel ertheilen, und ihn als König von Spanien erkennen. Viertens, er sollte den Kaiserlichen, so oft es nöthg seyn würde, den Durchzug durch sein Gebiet verstatten.

Clemens wollte durchaus nicht diese Bedingungen eingehen. Er suchte Zeit zu gewinnen, in Hoffnung, der französische Gesandte, Marschall von Tesse, sollte im Stande seyn, die großen Versprechungen zu erfüllen, die er gethan hatte, ein italiänisches

Bündniß zu errichten, welches der Großherzog von Toscana, die Venezianer und Genueser mit dem Könige von Frankreich zu seiner Unterstützung schließen sollten. Als er aber alle seine Hoffnung vergeblich fand, war er genöthigt, sich zu noch mehrerm zu verstehen, als Anfangs von ihm war verlangt worden. Eine Armee von 5000 Deutschen bezog in seinem Gebiete die Winterquartiere. Er war genöthigt, seine Armee bis auf 5000 Mann herunter zu setzen, eine Kriegssteuer von 100,000 Kronen zu erlegen, und geschehen zu lassen, daß die Kaiserlichen so lange Herren von Commachio, Parma, Placenz und Modena blieben, bis daß des Kaisers Ansprüche darauf durch Gevollmächtigte untersucht worden wären. Clemens bedachte sich lange, des Königs Carls Recht zu erkennen, und suchte dem auszuweichen, indem er einen Brief an ihn also überschrieb: „unserm geliebtesten Sohne, dem katholischen Könige „in Spanien." Allein dieses Formular ward verworfen. Er ließ sich also gefallen so zu schreiben: „unserm geliebtesten Sohne, Carln, „Könige in Spanien." Er ward ferner genöthigt, diesen Brief durch einen Botschafter nach Barcellona zu schicken, wo Carl damals seinen Hof hielt. Dafür ließ Philipp von

von Anjou den päbstlichen Botschafter aus dem spanischen Reiche schaffen. a)

Sein unbehutsames Verfahren.

Dieser kränkende Vergleich, dem sich der Pabst unterwarf, war zum Theile seiner eigenen Unvorsichtigkeit zuzuschreiben, indem er sich den englischen Hof zum Feinde gemacht,

a) Schmaußens Leben des Kaisers Josephs, in des Kurieusen Bücherkabinets sechstem Eingange, S. 74—95. (Cölln und Frankfurt am Mayn 1712. 8.) Struv. l. c. p. 4060 - 4062. Hist. des Papes l. c. p. 423. 424. 426 - 428. Es verdient hinzu gesetzt zu werden, daß Joseph die kaiserlichen Rechte über Italien nicht nur stärker als einer seiner Vorgänger seit langen Zeiten behauptet, sondern sie auch nach dem Rechte des Kriegs erweitert habe. Den Herzog von Mantua, der französische Partei genommen hatte, erklärte er im Jahre 1708 in die Acht: der Herzog starb bald darauf, und sein Herzogthum ist vom kaiserlichen Hofe eingezogen worden. Den Herzog von Savoyen belehnte er in eben demselben Jahre mit dem dazu gehörenden Herzogthum Montferrat. Der Herzog von Mirantola ward im J. 1709 ebenfalls in die Acht erklärt, und der Herzog von Modena im J. 1711 mit diesem Herzogthume belehnt. Der Herzog von Parma wurde seiner im Neapolitanischen gelegenen Lehngüter verlustig erklärt. Er sowohl als der Großherzog von Florenz, und Genua mußten große Kriegssteuren hergeben. Schmauß l. c. Seite 95—99.

macht, und 1708 befohlen hatte, öffentliche Gebete für glücklichen Erfolg des Einbruchs des Prätendenten in Grosbritannien zu thun, auch sich so offenbar parteiisch für die Franzosen bewiesen, und behauptet hatte, der Anspruch auf die Krone Neapel wäre noch immer zweifelhaft. Des Clemens übrige Regierung war mit vielen Religionsstreitigkeiten beschäftigt, die gemeniglich ihren Ursprung in Frankreich nahmen. Er vergrößerte sie aber selbst, besonders durch die berufene Bulle Unigenitus, die er im Jahre 1713 herausgab, und von deren schlimmen Wirkungen in der französischen Geschichte mehr wird gemeldet werden b). Der Utrechter Friede war weit entfernt, die Ruhe in Italien herzustellen, wie der Leser in der deutschen Geschichte finden kann. Der Pabst hatte während dieser berufnen Unterhandlung weniges, oder kein Ansehen, und der Kaiser konnte lange Zeit über nicht zur Aussöhnung mit ihm gebracht werden. Endlich ward die Neutralität von Italien durch den Vergleich zu Baden im Jahre 1714 bestätigt; aber die Ansprüche der verschiednen dasigen Fürsten blieben noch immer unausgemacht.

Da

b) Hist. des Papes l. c. p. 492. sq.

Da der Herzog von Savoyen zum Könige von Sicilien im Jahre 1713 war gekrönt worden, ließ er gleich große Eifersucht auf den kaiserlichen als auf den päbstlichen Hof blicken, welche beide ihn nicht dafür erkannten. Er suchte sogleich wieder alle Gewalt eines Legaten hervor, auf welche, wie wir oben gesehen haben, vor Zeiten die Könige dieser Insel Anspruch gemacht hatten, und die, wenn sie mit Eifer und Entschlossenheit ausgeübt wurden, sie in der That zu Päbsten innerhalb ihres eignen Gebietes machte. Clemens that die stärksten und nachdrücklichsten Vorstellungen, ihn zu bewegen, daß er sich dieser Gewalt begeben möchte. Aber alles war vergeblich; denn der sicilische König erklärte sich für entschlossen, sie nach ihrem weitesten Umfange zu behaupten, so wie sie von seinen Vorgängern wäre ausgeübt worden. Seine Erklärung theilte die Insel in zwo Parteien. Die untere Geistlichkeit und das Volk hielten es mit dem Pabste; die Prälaten aber und der Adel überhaupt mit dem Könige. Eben dieser König hatte noch einen andern Streit mit dem Pabste über die Vergebung der Pfründen in Savoyen, und andre Rechte im Geistlichen.

Bei-

Beide Streitigkeiten sind erst unter Benedick dem dreizehnten beigelegt worden. c)

Bericht von der Prinzessin von Parma.

Die Verfassung der italiänischen Mächte, so, wie sie im Utrechter Vergleiche war bestimmt worden, erlitt keine wichtige Veränderung bis auf das Jahr 1715, da nach dem Absterben der Maria Louisa aus Savoyen, Königin von Spanien, der König Philipp um die Prinzessin Elisabeth von Parma warb. Sie war die Tochter Eduards, Prinzen von Parma, und hatte viele Hoffnung vor sich, nicht nur in diesem Fürstenthume, sondern auch im Großherzogthume Toscana die Regimentsfolge zu überkommen, wodurch sie denn die reichste Erbin in Italien ward.

c) Hist. des Papes l. c. p. 448-451. Eigentlich gieng der Streit über die sicilianische Monarchie schon unter Philipps des fünften Regierung über Sicilien auf dieser Insel im Jahre 1711 an. Ein Bischof von Lipari, dem man von Erbsen, die er zum Verkauf geschickt hatte, eine Abgabe absorderte, ohne zu wissen, daß sie ihm zugehörten, that deswegen die Obrigkeit in den Bann, die aber von dem Gerichte der sicilianischen Monarchie davon losgesprochen wurde. Darüber gieng der Streit mit Rom an, den der neue König fortsetzte.

ward. Der kaiserliche Hof schien erstaunt, als er hörte, daß diese Heirath im Vorschlage wäre, und der Pabst bereits wirklich ein Breve verwilligt hätte, wodurch dem Herzoge von Parma vergönnt ward, seine Staaten im Abgange des männlichen Stamms dem weiblichen zu vermachen.

Es fanden sich bei diesem Breve merkwürdigere Umstände, als bei irgend einem, das während des gegenwärtigen Jahrhunderts ergangen ist. Der Vater der Prinzessin war niemals Herzog von Parma gewesen, sondern zu Lebzeiten seines Vaters Ranuccio des zweiten mit Tode abgegangen. Der letzte starb 1694, und hatte zum Nachfolger seinen zweiten Sohn, Franz den ersten. Also ward noch vor Ertheilung dieser Bulle die Prinzessin Elisabeth aus der Regimentsfolge in Parma weggelassen worden. Die Minister von Frankreich und Savoyen führten große Beschwerde über die Bulle sowohl als über die Heirath. Clemens stellte sich in der Sache ganz unwissend, bis daß es damit schon zu weit gekommen war, als daß sie hätte rückgängig werden können. Allein man hatte wenigen oder keinen Zweifel, daß er das vornehmste Werkzeug dabei gewesen wäre, weil er dem regierenden Herzoge Franz Vergünstignng ertheilt hatte, seines Bruders

Edu-

Eduards Witwe, Dorothea Sophia von Neuburg, zu heirathen. Da der Kaiser die Heirath nicht verhindern konnte, zog er die Güter ein, welche der Herzog vom Reiche und von Neapel zur Lehn trug. Allein die Vermählung ward den 16 September zu Parma von des Pabstes Legaten a latere, dem Kardinale Gozzadini, mit großer Pracht vollzogen. Der Kaiser Carl der sechste that bald darauf allerhand unangenehme Forderungen an den Pabste, verwarf insonderheit die päbstliche Belehnung mit Neapel, und wollte dessen Gewalt in diesem Reiche sehr eingeschränkt wissen. Darüber gab der Kaiser selbst den päbstlichen Botschaftern ihren Abschied. d)

Der Pabst war um diese Zeit sehr beflissen, den Venezianern in dem unglücklichen Kriege beizustehen, den sie im Jahre 1714 wider die Türken in Morea führten. Er rüstete nicht nur eine beträchtliche Flotte aus, sondern schickte ihnen auch 10,000 Kronen von seinem eignen Gelde, und Kriegssteuern, die er von seinen reichsten Kardinälen gesammelt hatte. Man sagt auch, der Pabst hätte den König in Spanien dahin vermocht, sich heimlich des Aufruhrs in Schottland anzu-

d) Hist. des Papes l. c. p. 353. 454.

zunehmen, zu welchem er selbst ebenfalls freigebigen Beitrag that. Seinen Zurüstungen wider die Türken desto größern Nachdruck zu geben, verordnete er, daß der zehnte Theil von allen geistlichen Aemtern, und Pfründen in Italien zu den Kriegskosten entrichtet werden sollte. Da er hörte, der Prätendent wäre aus Schottland getrieben worden, und hätte nach Avignon geflüchtet, so befahl er seinem dasigen Vizelegaten, ihm alle einem gekrönten Haupte gebührende Ehre zu erweisen e).

Der König in Spanien erklärt Krieg wider den Kaiser.

Die Folgen der Heirath zwischen der Prinzessin von Parma und dem Könige in Spanien begonnten sich kurz nach der Geburt des jungen Carlos, der itzt denselbigen Thron besitzt, zu entwickeln. Philipp behauptete, da der Kaiser den Bedingungen des Utrechter Vergleichs nicht nachgekommen wäre, so hätte er hiemit all sein Recht auf Neapel und Sardinien verwirkt. Unter dem Vorwande, er

e) Laugier Hist. de Venise T. XII. p. 200. Der Zehnte von den geistlichen Pfründen wird wohl nur das Venetianische betroffen haben.

er wollte dem Pabste bei dem Kriege wider die Türken beförderlich seyn, erhielt er von ihm Bullen, die ihm drei Millionen Dukaten Subsidiengelder von den geistlichen Aemtern in seinem Gebiete in Europa und Amerika zuwege brachten. In kurzem rüstete er mit Beihilfe seines Ministers Alberoni eine sehr große Flotte aus, und hatte große Armeen auf den Füssen. Man erfuhr bald, daß der Sturm auf Sardinien fallen sollte, obgleich der Pabst, als er ihm die gedachten Vergünstigungen ertheilte, von ihm das Versprechen erhalten hatte, seine Truppen sollten blos wider die Ungläubigen gebraucht werden, und er wollte keinen Theil vom kaiserlichen Gebiete angreifen. Er warf dem katholischen Könige dieses schändliche Verfahren vor. Die spanischen Minister schoben armseligerweise die Schuld darauf, daß die Bundsgenossen nicht Catalonien und Majorca geräumt hätten. Die letztere Insel ward noch vor der Landung in Sardinien eingenommen. Feldherr bei dem Kriegszuge war der Markgraf von Lede. Er nahm in kurzem im J. 1717 Cagliari, die Hauptstadt in Sardinien weg, und der offne Theil der Insel ergab sich folglich auch. Hierauf gieng der Markgraf von Lede, nachdem er 4000 Mann zurückgelassen hatte, seine Eroberung sicher zu stellen, wieder nach Spanien.

Der König von Großbritannien nimmt sich des Kaisers an.

Uiber dieses anstößige Verfahren des spanischen Hofs war der großbritannische empfindlich, weil König Georg der erste für die Neutralität Italiens Gewähr geleistet hatte. Dieser war auch der einzige, bei dem der Kaiser Schutz suchen konnte. Der Pabst, ungeachtet er noch sehr das Gegentheil behauptete, war beim Kaiser in starkem Verdachte, als hätte er unter der Hand den Kriegszug der Spanier wider Sardinien begünstigt. Der Kaiser beschwerte sich, seine Heiligkeit hätte sich gar nicht unwillig über die schändliche Treubrüchigkeit bezeigt, deren sich Spanien schuldig gemacht hätte. Er hätte geschehen lassen, daß dieser König das Geld nach den erhaltnen Vergünstigungen einsammelte, dem Wiener Hofe aber hätte er diese Gefälligkeit abgeschlagen.

Die Wahrheit zu gestehen, so ist es höchst unwahrscheinlich, daß der Botschafter zu Madrit Aldrovandi die wahre Bestimmung des spanischen Geschwaders nicht gewußt haben sollte. Der Pabst, anstatt diesen gerechten Beschwerden Genüge zu leisten, suchte ihnen unter dem Vorwande auszuweichen, einige von ihnen wären ungerecht, und andern könnte er nicht willfahren. Es wurden

 viele

viele geistliche Versammlungen deßhalben angestellt; die Festungen im Kirchenstaate wurden in Vertheidigungsstand gesetzt, und es wurden Leute nach der Schweitz geschickt, die eine Schaar Volks in des Pabstes Dienst nehmen sollten. Auf der andern Seite trieben die Kaiserlichen seinen Botschafter aus Neapel; alle geistlichen Einkünfte wurden eingezogen; das Gericht der Nunziatur ward abgeschafft, und dem Botschafter zu Wien ward der Hof verboten.

Das vierfache Bündniß.

Der großbritannische Hof arbeitete eifrig daran, zu verhüten, daß nicht wieder ein Krieg in Italien ausbräche, und schlug ein vierfaches Bündniß vor, daß Georg der erste, der Kaiser, Frankreich und die Generalstaaten zu Erhaltung der Neutralität in Italien schließen sollten. Die Bedingungen dieses Bündnisses wurden zu London im J. 1718 ausgemacht, und sein Inhalt war mannigfaltig. Der Entwurf eines Friedens zwischen den Königen von Sicilien und Spanien, und dem Kaiser ward zum Grunde gelegt. Alles zusammen kam darauf hinaus, daß der Kaiser auf die Krone Spanien förmlich Verzicht thun, der Herzog von Savoyen Sicilien an den Kaiser abtreten, und dafür

Sardinien empfangen, und die Regimentsfolge in Toscana, Parma und Placenz, im Abgange männlicher Erben, dem ältesten Sohne der Königin von Spanien zufallen sollte. Da die Einwilligung des Reichs für nöthig gehalten ward, diese Art von Regimentsfolge festzustellen, sollte der Kaiser seine äußersten Bemühungen dahin anwenden, sie zu erhalten. Livorno sollte ein freier Hafen bleiben. Der König in Spanien sollte seinem Sohne die Stadt Porto Longone und das, was er auf der Insel Elba besäße, abtreten, sobald der spanische Prinz in den Besitz von Toscana gesetzt würde. Keins von diesen Herzogthümern sollte ein Prinz besitzen, der zugleich König in Spanien wäre. Der König von Spanien sollte auch niemals die Vormundschaft dieses Prinzen übernehmen. Es ward ferner ausgemacht, es sollte nicht vergönnt seyn, solange die Besitzer von Toscana und Parma lebten, daß die Truppen irgend eines Landes, sie möchten eigne oder gemiethete seyn, von dem Kaiser, den Königen von Frankreich und Spanien, oder selbst von dem zur Regimentsfolge bestimmten Prinze, in eine Besatzung, eine Stadt, einen Hafen oder Flecken dieser Herzogthümer gebracht würden. Doch sollten, zur Sicherheit der Regimentsfolge, 6000 Schweitzer in Li-

vorno, Porto Ferrajo Parma und Placenz eingelegt werden.

Der Admiral Byng segelt in das mittelländische Meer.

Dieses war, nebst andern Zusätzen, die für diesen Theil unsrer Geschichte nicht erheblich sind, der wesentliche Inhalt des vierfachen Bündnisses, oder der Quadruplealliance. Die Generalstaaten machten einige Schwierigkeit, ihm beizustimmen. Der spanische Hof verwarf es mit einer stolzen Mine. Hierauf ließ der König von Großbritannien, zu folge der Erklärung, die zu London an den spanischen Gesandten gethan worden war, eine Flotte ausrüsten, und unter dem Georg Byng aussegeln, der seine Verhaltungsbefehle erhielt. Ihr Eingang, wie denn die ganzen Verhaltungsbefehle sehr gut abgefaßt waren, erwähnte die Erbietungen, welche der spanische Hof gethan hätte, seine Streitigkeiten mit dem Kaiser zu endigen, und redete von der Flotte als einer Vermittelungsflotte, um die Zwistigkeiten zwischen diesen zwo Mächten beizulegen.

George Byng sollte, nach seiner Ankunft im mittelländischen Meere, durch den britannischen Minister zu Madrit melden, er hätte Anweisung, alle Maßregeln zu befördern,

die zu Beilegung der Streitigkeiten zwischen dem spanischen Hofe und dem Kaiser am dienlichsten seyn könnten. Darauf sollte er nach Port Mahon segeln, und dem Vizekönige von Neapel und Statthalter von Meyland eben dieses melden, zugleich aber zu verstehen geben, er wäre gekommen, um seines Herrn Verträge mit dem Kaiser zu behaupten, und die fernere Uiberschreitung derselben durch die Waffen des katholischen Königs zu verhüten. Sollten also die Spanier das Königreich Neapel oder Sicilien angreifen, so sollte er mit seiner ganzen Macht daran hindern; nur sollte er nicht eher Gewalt brauchen, bis daß er alle glimpfliche Bemühungen zur Aussöhnung vergeblich fände.

Er schlägt die spanische Flotte.

Als der Admiral unfern von dem Vorgebirge St. Vinzenz angekommen war, gab er dem Obristen Stanhope, englischen Gesandten am spanischen Hofe, von seiner empfangnen Anweisung Nachricht. Als diese dem Kardinale Alberoni eröfnet ward, nahm er sie mit großem Unwillen auf, und bot gewissermaßen dem Könige von Großbritannien Trotz. Nur mit Mühe konnte man ihn dahin bringen, daß er den Brief dem katholischen Könige vorlegte, dessen einzige Ant-

wort diese war: „der Admiral Byng möchte „nur seines Herrn Befehle vollstrecken.“ Der Admiral gieng abermals in See, und kam den 1. August 1718. in der Bai von Neapel an, wo man erwartete, daß die Spanier ihre Landung thun würden. An dessen statt aber landeten sie in Sicilien, nahmen einen großen Theil der Insel ein, und belagerten Messina. Byng nahm 2000 Kaiserliche von Neapel mit sich, um die dasige Zitadelle zu besetzen, und fand, daß der spanische Feldherr hartnäckig auf seinem Entschlusse bestand, die Insel zu erobern. Mittlerweile fiel er ihre Hauptflotte an, die aus 27 Kriegsschiffen, außer den Brandern, Bombardierschiffen, Galeeren und Proviantschiffen bestand. Es war darüber der Admiral Castagnata gesetzt, der vier Vizeadmiräle unter sich hatte. Es erfolgte am 11. August ein Treffen, indem die spanische Flotte gänzlich zu Grunde gerichtet ward. Die Folge dieses Siegs war, daß alle spanische Anschläge auf Sicilien zu Wasser wurden. f) Die vielen Friedensvergleiche und Zusammenkünfte, die darauf folgten, gehören nicht in diesen Theil unsrer Geschichte.

Der

f) Struv. l. c. p. 4101 — 4107. Philipp trat endlich im Jahre 1720 ebenfalls dem vierfachen Bündnisse bei.

Der Vergleich zu Sevilien.

Im Jahre 1728 lud der Herzog von Parma den englischen Prätendenten ein, in seinem Gebiete seinen Aufenthalt zu nehmen; worauf dessen Gevollmächtigter in England Befehl erhielt, das Königreich zu verlassen. Im folgenden Jahre ward der sevilische Vergleich geschlossen. Vermöge des neunten Artikels desselben sollten 6000 von des katholischen Königs Truppen ohne Zeitverlust Livorno, Porto Ferrajo, Parma und Placenz besetzen. Diese Truppen sollten zu beßrer Sicherstellung und Erhaltung der unmittelbaren Regimentsfolge in gedachten Staaten zum beßten der Infantin Don Carlos dienen, und bereit seyn, sich jedem Unternehmen oder Widerstand zu widersetzen, der zum Nachtheile dessen, was bereits wegen dieser Regimentsfolge ausgemacht worden war, geschehen sollte.

Vermöge des 10ten Artikels sollten die den Vertrag schließenden Mächte die gelindesten und wirksamsten Mittel anwenden, die Herzoge von Toscana und Parma zu ruhiger Aufnahme dieser Besatzungen zu überreden, und diese Truppen eidlich angeloben lassen, den regierenden Mächten in allem getreu zu seyn, was nicht dem, dem Infanten Don Carlos vorbehaltenen Rechte der

Regimentsfolge entgegen wäre. Ferner ward bedungen, diese Besatzungen sollten sich weder mittelbar noch unmittelbar in das Regiment derer Oerter mengen, in welchen sie lägen, und sollten den Herzogen von Toscana und Parma alle die Ehre erweisen, die regierenden Herren in ihrem Gebiete gebührte.

Im eilften Artikel machte sich der katholische König anheischig, seine Besatzungen wieder aus diesen Oertern zu ziehen, sobald die Regimensfolge in Ruhe an seinen Sohn Don Carlos gekommen wäre.

Im zwölften Artikel leisteten die den Vertrag schließenden Mächte Gewähr, daß Don Carlos die Staaten Toscana, Parma und Placenz, nachdem er zur Regierung darin gelangt wäre, in Ruhe besitzen sollte.

Im dreizehnten Artikel versprachen die Könige von England und Frankreich, alle die besondern Anordnungen, die zwischen dem katholischen Könige und den Herzogen von Toscana und Parma wegen der gedachten Besatzungen getroffen werden möchten, zu bestätigen und dafür Gewähr zu leisten.

Dem vierzehnten Artikel zu folge ward ausgemacht, die Generalstaaten der vereinigten Provinzen sollten eingeladen werden, dem Vergleiche beizutreten. Die Bestätigungen

gen desselben sollten aufs längste in 6 Wochen geschehen.

Einwendungen dawider.

Das war der Vergleich, der so viele außerordentliche Vorfälle in Europa nach sich zog. Das englische Oberhaus machte dawider die Einwendung, die Bedingung in dem sevilischen Vergleiche, welche die Einführung spanischer Truppen in Toscana und Parma feststellte, wäre eine offenbare Uiberschreitung des fünften Artikels des vierfachen Bündnisses, und zielte darauf, die Nazion in einen gefährlichen und kostbaren Krieg zu verwickeln, und das Gleichgewicht der Macht in Europa zu stören. Die mehrern Stimmen fielen zwar dawider aus, allein die Folgen zeigten, daß, wenn gleich Großbritannien dadurch nicht unmittelbar in Krieg verwickelt ward, dennoch dieser Vergleich der englischen Regierung große Kosten verursachte. Der Kaiser wandte dawider ein, daß die Einführung des Don Carlos in Italien geschehen wäre, ohne daß er von ihm die Investituren über die Herzogthümer, die er besitzen sollte, empfangen hätte; und machte kein Geheimniß daraus, des spanischen Hofs letzte Absicht gienge dahin, diesem Prinzen die Krone Neapel zu verschaffen g) Zu

g) Außer den politischen Journalen und großen Sammlungen findet man den sevilischen

Zu dieser verfänglichen Zeit erfolgte am 20. Jäner 1731. das Absterben des Herzogs Anton von Parma, des letzten aus dem männlichen Farnesischen Stamme. Seine Gemahlin, die auf kaiserlicher Seite war, ließ sich überreden vorzugeben, sie wäre schwanger; in welchem Falle, wenn das Kind männlichen Geschlechts gewesen wäre, alle Absichten des Don Carlos würden rückgängig geworden seyn. Der großbritannische Hof vermochte den Kaiser, dessen Truppen sogleich von Parma Besitz nahmen, öffentlich zu erklären, sie thäten es blos, um die Regimentsfolge in diesem Gebiete demjenigen Sohne zu erhalten, mit dem vielleicht die Herzogin schwanger gehen könnte. Inzwischen ward Don Carlos im J. 1731 mit englischen und spanischen Kriegsschiffen nach Italien geführt; die Herzogin bekannte den Betrug; der kaiserliche Feldherr Stampa zog seine Truppen in das Meyländische zurück, und ließ die Regimentsverwaltung von Parma in den Händen des Großherzogs von Toscana und der verwitweten Herzogin Dorothea. Der

lischen Traktat auch im neunten Theile des neueröfneten historischen Bildersaals. S. 1113. fg. (Nürnberg, 1735. 8.) eingerückt, und die Geschichte desselben daselbst zuverlässig beschrieben.

Der Pabst suchte seine Ansprüche auf Parma und Placenz auf alle Art in Sicherheit zu setzen; richtete aber nicht das geringste dabei aus. h)

Absterben und Abriß Clemens des eilften.

Den 19. März 1721 starb Clemens der eilfte nach einer Regierung von ungwöhnlicher Länge, indem er sie über 20 Jahre geführt hatte. Er that sich sehr durch seine Beredtsamkeit und Gelehrsamkeit hervor. Zur Zeit seiner Gelangung zum Pabstthume glaubte man, er verstünde von den geistlichen Wissenschaften und den bürgerlichen Rechte mehr, als alle Kardinäle zusammengenommen. Was aber vornämlich seine Erhebung beförderte, war eine große Kenntniß der Staatsklugheit in Ansehung des römischen Vortheils; und man schrieb es vornämlich seiner Veranstaltung im Einverständnisse mit dem Kardinale Portocarrero zu, daß Karl der zweite von Spanien sein Testament zum Vortheile des Herzogs von Anjou wieder die offenbaren Rechte Oesterreichs gemacht hatte.

Ob ihn gleich die natürliche Heftigkeit und Unbeugsamkeit seiner Gemüthsart zuweilen zur Un-

h) Neueröfneter historischer Bildersaal l. c. S. 1400-1404. 1129-1131.

Unzeit mit dem Wiener Hofe in Streit verwickelte, behauptete er doch sein Ansehen durch seine unvergleichliche Geschicklichkeit und natürliche Unerschrockenheit; und gegen das Ende seiner Regierung ehrten ihn die katholischen Mächte, und bewarben sich um seine Gunst. Seine größte Kunst scheint inzwischen darin bestanden zu haben, denjenigen Parteien das Gleichgewicht zu halten, die er durch seine eignen Ränke mehr gegen einander aufgebracht hatte. Seine großen Eigenschaften verdunkelte seine Kargheit gegen Leute von Verdienste, ob er sie gleich bewunderte, und ihren Umgang liebte. Er gab sich viele Mühe, Mittel zu finden, der Bulle wider den Nespotismus auszuweichen, damit er seine Verwandten bereichern könnte, welches er auch in beträchtlicher Maße that. Er war weit rachgieriger und undankbarer, als es sich mit seiner großen Klugheit vertragen zu haben scheint. i)

Nach-

i) Hist. des Papes l. c. p. 486. 487. und vorzüglich C. G. Buders Leben und Thaten des klugen und berühmten Pabstes Clemens des XI. Frankfurt, 1721. 3 Bände in 8. Die übrigen vielen Lebensbeschreibungen dieses Pabstes sind zu parteiisch oder zu fehlerhaft, als daß sie angeführt zu werden verdienten. Seine Schriften, welche aus Breven, Bullen und Konsistorialreden bestehen, sind nach der römischen

Nachdem Clemens des eilften Tod gehörigermaßen bekannt gemacht worden war, ward seine Leiche öffentlich ausgestellt, um das Begängniß von seinem Neffen, dem Kardinale Alexander Albani, gehalten. Den Tag darauf ward ein prächtiges Mausoleum in der Mitte der Peterskirche aufgeführt, bei welchem auf sinnreiche und zierliche Art die vornehmsten Begebenheiten seiner Regierung, aber mit übertriebnen lateinischen Aufschriften, vorgestellt waren. Clemens der eilfte hinterließ 54 Kardinäle, die er selbst ernannt hatte. Er trug eine besondre persönliche Achtung für den englischen Prätendenten, und empfahl, indem er auf dem Todbette lag, seine Sache sehr nachdrücklich den Kardinälen.

Innocenz der dreizehnte.

Als das Konklave geschlossen war, ließ es sich, wie man glaubte, für den Kardinal Pa-

mischen Ausgabe zu Frankfurt am Mayn im J. 1729 in zween Foliobänden nachgedruckt worden. Clemens hatte Muth genug, die alten Ansprüche der Päbste zu behaupten; aber er fand, daß ihnen das achtzehnte Jahrhundert sehr wenig günstig ist, und war der letzte Pabst, der sie ungestümm und mit einem Kriegsheere durchzusetzen suchte,

Paolucci am günstigten zur Erwählung an. Allein die kaiserliche Partei schloß ihn aus, und die Wahl fiel auf den Kardinal Conti, der sich Innocenz den dreizehnten nannte. Er war der Sohn Carls Conti, Herzogs von Poli, welches eins der vier vornehmsten Häuser zu Rom war. Er hatte zur Zeit seiner Erwählung zween Brüder und eine Schwester, außerdem auch fünf Neffen. Er verbot aber allen seinen Anverwandten, sich in Regierungssachen zu mischen.

Seine Regierung war vornämlich durch die Einwendung merkwürdig, die er im J. 1723 dawider machte, daß der Kaiser dem Don Carlos die Investitur über die Herzogthümer Parma und Placenz verliehen hatte, indem er behauptete, sie wären unmittelbare Lehngüter der Kirche und nicht des Reichs. Doch die Parteien, welche es anbetraf, kehrten sich wenig oder gar nicht an seine Vorstellungen. Die Begebenheit des Kardinals Alberoni, der aus Spanien war verwiesen worden, machte ebenfalls unter dieser Regierung großes Aufsehen. Man hatte ihm schon bei des vorigen Pabstes Lebzeiten den Prozeß gemacht. Ihm ward Schuld gegeben, er hätte den König in Spanien überredet, diejenige Flotte wider Sardinien und Sicilien zu gebrauchen, die wider die Ungläu-

gläubigen hätte ausgeschickt werden sollen, und er hätte sich bemüht, Spanien von dem Gehorsame gegen den päbstlichen Stuhl abwendig zu machen. Er ward sogar eines geheimen Verständnisses mit den Türken beschuldigt. Der Kardinal setzte zu Rettung seines Verhaltens eine nachdrückliche und listige Schutzschrift auf, die mit großer Bitterkeit beantwortet ward. Der vorige Pabst war sehr wider ihn erbittert, und brachte es dahin, daß er im Genuesischen angehalten wurde; der Kaiser verlangte, daß er der Kardinalswürde beraubt werden sollte; allein Innocenz sprach ihn am Ende des J. 1723 von allen Beschuldigungen los. k)

Wir werden in der Geschichte von Frankreich Gelegenheit haben, von dieses Pabstes Verhalten in Ansehung der Bulle Unigenitus zu reden, welche sein Vorgänger gegeben hatte.

Benedickt der dreizehnte.

Nachdem Innocenz am 3. März des J. 1724 gestorben war, fiel die Wahl seines Nachfolgers einhällig auf den Kardinal Vin-

k) Hist. des Papes l. c. p. 451-453. 487-506.

Vincenz Maria Ursini, der sich den Namen Benedict der dreizehnte gab. Er war ein Sohn Ferdinands Ursini, Herzogs von Gravina, und der Johanna de la Tolsa, Tochter des Herzogs von Grumo. Er war zu Neapel den 2. Februar 1649. geboren, und unter dem Namen Peter Franz getauft worden; als er aber nachgehends in den Orden der Dominikaner trat, verwandelte er seinen Taufnamen in Vincenz Maria. Zur Zeit seiner Erwählung war er Unterdechant des Kollegiums der Kardinäle, Bischof von Porto, Erzbischof von Benevent, und Beschützer des Ordens der regularen Domherren des Heilandes. Er stammte aus einem sehr alten Hause, das der Kirche 5 Päbste und 34 Kardinäle, dem Staate aber viele angesehene Männer geliefert hatte.

Seit beinahe 200 Jahren war das der erste aus einem Mönchsorden gewählte Pabst. Zur Zeit seiner Erwählung war er der älteste unter den Kardinälen, und stand in seinem 76. Jahre. Seine Redlichkeit und Demuth war gleichsam eine Satyre auf die Gemüthsarten seiner Vorgänger. Er ließ alle die kostbaren Vorhänge und Geräthschaften des Vatikans mit schlechten verwechseln, und verbot seinen Bedienten, in Kleidern mit Spitzen von irgend einer Art vor ihm zu erschei-

scheinen, sondern sie sollten sich in grobes violetnes Tuch kleiden. Er untersagte allen Geistlichen, Ringe zu tragen; und trug im wärmsten Wetter tuchne Kleidung gleich über der Haut. Doch bei aller dieser strengen Lebensart fand sich nichts Finsteres oder Mürrisches in seiner Person oder seinem Verhalten; vielmehr war er freundlich, gesprächig, höflich und freigebig, zumal gegen die Armen, so sparsam er auch in allen Stücken in Ansehung seiner selbst war. Als er Erzbischof von Benevent war, überließ er nicht nur sein Einkommen, sondern auch sein Erbgut, welches beides sehr groß war, dem Staate.

Merkwürdige Geschichte von ihm.

Das zeigte sich durch seine Freigebigkeit gegen die Einwohner, als 1688. ihre Stadt durch ein Erdbeben in ihren eigenen Trümmern begraben wurde. Denn der Erzbischof verhütete, daß sie nicht gänzlich verlassen wurde, indem er sie mit Gelde versah, um sowohl ihre eignen Wohnungen, als die Hauptkirche, die andern Kirchen, Krankenhäuser und öffentlichen Gebäude wieder auszubessern. Das geschah auf so vollkommne Art, daß die Stadt nach erfolgtem Unglücksfalle schöner und niedlicher aussah, als vorher. Der Erzbi-

bischof selbst ließ die wunderthätige Art, auf welche er der Gefahr entgangen war, öffentlich verzeichnen, unterschrieb es eigenhändig, und befahl, es bekannt zu machen. Er erzählt, er wäre zugleich mit einem Freunde, welcher erdrückt wurde, von der Spitze seines Pallasts bis ganz hinunter gefallen. Die Balken hätten über ihm ein Dach abgegeben, und ihm Raum gelassen, zu athmen. Zugleich mit ihm wäre eine Schachtel voll Gemälde gefallen, welche die Geschichte seines Schutzheiligen, St. Philipps von Neri, enthielten. Indem er sich in dieser gefährlichen Lage befand, wäre die Schachtel, die zwar verschlossen war, aufgesprungen, und die Bilder wären um ihn herumgeschüttet worden. Eins davon, das ihm auf den Kopf fiel, hätte gerade den Heiligen vorgestellt, wie er betete, und zur hochgelobten Jungfrau hinauf blickte, die mit ihrer heiligen Hand den Hauptbalken der Kirche von Mallacella, der aus seiner Stelle gewichen war, unterstützte. Unter diesen Drümmern lag er anderthalb Stunden, glaubte aber nicht, daß es über eine Viertelstunde gewesen wäre, als er von seinen Mönchen herausgegraben ward.

Das übrige dieser Erzählung, das seine wunderthätige Heilung durch den Heiligen enthält, ist von eben der Art; und mehr Beweise darf der Leser von dieses guten Pabstes etwas schwärmerischer Leichtgläubigkeit nicht begehren. Diese Erzählung machte jedoch auf die untere Geistlichkeit und das gemeine Volk solchen Eindruck von seiner Heiligkeit, daß er in den Stand kam, einige beträchtliche Verbesserungen in seiner Kirche einzuführen. Er hielt deswegen im J. 1725 eine Kirchenversammlung im Lateran, deren Nutzen aber sich nicht weit ausbreitete. Sein tugendhaftes und enthaltsames Leben erregte den Protestanten selbst Bewunderung; und einige derselben waren so schwachsinnig, darum, weil er an der Pracht des päbstlichen Hofes keinen Gefallen trug, zu behaupten, er wäre in seinem Herzen von ihrer Religion. Hätten nicht die Vorstellungen seiner Verwandten und Freunde gethan, so würde er abermals ein Mönchsleben geführt, und die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten seinen Kardinälen überlassen haben. Es erhellte jedoch in der Folge seiner Regierung, daß er, zwar weit von aller Parteilichkeit und Heftigkeit, doch über die

Rechte des päbstlichen Stuhls eben so eifrig hielt, als irgend einer von seinen Vorgängern zum Beispiele dient sein Streit mit der Krone Portugal.

Sein Streit mit dem Könige von Portugal.

Bichi, der Botschafter in Portugal gewesen war, hatte im Konklave und um des Pabstes Person eine starke österreichische Partei wider sich, wegen eines Mißvergnügens, das der Kaiser, als er noch König in Spanien war, seinetwegen geschöpft hatte, weil er bei der Vorbeireise bei Barcellona, wo Carl damals seinen Sitz hielt, die gehörigen Staatsgebräuche verabsäumt hatte. Der König in Portugal war anfänglich, wegen des Betragens desselben zu Lissabon, über ihn mißvergnügt gewesen, und hatte auf seine Zurückberufung gedrungen. Jetzt aber war er ein Beschützer des Bichi, und verlangte, er sollte zum Kardinal ernannt werden. Dawider setzte man sich im Konsistorium heftig; und obgleich Innocenz der dreizehnte sich erbot, einem andern, den der portugisische König empfehlen würde, den Kardinalshut zu ertheilen, so schloß er doch den Bichi davon aus.

Nach-

Nachdem Benedikt der dreizehnte zur Regierung gelangt war, wollte er dem Könige von Portugal zu Willen leben. Allein die Kardinäle widersetzten sich ihm beinah einmüthig; vermuthlich aus zween Gründen. Erstlich, weil sie nicht haben wollten, daß ein König einem Pabste vorschreiben sollte: zweitens, damit der Pabst sehen möchte, er hätte sein Konsistorium nicht in seiner Gewalt. Benedikt war genöthigt nachzugeben; und obgleich die vornehmsten katholischen Mächte ihre Vermittlung bei dem Streite antrugen, befahl er doch dem Bichi, Lissabon zu verlassen, und nach Rom zu kommen, dagegen er einen andern Botschafter nach Lissabon sandte. Hierauf verbot der König dem Bichi, das Reich zu verlassen, befahl nicht nur im J. 1728 allen seinen Unterthanen, sich aus Rom wegzubegeben, sondern schnittt auch alle Gemeinschaft zwischen Portugal und dem päbstlichen Stuhle ab. Ganz Europa erwartete, da er von England unterstützt wurde, würde er sich zwar nicht der römischen Religion, aber doch dem Joche des Pabstes entziehen. Allein man irrte sich. Er empfieng auch von diesem Pabste die Befriedigung, darum er so ernstlich gestritten hatte, nicht; und erst unter seinem Nachfolger wurde Bichi Kardinal.

Sein Tod. Verfolgung des Kardinals Coscia und seiner Anhänger.

Benedickt ward ungeachtet aller seiner Tugend und strengen Lebensart ein seinem Staate schädlicher Pabst, weil er sich gänzlich der Leitung des Kardinals Coscia überließ, der nebst vielen Beneventanern den Pabst und die apostolische Kammer unglaublich betrog. Benedickt starb den 21. Februar 1730. l) Kaum war er kalt, so ließ der Kardinal Albani, als Kämmerling der römischen Kirche, den Abt Fumoni, den Pachter des Zolls von Fischen, und des Coscia Haushofmeister Loyali, unter einer starken Wache auf die Engelsburg bringen. Da man wußte, daß sie die behilflichsten Werkzeu-

l) La même l. c. p. 503. 506-597, und von den Händeln mit Portugal Mémoires de M. le Baron de Poellnitz, T. II. p. 257. T. III. p. 70. sq. Benedickt war ein ehrlicher, aber mit der Welt ganz unbekannter, und zur Regierung durchaus untüchtiger Pabst. Coscia und sein Anhang mißhandelten seine Leichtgläubigkeit, und hintergiengen sein Vertrauen so arg, daß der Kardinal Buoncompagno von ihm zu sagen pflegte, er sey dem heiligen Grabe gleich, das sich in den Händen der Türken befinde. Dieser Pabst war auch ein für seine Kirche gelehrter Theologus, und man hat seine Werke, die insonderheit aus Predigten bestehen, zu Rom zusammen gedruckt.

zeuge bei des Coscia Bedrückungen gewesen waren, so konnte es die Wache nur nicht mit großer Mühe verhindern, daß sie nicht vom Pöbel in Stücke zerrissen wurden. Die Aufrührer liefen nach einem Pallaste, in dem sich, wie sie gehört hatten, Coscia befand. Da sie ihn verfehlten, drohten sie allen zu Rom befindlichen Beneventern den Untergang, und wollten sich eher nicht besänftigen lassen, bis daß öffentlich bekannt gemacht würde, die apostolische Kammer hätte den Schluß gefaßt, die Güter des Coscia und aller seiner Anhänger aus Benevent einzuziehen. Da es Coscia unmöglich fand, der Wuth des Pöbels zu entgehen, wofern er zu Rom bliebe, verließ er es unter einer Wache, die ihm von dem Kardinal Kämmerling war zugegeben worden, und flüchtete nach Cisterna zu dem Fürsten von Caserna, der jedoch den Kardinälen von dem, was er gethan hatte, Nachricht gab. Ein Theil von des Coscia unermeßlichen Reichthume ward in der Engelsburg verwahrlich niedergelegt.

Die Angelegenheiten unter den großen katholischen Fürsten in Europa waren damals in so verfänglichem Zustande, daß in dem zur Wahl eines neuen Pabstes versammelten Konklave der Streit sehr hitzig war. Nachdem die Kardinäle viele Tage lang eingeschlos-

schlossen gewesen waren, konnten sie doch nicht über die Wahl der vornehmsten Kandidaten einig werden, deren jeder eine mächtige Partei wider sich hatte. Endlich, da sie der Einsperrung müde waren, willigten sie darein, die Wahl der göttlichen Eingebung (Inspirazion) zu überlassen; das ist, sie wollten einen solchen Kardinal zum Pabste wählen, an den Niemand gedacht hatte, und auf den folglich Niemand eifersüchtig seyn könnte.

Clemens der zwölfte.

Nach einiger Berathschlagung ward durch einen vorgeblichen plötzlichen Antrieb der 78 jährige Kardinal Corsini ernannt, und mit Beifalle angenommen. Er selbst wollte seine Einwilligung nicht eher als den folgenden Tag von sich geben. Da einige Schwierigkeiten dazwischen kamen, ward er nicht eher als verschiedne Tage hernach öffentlich dafür erklärt. Alsdenn aber ward seine Erwählung öffentlich angekündigt. Er war ein Florentiner, folglich aus keinem zu Rom beliebten Lande, und nannte sich Clemens den zwölften. Er hatte sich als Kardinal leutselig bezeigt, ein prächtiges und vergnügtes Leben geführt, daher die Römer von ihm sagten,

er sey unter Piquetspielen Pabst worden. Der Kardinal Coscia wohnte nebst den andern Kardinälen der Wahl bei, enthielt sich aber, unter dem Vorwande des Podagra, öffentlich zu erscheinen. Da inzwischen jeder Tag neue Beweise seines unersättlichen Geizes und der Bedrückungen seiner Anhänger entdeckte, setzte der Pabst zwo Kommissionen nieder; die eine sollte die unter der vorigen Regierung verübten Mißbräuche die andre den Zustand der Einkünfte und die Anwendung der öffentlichen Gelder untersuchen.

Coscia selbst hatte sich eine solche Partei am kaiserlichen Hofe zuwege gebracht, daß man sich nicht getraute, ihn gefänglich einzuziehen. Als er dessen versichert war, und Erlaubniß erhalten hatte, das kaiserliche Wappen vor seinem Hause aufzuhängen, wagte er es, auszugehen. Der Pabst, der ihm vorher gedroht hatte, fieng nun an ihm glimpflicher zu begegnen. Doch bestand er darauf, er sollte die großen Einkünfte, die er von der Kirche zog, abtreten, damit sie zum Unterhalte der auswärtigen Botschafter angewandt werden könnten; in diesem Falle könnte er erwarten, daß der Pabst sein Freund seyn würde.

Coscia, der sich auf den kaiserlichen Schutz verließ, weigerte sich Anfangs, dieses

ses einzugehen. Allein die Menge seiner Anhänger, welche täglich eingezogen, und des schändlichsten Unterschleifs überwiesen wurden, die Erpressungen und übeln Kunstgriffe die man ihm selbst erwies, vornämlich aber die Nachricht, die er erhielt, wofern er sich länger sperrte, würde er zur Einwilligung gezwungen werden; alles dies bewog ihn zu dem Erbieten, das Erzbisthum zu Bennevent niederzulegen, wofern ihm ein starker Gehalt aus dessen Einkünften versichert würde. Diese Bedingung aber ward verworfen, und er ward wegen seiner offenbaren schändlichen Aufführung für untüchtig erklärt, das Erzbisthum länger zu bekleiden. Der Kardinal fand allen Widerstand vergeblich, und legte ohne Bedingung sein Erzbisthum in des Pabstes Hände nieder. Mittlerweile würden die Beneventer, die den Kardinal eben so stark haßten, als die Römer, seinen Pallast von Grund aus niedergerissen haben, wenn sie nicht wären durch eine starke Schaar Soldaten abgehalten worden, welche die apostolischen Gevollmächtigten wider sie abgeschickt hatten. Seinen andern geistlichen Gütern ergieng es wie dem Erzbisthume. Denn der Pabst zog alles ein.

Coscia flüchtet nach Neapel.

Ungeachtet alles dieses durch Einziehung der Güter erlittnen Verlusts besaß Coscia noch immer unermeßliche Summen. Ob er gleich eine Geldbuße von 200,000 Kronen erlegt hatte, waren doch seine Richter wegen neuer wider ihn erhobnen Beschuldigungen im Begriffe, ihn noch um 150,000 zu strafen. Hierauf entfernte er sich heimlich von Rom, und flüchtete nach Neapel, wobei er noch ein Uiberbleisel von 220,000 Kronen in Wechselbriefen davon brachte. Mittlerweile setzte er einen Bericht von seiner Sache nach Art eines Manifests auf, und führte bittre Klage über das ihm widerfahrne Unrecht.

Ein Streit zwischen dem Pabste und Turiner Hofe.

Um diese Zeit erhob sich ein Streit zwischen dem römischen und Turiner Hofe über die Lehngüter Costanza, Costanzone, Metasia und Cisterna im Gebiete von Piemont, auf welche der Pabst Anspruch machte. Ihm widersetzte sich der König von Sardinien, der den Unterthanen der streitigen Lehngüter den Eid der Treue abgefordert hatte, und verachtete des Pabstes Forderungen. Dieser versammelte ein Konsistorium, um zu Rathe

zu gehen, ob man wider sie mit dem Kirchenbanne verfahren sollte. Die Kardinäle bejahten es; der Pabst sprach also den Bann aus. Der König von Sardinien hatte nunmehr seinen Gesandten aus Rom zurückberufen, und alle Art von Gemeinschaft war zwischen beiden Höfen abgebrochen. Doch auf Vermittelung des allerchristlichsten Königs ward der Streit zur Zufriedenheit des Turiner Hofs beigelegt.

Als der Kardinal Coscia sich nach Neapel geflüchtet hatte, ließ ihn der Pabst vorladen zu Rom zu erscheinen. Als er sich weigerte, ergiengen Exekutorialbriefe, wodurch der Kardinal für abgesetzt, und aller seiner geistlichen Einkünfte, aller an die Kardinalswürde verknüpften Freiheiten und Vorrechte, verlustig erklärt ward. Der Collateralrath zu Neapel wollte nicht gestatten, daß diese Briefe innerhalb des Königreichs zur Vollstreckung gebracht würden, weshalben der Pabst Beschwerden am Wiener Hofe anbringen ließ. Mittlerweile schrieb der Kardinal Coscia an den Pabst einen sehr demüthigen Brief, und enschuldigte sich mit seinem schlimmen Gesundheitszustande, daß er sich nicht sogleich ihm zu Füssen geworfen hätte. Der kaiserliche Hof entzog ihm endlich seinen Schutz, und Coscia wurde im J.

1733

1733 als ein Gefangner auf die Engelsburg gebracht, wo er bis zum J. 1740 saß, da ihm der Tod des Pabstes, der am 6. Februar erfolgte, seine Freiheit wiedergab. m)

Beschluß der Geschichte Italiens.

Seit dieser Zeit sind die päbstlichen Angelegenheiten entweder so unerheblich gewesen, daß sie sich in keine allgemeine Geschichte schicken, oder so sehr mit der Geschichte andrer europäischen Mächte verwickelt, welche der Leser in andern Theilen un=

m) Kurze Fragen aus der Kirchenhistorie (oder Heins. Kirchenhist.) erste Fortsetzung, S. 192. fg. Zweite Fortsetzung, S. 5. fg. der Ausgabe in 12. und vom Coscia noch besonders den vierten Theil eben dieses Werks, (der Ausg. in 4.) S. 72—75. Clemens führte alle die Pracht an seinem Hofe wieder ein, die sein Vorgänger abgeschaft hatte. Er hatte als Kardinal sich wenig um Geschäfte bekümmert; als Pabst aber wollte er destomehr von allem selbst unterrichtet seyn. Er gab auch protestantischen Gelehrten besondere Merkmale seiner Hochachtung. Unter seinen Streitigkeiten mit den Fürsten seiner Kirche verdient noch diejenige angeführt zu werden, die er mit dem Könige von Spanien im Jahre 1735 wegen des königlichen Infanten Don Ludwig führte, dem er doch endlich in einem Alter von 8 Jahren die Kardinalswürde zu ertheilen genöthigt ward.

unsers Werks finden wird, daß wir sie hier übergehen können. n)

Neapel und Sicilien kommen wieder unter spanische Herrschaft.

Unterdessen hatten Frankreich und Sardinien, jedes von einem besondern Mißvergnügen angetrieben, ihre Kriegsvölker im Jahre 1733 vereinigt, um das kaiserliche Gebiete in der Lombardei anzugreiffen. Sie eroberten gar bald das Meyländische, und erhielten sich im Besitze davon durch die Schlachten bei Parma und Guastalla im Jah-

n) Hier endigen die Verfasser die italiänische Geschichte, indem sie noch in etlichen Zeilen die Namen der beiden letzten Päbste, und die Anwesenheit des Herzogs von York zu Rom im Jahre 1764 melden. Ich war nicht verbunden die Geschichte der letzten dreißig Jahre beizufügen; aber ich glaubte doch, daß es den Lesern, für welche dieses Werk eigentlich herausgegeben wird, angenehm seyn würde, auch von dieser einen Auszug hier zu finden: zumal da die Verfasser noch eine grose Staatsveränderung in Italien vom J. 1684 zurückgelassen haben. Unterdessen habe ich bei dieser neuesten italiänischen Geschichte keine Zeugen angegeben; theils weil sie Begebenheiten enthält, welche vor den Augen meiner Zeitgenossen vorgefallen sind; theils weil sie noch erst ihre pragmatischen Geschichtschreiber erwartet und hier nur Wahrheit und Kürze erfordert.

Jahre 1734. In diesem letztern Jahre griff auch Don Carlos mit einer spanischen Armee das Königreich Neapel an, welches sich ohne dies in keinem guten Vertheidigungsstande fand. Er ließ sich zu Neapel am 15ten Mai zum Könige ausrufen, und die Schlacht bei Bitonto am 25. dieses Monats verhalf ihm zum völligen Besitze des Reichs. Noch weniger Widerstand trafen die Spanier in Sicilien an; nur Messina und Syracusa blieben noch von den Kaiserlichen besetzt, aber auch diese ergaben sich im J. 1735, und Don Carlos wurde hierauf zu Palermo zum Könige beider Sicilien gekrönt. Aber noch in eben diesem Jahre wurden die vorläufigen Bedingungen des Friedens zu Wien unterzeichnet. Kraft derselben wurde Neapel und Sicilien, nebst dem Besatzungsstaate in Toscana, an den Don Carlos überlassen; der Kaiser bekam das Herzogthum Meyland wieder, und nebst demselben Parma und Placenz; der König von Sardinien Tortona und Novara; der Herzog von Lothringen aber, Franz Stephan, sollte für sein Land, welches der König Stanislaus auf Lebenslang erhielt, zum Besitze des Großherzogthums Toscana gelangen, wenn der Großherzog gestorben wäre.

Florentinische Staatsveränderung.

Dieser Fall trug sich schon im J. 1737 zu, da der Großherzog Johann Gaston, der letzte aus dem Hause Medices, welches fast dritthalb hundert Jahre über Florenz geherrscht hatte, ohne männliche Erben verstarb. Da der neue Großherzog sich mit der ältesten Prinzessin des Kaiser Carls des sechsten, Maria Theresia, vermählt hatte, so kam dadurch Toscana an das Haus Oesterreich. Er wurde nachmals im J. 1745 zum deutschen Kaiser gewählt; überließ aber im Jahre 1765 sein Großherzogthum seinem zweiten Prinzen, dem Erzherzoge Peter Leopold.

Regierung Benedicts des vierzehnten.

Nach dem Tode Clemens des zwölften wurde der Kardinal Prosper Lambertini aus Bologna, und Erzbischof daselbst, unter dem Namen Benedicts des vierzehnten, nach einem Konklave von mehr als sechs Monaten am 17ten August 1740. erwählt. Er hatte sich durch seine Gelehrsamkeit, durch Fleiß, leutseliges und artiges Betragen, mit vieler Rechtschaffenheit verbunden, eine allgemeine Hochachtung erworben. Er brachte auch große Absichten auf den Thron, sowohl zur

Ver=

Verbesserung seiner Kirche als zur Aufnahme der päbstlichen Regierung; aber er hat lange nicht alle dieselben erreichen können.

Da er die apostolische Kammer in großen Schulden fand, suchte er derselben auf alle Art aufzuhelfen; schränkte deswegen seinen Hofstaat ein, hob überflüssige Bedienungen auf, und war weit davon entfernt, seine Anverwandten auf Kosten des Staats zu bereichern. Er ermunterte die Handlung in seinen Staaten, und suchte besonders in dem Hafen von Ancona, den er zu einem Freihafen erklärte, den Seehandel empor zu bringen. In dem Innern seiner Länder traf er viele gute Anstalten, bemühte sich, sie fruchtbarer und reicher zu machen, war wohlthätig gegen seine Unterthanen, und verschönerte Rom mit ansehnlichen Gebäuden.

Noch größere Dinge wollte er in Kirchensachen ausführen. Er suchte die Unwissenheit bei dem größern Haufen seiner Geistlichkeit zu tilgen, ließ viele von derselben scharfe Prüfungen ausstehen, und errichtete einige Akademien, oder gelehrte Gesellschaften zu Rom, um das Studium der Kirchengeschichte und des geistlichen Rechtes zu befördern. Er befahl allen Geistlichen, bei ihren Gemeinden zu residiren, und den Beichtvätern, die Ohrenbeichte nicht zu mißbrau-

chen. In Ansehung der anstößigen Bilder, erdichteten Heiligen und ungewissen Wunder, gab er gute Verordnungen. Er war gesonnen, das Breviarium, oder Gebethbuch der römischen Kirche von einer Menge darin befindlicher Fabeln zu reinigen, fand aber dabei so vielen Widerstand von Seiten der Kardinäle, daß er diesen Vorsatz aufgeben mußte. Er war auch mit der Bulle Unigenitus übel zufrieden, die ihm und seinen Vorgängern so vielen Verdruß verursacht hat; destomehr empfahl er ihren Vertheidigern Mäßigung und Friedensliebe. Eine Anzahl unnützer Feste schaffte er in verschiedenen Ländern seiner Kirche ab: ob ihm gleich der Kardinal Querini hierin öffentlich widersprach. Auf die Verbesserung der Mönchsorden war er gleichfalls bedacht; er hat sich insonderheit wider die Jesuiten deutlich genug erklärt, und eine scharfe Bulle gegen ihre ostindianischen Missionen gegeben.

Krieg in der Lombardei.

Kaum hatte Benedict die Regierung angetreten, als der Tod Carls des sechsten im Jahre 1740 einen neuen Krieg fast in ganz Italien erregte. Der König von Sardinien machte anfänglich Ansprüche auf Meyland; da aber Spanien eine förmliche Anfor-

derung that, seine Truppen auch, mit den sicilanischen vereinigt, in den Kirchenstaat vorrückten, und denselben im Jahre 1742 auszehrten, verband sich der König von Sardinien mit der Königin von Ungarn zur Beschützung des Meyländischen; mußte aber bald sein eigenes Land gegen den Infanten Don Philipp beschützen, der mit einer Armee durch Frankreich im Anzuge war. Er that dieses im gedachten Jahre glücklich, und die englische Flotte nöthigte um diese Zeit auch den König beider Sicilien zur Parteilosigkeit in diesem Kriege.

Im folgenden Jahre wurden die Unternehmungen der Kriegsvölker noch lebhafter; allein die Spanier wurden bis an die Grenzen von Neapel zurückgetrieben. Der König beider Sicilien brach daher im Jahre 1744 die versprochene Neutralität, stieß mit seiner Armee zur spanischen, und lagerte sich bei Veletri, in der Nähe von Rom. Die Oesterreicher griffen ihn daselbst an, wurden aber genöthigt sich zurückzuziehen. Neue Versuche des Don Philipp in Italien einzudringen, waren etwas glücklicher. Der Pabst war unterdessen durch die Parteilichkeit seiner Minister für Spanien mit dem Wienerhofe in Mißhelligkeit gerathen: daher mußte der

Kirchenstaat große Kriegssteuern an die österreichische Armee bezahlen.

Endlich gewann dieser Krieg im J. 1745 eine entscheidende Gestalt, da sich Genua mit den Spaniern und Franzosen vereinigte, die Truppen dieser Republik, und die spanischen französischen und neapolitanischen zusammenstießen, und Don Philipp sich den Weg in die Lombardei eröfnen konnte. Er eroberte in kurzer Zeit das Meyländische, Parma und Placenz. Allein im Jahre 1746 giengen alle diese Eroberungen verloren. Dreißigtausend frische österreichische Truppen, welche in die Lombardei kamen, gaben ihrer Partei die Oberhand, und die verbundene feindliche Armee wurde nicht nur bei Placenz geschlagen, sondern zog sich auch bald an die französische Grenze zurück. Dadurch blieb Genua unbedeckt, wurde von den Oesterreichern eingenommen, und durch harte Geldsteuern gedrückt, bis das Volk daselbst kurz darauf die Waffen ergriff, und sich wider in Freiheit setzte.

Der Krieg wurde nunmehr von den österreichischen und sardinischen Kriegsvölkern im Jahre 1747 nach Provence versetzt. Sie mußten aber die Belagerung von Antibes aufheben, und sich in die Grafschaft Nizza zurückziehen. Genua ward darauf von ihnen ein=

eingeschlossen; das aber der König von Frankreich nachdrücklich unterstützte. Doch die Feindseligkeiten nahmen im Jahre 1748 durch den Aachner Frieden ein Ende. Unter den Bedingungen desselben waren auch diese, daß Parma, Placenz und Guastalla an den Infanten Don Philipp abgetretten wurden; doch sollten, wenn der männliche Stamm desselben ausgienge, oder wenn dieser Prinz König beider Sicilien würde, Parma und Guastalla an die Kaiserin Königin, und Placenz an den König von Sardinien zurückfallen. Gleichwohl da der König beider Sicilien im Jahre 1759 auf den spanischen Thron gelangte, folgte ihm Don Philipp im neapolitanischen Reiche nicht, sondern blieb, so wie nach seinem Tode im Jahre 1765 sein Sohn Ferdinand, Herzog von Parma, Placenz und Guastalla.

Benedicts des vierzehnten Streitigkeiten mit Venedig.

Obgleich Benedict überaus friedfertig war, wurde er doch in verschiedene Streitigkeiten mit den Fürsten seiner Kirche verwickelt: ein unvermeidliches Schicksal der Päbste in den neuern Zeiten, da sie die Uiberbleibsel ihres alten Ansehens nur noch durch geschickte Unterhandlungen und ein zur rechten Zeit an-

gebrachtes Nachgeben zu erhalten im Stande sind. Benedict bediente sich dieser Mittel glücklich: er suchte sogar zuweilen durch Scherzreden die Heftigkeit solcher Mißhelligkeiten zu mildern. Der härteste Streit, den er zu führen gehabt hat, entstand gegen das Jahr 1750 mit der Republik Venedig über das Patriarchat von Aquileja. Eigentlich sollte dieser Staat mit dem Hause Oesterreich wechselweise einen Patriarchen daselbst ernennen; allein er hatte ein Mittel gefunden, durch frühzeitig gewählte Koadjutoren des Patriarchen, dieses Recht immer allein auszuüben. Die Kaiserin Königin wollte dieses nicht mehr dulden: der Pabst, der zum Schiedsrichter ernannt wurde, glaubte, beide Parteien zu befriedigen, indem er in dem österreichischen Theile des Patriarchats einen apostolischen Vikarius ernannte; allein die Venezianer waren darüber sehr mißvergnügt, riefen ihren Gesandten von Rom zurück, und ließen dem päbstlichen Gesandten zu Venedig befehlen, ihr Gebiet in ein paar Tagen zu verlassen. Die sanfte Gemüthsart des Pabstes verhinderte schlimmere Folgen, und im folgenden Jahre 1751 wurde der Vergleich geschlossen, nach welchem das Patriarchat von Aquileja aufgehoben, und statt desselben zwei Erzbisthümer, das eine

im

im österreichischen Gebiete zu Görz, das andere im Venezianischen zu Udine, aufgerichtet wurden. Doch der Pabst gerieth bald darauf in einen Streit mit der Republik, da dieselbe im Jahre 1754 ein Dekret gab, daß künftig keine Bullen, Brevia oder andere schriftliche Vergünstigungen, Zitazionen und dergleichen mehr, die von andern Orten außer dem Staate herkommen, ohne vorhergehende Erlaubniß der Republik vollzogen werden, und überhaupt die Freiheit, sie zu begehren, sehr eingeschränkt werden sollte. So nachdrückliche Vorstellungen er auch gegen dieses Dekret that, so blieb es doch während seiner übrigen Regierung in Giltigkeit, und die Streitigkeit mit der Republik konnte nicht geendigt werden.

Sein Tod.

Er starb am 3ten Mai des Jahrs 1758 in einem Alter von 83 Jahren, nahm einen größern Ruhm ins Grab, und war liebenswürdiger als irgend einer seiner Vorgänger seit mehrern Jahrhunderten. Gleich weit von Stolz und Pracht, lebte und regierte er mit ungemeiner Mäßigung, war zu jeder Gefälligkeit geneigt, und im Umgange herablassend, aufgeräumt und scherzhaft. Er blieb den Wissenschaften noch auf dem Throne er-

geben: und wenn er gleich nur als ein scholastischer Theolog, und großer Kanonist gerühmt werden kann; so war doch seine Gelehrsamkeit groß genug, und in seinen vielen Schriften findet man manche Spuren einer geläuterten Denkungsart. Man merkt es deutlich, daß diese noch viel reiner würde geworden seyn, wenn sie sich nicht unaufhörlich nach den Absichten seines Standes hätte bequemen müssen. Als Pabst und Fürst also betrachtet, war Benedict groß, ob er gleich auch Dinge that, die er vermuthlich unterlassen haben würde, wenn er immer hätte frei handeln können.

Clemens der dreizehnte.

Ihm folgte am 6ten Julius des Jahres 1758 der Kardinal Rezzonico, ein Venezianer, der sich den Namen Clemens der dreizehnte gab. Er war fast in jeder Betrachtung das Widerspiel von seinem Vorgänger; besonders hitzig, unbeugsam, ein Freund des Nepotismus, und ein eifriger Beschützer der Jesuiten. Daher verwickelte er sich auch in eine Menge von Streitigkeiten, obgleich die Venezianer das obengedachte Dekret auf sein Ansuchen, wenigstens auf eine Zeit lang, aufhoben. Er bekam Händel mit Portugal wegen der Verbannung des Jesuitenordens aus

aus diesem Reiche, und wegen des Betragens seines Botschafters daselbst, den der König mit einer Bedeckung Soldaten an die Grenzen führen ließ; mit Genua, wegen des apostolischen Visitators, den er ohne Bewilligung der Republik in die korsicanischen Kirchen, welche die Mißvergnügten inne hatten, schickte, und auf dessen Gefangennehmung daher die Republik einen Preis setzte: mit Venedig, weil er nicht gestatten wollte, daß die von der römischen Kirche getrennten Griechen in den Staaten der Republik, sich selbst einen Bischof wählen sollten; noch mehr aber wegen des Dekrets, das dieser Staat im Jahr 1768 gab, um die Ordensgeistlichen den Bischöfen zu unterwerfen, und noch auf andere Art einzuschränken; mit Frankreich, Spanien und Neapel, wegen der Vertreibung der Jesuiten aus diesen Ländern, hauptsächlich aber wegen seines ungestümmen, drohenden Verfahrens gegen den Herzog von Parma im Jahre 1768, der sich seiner Rechte über die Geistlichkeit seines Landes bediente. An diesem letztern Streite nahmen alle Mächte aus dem Hause Bourbon den nachdrücklichsten Antheil; Frankreich zog Avignon und Venaißin ein, Neapel bemächtigte sich des päbstlichen Gebietes von Benevent, und alle drangen gemeinschaftlich auf die

die gänzliche Aufhebung des Breve wider den Herzog von Parma, und des Jesuitenordens, imgleichen auf die Entfernung des Kardinals Torreggiani, der als Staatssekretär den Pabst gänzlich regierte. Unter diesen Unruhen, und ohne etwas Großes verrichtet zu haben, (man möchte denn die neue Bestätigung des Jesuiterordens durch die Bulle im Jahre 1765 eben zu der Zeit, da derselbe in verschiedenen Ländern aufgehoben wurde, hieher rechnen,) starb Clemens am 2ten Februar des Jahrs 1769.

Clemens der vierzehnte.

Sein Nachfolger wurde der Kardinal Ganganelli, aus dem Kirchenstaate, einer der beßten Menschen, und größten Päbste, und nannte sich Clemens den vierzehnten. Er hat sich von seinem Vorgänger sehr unterschieden, war geheimnißvoll in seinen Maßregeln, sein eigener Rathgeber, geneigt zum Frieden, und geschickt, denselben durch feine Kunst, Höflichkeit und Mäßigung zu befördern. Er versuchte daher alles mögliche, die Streitigkeiten, die ihm der vorige Pabst hinterlassen hatte, einem Vergleiche zu nähern. Die wichtigste seiner eignen Thaten ist die Aufhebung der Jesuiten, die er mit einer Standhaftigkeit ausführte, wel-

che ihn unvergeßlich machen würde, ob sie ihm schon der allgemeinen nicht genug bestätigten Sage gemäß, sehr theuer zu stehen kam; da man seinen Tod nicht für natürlich halten will. Auch gehöret unter die vorzüglichen Begebenheiten in Italien unter seiner Regierung die Eroberung von Corsica durch die Franzosen im Jahre 1769. Die Corsen hatten seit mehr als dreißig Jahren versucht, sich der genuesischen Herrschaft, über deren Bedrückungen sie klagten, gänzlich zu entziehen: sie hatten endlich die größte Hoffnung, dieses auszuführen, als die Republik Genua diese Insel durch einen Traktat vom Jahre 1768 an Frankreich überließ; und der Uibermacht dieser Krone mußten die Corsikaner, ungeachtet sie einen großen Mann, den Pasquale Paoli, zum Anführer hatten, zuletzt unterliegen.

Dieses ist die neuere Geschichte Italiens: eines Landes, das unter die schönsten von Europa gehört, und das die Natur selbst durch Alpen und Meere, auch zu einem der freiesten und unabhängigsten scheint haben machen zu wollen; das aber seit dem Untergange des römischen Reichs entweder seine Stärke nicht gekannt, oder durch unglückliche Zerrüttungen sich selbst geschwächt, und unter dem Widerstande gegen eine rechtmäßige Ober-

Oberherrschaft, anstatt derselben ein neues Reich zu Rom hat gründen helfen, das seinen alten Glanz sehr verringert hat. Es ist an großen Männern immer sehr fruchtbar gewesen, hat Geschmack, Witz, Gelehrsamkeit, Staatsklugkeit, schöne Künste, Handlung und feine Sitten in das übrige Europa verbreitet, aber immer mehr aufgehört, den schädlichen Einfluß, den es lange im Namen der Religion auf so viele Länder hatte, zu behaupten; und verdient noch jetzt die sehenswürdigste Gegend unsers Welttheils genannt zu werden.

Ende des 27sten Bands.

Verzeichniß

der Namen und Sachen im sechs- und sieben und zwanzigsten Bande.

NB. Die erste, von der andern durch ein Komma getheilte Zahl zeigt den Band, die andere, die Seite an; f. bedeutet ferner.

A.

	B.	S.
Abeillard, französischer Gelehrter wird in den Bann gethan	26,	275
Markgraf von Acaja, wird wegen eines Verständnisses mit den Franzosen hingerichtet	27,	415
Acerra wird von Lautrec eingenommen	—	163
Adalgis, lombardischer Prinz	26,	27
fällt in Italien ein	—	30
wird hingerichtet	—	31
Adelard, Bischof von Reggio	—	31
Adelbert Markgraf von Toscana verschwört sich wider Lamberten	—	117
Adelbert, Berengars Sohn und Mitregent	—	138
versteht sich mit dem Pabste	—	144
wird von Burcharden geschlagen	—	148

Adel-

	B.	S.
Adelgis, Fürst von Benevent nimmt den Kaiser gefangen	26,	81
wird ermordet	—	94
Adelhard, Herzog von Spolet	—	54
Adelheide, Rudolfs von Burgund Tochter, Lothars Gemahlin	—	132
vermählt sich mit Otto dem großen	—	140
Adelheide, Gemahlin Heinrichs des vierten, tritt in Verständniß mit dem Pabste	—	257
Adelheide erhält von der Kirchenversammlung ein günstiges Urtheil	—	258
Adolph von Nassau, deutscher Kaiser wird abgesetzt	—	538
Bernabo Adorno, wird von Piccinino geschlagen	—	833
Adrian, S. Hadrian.		
Aeneas Sylvius, kaiserlicher Gesandter zu Rom	26,	829. 872
wird zum Pabste gewählt	26,	888
S. Pius der II.		
Ageltrude, des Adelgis Tochter, des Wido Gemahlin	—	111
nimmt Rom ein	—	112
wird vertrieben,		ebendas.
setzt den Radelchis wieder in Benevent ein	26,	120
Agnes, Kaiser Heinrichs des dritten Gemahlin, und Vormünderin Heinrichs des vierten	26	219. 222. 229
Ajo, des Adelgis Sohn, Herzog von Benevent	26,	102
wird von Guido gefangen genommen		ebendas.
wird losgelassen		ebendas.
sein Tod	26,	109
Blasco von Alagona, sicilischer Feldherr in Calabrien, schlägt den Loria	—	531 f.
Alara, Pandulphs Witwe, Fürstin von Capua	—	168

Her-

B. S.
Herzog von Alba spanischer Vizekönig in Neapel 27, 250 f.
nimmt den Kirchenstaat ein 27, 251
schließt mit dem Pabste Frieden — 254
Herzog von Alba, spanischer Vizekönig von Neapel — 411
Albani, römischer Kardinal wird zum Pabste gewählt — 589
S. Clemens der eilfte.
Horaz Albani, der vorigen Bruder — 591
Albani, des vorigen Sohn, Geheimschreiber der Breven — 591
Alberich, Markgraf von Toscana, Spolet und Camerino 26, 125
Alberich des vorigen Sohn, vertreibt den Hugo aus Rom — 131
sein Tod — 142
Alberico de Romano, wird von den Trevisanern hingerichtet — 470
Alberoni, Kardinal und spanischer Minister bekriegt den Kaiser 27, 626 f.
wird abgesetzt 27, 641
Albert Graf von Toscana, verschwört sich wider den Pabst 26, 85 f.
Albert der erste von Oesterreich, deutscher Kaiser, erlegt Adolphen von Nassau 26, 538
vergleicht sich mit dem Pabste — 547
wird ermordet — 564
Albert, des Fürsten von Verona Bruder wird gefangen genommen — 608
Albert der zweite, deutscher Kaiser — 799
Albert Erzherzog von Oesterreich — 370
Albigenser werden vom Pabste verfolgt — 343
Kreuzzug wider sie 26, 359 f. f.
Albinie, Tancreds Tochter, Walthers von Brienne Gemahlin 26, 336 f.

	B.	S.
Albinus, Leo des dritten Kammerdiener rettet seinen Herrn	26,	35
N. Albizi, des Cosmo von Medices Feind	—	811
wird verwiesen	—	814
Aegid. Albornoz, römischer Kardinal und Legat	26,	661 667
Herzog von Alcala, spanischer Vizekönig in Neapel	27,	353
widersetzt sich dem Pabste	—	353
sein Tod	—	354
Herzog von Alcala, spanischer Vizekönig von Neapel	—	412
Alda, des Hugo Tochter, Alberichs von Toscana Gemahlin	26	134
Kardinal Aldobrandini, wird zum Pabste gewählt	27,	349
S. Clemens der achte.		
Kardinal Aldobrandini, des vorigen Neffe, Anführer der päbstlichen Hilfstruppen wider die Türken	27,	351 376
wird von Cäsarn von Este geschlagen	27,	368
vermählt Heinrichen den vierten von Frankreich mit Marien von Medices	—	372
sucht dem Baronius zur päbstlichen Würde zu verhelfen	—	380
Prinz Aldobrandini führt dem Kaiser päbstliche Hilfstruppen zu	—	397
Aldrovandi, päbstlicher Botschafter zu Madrit	—	627
Alexander, König von Schottland	26,	400
Alexander der zweite römischer Pabst	26	228 f.
Alexander der dritte, römischer Pabst	26,	297
muß vor dem Kaiser die Flucht nehmen	—	302
vergleicht sich mit ihm	26,	308 f.
sein Tod	—	314
Alexander der vierte, römischer Pabst	—	458
sein Tod	—	474

B. S.

Alexander der fünfte, römischer Pabst, 26 744
sein Tod — 746
Alexander der sechste, römischer Pabst 27, 27
vergleicht sich mit dem König in Frankreich — 31
ermordet den Zizim — 34
sein Tod — 61
Alexander der siebente, römischer Pabst — 494
seine Heuchelei — 495
er nimmt die Königin Christine wohl auf — 498
geräth in Streit mit Frankreich 27, 501 f.
muß sich vergleichen — 506 f.
sein Tod — 509
Alexander der achte, römischer Pabst — 565
sein Nepotismus — 566
sein Tod — 568
Alexandria dessen Erbauung 26, 308
es wird von den Franzosen eingenommen 27, 48 116 160
Alexius griechischer Kaiser bewirbt sich um des Pabstes Freundschaft 26, 266
geräth in Streit mit den Normännern — 286
Ali türkischer Admiral, bleibt bei Lepanto 27, 289
Almaran, Markgraf von Montferrat 26, 150
Alphons, K. von Leon und Castilien — 246
Alphons K. von Arragonien — 265
Alphons K. in Portugal — 312
Alphons K. von Gallicien und Leon, wird in den Bann gethan — 327
Alphons K. von Gallicien und Leon — 347
wird in den Bann gethan ebendas.
Alphons K. von Castilien schlägt die Mohren — 393
Alphons Reichsverweser in Portugal — 447
Alphons K. in Castilien strebt nach der kaiserlichen Würde 26, 465 f.
giebt seinen Anspruch auf — 496

	B.	S.
Alphons K. in Portugal	—	493
Alphons Peters von Arragonien Sohn	—	512
sein Tod	—	521
Alphons K. von Arragonien Sicilien und Sardinien	—	765
wird von Johannen von Neapel zum Erben eingesetzt	—	765
nimmt Neapel ein	—	768
geht nach Spanien zurück	—	769
wird von den Genuesern gefangen genommen	—	778
wird von Philippen von Meiland frei gegeben	—	780
gelangt zur Krone von Neapel	—	825
vergleicht sich mit dem Pabste	—	826
wird vom Herzoge von Meyland zum Erben eingesetzt	—	861
führt Krieg um diese Provinz	—	862 f.
schließt Frieden mit dem Sforza	—	883
sein Tod	—	886
Alphons Ferdinands Sohn Herzog von Calabrien	—	897
nimmt Castiglione ein	27	14
Otrant	—	18
wird von Malatesta geschlagen	—	19
wird König von Neapel	—	30
legt die Regierung nieder	—	32
sein Tod		ebendas.
Alphons von Siena, römischer Kardinal		
verschwört sich wieder Leo den zehnten	27,	135 f.
wird hingerichtet	27,	136
Alphons Herzog von Ferrara	—	367
Alphons K. in Portugal, wird von seiner Gemahlin geschieden	—	516
Altieri, römischer Kardinal wird zum Pabste gewählt	—	518
S. Clemens der zehnte.		

Alviano

B. S.

Alviano, venezianischer Feldherr, schlägt den Kaiser Maximilian 27, 75 79
wird von den Franzosen geschlagen 27, 83
nimmt Peschiera und Cremona ein — 116
wird von den Spaniern geschlagen — 119
schlägt die Schweitzer — 129
Amadeus, Herzog von Savoyen 26, 776
wird zum Pabste gewählt — 799
S. Felix der fünfte.
Amalfi, wird von Pandulphen von Capua eingenommen — 199
von Rogern 26, 289 f.
Kardinal Amboise, französischer Staatsminister 27, 77
Graf Ambros Befehlshaber von Bergamo wird aufgehängt 26, 110
Ambros Bischof von Lodi — 190
Ambros, Domherr zu Meyland, wird zum Bischof erhoben — 193
Anaclet der zweite, römischer Pabst — 272
sein Tod — 278
Anastas, römischer Priester soll zum Pabste gewählt werden — 73
Anastas der vierte, römischer Pabst — 284
sein Tod ebendas.
Brancal von Andalo, römischer Senator — 463
treibt den Pabst aus Rom — 467
sein Tod ebendas.
Andrada spanischer Admiral 27, 293
Andreas, Karl Roberts Sohn 26, 624
Herzog von Calabrien — 628
wird ermordet — 629
Andreas von Capua, des Grafen von Altavilla Sohn — 721
Herzog von Andria, Oberhaupt des neapolitanischen Adels 27, 430

B. S.

Andronicus, griechischer Kaiser wird ermordet 26, 318
Andronicus griechischer Kaiser, wird in den Bann gethan — 561
Anfusus, Rogers Sohn, Fürst von Capua — 291
Jan. Annese, ein Büchsenmacher Anführer der Aufrührer zu Neapel 27, 428
legt seine Stelle nieder — 432
läßt die Spanier in Neapel ein — 436
wird von ihnen hingerichtet — 438
Anscharius, Markgraf von Spolet und Camarino — 134
verschwört sich wider den Hugo — 135
sein Tod ebendas.
Anshelm, Erzbischof von Meyland — 106
Anselm, Bischof von Lucca wird zum Pabste gewählt — 229
S. Alexander der zweite
Anselm Erzbischof von Canterbury — 260
seine Beredtsamkeit ebendas.
er wird aus England vertrieben — 263
Anspert Erzbischof von Meyland — 84
wird in den Bann gethan — 96
Anzir, Fürst von Mauritanien — 242
Aquila, wird von den päbstlichen Truppen eingenommen 27, 154
Arachis, Herzog von Benevent läßt sich in Verständniß wider Carln den Großen ein 26, 26 f.
schließt mit ihm Frieden 26, 27
sein Tod ebendas.
Herzog von Arcos, spanischer Vizekönig in Neapel 27, 417
muß sich mit den Aufrührern vergleichen 27, 423 — 426
legt seine Stelle nieder — 433

	B. S.
Argyrus Feldherr der Normänner	26, 207
geht in griechische Dienste	— 208
stiftet eine Verschwörung an	— 212
Ariald Geistlicher zu Meyland	— 231
wird umgebracht	ebendas.
Arnaldisten eine Art Ketzer	— 418
Arnold Herzog von Bayern und Kärnthen muß aus Italien abziehen	— 132
Arnold von Brixen, wiegelt die Römerz auf	26, 275 f. 278
wird hingerichtet	— 295
Arnulph, Karlmanns Sohn	— 95
wird König der Deutschen	— 105
zieht nach Italien	— 110
nimmt Rom ein	— 112
wird aus Italien getrieben	— 114
sein Tod	— 122
Arnulph der zweite, Erzbischof von Meyland ist auf kaiserlicher Seite	— 176
krönt Heinrichen den zweiten	— 178
Aselittin Anführer der Normänner	— 209
Ascoli, wird von den Normännern eingenommen	— 206
von den Franzosen	27 163
Astalli, Kardinalpatron bei Innocenz dem zehnten	— 487
wird abgesetzt	ebendas.
wird wieder eingesetzt	— 489
wird nochmals abgedankt	— 491
Asti wird von den Franzosen eingenommen	— 116
Markgraf von Astorga, spanischer Vizekönig in Neapel	— 532
Athanas, Fürst und Bischof von Neapel	26, 87
verbindet sich mit den Saracenen	— 96
wird in den Bann gethan	— 98
Athenulph, zieht das Fürstenthum Capua an sich	— 102
nimmt Benevent ein	— 112
sein Tod	— 122

B. S.

Athenulph der zweite, des vorigen Sohn regiert über Capua und Benevent 26, 122
Athenulph, Pandulphs Sohn — 163
bleibt im Treffen — 167
Athenulph Abt von Monte Cassino — 196
Athenulph, Feldherr der Normänner schlägt die Griechen — 206 f.
Attendolo, päbstlicher Feldherr — 831
schlägt den Ubaldino — 834
Herzog von Aubigny, französischer Feldherr in Italien 27, 48 f. 55
Aversa, wird von Ludwigen von Ungarn eingenommen 26, 639
von Ludwigen von Tarent — 641
von Lautree 27, 163
vom Herzoge von Guise — 432
Avignon wird vom Pabste gekauft 26, 634
wird von Ludwig dem vierzehnten von Frankreich eingenommen 27, 552
wird zurück gegeben — 565
wird abermals von Frankreich eingezogen — 667
Aymericus, römischer Kardinal und Legat 27, 629
Azzo, Befehlshaber von Canossa, schützt Adelheiden — 139
Azzo wird zum Erzbischofe von Meyland ernannt — 232
muß sich davon lossagen ebendas.
Azzo, Markgraf von Este, schlägt den Ezzelin — 470
Azzo, Visconte von Meyland — 620
Azzolino, römischer Kardinal 27, 491

B.

Bajazet, türkischer Kaiser läßt seinen Bruder durch den Pabst umbringen 27, 35
schließt ein Bündniß mit Ludwigen dem Mohr — 47

	B.	S.
Baldaccio, florentinischer Feldherr	26,	854
wird umgebracht		ebendas.
Balderich, Herzog von Friaul	—	51
wird abgesetzt	—	55
Balduin, Graf von Flandern	—	218
Balduin, Befehlshaber von Montferrand übergiebt es	—	371
sein Tod	—	383
Balduin, Kaiser zu Konstantinopel	26,	436 445
Bertr. von Balzo, Oberrichter von Neapel	—	630
Fr. von Balzo, Herzog von Andria, erregt Aufruhr	—	677
Hugo von Balzo Gevollmächtigter der Königin Johanne	—	630
Raymund von Balzo, Graf von Lecce, tritt auf des Ladislaus Seite	—	722
Barbaro, venezianischer Befehlshaber von Brixen	—	841
Barbarossa, türkischer Seeräuber	27,	199
kömmt den Franzosen zu Hilfe	—	210
Kardinal Barberini, wird zum Pabste gewählt	—	401
S. Urban der achte		
Anton Barberini, des vorigen Bruder, römischer Kardinal	—	402
Barberini, römischer Kardinal, sucht einen Vergleich zwischen Frankreich und Spanien zu bewirken	—	405
muß die Flucht nach Frankreich nehmen	—	471
wird wieder an den römischen Hofe berufen	—	491
Thaddeo Barberini, Befehlshaber von Rom	—	458
zieht wider den Herzog von Parma aus	—	459 f.
nimmt die Flucht	—	461

	B. S.
Anton Barberini, römischer Kardinal und Feldherr wider den Herzog von Parma	27, 462
muß nach Frankreich flüchten	— 470
wird daselbst Bischof von Poitiers	— 490
Marc. Barbi römischer Kardinal und Legat in Deutschland	— 4
Graf von Barbiano, des Joh. Galeazzo Feldherr, schlägt die Florentiner	26, 732
Barbo, römischer Kardinal	27, 20
Bari wird von den Normännern eingenommen	26, 227
Bariso, K. von Sardinien	26, 303 f.
Barletta, wird von Lautrec eingenommen	27, 163
Baron, römischer Kardinal und Geschichtschreiber	— 380
vertheidigt eifrig die päbstliche Macht	— 385
Baroncello, römischer Tribun	26, 661
sein Tod	— 662
Basil, griechischer Kaiser, will Ludwigen den zweiten nicht als Kaiser erkennen	— 80
Basil griechischer Kaiser fällt Italien an	— 160
Siegm. Bathori, Fürst von Siebenbürgen	27, 352
Bazzoli, römischer Priester hilft den Kaiserlichen Cremona überfallen	— 594
Beatrix, Gottfrieds von Lothringen Gemahlin	26, 217
von Beaujeu, französischer Feldherr, schlägt den Grafen Raymund	— 409
Thom. Becket, Erzbischof zu Canterbury	— 298
päbstlicher Legat	— 303
wird ermordet	— 305
und heilig gesprochen	— 306
Bedel, englischer Gesandtschaftsprediger zu Venedig	27, 387

	B.	S.
Markgraf von Bedmar, spanischer Gesandter zu Venedig, errichtet eine Verschwörung wider diese Republik	27,	408
wird gesetzt	—	409
Bela, K. in Ungarn	26,	426
Bellarmin, römischer Kardinal, Vertheidiger der katholischen Lehre	27,	380
sein Eifer für die päbstliche Macht	—	384 f.
du Bellay, Bischof von Paris, und französischer Gesandter in England	—	180
Belluno, wird von den Kaiserlichen eingenommen	—	84
Bembo, Leo des zehnten Geheimschreiber	—	122
Graf von Benavente, spanischer Vizekönig von Neapel	—	405
Benedict der dritte römischer Pabst	26,	72
sein Tod	—	75
Benedict der vierte, römischer Pabst	—	126
Benedict der fünfte, römischer Pabst	—	148
wird vom Kaiser abgesetzt		ebendas.
Benedict der sechste, römischer Pabst wird erdrosselt	—	159
Benedict der siebente, römischer Pabst	—	159
Benedict der achte, römischer Pabst	—	179
schlägt die Saracenen	—	183
sein Tod	—	187
Benedict der neunte, römischer Pabst	—	191
wird vertrieben	—	202
wird abgesetzt		ebendas.
verkauft seine Würde		ebendas.
besteigt wider den Thron	—	210
Benedict der zehnte, römischer Pabst	—	222
wird abgesetzt		ebendas.
Benedict der eilfte, römischer Pabst	—	551
sein Tod	—	557
Benedict der zwölfte, römischer Pabst	—	617
sein Tod	—	622

	B.	S.
Benedict der dreizehnte römischer Pabst	26,	714
wird gefangen genommen	—	716
kömmt wieder los	—	735
wird abgesetzt	—	758
sein Tod	—	771
Benedict der dreizehnte, römischer Pabst	27,	642
seine Geschichte		ebendas. f.
er geräth in Streit mit Portugal	—	647
sein Tod	—	648
Benedict der vierzehnte, römischer Pabst	—	659
seine Anordnungen		ebendas. f.
er geräth in Streit mit Venedig	27,	663 f.
sein Tod	—	665
Benevent, wird von Symbatiz eingenommen	—	109
von Guido	—	119
von Athenulphen	—	121
von Conraden dem zweiten	—	189
von Friedrichen dem zweiten	—	439
von Carln von Anjou	—	483
Joh. von Bentivoglio, Herr von Bologna	—	729
wird umgebracht	—	732
Annibal Bentivoglio, wird von Cannetolo umgebracht	—	855
Hercules Bentivoglio des vorigen Sohn	—	856
Berardi Oberhaupt der Räuber in Italien	27,	353
Berengar, Herzog von Friaul,	26,	85
wird König von Italien	—	105
wird von Guido geschlagen	—	105 f.
wird Statthalter der Lombardei	—	110
treibt den Kaiser aus Italien	—	114
wird von den Ungarn geschlagen	—	123
behauptet sich wider Ludwigen	—	126
wird vom Pabste zum Kaiser gekrönt		ebendas.
sein Tod	—	127
Berengar, Berengars Sohn Markgraf von Jvrea	—	134
verschwört sich wider den Hugo	—	135
treibt ihn aus Italien	—	137

	B.	S.
Berengar wird König von Italien	26,	138
schwört Otto dem großen den Eid der Treue	—	141
wird von Ludolphen geschlagen	ebendas.	
muß sich verstecken	—	143
wird vom Kaiser gefangen genommen	—	146
sein Tod	—	147
Bergamo, wird von Arnulphen eingenommen	—	110
von Scala	—	598
von den Florentinern und Venezianern	—	608
von den Franzosen	27,	83
von den Schweitzern und Venezianern	—	108
Bernabo Visconte, des Johann Visconte Sohn	26,	663
bekriegt den Kirchenstaat	—	666 f.
schließt mit dem Pabste Frieden 26, 668		672 677
bekriegt die Florentiner	26,	677
den Herrn von Reggio	—	679
wird in den Bann gethan	—	680
und umgebracht	—	701
Bernhard Pipins Sohn, K. von Italien	—	43
bekriegt die Saracenen	—	44
verschwört sich wider den Kaiser	—	49
sein Tod	—	50
Bernhard, Herzog von Languedoc, Karls des kahlen Hofmeister	—	56
stiftet Unruhen an	—	57 f.
Bernhard Abt von Clairvaux	—	273
verfolgt den Abeillard	—	275
ermahnt zum Kreuzzuge		279
Bertha, Rudolphs Witwe des Hugo Gemahlin	—	134
Bertha des Hugo Tochter Konstantins Gemahlin	—	136
Graf Berthold kaiserlicher Feldherr in Italien	—	326
wird tödlich verwundet	ebendas.	

	B.	S.
Berthold, Markgraf von Hoenburg Statthalter beider Sicilien	26,	455
Bertramnus, Graf von Provence	—	248
Bessarion, römischer Kardinal und Legat in Frankreich	27	4
Bevilacqua, päbstlicher Botschafter von Nimegen	—	528
Beziers wird von den Kreuzfahrern eingenommen	26,	360
Graf von Beziers wird von den Kreuzfahrern gefangen genommen	—	364
sein Tod	—	366
Kardinal Bichi franzößischer Gesandter vermittelt einen Vergleich zwischen dem Pabste und dem Herzoge von Parma	27,	463
Bichi, päbstlicher Botschafter in Portugal	—	646
giebt Anlaß zu einem Streite mit dem Pabste	—	647
Blanca, Peters von Sicilien Tochter	—	643
Blanca, Philipps von Meyland Tochter des Sforza Gemahlin	—	851
Boccaz italiänischer Schriftsteller	—	613
Boemund Roberts Sohn bekriegt die Griechen	—	286
Boleslaus K. in Polen, wird in den Bann gethan	—	244
Anne von Boleyn, bewegt Heinrichen den achten von England zur Liebe	—	161
wird von ihm zur Gemahlin genommen	—	178
Bologna, wird von Julius dem zweiten eingenommen	27,	66 108
von Trivulzi	—	95
Kdl. Bonadota, Statthalter zu Rom	26,	667
Bondeno, wrid vom Herzoge von Parma eingenommen	27,	462
Matth. Bonello, bringt den Majo um	26,	300

B. S.

Bonello, römischer Kardinal 27, 278
Bonifaz, Statthalter von Corsica, bekriegt die Saracenen 26, 55
Bonifaz der sechste, römischer Pabst — 115
sein Tod ebendas.
Bonifaz der siebente, römischer Pabst, flüchtet zu den Griechen 26, 159
kömmt wieder nach Rom — 169
sein Tod ebendas.
Bonifaz, Markgraf von Mantua 26, 186
Bonifaz der achte, römischer Pabst — 526
sein Uibermuth und Ehrgeiz — 536
er ordnet das Jubeljahr an — 540 f.
sein Streit mit dem König in Frankreich — 544 f.
er vergleicht sich mit dem Kaiser — 548
wird gefangen genommen — 550
sein Tod — 551
Bonifaz der neunte, römischer Pabst — 709
hält ein Jubeljahr — 718 f.
sein Tod — 735
Boniz Herzog von Meyland wird ermordet — 170
Bonnivet französischer Feldherr in Italien 27, 148
Borghese, verschwört sich wider Leo den zehnten — 135 f.
wird hingerichtet — 136
Camillo Borghese, römischer Kardinal wird zum Pabste gewählt — 381
S. Paul der fünfte
Borghese, des vorigen Neffe, römischer Kardinal 27, 393 401
Alphons Borgia, wird zum Pabste gewählt 26, 884
S. Calixt der dritte
Peter Borgia des vorigen Neffe, Herzog von Spolet — 887

	B.	S.
Borgia, römischer Legat in Spanien	27,	4
wird zum Pabste gewählt	—	27
S. Alexander der sechste		
Cäsar Borgia, römischer Kardinal	—	27
steht bei dem K. in Frankreich in Gnaden	—	44
wird Herzog von Valentinois	—	45
macht Eroberungen in Italien	27,	53 58 f.
muß sein Gebiete an den Pabst abtreten	27,	63
sein Tod	—	64
Borgia römischer Kardinal widersetzt sich dem Pabste	—	96
Kardinal Borgia spanischer Vizekönig von Neapel	—	409 f.
Melchior von Borgia neapolitanischer Admiral	—	415
J. Fr. Borri ein Schwärmer zu Meyland	—	576
Boso, K. in Burgund	26,	82 95
wird von den Deutschen und Franzosen bekriegt	26,	97 f.
Boso, Markgraf von Toscana	—	131
wird abgesetzt	—	134
Bossüet, Bischof von Meaux verfertigt eine Schrift wider die päbstliche Gewalt	27,	538 f.
widerlegt die Frau von Guyon	27,	573
verfolgt den Fenelon	—	574
Boucicaut französischer Marschall nimmt den Pabst gefangen	26,	716
Gottfr. von Bouillon, K. von Jerusalem	—	261
Kardinal von Bouillon, vertritt des Pabsts Stelle beim Jubeljahre	27,	588
Herzog von Bourbon, Connetable von Frankreich	—	128
belagert Rom	—	155
bleibt		ebendas.

Kar-

B. S.

Kardinal von Bourbon, wird gefangen gesetzt 27, 337
Bourlemont französischer Gevollmächtigter schließt einen Vergleich mit dem Pabste — 506
Bozzuto, Erzbischof zu Neapel 26, 689
Lanfranco Bracciforti, erhält von Otto dem zweiten Lehngüter — 165
Braccio, florentinischer Feldherr, — 750
entsetzt den Orsini — 751
nimmt Perugia ein — 759
bleibt im Treffen — 770
Graf von Brienne, macht Anspruch auf das Fürstenthum Tarent — 337
schlägt Diepolden — 338
wird von ihm gefangen genommen — 340
sein Tod ebendas.
Joh. von Brienne, K. von Jerusalem 26, 408
Vorfechter des Pabstes — 416
Brissac, französischer Feldherr in Italien 27, 238
Brissonet, römischer Kardinal widersetzt sich dem Pabste 27, 96 f.
Brescia, wird von Scala eingenommen 26, 598
von den Florentinern und Venezianern — 608
wieder von den Venezianern 26, 806. 27, 133
von den Franzosen 27, 83 102
Rob. Bruce, K. in Schottland 26, 581
erhält vom Pabste den königlichen Titel — 582
Phil. Brunalleschi Baumeister zu Florenz — 612
Bruno, Bischof von Tull, wird zum Pabste gewählt — 211
S. Leo der neunte
Leonh. Bruno von Arezzo des Manuel Chrysoloras Schüler — 724
Buchdruckerkunst, ihre Erfindung und Ausbreitung — 900

	B. S.
Burchard, Herzog von Schwaben steht Rudolphen bei	26, 128
Burchard Herzog von Allemanien, schlägt Adelberten	— 148
Burdin Erzbischof zu Braga, wird zum Pabste gewählt	— 269
S. Gregor der achte	
Hugo Buoncompagno Kardinal von S. Sixtus, wird zum Pabste gewählt	27, 292
S. Gregor der dreizehnte	
George Byng, englischer Admiral	— 630
schlägt die spanische Flotte	— 632

C.

Cadolaus, Herzog von Friaul	26, 36
sein Tod	— 51
Cadolaus, Bischof von Parma, wird zum Pabste gewählt	— 229
S. Honor der zweite.	
Scipio, Caffarelli, römischer Kardinal	27, 382
Cagliari, wird von den Spaniern weggenommen	— 626
Cajetan, römischer Kardinal überredet den Pabst zur Abdankung	26, 523
wird selbst gewählt	— 526
S. Bonifaz der achte	
Cajetan römischer Kardinal und Legat auf dem Augsburger Reichstage	27, 141
sucht Luthern zum Widerrufe zu überreden	ebendas.
Cajetan Kardinal und Legat in Frankreich	— 341
Jacob Caldora, italiänischer Feldherr schlägt den Braccio	26, 770
ist Renats Feldherr in Neapel	— 780
sein Tod	— 823

Anton

	B. S.
Anton Caldora, des vorigen Sohn, Herzog von Bari	26, 823
wird seines Gebietes beraubt	— 824
Calixt der zweite, römischer Pabst	— 269
sein Tod	— 270
Calixt der dritte, römischer Pabst	— 304
unterwirft sich Alexandern	— 311
Calixt der vierte, römischer Pabst	— 884
sein Tod	— 887
Calvisano, wird von Sforza eingenommen	— 878 f.
Thom. Campanella, ein Dominikaner faßt Anschläge, die Spanier aus Neapel zu vertreiben	27, 364 f. f.
wird auf die Folter geworfen	27, 366
sein Tod	ebendas.
Campeggio, päbstlicher Legat in Deutschland	27, 150
in England	— 162
wird des Bisthums zu Salisbury entsetzt	— 181
Paul von Campo Fregoso, römischer Kardinal und Doge von Genua	— 23
Candia, wird von den Türken eingenommen	— 517
Battista Cannetolo, ermordet den Bentivoglio	26, 855
wird hingerichtet	ebendas.
Cantelmi, Kardinal und Erzbischof von Neapel	27, 596
Capponi, florentinischer Gesandter zu Venedig	26, 844
widersetzt sich dem König in Frankreich	27, 36
Capranica, römischer Kardinal, bewegt den König von Neapel zum Frieden	26, 883
Capua wird von Guido eingenommen	— 102
von den Saracenen	— 174
von Otto dem dritten	ebendas.

B. S.

Capua wird von Heinrichen dem zweiten eingenommen 26, 186
von Conraden dem zweiten — 189
von den Spaniern 27, 58
von den Franzosen — 163
Caraffa römischer Legat zu Venedig 27, 4
Caraffa, römischer Kardinal — 234
wird zum Pabste gewählt — 245
S. Paul der vierte
Caraffa, römischer Kardinal, des vorigen Neffe, wird von ihm verwiesen — 253
wird hingerichtet — 259
Caravaggio wird von den Venezianern eingenommen — 50
von den Franzosen — 83
Carcassone wird von den Kreuzfahrern eingenommen 26, 361 f.
Kardinäle, Errichtung dieser Gesellschaft — 222 f.
Cardonne, Vizekönig von Neapel 27, 128
Carmagnola, Philipps von Meyland Feldherr, tritt in venezianische Dienste 26, 806
wird von Sforza geschlagen — 831
wird hingerichtet — 834
Pet. Carneseca, wird auf des Pabstes Befehl verbrannt 27, 279
Markgraf von Carpio, spanischer Vizekönig in Neapel — 535
seine trefliche Regierung — 606 f.
Fr. von Carrara, verliert Padua 26, 702
ist des Joh. Galeazzo Gefangner — 707
Fr. von Carrara, des vorigen Sohn, Herr von Padua — 708
Carvajal, römischer Kardinal widersetzt sich dem Pabste 27, 96 f.
Kardinal Casani, Statthalter vom Konclave 27, 563
Kardinal Castagna, wird zum Pabste gewählt — 347
S. Urban der siebente

B. S.

Castagnata, spanischer Admiral, wird von den Engländern geschlagen 27, 632
Castellan, römischer Senator 26, 467
wird belagert — 469
Castello a Mare, wird vom Prinze von Vaudemont eingenommen 27, 154
vom Herzoge von Guise — 439
Pet. von Castelneau, päbstlicher Inquisitor wird umgebracht 26, 351
Castiglione, wird von den Neapolitanern eingenommen 27, 14
Graf von Castlemain, Jacobs des zweiten Gesandter zu Rom — 552
Castr. Castraccani, meyländischer Feldherr wider die Florentiner 26, 590
Graf von Castrillo, spanischer Vizekönig in Neapel 27, 439 531
Castro, kömmt an den römischen Stuhl 27, 469
Catinat, französischer Feldherr in Italien — 593
Cavalcobove, Oberhaupt der Guelphen in Cremona 26, 833
Cavaletti, giebt Anlaß zu einem Streite zwischen dem Kaiser und Pabste 27, 605
Ceccano, römischer Kardinal und Legat 26, 638 654
Cencius, Statthalter zu Rom, hat einen Streit mit dem Pabste 26, 239
wird aus Rom vertrieben — 240
Renzo da Ceri päbstlicher Feldherr 27, 154
Marcell. Cervinus, Kardinal und päbstlicher Legat auf der Tridenter Kirchenversammlung — 214
wird zum Pabste gewählt — 244
S. Marcell der zweite.
Mich. Cesena widersezt sich der päbstlichen Lehre 26, 594
Cesena wird von den Franzosen eingenommen 27, 105

B. S.

Cham-hi chinesischer Kaiser, begünstigt die Jesuiten 27, 478
Charlotte Friedrichs von Neapel Tochter — 44
Herzog von Chaulnes, französischer Gesandter zu Rom — 564 f.
Chigi, päbstlicher Botschafter zu Münster — 485 f.
wird zum Pabste gewählt — 494
S. Alexander der siebente.
Mario Chigi, des vorigen Bruder — 495
Befehlshaber des Kirchenstaats — 497
muß schriftlich bei Frankreich Abbitte thun — 507
Christine Königin von Schweden, wendet sich zum römischen Glauben — 497 f.
wird von dem Pabste wohl aufgenommen — 498
ihr Tod — 556
Christoph, römischer Pabst 26, 129
sein Tod ebendas.
Joh. Ciambue Mahler zu Florenz 26, 612
Ciarpellione, meyländischer Feldherr, wird aufgehängt — 857
Cibo, römischer Kardinal wird zum Pabste gewählt 27, 23
S. Innocenz der achte.
Cibo, römischer Kardinal und Minister 27, 528 558
Cincio, Oberhaupt der Römer läßt den Pabst erdrosseln 26, 159
Circumcellianer, eine Art Ketzer — 452
Citta di Castello, wird von Nicolo Vitelli eingenommen 27, 19
von Cäsar Borgia — 59
Clemens der zweite, römischer Pabst 26, 205
sein Tod — 210

	B. S.
Clemens, römischer Pabst	26, 247
krönt Heinrichen den vierten	— 249
wird aus Rom vertrieben	— 254
begiebt sich seiner Würde	— 255
widersetzt sich noch immer dem Urban	— 256
sein Tod	— 261
Clemens der dritte, römischer Pabst	— 321
sein Tod	— 325
Clemens der vierte, römischer Pabst	— 479
spricht Carln von Anjou Sicilien zu	ebendas.
thut den Conradin in den Bann	26, 487 f.
sein Tod	— 491
Clemens der fünfte, römischer Pabst	— 557
hebt den Orden der Tempelherren auf	— 562 f.
geht mit den König in Frankreich betrüglich um	— 564
sein Tod	— 574
Clemens der sechste, römischer Pabst	— 622
kauft Avignon an sich	— 634
sein Tod	— 660
Clemens, römischer Pabst	— 688
steht der Königin Johanne bei	— 690
krönt Ludwigen von Anjou zum Könige von Neapel	— 694
sein Tod	— 714
Clemens römischer Pabst	— 771
legt seine Würde nieder	— 772
Clemens der siebente, römischer Pabst	27, 149 f.
wird von den Kaiserlichen belagert	— 155 f.
muß sich vergleichen	27 157
nimmt die Flucht von Rom	— 160
seine Verlegenheit wegen der Ehescheidung Heinrichs des achten von England	27, 161 f. 165
er vergleicht sich abermals mit dem Kaiser	— 166
krönt ihn	— 174
thut den König in England in den Bann	— 179 f.
sein Tod	— 183

B. S.

Clemens der achte, römischer Pabst, 27, 349
zählt Heinrichen den vierten von Frankreich vom Banne los — 350
nimmt Ferrara ein — 368 f.
vermittelt den Frieden zu Verbins — 369 f.
seine Stiftungen — 372
er schickt dem Kaiser Hilfsvölker wider die Türken — 376
sein Tod — 378
Clemens der neunte, römischer Pabst — 509
steht den Venezianern wider die Türken bei 27, 510 515
sein Tod 27, 517
Clemens der zehnte, römischer Pabst — 518
sein Tod — 525
Clemens, bayerischer Prinz Erzbischof von Cöln — 549
Clemens der eilfte, römischer Pabst — 589
sein Stolz — 596
er geräth in Streit mit dem Kaiser 27, 605 614 f.
muß sich vergleichen 27, 616 f.
giebt die Bulle Unigenitus — 620
sein Tod — 637
Clemens der zwölfte, römischer Pabst — 650
geräth in Streit mit Sardinien — 653 f.
sein Tod — 658
Clemens der dreizehnte, römischer Pabst — 666
seine Streitigkeiten ebendas. f.
sein Tod 27, 668
Clemens der vierzehnte, römischer Pabst — 668
seine Staatsklugheit ebendas.
Clement ein Dominikaner ermordet Heinrichen dem dritten von Frankreich 27, 338
Graf von Clermont, begiebt sich in des Königs von Neapel Schutz — 642
hilft ihm Sicilien einnehmen — 643
wird vergeben — 644

Cölestin

	B. S.
Cölestin der zweite, römischer Pabst	26, 277
Cölestin der dritte römischer Pabst	— 325
sein Tod	— 332
Cölestin der vierte römischer Pabst	— 441
sein Tod	ebendas. f.
Cölestin der fünfte, römischer Pabst	26, 522
dankt freiwillig ab	— 523
sein Tod	— 527
Collalto, kaiserlicher Feldherr in Italien	27, 447
Colonna, römischer Kardinal, hält es mit dem Kaiser	26, 441
Sciarra von Colonna, römischer Kardinal, nimmt den Pabst gefangen	— 550
wird in den Bann gethan	— 552
wird losgesprochen	ebendas.
Otto Colonna, wird zum Pabste gewählt	26, 758
S. Martin der fünfte.	
Anton Colonna, päbstlicher Legat zu Neapel	— 763
Prospero Colonna, Feldherr der Spanier in Italien	27, 120
wird der Würde eines Kardinals entsetzt	— 153
söhnt sich mit dem Pabste aus	— 160
wird Vizekönig von Neapel	— 174
sein Tod	— 175
Colonna päbstlicher Admiral wider die Türken	27, 288 296
Phil. von Comines, französischer Feldherr	— 15
Gesandter zu Venedig	— 36
Commendon, römischer Kardinal, und Legat in Deutschland	— 279
Como, wird von Harduin eingenommen	26, 181
von Ludwigen dem Mohr	27, 50 f.
Concordia, wird von Julius den zweiten eingenommen	— 93
von Tribulzi	— 95

	B. S.
G. von Condolmere, römischer Kardinal wird zum Pabste gewählt	26, 773
S. Eugen der vierte	
Condolmere, des vorigen Neffe römischer Kardinal	— 788
Conrad, Herzog von Lothringen, kaiserlicher Statthalter in Italien	— 140
tritt auf Ludolphs Seite	— 141
Conrad der zweite deutscher Kaiser, wird König der Lombardei	— 188
wird zu Rom gekrönt	— 189
kehrt nach Deutschland zurück	— 195
sein Tod	ebendas.
Conrad Heinrichs des vierten Sohn tritt in ein Verständniß mit dem Pabste	26, 257
wird König von Italien	ebendas.
sein Tod	26, 264
Conrad Herzog von Frankreich, wird zum Könige von Italien gekrönt	— 271
Conrad der dritte, deutscher Kaiser, beschließt einen Kreuzzug	— 279
sein übler Erfolg	— 283
Conrad Herzog von Spolet, muß sein Gebiet dem Pabste abtreten	— 333
Conrad von Marpurg päbstlicher Inquisitor	— 396
Conrad der vierte, Friedrichs des zweiten Sohn	— 452
wird in den Bann gethan	— 453
zieht nach Italien	— 454
sein Tod	— 455
Conradin Conrads des vierten Sohn	— 455
wird nach Italien gerufen	— 485
zieht dahin	— 486
wird in den Bann gethan	— 488
wird geschlagen und gefangen genommen	— 490
wird hingerichtet	ebendas

B. S.

Consalvo Hernandes, spanischer Feldherr macht Eroberungen in Neapel 27, 40 f. 55
vertreibt die Franzosen daraus 27, 58
wird auf seine Güter verwiesen — 70
Constantie, Rogers von Sicilien Tochter Heinrichs von Deutschland Gemahlin 26, 318
wird zu Rom gekrönt — 325
ihr Tod — 334
Constantie Friedrichs des zweiten Gemahlin — 403
ihr Tod — 407
Constantie, Mannfrieds Tochter, Peters von Arragonien Gemahlin — 504
Constantie des Ladislaus Gemahlin, wird von ihm verstoßen — 720 f.
Constantie, Pabst Pauls des dritten natürliche Tochter — 185
Constantin griechischer Kaiser bekriegt Carln den Großen — 29 f.
sein Tod — 34
Constantin, griechischer Kaiser, schickt Truppen wider die Saracenen aus 26, 124 f.
Constantin griechischer Kaiser fällt Italien an — 160
Constantinopel wird von den Kreuzfahrern eingenommen — 346
von den Türken — 873
Contareni venezianischer Admiral, schlägt die meyländische Flotte — 873
Contarini, päbstlicher Legat, Vertheidiger der katholischen Lehre 27, 208
Carl Conti, Herzog von Poli — 640
Cardinal Conti, des vorigen Sohn, wird zum Pabste gewählt — 640
S. Innocenz der dreizehnte

Con-

	B. S.
Conversano neapolitanischer Feldherr wider die Räuber	27, 362
George Cornaro, venezianischer Feldherr wird von Piccinino geschlagen	26, 835
sein Tod	ebendas.
Ang. Corrari, Patriarch von Constantinopel wird zum Pabste gewählt	26, 739
S. Gregor der zwölfte.	
Correggio wird von den Kaiserlichen eingenommen	27, 603
Corsica wird von den Franzosen eingenommen	— 669
Corsini, römischer Kardinal, wird zum Pabste gewählt	— 650
S. Clemens der zwölfte	
Coscia, römischer Kardinal muß wegen begangnen Unterschleifs die Flucht ergreifen	— 649
muß das Erzbisthum Benevent niederlegen	— 652
wird gesetzt	— 655
kömmt los	ebendas.
Balth. Cossa, Legat zu Bologna	27, 745
wird zum Pabste gewählt	— 747
S. Johan der drei und zwanzigste	
Cranmer, Erzbischof zu Canterbury wird als ein Ketzer verbrannt	— 247
Cremona, wird von den Venezianern eingenommen	— 50
von den Schweitzern und Venezianern	— 108
von Alviano	— 116
Marschall von Crequi französischer Gesandter zu Rom	— 452
geräth in Streit mit der päbstlichen Wache	— 502
geht aus Italien ab	— 504

	B.	S.
Crescenz Numentanus, Oberhaupt der Römer läßt den Pabst erdrosseln	26,	159
vertreibt einen andern aus Rom	—	169
führt zu Rom die Herrschaft	—	171
sein Tod	—	173
Cypern wird von den Türken eingenommen	—	285

D.

Dada, päbstlicher Botschafter in England	27,	550
Dalmeo, spanischer Befehlshaber in Castello Nuovo	26,	770
Damasus der zweite, römischer Pabst	—	210
sein Tod	ebendas.	
Damiani römischer Kardinal, bewirkt einen Vergleich mit der meyländischen Kirche	26,	228
Fr. Dandalus der Venezianer Gesandter bei dem Pabste	—	567
Dante, italiänischer Dichter	—	613
Dattus, Anführer der Apulier wider die Griechen	—	184
wird hingerichtet	—	197
Graf Daun, kaiserlicher Feldherr in Italien	27,	612
nimmt Neapel ein	ebendas.	
Demetrius, russischer Fürst	26,	238
Desider, K. der Lombardei, wird von Carln dem großen gefangen genommen	26,	21
und in ein Kloster gesteckt	—	23
Desider Abt von Monte Cassino, wird zum Pabste gewählt	—	253
S. Victor der zweite		

	B.	S.
Graf Diepold, Marquards Feldherr in Apulien	26,	336
wird geschlagen	—	338
schlägt Walthern von Brienne	—	340
die Neapolitaner	—	341
Docean, griechischer Feldherr in Sicilien	—	200
macht die Normänner von sich abwendig	—	205
wird von ihnen geschlagen	—	206
Docibilis, Herzog von Gaeta, wird von den Saracenen geschlagen	—	89
Dominicus Stifter der Dominikaner	—	398
Donus der zweite, römischer Pabst	—	159
sein Tod		ebendas.
Conr. Doria, sicil. Admiral	26,	531
wird von Loria geschlagen und gefangen genommen	—	533
Phil. Doria, französischer Admiral, schlägt die spanische Flotte	27,	164
Andr. Doria, französischer Admiral, geht in spanische Dienste	—	164
befreit Genua	—	169
erobert Tunis	—	187
Joh. Andr. Doria des vorigen Neffe, sucht die Unruhen zu stillen	—	302
Dorothee Sophie von Neuburg, Herzogin von Parma	—	624
verwaltet daselbst die Regierung	—	636
Markgraf von Dorset, englischer Feldherr in Spanien	—	100
Drogo, Anführer der Normänner	26,	199 209
wird umgebracht	26,	212
Duclin, widersetzt sich dem Pabste	—	563 f.
wird hingerichtet	—	564
Durazzo wird von den Neapolitanern eingenommen	27,	406

E.

Eck, Vertheidiger der katholischen Lehre 27, 208
Edmund Heinrichs des dritten von England Sohn 26, 459
erhält vom Pabste die Investitur über Sicilien — 462
Eduard der erste K. in England — 512
wirkt Carln dem lahmen die Freiheit aus — 518
will den Robert Bruce nicht als König in Schottland erkennen 581
Eduard der dritte, K. in England, fällt in Frankreich ein — 618
Eduard der erste, Herzog von Parma, wird von den Spaniern bekriegt 27, 455 f.
vergleicht sich mit ihnen 27, 457
wird in den Bann gethan — 458
erhält von Venedig und Florenz Beistand — 460
schlägt des Pabstes Truppen in die Flucht — 461
nimmt verschiedne Oerter ein ebendas. f.
muß sich vergleichen 27, 463
Eduard Prinz von Parma — 622
Eleonore, Carls des lahmen Tochter Friedrichs von Trinacien Gemahlin 26, 625
Eleonore, portugiesische Prinzessin, Kaisers Friedrichs des dritten Gemahlin — 872
Eleonore, Ferdinands von Neapel Tochter, des Hercules von Este Gemahlin — 899
Elias, ein Schwärmer wird verbrannt — 719
Elisabeth, Königin von England, 27, 256
wird in den Bann gethan — 335

B. S.

Elisabeth, Prinzeßin von Parma 27, 622
Philipps des fünften von Spanien Gemahlin — 624
Ritter von Entragues, französischer Befehlshaber, vertheidigt Cremona, wider die Kaiserlichen — 595
Enzio, Friedrichs des zweiten Sohn, König von Sardinien 26, 437
führt Krieg wider den Pabst ebendas. f.
schlägt die Genueser zur See 26, 440
wird gefangen genommen — 451
Erasmus von Rotterdam ein gelehrter Katholik — 143
Erlembald, Vorsteher zu Meyland — 231
Fahnenträger der römischen Kirche — 232
wird umgebracht — 237
Ermingard Graf von Ampurien, schlägt die Saracenen zur See — 44
Ernst von Bayern, Kurfürst von Cöln 27, 334
Herzog von Escalona spanischer Vizekönig in Neapel — 612
muß sich an die Kaiserlichen ergeben — 614
Nicol. von Este, Markgraf von Ferrara sucht einen Vergleich zwischen Sforza und Philippen von Meyland zu vermitteln 26, 848
Borso von Este, Herr von Ferrara, Graf von Modena und Reggio — 876
Hercules von Este, des vorigen Sohn, Herzog von Ferrara — 899
Borso von Este, Herzog von Ferrara — 7
Cäsar von Este, nimmt von dem Herzogthume Ferrara Besitz 27, 367
schlägt des Pabstes Truppen — 368
muß sich mit ihm vergleichen ebendas. f.
Kardinal von Este, päbstlicher Legat in Frankreich 27. 533

B. S.

Marschall von Etrees, französischer Feldherr in Italien 27, 447
- sein Tod — 546
Kardinal von Etrees, besorgt die französischen Angelegenheiten am römischen Hofe 27, 539 f. 563
verfolgt den Molinos 27, 543
Eudo, Graf von Paris, K. in Frankreich 26, 105
M. Eugenicus, Erzbischof von Ephes — 797
Eugen der zweite, römischer Pabst — 53
sein Tod — 54
Eugen der dritte, römischer Pabst — 278
hat Streit mit den Römern ebendas. f. 283
sein Tod 26, 284
Eugen der vierte, römischer Pabst — 773
geräth in Streit mit der Kirchenversammlung zu Basel — 782 f.
seine Klugheit — 786 f.
sein Ansehen — 790
er wird von der Basler Kirchenversammlung abgsetzt 26, 793 797
thut sie in den Bann 26, 795
bewirkt die Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche — 798
vergleicht sich mit Alphonsen von Arragonien — 826 f.
sein Tod — 829
Prinz Eugen, kaiserlicher Feldherr in Italien, schlägt die Franzosen bei Carpi 27, 593
bei Chiari ebendas.
bei Turin 27, 603
überfällt Cremona — 594
erobert Carpi und andre Oerter — 603
Ezzelin, kaiserlicher Feldherr und Gegner des Pabstes 26, 421
wird von ihm bekriegt — 463
erklärt sich zum Oberhaupte der Gibellinen — 465

B. S.

Ezzelin schlägt des Pabstes Truppen 26, 467 f.
sein Tod — 470

F.

Facchinetti, römischer Kardinal wird zum Pabste gewählt 27, 349
S. Innocenz der neunte
Faenza wird von Friedrichen dem zweiten eingenommen 26, 439
von Cäsar Borgia 27, 53
von Julius dem zweiten — 83
vom Herzoge von Parma — 461
Herzog von Fano, Feldherr der päbstlichen Truppen — 401
Alexander Farnese, Kardinal Bischof von Ostia wird zum Pabste gewählt — 184
S. Paul der dritte.
Pet. Ludw. Farnse des vorigen natürlicher Sohn — 185
Herzog von Parma und Placenz — 201
wird umgebracht — 203
Alexander Farnese des vorigen Sohn, römischer Kardinal — 185
Legat in Deutschland — 205
Octavian Farnese des vorigen Bruder — 201
Anführer der päbstlichen Hilfsvölker wider die Protestanten — 213
erhält vom Pabste das Herzogthum Parma — 234
wird in den Bann gethan — 238
sein Tod — 239
Horaz Farnese, des vorigen Bruder französischer Feldherr in Italien — 238
bleibt in den Niederlanden — 239
Farnese römischer Kardinal — 277

B. S.

Alexander von Farnese, bekömmt Parma von Spanien 27, 376
Ranuccio Farnese des vorigen Sohn, Herzog von Parma — 377
Eduard Farnese, des vorigen Sohn Bruder, römischer Kardinal hat Streit mit dem Pabste — 377
Ant. Farnese, Herzog von Parma — 636
Farold Arnulphs Befehlshaber in Rom 26, 113
Felix der fünfte, römischer Pabst — 799
legt seine Würde nieder — 871
sein Tod — 872
Feltri wird von den Florentinern und Venezianern eingenommen — 608
von den Kaiserlichen 27, 84
wieder von den Venezianern — 86
Fenelon Erzbischof von Cambray, vertheidigt die Frau von Guyon — 593
seine Mäßigung — 574
Ferdinand von Arragonien, K. von Neapel 26, 852
tritt die Regierung an — 886
erhält vom Pabste die Investitur — 890
wird von den Franzosen geschlagen — 894
behält die Oberhand — 895
schließt Frieden mit den Florentinern 27, 16
sein Streit mit dem Pabste — 24
er schließt mit ihm Frieden — 26
sein Tod — 29
Ferdinands, Alphonsens, von Neapel Sohn — 31
wird König von Neapel — 32
muß die Flucht nehmen ebendas.
erhält Beistand von Spanien — 39
sein Tod — 41
Ferdinand Friedrichs von Neapel Sohn wird gefangen nach Spanien geschickt — 56
Ferdinand der katholische K. in Spanien — 30
ist auf die Franzosen eifersüchtig — 33
schließt mit den Venezianern ein Bündniß wider sie — 36

	B.	S.
Ferdinand, schickt Ferdinanden von Neapel Hilfsvölker	27,	39
theilt sich mit Frankreich in Neapel	—	54 f.
wird König dieses Reichs	—	69
schließt mit dem Pabste ein Bündniß wider Frankreich	—	101
sein Tod	—	134
Ferdinand der erste, Philipps von Oesterreichs Sohn K. in Ungarn	27,	166 205
deutscher Kaiser	27,	251
wird vom Pabste dafür erkannt	—	260
beschwert sich über die Protestanten	—	267
Ferdinand Großherzog von Toscana	—	335
Ferdinand von Mantua, römischer Kardinal	—	393
übernimmt die Regierung von Mantua	—	444
sein Tod		ebendas.
Ferdinand der zweite, deutscher Kaiser	27,	445
Ferdinand Philipps Sohn Herzog von Parma	—	663
Ferrara, wird von Heinrichen dem vierten eingenommen	26,	256
von den Meyländern	—	439
von den Venezianern	—	565
von den Kreuzfahrern		ebendas.
von Clemens dem achten	27,	369
Dú Ferrier, französischer Gesandter auf der Tridenter Kirchenversammlung	—	269 f.
Herzog von Feuillade, französischer Feldherr in Italien	—	602
wird bei Turin geschlagen	—	603
Joh. Ludw. von Fieschi, stiftet zu Genua eine Verschwörung an	—	300
Figarella, Befehlshaber von Novi	—	309
Filomarini, Kardinal und Erzbischof von Neapel	—	421
Fischer Bischof zu Rochester wird hingerichtet	—	182

B. S.
Jac. Fitzmorris, Aufrührer in Irrland 27, 315
Florenz wird von Mannfrieden eingenommen 26, 461
muß sich dem Hause Medicees unterwerfen 27, 109 f.
setzt sich durch dessen Vertreibung in Freiheit — 158
wird wieder bezwungen — 173
Foiano, wird von den Neapolitanern eingenommen 26, 877
Graf von Foix, schlägt die Kreuzfahrer 26, 371 387 f.
Germaine von Foix Ferdinands des katholischen Gemahlin 27, 69
Gaston von Foix, französischer Feldherr in Italien — 102
schlägt des Pabstes Truppen — 103 f.
bleibt im Nachsetzen — 104
Domin. Fontana, italiänischer Baukünstler 27, 332 363
Forli, wird von den Franzosen eingenommen 27, 105
vom Herzoge von Parma — 461
Formosus Bischof von Porto, verschwört sich wider den Pabst 26, 86
wird vom Banne losgesprochen — 100
gelangt zur päbstlichen Würde — 107 f.
sein Tod — 115
Fornari, genuesischer Admiral — 831
Ric. Fortebraccio meyländischer Feldherr — 786
nimmt Rom ein — 788
fällt abermals den Kirchenstaat an — 818
sein Tod — 819
Jac. Fournier ein Zisterzienser, erkauft sich die päbstliche Würde — 617
S. Benedict der zwölfte.

	B. S.
Franz von Assisi, Stifter der Franziskaner	26, 398
Franz Maria, Herzog von Urbino	27, 135
tritt sein Gebiet an den Pabst ab	— 136
Franz der erste, K. in Frankreich	— 122
fällt in Italien ein	— 124 f.
schließt Frieden mit den Schweitzern	— 126
liefert ihnen ein Treffen	— 127 f.
vergleicht sich mit dem Pabste	— 131
schließt ein Bündniß mit England wider den Kaiser	— 159
schließt mit ihm Frieden	27, 171 200 210
ruft die Türken zu Hilfe	27, 210
Franz Herzog von Mantua	— 444
Franz Herzog von Parma	— 623
Franz Stephan Großherzog von Toscana	— 657
wird zum Kaiser gewählt	— 658
Frassineto, wird von den Saracenen weggenommen	26, 108 f.
Friedrich der Rothbart, Herzog von Schwaben	— 283
zieht nach Italien	— 295 f.
widersetzt sich dem Pabste Alexander	26, 298 302
söhnt sich mit ihm aus	— 308 f.
beschließt einen Kreuzzug	— 321
tritt ihn an	— 322
Friedrich der zweite, Heinrichs Sohn	— 331
wird zu Rom gekrönt	— 403
siegt in Sicilien	— 408
wird in den Bann gethan	26, 415 437 446
thut einen Kreuzzug	26, 416
zwingt den Pabst zum Frieden	— 417 f.
schlägt die italiänischen Bundsgenossen	— 431 f.
erobert verschiedne Oerter	— 439
sein Tod	— 451

	B.	S.
Friedrich, Herzog von Oesterreich, wird von Carln von Anjou gefangen genommen	26,	489 f.
und hingerichtet	—	490
Friedrich Peters von Arragonien Sohn Staatsverweser in Sicilien	—	528
wird zum König erklärt	—	530
wird von seinen Bruder Don Jacob geschlagen	—	532
schließt mit Carln dem lahmen Frieden	—	544 f.
wird in den Bann gethan	—	588
sein Tod	—	619
Friedrich Herzog von Oesterreich streitet mit Ludwigen von Bayern um die Kaiserwürde	—	577
vergleicht sich mit ihm	—	588
Friedrich der einfältige, Peters Sohn, K. von Sicilien	—	643
schließt mit Ludwigen von Tarent Frieden	—	644
mit der Königin Johanne	—	665
Friedrich der dritte, deutscher Kaiser, wird zu Rom gekrönt	—	872
geht abermals nach Rom	—	906
Friedrich, Ferdinands von Neapel Sohn	27,	24
wird gefangen gesetzt		ebend.
führt die Flotte an	27,	31
wird König von Neapel	—	41
begiebt sich der Regierung	—	55
sein Tod	—	56
Kardinal von Fürstenberg Bischof von Straßburg	—	548

G.

Gaeta wird von Petern von Arragonien eingenommen 26, 781
von Friedrichen von Neapel 27, 41
von den Spaniern — 58
von den Kaiserlichen — 614
Gage, englischer Gesandter zu Rom — 399
Gaiderius ermordet den Fürsten von Benevent 26, 94
Galeazzo Maria, des Franz Sforza Sohn Herzog von Meyland 26, 898 27, 7
wird umgebracht 27, 11
Galeazzo Visconte, schlägt die päbstlichen Truppen 26, 589
Galeazzo Visconte, des Johann Visconte Sohn — 663
Herr von Meyland — 666
bekriegt den Markgrafen von Montferrat — 679
wird in den Bann gethan — 680
Gambacurti, macht die Pisaner von Johann Visconte abwendig — 656
bewirkt einen Vergleich zwischen ihnen und den Florentinern — 658
Herzog von Gandia, spanischer Admiral 27, 307
Ganganelli, römischer Kardinal wird zum Pabste gewählt — 668
S. Clemens der vierzehnte.
Don Garcias des Don Pedro von Toledo Sohn — 228
Gattamelata, venezianischer Feldherr 26, 837
sein glücklicher Rückzug — 838
Gebhard Bischof von Eichstädt — 213
wird zum Pabste gewählt — 217
S. Victor der zweite
Geißler eine Art Schwärmer 26, 470 f. 653 f.

B. S.

Gelas der zweite, römischer Pabst 26, 268
Gemma von Athanas Tochter Landulphs Gemahlin — 120
Gemma Gisulphs Gemahlin — 162
Genua, wird von den Saracenen geplündert — 133
ergiebt sich an Frankreich 26, 886. 27, 50 67
wird wieder von den Franzosen eingenommen 27, 160
wird von Andreas Doria befreit — 196 f.
Unruhen daselbst zwischen dem alten und jungen Adel — 300 f. f.
sie werden beigelegt — 309 f.
es wird von den Oesterreichern eingenommen — 662
Genuino, wiegelt die Neapolitaner zum Aufruhr auf — 419 421
verräth den Massaniello — 422
George, griechischer Statthalter in Benevent 26, 109 421
wird von Guido gefangen genommen — 119
George von Antiochien, Rogers Admiral plündert die griechische Küste — 293
Gorge der erste, K. in England steht dem Kaiser wider Spanien bei 27, 627 f.
Gerbert Erzbischof von Ravenna, wird zum Pabste gewählt 26, 173 f.
S. Sylvester der zweite.
Gerhard Bischof zu Florenz wird zum Pabste gewählt — 222
S. Nicolaus der zweite.
Gerhard, römischer Kardinal und Legat — 339
Germanus, griechischer Patriarch — 422
Geysa K. in Ungarn — 238
Michel Ghisleri, römischer Kardinal, wird zum Pabste gewählt 27, 277
S. Pius der fünfte.

	B. S.
Gianello, florentinischer Gevollmächtigter	26, 434
Graf Gilbert, wird von Berengar begnädigt	— 127
geht zu dessen Feinden über	ebendas.
Giotto, Baumeister zu Florenz	26, 612
Gipsius, römischer Kardinal	27, 443
Gisulph, Fürst von Salern, wird von Pandulphen gefangen genommen	26, 162
kömmt wieder zur Regierung	ebendas.
sein Tod	ebendas.
Gisulph Pandulphs Sohn	26, 162
Ant. Giustiniani, venezianischer Gesandter an den Maximilian	27, 84
Giustiniani, venezianischer Gesandter in England	— 388
Görz wird von Alviano eingenommen	— 75
Franz von Gonzaga, Markgraf von Mantua	26, 816
Joh. Franz von Gonzaga, Herr von Mantua, venezianischer Feldherr	— 834
tritt aus venezianischen Diensten	— 837
ist des Herzogs von Meyland Feldherr	— 840
wird von Sforza geschlagen	— 841
Franz von Gonzaga, Fürst von Mantua, wird von Carln dem achten von Frankreich geschlagen	27, 38
Gonzaga, Karl des fünften, Feldherr in Italien	— 238
Karl von Gonzaga, des Herzogs von Nevers Sohn, heirathet Marien von Mantua	— 445
wird von den Kaiserlichen gefangen genommen	— 447
erhält vom Kaiser die Investitur	— 449
Gottfried Herzog von Lothringen	26, 217
kömmt dem Pabste zu Hilfe	— 229

B. S

Gottfried der bucklichte, des vorigen Sohn 26, 217
Gottfried Erzbischof zu Meyland — 231
Gottfried Fürst von Sqvillace 27, 30
Gozzadini, römischer Kardinal — 624
Graf Bestimmung dieser Würde 26, 156
Granvella, spanischer Minister 27, 206
  Vizekönig von Neapel — 292
Granvella, römischer Kardinal, Vizekönig von Neapel — 354 f.
  verfährt herzhaft gegen die Geistlichkeit — 355 f.
Gratian, römischer Prälat wird der Verrätherei beschuldigt 26, 70
Gregor der vierte, römischer Pabst — 55
  sein Tod — 66
Gregor, päbstlicher Hofbedienter, verschwört sich wider, Hadrian den zweiten — 86
Gregor der fünfte, römischer Pabst wird vertrieben — 172
  wird wieder eingesetzt — 173
  sein Tod ebendas.
Gregor ein vornehmer Römer überfällt Otto den dritten — 175
Gregor, wirft sich zum Pabste auf — 179
Gregor, der sechste, römischer Pabst — 203
  wird von Heinrichen dem dritten abgesetzt — 205
  sein Tod ebendas.
Gregor der siebente, römischer Pabst 26, 233
  seine Verordnungen — 234 f.
  sein Uibermuth 26, 238 243
  wird von den deutschen Bischöfen abgesetzt — 240
  wird vom Kaiser belagert — 248 f.
  wird von Robert Guiscard entsetzt — 249 f.
  sein Tod — 252

B. S.

Gregor römischer Pabst wird in ein Kloster gesperrt 26, 269
Gregor der achte, römischer Pabst — 320
sein Tod ebendas.
Gregor der neunte, römischer Pabst 26, 414 f.
sein Streit mit Friedrichen dem zweiten — 416
dessen Beilegung — 417
er führt die Inquisizion ein — 421
geräth in neuen Streit mit Friedrichen — 437
sein Tod — 441
Gregor der zehnte, römischer Pabst — 492
hält zu Lyon eine Kirchenversammlung — 495 f.
sein Tod — 499
Gregor der eilfte, römischer Pabst — 678
sein Tod — 686
Gregor der zwölfte, römischer Pabst — 839
wird abgesetzt — 745
irrt flüchtig herum — 751
entsagt der päbstlichen Würde — 768
Gregor der dreizehnte, römischer Pabst 27, 292
stellt Freudenbezeigungen über die Pariser Mordnacht an — 298
seine guten Anstalten — 311 f.
er läßt den Kalender verbessern — 316
sein Tod — 320
Gregor der vierzehnte, römischer Pabst — 347 f.
sein Tod — 348
Gregor der fünfzehnte, römischer Pabst — 369
sein Tod — 400
Grimaldi, genuesischer Admiral, schlägt die Venezianer 26, 831
Grimani, venezianischer Admiral wird von den Türken geschlagen 27, 47
Grimani, römischer Kardinal — 612
Vizekönig in Neapel — 616

Grimoald

B. S.

Grimoald, des Arachis Sohn, bittet Karln den großen um Frieden 26, 27
wird Herzog von Benevent — 28
schlägt die Griechen — 31
vergleicht sich mit Pipin — 40
Grimoald, Herzog von Benevent vergleicht sich mit Karln dem großen — 45
sein Tod — 51
Andreas Gritti, venezianischer Feldherr nimmt Padua ein 27, 87
Bernh. von Guadagno Gonfaloniere zu Florenz 26, 811 f.
Guaiferius Fürst von Salern 26, 87
Guimar, Fürst von Salern hält es mit den Griechen — 103
wird des Gesichts beraubt — 120
wird von seinem Sohne abgesetzt — 121
Guaimar der zweite des vorigen Sohn setzt ihn ab — 121
Guaimar, Fürst von Salern — 104
Guainulph, Graf von Aversa — 194
Guastalla, wird von den Franzosen eingenommen 27, 600
Guelph, Herzog von Bayern 26, 255
scheidet sich von Mathilden — 263
Guibert, Erzbischof zu Ravenna — 239
nimmt die Flucht aus Rom ebendas.
wird zum Pabst gewählt 26, 247
S. Clemens
Guido S. Vido
Guido des Guido Sohn, Fürst von Benevent — 119
Guido wird zum Erzbischofe zu Meyland bestellt — 202
krönt Heinrichen den dritten — 204
erlaubt seinen Geistlichen die Ehe — 220
legt sein Amt nieder — 231

Paul

B. S.

Paul Guinigi, Herr von Lucca, tritt in meyländische Dienste 26, 807
Guinucci, Bischof v. Worcester wird abgesetzt 27, 181
Herzog von Guise, französischer Feldherr in Italien — 251
muß von dort abziehen — 253
Herzog von Guise, Oberhaupt der Ligue wird ermordet — 337
Kardinal von Guise, wird hingerichtet ebendas.
Herzog von Guise, wiegelt die Neapolitaner wider die Spanier auf 27, 427
wird nach Neapel gerufen — 428
wird zum Statthalter eingeweiht — 429
nimmt Aversa ein — 432
wird von den Spaniern gefangen genommen — 437
kömmt wieder los ebendas. f.
thut einen nochmaligen vergeblichen Kriegszug — 439

H.

Hadrian der erste, römischer Pabst krönt Pipin und Ludwigen 26, 25 f.
sein Tod — 32
Hadrian der zweite, römischer Pabst — 79
krönt Karln den kahlen zum Kaiser — 84
Hadrian der dritte römischer Pabst — 101
Hadrian der vierte römischer Pabst — 284
sein Tod — 296
Hadrian der fünfte, römischer Pabst — 501
sein Tod ebendas.
Hadrian der sechste römischer Pabst 27, 146
sein Tod — 149
Haiton, Verfasser einer morgenländischen Geschichte 26, 561

Hali-

	B.	S.
Halinard Erzbischof von Lyon	26,	211
Hanno, Erzbischof von Köln kaiserlicher Gesandter zu Rom	—	230
Harduin, Markgraf von Ivrea, wird zum Könige von Italien gewählt	—	176
nimmt vor dem Kaiser die Flucht	—	180
sein Tod	—	182
Harduin Anführer der Normänner wider die Griechen	—	205
Lud. von Haro, spanischer erster Minister	27,	416
Hauptmann, Bestimmung dieses Amts	26,	157
Joh. Hawkwood, Befehlshaber der abgedankten Soldaten	—	674
tritt in des Bernabo Visconte Dienste	—	677
in päbstliche	—	684
in florentinische	—	686
entsetzt Padua	—	706
sein geschickter Rückzug	—	707
sein Tod	—	726
Heinrich Herzog von Friaul, Carls des großen Feldherr wider die Hunnen	—	34
sein Tod	—	35 f.
Heinrich der zweite Herzog von Bayern deutscher Kaiser	—	176
wird zum Könige in Italien gekrönt	—	178
zum Kaiser	—	180 f.
zieht wieder nach Italien	—	185
sein Tod	—	187
Heinrich der dritte, Conrads Sohn, deutscher Kaiser	—	195
wird zu Meyland gekrönt	—	204
zu Rom	—	205
sein Tod	—	219
Heinrich der vierte, des vorigen Sohn	—	219
wird entführt	—	230
läßt den Pabst absetzen	—	240

Hein-

B. S.

Heinrich der vierte, schlägt Mathildens Truppen 26, 247 256
nimmt Rom ein 26, 248
wird daselbst gekrönt — 249
Heinrich der fünfte, des vorigen Sohn, empört sich wider ihn — 264
hat Streit mit dem Pabste — 265 f.
Heinrich der erste K. in England — 262
vergleicht sich mit dem Pabste — 263
Heinrich der zweite K. in England — 298
sein Streit mit dem Pabste 26, 303 306 f.
Heinrich Wilhelms Sohn, Fürst von Capua — 302
Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Sachsen, wird in die Reichsacht erklärt — 315
Heinrich der sechste, Friedrichs des ersten Sohn — 316
fällt das päbstliche Gebiete an — 319 f.
wird deutscher Kaiser — 324
wird zu Rom gekrönt — 325
erobert Sicilien und Neapel — 328
sein Tod — 330
Heinrich lateinischer Kaiser zu Constantinopel — 391
Heinrich der dritte König in England — 400
Heinrich, Friedrichs des zweiten Sohn empört sich — 430
Heinrich Landgraf von Thüringen wird zum Kaiser gewählt — 449
sein Tod ebendas.
Heinrich Friedrichs des zweiten Sohn 26, 455
sein Tod ebendas.
Don Heinrich, castilischer Prinz 26, 485
ist auf Conradins Seite — 486
wird gefangen genommen — 489

Hein-

	B.	S.
Heinrich der siebente deutscher Kaiser	26,	564
ziehet nach Italien	—	568
wird zu Meyland gekrönt	—	569
zu Rom	—	571
sein Tod	—	578
Don Heinrich von Arragonien, Großmeister von St. Jacob wird von den Genuesern gefangen genommen	—	778
wird losgegeben	—	780
Heinrich der achte, K. in England	27,	90
bekriegt die Franzosen	—	99 f.
erhält den Titel eines allerchristlichsten Königs	—	110
schließt mit Frankreich Frieden	—	121
bekömmt den Titel Vertheidiger des Glaubens	—	144
schließt mit dem Kaiser ein Bündniß wider Frankreich		147
verbindet sich mit Frankreich wider den Kaiser	—	159
will sich von seiner Gemahlin scheiden	—	160
heirathet die Anne von Boleyn	—	178
schafft das Pabstthum in England ab	—	181 f.
Heinrich, Herzog von Braunschweig kaiserlicher Feldherr in Italien	—	167
Heinrich der zweite, König in Frankreich	—	226
fällt in Italien ein	—	238
schließt mit dem Kaiser Stillstand	—	249
wird von dem Pabste aufgewiegelt		ebendas
Heinrich der dritte, französischer Prinz K. in Polen	27,	299
König in Frankreich	27,	306 330
läßt den Herzog von Guise ermorden	27,	337
wird umgebracht	—	338
Heinrich der vierte K. von Navarra wird in den Bann gethan	27,	330 348
wird König in Frankreich	—	338

B. S.
Heinrich bekennt sich zur katholischen Lehre 27, 350
wird vom Banne losgezählt ebendas. f.
schließt zu Vervins mit Spanien Frieden 27, 352 369
heirathet Marien von Medices 27, 371
nimmt die Jesuiten wieder auf — 376
vermittelt den Streit zwischen dem Pabste und den Venezianern 27 388 f. f.
wird ermordet 27, 392
Helena, apulische Prinzessin 26, 285
Henriette Marie, Heinrichs des vierten von Frankreich Tochter, Carls des ersten von England Gemahlin 27, 403
Heribert Erzbischof von Meyland 26, 188
wird von den Aufrühren geschlagen — 191
wird vom Kaiser abgesetzt, und vom Pabste in den Bann gethan — 193
kömmt bei Heinrichen dem vierten in Gnade — 195
sein Tod — 201
Hermengarde, Ludwigs Tochter des Boso Gemahlin — 82
Hermann, Herzog von Lüxenburg wirft sich zum Gegenkaiser auf — 248
wird geschlagen ebendas.
Herzog Bestimmung dieser Würde 26, 156
Hieronymus aus Prag, wird zu Costnitz verbrannt — 755
Hildebrand, Herzog von Spolet — 34
Graf Hildebrand, verschwört sich wider Lamberten — 117
Hildebrand, ein Mönch redet dem Pabste betrüglich zu — 211
ist der Römer Abgeordneter bei dem Kaiser 26, 216 220
spielt Ränke bei der Pabstwahl 62, 228
wird zum Pabste gewählt — 233
S. Gregor der siebente

	B.	S.
Honor römischer Pabst	26,	229
sein Tod	—	230
Honor der zweite römischer Pabst	—	270
Honor der dritte, römischer Pabst	—	399
verfolgt die Albigenser	—	400
krönt Friedrichen den zweiten	—	403
befördert den Kreuzzug	—	412
sein Tod	—	414
Honor der vierte, römischer Pabst	—	512
sein Tod	—	516
Phil. Howard römischer Kardinal	27,	542
Lord Howard Jacobs des zweiten Gesandter zu Rom	—	553
Hubert des Hugo Sohn, Markgraf von Toscana	26,	134
Hubert, päbstlicher Gesandter in England	—	242 f.
Hugenotten werden zu Paris niedergemacht	27,	298
Hugo Maginfreds Sohn, bringt Lamberten um	26,	117
Hugo Graf von Vienne	—	128
Hugo Markgraf von Arles,		ebendas.
wird zum Könige von Italien gekrönt		ebendas.
wird aus Rom vertrieben	26,	131
schließt mit Alberichen Frieden	—	134
schlägt die Saracenen	—	135
wird aus Italien vertrieben	—	137
sein Tod	—	138
Hugo Markgraf von Toscana	—	170 f.
Hugo Roberts Sohn, französischer Prinz	—	188
Graf Humfried, Anführer der Normänner, schlägt den Argyrus	—	212
Joh. Huß wird zu Costnitz verbrannt	—	755

B. S.

J.

Jacob päbstlicher Feldherr wider Marquarden 26, 336
schlägt ihn ebendas.
Jacob der Eroberer K. von Arragonien 26, 421
führt Krieg mit den Saracenen — 434
läßt einem Bischofe die Zunge ausschneiden — 447
Don Jacob Peters von Arragonien Sohn — 509
K. von Sicilien — 512
K. von Arragonien — 528
tritt Sicilien Carln dem lahmen ab ebendas. f.
wird zur See geschlagen 26, 532
schlägt wieder seinen Bruder — 533
Jacob von Arragonien, vermählt sich mit der Königin Johanne — 664
sein Tod — 665
Jacob, Graf von der Mark, der Königin Johanne Gemahl — 761
muß die Regierung niederlegen — 762
Jacob der fünfte, König in Schottland ist auf des Pabstes Seite 27, 189 f.
Jacob der erste, K. in England 27, 388
seine Ehrerbietung für den Pabst ebendas.
er will die Religionsstreitigkeiten beilegen 27, 398 f.
nimmt den Katholiken ihre Freiheiten wieder ab — 403
Jacob der zweite, K. in England — 546
sein unbedächtiges Verfahren — 550
wird abgesetzt ebendas.
Jaffier, entdeckt eine Verschwörung wider Venedig 27, 408
Jansenisten streiten mit den Jesuiten über die Lehre von der Gnade — 484
werden vom Pabste verdammt — 500

Domin.

	B.	S.
Domin. von Jesu Maria, ein Carmelit, wiegelt die Katholiken in Frankreich wider die Protestanten auf	27,	396
Jesuaten ein römischer Orden	26,	671
Jesuiten, Stiftung ihres Ordens	27,	191
sie werden aus Frankreich vertrieben	—	373
werden wieder daselbst aufgenommen	—	376
werden aus Venedig verwiesen	—	386
sind die vornehmste Stütze des Pabstthums	—	474
ihre Anstalten zu Missionen	—	475
ihre Ränke	—	476
ihr großer Fortgang in China	—	477 f.
ihre Betrügerei daselbst	—	479 f.
sie werden zu Venedig wieder aufgenommen	—	499
Jesuitinnen werden vom Pabste aufgehoben	—	404
Ignaz Patriarch zu Constantinopel wird abgesetzt	26,	78
Imola wird von den Franzosen eingenommen	27,	105
vom Herzoge von Parma	—	461
Imperiali, römischer Kardinal und Befehlshaber von Rom	—	503
muß sich beim Könige von Frankreich entschuldigen	—	307
In Cöna Domini, eine päbstliche Bulle	—	282
Indulph Landulphs Sohn, entzweit sich mit seinem Vater	26,	162
Ingelburge, Philipp Augusts von Frankreich Gemahlin	—	348
Innocenz der zweite römischer Pabst	—	273
muß sich mit Rogern vergleichen	—	276
sein Tod	—	376

B. S.

Innocenz der dritte, römischer Pabst 26, 332
bekriegt Marquarden — 334 f.
sein Eifer wider die Waldenser und Albigenser 26, 343 350 f.
sein Tod 26, 399
Innocenz der vierte, römischer Pabst — 442
hält eine Kirchenversammlung zu Lyon — 445
thut Friedrichen den zweiten in den Bann — 446
desgleichen Conraden den vierten — 453
sein Tod — 458
Innocenz der fünfte römischer Pabst — 500
sein Tod — 501
Innocenz der sechste römischer Pabst — 661
sein Tod — 667
Innocenz der siebente römischer Pabst — 736
sein Tod — 739
Innocenz der achte, römischer Pabst 27, 23
sein Streit mit Ferdinanden von Neapel — 24 f.
sein Tod — 26
Innocenz römischer Kardinal — 235
Innocenz der neunte, römischer Pabst — 349
sein Tod ebendas.
Innocenz der zehnte, römischer Pabst 27, 466
zieht Castro an sich — 469
wird von den Franzosen bekriegt — 471 f.
sein Streit mit Portugal — 473 f.
giebt eine Bulle wieder den westphälischen Frieden — 485 f.
sein Tod — 492
Innocenz der eilfte, römischer Pabst — 525
seine Geschichte — 526
sein Streit mit den auswärtigen Gesandten — 529
desgleichen mit Frankreich — 536 f.
seine Standhaftigkeit dabei 27, 539 555
sein Tod — 560

B. S.

Innocenz der zwölfte, römischer Pabst 27, 569
seine Anordnungen ebendas. f.
er behält die Oberhand über den König in Frankreich 27, 571
feiert ein Jubeljahr — 577 f.
sein Tod — 588
Innocenz der dreizehnte römischer Pabst — 640
sein Tod — 641
Interim, wird von Carln dem fünften zu Regensburg gegeben — 207
zu Augsburg — 231
Johann der achte, römischer Pabst 26, 90
wird gefangen genommen ebendas.
ergreift die Flucht 26, 91
schlägt die Saracenen — 94
sein Tod — 99
Johann der neunte, römischer Pabst — 116
Johann Herzog von Gaeta — 124
Johann der zehnte römischer Pabst — 130
Johann der eilfte römischer Pabst ebendas.
Johann der zwölfte, römischer Pabst — 142
wird von Otto dem Großen abgesetzt — 146
dringt sich wieder auf den Thron — 147
sein Tod ebendas.
Johann der dreizehnte römischer Pabst 26, 149
wird verwiesen ebendas.
wird wieder eingesetzt 26, 150
Johann Tzimisces, griechischer Kaiser 26, 152 161
Johann der vierzehnte, römischer Pabst muß Hungers sterben — 169
Johann der fünfzehnte römischer Pabst ebendas.
sein Tod 26, 171
Johann der sechszehnte, Bischof von Placenz wird zum Pabste gewählt — 172
wird abgesetzt ebendas.
Johann der siebzehnte, römischer Pabst 26, 177
Johann der achtzehnte römischer Pabst — 179
Johann Bischof von Porto, wird zum Pabste gewählt ebendas.
S. Benedict der achte

B. S.

Johann der neunzehnte römischer Pabst 26, 188
sein Tod — 191
Johann Bischof zu Sabina, wird zum Pabste gewählt — 202
S. Silvester der dritte.
Johann Gratian, römischer Erzpriester, erkouft sich die päbstliche Würde — 202 f.
S. Gregor der sechste
Johann Bischof von Veletri, wird zum Pabste gewählt — 222
S. Benedikt der zehnte.
Johann von Gaeta, römischer Kardinal wird zum Pabste gewählt — 268
Johann Abt zu Struma wird zum Pabst gewält — 304
S. Calixt der dritte
Johann K. in England — 344
verklagt den König in Frankreich beim Pabste — 349
geräth mit dem Pabste in Streit — 350
übergiebt ihm sein Königreich — 394
Johann von Vicenz ein Dominikaner vermittelt einen Streit zu Bologna — 422
Johann der ein und zwanzigste römischer Pabst — 501
sein Tod ebendas.
Johann Karls des lahmen Sohn 26, 571
Johann der zwei und zwanzigste römischer Pabst — 577
thut Ludwigen den dritten in den Bann — 589
wird von ihm abgesetzt — 591
gewinnt wieder in Italien die Oberhand 26, 592 595
sein Tod — 616
Johann K. in Böhmen thut einen Kriegszug nach Italien — 596 f.

B. S.

Johann Visconte kaiserlicher Verweser zu Meyland 26, 624
seine Ränke — 655
er vergleicht sich mit den Florentinern — 658
sein Tod — 663
Johann Cantacuzen, griechischer Kaiser sucht des Pabstes Freundschaft — 653
Johann K. in Frankreich 26, 666 668
Johann Paläologus, griechischer Kaiser bekennt sich zur lateinischen Kirche 26, 672 790 f.
Johann Galeazzo, des Galeazzo Viscon: te Sohn 27, 666
seine Eroberungen — 701 f.
er schließt Frieden mit den Florentinern 26, 707 f.
wird Herzog von Meyland — 727
nimmt Pisa ein — 729
sein Tod — 733
Johann Maria, des vorigen Sohn — 733
Johann der drei und zwanzigste römischer Pabst — 747
wird von Ladislaus aus Rom getrieben — 752
eröfnet die Costnitzer Kirchenversammlung — 755
ergreift die Flucht von Costnitz — 757
wird gefangen genommen ebendas.
sein Tod 26, 759
Johann Jacob, Markgraf von Montferrat, Feldherr der Venezianer — 833
Johann Renats von Anjou Sohn, Statthalter von Genua 26, 886 893
schlägt Ferdinanden von Neapel — 894
wird von Sforza geschlagen — 895
Johann Galeazzo Herzog von Meyland 27, 21
sein Tod — 33
Johanne vorgebliche römische Päbstin 26, 71 f.
Johanne, Heinrichs von England Tochter Willhelms von Sicilien Gemahlin — 317

	B. S.
Johanne Carls von Calabrien Tochter des Andreas Gemahlin	26, 624
wird zur Königin von Neapel gekrönt	— 629
wird der Ermordung ihres Gemahls beschuldigt	26, 630 633
wird davon losgesprochen	26, 640
vermählt sich wieder mit Ludwigen von Tarent	— 632
mit Jacob von Arragonien	— 664
mit Otto von Braunschweig	— 681
nimmt die Flucht nach Provence	— 634
kömmt wieder nach Neapel	— 636
schließt mit den Siciliern Frieden	— 665
geräth in Streit mit dem Pabste	— 689
wird in den Bann gethan	— 690
wird von Karln von Durazzo gefangen genommen	— 693
und hingerichtet	ebendas.
Johanne Königin von Neapel	27, 760 f.
ruft Alphonsen von Arragonien zu Hilfe	— 765
setzt ihn zum Erben ein	ebendas.
wird auf ihn eifersüchtig	26, 767 f.
ernennt Ludwigen von Anjou zum Erben	— 768
ihr Tod	— 777
Johanne Johanns von Arragonien Tochter, Ferdinands von Neapel Gemahlin	— 899
Johanne Ludwigs des eilften von Frankreich Tochter Ludwigs des zwölften Gemahlin	27, 44
Johanne Ferdinands des katholischen Tochter Philipps von Oesterreich Gemahlin	— 69
Jolanthe Johanns von Brienne Tochter Friedrichs des zweiten Gemahlin	26, 408

B. S.

Jordan, Fürst von Capua führt den Pabst zu Rom ein 26, 253
Don Joseph des Herzogs von Matalone Bruder 27, 422
wird hingerichtet — 423
Joseph der erste, deutscher Kaiser, geräth in Streit mit dem Pabste 27, 605 615 f.
nöthigt ihn zum Vergleiche — 616
Joseppiner eine Art Ketzer 26, 418
Kardinal von Joyeuse sucht einen Vergleich zwischen dem Pabste und den Venezianern zu vermitteln 27, 388
Irene, griechische Kaiserin, stiftet Unruhen wider Carln den großen an 26, 26 29
läßt ihrem Sohne Constantin die Augen ausstechen 26, 34
Irene griechische Prinzessin, Rogers von Sicilen Gemahlin — 324
Isabelle, Renats von Anjou Gemahlin Statthalterin von Neapel — 780
Isabelle Ferdinands von Neapel Gemahlin — 894
ihr Tod — 899
Jasebelle von Castilien, Ferdinands des katholischen Gemahlin 27, 68
ihr Tod ebendas.
Isabelle Philipps des zweiten von Spanien Tochter, Alberts von Oesterreich Gemahlin 27, 370
Italiano meyländischer Feldherr wird von Sforza geschlagen 26, 846
Don Juan von Oesterreich Carls des fünften natürlicher Sohn spanischer Admiral wider die Türken 27, 288
geht saumselig zu Werke — 293 f.
nimmt Tunis ein — 355

Don

B. S.

Don Juan von Oesterreich, Philipps des vierten von Spanien natürlicher Sohn spanischer Admiral — 426
tritt in Verständniß mit den Aufrührern zu Neapel — 435 f.
Jubeljahr, römisches, dessen Anordnung 26, 540 f.
dessen Gebräuche 27, 579 f. f. 586 f.
Judith Ludwigs des frommen Gemahlin 26, 56
Julian römischer Kardinal führt den Vorsitz in der Basler Kirchenversammlung — 772
wird von den Hussiten geschlagen — 781
überredet die Ungarn zum Bruche mit den Türken — 828
Julius der zweite, römischer Pabst 27, 62
bringt das verlorne Gebiete wieder an den päbstlichen Stuhl — 63 f.
nimmt Perugia und Bologna ein — 66
schließt das Cambrayer Bündniß wider Venedig 27, 67 78
erobert Faenza und andre Oerter — 83
ist wieder den Venezianern günstig — 85 f.
kündigt den Franzosen Krieg an — 90 f.
nimmt Mirandola ein — 193
abermals Bologna — 108
sein Tod — 110
Julius der dritte römischer Pabst 27, 235
sein Tod — 243
Jvrea wird von den Franzosen eingenommen — 601

K.

Kalender dessen Verbesserung 27, 316 f.
Karl der große, wird zum Könige von Italien gekrönt 26, 21
unterdrückt die Aufrührer — 28
wird zum Kaiser ausgerufen — 36 f.
schließt mit den Griechen Frieden — 43
sein Tod — 46

	B. S.
Karl des vorigen Sohn	26, 45
sein Tod	ebendas.
Karl der kahle, Ludwigs des frommen Sohn K. von Burgund	26, 56
wird in ein Kloster gebracht	— 62
schlägt den Lothar	— 64
zieht Lothringen an sich	— 79
wird zum Kaiser gekrönt	— 84
wird von Ludwigen aus Bayern geschlagen	— 86 f.
sein Tod	— 88
Karl Lothars des ersten Sohn	— 74
Karl der dicke, Ludwigs von Bayern Sohn	— 83
wird K. in Italien	— 95
bekriegt den Boso	— 97
wird zum Kaiser gekrönt	— 99
wird König in Frankreich	— 101
sein Tod	— 105
Karl von Anjou, strebt nach dem Königreiche Neapel	— 445
erhält des Pabstes Investitur,	— 479
zieht nach Italien	— 481
schlägt Mannfrieden	— 483
zieht zu Neapel ein	— 484
schlägt den Conradin	— 489 f.
läßt ihn hinrichten	— 490
macht sich den König von Tunis zinsbar	— 491 f.
seine Macht	— 502 f.
er wird zur See geschlagen	— 508
sein Tod	— 510
Karl von Valois, französischer Prinz, erhält vom Pabste Arragonien	— 509
zieht Friedrichen nach Italien	— 535
bewirkt einen Vergleich zwischen ihm und Karln dem lahmen	— 554 f.

	B. S.
Karl der lahme, Karls von Anjou Sohn wird von den Arragoniern gefangen genommen	26, 509
wird frei gelassen	— 518
vergleicht sich mit Friedrichen von Trinacrien	— 555
sein Tod	— 565
Karl Martel, K. in Ungarn	— 555
sein Tod	ebendas.
Karl Roberts Sohn, Herzog von Calabrien fällt in Sicilen ein	26, 588
sein Tod	— 591
Karl der vierte, Johanns von Böhmen Sohn, dessen Statthalter in Italien	— 597
deutscher Kaiser	— 645 f.
wird zu Meyland und Rom gekrönt	— 663
zieht abermals nach Italien	— 671 f.
Karl, Herzog von Durazzo, fällt in Sicilien ein	— 625
vermählt sich mit Marien von Calabrien	— 628
wird umgebracht	— 631
Karl Robert des Andreas Sohn, Herzog von Calabrien	26, 630 635
sein Tod	— 640
Karl von Durazzo, Karls Sohn, vermählt sich mit Margarethen	— 665
faßt Anschläge wider die Königin Johanne	— 680 f.
ergreift die Waffen wider sie	— 690
wird zum Könige von Neapel gekrönt	— 691
richtet die Johanne hin	— 693
wird in den Bann gethan	— 697
wird ermordet	— 699
Karl der fünfte in Frankreich	— 690
sein Tod	— 691

B. S.

Karl Ludwigs von Anjou Sohn 26, 696
Karl der sechste, K. in Frankreich — 712
Karl von Orleans Valentinens Sohn, macht Anspruch auf das Meyländische — 863
Karl der siebente, K. in Frankreich — 886
Karl der achte, K. in Frankreich will in Italien einfallen 27, 29
nimmt Rom ein — 31
desgleichen das Königreich Neapel ebendas.
schlägt die Italiäner bey Fornovo 27, 37 f.
sein Tod — 42
Karl der fünfte Philipps von Oesterreich Sohn — 58
K. in Spanien — 134
deutscher Kaiser — 142
erklärt M. Luthern in die Reichsacht — 144
schließt mit England ein Bündniß wider Frankreich — 147
erlaubt auf dem Reichstage zu Speyer die freie Religionsübung — 153
läßt Rom einnehmen — 155 f.
vergleicht sich mit dem Pabste — 166
schließt mit Frankreich Frieden 27, 171 200 210
wird zu Bologna vom Pabste gekrönt 27, 174
erobert Tunis — 187
giebt das Interim 27, 207 231
besiegt die Protestanten 27, 216, 229
schließt mit ihnen den Passauer Frieden 27, 241
schließt einen Stillstand mit Frankreich — 249
Karl der neunte, K. in Frankreich 27, 262 274
Karl Emanuel, Herzog von Savoyen 27, 398
fällt Montferrat an — 444
sein Tod — 448

Karl

B. S.

Karl der erste, K. in England verweist den päbstlichen Botschafter aus England 27, 442
wird hingerichtet — 493
Karl der zweite, K. in Spanien — 531
sein Tod — 611
Karl der sechste Erzherzog von Oesterreich — 597
wird zum Könige von Spanien ausgerufen — 599
ist deutscher Kaiser — 624
wird abermals von Spanien bekriegt 27, 625 657
sein Tod 27, 660
Karl, Philipps des fünften von Spanien Sohn — 625
nimmt von Parma Besitz — 636
wird König beider Sicilien — 657
König in Spanien — 663
Karlmann, Ludwigs von Bayern Sohn 26, 83
wird König von Italien — 89
sein Tod — 94
Karlmann, Ludwigs des stammelnden Sohn König in Frankreich — 95
bekriegt den Boso — 97 f.
sein Tod — 101
Katharine von Arragonien, Heinrichs des achten von England Gemahlin 27, 99 f.
wird von ihm verstoßen — 178
Kreuzzüge ihr Ursprungs 26, 259
Kunigunde, Heinrichs des zweiten Gemahlin, wird zu Rom gekrönt — 180

L.

Ladislaus, Karls von Durazzo Sohn 26, 699
wird zum Könige von Sicilien gekrönt — 710
nimmt Neapel ein — 722

Ladis.

	B.	S.
Ladislaus strebt nach der ungarischen Krone	26,	734
wird in den Bann gethan	26, 738	749
nimmt Rom ein	—	741
muß davon abziehen	—	745
wird von Ludwigen geschlagen	—	748
treibt den Pabst aus Rom	—	752
sein Tod	—	754
Ladislaus K. in Ungarn bleibt bei Varna	—	828
Laidulph, Pandulphs Sohn	—	163
Lambert Herzog von Spolet, verschwört sich wider den Pabst	—	85
nimmt ihn gefangen	—	90
Lambert des Guido Sohn, wird zum Kaiser gekrönt	—	108
vertreibt den Berengar	—	111
nimmt Meiland und Parma ein	—	117
wird umgebracht	ebendas.	
Lambert Markgraf von Toscana, wird des Gesichts beraubt	—	131
Prosper Lambertini, römischer Kardinal wird zum Pabste gewählt	27,	658
S. Benedict der vierzehnte.		
Landenulph Bischof von Capua	26,	89
Landenulph, Pandulphs Sohn	—	163
Fürst von Capua	—	168
wird ermordet	—	170
Graf Lando verliert das Fürstenthum Capua	—	102
Graf Lando Anführer der abgedankten Soldaten	—	664
wird von Malatesta geschlagen	—	673
Landulph Bischof zu Capua, thut Fürspruch für die Stadt	—	81
wird verjagt	—	89
sein Tod	—	94

	B.	S.
Landulph, Athenulphs Sohn und Mitregent	26,	120
regiert gemeinschaftlich mit seinem Bruder Athenulph	—	122
Landulph, Pandulphs Sohn, Fürst von Capua und Benevent	—	163
bleibt im Treffen	—	167
Landulph des Boniz Sohn, Erzbischof zu Meyland wird von da vertrieben	—	170
Landulph Cotta, Anführer des Volks zu Meyland	—	201
widersetzt sich der Ehe der Geistlichen	—	220 f.
Steph. Langton Erzbischof zu Canterbury	—	349 f.
Lanoy, spanischer Vizekönig in Neapel	27,	153
sein Tod	—	163
Lanzo Curtius, Oberhaupt der Bürger zu Meyland, treibt den Adel aus der Stadt	—	201
wird verwiesen		ebendas. f.
Markgraf von Lavardin, französischer Gesandter zu Rom	27,	546 f.
sein Abzug von da	—	559
Lavello wird von den Normännern eingenommen	26,	206
Lautrec, französischer Feldherr in Italien	27,	160
seine Eroberungen	—	163
sein Tod	—	164
Joh. Leake, englischer Admiral	—	617
Lecce wird von Loria eingenommen	26,	531
Markgraf von Lede, spanischer Feldherr nimmt Sardinien ein	27,	626
Leganes, spanischer Statthalter in Meyland	—	456
Graf von Lemos, spanischer Vizekönig in Neapel	—	363
Graf von Lemos des vorigen Sohn, spanischer Vizekönig in Neapel	—	406

B. S.

Leo der dritte römischer Pabst 26, 32
wird von Meuchelmördern angegriffen — 35
wird von Karln dem großen wieder eingesetzt ebendas.
krönt ihn zum Kaiser 26, 37
dämpft eine Unruhe — 47.
sein Tod ebendas.
Leo der Armenier, griechischer Kaiser, vergleicht sich mit Ludwigen dem frommen — 46
Leo, römischer Prälat wird vom Pabste des Gesichts beraubt — 52
Leo der vierte, römischer Pabst — 68
sein Tod — 70
Leo der fünfte römischer Pabst — 129
sein Tod ebendas.
Leo der achte, römischer Pabst 26, 146
muß die Flucht nehmen — 148
sein Tod — 149
Leo der neunte römischer Pabst — 211
wird von den Normännern geschlagen — 214
sein Tod — 215
Leo der zehnte, römischer Pabst 27, 112
vermittelt einen Frieden zwischen Venedig und dem Kaiser 27, 117 121
nimmt Schweitzer wider die Franzosen in Sold 27, 125
vergleicht sich mit dem König in Frankreich — 131
sein Gewerbe mit dem Ablasse — 137 f.
sein Verfahren wider Luthern 27, 140 f. 143
sein Tod 27, 145
Leo der eilfte, römischer Pabst — 381
sein Tod ebendas.
Leopold Herzog von Oesterreich nimmt Richarden von England gefangen 26, 328
Leopold römischer Kaiser 27, 563 566

B. S.
Lepanto, Treffen dabei mit den Türken zur See, und ihre Niederlage 27, 284 289
Lercari, ein Edler von Genua 27, 305
Ant. von Leva, spanischer Feldherr in Italien — 167 f.
Ludw. Lilli römischer Arzt verbessert den Kalender — 317 f.
Gentilis von Lionessa, venezianischer Feldherr 26, 871
bleibt vor Manerba ebendas.
Liudewit Herzog von Niederpannonien empört sich wider Ludwigen den frommen 26, 51
wird von Balderichen geschlagen ebendas.
Lodi wird von den Venezianern eingenommen — 862
von den Schweitzern und Venezianern 27, 108
Lollhard widersetzt sich der päbstlichen Lehre 26, 575
Lollharden des vorigen Nachfolger ebendas.
Lommelino, Doge zu Genua 27, 301
Pet. Loredano, venezianischer Admiral 26, 832
schlägt die Genueser ebendas.
Loredano, venezianischer Admiral wird von den Türken geschlagen 27, 47
Loredano, Doge zu Venedig — 120
Lorenz, Erzbischof zu Dublin und Legat in Irland 26, 312
Loretta eine fromme Frau — 525
Loretto, Fabel von dieser Kapelle — 523 f.
Roger von Loria, arragonischer Admiral schlägt Karln von Anjou — 508
die französische Flotte — 509
steckt sie in Brand — 511 f.
schlägt abermals die neapolitanische Flotte 26, 517 528
tritt in neapolitanische Dienste 26, 531
schlägt den Doria — 533

B. S.

Joh. von Loria, des vorigen Vetter, wird in Sicilien hingerichtet 26, 533
Lothar der erste Ludwigs des frommen Sohn, wird zum Kaiser gekrönt — 49
empört sich wider seinen Vater 26, 56 60
vergleicht sich mit ihm — 58 62
wird von seinen Brüdern geschlagen 26, 64
schließt mit ihnen Frieden — 65 f.
sein Tod — 74
Lothar der zweite des vorigen Sohn — 74
verstößt seine Gemahlin Thietberge — 77
muß sie wieder annehmen — 78
sein Tod — 79
Lothar des Hugo Sohn wird von ihm zum Mitregenten angenommen — 132
vermählt sich mit Adelheiden — 134
wird aus Italien vertrieben — 137
sein Tod — 138
Lothar der zweite, römischer Kaiser — 272
nimmt Apulien ein ebendas.
Kardinal von Lothringen wohnt der Tridenter Kirchenversammlung bei 27, 265
vergleicht sich mit dem Pabste — 267 f.
Loyali des Kardinals Coscia Haushofmeister wird gesetzt — 648
Ignaz Loyola Stifter der Jesuiten — 191 f.
wird heilig gesprochen — 396
Lucca Anführer der Räuber — 362
wird hingerichtet ebendas.
Luchino Visconte zieht wider die Fürsten von Verona aus 26, 607
wird Statthalter von Meyland 26, 620 623
sein Tod 26, 655
Lucius der zweite römischer Pabst — 277
sein Tod ebendas.
Lucius der dritte römischer Pabst 26, 314
sein Tod — 316

B. S.

Ludolph Otto des großen Sohn 26, 139
erregt Aufruhr wider ihn — 141
sein Tod ebendas.
Ludwig der fromme, Karls des großen Sohn, K. von Aquitanien 26, 25
bekriegt Grimoalden 26, 30 f.
wird von seinem Vater zum Reichsgehilfen angenommen — 45
folgt ihm auf dem Throne — 46
vergleicht sich mit dem griechischen Kaiser ebendas.
wird vom Pabste gekrönt — 48
wird von seinen Söhnen gefangen genommen 26, 57 61
gelangt wieder zur Regierung — 58 62
sein Tod — 63
Ludwig des vorigen Sohn, K. in Bayern — 49
empört sich wider seinen Vater — 60
schlägt den Lothar — 64
theilt sich in die lothringische Erbfolge — 80 f.
Ludwig Lothars Sohn K. in Italien — 65
wird zum Kaiser gekrönt — 69
gelangt zur Regierung — 74
wird von den Saracenen geschlagen — 79
wird gefangen genommen — 80
sein Tod — 82
Ludwig, Ludwigs von Bayern Sohn, schlägt Karln den kahlen — 86 f.
bekriegt den Boso — 97
sein Tod — 99
Ludwig der stammelnde K. in Frankreich — 92
sein Tod — 95
Ludwig des vorigen Sohn, K. in Frankreich — 95
bekriegt den Boso — 97

Lud-

B. S.

Ludwig des Boso Sohn, K. von Burgund 26, 118
muß aus Italien abziehen ebendas. f.
geht wieder dahin 26, 125
wird zum Kaiser erklärt — 126
wird von Berengar des Gesichts beraubt ebendas.
Ludwig Arnulphs Sohn K. von Deutschland 26, 122
Ludwig K. in Frankreich, thut einen Kreuzzug — 281
Ludwig französischer Prinz, nimmt das Kreuz wider die Albigenser — 376
geht von den Kreuzfahrern ab — 390
regiert in Frankreich — 400
sein Tod — 409
Ludwig der neunte des vorigen Sohn. K. in Frankreich ebendas.
thut einen Kreuzzug 26, 453
sein Tod — 491
Ludwig der dritte, Herzog von Bayern streitet mit Friedrichen von Oesterreich um die Kaiserwürde — 577
wird in den Bann gethan 26, 589 623
wird zu Rom gekrönt — 591
Ludwig spanischer Prinz wird zum Könige der Canarieninsel ernannt — 623
Ludwig Peters von Sicilien Sohn — 625
sein Tod — 643
Ludwig Karl Roberts Sohn K. in Ungarn — 628
nimmt Neapel ein — 631
vergleicht sich mit Johannen — 639
steht Karln von Durazzo bei — 690
sein Tod — 698
Ludwig Prinz von Tarent Johannens Gemahl — 632
erhält den königlichen Titel — 637
wird vom Pabste gekrönt — 641

	B.	S.
Ludwig nimmt Messina ein	26,	643 664
sein Tod	26,	644
Ludwig Herzog von Durazzo	—	642
erregt Aufruhr	—	644
Ludwig von Anjou, Staatsverweser von Frankreich	—	690
wird zum Könige von Neapel gekrönt	—	694
sein Tod	—	696
Ludwig des vorigen Sohn		ebendas.
wird zum Könige von Neapel ausgerufen	26,	699
nimmt Neapel ein	—	720
muß wieder abziehen	—	722
sucht vom neuen seinen Anspruch zu behaupten	—	745
schlägt den Ladislaus	—	748
geht nach Frankreich zurück	—	749
Ludwig des vorigen Sohn	—	746
wird von Johannen zum Erben angenommen	—	768
vermählt sich mit Margarethen von Savoyen	—	776
sein Tod		ebendas.
Ludwig Prinz von Piemont Renats von Anjou Sohn, Statthalter in Neapel	26,	780
Ludwig von Savoyen wird von Sforza geschlagen	—	866
Ludwig der eilfte K. in Frankreich	27,	15
Ludwig der Mohr, Herzog von Meyland	27,	19 33
bekriegt die Venezianer	—	20
ruft die Franzosen nach Italien	—	29
nimmt Novara ein	—	39
schließt ein Bündniß mit den Türken	—	47
wird von den Franzosen besiegt	—	48 f.
nimmt wieder sein Gebiete ein	—	50 f. f.
wird von den Franzosen gefangen genommen	—	52
sein Tod		ebendas.

	B. S.
Ludwig der zwölfte K. in Frankreich	27, 44
nimmt Meyland ein	27, 48 53
theilt sich mit Spanien in Neapel	— 54 f.
schließt mit dem Kaiser ein Bündniß wider Venedig	— 67
nimmt Genua ein	ebendas.
schlägt den Alviano	27, 83
entzweit sich mit dem Pabste	— 92
schließt Frieden mit England	— 121
sein Tod	— 122
Ludwig der dreizehnte, K. in Frankreich	— 394
rückt nach Italien	— 446
Ludwig der vierzehnte König in Frankreich will Rom belagern	— 504
zwingt den Pabst zum Vergleiche	— 506 f.
geräth in neuen Streit mit ihm	— 536 f.
stellt eine Versammlung seiner Geistlichkeit wider ihn an	— 538
seine ehrgeizigen Absichten	— 547
er muß dem Pabste nachgeben	— 571
sein Krieg wegen der spanischen Thronfolge	— 591 f.
Herzog von Lüxenburg französischer Feldherr in Italien	— 48
Herzog von Lüxenburg, Heinrichs des vierten von Frankreich Gesandter zu Rom	— 352
Cardinal Luigi, wird zum Pabste gewählt S. Gregor der fünfzehnte	— 396
Luigi, römischer Kardinal des vorigen Neffe	— 401
Luitprand, Bischof von Cremona, Otto des großen Gesandter am griechischen Hofe	26, 151
Mart. Luther widersetzt sich dem Ablaßkrame	27, 139 f.
wird in den Bann gethan	— 144
wird in die Reichsacht erklärt	ebendas.

B. S.

Luzzara, wird von den Franzosen eingenommen 27, 600

M.

Maginfred, Graf zu Meyland wird hingerichtet 26, 117
Majo sicilischer Großadmiral — 294
wird umgebracht — 300
Karl von Malatesta entsetzt Bologna — 667
schlägt die Räuber — 673
des Galeazzo Truppen — 727 f.
ist der Meyländer Gevollmächtigter — 434
wird von Braccio gefangen genommen — 760
tritt auf des Herzogs von Meyland Seite — 804
bekriegt den Sforza — 808
Siegm. Malatesta Feldherr der Venezianer 26, 868 878 f.
Rob. Malatesta, Herr von Rimini — 898
schlägt die Florentiner und Neapolitaner 27, 18
Olympie Maldachini, beherrscht den Pabst Innocenz den zehnten 27, 467 f. 471 487 f.
macht ihn dadurch verächtlich 27, 486 f.
wird vom Hofe entfernt — 488 f.
gelangt wieder zu ihrem Ansehen — 489
wird von dem folgenden Pabste vom Hofe vertrieben — 495
stirbt an der Pest — 497
Camillo Maldachini, des vorigen Sohn, römischer Kardinal — 467
heirathet die Prinzessin von Rossano — 470 f.
wird verwiesen — 471
wird zurückberufen — 489

	B. S.
Malta wird von Loria eingenommen	26, 509
Manasses, Erzbischof von Arles	— 133
tritt auf Berengars Seite	— 137
Manerba wird von Piccinino eingenommen	— 879
Astorres von Manfredo, Herzog von Faenza, wird von Borgia hingerichtet	27, 53
Bened. Mangone, Oberhaupt der Räuber	— 360
wird hingerichtet	ebendas.
Maniaces, griechischer Feldherr nimmt Sicilien ein	26, 200
fällt in Ungnade	ebendas.
wird aus Italien getrieben	26, 207
Mannfried Friedrichs des zweiten Sohn, Fürst von Tarent	— 453
Statthalter beider Sicilien	— 456
bekriegt den Pabst	— 458
bekömmt Florenz ein	— 461
erklärt sich zum König von Sicilien	— 475
sein Wohlstand	— 476
er bleibt bei Benevent	— 483
Mantua wird von Heinrichen dem vierten eingenommen	— 256
Manuel griechischer Kaiser wird von Rogern bekriegt	— 293
Manuel Paläologus, griechischer Kaiser	— 724
Manuel Chrysoloras, griechischer Gelehrter in Italien	ebendas. f.
Maraner, Saracenen, die sich zum christlichen Glauben wenden	26, 544
Marcell der zweite, römischer Pabst	27, 244
sein Tod	ebendas.
Clementie Marchioni, Aebtissin von Sessa wird gefangen gesetzt	27, 596
Marcus des Matthäus Visconte Sohn	26, 584

Marga-

	B. S.
Margarethe, Karls von Durazzo Gemahlin	26, 665
nimmt die Flucht zu dem Pabste	— 690
wird zu Neapel gekrönt	— 692
Margarethe von Savoyen Ludwigs von Anjou Gemahlin	— 776
Margarehte von Oesterreich, Maximilians Tochter, Statthalterin der Niederlande	27, 77
Margarehte, Karls des fünften natürliche Tochter	— 166
heirathet den Octavian Farnese	— 200
Margarethe von Oesterreich Philipps des dritten von Spanien Gemahlin	— 370
Margarethe von Valois Heinrichs des vierten von Frankreich Gemahlin	ebendas.
wird von ihm geschlagen	27, 371 f.
Margarethe, Karls Emanuels von Savoyen Tochter, Franzens von Mantua Gemahlin	27, 444
Marie Tochter des Fürsten zu Antiochien	26, 500
Marie Karls von Calabrien Tochter Karls von Durazzo Gemahlin	— 628
Marie Ludwigs von Ungarn Tochter	— 698
Marie sicilische Prinzessin des Herzogs von Monblaneo Gemahlin	— 720
Marie des Ladislaus Gemahlin	— 722
Marie Ferdinands von Neapel Tochter, des Piccolomini Gemahlin	— 890
Marie, Heinrichs des achten von England Tochter	27, 161
wird von ihm von der Thronfolge ausgeschlossen	— 181
gelangt zur Regierung	— 242
vermählt sich mit Philippen dem zweiten	ebendas.
söhnt ihr Land mit dem Pabste aus	— 243

Marie

	B.	S.
Marie Königin von Schottland	27,	281
wird umgebracht	—	335
Marie Ferdinands von Mantua Tochter	—	444
Karls von Gonzaga Gemahlin	—	445
Marie Louise Prinzessin von Savoyen Philipps des fünften von Spanien Gemahlin	—	622
Marie Therisie Karls des sechsten Tochter Franzens von Toscana Gemahlin	—	658
Marin Herzog von Neapel, tritt auf der Griechen Seite	26,	161
Marino Graf von St. Angelo zieht dem Pabste zu Hilfe	—	774
Steph. Mario edler von Genua	27,	305
Markgraf Bestimmung dieser Würde	26,	156
Herzog von Marlborough englischer Feldherr in den Niederlanden	27,	602
Marozie, der Theodore Tochter des Guido Gemahlin	26,	129
macht ihren unächten Sohn zum Pabste	—	130
Marquard wird der Mark Ancona beraubt	—	333
faßt Anschläge auf Sicilien	—	334
wird vom Grafen Jacob geschlagen	—	336
sein Tod	—	339
Graf Marsigli, päbstlicher Feldherr	27,	615
Graf Marsin, französischer Feldherr in Italien	—	602
wird bei Turin geschlagen	—	603
Martin der zweite, römischer Pabst	26,	100
sein Tod	—	101
Martin der vierte römischer Pabst	—	505
sein Tod	—	512
Martin der fünfte, römischer Pabst	—	758
sein Tod	—	773
Fürst von Massa Anführer der aufrührischen Neapolitaner	27,	425
wird hingerichtet	—	428

Massaniello ein Fischer zu Neapel, erregt Aufruhr 27, 419 f.
wird umgebracht 27, 424
Herzog von Matalone, wird von den Spaniern gefangen genommen — 418
sucht den Massaniello umzubringen — 422
Mathilde des Bonifaz Tochter Gottfrieds Gemahlin 26, 217
hält es mit dem Pabste — 236 f.
vermählt sich mit Guelphen aus Bayern — 255
wird von ihm geschieden — 263
schenkt ihre Güter der Kirche — 264
Matthäus Visconte Herr von Meyland — 579
wird in den Bann gethan — 583
Matthäus Visconte, des Joh. Visconte Sohn — 663
Matthias K. in Ungarn — 890
Mauring Herzog von Spolet — 54
Herzog von Mayenne, freiwilliger auf der päbstlichen Flotte wider die Türken 27, 295
Maximilian der erste, deutscher Kaiser ist auf die Franzosen eifersüchtig — 33
schließt mit ihnen ein Bündniß wider Venedig — 67
wird von den Venezianern geschlagen 27, 75 79 f.
will Pabst werden — 104
rückt abermals in Italien ein — 132
geht zurück — 133
Maximilian der zweite, deutscher Kaiser — 274
Maximilian Erzherzog von Oesterreich bewirbt sich um die polnische Krone — 335
Mazarin Abgeschickter des Pabstes in Frankreich 27, 448 453
erhält den Kardinalshut — 464
nimmt sich der Barberini an — 470 f.
bekriegt den Pabst — 472

Maza-

	B. S.
Mazarin verabsäumt es, den Herzog von Guise bei seinem Unternehmen auf Neapel zu unterstützen	27, 431
schickt ihn mit einer Flotte dahin	— 439
Mazolini Otto des dritten Feldherr wird ermordet	26, 173
Johann von Medices, widerräth den Krieg mit dem Herzoge von Meyland	— 805
sein Tod	— 807
Cosmo von Medices, des vorigen Sohn	ebendas.
wird aus Florenz verwiesen	26, 811
wird zurückberufen	— 814
ist des Sforza Freund	26, 867 874
sein Tod	— 268
Lorenz von Medices, des vorigen Sohn wird verwiesen	— 811
Peter von Medices des vorigen Bruder	— 898
sein Tod	27, 8
Lorenz von Medices des vorigen Sohn	ebendas.
entkömmt einer Verschwörung	27, 12
wirkt einen Frieden mit Neapel aus	— 16
vergleicht sich mit dem Pabste	— 17
sein Tod	— 26
Julian von Medices, des vorigen Bruder	— 8
wird ermordet	— 12
Peter von Medices, des Lorenz Sohn	— 26
wird vertrieben	— 35
Johann von Medices, des vorigen Bruder römischer Kardinal	— 102
wird von den Franzosen gefangen genommen	— 104
entkömmt	— 109
wird zum Pabste gewählt	— 112
S. Leo der zehnte.	
Magdalene von Medices des vorigen Schwester	— 138

Lorenz

	B. S.
Lorenz von Medices, Herr von Florenz	27, 109
päbstlicher Feldherr	— 128
Julian von Medices, des Lorenz Sohn	— 121
Herr von Modena und Reggio	ebendas.
Kardinal von Montalto des vorigen Neffe	27, 345
Joh. Maria von Monte, Kardinal und päbstlicher Legat auf der Tridenter Kirchenversammlung	— 214
wird zum Pabste gewählt	— 234
S. Julius der dritte.	
Markgraf von Montebello, Pabst Pauls des vorigen Neffe	— 248
wird von ihm gefangen gesetzt	— 253
wird hingerichtet	— 259
Joh. von Monte Corvino Erzbischof zu Cambalu	26, 562
Herzog von Monteleone macht die Neapolitaner den Kaiserlichen geneigt	27, 611
Graf von Monterey, spanischer Vizekönig von Neapel	— 413
Montferrand wird von Simon von Montfort eingenommen	26, 371
Simon von Montfort Feldherr wider die Albigenser	26, 353 364 f.
läßt sie verbrennen	26, 367
nimmt Nismes ein	— 369
Montferrand	— 371
Tudelle	— 376
Toulouse	— 380
schlägt den König von Arragonien	— 377 f.
wird von Raymunden und dem Grafen von Foix geschlagen	— 387
wird erlegt	— 389
Aimery von Montfort des vorigen Sohn	ebendas.
Connetable von Frankreich	26, 409
Gilb. von Montpensier, französischer Statthalter von Neapel	27, 39

Tho-

B. S.

Thomas Moore, englischer Kanzler wird hingerichtet 27, 182
Morialis Anführer der abgedankten Soldaten 26, 660
wird hingerichtet — 662
Moritz Kurfürst zu Sachsen verscheucht die Tridenter Kirchenversammlung 27, 241
Cäsar Mormille, besticht die Türken — 227
Moron römischer Kardinal und Legat — 243
wird gefangen gesetzt — 255
Mugetus Feldherr der Saracenen wird vom Pabste geschlagen 26, 183
Aegid. Mugnos, Domherr zu Barcellona wird zum Pabste gewählt — 771
S. Clemens.
Muley Assan, K. von Tunis wird von Karln dem fünften wieder eingesetzt 27, 187

N.

Narbonne wird von Raymunden von Toulouse eingenommen 26, 390
Narni Jesuit und päbstlicher Beichtvater 27, 475
Navarro, spanischer Feldherr wird von den Franzosen gefangen genommen — 104
Neapel wird von Pandulphen von Capua eingenommen 26, 198
wieder den Sergius ebendas.
von Conrad dem vierten 26, 454
von Karln von Anjou — 484
von Karln von Durazzo — 692
von Otto von Braunschweig — 699
von Ludwigen von Anjou — 720
von Ladislaus — 722
von Alphonsen von Arragonien 26, 768 825
von Sforza — 770

	B. S.
Neapel wird von Karln dem achten von Frankreich eingenommen	27, 32
von den Spaniern	— 58
von den Kaiserlichen	— 612
Herzog von Nemours, französischer Vizekönig von Neapel geräth in Streit mit den Spaniern	— 57
bleibt im Gefechte	— 58
Herzog von Nevers, will von dem Herzogthume Mantua Besitz nehmen	— 445
wird von den Kaiserlichen gefangen genommen	— 448
Nicephorus, griechischer Kaiser wiegelt die Venezianer wider Karln den großen auf	26, 40
schließt mit ihm Frieden	— 43
Nicephorus griechischer Kaiser handelt verrätherisch an Otto dem Großen	— 151
Nicephorus griechischer Kaiser wird ermordet	— 161
Nicetas, griechischer Patrizier und Admiral	— 41
Nicolaus der erste römischer Pabst	— 75
wird vom griechischen Patriarchen in den Bann gethan	— 78
sein Tod	— 79
Nicolaus der zweite römischer Pabst	— 222
söhnt sich mit den Normännern aus	— 226
sein Tod	— 228
Nicolaus der dritte römischer Pabst	— 502
sein Tod	— 505
Nicolaus der vierte, römischer Pabst	— 517
sein Tod	— 521
Nicolaus römischer Pabst	— 591
ergiebt sich zum Gefangnen	— 592

B. S.

Nicolaus von Trevigi venezianischer Admiral 26, 831
Nicolaus der fünfte, römischer Pabst — 830
feiert ein Jubeljahr — 871 f.
krönt Friedrichen den dritten — 872
bewirkt einen Frieden in Italien — 882
sein Tod — 884
Markgraf von Nigelli päbstlicher Feldherr 27, 560
Nismes, wird von Simon von Montfort eingenommen 26, 369
Nitard der Königin von Spanien Beichtvater römischer Kardinal 27, 519
Wilh. von Nogaret französischer Rath, nimmt den Pabst gefangen 26, 550
wird in den Bann gethan — 552
wird in das heilige Land verwiesen — 567
Nola wird von Lautrec eingenommen 27, 163
Graf von Northumberland, Anführer eines Aufruhrs in England — 286 f.
Novara wird von den Franzosen eingenommen — 38
von den Meyländern 27, 39 52
Novi wird von Spinola eingenommen — 309
Isabelle von Nuovolara Vincenz des zweiten von Mantua Gemahlin — 444

O.

Obeler venezianischer Herzog wird verwiesen 26, 40
Wilh. Occam widersetzt sich der päbstlichen Lehre — 594 f.

	B. S.
Bernh. Ochino ein Kapuziner und berühmter Prediger	27, 222
Octavian päbstlicher Legat und Kardinal	26, 450
Feldherr der päbstlichen Armee	— 458
Odescalchi, römischer Kardinal wird zum Pabste gewählt	27, 525
S. Innocenz der eilfte.	
Livio Odescalchi des vorigen Neffe	— 560
Feldherr der Kirche und Reichsfürst	— 563
Odo Graf von Champagne	26, 193
bleibt im Treffen	ebendas.
Odo Bischof von Bayeux wird gefangen gesetzt	26, 251
Olderich Bischof zu Asti, muß Kirchenbusse thun	— 183
Joh. von Oleggio des Johann Visconte Feldherr	— 655
Graf von Olivarez spanischer Gesandter zu Rom	27, 339
wird zurückberufen	— 340
wird Vizekönig in Neapel	— 363
Graf von Olivarez Philipps des vierten von Spanien erster Minister	27, 409 412
wird abgesetzt	27, 416
Graf von Onnate spanischer Vizekönig in Neapel	— 435 f.
stellt daselbst die Ordnung wieder her	— 436 f.
nimmt Piombino und Portolongone ein	— 438
Herzog von Orleans französischer Feldherr in Italien	— 602
wird bei Turin geschlagen	— 603
Raym. Orsini Feldherr der Franzosen in Italien	26, 696 f.
entsetzt den Pabst	26, 698
Paul Orsini Befehlshaber von Rom	— 741
übergiebt es dem Ladislaus	ebendas. f.

Paul

B. S.

Paul Orsini ist auf den Sforza neidisch 26, 748
wird von ihm aus dem Felde getrieben — 750
wird von Braccio entsetzt — 752
Paul Orsini wird von Cäsar Borgia hingerichtet 27, 59
Kardinal Orsini, wird vom Pabste Alexander vergeben — 60 f.
J. A. Orsino Fürst von Tarent 26, 776
wird von den Genuesern gefangen genommen — 778
wird losgegeben — 779
Raym. Orsino Fürst von Salern — 780
Joh. Ant. Orsino, Fürst von Tarent — 823
unterwirft sich Ferdinanden von Neapel — 895
Osmund Drengot, Anführer der Normänner in Italien — 196
Jac. von Ossa, Bischof von Porto ernennt sich zum Pabste — 576
S. Johann der zwei und zwanzigste
Ossat Heinrichs des vierten von Frankreich Gesandter zu Rom 27, 351
Herzog von Ossuna spanischer Vizekönig in Neapel 27, 330 359 f.
Herzog von Ossuna spanischer Vizekönig in Neapel 27, 407 f.
Otrant wird von Loria eingenommen 26, 531
von den Türken 27, 16 f.
von Alphonsen von Neapel — 18
Otto der große, deutscher Kaiser rückt nach Italien 26, 139 143
wird zu Rom gekrönt 26, 143
seine Anordnungen in Italien — 150 f.
sein Tod — 158
Otto der zweite des vorigen Sohn — 159
zieht als Kaiser nach Italien — 165
seine Grausamkeit ebendas.
er wird von den Griechen geschlagen 26, 166 f.
sein Tod — 167

B. S.

Otto der dritte, des vorigen Sohn K. in Italien 26, 168
wird zum Kaiser gekrönt — 171
thut öffentlich Buße — 174
sein Tod — 175
Otto Herzog von Kärnthen und Markgraf von Verona wird von den Italiänern geschlagen — 177
Otto Bischof von Ostia wird zum Pabste gewählt — 255
S. Urban der zweite.
Otto päbstlicher Legat — 304
Otto der vierte Heinrichs des Löwen Sohn — 334
deutscher Kaiser — 344
wird in den Bann gethan — 349
hat Streit mit Frankreich — 353
Otto römischer Kardinal und Legat 26, 434 f. 440
Otto Herzog von Oesterreich ist Ludwigen dem dritten gehässig 26, 597
Otto Herzog von Braunschweig vermählt sich mit der Königin Johanne — 681
wird von Karln von Durazzo gefangen genommen — 691 f.
nimmt Neapel ein — 699
Ottoboni, römischer Kardinal wird zum Pabste gewählt 27, 565
S. Alexander der achte.
Ottoboni römischer Kardinal — 589
Ottocar K. in Böhmen 26, 401
Ottacar K. in Böhmen führt Krieg mit Rudolphen dem ersten — 515

Pachetto

P.

Pacheco, Kardinal und spanischer Vizekönig von Neapel 27, 228 249
Padua wird von Friedrichen dem zweiten eingenommen 26, 431
von Philippen von Ravenna — 463
von den Florentinern und Venezianern — 608
von Joh. Galeazzo Visconte — 701
von dem Hause Carrara — 704
von den Kaiserlichen 27, 87
wieder von den Venezianern ebendas.
Aon. Pelarins wird auf des Pabstes Befehl verbrannt 27, 279
Palermo wird vom Herzoge von Monblanco eingenommen 26, 720
la Palisse französischer Feldherr in Italien 27, 105
Math. von Palizzi sicilischer Minister 26, 641
Pallavicini, römischer Kardinal 27, 499
Herzog von Palliano Feldherr der päbstlichen Truppen — 248
wird abgesetzt — 253
und hingerichtet — 259
Panfili römischer Kardinal wird zum Pabste gewählt 27, 466
S. Innocenz der zehnte.
Pandolfello Alapo, Günstling der Königin Johanne 26, 761
Pandulph der Eisenkopf Fürst von Capua wird von den Griechen geschlagen — 162
setzt Gisulphen wieder zu Salern ein ebendas.
Pandulph des vorigen Sohn Gisulphs Mitregent ebendas.

B. S.

Pandulph Fürst von Capua 26, 149
vertreibt Gisulphen aus Salern — 161
wird selbst von da vertrieben — 163
Pandulph, des vorigen Sohn wird von ihm zum Mitregenten angenommen — 162
Pandulph Graf von Tiano Fürst von Capua — 187
wird vertrieben 26, 194 198
sein Tod ebendas.
Pandulph der vierte, Fürst von Capua wird von den Deutschen gefangen genommen 26 186
wird abgesetzt — 194
gelangt wieder zur Regierung — 197
wird aus Neapel vertrieben — 198
Pandulph der dritte Herzog von Benevent — 210
Pandulph päbstlicher Legat — 394
Panigarola predigt wider Heinrichen den vierten von Frankreich 27, 341
Panzirollo römischer Kardinal — 486
bringt den Pabst wider die Donna Olimpia auf — 489
sein Tod ebendas.
Pascal Paoli Anführer der Corsen 27, 669
Paolucci römischer Kardinalpatron — 519
hat Streit mit den auswärtigen Gesandten — 522 f.
Paolucci, römischer Kardinal — 640
Parenz römischer Senator vertreibt den Pabst aus Rom 26, 412
Parma, wird von Scala eingenommen — 604
von Ludwigen dem Mohr 27, 51
Paschal der erste, römischer Pabst 26, 48
sein Tod — 53
Paschal der zweite römischer Pabst — 261
sein Streit mit Heinrichen dem fünften — 266 f.
sein Tod — 268

Paschal

	B. S.
Paschal der dritte römischer Pabst	26, 298
sein Tod	— 304
Paschal von Arragonien Kardinal und spanischer Vizekönig von Neapel	27, 531
Passaginer eine Art Ketzer	26, 148
Passauer Religionsfriede	27, 241
Patarener eine Art Ketzer	26, 407 418
Pavia wird von Lamberten eingenommen	26, 117
von den Ungarn	— 128
von Azzo	— 598
von Sforza	— 862
von Ludwigen dem Mohr	27, 51
von den Schweitzern und Venezianern	— 108
Paul griechischer Admiral	26, 41
Paul der zweite römischer Pabst	— 896
dessen Geschichte	— 901
seine Grausamkeit	
sein Tod	— 908
Paul der dritte, römischer Pabst	27, 184
thut den König in England in den Bann	— 185 f.
bestätigt den Orden der Jesuiten	— 191
vermittelt einen Vergleich zwischen Frankreich und dem Kaiser	— 200 f.
sagt die Kirchenversammlung zu Trident an	— 208
schickt dem Kaiser Hilfsvölker wider die Protestanten	— 213
sein Tod	— 233
Paul der vierte römischer Pabst	— 245
sein Uibermuth	— 247
wiegelt Frankreich wider den Kaiser auf	— 249 f.
vergleicht sich mit Spanien	— 254
sein Tod	— 258
Paul der fünfte römischer Pabst	— 381
sein Streit mit der Republik Venedig	— 383 f.

	B.	S.
er wird beigelegt	27,	389
sein Tod	—	395
Franz Pazzo päbstlicher Schatzmeister, verschwört sich wider das Haus Medices	—	11 f.
wird hingerichtet	—	13
Don Pedro von Toledo spanischer Vizekönig von Neapel	—	175
rottet die Räuber aus	—	218
sein gutes Verhalten	—	219 f.
verfolgt die Protestanten	—	221
führt die Inquisizion in Neapel ein	—	224
besticht die Türken	—	227
sein Tod	—	228
Don Pedro von Toledo, spanischer Befehlshaber von Meyland	—	403
Pedro K. in Portugal heirathet seines Bruders Gemahlin	—	515
Don Pedro von Arragonien, spanischer Vizekönig von Neapel	—	531
Pelagius, päbstlicher Legat zu Constantinopel	26,	395
Legat bei den Kreuzfahrern	—	406
Pelegrin, Erzbischof von Cöln, nimmt Capua ein	—	186
Graf von Pennaranda spanischer Vizekönig von Neapel	27,	531
Joh. von Pepolo verkauft Bologna an Johann Visconte	26,	655
Alexander Peretti, römischer Kardinal	27,	327 f.
Michael Peretti, des vorigen Bruder	27,	346
du Perron, Heinrichs des vierten von Frankreich Gesandter zu Rom	—	351
Perronne Aufrührer zu Neapel	—	422
wird hingerichtet	—	423

	B. S.
Perugia, wird von Braccio eingenommen	26, 759
von Cäsar Borgia	27, 59
von Julius dem zweiten	— 66
Pesaro wird von Cäsar Borgia eingenommen	— 53
Markgraf von Pescara, kaiserlicher Feldherr in Italien	— 151
Markgraf von Pescara, spanischer Vizekönig in Neapel	— 229
Pescara, wird von Räubern eingenommen	26, 845
Peschiera, wird von Sforza eingenommen	— 847
von Alviano	27, 116
Peter Bischof und Befehlshaber von Benevent stiftet Verrätherei	26, 121
wird vertrieben	ebendas.
Peter römischer Kardinal wird zum Pabste gewählt	26, 272
S. Anaclet der zweite.	
Peter päbstlicher Legat zu Prag	— 331
Peter K. von Arragonien wird zum Pabste gekrönt	— 348
verbindet sich mit Raymunden von Toulouse	— 371
bleibt im Treffen	— 375
Peter von Bennevent römischer Kardinal und Legat	— 381
Peter Graf von Auxerre Kaiser zu Konstantinopel	— 399
Peter K. von Arragonien faßt einen Anschlag auf Sicilien	— 504
wird daselbst gekrönt	— 508
wird in den Bann gethan	ebendas.
sein Tod	— 152
Peter von Morrone, ein Einsiedler wird zum Pabste gewählt	— 522
S. Cölestin der fünfte.	

B. S.

Peter Friedrichs von Trinacrien Sohn,
wird zum Könige gekrönt 26, 587
wird in den Bann gethan — 619
wird von Roberten bekriegt — 624 f.
sein Tod — 625
Peter von Luna römischer Kardinal wird
zum Pabste gewählt — 714
S. Benedict der dreizehnte.
Peter Philargi römischer Kardinal wird
zum Pabste gewählt — 744
S. Alexander der fünfte.
Peter von Arragonien des Alphons Statt-
halter in Neapel — 769
geht aus Italien ab — 770
nimmt Gaeta ein — 781
bleibt daselbst — 822
Peter Leopold, des Kaisers Franz Sohn,
Großherzog von Toscana 27, 658
Peters, ein Jesuit, Jacobs des zweiten von
England geheimer Rath — 550
Franz Petrarcha italiänischer Dichter 26, 613 622
Peyrere, lehrt die Präadamiten 27, 575
wendet sich zum römischen Glauben ebendas.
Philipp K. in Frankreich 26, 242
unterwirft sich dem Pabste 26, 260 262
Philipp August K. in Frankreich thut
einen Kreuzzug 26, 327
muß seine verstoßne Gemahlin wieder
annehmen — 348
hat Streit mit dem deutschen Kaiser — 353
Philipp Friedrichs des ersten Sohn, deut-
scher Kaiser — 333
wird vom Pabste dafür erkannt — 348
Philipp Erzbischof von Ravenna nimmt
Padua ein — 463
wird von Ezzelin gefangen genommen — 467

Philipp

	B. S.
Philipp der kühne, König in Frankreich	26, 492
fällt Arragonien an	— 511
Philipp Balduins Sohn, lateinischer Prinz von Constantinopel	— 504
Philipp der schöne K. in Frankreich	— 536
geräth in Streit mit dem Pabste	— 545 f.
Philipp von Valois, französischer Prinz, Reichsverweser in Italien	— 578
Philipp Maria des Johann Galeazzo Sohn	— 433
giebt Alphonsen von Arragonien frei	— 780
seine Macht	— 786
er nimmt den Kirchenstaat ein	ebendas. f.
wird Herr von Genua	26, 802
schließt mit den Florentinern Frieden ebendas.	26, 817 851 f.
vergleicht sich mit Sforza	26, 851
sein Tod	— 860
Philipp Herzog von Oesterreich Maximilians Sohn	27, 57
sein Tod	— 68
Philipp der zweite Karls des fünften Sohn K. von Neapel	— 229
vermählt sich mit Marien von England	— 242
schlägt die Franzosen bei S. Quintin	— 253
nimmt Portugal ein	— 313
tritt Parma an Alexandern Farnese ab	— 377
Philipp der dritte, des vorigen Sohn K. in Spanien	— 363
sein Tod	— 409
Philipp der vierte des vorigen Sohn K. in Spanien	ebendas.
Philipp der fünfte, König von Spanien wird von den Neapolitanern zum Herrn angenommen	27, 611 f.

	B. S.
Philipp geht nach Italien	27, 612
liefert den Kaiserlichen ein Treffen	— 600
vermählt sich mit der Prinzeßin von Parma	— 624
fängt vom neuen mit dem Kaiser Krieg an	— 625 f.
vergleicht sich mit den Bundsgenossen	— 633
Don Philipp des vorigen Sohn will Italien anfallen	— 661
erhält Parma, Placenz und Guastalla	— 663
sein Tod	ebendas.
Philippe von Catanea, der Königin Johanne Hoffräulein, spielt Ränke wider ihren Gemahl Andreas	26, 632
Photius, Patriarch zu Constantinopel thut den Pabst in den Bann	— 78 f.
Nic. Piccinino florentinischer Feldherr	— 804
tritt in meyländische Dienste	— 806
in genuesische	— 808
schlägt die Venezianer	26, 809 831
fällt in den Kirchenstaat ein	26, 818
besiegt den Adorno	— 833
den Cornaro	— 835
wird von Sforza geschlagen	— 841
von den Florentinern	— 847
sein Tod	— 855
Franz Piccinino des vorigen Sohn, wird von Attendolo geschlagen	— 858
tritt auf des Sforza Seite	— 862
Jac. Piccinino des vorigen Bruder schlägt sich auf des Sforza Seite	ebendas.
nimmt Manerba ein	26, 879
wird von Vintimiglia geschlagen	— 885
schlägt Ferdinanden von Neapel	— 893 f.
sein Tod	— 897

	B.	S.
Ant. Piccolomini Herzog von Amalfi	26,	890
Piccolomini Kardinal von Siena wird zum Pabste gewählt	27,	62
S. Pius der dritte.		
Nic. Picigli griechischer Feldherr wider die Saracenen	26,	124
Franz Picus, Herr von Mirandola	27,	193
Ant. Pignatelli Erzbischof von Neapel wird zum Pabste gewählt	—	569
S. Innocenz der zwölfte		
Piombino wird von den Spaniern eingenommen	—	438
Pipin Karls des großen Sohn K. der Lombardei	26,	25 f.
bekriegt Grimoalden	26,	30 f. 36
schlägt die Hunnen	26,	34
bekriegt die Venezianer	—	41
sein Tod	—	43
Pipin Ludwigs des frommen Sohn K. von Aquitanien	—	49
empört sich wider seinen Vater	26,	56 f. 60
wird gesetzt	26,	59
entkömmt		ebendas.
sein Tod	26,	63
Pisa wird von Johann Galeazzo Visconte eingenommen	—	729
Pitigliano venezianischer Feldherr	27,	81
nimmt Trevigio ein	—	82
Pius der zweite römischer Pabst	26,	888
seine Verrichtungen	—	890 f.
sein Tod	—	896
Pius der dritte römischer Pabst	27,	62
sein Tod	—	64

B. S.

Pius der vierte römischer Pabst 27, 258
verfolgt die Waldenser — 260
setzt die Tridenter Kirchenversammlung fort — 265
sein schlaues Verfahren dabei — 268
sein Tod — 276
Pius der fünfte, römischer Pabst — 277
seine Strenge — 278 f.
er giebt die Bulle in Cöna Domini — 282
errichtet ein Bündniß wider die Türken — 284
sein übles Verfahren gegen die Königin Elisabeth von England — 286
sein Tod — 291
Placenz wird von den Venezianern eingenommen 26, 862
von Sforza — 864
Platina, italiänischer Geschichtschreiber wird vom Pabste gefangen gesetzt 26, 902 905
Podiebrad K. in Böhmen 26, 904
Regin. Pole, Kardinal und Legat in England 27, 189
Legat auf der Tridenter Kirchenversammlung — 214
nimmt sich Bedenkzeit zu Annehmung der päbstlichen Würde — 234
geht abermals als Legat nach England — 242
Poppo, Patriarch von Aquileja, kaiserlicher Feldherr wieder die Griechen 26, 186
Poppo Bischof von Brixen wird zum Pabste gewählt — 210
S. Damasus der zweite.
Steph. Porcari verschwört sich wider den Pabst — 892
wird hingerichtet ebendas.

Gilb.

	B.	S.
Gilb. von Porree Bischof zu Poitiers	26,	281
Porter Jacobs des zweiten von England Gesandter zu Rom	27,	552
Portocarrero, römischer Kardinal	—	637
Portolongone, wird von den Spaniern eingenommen	—	438
Bertr. von Poyet, päbstlicher Legat	26,	508
wird bei Ferrara geschlagen	—	599
Praslin, französischer Marschall und Feldherr in Italien	27,	504
Nic. von Prato, römischer Kardinal und Legat	26,	553
Markgraf von Prie, kaiserlicher Feldherr in Italien, bewirkt einen Vergleich mit dem Pabste	27,	617
Fr. von Prignano, des Pabstes Urbans Neffe	26,	691
entführt eine Nonne	—	695
Joh. von Procida, wiegelt die Sicilier wider die Franzosen auf	—	504 f.
Protestanten Ursprung des Namens	27,	167
Ptolemäus Consul zu Rom, vertreibt den Pabst	26,	202
Pucci, römischer Kardinal	27,	137
Puccio ein angesehener Florentiner	26,	810
wird verwiesen	—	812

B. S.

R.

Radelchis, Graf von Conza, ermordet Grimoalden 26, 51
verbindet sich mit den Saracenen — 67
erhält einen Theil des Fürstenthums Benevent — 69
Radelchis, des Adelgis Sohn, Fürst von Benevent — 94
wird abgesetzt — 105
kömmt wieder zur Regierung — 120
wird von Athenulphen gefangen genommen — 121
Rainulph, Anführer der Normänner in Italien — 196
ist Graf von Aversa — 206
sein Tod — 209
Graf Rainulph erhält das Herzogthum Apulien — 272
sein Tod — 278
Joh. von Randazzo, Staatsverweser in Sicilien — 637
Ranucci päbstlicher Botschafter in Frankreich 27, 546
Ranuccio der zweite, Herzog von Parma — 464
hat Streit mit dem römischen Hofe — 468
muß ihm Castro abtreten — 496
sein Tod — 623
Rasponi, päbstlicher Botschafter schließt einen Vergleich mit Frankreich — 506
Ravaillac ermordet Heinrichen den vierten von Frankreich — 392
Ravenna wird von Friedrichen dem zweiten eingenommen 26, 439
von Octavian — 450
von Julius dem zweiten 27, 83
von den Franzosen — 105

B. S.

Raymund, Graf von Toulouse wird in den Bann gethan 26, 350 f.
thut Kirchenbuße 26, 357
schlägt den Montfort — 387
nimmt Narbonne ein — 388
sein Tod — 390 f.
Raymund des vorigen Sohn, nimmt Beaucaire ein — 384
hat Krieg mit dem Könige von Frankreich — 391 f.
wird durch Verrätherei gefangen genommen — 409 f.
thut Kirchenbuße — 410
Raynald, Herzog von Spolet, kaiserlicher Statthalter in Italien — 416
Markgraf Raynold, florentinischer Feldherr entsetzt Ferrara — 599
Reggio, wird von den Normännern eingenommen — 224
von Petern von Arragonien — 510
von den Kaiserlichen 27, 603
Renat von Anjou, wird von der Königin Johanne zum Erben erklärt 26, 777
ist des Herzogs von Burgund Gefangner — 780
kömmt los — 821
muß aus Neapel die Flucht nehmen — 825
sucht vom neuen seine Ansprüche — 878
geht wieder nach Frankreich — 881
Renat, Herzog von Lothringen 27, 24
Kardinal von Retz, wird von dem Mazarin gefangen gesetzt — 490
entkömmt — 492

B. S.

Rezzonico römischer Kardinal wird zum Pabste gewählt 27, 666
S. Clemens der dreizehnte.
Rhodus, wird von den Johannitern eingenommen 26, 567
Peter Riario, römischer Kardinal und Legat 27, 5
Jeronimo Riario, des vorigen Bruder, Verweser im Kirchenstaate — 6
verschwört sich wider das Haus Medices — 12
muß die Flucht nach Spolet nehmen — 22
Raphael Riario, römischer Kardinal — 12
kömmt aus der Gefangenschaft los — 14
Matth. Ricci ein Jesuit breitet die römische Religion aus — 477
vertheidigt das Verfahren seines Ordens — 408
Richard Graf von Aversa unterwirft sich dem Pabste 26, 226
Richard der zweite, Herzog von Capua — 260
wird von Rogern unterstützt — 288
Richard Graf von Acerra sicilischer Feldherr — 323
Richard der erste, K. in England — 327
wird in Deutschland gefangen gesetzt — 329
Richard Graf von Cornvallien strebt nach der kaiserlichen Würde — 465
Richard der zweite K. in England — 712
Richelieu Bischof von Lüsson 27, 395
Staatsminister in Frankreich — 441
nimmt den Protestanten Rochelle ab — 443
geht mit einer Armee nach Italien — 447
Edm. Richer, Syndicus der Sorbonne muß einen Widerruf thun — 450

	B.	S.
Rienzo bringt die Herrschaft zu Rom an sich	26,	647 f.
sein stolzes Verfahren	—	648 f.
er wird gefangen an den Pabst ausgeliefert	—	651
wird umgebracht	—	662
Rimini wird von Cäsar Borgia eingenommen	27,	53
von Julius dem zweiten	—	83
Rinieri Markgraf von Toscana wird vom Kaiser bezwungen	26,	189
Graf von Ripacorsa spanischer Vizekönig in Neapel	27,	69
Robert K. in Frankreich	26,	188
Robert Guiscard Anführer der Normänner	—	209
Herzog von Apulien und Calabrien	—	223
unterwirft sich dem Pabste	—	226
nimmt Bari ein	—	227
wird in den Bann gethan	—	236
söhnt sich mit dem Pabste aus	—	245
führt Krieg mit den Griechen	26,	247 286
kömmt dem Pabste zu Hilfe	26,	249
sein Tod	—	286
Roberts, Graf von Artois Statthalter von Neapel	—	511
Robert Karls des lahmen Sohn, Herzog von Calabrien	—	533
K. von Neapel	—	565
geräth in Streit mit dem Kaiser und Pabste	—	571 f.
seine Macht	—	575
bekriegt Sicilien	26,	587 590 624 f.
sein Tod	26,	627

B. S.

Robert, ein Mönch, Minister zu Neapel 26, 628 632
Robert, römischer Kardinal und Legat 26, 684
wird zum Pabste gewählt — 688
S. Clemens.
Robert deutscher Kaiser — 730
sein unglücklicher Zug nach Italien ebendas.
Graf Rofred, Statthalter zu Rom, nimmt den Pabst gefangen 26, 149
Graf Roger, Anführer der Normänner landet in Sicilien — 227
regiert daselbst 26, 257 285
wird Herzog von Apulien und Calabrien 26, 271
König von Sicilien — 272
nimmt den Pabst gefangen — 273
hilft ihm Rom einnehmen — 283
Roger, Roberts Sohn — 287
Roger der zweite, des vorigen Sohn — 288
K. in Sicilien — 290 f.
seine Kriege — 289 f.
sein Tod — 293
Roger des vorigen Sohn — 291
Roger Wilhelms Sohn, wird von den Verschwornen zum Könige ausgerufen — 301
Roger, Graf von Andria — 323
Roger, Tancreds Sohn K. von Sicilien ebendas.
sein Tod ebendas.
Roger, des Grafen von Foix Sohn, bekriegt die Kreuzfahrer 26, 373
Rom, wird von der Ageltrude eingenommen — 112
von Arnulphen — 113
von Heinrichen dem vierten — 248

B. S.

Rom, wird von Ladislaus eingenommen 26, 741 752
von Fortebraccio, 26, 788
von Karln dem achten von Frankreich 27, 31
von Karl dem fünften — 156
Romanus, römischer Pabst 26, 116
Romanus, griechischer Kaiser — 135
wird vergeben — 161
Romuald, des Arachis Sohn hält bei Karln dem großen um Frieden an — 26
wird von ihm gesetzt — 27
sein Tod ebendas.
Romuald, Abt zu Classe 26, 173
Rospigliosi, römischer Kardinal wird zum Pabste gewählt 27, 509
S. Clemens der neunte.
Rospigliosi, des vorigen Neffe, römischer Abt und Legat am französischen Hofe — 511
Vincenz, Rospigliosi römischer Admiral — 515
Prinzessin von Rossano, heirathet den Camillo Maldachini — 470 f.
wird aus Rom verwiesen — 471
wird zurückberufen — 489
Marsil. von Rosso Befehlshaber von Parma 26, 603
übergiebt es an Scala — 605
sein Tod — 609
Peter von Rosso, des vorigen Bruder florentinischer und venezianischer Feldherr — 606
bleibt bei Monfelice — 608
Orland von Rosso, des vorigen Bruder, florentinischer und venezianischer Feldherr schlägt den Fürsten von Verona — 609

	B.	S.
Rotgaud Herzog von Friaul empört sich wider Karln den großen	26,	24
Julian von Rovere römischer Kardinal nimmt Spolet ein	27,	9
wird zum Pabste gewählt	—	62 f.
S. Julius der zweite		
Franz Maria Rovere Herzog von Urbino verkauft sein Gebiet an den Pabst	—	442
sein Tod	ebendas.	
Rudolph K. von Burgund	26,	126
schlägt den Berengar	—	127
muß sich zurückziehen	—	128
vergleicht sich mit Alberichen	—	132
Rudolph Herzog von Schwaben lehnt sich wider Heinrichen den vierten auf	—	245
Rudolph, Graf von Habsburg, deutscher Kaiser	—	495
führt Krieg mit Ottocar	—	515
Rumoni, römischer Abt wird gefangen gesetzt	27,	648

S.

Sachetti römischer Kardinal	27,	493
Saint Fremont französischer Feldherr in Italien wird von den Kaiserlichen geschlagen	—	593
Graf von Saint Paul französischer Feldherr in Italien	—	169
wird von den Kaiserlichen gefangen genommen	—	171

	B. S.
Graf von Saint Paul, französischer Feldherr in Italien	27, 457
muß aus Parma abziehen	ebendas.
Salomo K. in Ungarn	26, 238
Franz Salviati, Erzbischof zu Pisa	27, 11
wird einer Verschwörung halben hingerichtet	— 12
Markgraf von Saluzzo, Feldherr der Franzosen in Italien	27, 164
Sancie, Alphonsens von Neapel Tochter Gottfrieds von Sqvillace Gemahlin	— 30
Sanctius K. in Portugal erlegt dem Pabste Tribut	26, 348
thut bei ihm Abbitte	— 392
Nic. Sander päbstlicher Legat in Irland	27, 315
San Fabiano, wird von Räubern eingenommen	26, 664
Thom. Sanseverino, entsetzt den Pabst	— 698
Sanseverino, römischer Kardinal	27, 103
entzweit sich mit den Franzosen	— 106
San Stefano wird von den Franzosen eingenommen	— 472
Graf von San Stefano spanischer Vizekönig in Neapel	— 609
Graf von Santafiore Anführer der päbstlichen Hilfstruppen wider die Hugenotten	— 281
Santi, Vormund des jungen Bentivoglio zu Bologna	26, 856
treibt die Venezianer zurück	— 875
Paul Sarpi, ein Servitenmönch vertheidigt die Venezianer wider den Pabst	27, 387
Thom. von Sarzana, Bischof von Bologna, wird zum Pabste gewählt	26, 829 f.
S. Nicolaus der fünfte	

	B.	S.
Sarzana, wird durch Paul von Campo Fregoso eingenommen	27,	23
Hieron. Savanarola ein Dominikaner, predigt wider den Pabst	—	42
wird verbrannt	—	43
Herzog von Savelli, kaiserlicher Gesandter zu Rom	—	450
Can. von Scala, kaiserlicher Statthalter von Verona und Vicenz	—	584
nimmt Brixen und Bergamo ein	—	598
Mast. von Scala, Fürst von Verona	—	605
wird von Rosso geschlagen	—	608
wird kaiserlicher Verweser zu Verona und Vicenz	—	621
Scala, florentinischer Befehlshaber, führt den Ferrarern Verstärkung zu	—	599
Ant. von Scala, verliert Verona und Vicenz	—	702
Scanderbeg, Fürst von Albanien, steht Ferdinanden von Neapel bei	—	895
J. A. Schall, Oberhaupt der Jesuiten in China, wird gesetzt	27,	478
Sciarra Anführer der Räuber	—	360
geht in venezianische Dienste	—	362
Scotti, päbstlicher Botschafter in Frankreich	—	464
Bon. Scrosatus ein Fleischhauer, wird Herzog von Meyland	26,	152
Sebastian, K. in Portugal, bleibt im Kriege wieder die Mohren	27,	313
Senarega, Kanzler zu Genua	—	301
wirkt des Pabstes Vermittelung aus	—	304
Sergianni Liebhaber der Königin Johanne	26,	762
wird verwiesen	—	763

Sergi-

	B. S.
Sergianni kömmt wieder zu seiner Macht	26, 764
wird von Alphonsen gesetzt	— 767
seine Ränke	-- 770 f.
er steht dem Pabste bei	— 774
wird hingerichtet	— 775
Sergius der zweite, römischer Pabst	— 65 f.
sein Tod	-- 68
Sergius Fürst von Neapel, tritt in Bündniß mit den Saracenen	— 87
Sergius römischer Pabst	— 111
wird vom Kaiser aus Rom getrieben	— 112
vom Pabste Johann	— 116
Sergius der dritte, römischer Pabst	— 129
Sergius der vierte, römischere Pabst	— 179
Sergius, Fürst zu Neapel	-- 198
wird von Rogern besiegt	— 290 f.
Herzog von Sessa, spanischer Gesandter zu Rom	27, 340
Kardinal Sfondrati, Bischof von Cremona wird zum Pabste gewählt	— 347
S. Gregor der vierzehnte.	
Hercules Sfondrati, des vorigen Neffe, Anführer der päbstlichen Hilfstruppen in Frankreich	— 348
Sfondrati, römischer Kardinal und Vorfechter des Pabstes	— 538
wird der Ketzerei beschuldigt	— 576
Sfondrato, Kardinal und päbstlicher Legat	— 229
Sforza, florentinischer Feldherr	26, 748
schlägt den Ladislaus	ebendas.
tritt in seine Dienste	26, 750
wird gesetzt	— 761
entkömmt	— 762
schlägt Alphonsens Truppen	— 768
sein Tod	— 769

B. S.

Franz Sforza des vorigen Sohn, nimmt Neapel ein 26, 769 f.
schlägt den Braccio 26, 770
läßt sich von den Florentinern bestechen — 808
nimmt die Mark Ancona ein — 818
schlägt den Fortebraccio — 819
den Carmagnola — 831
tritt in venezianische Dienste — 840
schlägt den Piccinino — 841
den Italiano und Vermio — 846
vergleicht sich mit Philippen von Meyland — 851
bekömmt Pavia ein — 862
Placenz — 864
schlägt Ludwigen von Savoyen — 866
wird Herzog von Meyland — 869 f.
schlägt den Markgrafen von Montferrat — 876
nimmt Calvisano ein — 878 f.
Manerba — 880
schließt mit den Venezianern Frieden — 882
mit Alphonsen von Neapel — 883
sein Tod — 887
Alessandro Sforza des vorigen Bruder wird von den Venezianern geschlagen — 878
schlägt die Franzosen — 895
Hippolyta Maria Sforza des Franz Sforza, Tochter Alphonsens von Neapel Gemahlin — 897
Maximilian Sforza, Herzog von Meyland 27, 109
nimmt die Flucht — 116
wird vom Pabste begünstigt — 122
Franz Sforza Herzog von Meyland 27, 179 187

Guido

	B.	S.
Guido Ascanius Sforza römischer Kardinal	27,	185
Siro, Herzog von Benevent	26,	51
macht sich die Neapolitaner zinsbar	—	54
Siconulph Fürst von Benevent	—	67
Siegbert des Azzo Sohn Markgraf von Este	—	150 f.
Siegmund deutscher Kaiser bekriegt die Venezianer	—	755
nimmt den Pabst Johann gefangen	—	757
unterstützt den Eugen	26,	784 f. f.
sein Mißvergnügen über die Basler Kirchenversammlung	26,	789
er wird zu Meyland gekrönt	—	815
zu Rom		ebendas.
sein Abzug aus Italien	26,	816
Simonetta päbstlicher Legat arbeitet an einen Frieden in Italien	—	881 f.
Kardinal von Sion Feldherr der Schweizer in Italien	27,	107
Sixtus der vierte römischer Pabst	—	4
stellt dem Hause Medices nach	—	10 f. f.
schließt mit den Florentinern Frieden	—	17
sein Tod	—	22
Sixtus der fünfte römischer Pabst	—	321 f.
seine Strenge	—	324 f.
seine Geschichte	—	326 f.
seine Polizei	—	328
er will Neapel an sich bringen	27,	330 342 361
seine prächtigen Gebäude	27,	332 f.
seine Pracht in der Lebensart	—	333 f.
er thut die Elisabeth in den Bann	—	335
steht seinen Unterthanen bei einer Hungersnoth bei	—	341
sein Tod	—	342

	B.	S.
Joh. Sobiesky K. in Polen	27,	520
entsetzt Wien	—	540
Soderini, Vormund des jungen Medicees zu Florenz	—	8 f.
Soncino, wird von den Venezianern eingenommen	26,	878
Sorrento, wird von Pandulphen von Capua eingenommen	—	199
vom Prinze von Vaudemont	27,	154
Spina, ein Dominikaner, entdeckt die Vergrößerungsgläser	26,	610
Karl Spinelli, neapolitanischer Admiral	27,	359
unterdrückt eine Verschwörung	—	366
Spinola, genuesischer Admiral	26,	832
wird von den Venezianern geschlagen	ebendas.	
sucht Genua frei zu machen	26,	836
Spinola genuesischer Feldherr nimmt Novi ein	27,	309
Kardinal Spinola, Statthalter von Rom	—	563
Spolet, wird vom Kardinal von Rovere eingenommen	—	9
Graf Stahrenberg, kaiserlicher Feldherr in Italien	—	601
Stampa, kaiserlicher Feldherr in Italien	—	636
Stanhope, englicher Gesandter zu Madrid	—	631
Stanislaus, Bischof von Cracau, wird umgebracht	26,	244
Stanislaus, K. in Polen, bekömmt auf Lebenszeit das Herzogthum Lothringen	27,	657
Stellata wird vom Herzoge von Parma eingenommen	27,	462

	B.	S.
Stephan, römischer Pabst, krönt Ludwigen zum Kaiser	26,	47
Stephan der vierte, römischer Pabst	—	102
krönt den Guido zum Kaiser	—	107
Stephan der siebente, römischer Pabst	—	125
sein Tod	—	126
Stephan der achte, römischer Pabst	—	135
wird verwundet	ebendas.	
Stephan griechischer Feldherr in Sicilien	26,	200
Stephan der neunte, römischer Pabst	—	220
sein Tod	—	222
Stephan, römischer Kardinal und Legat am kaiserlichen Hofe	—	229
Stephan, Woywode von Siebenbürgen schlägt die Neapolitaner	—	639
Stephan Herzog von Bayern thut einen Kriegszug nach Italien	—	703
Stephanie, des Crescenz Witwe, Otto des dritten Beischläferin	—	175
soll ihn vergeben haben	—	175
Strozza, florentinischer Befehlshaber, führt den Ferrarern Verstärkung zu	—	599
Strozzi, französischer Feldherr in Italien	27,	238
Suchaim Fürst der Saracenen, verheert Italien	26,	98
Sueno, K. in Dänemark	—	237
Suidger, Bischof von Bamberg, wird zum Pabste gewählt	—	205
S. Clemens der zweite.		
Suinmur, K. in Dalmatien	—	244
Suppo, Herzog von Spolet	—	52
sein Tod	—	54

	B.	S.
Suranza, venezianischer Admiral	26,	54
Swantopulk Herzog von Pommern	—	445
Sylvester der zweite, römischer Pabst	—	177
Sylvester der dritte römischer Pabst	—	202
verkauft seine Würde	—	203
Symbatitz griechischer Feldherr nimmt Benevent ein	—	109

T.

Tachard ein Jesuit Gesandter des Königs von Siam	27,	555
Tancred Rogers Sohn	26,	288
Graf Tancred Rogers Sohn sicilischer Admiral	—	317
K. von Neapel in Sicilien	—	323
sein Tod	—	326
Tartaglia, päbstlicher Feldherr wider Alphonsen von Arragonien	—	766
Tassilo, Herzog in Bayern tritt in Verständniß wider Karln den großen	—	26
ergiebt sich an ihn	—	28
wird in ein Kloster gesteckt	—	29
Tempelherren werden verfolgt und hingerichtet	—	563 f.
Marschall von Tesse, französischer Gesandter zu Rom	27,	617
Joh. Tezel vertheidigt den Ablaß wider Luthern	—	139
Thaddäus von Suessa kaiserlicher Abgeordneter zu Lyon	26,	446

B. S.

Thebald, Markgraf von Mantua 26, 165

Thebald, Erzbischof von Meyland — 237

Thebald, Visconte, Archidiakonus zu Lüttich wird zum Pabste gewählt — 492
S. Gregor der zehnte.

Theodo, des Tassilo Sohn, wird Geisel bei Karln dem großen — 28 f.
wird in ein Kloster gesteckt — 29

Theodor, römischer Prälat, wird vom Pabste des Gesichts beraubt — 52

Theodor der zweite, römischer Pabst, — 116

Theodor griechischer Statthalter in Benevent, wird von Guido gefangen genommen — 119

Theodore, eine vornehme Römerin, führt zu Rom die Herrschaft — 129

Theodore, der vorigen Tochter ebendas.

Theodos, päbstlicher Legat 26, 369

Theophanie, griechische Kaiserin, bringt den Romanus und Nicephorus um — 161

Theophanie, des Romanus Tochter, Otto des zweiten Gemahlin 26, 151 161
ihr Tod 26, 170

Thietberge, Lothars des zweiten Gemahlin, wird von ihm verstoßen — 77
wird wieder angenommen — 78

Thomas, Graf von Savoyen — 463

	B.	S.
Thomas, Prinz von Savoyen	27,	437
Tiburz, erregt Aufstand wider den Pabst	26,	892
Pet. Tiepolo, Vorsteher der Meyländer, wird vom Kaiser hingerichtet	—	432
Todi, wird von Ladislaus eingenommen	—	758
Tolentino, florentinischer Feldherr, schlägt den Ubaldino	—	834
Joh. Franz von Tolentino, päbstlicher Feldherr	27,	12
Johanne von Tolfa, des Herzogs von Gravina Gemahlin	—	624
Torre del Greco, wird vom Pr. von Vaudemont eingenommen	—	154
Torreggiani, römischer Kardinal und Staatssecretär	—	668
Toulouse, wird von den Kreuzfahrern eingenommen	26,	379
vom Könige in Frankreich	—	409
Tournon, römischer Kardinal	27,	261
Tournon römischer Kardinal und Gevollmächtigter in China	—	604
Trevisano, venezianischer Senator	—	73
Trident, Ansagung der dasigen Kirchenversammlung	—	208
ihre Eröfnung	—	212
ihr thörichtes Verfahren	—	214 f.
sie wird nach Bologna verlegt	27,	216 230

B. S.

Trident, wird vom neuen hergestellt 27, 235
wird auf zwei Jahre ausgesetzt — 240
wird vom neuen fortgesetzt 27, 261 263 f.
ihr Beschluß 27, 270 f. f.

Trieste, wird von Alviano eingenommen 27, 75 80
von den Kaiserlichen 27, 84
la Trimouille, französischer Feldherr in Italien — 115 f.

Joh. Jac. Trivulzi, französischer Feldherr in Italien, nimmt Alexandria und Meyland ein — 48 f.
muß Meyland räumen 27, 51 108
schlägt die Venezianer 27, 80
nimmt Concordia und Bologna ein — 95

Tunis, wird von Don Juan von Oesterreich eingenommen — 355

Turstin, Anführer der Normänner 26, 197

V.

Vada wird von den Neapolitanern eingenommen 26, 877

Valentin, abgesetzter Herzog der Venezianer — 42

Valentin, römischer Pabst — 55

	B. S.
Valentine, meyländische Prinzessin	26, 863
Valvasor, der Unterhauptmann	— 157
Varozie Alexanders des sechsten Beischläferin	— 27
Markgraf von Vasto, widersetzt sich dem Vizekönige von Neapel	27, 218
Vatazes griechischer Kaiser	26, 464
Prinz von Vaudemont, Anführer der französischen Partei in Italien	27, 154
sein Tod	— 164
Prinz von Vaudemont, spanischer Statthalter im Meyländischen	— 592
Bern. Ubaldino, meyländischer Feldherr, wird geschlagen	26, 834
Gracil. de la Vega, spanischer Gesandter zu Rom, wird vom Pabste gefangen gesetzt	27, 250
Markgraf de los Velez, spanischer Vizekönig in Neapel	— 533 f.
Kardinal von Vendome, päbstlicher Legat	— 515
Herzog von Vendome, französischer Feldherr in Italien	— 595
ist daselbst sieghaft	— 601
wird nach den Niederlanden berufen	— 602
Venieri, venezianischer Admiral, wider die Türken	— 289

	B. S.
[V]enosa, wird von den Normännern eingenommen	26, 206
von den Franzosen	27, 263
[V]ercelli, wird von Harduin eingenommen	26, 181
von den Franzosen	27, 601
[V]ergerius, päbstlicher Legat in Deutschland	— 186
[V]ergrößerungsgläser, deren Entdeckung	26, 610
[V]ermio, meyländischer Feldherr, wird von Sforza geschlagen	— 846
Verona, wird von Arnulphen eingenommen	— 110
von Joh Galeazzo Visconte	— 702
von Piccinino	— 842
wieder von Sforza	ebendas.
Vesper, sicilische	26, 506
Ugolini, Feldherr der Florentiner	— 494
Ugolino, römischer Kardinal	— 402
Vicenz, wird von Friedrichen dem zweiten eingenommen	— 425
von den Meyländern	— 706
von den Venezianern	27, 82
Joh. von Vico, Statthalter zu Rom	26, 662
Victor der zweite, römischer Pabst	— 217
sein Tod	— 219
Victor der dritte, römischer Pabst	— 255
sein Tod	— 235

	B. S.
Victor, römischer Pabst	26, 274
legt seine Würde nieder	ebendas.
Victor der vierte, römischer Pabst	26, 297
sein Tod	— 298
Victor Amadeus, Herzog von Savoyen	27, 449
wird König von Sicilien	— 621
Vido, Herzog von Spolet	26, 85
nimmt den Ajo gefangen	— 102
schlägt die Sarazenen,	ebendas.
den Berengar	26, 106
wird zum Kaiser gekrönt	— 108
sein Tod	— 111
Villa Franca, wird von Räubern eingenommen	— 664
Villeroi, französischer Feldherr in Italien	27, 593
wird von Prinz Eugen geschlagen	ebendas. f.
wird von den Kaiserlichen gefangen genommen	27, 594 f.
Casp. von Vimereato, Anführer des Volks zu Meyland	26, 869
hilft dem Sforza zur Herrschaft über diese Stadt	— 780
Vincenz, der erste, Herzog von Mantua	27, 443 f.
Vincenz der zweite Herzog von Mantua	ebendas.
sein Tod	27, 445
Vinigis, Herzog von Spolet	26, 40
geht in ein Kloster	— 52

	B. S.
Vintimiglia, päbstlicher Feldherr, schlägt den Piccinino	— 885
Violante, Peters von Arragonien Tochter Karls des lahmen Gemahlin	— 534
Viriald, des Radelchis Günstling	— 120
Vitelleschi, päbstlicher Feldherr und Kardinal	— 821
sein Tod	— 843
Nicolo Vitelli, nimmt Citta die Castello ein	27, 19
Umbert Anführer der Normänner	26, 199
Ungarn, fallen Italien an	— 123
schlagen den Berengar	ebendas.
werden geschlagen	26, 134
Unigenitus, eine berichtigte päbstliche Bulle	27, 620
Urban der zweite, römischer Pabst	26, 255 f.
bringt die Kreuzzüge auf	— 258 f.
sein Tod	— 261
Urban der dritte, römischer Pabst	— 319
sein Tod	— 320
Urban der vierte, römischer Pabst	26, 474
sein Tod	— 779
Urban der fünfte, römischer Pabst	— 644
verlegt wieder den päbstlichen Sitz nach Rom	— 670
sein Tod	— 687
Urban der sechste, römischer Pabst	— 687
verfährt feindselig wider die Königin Johanne	— 689 f.

B. S.

Urban, steht Karln von Durazzo bei 26, 691
thut ihn in den Bann — 697
sein Tod — 709

Urban der siebente, römischer Pabst 27, 473

Urban der achte, römischer Pabst — 401
will Karln den ersten von England bekehren — 441 f.
kauft das Herzogthum Urbino — 443
bewirkt einen Frieden zwischen dem Kaiser und Herzoge von Mantua — 449
will keinen Kreuzzug wider die Schweden predigen — 451
steht dem Kaiser mit Gelde bei — 453
sein Streit mit dem Herzoge von Parma — 457 f.
dessen Beilegung — 460
sein Tod — 465

Graf von Urbino, Feldherr der Florentiner — 8
tritt in päbstliche Dienste — 12
nimmt Castiglione ein — 14

Urraca, des Alphons von Arragonien Gemahlin 26, 265

Ursini, römischer Kardinal und Legat — 560

Ferdinand Ursini, Herzog von Gravina 27, 642

Vinc. Maria Ursini, des vorigen Sohn, römischer Kardinal wird zum Pabste gewählt ebendas.
S. Benedict der dreizehnte.

Ursus, des Ajo Sohn 26, 109

Nic. Uzano Magistratsperson zu Florenz — 802
seine Mäßigung — 811

Waldemar

W.

Waldemar K. in Dänemark 26, 400

Waldemar K. in Dänemark, giebt dem Pabste eine muthige Antwort — 679

Waldenser, werden vom Pabste verfolgt — 343
ein Kreuzzug wider sie 26, 350 f. f.

Waldrade, Lothars des zwieten Gemahlin — 77

Walla, Karls des großen Admiral wider die Saracenen — 44

Walther, Herzog von Athen und Graf von Brienne — 634

Wenzel, Karls des vierten Sohn, römischer König — 685
deutscher Kaiser — 715

Graf von Westmoreland, Anführer eines Aufruhrs in England 27, 286 f.

White, englischer Gelehrter — 575

Wilhelm, Herzog von Aquitanien 26, 188

Wilhelm der Eisenarm, Anführer der Normänner — 199
verhält sich tapfer in Sicilien ebendas. f.
wird zum Grafen ernannt 26, 208
sein Tod — 209

Wilhelm der Eroberer, K. in England — 243
will den Urban nicht als Pabst erkennen — 258

B. S.

Wilhelm, Rogers Sohn, Herzog von Apulien 26, 270
K. in Sicilien — 289
sein Tod — 291

Wilhelm der böse, Rogers Sohn und Mitregent — 293
K. von Sicilien — 294
zwingt den Pabst zum Vergleiche — 295 f.
dämpft einen Aufruhr — 301
sein Tod ebendas.

Wilhelm der gute, des vorigen Sohn 26, 302
ist des Pabstes Freund — 308
sein Tod — 320

Wilhelm K. in Schottland 26, 314 321

Wilhelm Cappero, Feldherr in Sicilien — 339

Wilhelm, Graf von Holland, wird zum Kaiser gewählt — 449

Wilhelm, römischer Kardinal und Legat zu Bologna — 683

Wilhelm, Fürst von Orranien, wird König in England 27, 551

Willa, Berengars Gemahlin 26, 142
wird gefangen genommen — 146

Conr. Wolf, Ludwigs von Ungarn Statthalter von Neapel — 636
übergiebt Nocera — 641

Wolsey, Kardinal und Staatsminister in England 27, 746
spielt seine Ränke wider Karln den fünften — 159 f.

Hein-

B. S.

Heinrich Wotton, englischer Gesandter zu Venedig 27, 387

X.

Xaver, des Loyola Schüler 27, 191
wird heilig gesprochen — 396

Xun-Chi, chinesischer Kaiser, begünstigt die Jesuiten — 478

Z.

Zapatta, römischer Kardinal, spanischer Vizekönig in Neapel 27, 410

Zizim, türkischer Prinz, wird vom Pabste ermordet — 34

Joh. von Zunica, Fürst von Pietra Persia, spanischer Vizekönig in Neapel — 358

Zwentibold, Arnulphs Sohn, rückt mit einer Armee nach Italien 26, 108

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 27

Troppau (1787)

H.un. 699 h-27
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034553-2
VD18 80029019